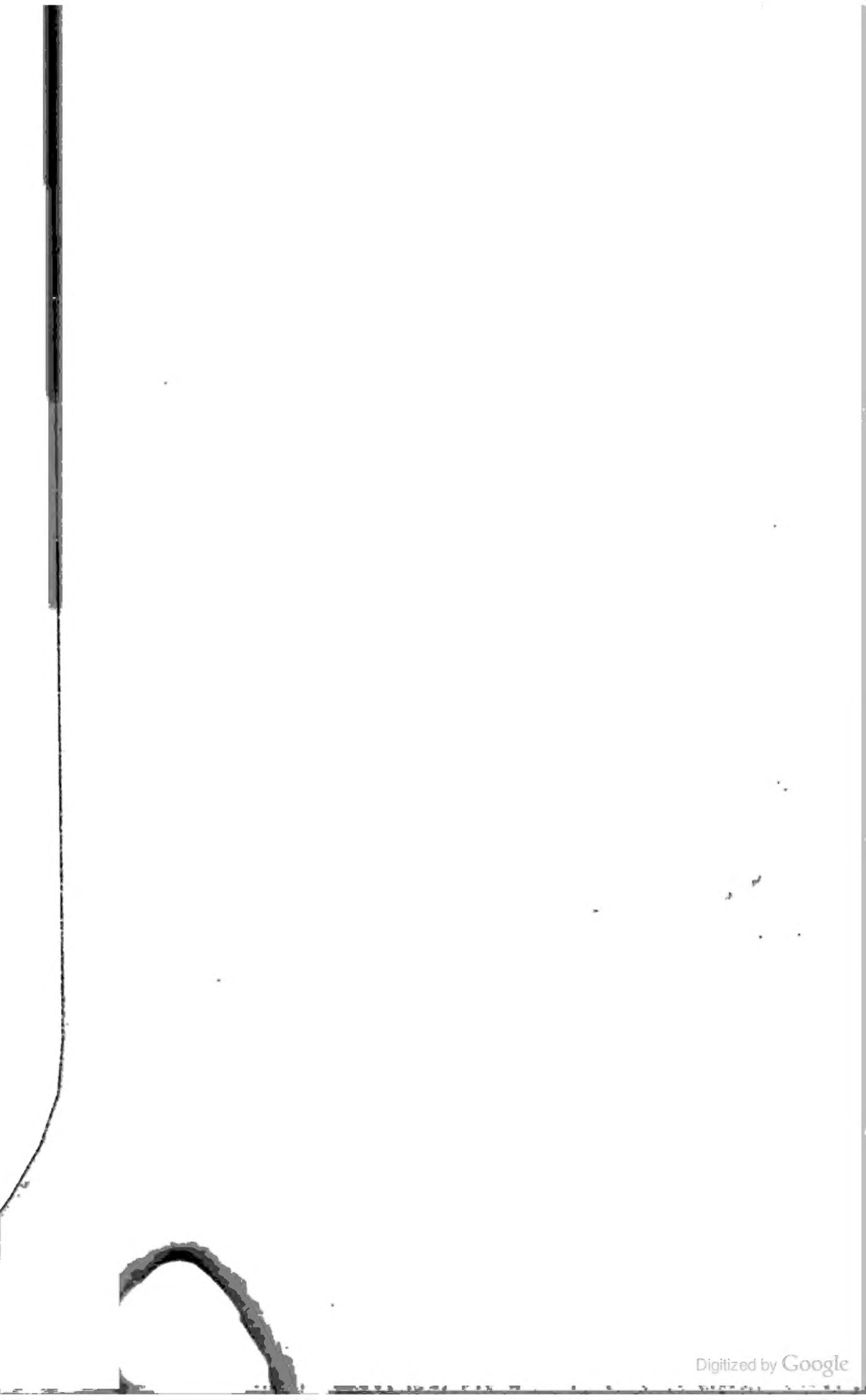
Organ der Militärwissen... Vereine

Militärwissensch... Verein


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES







ORGAN

der

militär-wissenschaftlichen Vereine.

Herausgegeben

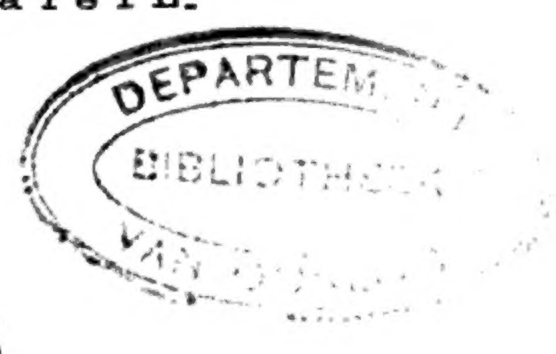
vom

Ausschusse des militär-wissenschaftlichen Vereines in Wien.

LIII. Band.

Mit eilf Tafeln.

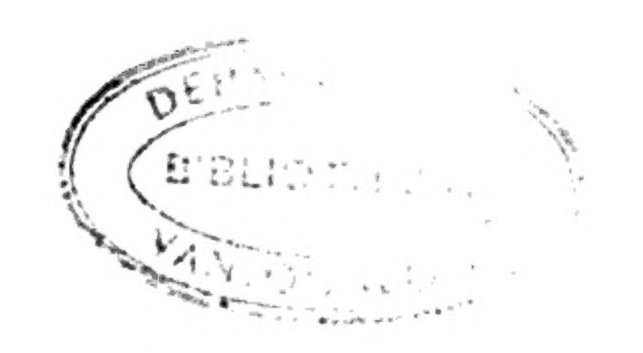




1896.

WIEN.
Verlag des militär-wissenschaftlichen Vereines.

Druck von R. v. Waldheim in Wien.



Inhalt.

Graphische Beilagen.





Die Operationen des russischen Generals Rüdiger im Jahre 1831.

Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Vereine in Krakau, von Hauptmann **Karl Geřabek** des Generalstabs-Corps.

(Hiezu die Tafeln 1, 2 und 3.)

In neuerer Zeit ist die applicatorische Methode für jeden Zweig militärischen Studiums richtunggebend geworden.

Ihrem Wesen nach, sich zunächst auf dem Gebiete der Taktik geltend machend, griff sie bald auch in jenes der Kriegsgeschichte ein. Das gründliche Studium moderner Feldzüge ist hauptsächlich dem Einflusse der applicatorischen Methode zu danken.

Von den Feldzügen erfreute sich jener des Jahres 1870/71 der meisten Beachtung. Die Kürze der seither vergangenen Zeit, die Grösse der errungenen militärischen und im engen Zusammenhange hiemit auch der politischen Erfolge, die Fülle und verhältnismässige Verlässlichkeit des zu Gebote stehenden Materials, mögen dieser Erscheinung zu Grunde liegen.

Später zog man auch andere uns besonders interessirende Feldzüge zum Studium heran, u. z. uns näherliegende;

den Kräften nach, da unsere eigene Armee in ihnen handelnd auftritt: 1848, 1849, 1859, 1866;

der Zeit nach: 1877/78; endlich

dem Raume nach: 1812, 1830/31.

Namentlich der letztgenannte Feldzug ist für uns lehrreich, in jeder der früher gedachten Richtungen. Den Kräften nach, da die Nationalität, welcher der eine Gegner angehörte, auch in den Reihen unserer Armee zahlreich vertreten ist, der andere Gegner aber zu unseren nächsten Nachbarn zählt; dem Raume nach, da sich manche Ereignisse des Feldzuges oft hart an unseren damaligen und jetzigen Grenzen abspielen; der Zeit nach, da der Feldzug 1831 der letzte ist, bei welchen die früher erwähnten Kräfte in dem bezeichneten Raume aufeinander stossen.

Da es sich hier um einen Insurrectionskrieg, zum Theile auch um einen Volkskrieg handelt, musste der sogenannte kleine Krieg in

diesem Kampfe eine bedeutende Rolle spielen. Daher wurden auch einzelne Erscheinungen des kleinen Krieges zum Gegenstande der hier folgenden Betrachtungen gemacht.

Die Operationen Rüdiger's herauszugreifen empfahl sich, weil dieselben nicht nur stets hart an unseren Grenzen sich abspielten, sondern sich selbst auf heute österreichisches Gebiet erstreckten, weil an das Corps Rüdiger's eine Reihe der verschiedenartigsten Aufgaben herantrat, endlich weil nur durch das Festhalten an einer so hervortretenden, durch und durch soldatischen Persönlichkeit die nöthige Einheitlichkeit und Folgerichtigkeit im Verlaufe der Darstellung gewahrt werden kann.

Die hiebei nicht zu umgehende Frage, ob denn auch in künftigen Feldzügen der kleine Krieg eine Rolle spielen wird, kann hier nur berührt werden; ich möchte sie aber unbedingt bejahen.

Die Ziele des kleinen Krieges haben an Bedeutung und Wichtigkeit, seine Mittel an Zahl und Ausdehnung zugenommen. Bahn und Telegraph sind wichtige moderne Kriegsmittel geworden; ihre Bedeutung für die Mobilisirung, den Aufmarsch und die Operationen ist bekannt.

Die Länge ihrer Linien, deren leichte Zerstörbarkeit, die schwerwiegenden Nachtheile einer selbst nur kurze Zeit währenden Unterbrechung lassen solche Unternehmungen als neue und dankbare Ziele des kleinen Krieges erscheinen.

Anderseits bilden die Landsturmformationen ein schier unerschöpfliches Reservoir für zu diesen Zwecken ohne Schwächung der Feldarmee verfügbare Abtheilungen; sie sind die neuen, grossartigen Mittel des kleinen Krieges.

Zum eigentlichen Gegenstand des Vortrages übergehend, muss ich bemerken, dass ich den Gang der Ereignisse bei den Hauptarmeen nur streifen will und kann; bei deren Darstellung wird nur das Mass ihres Einflusses auf die Operationen Rüdiger's, nicht jenes auf den Verlauf des Feldzuges selbst, zu Grunde gelegt.

Nach dem Aufstande am 29. November 1830 räumten die Russen das Königreich Polen und begannen ihre Streitkräfte längs des Bug zu sammeln.

Die Polen nahmen im allgemeinen westlich von Warschau Stellung, an den drei feindlichen Anmarschlinien über Łomža, Brest und Siedlce.

Der ursprüngliche Operationsplan des russischen Ober-Commandanten Diebitsch, zwischen Bug und Narew vorzugehen, dann den Bug möglichst nahe von Warschau zu überschreiten und sich so

zwischen die Hauptstadt und die polnische Armee einzuschieben, scheiterte an unvermuthet eingetretenem Thauwetter. Die Russen mussten den Bug schon bei Nur und Brok überschreiten.

Die Polen wurden in einer Reihe von Gefechten auf Warschau zurückgedrängt, endlich am 25. Februar 1831 bei Grochów entscheidend geschlagen.

Praga blieb jedoch in den Händen der Polen; die russische Armee wurde in Quartiere zwischen der Weichsel und Luków verlegt.

In der linken Flanke der Russen war das 5. Cavallerie-Reserve-Corps Baron Kreuz über Lublin vorgegangen, hatte die Weichsel überschritten und selbst Radom besetzt, wurde jedoch vom polnischen Corps Dwernicki bei Nowawieś wieder über die Weichsel zurückgedrängt. Durch den Erfolg ermuthigt, befahl die polnische Heeresleitung, dass Dwernicki nun seinerseits die Weichsel überschreite, um Wolynien und Podolien zu insurgiren.

Dieser Zug Dwernicki's und der Erfolg des polnischen Führers über eine russische Abtheilung unter General Kawer bei Kurów am 3. März 1831 hatten zur Folge, dass unter Graf Toll bedeutende Theile der russischen Hauptarmee gegen Lublin abgezweigt wurden, vor welchen sich nun Dwernicki am 16. März nach Zamość zurückzog.

Russischerseits war inzwischen geplant worden, die Weichsel südlich Warschau bei Tyrczyn zu überschreiten. Gegen Warschau blieb nur das Corps Rosen stehen.

Die Polen nützten die Vereinzelung der Lage Rosen's aus und drängten ihn bei Dębe wielkie (31. März) und Iganie (10. April) zurück. Mit dieser Operation sollte auch für Dwernicki Luft gemacht werden und erhielt der letztere Ende März endlich neuerdings den Auftrag, möglichst rasch über den Bug zu setzen und über Radziwiłów, Poczajew, Wołoczysk nach Kamienec Podolski zu marschiren, um dort den Aufstand zu organisiren.

Die Kräfte Dwernicki's beliefen sich um diese Zeit auf 3 Linien-Bataillone, 1 Schützen-Bataillon und 22 Escadronen, zusammen 6.000 Mann und 12 Geschütze.

Obgleich das Detachement in Zamość stark durch die Cholera gelitten hatte, war durch Zuzug Freiwilliger aus Galizien, dann durch Einreihung von Sicherheits- und Grenzwachen die Stärke desselben auf dem früheren Stand erhalten worden.

Die Mannschaft selbst war qualitativ vorzüglich, namentlich die Reiterei, was sich mit der Vorliebe und der besonderen Eignung des Polen für den Dienst zu Pferde erklärt. Auch die Persönlichkeit des Führers schien den Erfolg zu verbürgen. Obgleich schon 52 Jahre alt, hatte sich Dwernicki Muth, Entschlossenheit und cavalleristischen Elan bewahrt; die in den napoleonischen Feldzügen erworbene

Kriegserfahrung (Dwernicki war in der französischen Armee bis zum Oberstlieutenant avancirt) und die bisherigen Erfolge hatten ihm Ansehen, seine stete Sorge um das Wohl der Untergebenen, die Liebe und das Vertrauen seiner Truppen erworben.

Um die Russen über seine wahren Absichten zu täuschen, liess Dwernicki vor dem Abmarsche aus Zamość das Gerücht verbreiten, er wolle über die Weichsel zurückgehen, um sich an die polnische Hauptarmee anzuschliessen. Er entsendete auch einige Escadronen nach Zwierżyniec in westlicher Richtung, liess den Gemeindevorstehern der dortigen Gegend auftragen, die für das Corps erforderlichen Vorräthe an Verpflegung und Brückenmaterial aufzutreiben und marschirte endlich selbst am 3. April nach Zwierżyniec. Er blieb dort bis zum 5. April, kehrte dann um und marschirte über Niemirówka und Tyszowcy nach Kryłów am Bug, wo er am 9. April so unerwartet eintraf, dass es gelang, den dortigen Kosakenposten zu überfallen.

Der sofort in Angriff genommene Brückenschlag konnte erst am 10. April abends beendet werden, worauf sogleich Abtheilungen zur Besetzung der am rechten Bug-Ufer liegenden Ortschaft Krzeczów vorgeschoben wurden. Der Übergang des eigentlichen Detachements selbst verzögerte sich durch das versumpfte Anland derart, dass erst am 11. April alles am anderen Ufer war. Das Überraschungsmoment hatte dadurch viel gelitten.

Russischerseits hatte man im Hauptquartier dem Rückzuge Dwernicki's über die Weichsel die grösste Wahrscheinlichkeit beigemessen und daher die schon früher verfügte Heranziehung des vom Feldzuge 1829 her noch an der türkischen Grenze stehenden Corps Rüdiger nach Wolynien für genügend erachtet. Rüdiger selbst war der richtigen Ansicht, dass der Aufenthalt Dwernicki's in Zamość nur einen unwillkommenen Aufschub in dessen ursprünglichen Operationen zu bedeuten habe.

Es bleibe dahingestellt, wie viel Antheil an dieser richtigen Beurtheilung, der Kenntnis des Gegners und dem militärischen Scharfblicke Rüdiger's zufallen und wie viel hiebei das rein menschliche Gefühl mitgesprochen haben mag, wonach jeder seinem Standpunkte die grösste Wichtigkeit beimisst.

Die Streitkräfte Rüdiger's setzten sich wie folgt zusammen: 10. und 11. Infanterie-Division (zu 3 Brigaden mit je 2 Regimentern zu 2 Bataillonen), 1. Dragoner-Division, 3. Husaren-Division (jede zu 2 Brigaden mit je 2 Regimentern zu 4 Escadronen), 1. Brigade der 1. reitenden Jäger-Division, 2 Kosaken-Regimenter, zusammen 11.000 Mann, 36 Geschütze.

Am 9. April, als Dwernicki am Bug anlangte, standen diese Streitkräfte jedoch noch sehr vertheilt, und zwar: Am Bug bei

Grubieszów die Kosaken (vorgeschobene Cavallerie), bei Ustiług 1 Husaren-Brigade, 2 Bataillone, 4 Geschütze (Vorhut); bei Łokaczy und Bubnowa unter Rüdiger: 1 Dragoner-Brigade, 2 Infanterie-Brigaden, 6 Geschütze (Gros); in Łuck und Dubno: 1 Infanterie-Brigade (Besatzungen); östlich von Dubno: 3 Cavallerie-Brigaden, 3 Infanterie-Brigaden (anmarschirende Verstärkungen). (Skizze 2.)

Der Operationsplan Rüdiger's ging dahin, alle seine Truppen am Styr in der Gegend von Torgowica zu versammeln und erst dann die Offensive aufzunehmen. Er deckte damit Dubno, zog seine Verstärkungen am raschesten heran und konnte den Styr als Hindernislinie ausnützen.

Rüdiger zog daher am 11. April zunächst seine Vorhut nach Łokaczy, wodurch er dort nicht nur 5.000 Mann vereinigte, sondern auch schon einen Tagemarsch Vorsprung vor dem Gegner gewann.

Ein am 12. April zur Aufklärung nach Poryck entsendetes Dragoner-Regiment gerieth zwar bei Poryck zwischen die polnische Cavallerie und musste sich mit grossen Verlusten nach Skurcze durchschlagen, wohin Rüdiger sich am 12. gezogen hatte; dagegen war die Situation der Polen klargestellt.

Dwernicki hatte es vorgezogen, von Kryłów den südlichen Weg an den Styr einzuschlagen und nicht auf dem nördlichen über Gorochów vorzugehen, weil 1. das Terrain dort offener, daher für sein vorwiegend aus Cavallerie bestehendes Detachement günstiger war, 2. weil Dwernicki Rüdiger, dessen Streitkräfte er überschätzte und den er bei Dubno vermuthete, hiedurch südlich zu umgehen hoffte und 3. weil der erhaltene Auftrag ihm die kürzeste Linie auf Kamienec Podolski vorschrieb.

Die Polen gelangten daher am 12. April nach Poryck.

Dort verlor ihr Führer einen weiteren, kostbaren Tag, indem er ein Manifest erliess und dessen Erfolg abwartete. Das Landvolk blieb aber kühl; der Aufruf, der die Wolynier und Podolier aufforderte, unter seine Fahnen zu eilen und gleich den Polen Gut und Blut im heiligen Kampfe zu opfern, brachte nur den verarmten kleinen Adel und niedere Elemente der städtischen Bevölkerung in Bewegung. Als Dwernicki den Marsch fortsetzte und am 13. April Drużkopol erreichte, ersah er aus den Verhandlungen mit den dortigen Edelleuten, dass der Boden für die nationalen Bestrebungen in Wolhynien kein günstiger sei; er gab daher den ursprünglichen Plan auf und beschloss, sich nach Podolien zu wenden. Dort besass er selbst Güter und persönlichen Anhang, durfte also auf einen günstigeren Erfolg der Insurgirung hoffen. Er wandte sich daher längs der Grenze gegen Beresteczko.

Aber die Russen hatten die gewonnene Zeit vortrefflich benützt. Schon am 13. April waren bei Krasnoje 11.000 Mann und 36 Geschütze concentrirt, welche am rechten Styr-Ufer aufwärts marschirten, so dass, als am 15. April Dwernicki bei Beresteczko anlangte, er schon die Russen am rechten Ufer bei Plaszewo in einer guten Aufstellung fand. Rüdiger hatte, um sich möglichst zu verstärken, sogar die Garnisonen von Dubno und Łuck zum grösseren Theile an sich gezogen.

Dwernicki ging nun am linken Styr-Ufer abwärts, um den Fluss bei Boremel zu überschreiten und so auf die Strasse nach Dubno zu gelangen. Auf dem Wege dahin fing er eine vom 14. April datirte Meldung Rüdiger's an Diebitsch auf, aus welcher er entnahm, dass die Russen damals ungefähr 8.000 Mann zählten, darunter jedoch ein Drittheil von kurzer Dienstzeit; weiter, dass sich der russische Führer durch seine Artillerie stark behindert fühle, deren Mannschaft zum grossen Theile den Reihen der Infanterie entnommen werden musste. Die Zuversicht Dwernicki's wurde hiedurch neu belebt.

Am 16. April trafen die Polen bei Boremel ein und begannen sofort den von den Russen zerstörten Übergang wieder herzustellen.

Einige Escadronen und drei Compagnien überschritten den Fluss und besetzten das südlich der Brücke, in dem nach Süden geöffneten Flussbogen des Styr zwischen Tołpyżyn und Chryniki gelegene Wäldchen.

Zur Bestreichung der an die Brücke unmittelbar anschliessenden Dammstrasse, welche 800 Schritt lang den Sumpf am südlichen Styr-Ufer durchzieht, wurden vier Geschütze auf einer beherrschenden Gartenterrasse knapp nördlich der Brücke aufgestellt.

Als Deckung der rechten Flanke blieben einige Escadronen gegen Beresteczko, welche von dort feindliche Infanterie und Cavallerie meldeten, während die in der Front vorgesendete Cavallerie am Abende einrückte, ohne auf den Feind gestossen zu sein.

Es erklärt sich dies daraus, dass Rüdiger bemerkt hatte, dass der Styr während dieser Jahreszeit kein besonderes Hindernis bilde und auch zahlreiche Furten und Übergänge vorhanden seien, daher er seine Truppen eine Centralstellung bei Lisznia beziehen liess. Dadurch wurde einerseits militärischen Rücksichten, durch die Deckung von Dubno und durch Beherrschung einer genügend grossen Flussstrecke Rechnung getragen, andererseits politischen Rücksichten gleichfalls entsprochen, da dem polnischen Expeditions-Corps dadurch die Strasse auf Kremeniec verlegt wurde, von dessen Lyceum aus, der revolutionäre Geist in Wolynien am meisten genährt wurde.

Die Einleitungen der Polen zum Übergange waren den Russen nicht entgangen; sie rückten in den Abschnitt zwischen Tołpyżyn und Chryniki vor und warfen die Polen wieder über den Styr zurück; der directe Übergang konnte jedoch der schon geschilderten Terrainverhältnisse wegen nicht erzwungen werden.

Immerhin aber hatten die Russen einen Erfolg zu verzeichnen; ihr Führer namentlich hatte Einblick in die Verhältnisse des Gegners gewonnen und entschloss sich auf Grund derselben, seinerseits die energischeste Offensive aufzunehmen.

Auf Seite der polnischen Führung machte sich in diesem Augenblicke eine gewisse Unentschlossenheit geltend, betreffend die Frage, ob der Übergang bei Boremel oder bei Beresteczko durchgeführt werden solle: eine Abzweigung beträchtlicher Bruchtheile des Detachements gegen Süden war die nächste Folge.

Indessen überschritten die Russen ihrerseits in der Nacht auf den 19. April den Styr bei Chryniki und griffen gegen 11 Uhr vormittags an. (Skizze 3.)

Die russische Infanterie sollte am linken Flügel vorgehen und zunächst Nowosielki nehmen, die Cavallerie in drei Treffen die Polen überflügeln und ihnen den Rückzug abschneiden. Auf jedem Flügel waren 12 Geschütze eingetheilt.

Der Brücke bei Boremel gegenüber waren eine Infanterie- und eine Cavallerie-Brigade mit zwei Geschützen belassen worden.

Die Polen selbst hatten Nowosielki und das vorliegende Wäldchen mit je einem Bataillon besetzt, zwei Cavallerie-Regimenter daran anschliessend am linken Flügel.

Gegen Lipa und Beresteczko waren 4 Escadronen, 1 Bataillon und 2 Geschütze unter Major W i e r z c h l e i j s k i abgezweigt worden, 2 Compagnien und 4 Geschütze hatten die Brücke zu halten. Der Rest (10 Escadronen, 1 Bataillon, 6 Geschütze) stand in zwei Treffen östlich Boremel.

Das Gefecht begann mit einem glücklichen Angriffe des ersten russischen Cavallerie-Treffens, das jedoch durch das polnische zweite Treffen geworfen wurde und auch das russische zweite Treffen hiebei in Unordnung brachte. Acht russische Geschütze wurden genommen, von welchen fünf auch endgiltig in den Händen der Polen blieben.

Das Eingreifen des dritten Treffens der russischen Cavallerie einerseits, die Wegnahme des Ortes Nowosielki durch die russische Infanterie andererseits stellten das Gleichgewicht wieder zu Gunsten der Russen her. Als auch die von Lipa herbeigerufenen polnischen Verstärkungen geworfen wurden, bereiteten sich die Russen bereits

zur Durchführung der geplanten Umfassung vor, welche wohl mit der Gefangennahme des Corps Dwernicki geendet hätte.

Ein plötzlicher Gewittersturm und wolkenbruchartiger Hagelschauer und die dadurch eingetretene Dunkelheit trennte um 6 Uhr abends die kämpfenden Gegner. Die Russen hatten 300 Mann und 5 Geschütze, die Polen 500 Mann eingebüsst.

Eine Umkehr der Polen war nicht mehr möglich, da die Russen zum Theile schon in ihrem Rücken standen; Dwernicki wollte sonach versuchen, sich durch eine List der feindlichen Verfolgung zu entziehen und über Beresteczko durchzubrechen.

Er marschirte daher unter Zurücklassung aller Verwundeten, und ohne die Wachfeuer verlöschen zu lassen, in aller Stille ab.

Es gelang aber nicht, die Wachsamkeit der Russen vollständig zu täuschen; denn, als die Polen den Styr auf der Brücke bei Beresteczko und mittels einer Furth kaum überschritten hatten, erschien schon russische Cavallerie am anderen Ufer. Die Polen erreichten daher am 20. April Chotin ziemlich erschöpft nach einem Marsche von 45*km*.

Rüdiger hielt an seinem ursprünglichen Plan fest, den Polen den Weg auf Dubno und Kremeniec zu verlegen. Er liess ihnen daher nur zwei Cavallerie-Regimenter unmittelbar folgen, er selbst rückte am 21. April nach Kozin und schob noch an demselben Tage seine Vorhut bis an die Strasse Dubno-Kremeniec nach Werba vor, zu welcher Zeit Dwernicki sich in Radziwiłów befand.

Von den in Brody befindlichen österreichischen Behörden höflich empfangen, übergab Dwernicki denselben seine Kranken; dann wandte er sich auf Kremeniec.

Durch den Marsch auf Radziwiłów hatten die Polen wegen des Abzuges der russischen Grenzbehörden und durch die Zerstörung des dortigen russischen Zollhauses einen geringen moralischen Erfolg davongetragen; die Sympathien der Galizianer verschafften Dwernicki auch materielle Mittel zur Retablirung seines Corps, aber — die Russen gelangten dadurch früher als Dwernicki nach Kremeniec und das polnische Corps fand Rüdiger bereits in einer günstigen Aufstellung westlich des Ortes.

Die Russen hatten also die innere Linie gewonnen, das weitere Ausbiegen der Polen über Kołodno nützte nichts mehr, denn bei Wyszgorodok wurde die Vorhut der Polen bereits wieder von den entgegeneilenden russischen Truppen erreicht und zurückgeworfen.

Dwernicki bezog nun eine durch das Gelände sehr günstige Stellung beim Wirtshause Lulinska.

Rüdiger wollte den sicheren Enderfolg abwarten, ohne seine Truppen unnützen Verlusten auszusetzen und setzte sich den Polen gegenüber bei Moskalewka fest. Erst auf die — übrigens falsche — Nachricht vom Anmarsche eines zweiten polnischen Insurrections-Corps unter Sierawski hin entschloss sich Rüdiger zum Angriffe, dessen Durchführung die Polen jedoch nicht abwarteten.

Sie überschritten die österreichische Grenze am 27. April und streckten am 1. Mai bei Chlebanówka freiwillig die Waffen, da General Stutterheim, der Commandirende von Galizien, 8 Bataillone und 24 Escadronen in Tarnopol concentrirt hatte, um die Entwaffnung im Nothfalle gewaltsam vornehmen zu können.

Ein kurzer Überblick über diese Periode zeigt uns

militärischerseits auf Seite Dwernicki's: die geschickte Irreführung des Gegners beim Abmarsche aus Zamość, den raschen Abmarsch nach dem ungünstigen Gefechte bei Boremel, dem jedoch die Zeitverluste bei Poryck und Radziwiłow durch die unzeitgemässe Rücksichtnahme auf unsichere politische Erfolge gegenüberstehen;

auf Seite Rüdiger's: die überlegte Concentrirung auf seine Verstärkungen bei Krasnoje, das geschickte Vereinthalten seiner Kräfte in der Centralstellung bei Lisznia, obgleich die Verhältnisse leicht zu einer cordonartigen Besetzung der Styr-Übergänge verführen konnten, endlich die äusserst energische und mustergiltige Parallelverfolgung. Auch das zeitweise Entblössen von Dubno und Łuck, um alle verfügbaren Kräfte zum entscheidenden Schlag zu vereinigen, ist kühn und richtig.

Dagegen war das Abwarten gegenüber dem Wirtshaus Lulinska mit einem zur Insurrection geneigten Lande im Rücken umso gefährlicher, als gerade dadurch die Polen neue Hoffnung schöpfen konnten. Thatsächlich bedurfte es ja nur der blossen Drohung mit dem Angriffe, um Dwernicki auf das österreichische Gebiet zu drängen.

In militär-geographischer Beziehung ist zunächst die Rolle, welche Zamość als Stützpunkt für Dwernicki spielte, hervorzuheben.

Zamość verdankt seine Bedeutung der Lage auf einer isolirten Kuppe in einem versumpften Thalkessel, dessen Ränder weiter entfernt sind, als der Ertrag der damaligen Geschütze reichte. Heute würde es keine Rolle mehr spielen.

Weiters tritt aber zu Tage, dass der Hindernis-Charakter der polnischen Flüsse nicht in ihrer Wassermasse, sondern vielmehr in ihrem sumpfigen Anland liegt. (Verzögerung des Überganges bei

Kryłów, Unmöglichkeit der Forcirung des Styr durch die Russen bei Beresteczko.)

Schliesslich ist der Zusammenhang zwischen der Bodenbedeckung und der Zusammensetzung der Armeekörper nach Waffengattungen erwähnenswert, der sich darin äussert, dass Dwernicki mit seinem vorwiegend aus Cavallerie bestehenden Detachement die Waldzone zwischen Gorochów und Boremel südlich umgehen muss.

Auch bei der Vergleichung der Marschleistungen der Polen und Russen nach dem Gefechte bei Boremel muss man sich vor Augen halten, dass die Russen die Strassen, die Polen nur Landwege benützen konnten; ein Umstand, der auf diesem Kriegsschauplatze viel mehr ins Gewicht fällt, als auf jedem andern.

Zamość sollte übrigens bald neuerdings eine Rolle spielen.

Während die russische Hauptarmee durch die Diversion Skrzynecki's gegen Rosen neuerdings gegen Siedlce gezogen wurde, entschloss man sich polnischerseits, ein eigenes Detachement unter Chrzanowski zu bilden und gleichfalls nach Wolynien zu entsenden [1]).

Man wollte damit 1. Dwernicki, dessen Niederlage man noch nicht kannte, unterstützen, 2. die Aufmerksamkeit der Russen gegen Süden ablenken, da man einen Schlag gegen die bei Łomża isolirt stehenden russischen Garden unter Grossfürst Michael plante.

Chrzanowski brach am 21. April von Jędrzejew auf und marschirte mitten durch von russischen Abtheilungen besetztes Gebiet über Kock nach Lubartów.

Dort ereilte ihn Kreuz und warf ihn nach Zamość.

Kreuz wurde dann wieder zur Hauptarmee gezogen, während die Sicherung Wolynien's und Podolien's durch eine neu gebildete russische Armee unter F. M. Sacken zu erfolgen hatte. Hiezu sollte Rüdiger das Gouvernement Lublin besetzen, Kaisarow in der Gegend von Grubieszów Wolynien niederhalten, während Roth dieselbe Aufgabe in Podolien zufiel.

---

[1]) 1. Infanterie-Regiment . . . . 3 Bataillone
5. „ „ . . . . 3 „
1. Jäger-Bataillon . . . . 1 Bataillon
Summe . . 7 Bataillone

1. reitendes Jäger-Regiment . . . . 4 Escadronen,
leichtes reitendes Regiment „Krakau“ . . . . . 4 „
Reiter aus der Wojewodschaft Płock . . . . . . 1 Escadron
Summe . 9 Escadronen

(1.500 Reiter, 5.000 Mann Infanterie, 10 Geschütze.)

Im Detail war das Corps Rüdiger wie folgt zusammengesetzt:
10. Infanterie-Division = 12 Bataillone,
1. Dragoner- „ = 16 Escadronen,
1. Brigade der 1. reitenden Jäger-Division = 8 Escadronen,
2. reitende Jäger-Division = 12 Escadronen,
Zwei Don-Kosaken-Regimenter = 10 Sotnien,
schwere Batterie Nr. 1 der 10. reitenden Artillerie-Brigade = 8 Geschütze,
leichte Batterie Nr. 3 der 10. reitenden Artillerie-Brigade = 4 Geschütze,
reitende Batterie Nr. 23, 24 und 25 = 12 Geschütze.
Summe: 12 Bataillone, 46 Escadronen, beziehungsweise 5.000 Mann Infanterie, 6.000 Reiter und 24 Geschütze.

Rüdiger hatte die beiden Kosaken-Regimenter und 7 Escadronen reitender Jäger unter General Timan gegen die Weichsel und den Wieprz zur Beobachtung vorgeschoben; 7 Escadronen reitender Jäger unter General Olszewski hatten von Krasnostaw aus Zamość zu beobachten und Verbindung mit Kaisarow zu halten; alles andere blieb eng beisammen bei Lublin. (Skizze 4.)

Der von den Polen geplante Zug gegen die Garden kam nun zur Ausführung; doch führte diese Operation, ebenso glänzend erdacht als schlecht durchgeführt, zur Niederlage von Ostrołęka am 25. Mai.

Diebitsch bereitete den Weichsel-Übergang flussabwärts Warschau vor, wurde aber am 8. Juni in Pultusk von der Cholera dahingerafft.

Die Zeit bis zum Eintreffen des neuen Oberbefehlshabers Paskiewitsch wollten die Polen nun neuerdings zu einer Unternehmung benützen.

Rüdiger's Lage lud hiezu am meisten ein.

Die russische Hauptarmee stand bei Pultusk am Narew; an der Siedlcer Chaussée blos Kreuz, während Kaisarow durch stete kleine Aufstände in Wolynien abgelenkt war.

Dagegen stand die polnische Hauptarmee, 40.000 Mann stark, bei Warschau gegen die 10.000 Mann Rüdiger's in der Front zur Verfügung, in seiner linken Flanke befand sich Ramorino mit etwa 9.000 Mann auf dem linken Weichsel-Ufer bei Puławy, während Chrzanowski in Zamość mit 6.000 Mann seinen Rücken beunruhigte.

Dementsprechend sollte auch von allen drei Seiten gegen Rüdiger vorgegangen und er so zermalmt werden.

Zunächst wurde die polnische Hauptarmee in Bewegung gesetzt, u. z. 3 Infanterie- und 2 Cavallerie-Divisionen (1., 3. Cavallerie- und 1., 3., 5. Infanterie-Division) unter Skrzynecki von Praga aus,

1 Infanterie- und 1 Cavallerie-Division (4. Infanterie- 2. Cavallerie-Division) unter Jankowski von Dębe wielki aus [1]).

Die Colonnen erreichten am 15. Juni Siennica und Kuflew. Gegen die russische Hauptarmee, von welcher die Polen durch den Bug getrennt waren, hatte man ganz richtig blos 4 Escadronen, 4 Bataillone und 4 Geschütze unter Ambros Skarzyński zurückgelassen; zur Feststellung, ob die Wieprz-Übergänge von den Russen besetzt seien, wurde ein fliegendes Detachement von etwa 1.000 Mann unter S. Rożycki nach Kock entsendet, welches diesen Punkt vom Feinde frei fand.

Aber auch hier machte sich die Unsicherheit und Ängstlichkeit Skrzynecki's bald fühlbar. Er schob am 16. Juni in ganz unbegründeter Furcht für seine linke Flanke die 5. Infanterie-Division Sierawski nach Kałuszyn und blieb mit den Divisionen Malachowski und K. Skarzyński in Siennica stehen, wodurch für den Hauptschlag drei Divisionen verloren gingen. Auch die bei Wodynie am 16. Juni stattgehabte Vereinigung der Reste beider Colonnen liess in Skrzynecki noch immer nicht die Idee einer einheitlichen Verwendung aufkommen.

Er schob daher am 17. Juni auch die 1. Infanterie-Division Rybiński in östlicher Richtung auf Domanice vor, mit der Bestimmung, gegen Kreuz vorzugehen, welcher Siedlce besetzt hielt. Es standen somit für die ursprünglich geplante Unternehmung gegen Rüdiger am 17. Juni in Lukow nur mehr die 4. Infanterie-Division Mühlberg und die 2. Cavallerie-Division Tournet zur Verfügung, also 11.000 Mann anstatt 40.000.

Immerhin war aber die Lage Rüdiger's eine missliche, da indessen auch Ramorino die Weichsel bei Gołąb auf einer Schiffbrücke überschritten hatte. Endlich hatte Chrzanowski Zamość bereits verlassen, und überdies stand das Detachement S. Rożycki noch in Kock.

Am 18. Juni hatte Jankowski Gułów, Ramorino Podłodów erreicht, Rożycki stand noch in Kock, Rüdiger dagegen erschien an diesem Tage in — Lysobyki. — Rüdiger war nämlich in Lublin in eine ganz merkwürdige Situation gerathen: die Nachrichten und Befehle des Ober-Commandos waren von den Polen aufgefangen worden, Kaisarow hatte ein Ansuchen um Unterstützung durch eine Bewegung auf Zamość, mit dem Hinweise auf angebliche Unruhen in Dubno

[1]) 1. Infanterie-Division Rybiński
3. „ „ Malachowski
4. „ „ Mühlberg
5. „ „ Sierawski
1. Cavallerie-Division Jagmin
2. „ „ Tournot
3. „ „ Kasimir Skarzyński
} etwa 40.000 Mann.

abgelehnt, die Verbindung mit Kreuz hatten die Polen unterbrochen. Rüdiger konnte daher seine Lage nur auf Grund der Meldungen der eigenen Cavallerie beurtheilen.

Bis zum 15. Juni erfuhr Rüdiger den Übergang Ramorino's, dessen Stärke mit 5.000 Mann gemeldet wurde, weiter, dass seine Posten in Kock, vor Zamość, bei Puławy und Kazimierz verdrängt seien, weiter dass Theile der polnischen Hauptarmee zur Verstärkung Ramorino's im Marsche von Siennica auf Kock wären. Man sieht, das Bild war im allgemeinen zutreffend, aber jedenfalls unklar genug, um den Entschluss Rüdiger's, sich auf Ramorino zu werfen und ihn womöglich noch isolirt zu schlagen, als einen sehr kühnen und von grosser Charakterstärke zeigenden anerkennen zu müssen.

Der russische Führer verband übrigens die Kühnheit auch mit Umsicht. Die detachirten Abtheilungen Timan's und Olszewski's konnten nicht mehr rechtzeitig herangezogen werden; sie wurden daher zu Nebenaufgaben verwendet, u. z. hatte Timan gegen die Weichsel und Zamość weiter zu beobachten, Lublin thunlichst lange zu halten und, wenn er von dort verdrängt würde, den Rücken Rüdiger's zu decken; Olszewski sollte 1 Escadron in Krasnostaw auf der Etapenlinie belassen, je 1 Escadron nach Siedliszcze und Chołm entsenden, um diese Linie, welche dem Einflusse der Festung Zamość durch ihre nördlichere Lage mehr entzogen war, als neue Etapenlinie einzurichten, 4 Escadronen hatten nach Lubartów zu rücken, um von dort 1. die rechte Flanke zu decken, 2. gegen Kock und den Wieprz zu beobachten, 3. eventuell Timan bei Lublin zu unterstützen.

Zur Aufklärung, ob nicht der Gegner etwa über Włodawa vorgehe, um in Wolynien einzufallen, wurde General Kwitnicki mit 2 Dragoner-Regimentern und 2 Geschützen auf Kock, Hauptmann Samowicz mit 2 Compagnien und ½ Dragoner-Escadron nach Czemierniki und Parczew entsendet.

Mit den verbleibenden Truppen brach Rüdiger am 17. Juni 2 Uhr früh in aller Stille von Lublin auf, um den Wieprz zu überschreiten, Ramorino anzugreifen und in den Flusswinkel zwischen Weichsel und Wieprz zu drängen. Am 18. Juni bei Tagesanbruch trafen die Russen am Wieprz bei Lysobyki ein, nachdem sie in 24 Stunden etwa 54*km* zurückgelegt hatten.

Der Wieprz wurde durchfurtet und eine Stellung am Wegknoten Przytoczno genommen (Skizze 5); zur Sicherung des Rückzuges erfolgte das Schlagen zweier Flossbrücken über den Wieprz; der Train blieb am linken Ufer zurück; er wurde in eine Wagenburg formirt und zu dessen weiterer Deckung ein Detachement von 2 Escadronen, 1 Bataillon und 2 Geschützen unter General Riccard zurückgelassen. Die früher erwähnten Detachements Kwitnicki und Samowicz

rückten ein. Durch deren Nachrichten und durch gefangene feindliche Patrullen bekam der russische Führer ziemliche Klarheit.

Ramorino wurde bei Podłodów, Jankowski mit einer stärkeren Abtheilung bei Serokomla, feindliche Infanterie und Cavallerie bei Kock, feindliche Infanterie bei Baranów festgestellt. Im Laufe des Tages zog sich Ramorino jedoch gegen Norden und räumte Podłodów. Rüdiger liess diesen Ort sofort durch ein Detachement von 5 Bataillonen, 4 Escadronen und 4 Geschützen besetzen, um sich in der Flanke zu sichern. Gegen Kock hin wurden wiederholte Demonstrationen unternommen, welche auch Jankowski bewogen, Kock durch 10 Escadronen und 3 Bataillone zu verstärken.

Da beide Theile am Morgen des 19. Juni früh angreifen wollten, kam es an diesem Tage zu einem überraschenden Rencontregefecht.

Die Polen waren wie folgt vertheilt [1]):

Bei Miasteczko Ramorino, bei Budzisk Tournot (4 Bataillone, 7 Escadronen, 8 Geschütze); bei Kock 12 Escadronen, 4 Bataillone, Jankowski mit dem Reste von 6 Bataillonen und 3 Escadronen bei Serokomla.

Ihre Absicht ging dahin, Rüdiger vorerst mit der Colonne Tournot's anzugreifen.

Sollte sich Rüdiger gegen Kock wenden, so wollte Jankowski selbst auf Lysobyki rücken und die Russen an den Wieprz drängen; ginge aber Rüdiger gegen Westen vor, sollten die Abtheilungen von Serokomla und Kock gegen dessen Flanke und Rücken wirken. An die Mitwirkung Ramorino's war auffallenderweise nur in dem letzten Falle gedacht.

Rüdiger wollte mit der Hauptkraft gerade nach Norden, u. z. auf einem Nebenwege gegen Serokomla vorgehen; Dawidow sollte auf dem Hauptwege von Podłodów auf Budzisko vorgehen und die linke Flanke decken, Plachowo nach Talczin rücken und derart zwischen Kock und Serokomla vorgehen, dass er die Vereinigung der dortigen feindlichen Truppen thunlichst hindere.

Das Gefecht begann nach 4 Uhr früh mit dem Zusammenstosse Dawidow's und Tournot's im Walde von Budzisko. Der anfängliche

---

[1]) 4. Infanterie-Division Mühlberg: Garde-Grenadiere = 4 Bataillone, 3. Jäger-Regiment = 3 Bataillone, 13. Jäger-Regiment = 3 Bataillone, 1 schwere Batterie = 8 Geschütze, 1 leichte Batterie = 6 Geschütze.

2. Cavallerie-Division Tournot: 5. reitendes Jäger-Regiment = 4 Escadronen, 2. Krakusen-Regiment = 4 Escadronen, litauisch-wolynische Legion = 2 Escadronen, 4. reitendes Jäger-Regiment = 4 Escadronen, 5. Ulanen-Regiment = 3 Escadronen, 2. reitende Batterie = 8 Geschütze.

Rożycki = 9. Infanterie-Regiment = 1 Bataillon, 3 Escadronen.

Erfolg der Polen wurde durch das Eingreifen Rüdiger's zunichte gemacht, welcher 2 Bataillone und 2 Escadronen in den Rücken Tournot's schickte, während er selbst die bei Budzisko stehende Reserve Tournot's angriff und warf. Jankowski entsendete blos 2 Geschütze und 1 Bataillon gegen Rüdiger, so dass die Russen auf diesem Theile des Gefechtsfeldes unbestritten Sieger blieben.

Aber auch der ziemlich isolirt vorgegangenen Abtheilung Plachowo's war es geglückt, durch ein sehr günstiges Zusammentreffen verschiedener Umstände einen Erfolg zu erzielen. Der Train Jankowski war durch einen Irrthum nach Kock dirigirt worden und kehrte eben auf dem feindwärts gelegenen Ufer des bei Kock mündenden Baches zurück, als ihn Plachowo angriff und wegnahm. Die zur Verstärkung nach Kock entsendeten 10 Escadronen unter Bukowski hatten, gleichfalls im Marsche auf Serakomla, Talczin erreicht und sahen unthätig zu, wie der Train genommen wurde.

Rożycki endlich, durch Plachowo angegriffen, ging gleichfalls zurück.

Gegen Mittag war das Gefecht beendet, die Russen zogen sich auf Przytoczno zurück, da sie erst jetzt die feindliche Übermacht und das Gefährliche ihrer Lage wahrnahmen.

Die Polen gingen gleichfalls zurück und vereinigten alle Abtheilungen am Abend des 19. Juni bei Okrzeja. Dort traf auch Ramorino ein, der, obgleich er den Geschützkampf hörte, nicht eingegriffen hatte; dort traf endlich auch die viel zu spät von Siedlce wieder an den Wieprz dirigirte Division Rybiński ein, so dass die Polen über 24.000 Mann verfügten. Sie betrachteten jedoch die Operation als gescheitert, auch rief sie eine Demonstration der russischen Hauptarmee unter Toll nach Warschau zurück. Rüdiger seinerseits war mit Trains und Gefangenen überladen, auch kämpfte er mit Verpflegungsschwierigkeiten.

Er marschirte daher am nächsten Tage auf dem rechten Wieprz-Ufer nach Kock, wo er den Wieprz überschritt, und nahm eine Centralstellung bei Łęczna ein.

Von dort aus konnte er nämlich 1. den Polen mit Kaisarow vereint frontal entgegentreten, wenn sie über Lublin vorgehen sollten, 2. ihnen in die rechte Flanke fallen, wenn sie den Weg über Włodawa wählten. Es lag ihm auch daran, einen gewissen Abstand zwischen sich und Jankowski zu bringen, um mit Chrzanowski allein fertig werden zu können, falls dieser versuchen sollte, ihm den Weg zu verlegen.

Auf Chrzanowski muss ich umsomehr zurückkommen, als es jedenfalls der Aufklärung bedarf, warum dieser sonst so kühne

und umsichtige Führer bei den Operationen gegen Rüdiger nicht mitwirkt.

Zamość ist von Lublin nicht viel über 60*km* entfernt; selbst bei einem Aufbruch erst am 17. Juni hätte sich sein Einfluss auf die Russen höchst unliebsam fühlbar machen müssen.

Von Zamość nach Lysobyki sind ferner nur vier Märsche; man stelle sich nun vor, dass am 18. Juni abends Chrzanowski die Übergänge bei Lysobyki angegriffen hätte und bedenke die Lage, in welche die Russen hiedurch gerathen wären!

Auch dieser Führer war durch Skrzynecki, sowie durch die Verhältnisse in der Leitung des Aufstandes überhaupt und die immer zügelloser werdende Volksherrschaft in Warschau, ungünstig beeinflusst.

Skrzynecki hatte mit der ihm eigenen Unklarheit noch im letzten Augenblicke Chrzanowski einen zweiten Auftrag ertheilt, der für die grosse entscheidende Operation hätte zurücktreten sollen. Es sei ein Transport von 26 schweren Geschützen zu decken, welche von Zamość nach Warschau zu schaffen waren.

Da Chrzanowski nicht mit Unrecht fürchtete, für einen Misserfolg in dieser Richtung — etwa wenn diese Geschütze in die Hände der Russen fielen — als Verräther gebrandmarkt zu werden, wandte er sich zunächst der Lösung der zweiten, minder wichtigen Aufgabe zu.

Er marschirte aus Zamość in westlicher Richtung ab und wandte sich erst gegen Rüdiger, als er das rechte Weichsel-Ufer für den Transport gesäubert hatte.

Er rückte zunächst nach Krasnostaw; da aber auf der Strasse über Chołm alles ruhig blieb, ging er nach Piaski, um Rüdiger den Rückzug über Lublin zu verlegen.

Ein an Chrzanowski gerichteter Brief Jankowski's über das Misslingen der ganzen Unternehmung erreichte seine Bestimmung nicht. Erst durch aufgefangene Privatbriefe kam Chrzanowski auf die Vermuthung, dass Jankowski geworfen sei.

Bald darauf erhielt Chrzanowski Nachricht vom Marsche der Russen von Lubartów nach Łęczna, wohin Rüdiger indessen gerückt war, um sich von seinen Gefangenen und Trains freizumachen.

Da die Nachrichten auch besagten, dass der Train der Truppencolonne folge und nicht vorausgehe, schloss Chrzanowski, dass Rüdiger zum mindesten von den Polen nicht verfolgt werde und sich somit gegen ihn selbst wenden könne. Er hätte zwar Zamość direct erreichen können, glaubte aber für die Sicherheit des noch schwach gedeckten Transportes noch ein Übriges thun zu müssen und beabsichtigte daher, durch eine Unternehmung auf Lublin das russische Corps auf sich zu ziehen.

Er traf am 23. Juni früh in Lublin ein und entsendete sofort Officiere an die Weichsel, um Fahrzeuge zu requiriren und Vorbereitungen zum Brückenschlage zu treffen.

Er erreichte seine Absicht vollständig; denn noch am Morgen dieses Tages, als Rüdiger die Bewegung der Polen in der Richtung auf Lublin kaum erfahren hatte, rückte dieser sofort vor.

Die Russen überschritten den Wieprz mittels einer Furt und gelangten bis Piaski. Dort blieb die Infanterie liegen; die Märsche der letzten Zeit hatten sie vollständig erschöpft.

Die Energie Rüdiger's erlahmte aber selbst in diesem kritischen Zeitpunkte nicht; er entsendete seine ganze Cavallerie und einige reitende Geschütze unter Dawidow weiter gegen Lublin, wo dieselben um 3 Uhr nachmittags ankamen.

Chrzanowski wusste das alsbald beginnende Geplänkel bis zum Einbruch der Dunkelheit hinzuhalten; dann marschirte er in der Nacht eiligst ab, ohne dass es der getäuschte Dawidow bemerkte. Die Polen wollten hiedurch vermeiden, das offene Terrain westlich von Lublin im Angesichte der überlegenen russischen Reiterei durchziehen zu müssen.

Am nächsten Tage um 9 Uhr früh hatten die Polen auch glücklich schon den deckenden Wald bei Konskowola erreicht, durch einen Nachtmarsch von 45*km*. Dort erhielten sie Nachricht, dass für den Brückenbau bei Gołab — noch vom Übergange Ramorino's her — alles vorbereitet sei und setzten um 6 Uhr abends, nur von Kosaken verfolgt, den Marsch fort.

Am 25. Juni 3 Uhr früh passirte die Nachhut Chrzanowski's die Brücke, die sofort abgebrochen wurde.

Um diese Zeit aber tauchten schon neuerdings wieder die Spitzen der russischen Cavallerie am rechten Weichsel-Ufer auf.

In dieser Operationsperiode ist auf Seite Rüdiger's namentlich das feste Beisammenhalten seiner Kraft bei Lublin hervorzuheben.

Die Operationen gegen Jankowski und Ramorino sind kühn und geschickt, aber auch vom Glücke begünstigt. Die Umsicht, welche sich in der Einrichtung einer neuen Etapenlinie zeigt, sowie im Bestreben, Kaisarow indirect zur Unterstützung heranzuziehen, muss hiebei besonders betont werden. Die energisch angelegte Verfolgung Chrzanowski's zeitigt dagegen nicht die erstrebten Erfolge — wegen des Fehlers eines Unterführers.

In militär-geographischer Hinsicht ist die Stadt Lublin hervorzuheben sowohl nach ihrer günstigen, centralen Lage gegen die Hindernislinien, welche die Wojewodschaft begrenzen: den Wieprz im Norden

und Westen, die Weichsel im Osten, die Wald- und Sumpfzone bei Tomaszów-Zamość längs der österreichischen Grenze im Süden, als auch wegen seines Ressourcenreichthums, welcher das lange Vereinthalten des russischen Corps begünstigte. Auch der Wieprz zeigt das Hindernis charakteristisch in der ihn begleitenden Sumpfniederung.

Der Entschluss Rüdiger's, auf das rechte Ufer des Wieprz überzugehen, war vielleicht zum Theile dadurch beeinflusst, dass das rechte Ufer von Kock bis zur Mündung das linke beherrscht. Auch die Bodenerhebung spielt in gewissem Sinne insoweit mit, als sich die Bewegung quer über den Landrücken — vom Wieprz zur Weichsel — in den letzten Operationstagen bedeutend erschwert zeigt.

Nach Verdrängung Chrzanowski's auf das linke Ufer der Weichsel besetzte Rüdiger neuerdings Lublin.

Die Aufgabe, das Gouvernement Lublin festzuhalten und gegen die Weichsel, den Wieprz und Zamość hin sich zu sichern, löste Rüdiger durch folgende Vertheilung seiner Truppen: Die Hauptkraft, seine ganze Infanterie und Artillerie, dann eine Dragoner-Brigade, hielt die Stadt Lublin besetzt, je eine Cavallerie-Brigade stand in Bełżyce, Bychawa, Lubartów und Łęczna. Die Beobachtung der Weichsel von der Wieprz-Mündung bis Urzędów war einem Kosaken-Regimente übertragen, dem die Dragoner-Brigade in Bełżyce als Rückhalt diente; zur Beobachtung gegen Zamość stand das andere Kosaken-Regiment von Krasnik bis Izbica mit der Dragoner-Brigade in Bychawa als Rückhalt; den Wieprz beobachtete eine Escadron reitender Jäger von Kock bis zur Mündung mit der reitenden Jäger-Division in Lubartów und Łęczna als Abschnitts-Reserve. Der reitenden Jäger-Brigade in Krasnostaw fiel die Sicherung der Verbindung mit Kaisarow und der Etapenstrasse zu.

Bei der Hauptarmee schritt Paskiewitsch nunmehr zum Übergange über die Weichsel bei Osiek.

Damit die Aufmerksamkeit der Polen thunlichst abgelenkt werde, erhielt Rüdiger den Befehl, über die obere Weichsel zu setzen; Golowin, der mit einem Corps bei Siedlce stand, sollte gleichfalls gegen Warschau demonstriren, Rüdiger mit dem Detachement Golowin Fühlung halten.

Rüdiger berichtete hierüber dem F. M. Sacken und bat gleichzeitig um directe Verstärkung für eine so ausgreifende Unternehmung, sowie dass Kaisarow die Sicherung von Lublin und gegen Zamość übernehme. Bis zum Einlangen der Entscheidung hierüber bereitete Rüdiger alles zum Übergange vor. Es wurden Pontons gebaut und die Kosaken im Rudern geübt, die Weichsel eingehend er-

kundet. Zur Sicherstellung der Verpflegung wurden theils Requisitionen ausgeschrieben, theils im Lieferungswege ein 22tägiger Vorrath geschaffen, zu dessen Fortschaffung ein Train aus 600 gleichfalls requirirten Landfuhren gebildet wurde.

Einem Ersuchen Golowin's um Unterstützung konnte mit Rücksicht auf die eigene Aufgabe nicht stattgegeben werden; immerhin aber wurde durch das Zusammenziehen einer reitenden Jäger-Division bei Kock und einen sehr regen Aufklärungsdienst bis in die Linie Międzyrzecze, Żelechow die Polen soweit getäuscht, dass das Corps Ramorino's auf Łuków vorgeschoben wurde.

Doch konnte Ramorino bald feststellen, dass die Russen noch in Lublin seien, worauf er wieder zurückgenommen wurde.

Am 14. Juli traf ein Befehl Sacken's ein, wonach Kaisarow Zamość einzuschliessen hatte, der Übergang Rüdiger's über die Weichsel genehmigt wurde und zu dessen Verstärkung 4 Infanterie-Regimenter der 11. Infanterie- und 2 Regimenter der 1. reitenden Jäger-Division unter Geismar die Bestimmung erhielten.

Die Streitkräfte, welche für die Operation auf dem linken Weichsel-Ufer verfügbar wurden, stiegen hiedurch auf 17.000 mit 56 Geschützen. (Skizze 6.)

Die Wahl des Übergangspunktes war Rüdiger freigestellt und von diesem Józefów hiezu gewählt worden. Die für den Übergang bestimmte Vorhut unter Geismar wurde den neu ankommenden Truppen entnommen und hiezu 2 Infanterie-Regimenter, 2 Dragoner-Escadronen und 6 Geschütze vorgeschoben; die in Bełżyce stehende Dragoner-Brigade wurde dem General Geismar gleichfalls unterstellt, hatte aber vorläufig, um nichts zu verrathen, noch stehen zu bleiben.

Die eine reitende Jäger-Brigade und ein Kosaken-Regiment unter Dawidów führten bei Puławy einen Schein-Übergang durch; das Gros rückte in nordwestlicher Richtung auf Garbów ab.

Da die Besetzthaltung der Wojwodschaft Lublin noch immer Aufgabe Rüdiger's blieb, liess er in Lublin selbst 3 Escadronen, 1 Infanterie-Regiment und 8 Geschütze zurück; eine reitende Jäger-Brigade blieb gegen Ramorino am Wieprz, eine zweite reitende Jäger-Brigade zur Sicherung der Verbindungen zurück.

Am 5. August war die Schiffbrücke fertig, nachdem zu deren Schutz einige Kosaken-Abtheilungen überschifft worden waren, und am 7. August standen 14 Bataillone, 29 Escadronen, 2 Kosaken-Regimenter, zusammen 12.000 Mann mit 42 Geschützen, auf dem linken Weichsel-Ufer.

Zum Schutze der Brücke wurden sofort flüchtige Befestigungen angelegt und zu deren Besetzung General Slotwinski mit 2 Infanterie-Regimentern und 10 Geschützen bestimmt.

Das ist verhältnismässig viel; aber es war die Brücke der einzige Übergang, der den Russen zur Verfügung stand; deren ausgiebige Sicherung daher dringend nöthig.

Die Täuschung der Polen war vollständig gelungen.

General Rożycki erhielt in Warschau den Oberbefehl in den Gouvernements Radom, Kielce und Kalisz. Ihm unterstellt wurden die bereits an der Weichsel stehenden Abtheilungen des Obersten Kolękowski bei Kazimierz und des Obersten Szepnycki bei Tarlów, jedes etwa 1.500 Mann stark. Weiters wurde ein Detachement von 1.000 Mann unter Oberst Obuchowicz von Warschau in Eilmärschen gegen Radom entsendet.

Rożycki konnte daher im Anfange nur auf etwa 4.000 Mann zählen; zwar stand die Verstärkung durch Landsturm-Abtheilungen in Aussicht, aber da es auch an Waffen und Munition mangelte, konnte deren Formirung nur langsam erfolgen.

Die Aufgaben Rożycki's waren aber sehr umfassend: er hatte die Russen in der Linie Opatów-Częstochowa aufzuhalten, Końsk und Kielce mit ihren Eisenwerken, die jetzt als Waffen- und Munitionsfabriken dienten, zu schützen, die in den verschiedenen Orten befindlichen russischen Gefangenen zu überwachen, endlich den Landsturm aufzubieten und zu formiren. Aus den über die Russen eingelaufenen Nachrichten schloss Rożycki auf einen Weichsel-Übergang bei Kazimierz. Dieser hatte auch umsomehr Wahrscheinlichkeit für sich, als er durch die kürzeste Linie von Lublin zur russischen Hauptarmee gegeben war.

Dass Paskiewitsch auf die Heranziehung Rüdiger's zu dieser Zeit noch nicht rechnete, konnten die Polen ja nicht wissen.

Rożycki wollte sich daher mit den verfügbaren Kräften an der Radomka und Pilica halten, Radom befestigen und, auf diesen Ort gestützt, dem russischen Corps bei dessen weiterer Vorrückung in die linke Flanke fallen.

Durch den Weichsel-Übergang der Russen bei Józefów änderte sich aber die Sachlage, u. z. umsomehr zu Ungunsten der Polen, als Rüdiger seine ersten Operationen sehr ausgreifend einleitete.

Die rechte Flügelcolonne erhielt die allgemeine Direction, gerade auf Radom, die Mittelcolonne (Detachement Prinz Adam von Württemberg, 1 Dragoner-, 1 Infanterie-Regiment, 4 Geschütze) sollte den polnischen Abtheilungen von Tarlow über Opatów folgen und gleichfalls Radom erreichen, die linke Colonne (Graf Timan mit einem reitenden Jäger-Regimente) auf dem linken Weichsel-Ufer flussaufwärts vorgehen und alle Übergänge und Fahrzeuge zerstören.

Die rechte Flügelcolonne hatte die Vorhut unter Geismar auf beinahe einen Tagemarsch vorgeschoben; das Gros dieser Colonne konnte daher sowohl Geismar als Württemberg im Bedarfsfalle unterstützen.

Am 8. August waren die Russen wie folgt gruppirt: Geismar hatte Ciepelew, Rüdiger Lipsko, Prinz Württemberg Ostrowiec erreicht.

Da Rożycki, welcher nach Tarłów geeilt war, das Commando dortselbst übernommen hatte und Szepnycki's Abtheilung auf Iłża zurückführte, erhielt Württemberg noch ein reitendes Jäger-Regiment vom Gros als Verstärkung; er konnte jedoch den Gegner an diesem Tage nicht mehr erreichen.

Um Rożycki den Weg auf Radom ganz zu verlegen, wurde ferner General Kwitnicki mit 1 Bataillon, 4 Escadronen und 2 Geschützen von der Vorhut auch auf Iłża dirigirt.

Gleichzeitig wurde die augenblickliche Überlegenheit dazu ausgenützt, um gegen Kołękowski eine combinirte Operation auszuführen. Geismar sollte in Eilmärschen Granica erreichen, im Rücken des polnischen Detachements; Plachowo mit 2 Bataillonen, 3 Escadronen und 2 Geschützen von der Haupttruppe, hatte auf Zwoleń in dessen Flanke zu rücken, Oberstlieutenant Czerkasow mit 1 Bataillon, 2 Escadronen und 2 Geschützen auf Janowiec vorzugehen, somit frontal anzugreifen. Die ziemlich complicirte Unternehmung gelang glänzend.

Kołękowski hatte nämlich in Erfahrung gebracht, dass russische Truppen von allen Seiten gegen ihn anrückten. Er wollte sich daher gegen Norden durchschlagen, stiess aber gerade dadurch auf die stärkste Abtheilung der Russen und wurde bei Granica beinahe aufgerieben.

Die einfachere Operation gegen Iłża misslang durch das ungestüme Vorgehen Kwitnicki's, welcher früher als Württemberg anlangte, und ohne dessen Annäherung abzuwarten, sofort angriff.

Der Ort Iłża wurde im ersten Ansturme zwar genommen, aber er gerieth in Brand, daher die russische Infanterie zurückgenommen werden musste; zu gleicher Zeit wurde auch die russische Reiterei durch die polnische geworfen. Diesen Moment benützte Rożycki, um sich auf Szydłowiec zurückzuziehen.

Rüdiger sah nun vollständig klar, dass er nur sehr untergeordnete Kräfte gegen sich habe.

Er liess daher die Schiffbrücke von Józefów nach Kazimierz herabflossen, um so eine kürzere Verbindungslinie zu gewinnen; Württemberg wurde auf Radom dirigirt; das von Sandomierz zu-

rückgekehrte Detachement Timan um 1 Infanterie-Regiment und 4 Geschütze verstärkt und auf Końsk entsendet.

General Timan sollte die polnischen Waffenwerkstätten zerstören und Końsk selbst spätestens am 13. August erreichen. Zu derselben Zeit wollte Rüdiger in Radom einrücken. Ein kleineres Detachement Württemberg's sollte endlich über Nowe Miasto die Verbindung mit der bei Osiek am 20. Juli über die Weichsel gegangenen Hauptarmee herstellen.

Württemberg erreichte Radom am 11. August, also früher als Rożycki, welcher zwar auf Zagrzew auswich, aber dort von ersterem angegriffen und nach hartnäckigem Kampfe nach Przylyk zurückgedrängt wurde.

Rüdiger vereinigte am 12. August alle detachirten Theile mit Ausnahme Timan's in Radom.

Rożycki hatte inzwischen in Przylyk die Abtheilung Obuchowicz und die Trümmer Kolękowski's an sich gezogen und rückte in der Nacht sofort wieder auf Radom vor, um die Stadt den Russen zu entreissen. Erst in der Nähe von Radom erfuhr er, dass die Hauptkraft der Russen schon dort eingetroffen sei; er schwenkte daher nach Süden ab und traf am 13. August in Szydłowiec ein.

An demselben Tage erreichte Timan in Verfolgung seines Auftrages Końsk. Rożycki wollte nun wenigstens gegen dieses Detachement einen Schlag führen, aber Timan wich nach Norden auf Przysucha aus; hätte Timan die Stadt festgehalten, so wäre Rożycki in eine sehr schlimme Lage gerathen, denn Rüdiger hatte sich sofort an die Verfolgung Rożycki's gemacht, als er erfuhr, wie nahe dieser ihm gekommen sei.

Schon am Abend des 14. August trafen die Spitzen Rüdiger's vor Końsk ein. Rüdiger erkannte aus der Zahl und Anordnung der Lagerfeuer sofort, dass er nicht Timan, sondern die Polen vor sich habe und wollte auch zum Angriffe schreiten. Aber die Ermüdung seiner Truppen und der Umstand, dass sich dieselben aus dem Walddefilé nur langsam entwickeln konnten, machten den sofortigen Angriff unmöglich. Auch blieb Rożycki nicht stehen, sondern trat, von seinen Vorposten rechtzeitig benachrichtigt, den Rückzug weiter nach Süden an.

Rüdiger kehrte nach Radom zurück, weil er von Paskiewitsch den Auftrag erhalten hatte, über Rawa näher zur Hauptarmee zu rücken, da die Entscheidung nahe bevorstehe.

Andererseits hatte F. M. Sacken, dem Rüdiger gleichfalls noch immer unterstellt war, ihm den Auftrag ertheilt, sich nicht über 2 bis

3 Tagemärsche von seinen Übergangspunkten zu entfernen und hauptsächlich gegen die Verbindung der Polen mit Krakau zu wirken.

Bis zum Einlangen der Entscheidung über diese widersprechenden Aufträge blieb Rüdiger in Radom stehen.

Zur Beobachtung Rożycki's wurde ein reitendes Jäger-Regiment unter Timan nach Wierzbica entsendet. Dem Prinzen Württemberg fiel mit 4 Escadronen und 2 Geschützen die Beobachtung der Wege von Warschau über Białobrzegi und Nowe Miasto nach Końsk zu. Die untere Pilica hatte ein Kosaken-Regiment zu beobachten und hiebei namentlich die Übergänge bei Warka und Mniszew im Auge zu behalten. Bei der Weichselschiffbrücke wurden nur 2 Escadronen und 2 Bataillone belassen.

Rożycki hatte sich indessen in Miechów bedeutend verstärkt und war dessen Detachement, hauptsächlich durch Zuzüge aus Krakau, bis auf 6.000 Mann und 10 Geschütze angewachsen.

Er beschloss daher, neuerdings die Offensive gegen die Russen zu ergreifen und rückte zunächst auf Szydłowiec, wobei er noch weitere 2.000 Mann an sich zog.

Von hier unterhielt Rożycki einen äusserst geschickten und intensiven Parteigängerkrieg; die Verbindungen der Russen und ihre Zuschübe wurden unterbrochen, bis es Rüdiger endlich gelang, eine grössere polnische Abtheilung zu zersprengen, worauf sich Rożycki in die Gegend von Iłża zog.

Da nun einerseits Rüdiger zur Hauptarmee die 10. Infanterie-Division abgeben musste, andererseits sich Rożycki auf 9.000 Mann verstärkte, blieben beide Theile bis zum 3. September unter unbedeutenden Plänklereien einander gegenüber.

Von den zehn Bataillonen, die Rüdiger blieben, brauchte er vier für seinen Brückenkopf, drei zur Festhaltung von Radom und Sicherung seiner Trains; er konnte daher mit den übrigen vier Bataillonen gegen Rożycki wohl nichts Entscheidendes unternehmen.

In diesem Operationsabschnitt fällt zunächst auf, wie ganz verschieden Rüdiger die Besetzung von Lublin durchführt. Früher eng beisammen, jetzt beinahe brigadeweise vertheilt.

In beiden Fällen waren aber die getroffenen Anordnungen begründet.

Während sich früher Rüdiger auf einen Angriff grösserer Kräfte gefasst machen musste, was das Beisammenhalten der Kraft bedingte, trat jetzt die Beherrschung des ganzen Raumes in den Vordergrund, um sich etwa bildende Banden sofort zersprengen zu können. Auch die Verpflegung wurde dadurch bedeutend erleichtert.

Die Einleitungen zum Weichsel-Übergang, die Demonstrationen sind sorgfältig angelegt und geschickt durchgeführt.

Die sofortige Entfaltung auf dem linken Weichsel-Ufer bezweckte die rascheste Besitznahme eines thunlichst grossen Landstriches.

Die Operationen gegen die beiden polnischen Detachements sind wohl etwas complicirt, aber nur eine, und gerade die einfachere, misslang.

Die Entsendung Timan's nach Końsk war gut erdacht, denn durch die Zerstörung der Waffen-Etablissements wurden dem Aufstande bedeutende und wichtige Mittel entzogen.

Die Entsendung der 10. Infanterie-Division zur Hauptarmee zeigt den selbstlosen Soldaten; denn jede erzwungene Unthätigkeit muss einem energischen Führer peinlich sein, umsomehr in dem Falle, wo er über reguläre Truppen, der Gegner aber nur über minderwertige verfügen kann.

Rüdiger fand diesmal an Rożycki einen äusserst thätigen und geschickten Gegner. Das Abbrechen des Gefechtes bei Iłża im günstigsten Augenblicke, um nicht auch von Württemberg erreicht zu werden, namentlich aber die Zähigkeit, mit welcher Rożycki bei Przylyk geworfen, kaum verstärkt, sofort und noch in der Nacht neuerdings zum Angriffe ansetzt, lassen ihn als den geborenen und berufenen Parteigänger erscheinen.

Es ist diese letztere Methode dieselbe, durch welche im Kriege in der Vendée Larochejacquelin über die Truppen der ersten französischen Republik seine Erfolge errungen hatte. Sie zeigt von genauer Kenntnis der menschlichen Natur und ihrer Schwächen; auch der Sieger hat eben nach dem Gefechte eine Krisis zu überstehen. Er glaubt, genug geleistet zu haben und ist daher gegen einen Rückschlag umso empfindlicher.

Weiters tritt die Entschlussfähigkeit Rożycki's glänzend zu Tage, als er, da der Handstreich auf Radom misslingt, sich sofort auf Timan werfen will.

In militär-geographischer Beziehung äussert sich der Einfluss des Waldterrains darin, dass Rüdiger mit seinen hauptsächlich aus Cavallerie bestehenden Truppen ziemlich hilflos ist, als die Polen sich an Infanterie verstärken.

Das Gefecht bei Iłża ist speciell hervorzuheben. Es ist das einzige, das um den Besitz einer Ortschaft geführt wird, während es sich sonst um Brücken, Sumpfüberschreitungen und Wälder handelt.

Schon im Beginne geht aber der Ort in Flammen auf; die Ortseinfassung ist nicht zu halten und wird im ersten Anlaufe genommen.

Das mag auch für künftige Kriege als Fingerzeig dienen.

Wir haben Rüdiger in dem Augenblicke verlassen, wo er durch die Entsendung der 10. Infanterie-Division zur Hauptarmee an Infanterie derart geschwächt wurde, dass er nur zehn Bataillone zur Verfügung behielt. Die nothgedrungene Unthätigkeit der Russen nützte Rożycki seinerseits aus, um sich in Iłża auf 9.000 Mann zu verstärken.

Die beiden Hauptarmeen standen sich indessen vom 3. bis 14. August an der Bzura gegenüber; endlich trat Dembinski, der neuernannte polnische Oberbefehlshaber, den Rückzug auf Warschau an.

Da die polnische Regierung fürchtete, dass auch Rüdiger gegen Warschau herangezogen werden könne, erhielt Rożycki den Auftrag, die Russen unausgesetzt zu beunruhigen, gegen ihre Verbindungen zu wirken und namentlich einerseits die Brücke bei Podgórze zu vernichten, andererseits bei Sandomierz Brückenmaterial aufzutreiben. Rożycki entschloss sich daher zu einer Unternehmung, indem er einen Handstreich auf die Brücke bei Podgórze plante. (Skizze 7).

Um die Russen zu täuschen und namentlich Rüdiger in Radom festzuhalten, sollte General Kaminski mit 2.000 Mann auf Skaryszew vorgehen. Das Gros des polnischen Insurrections-Corps wurde äusserst umsichtig durch die Iłża geschützt, gedeckt über Ciepielew auf Janowiec verschoben.

Der eigentliche Überfall auf die Brücke wurde am 9. September von 2 Bataillonen unter General Ledochówski unternommen, von der Besatzung des Brückenkopfes jedoch abgewiesen.

Als Rüdiger von diesem Unternehmen Kenntnis erhielt, eilte er mit 6 Bataillonen, 20 Escadronen und 16 Geschützen über Skaryszew und Ciepielew Rożycki nach.

Kaminski gegenüber beliess er zur unmittelbaren Sicherung von Radom nur 1 Bataillon, 6 Escadronen und 4 Geschütze unter Prinz Württemberg.

Rożycki wollte mit Rücksicht auf die mangelhafte Bewaffnung und sonstige Minderwertigkeit seiner Truppen dem taktischen Schlage ausweichen und rückte am 11. September auf Chotcza ab; seine Nachhut wurde jedoch von den Russen ereilt und vollständig zersprengt.

Die Polen entzogen sich den Russen durch den Rückzug in die Wälder bei Lipsko, wohin ihnen die russische Cavallerie nicht folgen konnte, während die russische Infanterie, welcher nur die einzige Brücke bei Chotcza zur Verfügung stand, hiedurch aufgehalten wurde und nicht eingreifen konnte.

Am 12. September setzte Rüdiger die Verfolgung fort; aber die Nachricht von der am 6. und 7. September durch die Hauptarmee

erfolgten Erstürmung von Warschau und von dem hierauf geschlossenen Waffenstillstand machte den Feindseligkeiten auch hier vorläufig ein Ende.

Die Demarcationslinie zwischen den beiden Detachements lief von Opoczno über Szydłowiec an die Iłża; die Feindseligkeiten sollten erst 24 Stunden nach Kündigung des Waffenstillstandes beginnen.

Rüdiger liess blos Kosaken an der bezeichneten Linie zurück, seine übrigen Truppen verlegte er neuerdings nach Radom.

Das polnische Corps Ramorino, welches selbständig auf dem rechten Weichsel-Ufer kämpfte, versuchte, ohne Rücksicht auf den Waffenstillstand, sich am 14. September durch Überfall der Brücke von Podgórze zu bemächtigen, von welcher auch ein Theil abgetragen werden musste.

Rüdiger marschirte daher mit 7 Bataillonen, 16 Escadronen und 20 Geschützen dahin ab.

Als Ramorino sich dann aber weiter flussaufwärts wandte, sah sich Rüdiger gezwungen, den Waffenstillstand am 16. September zu kündigen; gleichzeitig marschirte er über Sienno nach Zemborzyn ab.

Prinz Württemberg wurde in Radom durch 1 Infanterie- und 1 Cavallerie-Regiment unter General Graf Tolstoi aus Warschau abgelöst und sein Detachement auf Wierzbica mit der Aufgabe vorgeschoben, nunmehr die rechte Flanke Rüdiger's zu sichern und das Flüsschen Iłża zwischen Szydłowiec und Iłża zu beobachten.

Durch den am 17. September erfolgten Übertritt Ramorino's auf österreichisches Gebiet wurden nunmehr auch jene russischen Truppen verfügbar, welche diesem Corps gegenüber gestanden waren.

Rüdiger ersuchte daher Golowin, ihn zu verstärken. Dieser setzte unter General Fesi hiezu 4 Bataillone, 2 Escadronen, 4 Geschütze und 1 Kosaken-Regiment in Marsch, welche am 22. September in Sobotka bei Rüdiger eintrafen, dessen Streitkräfte dadurch 6.000 Mann Infanterie, 2.800 Reiter und 24 Geschütze erreichten.

Der Generalstabs-Chef der 1. Armee, General Krasowski, hatte sich freiwillig Rüdiger unterstellt und ein Commando von ihm erbeten.

Rożycki hatte vergeblich versucht, durch Abschluss eines neuen Waffenstillstandes Zeit zu gewinnen.

Die Polen standen am 19. September mit der Hauptkraft südlich Kunów, ein Detachement unter Kamiński sollte bei Opatów seine rechte, ein Detachement unter Lanckoronski bei Bodzentyn seine linke Flanke decken.

Am 20. September trat eine Verschiebung der polnischen Truppen nur insoweit ein, als das Centrum nach Słupianów zurückging. Zwei Tage später machte auch Kamiński eine Bewegung nach rückwärts auf Łagów, um sich angesichts der Verstärkung, welche die Russen erhalten hatten, mit Rożycki zu vereinigen. Dort wurden aber die polnischen Reiter von zehn russischen Escadronen unter Plachowo geworfen und Rożycki hiedurch zum Rückzuge auf Raków genöthigt. Die polnische Nachhut wurde hiebei neuerdings angegriffen und zersprengt.

Am Abend des 23. September erreichte daher Rożycki mit seinen bereits stark entmuthigten Truppen Raków, das russische Gros Łagów. Rożycki wollte an der nächsten grösseren Flusslinie, der Nida, neuerdings Widerstand leisten und ging in dieser Absicht über Pinczów zurück, wohin auch der von Württemberg gedrängte und über Kielce zurückgegangene Lanckoronski dirigirt wurde.

Um ein Abdrängen durch die Russen gegen Norden und von Krakau thunlichst zu verhindern, hatte Kamiński als südliche Colonne mit 2 Infanterie-Bataillonen, 2 Geschützen und dem grösseren Theile der Cavallerie über Stopnica zurückzugehen.

Rüdiger war trotz der Gefechte am Abende des 22., am 23. September schon um 3 Uhr früh aufgebrochen und theilte seine Kräfte gleichfalls in zwei Colonnen, von welchen die südliche unter Krasowski 12 Escadronen, 1 Kosaken-Regiment und 9 reitende Geschütze zählte.

Kamiński wurde am 24. September, 1 Uhr mittags, von Krasowski eingeholt und zog sich vor dessen Übermacht an die Nida zurück, um bei Wiślica Widerstand zu leisten. Aber Krasowski folgte nicht direct, sondern schwenkte ab und passirte die Nida mittels einer Furt, um die Strasse nach Skalmierz am 24. September früh zu erreichen.

Bei Skalmierz angelangt, fand Krasowski den Ort von den Polen besetzt und vernahm auch Geschützfeuer von Pinczów her. Die russische Artillerie bereitete den Angriff durch ihr Feuer vor; dann erst erfolgte ein Angriff auf die polnische Reiterei, welcher das Gefecht entschied. Der weitere Rückzug dieser polnischen Colonne artete in regellose Flucht aus. Die geschlagenen Theile zogen sich nach Krakau zurück, während Krasowski noch bis Iwanowice folgte.

Bei der nördlichen Colonne war es zu einem Zusammenstosse bei Pinczów gekommen, der gleichfalls für die Polen ungünstig endete.

Rożycki hatte auf die Nachricht vom Rückzuge Kamiński's auf Skalmierz gleichfalls den Rückmarsch auf Michałów angetre[illegible]

und in Pinczów blos eine Nachhut zurückgelassen, welche aus seinen besten Truppen bestand.

Rüdiger, am frühen Morgen des 24. September von Chmielnik aufbrechend, hatte auf die Nachricht, dass die Polen Pinczów besetzt hielten, seine Cavallerie im Trab vorausgeschickt, um sich der dortigen Brücken zu bemächtigen, noch bevor sie der Feind zerstören könnte. Die russischen Vorhut-Escadronen durchbrachen die polnischen Vorposten, setzten dann schwimmend durch die Nida und zwangen durch die drohende Umgehung die polnische Nachhut zum Abzug. Die Brücke war wohl angezündet worden, aber die Ortsbewohner selbst halfen beim Löschen.

Ohne das Nachrücken des Gros abzuwarten, setzte Plachowo nunmehr die Verfolgung fort. Die polnische Nachhut wurde bei Michałów neuerdings erreicht und zersprengt. Rożycki selbst hatte mit dem Gros den Marsch auf Działoszyce fortgesetzt, wo er hoffte, Kamiński an sich ziehen zu können. Aber nur zwei Geschütze und eine kleine Abtheilung Kamiński's trafen dort ein, so dass die Polen den Rückzug nach Miechów fortsetzen mussten. Am nächsten Tage wurde der Marsch auf Olkusz fortgesetzt und bei Chrzanów der Boden des Freistaates Krakau betreten.

Da die Regierung des damaligen Freistaates nicht die Macht besass, die Entwaffnung Rożycki's durchzuführen, rückte Rüdiger am 27. September in Krakau ein. Daraufhin blieb Rożycki nichts übrig, als auf österreichisches Gebiet überzutreten und bei Bobrek am 28. September 1831 die Waffen zu strecken. Seine Abtheilungen waren auf 1.800 Mann und 6 Geschütze zusammengeschmolzen.

Prinz Württemberg hatte indessen Kielce, Końsk und Częstochowa besetzt und die dort befindlichen kriegsgefangenen Russen befreit.

Ein Rückblick auf diese letzte Operations-Periode lässt auf Seite Rüdiger's und Krasowski's eine mustergiltige Verfolgung erkennen, welche zur gänzlichen Auflösung des gegenüberstehenden feindlichen Detachements führt. Wie im ganzen Feldzug, so zeigt sich auch hier wieder Rüdiger als ungewöhnlich tüchtig und geschickt. Die Umsicht bei der Einleitung seiner Operationen, die Energie in deren Durchführung und namentlich die äusserste Ausnützung einmal erreichter Vortheile lassen ihn als einen der tüchtigsten Führer im ganzen Feldzuge erscheinen.

Auf Seite Rożycki's ist nochmals das Geschick hervorzuheben, mit welcher er die Unternehmung gegen die Brücke bei Podgórze einleitet; die Durchführung des eigentlichen Angriffes aber wird von

ihm nur mit untergeordneten Kräften unternommen und misslingt daher. Merkwürdig ist die Erscheinung, dass er wiederholt seine besten Truppen als Nachhut bestimmt und rücksichtslos aufopfert, um mit dem Ganzen zu entkommen. Die Minderwertigkeit seiner Truppen, deren schlechte Bewaffnung und das Bewusstsein für eine verlorene Sache zu kämpfen, haben übrigens seine Thatkraft nie zu lähmen vermocht.

In militär-geographischer Hinsicht macht sich das durchschnittene und Waldterrain noch mehr geltend, als dies an anderer Stelle schon erwähnt wurde. Am besten tritt diese Erscheinung in dem Augenblicke hervor, wo Rüdiger, durch Fesi an Infanterie blos um vier Bataillone verstärkt, sofort vom vorsichtigen, mehr zuwartenden Handeln zur rücksichtslosesten Offensive übergeht.

Rüdiger hat namentlich im Kampfe mit Rożycki ganz bedeutende Erfolge erzielt. Obgleich numerisch manchmal schwächer, versteht er es, das ganze linke Weichsel-Ufer zu pacificiren, seinen Gegner zum Übertritte auf neutrales Gebiet zu zwingen und dem Aufstande durch Vernichtung der Waffen-Etablissements den Lebensnerv zu zerschneiden.

Diese Erfolge können auch auf den Gang der Ereignisse bei der Hauptarmee nicht ohne Einfluss geblieben sein. Es sind daher auch im kleinen Kriege Theilerfolge zu erzielen, welche auf die grossen Erfolge bestimmend einwirken können.

Vermöge seiner rasch wechselnden und verschiedenartigsten Lagen bietet der kleine Krieg auch jedem Führer, weil jedem Charakter, Gelegenheit zur Auszeichnung.

Der Energische findet ein weites Feld initiativer Bethätigung.

Der Beharrliche vermag durch Ausdauer und Geduld den endlichen Erfolg zu erringen.

Der Vorsichtige wird durch Vermeiden kleiner Echecs seine Truppen voll für entscheidendere Schläge aufbewahren können.

Der Kühne findet Lagen, in denen Wagemuth und selbst Tollkühnheit auch letzte und höchste Weisheit sind.

Grosse Anforderungen treten aber an die Führer und namentlich an die Truppen heran.

Die Unbekanntschaft mit den eigenartigen Verhältnissen, die stete Sorge um Flanke und Rücken, die Unkenntnis der Absichten des Führers, deren Geheimhaltung dringend geboten ist, ein überall auftauchender, oft grausamer Feind, der, kaum gestellt, wieder verschwindet: Alles das verwirrt, entmuthigt.

Vor allen kriegerischen Tugenden ist daher für Führer und Truppe ein hohes Pflichtgefühl erforderlich: nur in diesem finden sie sichere Stütze in gefährlichen Augenblicken, nur dieses lehrt — was vielleicht noch schwerer — Masshalten im Erfolge.

Die ruhmreichen Traditionen der österreichisch-ungarischen Armee bürgen dafür, dass Führer und Truppen von hohem Pflichtgefühl und kriegerischen Tugenden beseelt sind.

Möge deren Bethätigung auch in künftigen Unternehmungen ihren Waffen Ruhm und Ehre bringen, möge deren Bethätigung auch in künftigen Feldzügen den Sieg an unsere Fahnen heften: das walte Gott!



Der Einfluss des Adriatischen Meeres auf die Geschichte der Völker Mitteleuropas.

Vortrag, gehalten zu Pola im wissenschaftlichen Vereine der k. und k. Kriegs-Marine von **Karl Ritter von Polzer**, k. und k. Linienschiffs-Fähnrich.

Wiederabdruck aus den „Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens".

In einer im Jahre 1861 veröffentlichten Betrachtung eines See-Officiers über die Verbindung der Donau mit dem Adriatischen Meere fand ich im Eingange die Worte: „Man sollte niemals in einer Laufbahn verharren, ohne sich mit den im grossen und ganzen zu erreichenden Zielen vertraut zu machen. Namentlich sollte sich der Seefahrer von Zeit zu Zeit von den Resultaten Rechenschaft geben, die sein Vaterland und er selbst anzustreben beabsichtigt."

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, und in der Erwägung, dass die Ziele, die unsere Kriegs-Marine anstreben und erreichen kann, innerhalb ihres hauptsächlichen Wirkungskreises, des Adriatischen Meeres, gelegen sein müssen, will ich versuchen, den Einfluss zu schildern, welchen das Adriatische Meer auf die Entwicklung der Geschichte von Mitteleuropa genommen hat. Denn nachdem es ausserhalb des menschlichen Vermögens liegt, den Schleier der Zukunft zu lüften, können wir nichts anderes thun, als aus der Weltgeschichte uns Fingerzeige für die Zukunft zu suchen, deren sie uns bei aufmerksamem Studium so viele bietet.

Dass die Meere im allgemeinen von grossem Einfluss auf das Völkerleben, dass die Seefahrt und die Beherrschung der See ein bedeutender Factor in der Weltgeschichte waren und stets bleiben werden, ist wohl eine anerkannte Thatsache.

Das Völkerleben, das im continentalen Osten beginnt, schreitet zum oceanischen Westen fort und zeigt damit seine nahe Beziehung zum Meere. Ihrem reich gegliederten Wohnsitze danken die Völker Europas ihre überwiegende historische Stellung. Die Anfänge des geschichtlichen Lebens sind an die grossen continentalen Länderräume Asiens geknüpft, aber überall an ihre grossen Stromgebiete gebunden, an denen sich die Völker niedergelassen, ihre grossen Städte, die Trägerinnen der ältesten Kultur, erbaut haben. Die zweite Entwicklungsperiode der Menschheit führt uns vom Festland und

seinen Strömen zum Meere, aber zu einem rings von Ländern umschlossenen Meeresbecken, dem Mittelmeere.

Von der ganzen mit Wasser bedeckten Oberfläche der Erde bildet das Mittelmeer einen nur sehr kleinen Theil, der nicht einmal bei der Eintheilung in fünf Oceane einen selbständigen Platz erhielt, sondern nur als Theil eines derselben auftritt. Während also in der Erdbeschreibung, des Mittelmeeres erst in zweiter Linie gedacht wird, nimmt dasselbe in der Geschichte die erste Stelle unter allen Meeren für sich in Anspruch. Dass dies der Fall sein konnte, dankt es seiner hochbegünstigten Lage.

Eingebettet zwischen den drei Welttheilen der alten Welt, verbindet es einerseits Asien mit den westlichen Ländern Europas, andererseits Europas Südküste mit Nordafrika. Das tiefe Eindringen des Adriatischen Meeres bringt es in unmittelbare Berührung mit dem Herzen Europas. Hiezu kommt noch die reiche Küstenentwicklung des mittelländischen Meeres, die den Verkehr zur See ungemein erleichterte. Wir sehen daher auch die ganze Geschichte des Alterthums sich in den Küstenländern des Mittelmeeres abspielen: Hier blühte der Handel der Phönizier, hier entstanden die grossen Kunstdenkmäler der Egypter, hier entwickelte sich Griechenlands geistige Machtstellung, hier stritten Carthago und Rom um die Weltherrschaft, bis endlich das römische Reich seine sämmtlichen Küsten umfasste. Aber nicht nur im Alterthum, auch im Mittelalter und in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit blieb der Schwerpunkt der Geschichte am Mittelmeere. Schon die Völkerwanderung zeigt das Gravitiren aller Völker zu demselben. Die deutschen Kaiser liessen sich in Rom krönen und vernachlässigten nur zu oft die Interessen Deutschlands über die Sorge um Italien.

Die nächste Zeitperiode, die Zeit der Kreuzzüge, bringt die Bedeutung des Mittelmeeres wieder besonders zum Bewusstsein.

Während in den drei ersten Kreuzzügen die zur Befreiung von Jerusalem entsendeten Heere den langen und beschwerlichen Landweg durch Ungarn, das griechische Kaiserreich und Kleinasien einschlugen, durch die zweideutige Stellungnahme der griechischen Kaiser manche Einbusse erlitten und durch die Kämpfe in Kleinasien zum grössten Theile schon aufgerieben waren, bevor sie noch das gelobte Land erreichten, schlugen in den zwei letzten Kreuzzügen die Kreuzheere den Seeweg ein, der sie schneller und unter weniger Gefahren an ihr Ziel brachte, ein Umstand, der für die Machtstellung von Venedig und des Adriatischen Meeres von weitgehenden Folgen zu werden bestimmt war.

Genua und Venedig blieben dann bis zum 17. Jahrhundert die ersten Handelsstädte der Welt, in denen sich der ganze Handel

Europas concentrirte. Erst durch die Colonialpolitik der letzten Jahrhunderte büsste das Mittelmeer seine führende Stelle in der Weltgeschichte ein. An den Küsten des Atlantischen Oceans entstanden Handelscentren, mit denen Genua und Venedig nicht rivalisiren konnten, da die Hauptverkehrsstrassen nicht mehr im Mittelmeere lagen, sondern über Oceane zu den neuen Continenten führten. Trotzdem sollte das Mittelmeer seine Rolle in der Weltgeschichte nicht ausgespielt haben.

Seit der Eröffnung des Suez-Canals geht der Seeweg nach Ostindien wieder durch das Mittelmeer und eine Zeit neuer Blüte ist für seine Hafenstädte angebrochen.

Von welcher Wichtigkeit für den Handel eines Staates der Besitz der Meere ist, die seine Küsten bespülen, zeigen uns die Folgen der grossen Seeschlachten. Weit öfter als der glückliche Ausgang einer Landschlacht war die Entscheidung von Bedeutung, die eine grosse Seeschlacht brachte und der aus derselben folgende unbeschränkte Besitz des Meeres. Der Sieg der griechischen Flotte bei Salamis im Jahre 480 vor Chr. Geburt entschied mit einem Schlage den Wettkampf zwischen den Persern, den Vertretern des alten Orients und den Griechen, den Söhnen des jugendlichen Occidents. Die Seeschlacht bei Actium im Jahre 31 vor Chr. vernichtete die Macht des Marcus Antonius und Octavianus Augustus ward der alleinige Beherrscher des römischen Reiches. Noch entscheidender war der Ausgang der Seeschlacht bei Lepanto im Jahre 1571, indem durch sie ein- für allemal die Seemacht der Türken gebrochen und ihr weiteres Vordringen gegen Westen, speciell die Besitznahme des Adriatischen Meeres, verhindert wurde.

Weniger bevorzugt durch die geographische Lage als das ganze Mittelmeer ist ein Theil desselben, das Adriatische Meer, für die Einflussnahme auf die Weltgeschichte.

In den beiden das Adriatische Meer begrenzenden Halbinseln musste sich das Kulturleben von Anfang an nach der ihm abgewandten Seite entwickeln. An der Westküste der griechischen Halbinsel bespült das Meer mit Ausnahme zweier Buchten und des Golfes von Korinth nur schroffe Felsen, die Ostküste dieser Halbinsel dagegen ist reich an Buchten und Inseln, die zum Befahren der See ermunterten, überall die Schifffahrt ermöglichten und die Gründung von Städten begünstigten.

Ähnlich verhält es sich auch mit der apenninischen Halbinsel. Die in ihrer ganzen Länge sie durchsetzende Gebirgskette theilt sie in eine Ost- und Westhälfte. Während aber der Gebirgszug in der Nähe der Ostküste läuft und an dieser einen nur schmalen

Küstenstrich frei lässt, der überdies vom Handel zur See durch das seichte Wasser längs der Küste nahezu ausgeschlossen ist, senkt sich an der Westseite der Apennin langsam gegen fruchtbares Land, das von vielen Flüssen bewässert wird und dessen Klima es zu einem herrlichen Garten macht.

„Wenn also, nach Mommsen's Römischer Geschichte, die griechische Halbinsel nach Osten gewendet ist, so ist es die italienische nach Westen, wenn dort diejenigen Landschaften, auf welchen die geschichtliche Entwicklung beruht, Attika und Macedonien, nach Osten schauen, so sehen Etrurien, Latium und Campanien nach Westen. So stehen die beiden so eng benachbarten und fast verschwisterten Halbinseln gleichsam von einander abgewandt. Auch hier war, wie so oft, in den Bodenverhältnissen der geschichtliche Beruf der Völker vorgezeichnet: Die beiden grossen Stämme, aus denen die Civilisation der alten Welt erwuchs, warfen ihre Schatten wie ihren Samen der eine nach Osten, die andere nach Westen."

Doch im Laufe der Zeiten trat ein Umstand ein, der das Adriatische Meer für die ungünstigen Bodenverhältnisse seiner Küsten entschädigen und demselben eine Einflussnahme auf die geschichtliche Entwicklung der Völker gestatten sollte.

Seitdem im Mittelmeere um die Weltherrschaft gekämpft wurde, seitdem in demselben zwei Brennpunkte entstanden — Rom und Byzanz im Alterthum, die Westmächte und das osmanische Reich im Mittelalter und in der Neuzeit — spielt das Adriatische Meer als Grenze beider Machtsphären eine bedeutende Rolle in der Weltgeschichte.

Der Besitz dieses Meeres, das naturgemäss als Theil des östlichen Mittelmeerbeckens unter dem Einfluss des Ostens stehen musste, war seit dieser Zeit das erste zu erreichende Ziel für die jeweilige Westmacht, da nicht nur der Handel an der Ostküste Italiens gefährdet oder unmöglich gemacht wurde, sondern auch die an diesen Küsten gelegenen Länder steten Einfällen ausgesetzt waren, sobald das Adriatische Meer von fremden, ja feindlichen Flotten ungehindert befahren werden durfte.

Hieraus erklärt sich auch der scheinbare Zufall, dass drei zeitlich so getrennte Schlachten wie die Schlacht bei Actium im Jahre 31 vor Chr., bei Lepanto im Jahre 1571 und die Schlacht bei Navarin im Jahre 1827 an drei so nahe aneinander liegenden Orten geschlagen wurden.

Zur Schlacht bei Actium kam es durch das Bestreben des Octavianus Augustus, der Flotte des Marcus Antonius das Landen an der italienischen Küste zu verwehren.

Die Schlachten bei Lepanto und Navarin aber hatten beide zum Zwecke, den türkischen Schiffen die Einfahrt in das Adriatische Meer zu verwehren. In allen drei Fällen mussten sich daher die feindlichen Flotten am Eingange des Adriatischen Meeres treffen.

Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass vor jeder dieser drei Schlachten die beiden Mächte sich in den Besitz der Adria theilten und die Entscheidung der Waffen denselben der Westmacht zusprach, obwohl, wie bereits erwähnt, das Adriatische Meer in Folge seiner geographischen Lage als zum Osten gehörig angesehen werden muss. Es zeigt sich hierin der Sieg des Geistes über die Masse, der Sieg des maritimen Occidents über den continentalen Orient.

Aber nicht nur deshalb, weil diese drei Schlachten so nahe von einander geschlagen worden sind, habe ich dieselben hier hervorgehoben, sondern auch aus dem Grunde, weil diese Schlachten jene Epochen bezeichnen, in welchen das Adriatische Meer eine hervorragende Rolle in der Weltgeschichte spielte; ich meine die Zeit der beiden römischen Triumvirate und die sich daran schliessende Kaiserzeit, dann die Zeit der Blüte Venedigs und schliesslich jene Zeit, in welcher die Lösung der sogenannten orientalischen Frage die Hauptaufgabe der europäischen Diplomatie wurde.

Ich wende mich jetzt der ersten Zeit zu.

Es ist ein in der Geschichte ganz vereinzelt dastehender Fall, dass der Besitz einer grossen Flotte und die Herrschaft zur See erst eine Folgeerscheinung der bereits errungenen Weltherrschaft eines Volkes wird, wie dies bei den Römern zutrifft. Erst nach den punischen Kriegen, die den Grundstein zur Weltherrschaft Roms gelegt hatten, sieht man die Römer ihre Abneigung gegen die See überwinden. Vorher war ihr Widerwillen gegen Expeditionen zur See, insbesondere gegen die Handelsschifffahrt so gross, dass sie den Handel ganz den benachbarten Völkern überliessen. Erst als diese eines nach dem andern unter die Botmässigkeit Roms gelangten, verstanden die Römer, die materiellen Vortheile, die durch die Schifffahrt erreicht werden, sich zunutze zu machen. Aber auch der geringe Handel, den sie selbst je betrieben, hatte sich aus den bei der Besprechung der Bodenverhältnisse der Adria-Länder erwähnten Gründen hauptsächlich an der Westküste Italiens entwickelt.

Unter diesen Umständen war es daher möglich gewesen, dass in Illyrien ein Staatswesen entstehen konnte, von dem man zu behaupten berechtigt wäre, dass es die Seeräuberei im Adriatischen Meere förmlich zum Zwecke hatte. Erst im Jahre 229 vor Chr. entschlossen sich die Römer, diesem Unwesen zu steuern. Sie rüsteten eine Flotte von 200 Schiffen aus, mit denen sie die illyrische Königin Teuta zum Frieden zwangen und an der Ostküste des Adriatischen

Meeres mehrere Orte eroberten. Es waren dies die ersten Besitzungen, welche die Römer ausserhalb Italiens und Siciliens erwarben. So bildete das Adriatische Meer die Brücke, über welche Rom zur Weltherrschaft gelangen sollte.

Die punischen Kriege zwangen die Römer, auf die Seefahrt grösseres Gewicht zu legen. Schon in diesen Kriegen gelang es ihnen auch, bedeutende Siege zur See zu erkämpfen. Die endgiltige Unterwerfung von Carthago verschaffte ihnen die Oberhoheit im westlichen Mittelmeerbecken, welche die Römer nun auch auf das östliche auszudehnen bestrebt waren. Die Geschichte zeigt, dass dem römischen Senate jedes politische Ereignis in Griechenland, Macedonien und Syrien einen willkommenen Anlass bot, um eine Flotte das Adriatische Meer übersetzen zu lassen.

Der Anschluss Illyriens an den mit Rom im Kriege stehenden König von Macedonien bewog den Senat im Jahre 167 vor Chr., dieses Land zu unterjochen und als Provinz dem römischen Staate einzuverleiben. Auch Istrien war schon einige Jahre vorher vom römischen Consul Claudius erobert worden. So hatten sich die Römer allmählich in den Besitz sämmtlicher Küsten des Adriatischen Meeres gesetzt und sich dadurch eine günstige Operationsbasis für ihre Unternehmungen im östlichen Mittelmeere gesichert. Das ganze Adriatische Meer war nach und nach zu einem römischen Territorialmeere geworden, ein Umstand, der allein den Römern es möglich machte, von Brundisium, dem heutigen Brindisi aus, ihre gesammten Flotten zur Eroberung von Griechenland, Kleinasien und Ägypten zu entsenden, ohne für den Schutz ihrer eigenen Küste sorgen zu müssen. Sie waren dadurch in der Lage, sich ohne Furcht von ihrer Operationsbasis entfernen zu können, was für die grossen Ziele, die sie vor Augen hatten, unumgänglich geboten war.

Doch nicht lange sollte es ihnen vergönnt sein, sich der Herrschaft über alle Küstenländer des Mittelmeeres ungestört zu erfreuen. Mit dem Übergange Cäsar's über den Rubicon am 1. März des Jahres 49 vor Chr. wurde im ganzen römischen Reiche der Bürgerkrieg entfesselt, der die Spaltung in zwei Parteien zur Folge hatte. Während Cäsar die westlichen Provinzen und Italien selbst hinter sich hatte, setzte Pompejus sich an der Ostküste des Adriatischen Meeres, in Dyrrhachium, fest.

In dem sich entspinnenden Kampfe musste bei dieser Sachlage die Entscheidung auf den Wogen der Adria gesucht werden. Die Überlegenheit der Flotte des Pompejus verhinderte Cäsar, den Krieg schnell zu beendigen. Cäsar's Versuch, die feindliche Flotte im Hafen von Dyrrhachium einzuschliessen, misslang; Pompejus konnte sich nach Epirus zurückziehen und dort Streitkräfte für den Kampf sammeln.

Als Cäsar im nächsten Jahre ihn dort angreifen wollte, kehrte Pompejus mit einer Flotte von 500 Schiffen nach Dyrrhachium zurück. Es gelang ihm, Brundisium zu blokiren und dadurch dem Heere Cäsar's jede Zufuhr abzuschneiden. Nur durch eine Kriegslist des Unterfeldherrn Cäsar's, des Antonius, der die im Hafen von Brundisium versammelte Streitmacht befehligte, wurde die Blokade unwirksam gemacht und wenige Tage darauf aufgehoben.

Mittlerweile zog sich an der illyrischen Küste der Krieg in die Länge, weil Pompejus jeder Schlacht auswich. Als es schliesslich bei Pharsalus zur Schlacht kam, wurde Pompejus gänzlich vernichtet. So entschieden die Kämpfe in Illyrien das Schicksal des römischen Reiches, denn Griechenland sowie Kleinasien waren nach dieser Schlacht schnell für Cäsar gewonnen.

Hier zeigt es sich, dass das Adriatische Meer der Schlüssel für den Besitz der östlichen Mittelmeerländer war. An dieser Stelle möchte ich eine Bemerkung Plutarch's erwähnen, die besagt, dass Cäsar sich mit dem Gedanken trug, das Adriatische Meer mit dem Ägäischen mittels eines Durchstiches durch die Landenge von Korinth zu verbinden, ein Zeichen, dass schon Cäsar die Bedeutung des Adriatischen Meeres erkannte, speciell jene des Hafens von Brundisium als Operationsbasis für Seekriege im östlichen Mittelmeere.

Die nach Cäsar's Tod ausgebrochenen Wirren hatten abermals eine Zweitheilung des römischen Reiches zur Folge. Die Senatspartei, die mit den Mördern Cäsar's, Brutus und Cassius, gemeinschaftliche Sache machte, musste sich aus Furcht vor dem Volke aus Italien flüchten und sammelte in Macedonien und Kleinasien Streitkräfte zum Kampfe gegen die Volkspartei. An der Spitze dieser Partei standen die Triumviren Octavianus Augustus, Marcus Antonius und Aemilius Lepidus, welche die Herren der westlichen Mittelmeerländer waren. Wieder war das Adriatische Meer die Grenze beider Machtsphären und wieder wäre auf demselben die Entscheidung gefallen, wenn Brutus und Cassius sich nicht durch die Unterwerfung von Rhodus hätten ablenken lassen. Dadurch versäumten sie es, zu verhindern, dass die Heere der Triumviren in Macedonien landen, was der Senatspartei bei ihrer Übermacht zur See leicht gewesen wäre. Es kam nun im Herbst des Jahres 42 vor Chr. zur Doppelschlacht bei Philippi, nach welcher sich Cassius und Brutus selbst den Tod gaben, und ihr ganzes Heer zerstreut wurde.

Wären Brutus und Cassius sich klar geworden, dass nicht im Orient, sondern an den Küsten Italiens die Entscheidung zu suchen sei, so hätten sie schon ein Jahr vorher die Triumviren in Italien angreifen müssen, zu einer Zeit, wo diese noch untereinander

in Fehde lagen, oder sie hätten es doch wenigstens unmöglich machen müssen, dass die feindlichen Truppen in Macedonien landen. Hätten beide Feldherren den Schwerpunkt ihrer Operationen auf die See verlegt, den Hafen von Brundisium blokirt, die gegnerischen Truppen bei der Überschiffung angegriffen, der Ausgang des Krieges wäre ein anderer geworden. Numerisch den Gegnern überlegen, über die reichen Hilfsquellen des Orients verfügend, im Besitze einer Flotte, der ein Gegner fehlte, hätte der Erfolg ihnen sicher sein müssen.

Nach der Schlacht bei Philippi theilten sich die siegreichen Triumviren in das römische Reich. Octavianus erhielt die westlichen, Antonius die östlichen Provinzen, Lepidus Afrika.

Eine Eintheilung des Reiches, die mit den geographischen Verhältnissen so wenig in Einklang stand, konnte nicht lange bestehen, ohne Anlass zu Streitigkeiten zu geben. Thatsächlich ergaben sich schon nach wenigen Jahren zwischen Octavianus und Lepidus Besitzstreitigkeiten, die erst durch die Vertreibung des letzteren ein Ende fanden. Aber auch die hiedurch entstandene Zweitheilung des römischen Reiches, die auf die geographischen Verhältnisse viel besser passte, sollte nicht von langer Dauer sein. Die Persönlichkeit des Marcus Antonius, der durch sein Benehmen den Hass sämmtlicher Römer auf sich geladen hatte, machte dieselbe unmöglich und es kam zum Kampfe zwischen ihm und Octavianus. Die Schlacht bei Actium brachte eine schnelle Entscheidung und die Flotten bestimmten das Schicksal der Welt.

Die Bedeutung dieser Schlacht habe ich bereits an anderer Stelle berührt und möchte hier nur noch einmal darauf hinweisen, dass es eine unbedingte Folge der Absichten beider Gegner war, wenn sich ihre Flotten am Eingange des Adriatischen Meeres trafen. Octavianus als Angreifer musste bestrebt sein, den Kriegsschauplatz auf feindliches Gebiet zu verlegen und möglichst schnell mit seinem Heere nach Griechenland überzusetzen, zumal Antonius über die doppelte Zahl von Schiffen verfügte, die Aussichten einer Seeschlacht daher nicht günstig waren. Antonius dagegen musste darauf bedacht sein, die Landung zu verhindern, um seine Übermacht zur See zur Geltung zu bringen, nachdem er es schon versäumt hatte, Octavianus in Italien anzugreifen. Dass der letztere eine Seeschlacht annahm, bedeutet die Einräumung eines bedeutenden Vortheils an seinen Gegner und nur durch dessen Fahnenflucht beim Anblick der Abfahrt Kleopatra's wurde dieser Umstand für Octavianus nicht verhängnisvoll.

Mit der Schlacht bei Actium beginnt eine neue Periode der Geschichte, die Zeit der römischen Kaiser. Jetzt erst wurde die Seemacht Roms seiner Weltherrschaft würdig; ein reger Verkehr zur

See entfaltete sich zwischen den entfernten Provinzen, zwei Flotten stationirten ständig im Mittelmeer, eine in Campanien, die andere in Ravenna — Illyrien, Dalmatien und Griechenland in Schach haltend. Von allen späteren Kaisern aber war es Trajan, dessen Augenmerk am meisten auf die Herrschaft zur See gerichtet war. Er erkannte die Wichtigkeit des Adriatischen Meeres für die Vertheidigung Italiens und legte in dieser Erkenntnis den Grundstein zum Hafen von Ancona.

Langsam aber unaufhaltsam ging das römische Reich seiner Auflösung entgegen. Es entstehen zwei getrennte Reiche, das weströmische und das oströmische.

Mit der Völkerwanderung überfluten neue Völker die Stätten der alten classischen Kultur. Schon mit dem 5. Jahrhundert verschwand das weströmische Reich, während das oströmische als byzantinisches Reich bis zum 15. Jahrhundert hinwelkte. Wieder war das Adriatische Meer die Grenze beider Reiche und als solche der Schauplatz mancher Kämpfe. Auf diesem Meere wurde der zwanzigjährige Kampf zwischen den Gothen und dem byzantinischen Reiche ausgekämpft, der durch die Seeschlacht bei Ancona im Jahre 552 zu Gunsten des letzteren entschieden wurde. Die Gothen hatten nicht beachtet, dass ein Land wie Italien nur von der See aus vertheidigt werden kann, und hatten es verabsäumt, sich eine Seemacht zu gründen. Die Folgen dieser Schlacht zeigen die eminente Bedeutung des Adriatischen Meeres so deutlich, dass die Schlacht bei Ancona in der Geschichte der Adria den ersten Platz einzunehmen geeignet wäre. Denn der Sieg des byzantinischen Feldherrn Valerian bedeutete das Aufhalten eines ganzen Volkes in seiner Wanderung, bedeutete eine Befreiung Italiens aus dem Joche der Ostgothen und eine wenn auch nur kurze Zeit dauernde Wiedervereinigung des ganzen römischen Reiches.

Die Seekriegsgeschichte der nächsten Jahrhunderte kennt nicht den Namen der Adria; nach der Schlacht von Ancona war die Adria fast durch ein Jahrtausend nicht der Schauplatz einer bedeutenderen Seeschlacht. Aber deshalb war die Rolle des Adriatischen Meeres in der Weltgeschichte noch nicht ausgespielt. An seiner Küste entstand Venedig, eine Stadt und ein Staat, durch welche dieses Meer, wenn auch indirect, zu neuer Bedeutung gelangen sollte.

War bis jetzt das Adriatische Meer der Wahlplatz der weltgeschichtlichen Kämpfe, so wurde es dann durch Venedig ein Träger der Kultur und die Hauptader des Weltverkehrs zwischen dem Orient und Europa.

Der unaufhaltsame Zug der Hunnen war im 5. Jahrhundert bis zu den Nordküsten des Adriatischen Meeres gekommen und hatte die Bevölkerung in der Nähe mehrerer Küstenstädte zur Flucht gezwungen. Die Bewohner von Padua und dessen Umgebung flüchteten auf die an der Mündung der Brenta gelegenen unzähligen kleinen Inseln, die sie dann im Laufe der Jahrhunderte durch Brücken untereinander verbanden, und auf denen eine Stadt entstand, die zu Ende des 7. Jahrhunderts in der Geschichte unter dem Namen Venedig auftritt.

Die Lage von Venedig, über dem Spiegel des Meeres erbaut, zwang deren Bewohner, sich vom Meere ihren Unterhalt zu suchen. Anfänglich fanden sie ihn durch den Fischfang; doch bald suchten sie ihren Erwerb durch die Vermittlung des Handels, wobei sie an den Illyriern, den Bewohnern der gegenüberliegenden Küsten, erprobte Lehrmeister fanden. Mit der Erweiterung des Handels musste auch zum Schutze desselben die Vergrösserung der Kriegsflotte Hand in Hand gehen. Derselben fiel bloss die Aufgabe zu, den Handelsschiffen die Schiffart auf der freien See zu sichern, da die günstige Lage der Stadt, die nur durch schmale Canäle zugänglich war, sie vor feindlichen Angriffen schützte. Diesen Umständen verdankte Venedig das schnelle Aufblühen seiner Macht und die rasche Zunahme seines Reichthums.

Aber schon in den ersten Zeiten ihres Bestandes musste die Republik Venedig auf ihre Vertheidigung bedacht sein.

Das byzantinische Reich, das zwar schon seiner Auflösung langsam entgegenging, konnte es nicht ruhig hinnehmen, dass ein so kleines Gemeinwesen wie Venedig die Herrschaft im Adriatischen Meere ausübe. Die Ungarn, die auf ihrer Wanderung nach Westen bis an die Küsten der Adria gelangt waren, reizte der Reichthum Venedigs zur Eroberung dieser Stadt. Doch leicht gelang es den seegewohnten Handelsleuten, die von den Ungarn in Eile erbaute Flotte bei Malamocco im Jahre 900 zu vernichten. Länger und mit mehr Anstrengungen und Gefahren verbunden, dauerte der Kampf mit den Byzantinern, die, selbst seegewohnt, ein weitaus gefährlicherer Gegner für Venedig waren. Doch der Umstand, dass sich die byzantinischen Flotten nicht auf die Bekämpfung der Macht Venedigs beschränkten, sondern auch die illyrischen Städte und Inseln bekriegten, sollte Venedig den Sieg in die Hand spielen. Denn nachdem jede einzelne dieser Gemeinden sich zu schwach fühlte, allein einen erfolgreichen Widerstand zu leisten, begaben sich im Jahre 997 freiwillig unter die Herrschaft Venedigs: die Städte Pola, Triest, Pirano, Umago, Parenzo, Rovigno, Zara, Sebenico, Trau, Salona, Spalato und Almissa, die Inseln Cherso, Arbe, Pago, Incoronata, Brazza und Lissa.

Die Inseln Lesina und Curzola wurden dazu gezwungen. Vereinigt gelang es dann leicht, den Byzantinern für immer das Adriatische Meer zu verlegen, in welchem Venedig Alleinherrscherin blieb.

Zur Zeit des ersten Kreuzzuges griff zum erstenmal Venedig in die Weltgeschichte ein. Durch die Eroberung von Rhodus und die Brandschatzung von Smyrna unterstützte die venezianische Flotte die Operationen des Kreuzheeres und ermöglichte schliesslich demselben durch die Blokade von Jaffa die Eroberung von Jerusalem. Welch' bedeutender Factor in der Weltgeschichte Venedig geworden war, zeigt aber der einige Jahrzehnte später sich entspinnende Streit zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und dem Papste Alexander III. Seit der im Jahre 1160 erfolgten zwiespältigen Papstwahl, bei der von 14 Cardinälen Alexander III., von sechs dagegen Victor IV. zum Papst gewählt worden war, irrte der erstere von Staat zu Staat umher, da der römisch-deutsche Kaiser Friedrich Barbarossa sich für den letzteren entschieden und durch Waffengewalt seinen Willen durchzusetzen sich angeschickt hatte.

Venedig, das sich dem neuentstandenen lombardischen Städtebund, dem erbittertsten Gegner des Kaisers, angeschlossen hatte, gewährte endlich Alexander III. eine Zuflucht und griff zu den Waffen, um dessen Ansprüche auf den päpstlichen Stuhl zur Geltung zu bringen. Unter dem Dogen Sebastian Ziani kam es im Jahre 1177 bei Pirano zur Schlacht mit der kaiserlichen Flotte, die vollständig vernichtet wurde.

Dieser Schlag zwang Friedrich, zumal sein Heer bei Legnano schon im vorigen Jahre gegen die Lombarden unglücklich gekämpft hatte, seinen Schützling aufzugeben und Alexander III. als Papst anzuerkennen. So entschied Venedig durch seine Flotte den 18-jährigen Streit zwischen Kaiser und Papst.

Ein Vierteljahrhundert später kam durch die Bemühungen des Papstes Innocenz III. der vierte Kreuzzug zustande, der vorerst gegen Egypten, in dem man den Schlüssel von Palästina erkannt hatte, gerichtet sein sollte. Um diesen Plan verwirklichen zu können, musste Venedig die Schiffe ausrüsten, auf denen die Kreuzheere das Mittelmeer durchqueren sollten; es lag daher bei Venedig, den Erfolg des Zuges zu ermöglichen. Doch diesem lag mehr der eigene Vortheil und das eigene Interesse am Herzen, als die Befreiung von Jerusalem. Als daher zur Zeit, da bereits das Kreuzheer in Venedig versammelt war, der byzantinische Prinz Alexius erschien und um Hilfe für seinen vom Thron vertriebenen Vater Isaak Angelus bat, erwirkte die Überredungskunst des greisen Dogen Heinrich Dandolo, der hievon Handelsvortheile für Venedig gewärtigte, dass die erbetene Hilfe von Seite der Kreuzfahrer geleistet

wurde. Es gelang zwar den Kreuzfahrern, Constantinopel einzunehmen, die Ruhe auf der Balkan-Halbinsel wieder herzustellen und nach dem Tode Isaak's und Alexius' dort ein lateinisches Kaiserreich unter Balduin von Flandern als Kaiser zu gründen, doch konnte dasselbe nicht von langem Bestande sein, nachdem zwischen den Siegern und den Besiegten, zwischen den Herrschern und den Beherrschten kein freundschaftliches Verhältnis eintrat, sondern die letzteren die neuen Herren immer als Gegner ansahen. Venedig aber, das die Seeküsten des Adriatischen, Jonischen und Ägäischen Meeres erworben hatte, setzte sich mit den Einheimischen auf guten Fuss und war nur auf seinen Handel und seine Schifffahrt bedacht. Dadurch gelang es der Republik, sich ihre neuen Erwerbungen zu erhalten und ihrem Interesse dienstbar zu machen. So hatte die Klugheit eines venezianischen Dogen es bewirkt, dass die Kreuzfahrer für die Vergrösserung der Republik ihr Blut vergossen, ohne ihrem eigentlichen Ziele auch nur einen Schritt näher gekommen zu sein.

Als Besitzerin fast sämmtlicher Küstenstädte der Adria war die Macht Venedigs so gross geworden, dass die Venezianer gegen das Jahr 1270 sich zu Herren des ganzen Adriatischen Meeres erklären und von allen Schiffen, die dieses Meer befuhren, eine bedeutende Abgabe verlangen konnten. Die Städte Bologna und Ancona, die sich dem Gebote nicht fügen wollten, wurden gezwungen, dieses Recht anzuerkennen. Damit hat Venedig die Herrschaft der Adria, die die Republik thatsächlich schon längst besass, auch dem Namen nach erreicht. Was aber die Herrschaft in der Adria zu jener Zeit bedeutete, zeigt sich, wenn man bedenkt, dass durch die Kreuzzüge die kostbaren Waren des Orients in Europa bekannt, und die orientalischen Luxusbedürfnisse nach dem Abendlande gebracht wurden, dass dadurch der Handel mit dem Orient zu einer ungeahnten Ausdehnung sich entfaltete und in erster Linie nur Venedig imstande war, den Anforderungen desselben Genüge zu leisten. An der Westküste Italiens war zwar in Genua eine andere Republik entstanden, welche die gleichen Interessen wie Venedig hatte und nur mit Neid die Macht und den Einfluss der letzteren Stadt anwachsen sah. Die Rivalität beider führte zu einem Kriege, der mit geringen Unterbrechungen 130 Jahre währte und beiderseits mit der grössten Erbitterung geführt wurde. Es war ein Kampf um die Herrschaft im Mittelmeere, ein Kampf, der nicht nur über das Sein und Nichtsein beider Städte entscheiden, sondern auch bestimmen musste, ob die grosse Handelsstrasse vom Orient nach Mitteleuropa durch das Adriatische Meer oder längs der Westküste Italiens in Hinkunft führen werde. Die Entscheidung fiel endlich zu Gunsten Venedigs. Durch den im Jahre 1381 zu Turin geschlossenen Frieden wurden

alle Vorrechte Venedigs anerkannt und demselben die Herrschaft im Mittelmeere eingeräumt. Genua ging von da an langsam seinem Verfall entgegen, und nur noch einmal, zur Zeit des Dogen Andrea Doria, gelangte es zu vorübergehender Blüte.

Zur Zeit des letzten Entscheidungskampfes mit Genua war aber Venedig in Ludwig dem Grossen von Ungarn ein Feind erstanden, der viel gefährlicher zu werden drohte. Er hatte die Absicht, für Ungarn, das unter seiner Regierung zu glänzender Entwicklung gelangt war, einen Theil der Küste des Adriatischen Meeres zu erwerben, um die materielle Lage seiner Unterthanen durch günstige Handelsverbindungen zu verbessern. Es gelang ihm auch, im Jahre 1358 ganz Dalmatien zu erobern und seinem Reiche einzuverleiben. Hiedurch wäre die dominirende Stellung der Republik Venedig im Adriatischen Meere vernichtet worden, sie hätte nicht nur Dalmatien als Absatzgebiet für ihre Handelsproducte verloren, sondern es wäre ihr auch in diesem einer fremden Macht gehörigen Lande ein drohender Rivale entstanden, wenn Ludwigs Nachfolger auf dem Throne es verstanden hätte, das Erworbene zu behaupten. So aber wusste Venedig zu Anfang des 15. Jahrhunderts Dalmatien wieder zurückzuerobern; Fiume und Zeng aber, sowie die zwischen beiden Städten gelegene Küstenstrecke blieben im Besitze Ungarns.

Wieder war die kleine Republik im Besitze fast der ganzen nördlichen und östlichen Küste des Adriatischen Meeres. Nur zwei Städte hatten sich dem Einflusse der Venezianer entzogen.

Die erste, Triest, hatte sich im Jahre 1382 freiwillig den österreichischen Erbländern angeschlossen, um seine Selbständigkeit als Küstenstadt zu wahren und die Vortheile seines Handelns nicht auch in venezianische Hände gelangen zu lassen. Hiedurch fasste das Haus der Habsburger festen Fuss am Adriatischen Meer und entstand für Venedig eine Rivalin, die ihr schon damals gefährlich zu werden begann und die ihr später den Rang als erster Handelsplatz der Adria ablaufen sollte.

Die zweite Stadt, die von Venedig unabhängig blieb, war Ragusa, die, in sich einig, mit Erfolg der Eroberungslust der Venezianer zu trotzen wusste.

Ins 15. Jahrhundert fiel der Höhepunkt der Macht Venedigs. Mit dem Ende dieses Jahrhunderts beginnt die Macht der Republik langsam dem Verfalle entgegenzugehen, der von mancherlei Factoren herbeigeführt wurde, die Republik immer mehr schwächend und ihr die Stützen raubend, auf welchen ihre Machtstellung beruhte. Besonders war es die Art der Verwaltung von Dalmatien, Morea und der

sonstigen auswärtigen Besitzungen, welche die Stellung Venedigs schwierig machte. Diese Besitzungen wurden von den Venezianern ganz ausgebeutet; die hohen Steuern, die sie einhoben, verzehrten den ganzen Erwerb, die gewaltige drückende Behandlung von Seite der venezianischen Statthalter erzeugte einen tiefwurzelnden Hass gegen die Unterdrücker. Hiezu kamen noch fremde, äussere Einflüsse. In der Stadt Zeng war, wie aus dem Boden gewachsen, ein Völkchen entstanden, das bald unter dem Namen der Uskoken allgemein bekannt wurde. Nur vom Kriege und Raube lebend, machten die Schiffe der Uskoken den nördlichen Theil des Adriatischen Meeres unsicher und verursachten den Venezianern manchen Schaden und Verlust von Schiffen. Die stille Duldung, welche die Uskoken von dem in Steiermark regierenden Erzherzog Ferdinand erfuhren, machte sie immer kühner. Der Erzherzog hatte in ihnen gefährliche Feinde für die Venezianer erkannt und verfolgte den Plan, durch sie das adriatische Monopol Venedigs zu zerstören und für österreichische Interessen Platz auf dem Adriatischen Meere zu schaffen. Der Krieg zwischen Venedig und dem Erzherzog, welcher infolge dieser Wirren ausbrach, führte aber zu keinen Ergebnissen; die Macht Venedigs erlitt zwar manche Einbusse, durch den im Jahre 1617 zu Madrid geschlossenen Frieden verpflichtete sich jedoch Erzherzog Ferdinand, die Uskoken unschädlich zu machen. Der Versuch zur Gründung einer österreichischen Seemacht war also fehlgeschlagen.

Die Hauptursache des Niederganges von Venedig waren aber die Türken. Diese hatten schon seit dem Jahre 1365 in Europa festen Fuss gefasst und dem altersschwachen byzantinischen Reiche ein Ende bereitet. Bald aber begnügten sie sich nicht mit den byzantinischen Ländern, sondern suchten auf Kosten der Nachbarstaaten ihre Macht weiter zu vergrössern. So lange ihnen Venedig das Adriatische Meer verwehrte, war dies unmöglich gemacht und war daher das erste Augenmerk der Türken auf Schwächung dieser Republik gerichtet. Um diesen Zweck zu erreichen, schlossen sie schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts einen Handelsvertrag mit der Republik Ragusa, die sich seit jeher vom Einflusse Venedigs freizuhalten gewusst hatte, einen Vertrag, der geeignet war, der von Venedig gefürchteten Rivalin manche Vortheile zu verschaffen.

Im 15. Jahrhundert gelang es den Türken überdies, sich in den Besitz der venezianischen Küstengebiete auf der griechischen Halbinsel zu setzen, und die dominirende Stelle Venedigs in der Adria zunichte zu machen. Mehr noch aber als alles Vorerwähnte war ein Umstand für den Niedergang Venedigs ausschlaggebend. Die Begründung des osmanischen Reiches in Europa hatte allen europäischen

Ländern nicht gleichgiltig sein können. Das Erstehen eines starken Reiches im östlichen Mittelmeere war weder im Interesse Spaniens und des aragonischen Reiches, noch in dem der österreichischen Länder gelegen. Die Frage, wer sich im Besitze der Küsten der Adria befinde, wurde dadurch auch für diese Länder von Wichtigkeit, da naturgemäss dieses Meer wieder die Grenze bilden musste zwischen der Machtsphäre der Türkei und der westeuropäischen Reiche. Dadurch aber, dass fremde Interessen innerhalb der Adria zur Geltung kamen, wurde dieselbe theilweise dem venezianischen Einflusse entrückt und der Republik die Grundlage ihres Reichthums sowie ihre bevorzugte Stellung in der Adria entzogen, die ihr die Vortheile des gesammten Handels in diesem Meere sicherte.

Diese Verhältnisse erklären es auch allein, dass der Erfolg der Schlacht bei Lepanto, in welcher die türkische Flotte fast gänzlich vernichtet wurde, nicht imstande war, den Niedergang Venedigs wenigstens für kürzere Zeit aufzuhalten oder doch zu verzögern.

Die Zeit war verstrichen, in der die Adria ein Territorialmeer eines Staates gewesen und eine Epoche war gekommen, welche die Adria wieder wie zu den Zeiten der römischen Weltherrschaft zum Mittelpunkte des Schauplatzes der grossen Weltkämpfe machte.

Als Venedig das Adriatische Meer frei geben musste, war keine Macht imstande, die Herrschaft in demselben ausschliesslich auszuüben. Das osmanische Reich konnte die Scharte von Lepanto nicht mehr auswetzen, da es zu wenig Seemacht war, um eine Neugestaltung seiner Marine mit Erfolg durchzuführen. Die kleinen italienischen Herzogthümer waren grösstentheils vom Meere abgeschnitten, und auch die grösseren italienischen Staaten (mit alleiniger Ausnahme von Venedig), waren naturgemäss in erster Linie auf das Tyrrhenische Meer gewiesen und waren in Anbetracht ihrer kleinen Flotten weit entfernt, in der Adria eine Rolle spielen zu können.

Diese Umstände ermöglichten es Österreich, sich zu einer Seemacht zu entwickeln und dadurch die Grossmachtstellung zu erringen.

Den Grundstein zur österreichischen Seemacht legte Triest, das sich, wie bereits erwähnt, schon im Jahre 1382 freiwillig unter die Herrschaft der Habsburger begeben hatte, und dadurch das Augenmerk dieses Regentenhauses auf die adriatischen Küsten lenkte, wo es vor allem galt, die Macht Venedigs zu brechen. Da jedoch das Trachten der deutschen Fürsten von jeher dahin ging, die Hausmacht der deutschen Kaiser nicht bedenklich anwachsen zu lassen, hatte Triest von dieser Seite lange keine Unterstützung zu gewärtigen und konnte infolge dessen neben einer so mächtigen

Rivalin wie Venedig nicht nach Wunsch gedeihen. — Erst Karl VI. nahm sich thatkräftig der aufstrebenden Stadt an, indem er durch das Patent vom 2. Juni 1717 erklärte, dass er jede Belästigung der Schiffe seiner Unterthanen ahnden werde, eine Massregel, die in erster Linie gegen Venedig gerichtet war. Einen bedeutsamen Wendepunkt nicht nur in der Geschichte Österreichs, sondern auch in der Geschichte der Adria bringt aber das Jahr 1718 mit dem Frieden von Passarowitz.

Fortan sind bis auf unsere Tage die Geschicke Österreichs mit denen des Adriatischen Meeres eng verbunden; die Politik der habsburgischen Kaiser, bis dahin nach dem Schwarzen Meere blickend, erhält eine andere, für Österreich Segen bringende Richtung, die Richtung nach dem Adriatischen Meere.

Schon seit der Schlacht bei Lepanto war die türkische Macht einem langsamen Verfalle entgegen gegangen, der eine allmähliche Zerbröckelung zur Folge hatte. Nachdem die Habsburger die Krone des heiligen Stephan erworben hatten und aus den Gebieten der Donau und der Theiss der türkische Halbmond verdrängt war, eröffnete sich für Österreich eine neue Perspective, die über die Befreiung der Ungarn vom Türkenjoch hinausging: denn mit Ungarn hatten die Habsburger auch Ansprüche auf einzelne Länder der Balkanhalbinsel übernommen. Aber nicht nur Österreich, sondern auch Russland beobachtete mit Aufmerksamkeit alle Vorgänge in der Türkei, einerseits, weil es vorgab, die türkischen Unterthanen griechischer Religion schützen zu müssen, andererseits und hauptsächlich weil es auf Vergrösserung des Reiches gegen Südwesten bedacht war. Nachdem aber auch den übrigen europäischen Staaten es nicht gleichgiltig sein konnte, wenn einer dieser Staaten, sei es Österreich oder Russland, die Balkanhalbinsel oder Theile derselben in Besitz nähme und dadurch im östlichen Mittelmeere eine lebensfähige Macht entstände, befasste sich die Politik aller Staaten mit der sogenannten orientalischen Frage, deren Lösung darin bestehen sollte, die Lebenskraft der Türkei künstlich zu verlängern und sobald dies nicht mehr gelänge, die Auflösung derselben so einzurichten, dass das Gleichgewicht im Orient erhalten bliebe und die meist interessirten Staaten verhindert würden, Sonderzwecke zu verfolgen und zu erreichen. Während aber die Politik der russischen Kaiser dahin ging, sämmtliche Küsten des Schwarzen Meeres und vor allem Constantinopel zu erringen, um ihrer Flotte den Weg ins Mittelmeer frei zu machen, war man in Österreich nur darauf bedacht, die Handelsstrasse der Donau zu erwerben und zu erhalten, wofür der Weiterbestand des türkischen Reiches innerhalb gewisser Grenzen noch die grösste Sicherheit bot.

Wieweit die österreichischen und die russischen Interessen auseinander gingen, zeigte sich schon im Jahre 1718 bei den Verhandlungen, welche dem Friedensschlusse von Passarowitz vorangingen. Denn, dem geheimen Drucke Russlands in Constantinopel ist es zuzuschreiben, dass die Türken, trotz ihrer vernichtenden Niederlagen bei Peterwardein und Belgrad sich weigerten, die Moldau und Walachei an Österreich abzutreten und schliesslich in die Friedensbedingungen aufgenommen wurde, dass die Mündung der Donau den österreichischen Schiffen versperrt und das Auslaufen derselben in das Schwarze Meer untersagt bleiben solle. Dadurch war für Österreich die Donau als Handelsstrasse verloren und mussten sich die Blicke des Wiener Hofes nach dem Adriatischen Meere wenden. Aus diesem Grunde bedeutet der Friede von Passarowitz einen Wendepunkt sowohl in der Geschichte Österreichs, als auch für die Geschichte der Adria.

Kaiser Karl VI. war sich auch bewusst, dass das Ziel seiner Politik ein anderes werden musste, wenn die Früchte derselben nicht unerfüllbaren Hoffnungen zum Opfer fallen sollten. Als daher in dem 1734 zwischen Russland und der Pforte ausgebrochenen Kriege, ersteres die Unterstützung seitens Österreich begehrte, stellte letzteres die Bedingung, dass Russland ihm behilflich zu sein hätte, die dalmatinische Küste bis Dulcigno von der Republik Venedig zu erlangen, während diese von der Türkei Morea als Entschädigung erhalten sollte; dadurch hoffte der Kaiser, einerseits sich für die zu derselben Zeit in Italien erlittenen Länderverluste zu entschädigen, andererseits aber eine günstige Position für einen eventuellen Krieg mit Neapel zu gewinnen. Der unglückliche Ausgang des Krieges, der Friede von Belgrad vernichteten diese Hoffnungen; für die Seemachtstellung Österreichs an der Adria wurde nichts erreicht.

Kaiserin Maria Theresia, die Nachfolgerin Karl's am Throne, trachtete, nachdem die Donau Österreich versperrt war, den österreichischen Handel über das Adriatische Meer zu leiten. Zu diesem Ende erliess sie mancherlei Gesetze, die geeignet waren, den österreichischen Hafenstädten den Handel zu erleichtern. Durch die Resolution vom 27. April 1769 wurden Triest und Fiume zu Freihäfen erklärt; das Navigations-Edict vom 25. April 1774 regelte das geltende Seerecht; Hafen-Capitanate wurden errichtet und See-Sanitätscommissionen bestellt. Um einen Exporthandel aus dem Litorale von Triest zu schaffen, kamen durch staatliche Intervention Fabriken zur Erzeugung von Leder, Segeltuch, Tauwerk, Zuckerraffinerien, Seidenspinnereien, Ölpressen etc. zustande; um den Import der österreichischen Länder durch das Adriatische Meer zu fördern, wurde das

Strassennetz verbessert und erweitert etc. So sehr aber auch Maria Theresia bemüht war, durch Hebung des Handels der österreichischen Küstenstädte diese zu fördern und im Inlande ein Interesse für die Adrialänder zu erwecken, um den Wandel in der Politik und die daraus folgende Umgestaltung der commerciellen Verhältnisse in kurzer Zeit in allen Sphären erfasst zu sehen, so war doch in den leitenden Kreisen der Gedanke noch nicht aufgegeben, Österreich durch Erwerbung der Moldau und Walachei zu einem Donaustaate zu machen. Selbst Graf Ludwig Cobenzl, der in seiner damaligen Stellung als Botschafter beim russischen Hofe sich vollkommen klar sein musste, wie weit die österreichischen und russischen Interessen auseinander gingen, hielt es noch für möglich, dass Österreich in dem Besitze von Triest auf der einen Seite, auch die Häfen an dem Ausflusse der Donau andererseits erlangen könnte, wodurch es eine ähnliche Stellung eingenommen hätte, wie ehemals Venedig.

Erst Joseph II., der wegen seiner freundschaftlichen Beziehungen zur russischen Kaiserin Katharina sich den berechtigten Ansprüchen Russlands nicht verschloss, gab endlich alle Pläne auf Erwerbung der Donaumündungen auf. Die von ihm entworfenen und auch nach ihm benannten Josephinischen Theilungspläne für den Fall der Auflösung der Türkei waren hauptsächlich dahin gerichtet, Österreich das Übergewicht an der Adria zu verschaffen. Sie enthielten die Forderungen, die schon sein Grossvater Karl VI. gestellt hatte, die Abtretung von Istrien und Dalmatien von Seite Venedigs, das, wie erwähnt, durch Morea, Candia und Cypern entschädigt werden sollte. So annehmbar diese Vorschläge für den russischen Hof erschienen, konnte man sich in Petersburg dennoch mit denselben nicht einverstanden erklären. Man befürchtete, dass Österreich, einmal im Besitze der adriatischen Küsten, durch neue Hilfsquellen frisch gestärkt, nicht nur im Mittelmeere eine dominirende Stellung erlangen würde, sondern auch ein zu gefährlicher Nachbar würde, der dann leicht mit weiteren Forderungen hervortreten und auf die Lösung der orientalischen Frage einen zu grossen Einfluss nehmen könnte. Obwohl also Russland sich den Plänen Joseph's feindlich gegenüber stellte, liess sich dieser in seinen Bestrebungen nicht irre machen, Österreichs Stellung durch den Besitz der adriatischen Küsten zu stärken. Den Plan, Istrien und ganz Dalmatien zu gewinnen, liess er zwar vorläufig fallen, war aber darauf bedacht, die Handelsverhältnisse der bereits österreichischen Küstenstädte zu verbessern. Zu diesem Zwecke suchte Joseph im Jahre 1784 von der Pforte im diplomatischen Wege eine Grenzberichtigung zu erlangen, da seine Absicht dahin ging, die stricte Erfüllung des Belgrader

Friedens durchzuführen und alle späteren Vereinbarungen für nichtig zu erklären, wodurch Österreich in den Besitz des Flussgebietes der Una gekommen wäre. Der Besitz dieses Gebietes hätte grosse Vortheile für die österreichischen Interessen geschaffen, da, ohne die Nachbarschaft mit Venedig zu beirren, der Handel von Bosnien durch das Karlstädter Generalat und an die Seehäfen von Zeng und Karlopago geleitet worden wäre anstatt, wie bisher, nach dem venezianischen Zara. Doch noch bevor die Verhandlungen hierüber ein Resultat ergaben, änderten sich die Verhältnisse in Europa durch die französische Revolution und die napoleonischen Kriege derart, dass die orientalische Frage am Wiener Hofe in den Hintergrund gedrängt wurde.

So viel Unglück aber die Kriege gegen Napoleon über Österreich auch brachten, so sollten trotzdem durch dieselben die Josephinischen Pläne erfüllt werden. Denn durch die Verhandlungen von Leoben und den darauf folgenden Frieden von Campo formio im Jahre 1797, der dem ersten Coalitionskriege ein Ende machte, erhielt Österreich das venezianische Festland bis an die Etsch, Istrien und Dalmatien, wofür es freilich die österreichischen Niederlande und die Lombardei opfern musste.[1]

Wenn man aber bedenkt, dass der Besitz der österreichischen Niederlande für Österreich mehr eine Last als ein Vortheil war, da dieselben durch fremde Gebiete von dem Hauptlande getrennt, in allen Kämpfen nur mit viel Geld und vielen Truppen dem Reiche erhalten werden konnten, so erscheint dieser Tausch als ein bedeutender Gewinn für Österreich, das dadurch jene Küsten erhielt, die durch die geographischen Verhältnisse Theile seiner Provinzen bilden sollten, und diesen gestatteten, ihre Producte ohne Zollbeschränkungen dem Welthandel zuzuführen. Umgekehrt wurden diese Küsten erst besonders wertvoll durch das unter demselben Scepter vereinigte Hinterland, das ihnen ein willkommenes Absatzgebiet für ihren Handel bieten konnte.

Der erste Schritt war gemacht auf dem langen Wege, der zu dem Ziele führen sollte, aus Österreich ein wahres Reich des Ostens in Europa zu machen, ein Reich, das durch seine Seemacht imstande ist, im östlichen Mittelmeere entscheidend zu sprechen, — ein Schritt auf dem Wege, den überhand nehmenden russischen Einfluss auf der Balkanhalbinsel einzuschränken. Man befürchtete daher bei der Pforte und am russischen Hofe weitere Eroberungsabsichten Österreichs, indem der Besitz Dalmatiens einen bequemen Stützpunkt für eine Unternehmung gegen Bosnien geboten hätte. Doch wie den Hoffnungen Österreichs, so machte auch den Befürchtungen Russlands

und der Türkei das Jahr 1805 ein Ende; denn durch den am 26. December desselben Jahres zu Pressburg mit Frankreich geschlossenen Frieden verlor Österreich das ganze von Venedig erworbene Gebiet; noch einmal ging der Plan, an der Adria eine österreichische Seemacht zu gründen, in Brüche.

Die endliche Verwirklichung schien auf eine lange Zeit hinausgerückt zu sein, da es nicht zu erwarten war, dass Napoleon die Gebiete von Dalmatien und Istrien aufgeben werde. Nachdem also die adriatischen Küsten verloren waren, musste die Politik des Wiener Hofes darauf verzichten, auf der Balkanhalbinsel positive Erfolge zu erringen, die nur durch eine feste Stellung am Adriatischen Meere und durch den Besitz einer Flotte erreichbar gewesen wären. Österreich musste zufrieden sein, wenn es gelang, das Überhandnehmen eines fremden Einflusses auf die Lösung der orientalischen Frage hintanzuhalten. Eine im Kriegsarchiv niedergelegte Denkschrift des Chefs des Generalstabes Mayer von Heldenfeld aus dem Jahre 1807 zeigt auch das Bestreben Österreichs, Belgrad und das Gebiet zwischen der Drina und dem Timok zu erwerben, wodurch Österreich in der Lage gewesen wäre, einer fremden Macht den Weg nach Constantinopel zu versperren. Doch zwei Jahre später erlitt Österreich den schwersten Schlag. Der unglückliche Ausgang der Schlacht von Wagram zwang Kaiser Franz, Napoleon den Frieden anzubieten, der am 14. October 1809 zu Wien geschlossen wurde, und in welchem Österreich Triest, Görz, das österreichische Istrien, das ungarische Litorale mit Fiume und Zeng, endlich Kroatien bis an die Save abtreten musste, so dass es ganz vom Meere abgeschnitten wurde. Dadurch hätte Österreich seine Grossmachtstellung eingebüsst und jede Aussicht verloren, sich von der erlittenen Niederlage wieder zu erheben, wenn es nicht gegen das Interesse Napoleon's selbst gewesen wäre, Österreich zu sehr zu schädigen. Denn als im Jahre 1810 Frankreich zu einem Kriege gegen Russland sich rüstete, kam es zur Überzeugung, dass es Russland stärken hiesse, wenn man dessen Rivalen auf der Balkanhalbinsel kampfunfähig machen würde. Napoleon trat daher mit Fürst Metternich, dem österreichischen Vertreter in Paris, in Unterhandlungen, im Verlaufe derer er sich bereit erklärte, Istrien und Dalmatien an Österreich zurückzugeben, wofern Österreich durch Abtretung von Theilen von Galizien die Wiederherstellung Polens ermögliche und vollständige Neutralität in einem Kriege gegen Russland zusichere. Doch während man noch in Wien unschlüssig war, und zwischen einem Bündnis mit Frankreich oder einem solchen mit Russland schwankte, brach der französisch-russische Krieg aus, an den sich der grosse Freiheitskampf gegen Napoleon anschloss. Von dem nach Beendigung des

grossen Krieges zu Wien abgehaltenen Congresse wurden Österreich die illyrischen Provinzen, sowie Mailand und Venedig zuerkannt.

Von diesem Zeitpunkte an blieben Istrien und Dalmatien dem österreichischen Kaiserstaate erhalten; das schon von Kaiser Joseph II. erstrebte Ziel war erreicht, Österreich konnte sich unter den Seestaaten einen Platz erwerben, hatte eine hervorragend günstige Operationsbasis für Unternehmungen gegen Italien erlangt und den Schlüssel zur Balkanhalbinsel errungen.

Mit Venedig hatte Österreich auch dessen Flottenbestand übernommen und sah sich dadurch mit einem Schlage in der Lage, seine Macht auch zur See zu entfalten, ohne sich erst eine Flotte schaffen zu müssen. Dass in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts man sich darauf beschränkte, die Marine zu erhalten, wie man sie von Venedig übernommen, ist der Abneigung zuzuschreiben, die Fürst Metternich gegen das Seewesen hegte. Trotzdem gelang es der österreichischen Flotte im Jahre 1840 im Vereine mit der englischen, den Pascha von Ägypten, Mehemed Ali, zu zwingen, das dem Sultan entrissene Syrien diesem wieder zurückzugeben. Es war dies die erste Waffenthat der österreichischen Marine, durch welche dieselbe sich in rühmlichster Weise unter den Marinen Europas einen Platz schaffte. Österreich hatte bewiesen, dass es durch seine Stellung an der Adria von nun an in der Lage sei, auf die Ereignisse im Ostbecken des Mittelmeeres einen bestimmenden Einfluss auszuüben. Es hatte sich gezeigt, dass die Politik Joseph's II. auf das wünschenswerteste Ziel gerichtet gewesen war, dass der Besitz der adriatischen Küste für Österreich wertvoller sei, als die Donau-Fürstenthümer, denn es wurden dadurch nicht nur dem österreichischen Handel weitere Gebiete eröffnet, und dem Einflusse Russlands entzogen, sondern es wurden auch die sichersten Garantien für eine friedliche Lösung der orientalischen Frage geboten, während im Gegenfalle die Donau-Fürstenthümer stets ein Zankapfel zwischen Österreich und Russland geblieben wären.

Österreich hatte seine Bestrebungen am Schwarzen Meere aufgegeben, dafür aber Gebiete erlangt, deren Besitz für Österreich eine Nothwendigkeit war.

Nur Österreich konnte auf dem Adriatischen Meere dem Handel jenes Leben verleihen, das für den Ausgleich des Bedarfes an Getreide in Europa nothwendig ist. Die Kornpreise hängen innig mit dem Geschicke und mit der Geschichte der europäischen Länder zusammen; von ihnen hängt die Vermehrung, ja die Gesittung der Bevölkerungen ab und die Ausgleichung dieser Preise

verhindert Hungersnoth und Krankheiten in Ländern, deren Erträgnis kein günstiges ist, während andere Gebiete ihren Überfluss verwerten können. Österreich besitzt somit, indem es zum Ausgleiche der Kornpreise beiträgt, und eine Kornkammer der gesitteten Welt ist, besonders für Handelsvölker grosse politische Bedeutung, zumal es imstande ist, dem Handel Länder zu erschliessen, deren zunehmender Wohlstand eine Güterbewegung und einen Austausch möglich macht, welche allen civilisirten Völkern zugute kommen. Es lag somit im Interesse der mächtigsten Handelsstaaten, dass Österreich das Adriatische Meer und den freien Verkehr auf demselben besitze und dass der grosse Complex seiner Königreiche und Länder mindestens in national-ökonomischer Beziehung ungetheilt bleibe und ein einziges Handelsgebiet darstelle. Italien dagegen konnte, wenn es auch das Adriatische Meer besessen hätte, dem Verkehre in solcher Weise keine Unterstützung bieten, denn für Italien wäre Venedig von weniger oder keinem Werte gewesen, wenn es die östliche Küste des Adriatischen Meeres und die freie Schifffahrt, die Herrschaft auf demselben nicht erringen konnte [1]).

Nachdem im Jahre 1860 ein einheitliches Italien begründet wurde, war es daher dessen Streben, nicht nur Venedig, sondern womöglich auch die Ostküste der Adria zu erwerben. Dass letzteres im Jahre 1866 nicht gelang, ist ein Erfolg der österreichischen Kriegs-Marine. Der Sieg bei Lissa zwang Italien, sich mit Venedig zufrieden zu geben, welches für Österreich ohnedies nunmehr von geringem Werte war. Denn nach dem Jahre 1848, durch die Ereignisse belehrt, war der Schwerpunkt der Marine von Venedig weg, nach Istrien verlegt und, losgelöst von der übernommenen venezianischen Marine, an die Schaffung einer neuen österreichischen Marine geschritten worden. So bedeutete die Erwerbung Venedigs seitens Italiens keinen Verlust für die k. und k. Kriegs-Marine. Aber auch in handelspolitischer Beziehung konnte Venedig leicht verschmerzt werden. Denn für die Handelsbestrebungen Österreichs im Adriatischen Meere konnten nur jene Küstenstrecken in Betracht kommen, die ein österreichisches Hinterland besitzen, dessen Producte einerseits in den Handel gebracht werden und das andererseits ein Absatzgebiet für den Import bildet.

So dankt Österreich dem Siege bei Lissa seine heutige Stellung und so hat wieder einmal das Adriatische Meer massgebend in den Gang der Weltereignisse eingegriffen.

[1]) Wüllerstorf über die Wichtigkeit des Adriatischen Meeres für Österreich und dessen Vertheidigung. Seite 6.

Gribeauval, der erste General-Inspector der französischen Artillerie, in Österreich.

Nach französischen Quellen bearbeitet von Hauptmann **Zernin**.

Der Schöpfer des französischen Artillerie-Materials, mit welchem der Schlachtenkaiser Napoleon I. einst seine glänzenden Siege erkämpfte, war der berühmte General Gribeauval. Unseres Wissens hat dieser vorzügliche Soldat und Organisator noch immer nicht die gebührende Würdigung einer eingehenden Biographie gefunden, was jetzt jedoch beabsichtigt ist. Auf Veranlassung des Grossneffen des Generals, eines Herrn August du Bos, steht der französische Oberst Hennebert im Begriffe, bei Berger-Levrault & Cie. in Paris und Nancy eine Monographie herauszugeben, welche den Titel führen wird: „Gribeauval, lieutenant-général des armées du roi, premier inspecteur général du corps royal de l'artillerie (1715—1789).

Die Pariser „Revue d'artillerie" ist in den Stand gesetzt, einen Auszug aus diesem, unter Benützung des Familien-Archivs entstandenen Werke mitzutheilen.

Es war in den ersten Septembertagen des Jahres 1756. König Friedrich II. von Preussen hatte soeben seinen Einfall in Sachsen ausgeführt und der siebenjährige Krieg seinen Anfang genommen. Gribeauval bat um Erlaubnis, den französischen Kriegsdienst verlassen und in österreichische Dienste treten zu dürfen. Die erbetene Erlaubnis ward ihm ertheilt.

Nach dem Eintreffen in Wien liess sich Gribeauval dem Grafen von Stainville, dem dortigen französischen Gesandten, vorstellen. Graf Stainville war ein feiner Herr von hoher Geburt. Sein persönlicher Wert war hervorragend, sein Geist sprühend, sein Blick durchdringend. Um sich Erfolge in der Welt zu sichern, hatte er sich beeifert, alle damals in der Mode befindlichen Verkehrtheiten mitzumachen und selbst zu übertreiben. Die Regierung des Königs zu tadeln, die katholische Religion zu bespötteln und die schönen Frauen zu verführen, das waren die grossen Mittel, welche damals von Ehrgeizigen angewandt wurden. Er wurde Feldmarschall, als es ihm gelang, die Gunst der Marquise Pompadour dadurch zu gewinnen, dass er eine Intrigue zum Scheitern brachte, die den Zweck verfolgte,

die schöne Marquise bei dem König zu verdrängen. Die Marquise zeigte sich nicht undankbar und bezahlte seinen Dienst mit etwas Liebe und viel Gunst. Diese ausgezeichnete Freundin hatte ihm zunächst den Gesandtschaftsposten in Rom, dann, im Jahre 1756, jenen in Wien übertragen lassen.

Wir werden bald sehen, welchen günstigen Einfluss der Schutz des neuen Gesandten auf die Laufbahn Gribeauval's äusserte.

Einige Tage nach seiner persönlichen Vorstellung kam Gribeauval zum Heere des Generals Graf Daun als Commandant der Artillerie, des Genie und der Mineure unter dem Oberbefehl des Fürsten von Liechtenstein.

Im französischen Heere war Gribeauval erst Capitän, u. z. seit 10 Jahren. Als eine solche Ungleichheit als übertrieben erkannt worden war, wurde Gribeauval in Frankreich 1757 zum Oberstlieutenant, später zum Oberst ernannt.

Zu jener Zeit hatten die Franzosen bei Rossbach, Crefeld und Minden Niederlagen erlitten, welche den Ruf des französischen Heeres stark erschütterten.

Es blieb Gribeauval vorbehalten, ihn in der öffentlichen Meinung wieder zu heben und der militärischen Welt zu beweisen, dass Frankreich noch brave und tüchtige Officiere besitze, die wohl im Stande wären, die Schmach auszulöschen, welche die Contades, Clermont, Soubise und Richelieu über das Land gebracht hatten.

Oberst Gribeauval wurde dazu berufen, am Feldzuge 1760 theilzunehmen und F. M. Loudon zugewiesen.

Loudon hatte als Commandirender eines Armeecorps von 28.000 Mann, zu Anfang des Feldzuges sein Hauptquartier zu Königgrätz aufgeschlagen. Gegen Ende Mai von dort aufgebrochen, überfiel er die schlecht bewachten Pässe von Silberberg und drang sehr geschickt durch die Grafschaft Glatz in Schlesien ein. Er konnte jedoch dem Auge des preussischen Beobachtungscorps sich nicht entziehen, welches von Fouquet[1]) befehligt wurde. Nun entspann sich die Schlacht von Landshut, in welcher das preussische Corps in der Stärke von 8.000 Mann gänzlich aufgerieben und Fouquet selbst gefangen genommen wurde.

Nach diesem glänzenden Erfolge glaubte Loudon sich den Besitz eines Schlüssels von Schlesien sichern zu sollen, er befahl also die Belagerung von Glatz, während er selbst eine Beobachtungs-Stellung in der Richtung auf Breslau bezog.

---

[1]) La Motte-Fouquet, Heinrich August Baron von, war als Sohn eines nach Holland geflohenen Franzosen in Haag 1698 geboren. Er trat in den preussischen Dienst und wurde 1743 zum Generalmajor ernannt.

Die Festung Glatz besitzt strategische Eigenthümlichkeiten, deren Bedeutung sich nach der Zahl der Belagerungen ermessen lassen kann, die sie vor und nach der hier in Betracht kommenden ausgehalten hat [1]).

Von Friedrich II. durch mächtige Befestigungen vervollständigt, hatte die Festung damals eine Garnison von 2.400 Mann, deren grösster Theil von Ausländern oder österreichischen Flüchtlingen gebildet wurde. Das Belagerungscorps bestand aus 15.000 Mann tüchtiger Truppen unter den Befehlen der Generale Harsch und Drakowitz, die unter dem F. M. Loudon standen. Nach den Angaben des Oberstlieutenants Gribeauval eröffneten diese Generale die Laufgräben vor Glatz in der Nacht auf den 21. Juli 1760. Schon am 26. bekämpften 16 Batterien kräftig die äusseren Werke, allein die gedachten Batterien konnten bald das Feuer einstellen, denn die Belagerten verliessen nach und nach ihre Werke, welche die Belagerer in Besitz nahmen, fast ohne einen Schuss zu thun. Von dort warfen sich die Belagerer auf den gedeckten Weg und drangen ohne Mühe in den Platz ein. Der Commandant beeilte sich nun zu capituliren.

Noch in den letzten Jahren seines Lebens liebte es Gribeauval, von seinen Erinnerungen an die bedeutungsvollen Thaten zu sprechen, die er für die Sache der Kaiserin Maria Theresia unternommen und vollbracht hatte. Er erzählte gern davon, dass die Belagerung von Glatz diejenige war, die ihm am meisten Ehre eingetragen habe. „F. M. Loudon“ — so erzählte er — entsandte mich mit einem Corps von 20.000 Mann, um Glatz zu belagern.“ Hierbei unterliess es der Erzähler in seiner grossen Bescheidenheit, Einzelheiten anzuführen, welche irgend einen Begriff von der Kunst hätten geben können, die er bei der schwierigen Ausführung der Einschliessung angewandt hatte, und fuhr einfach in folgender Weise fort: „Der Feldmarschall, welcher die Belagerungsarbeiten durch die Beobachtungs-Armee deckte, besuchte mich oft in meinem Hauptquartier. Er trug mir mehrmals seinen Wunsch vor, bei der Wichtigkeit, die er einer schnellen Entwickelung beilege, mit der Sache ein baldiges Ende zu machen. Mehrmals sagte er mir, dass ich die Belagerung zu gut nach den Regeln der Kunst führe; er wisse aber, ohne daran zu zweifeln [2]), dass der Gegner sich hinter seinen Mauern fürchte. Er gab mir den Rath, es mit einem Handstreich zu versuchen.

---

[1]) Wir führen hier die vom Jahre 1049 durch Kaiser Heinrich III. an, dann die von 1114 durch die Polen, die von 1421 durch die Hussiten, die von 1622 und 1760 durch die Österreicher, endlich die von 1807 durch Napoleon.

[2]) Loudon hatte in der Festung Verbindungen mit der katholischen Partei. Nach den Commentaren Napoleon's I.

„Die Befestigungen von Glatz bestanden in verschiedenen äusseren Werken, welche eine Umwallung von Mauerwerk mit gutem Graben schützte; hinter dieser Umfassung befanden sich zwei starke Verschanzungen auf den Abhängen eines Hügels, der von einem gewaltigen Schlossfort gekrönt wurde.

„Ich stellte dem Feldmarschall vor, dass ich den Grad der Furcht nicht zu berechnen vermöchte, welcher die gutbewaffneten Truppen hinter einer dreifachen Umwallung erfassen könnte, dass ich jedoch, falls er mir hiezu einen schriftlichen Befehl ertheilen wollte, die Erstürmung mit Leitern versuchen würde.

„Einen solchen Befehl fertigte er mir aus.

„Sofort traf ich meine Verfügungen und ertheilte schon am anderen Morgen einem Bataillon den Befehl, den Halbmond, welcher das Thor der Umfassung deckte, zu nehmen.

„Das Bataillon rückte sofort vor, und schon einige Augenblicke nach dem Beginn des Kampfes liess der Commandant mir melden, dass das Bataillon zwar Leute verloren habe, aber dass der Feind Furcht zeige und von ihm verfolgt werde. Gleichzeitig bat der Commandant um Verstärkungen.

„Ich sende die Bataillone, die ich in Staffeln geordnet habe, als Unterstützung. Das erste derselben findet niemand mehr im Halbmond und lässt melden, dass die Brücke bereits genommen, dass der Wall erobert sei und dass infolge dessen die Verstärkungen vorrücken. Nun stelle ich mich selbst an die Spitze der anderen Bataillone, gelange an den Fuss des Hauptwalls, ohne auf jemand zu stossen, aber ich sehe Bajonete auf den Wällen.

„Beim weiteren Vorgehen, ohne einem Hindernis zu begegnen, gelange ich auf die Esplanade des Schlosses.

„Der Fall des Schlosses, der einem kräftigen Handstreich zu verdanken war, zog den der unteren Stadt nach sich, in welcher eine starke Garnison sich befand.“

Man ersieht aus dieser Erzählung, mit welcher edlen Einfachheit Gribeauval die Umstände einer Kriegsthat berichtet, deren Erfolg er so gut vorbereitet hatte.

Abbé Bernis, dessen friedliches Auftreten dem französischen Hofe nicht mehr hatte gefallen können, war am 1. November 1758 zum Cardinal ernannt und aufgefordert worden, seine Stelle als Minister der auswärtigen Angelegenheiten niederzulegen. Graf von Stainville, wurde an dessen Stelle als Minister des Auswärtigen nach Paris berufen. Im folgenden Jahre — 1759 — wurde Stainville General-Lieutenant; am 27. Jänner 1761 Kriegsminister, an Stelle des Marschalls von Belle-Isle.



Gribeauval, in Österreich zurückgeblieben, hatte vom Grafen Stainville als Kriegsminister den Auftrag erhalten, eine vergleichende Studie der österreichischen und französischen Artillerie zu verfassen. Der Held von Glatz verfehlte nicht, gewissenhaft diesem Beweise von Vertrauen zu entsprechen. Sein vom 3. März 1762 datirter Bericht beginnt mit folgenden Worten:

„Unsere Artillerie der Gegenwart macht in der Schlacht eine starke Wirkung durch ihre grosse Zahl, sie hat vor der französischen Vortheile voraus, und die letztere hat wieder Vorzüge über jene. Ein kluger Mann ohne Voreingenommenheit, der die Einzelheiten hier genau kennt und genügendes Vertrauen besitzt, um direct auf das Gute loszugehen, würde von beiden Artillerien etwas nehmen, um daraus eine zu bilden, welche in fast allen Kämpfen des Schlachtfeldes die Entscheidung brächte. Allein Unkenntnis, Eigenliebe und Eifersucht treten stets dazwischen. Man kann daran nicht so ändern wie die Form eines Kleides, denn das kostet zu viel und bringt zu viel Gefahr, wenn man des Gelingens nicht sicher ist."

Es seien hier im Auszuge die Antworten wiedergegeben, welche Gribeauval auf die durch das Programm aufgestellten Fragen an das französische Kriegsministerium gelangen liess. Sie zeigen deutlich den Stand der österreichischen Artillerie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Frage. Welches sind die Kaliber, mit denen die österreichischen Parke ausgerüstet sind?

Antwort. Die Schlachtgeschütze haben Kaliber von 3, 6 und 12 Pfund, die man kurze nennt, auch gibt es Haubitzen von 7 und 10 Steinpfund. Es wurden in jüngster Zeit auch einige 24-pfündige Geschütze von feindlichen Eroberungen geführt; das waren Haubitzarten, die keine gute Einrichtung, Tragweite und Schussgenauigkeit besassen; sie erforderten einen ungeheuren Tross von Munitionswagen. Die Artillerie hat stets gegen diese Geschütze angekämpft, da sie niemals eine gute Wirkung hervorbrachten, aber sie sind zwei Feldzüge hindurch beibehalten worden, hauptsächlichst weil die Preussen solche Geschütze verwendeten.

Frage. Welches ist die Länge der Geschütze von jedem Kaliber?

Antwort. Die 3-, 6- und 12-pfündigen Schlachtgeschütze haben nur eine Länge von 16 Kugeldurchmessern.

Frage. Welche Dicke haben die Laffetenwände bei jedem Kaliber?

Antwort. Die Laffetenwände haben nur eine Kaliberdicke, aber sie werden durch recht starke und gut angefertigte Unterbände verstärkt; trotz der Leichtigkeit der Geschütze leisten die Laffeten

guten Widerstand, doch ist es richtig, dass die Ladungen schwach sind, wie man unten sehen wird.

Frage. Wie viele Geschütze rechnet man auf 1.000 Mann?

Antwort. Seit etwa zwei Jahren führt man 5 Geschütze auf 1.000 Mann, einschliesslich der Regiments-Kanonen, von denen man 2 3-pfündige Geschütze auf das Bataillon rechnet.

Frage. Wie ist das Geschütz für den Dienst eingetheilt; ist dasselbe nämlich in Abtheilungen gegliedert, welche wir früher Brigaden nannten?

Antwort. Die Regiments-Kanone verlässt die Bataillone nicht, die anderen Geschütze werden in vier Reserve-Abtheilungen gegliedert; die eine derselben marschirt und lagert auf dem rechten, die zweite auf dem linken Flügel, die dritte im Centrum des Heeres, und die vierte, die grosse Reserve genannt, bildet den Hauptpark. Jede dieser Reserven hat Geschütze von drei Kaliber und Haubitzen, aber die Mehrzahl der 12-Pfünder und der Haubitzen gehört zur Park-Reserve.

Frage. Wie viele Kanonenschüsse werden für das Geschütz in dem Heere mitgeführt, sei es in Kugeln oder in Traubenhagel?

Antwort. Man rechnet auf den 3-Pfünder 200 Schüsse, von denen etwa 150 für Kugeln, die übrigen für Kartätschen bestimmt sind. Die Ausrüstung der übrigen Geschütze wird bei der Frage über Munitionswagen und Protzen behandelt werden.

Frage. Wie sind die Kugel-Kartuschen eingerichtet, ferner der Traubenhagel? Wird der Traubenhagel den Eisenblech-Büchsen, die mit Kartätschenladung oder mit Kugeln gefüllt sind, vorgezogen? Werden Bleikugeln oder eiserne Kugeln im Traubenhagel verwendet?

Antwort. Die Kugel-Kartuschen sind dieselben wie in Frankreich; vor 2 oder 3 Jahren liess ich einen Leinwandsack herstellen, der mit einem solchen Anstrich versehen war, dass er das Pulver am Durchsickern verhinderte und die Geschütze nicht klebrig machte. Gleichzeitig habe ich über Kartusch-Büchsen berichtet, deren Wirkungen und grosse Tragweite ich kannte; diese Büchsen bestehen aus Eisenblech mit einem Spiegel aus Schmiedeisen in der Dicke eines Fingers; sie enthalten gut geglättete Eisenkugeln, welche weiter als bleierne tragen, weil sie besser ricochettiren und sich nicht gegen einander abplatten. Es gibt solche für die 3 Kaliber im Gewichte von 1 Loth, 1½ Loth und 2 Loth, was ungefähr etwas mehr als eine halbe, dreiviertel und eine ganze Unze ausmacht; man verwendet solche auch bisweilen im Gewichte von 1½ Unzen bei den Haubitzen und den 12-Pfündern. Die Tragweiten der drei Kaliber werden auf 300, 450 und 600 Schritte geschätzt; des Traubenhagels bedient man sich nicht.

Frage. Wie sind die Luntenstöcke beschaffen?

Antwort. Die Luntenstöcke sind von derselben Beschaffenheit wie in Frankreich, die Zündstricke oder Schlagröhren werden aber etwas dicker gehalten, weil die Zündlöcher grösser sind; sie sind von Kupfer- oder Eisenblech, gut gebohrt und sauber ausgeputzt von innen und von aussen.

Frage. Welche Form haben die Wagen, in denen man die Kartuschen unterbringt? Wie sind diese dann aufbewahrt, und welche Anzahl hat man in jeder nach dem Verhältnis des Kaliber?

Antwort. Die Artillerie-Wagen sind beinahe den französischen gleich, jedoch weniger schwer, sie haben einen spitzen Deckel; sie sind mit angestrichener Leinwand überzogen bei den Drei- und Sechspfündern. Der Kasten reicht vorn nicht bis zum Ende der Deichsel, ein Theil des Bretts steht etwas hervor, worauf der Fahrer das Pferdefutter unterbringt; er setzt sich darauf oder lehnt sich dagegen, stellt die Füsse auf die Deichselarme und lenkt nun von oben seine Deichselpferde mit den Zügeln. Die Kartuschen sind aufrecht in sechs oder acht Fächern aufbewahrt, die in den Wagen angebracht sind, sie sind gut in Flachs eingehüllt, damit sie sich nicht gegen einander oder die Fächerwände reiben. Bei der grossen Aufmerksamkeit, mit welcher die Kanoniere ihre Munition hüten, hält sich diese während des längsten Feldzuges recht gut.

Frage. Mit wie viel Pferden ist jedes Geschütz bespannt? wie viele Pferde werden auf jeden Munitionswagen gerechnet?

Antwort. Die dreipfündigen Geschütze wiegen ungefähr 400 Pfund und sind mit zwei Pferden bespannt; jedes Geschütz hat seinen Wagen mit gleicher Bespannung; der Wagen enthält 170 bis 180 Kartuschen, jede zu 14 bis 16 Unzen Pulver, das Ganze wiegt 700 bis 800 Pfund. Der Laffetenkasten zwischen den Wänden enthält 20 bis 30 Kartuschen. Die sechspfündigen Geschütze wiegen 600 bis 700 Pfund, sie sind ebenso wie die Wagen mit 4 Pferden bespannt, haben aber gewöhnlich nur 2 und bisweilen 3 statt 2 Pferde; jeder Wagen führt 50 bis 100 Kartuschen. Die Kartusche ist geladen mit $1\frac{3}{4}$ Pfund Pulver und etwas darüber für die Vollkugel und $2\frac{1}{2}$ Pfund für die Kartätsche. Die Zwölfpfünder wiegen ungefähr 1.400 Pfund; sie sind mit 6 Pferden bespannt, ihre Wagen mit 4 Pferden, von denen jeder Zwölfpfünder 2 hat, die je 70 Kartuschen zu 3 Pfund Pulver für die Vollkugel und $3\frac{1}{2}$ Pfund für die Kartätsche führen. Man hat die Pulverladung nur deshalb etwas verringert, weil es sehr gut ist, den Rückstoss etwas abzuschwächen.

Frage. Wie werden die Artillerie-Pferde beschafft? Geschieht dies wie in Frankreich durch Übernahme, oder werden sie durch die Unterthanen der Königin ähnlich gestellt wie in Preussen?

Antwort. Die Artillerie-Pferde und alles, was damit zusammenhängt, werden auf Kosten der Kaiserin angeschafft und durch die Verwaltung unter der Leitung der Artillerie unterhalten; das ist ausserordentlich kostspielig, allein man muss damit zu rechnen wissen.

Frage. Wie marschirt die Artillerie im Feldzuge? Ist sie an das Ende der Colonnen gewiesen und bildet sie verschiedene Parke an der Spitze des Heeres?

Antwort. Die Regiments-Artillerie folgt den Bataillonen, die übrige Artillerie marschirt je nach Umständen neben und in den Colonnen selbst, vorn oder hinten. Der Park bildet stets eine Colonne für sich. Im Felde werden die Regiments-Geschütze in die Intervallen gestellt, jede der kleinen Reserven befindet sich vorn auf dem Schlachtfelde. Die Kanoniere lagern bei ihnen, fast in gleicher Höhe mit den Lagerwachen, oder wie es das Gelände mit sich bringt. Der grosse Park hat sein Lager für sich und wird von den Truppenreihen gedeckt.

Frage. Wie viele Mannschaften sind bei jedem Geschütz nach dessen Kaliber eingetheilt?

Antwort. Man rechnet gewöhnlich acht Mann auf das Geschütz; gegenwärtig bleiben uns nur zwei Kanoniere für jedes Regiments-Geschütz übrig. Die Regimenter stellen das Weitere und geben zur Schlacht zuverlässige Leute, um die Fuhrleute zu bilden und die Munition nachzuführen. Die Artillerie-Füsiliere haben bisher den Dienst bei allen Reserven gethan, allein da der Befehl erlassen ist, dieses Corps nicht mehr zu ergänzen, so muss man in der Folge sich durch die Infanterie aushelfen lassen; das ist eine übel angebrachte Sparsamkeit, denn man hat dieselbe Zahl von Leuten nöthig und wird doch schlecht bedient.

Frage. Thun die Kanoniere ihren Dienst im Kriege in der Compagnie oder in der Abtheilung?

Antwort. Die Kanoniere sind mit ihren Officieren vereinigt, wenn das zu ermöglichen ist; sie sind es während des ganzen Feldzuges und verlassen die Geschütze nicht, die ihnen einmal anvertraut sind. Hierdurch sind sie alle, Officiere wie Soldaten, dabei interessirt, über ihre Geräthe und ihre Munition zu wachen, weil ihre Ehre davon abhängt; sie sind auch alle dafür mit der grössten Achtsamkeit besorgt.

Frage. Wenn das Heer dem Feinde gegenüber steht, wird dann das Parkgeschütz von Mannschaften gezogen? Folgen die Munitionswagen den Geschützen, die wie gewöhnlich bespannt sind, oder gibt es wohl Kasten bei den Parkgeschützen wie bei den Protzen der Infanterie?

Antwort. Vor dem Feinde werden sowohl bei dem Angriffe wie in der Vertheidigung die Geschütze mit den Armen gezogen,

es sei denn, dass sehr grosse Bewegungen auszuführen oder steile Berge zu nehmen sind, in welchem Falle man sich der Pferde bedient. Die Protzen und die bespannten Munitionswagen folgen den Geschützen in geringer Entfernung, die Laffetenkasten haben einen Ring, den man an dem Zapfen befestigt, wenn man sie an die Protzen bringt, sobald die Geschütze mit den Armen gezogen werden und man grosse Bewegungen ausführen will.

Frage. Man sagt, die Österreicher hätten Geschütze eines sehr grossen Kaliber, welche allein dazu bestimmt seien, Kartuschen mit Traubenhagel zu verfeuern, allein man behauptet, dass sie mit ihnen nicht zufrieden wären, weil sie zu schwach sind und leicht auseinanderfallen; beharren sie bei deren Verwendung?

Antwort. Man hat keine anderen schweren Geschütze als die preussischen 24-Pfünder, von denen in der Antwort auf die erste Frage die Rede war, sowie jene, welche von der Kaiserin von Russland geschickt worden sind, die sehr wenig zum Dienst herangezogen wurden, und von denen man keinen Gebrauch gemacht hat.

Frage. Haben Sie viele Haubitzen im Heere? Welches Kaliber haben diese? Mit wie vielen Schüssen sind sie versehen? Führen sie Bomben im Kriege? Haben sie Büchsen oder Kartätschen-Traubenhagel für diese Haubitzen?

Antwort. Man hat 20 bis 30 Haubitzen im Heere, auch gibt es Büchsen-Kartätschen für dieses Geschütz, ebenso wie für die Kanonen, aber ihre Tragweiten sind sehr kurz. Sie bilden eine gute Waffe mit der Bombe bei dem Angriff von Posten, aber sie haben in der Ebene geringe Wirkung, sowohl mit der Bombe als mit der Kartätsche. Die gewöhnlichsten und am meisten geschätzten Haubitzen haben das Kaliber von 10 Steinpfund, es gibt auch solche von 16-pfündigem Kaliber, allein sie werden zur Belagerung und Vertheidigung von Festungen bestimmt. Jede 10-pfündige Haubitze ist mit vier Pferden bespannt. Zu jeder derselben gehören 2 mit 4 Pferden bespannte Munitionswagen, die Bomben werden geladen und eingehüllt fortgeschafft.

Frage. Haben die Richtvorrichtungen, die an den Parkgeschützen angebracht sind, endlose Schrauben wie diejenigen bei der französischen Infanterie?

Antwort. Alle Geschütze ohne Unterschied, seien sie Belagerungs- oder Schlachtgeschütze, haben hölzerne Richtkeile, die oben und unten mit Eisen beschlagen sind; ihre Coulissen sind von Eisen, die Schrauben sind gewöhnlich endlos, und alles ist recht widerstandsfähig; wir haben keinen Keil von Kupfer. Alle unsere Wagen wenden nicht unter sich selbst, allein obwohl wir den Krieg in Gebirgsgegenden und recht schwierigem Gelände führten, so habe ich doch niemals gesehen, dass uns das schädlich gewesen ist.

Graf von Stainville, mittlerweile zum Herzog von Choiseul erhoben, war von dem Berichte Gribeauval's (datirt vom 3. März 1762) sehr befriedigt und veranlasste, dass ihm in der französischen Armee der Feldmarschalls-Rang verliehen werde [1]). Diese Auszeichnung erfolgte gerade in dem Augenblicke, als Gribeauval im Begriffe stand, der österreichischen Regierung neue und ganz besondere Dienste zu leisten.

Die Festung Schweidnitz liegt am Ufer der Weistritz und deckt die Strasse nach Königgrätz; wie Glatz und Neisse sperrt sie eine der Schlesien mit Böhmen verbindenden Strassen.

Am 26. September 1761 hob Friedrich II. sein starkes Lager bei Bunzelwitz auf, das er zwei Meilen von Schweidnitz errichtet hatte, und rückte auf Neisse. Unter Benützung dieser Bewegung des Königs von Preussen zog der österreichische Feldmarschall Loudon sofort gegen Schweidnitz, das nicht gedeckt war, und nahm es in der Nacht vom 30. September auf den 1. October. Es war eine prächtige Operation, die so überaus schnell ausgeführt wurde, dass der preussische General von Zastrow, der Festungs-Commandant, keine Zeit hatte, eine Capitulation abzuschliessen und selbst mit seiner Garnison, welche 3.000 Mann erreichte, gefangen genommen wurde.

Friedrich II. war über den Verlust von Schweidnitz sehr ungehalten. Er schrieb an Zastrow: „Sie sind in gleichem Falle

---

[1]) Das Patent eines Feldmarschalls für Herrn von Gribeauval lautete: „Heute, am 25. Tage des Monats Juli 1762, hat Seine Majestät bei Ihrer Anwesenheit in Versailles, in Erwägung der guten und treuen Dienste, die Herr von Gribeauval Ihr und der Kaiserin-Königin von Ungarn und Böhmen, Ihrer Verbündeten, in den Heeren dieser Fürstin erwiesen hat, wo er, nachdem er mit der Einwilligung der genannten Majestät während des gegenwärtigen Krieges verwendet worden, ebensoviel Tapferkeit als Fähigkeit in den ihm anvertrauten Commissionen für das Genie- und Artilleriewesen an den Tag legte, in dem Wunsche, einen noch nützlicheren Gebrauch von seinen militärischen Talenten gemacht zu sehen, ihn zu einer Inspection in dem königlichen Artillerie-Corps befördert und ihn zum Commandeur der Mineur-Compagnien ernannt. Sie hat sich entschlossen, ihn gleichzeitig in einen höheren Grad zu erheben, als verdiente Belohnung für die Anhänglichkeit, die er stets für Ihre Person bethätigt hat. Zu diesem Zwecke hat Seine Majestät befohlen und genannten Herrn von Gribeauval in das Amt eines Feldmarschalls Ihrer Heere eingesetzt, damit er fortan die Pflichten eines solchen erfülle, die ihm zukommenden Ehren, Ansehen, Vortheile und Vorzüge geniesse und ausübe, so wie sie gleich und ähnlich denjenigen besitze, die mit einem solchen Amte versehen sind und mit den Einkünften, die ihm durch die Staaten Seiner Majestät geliefert werden, welche zum Ausdrucke Ihres Willens mir anbefohlen hat, ihm das gegenwärtige Patent auszufertigen, das Sie eigenhändig unterzeichnet hat, und das gegengezeichnet ist von mir, Ihrem Staatssecretär und Minister.

Ludwig. Herzog von Choiseul.“

wie Franz I., der seiner Mutter nach der Schlacht bei Pavia meldete: ‚Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!' Da ich nicht ganz klar darin sehe, was Ihnen zugestossen ist, so enthalte ich mich für jetzt des Urtheils; die Sache ist sehr eigenthümlich."

Eigenthümlich und kostspielig! denn Loudon fand in der eroberten Festung 200 Geschütze, Mörser, Munition, beträchtliche Vorräthe und einen Kriegsschatz von 600.000 Gulden.

Allein Friedrich verstand es in bewunderungswürdiger Art, die Unglücksfälle zu ertragen. Er war ein Künstler in dem Fach der militärischen Operationen, und obgleich sein Herz als Fürst ebenso sehr blutete wie seine Börse, konnte er sich doch nicht enthalten, Loudon Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und das „geschickte Spiel" seines Gegners anzuerkennen.

Befand sich nun Gribeauval bei der Einnahme von Schweidnitz? Dies ist wahrscheinlich, allein wir haben dafür keine Beweise. Was wir wissen, ist, dass er im folgenden Jahre lebhaften Antheil an der Vertheidigung dieser Festung nahm, als sie von den Preussen belagert wurde. Wir besitzen Belege von grösster Genauigkeit und Ausführlichkeit, welche die Belagerung dieser Festung im Jahre 1762 betreffen.

Nachdem Friedrich die Truppen Daun's von den Stellungen, die sie auf den Höhen einnahmen, vertrieben und von Schweidnitz abgeschnitten hatte, befahl er den Angriff auf diese Festung, auf deren Besitz er den höchsten Wert legte. „Diese Belagerung" — so sagt Napoleon (in seinen Denkwürdigkeiten von St. Helena) — „welche der König von Preussen im Angesichte einer Armee, die stärker als seine eigene war, zu unternehmen wagte, ist eine der schönsten Kriegsoperationen, die dieser Fürst ausgeführt hat."

Der Befehl über die Belagerungsarbeiten wurde dem G. L. v. Tauentzien übertragen, unter dessen Commando die G. M. v. Gablenz, v. Beremburg und v. Tadel standen. Die Leitung des Angriffes wurde dem Major Lefebvre [1]) anvertraut, dem der Mineur-Major Signoret mit vier Ingenieuren beigegeben waren: den Hauptleuten v. Guion, Castillon, Haapo und Harroy. Das Belagerungs-Corps umfasste 21 Bataillone Infanterie, 20 Schwadronen Cavallerie: Cürassiere, Dragoner und Husaren, und eine Mineur-Abtheilung. Was das Artilleriematerial betrifft, so wurden vom Belagerer im Verlaufe seiner Operationen folgende Geschütze zur Anwendung gebracht: 36 24-Pfünder, 29 12-Pfünder, 2 6-Pfünder, 13 4-pfündige

[1]) Ein Franzose in preussischen Diensten. In jener Zeit besass Frankreich den unbestreitbaren Ruhm, dass es Militär-Ingenieure hervorbrachte, deren Hilfe die europäischen Staaten wohl zu schätzen und zu verwerten verstanden.

Haubitzen, 26 50-pfündige Mörser und 2 Mörser mit Steinkugeln. zusammen 108 Geschütze.

Die Festung, welche nach einem sehr unvollkommenen System von Erdwerken ohne Mauerwerk geschützt war, hatte zum Gouverneur den F. Z. M. Grafen v. Guasco und besass eine Garnison von 11.000 Mann. Gribeauval befehligte hier die Artillerie. Es fehlte nicht an Munition, weil der Sieger nach einer längeren als zweimonatlichen Belagerung 60 stählerne, 30 eiserne Geschütze, 46 Mörser. 134 Granat-Mörser, 1.002 Centner Pulver etc. übernommen hatte. Die Vorräthe an Lebensmitteln waren unglücklicherweise unzureichend.

Tauentzien, der am 2. August Breslau verlassen hatte, besetzte das Kloster Wurben, welches eine gute Meile von der Festung entfernt liegt, und liess von dort die Einschliessung vollziehen. Nachdem diese erste Operation ausgeführt war, rückte er eine halbe Meile vor und nahm sein Hauptquartier im Schlosse Teichenau. In der Nacht vom 7. auf den 8. August fand die Eröffnung der Laufgräben statt, welche das Werk von 4.000 Arbeitern, Soldaten oder aufgebotenen Landleuten waren.

F. Z. M. Guasco liess Gribeauval ganz nach eigenem Willen schalten und alle Vertheidigungs-Anstalten leiten. Man wird nun sehen, wie derselbe nach den Regeln der Kunst zu verfahren verstand.

Am 8. August, als er wahrnahm, dass die von dem Belagerer eröffnete Parallele sich noch im Zustande der ersten Arbeit befand, begann er ein heftiges Feuer, unter dessen Schutz ein starker Ausfall von 5.000 Mann unternommen wurde, wobei zwei Colonnen nach auswärts vordrangen. Die eine derselben stiess auf die rechte Flanke der preussischen Parallele und machte dabei 150 Gefangene, mit mehreren Officieren, unter denen sich der Oberst von Falkenheim befand.

In der Nacht vom 13. auf den 14. August befahl Gribeauval einen zweiten grossen Ausfall in der Stärke von etwa 2.000 Mann, welche einen Theil der Laufgräben zuwarfen und die Arbeiten des Belagerers vernichteten. Friedrich wurde von diesem Ergebnis nicht besonders berührt, denn am folgenden Tage, am 14. August, schrieb er an den Marquis d'Argens: „Mein Unternehmen gegen Schweidnitz geht bis jetzt vortrefflich, es fehlen uns jetzt noch 11 glückliche Tage, und unsere Aufgabe ist vollzogen.“

In Wien erwartete man, dass der Marschall Daun den Versuch machen würde, die Belagerung aufzuheben. Er machte in der That während der Belagerung einige Versuche, welche die Störung der Belagerung anstrebten. Namentlich am 16. August forderte er den General Beck auf, der Festung zu Hilfe zu kommen. Dieser versuchte

nun aus der Gegend von Reichenbach durchzustossen, allein er wurde nicht ohne erhebliche Verluste durch das preussische Corps des Herzogs von Bevern zurückgeworfen.

Dieser Misserfolg war nicht von der Art, dass er Gribeauval entmuthigte, der in der Nacht vom 17. auf den 18. noch einen Ausfall mit einigen hundert Mann unternahm.

Zwölf Tage nach Eröffnung der Laufgräben, nämlich am 30. August, schrieb General Tauentzien an Friedrich II.: „Ich habe Ihnen versprochen, Sie zum Herrn von Schweidnitz in weniger als zwölf Tagen zu machen, allein ich wusste damals nicht, dass ich es mit diesem Teufel von Gribeauval zu thun hätte.... Ich erbitte mir noch zwölf Tage von Euerer Majestät."

Inzwischen setzte der Angreifer seine Annäherungs-Arbeiten fort und rückte bis zum Glacis der Festung vor. Die Zeit für grosse Ausfälle war vorbei. Der letzte, welcher in der Nacht vom 28. auf den 29. erfolgte, wurde nur von einigen Grenadieren unternommen. Diese tapferen Leute entdeckten, als sie eine kühne Recognoscirung ausführten, eine Neben-Galerie, in welcher Mineure arbeiteten. Sie machten sie zu Gefangenen und gingen erst dann zurück, nachdem sie erstickende Stoffe in die unterirdischen Gänge geworfen hatten.

Nun begann ein Minenkrieg, der unter der Leitung von König Friedrich selbst fortgesetzt wurde. „Es war damals — so berichtet Segur — als Herr von Gribeauval in der Rückerinnerung an die Herausforderung, die zehn Jahre vorher der König von Preussen an ihn gerichtet hatte, alles daran setzte, um mit Glanz zu bestehen [1])."

Man wird sich erinnern, dass Friedrich ein erklärter Anhänger der Gedanken von Belidor war.

Er liess nun auf dem Wege der unterirdischen Minen mit den „globes de compression" vorgehen, welche ausserordentlich ungeeignete Benennung damals den überladenen Minen beigelegt wurde. Die

---

[1]) Im Jahre 1752 mit einer Sendung an den Berliner Hof betraut, hatte Gribeauval, wie Segur berichtet, wiederholt Gelegenheit, Friedrich II. zu sehen und mit ihm bekannt zu werden. Der preussische Herrscher hatte das Minen-System Belidor's angenommen. Gribeauval zog aber der Belidor'schen Erfindung (globes de compression) ein System vor, auf welches seine eigenen Studien ihn geleitet hatten.

„Nun", sagte einst Friedrich zu Gribeauval, als er ihn nicht zu überzeugen vermochte, „ich wende mich zur Praxis, und wenn jemals sich die Gelegenheit dazu bietet, so werde ich an Ort und Stelle Sie zu meiner Ansicht bekehren."

Herr von Gribeauval nahm diese ehrenvolle Herausforderung an, doch glaubte er nicht, dass er so bald in den Fall kommen würde, sie zum Austrag zu bringen.

Zehn Jahre später sollte die Frage zur Entscheidung kommen, u. z. unter den Mauern von Schweidnitz.

Kammer der ersten dieser Minen erhielt eine Ladung von 5.000 Pfund Pulver, welche in der Nacht auf den 1. September zum Explodiren gebracht wurde. Der durch diese Entzündung verursachte Trichter erreichte 80 Fuss im Durchmesser und 16 bis 17 Fuss Tiefe. Jedoch wozu konnten solche Aushöhlungen dienen? Der Trichter war durchaus unhaltbar unter dem Verticalfeuer des Vertheidigers.

Am 7. September entschloss sich der König zur Besichtigung an Ort und Stelle und erklärte sich nur mässig befriedigt von dem erlangten Ergebnis, denn er schrieb am folgenden Morgen an Argens: „Ich bin ebenso ungeschickt in der Einnahme von Festungen, als im Schmieden von Versen. Ein gewisser Gribeauval, der ebenso entschlossen wie klug ist, und 10.000 Österreicher haben bisher mich aufgehalten.“

Aber er blieb hartnäckig, und der unterirdische Krieg wurde fortgesetzt.

Die preussischen Mineure begannen die Verbindungswege zum Trichter auszubessern, ebenso wie die im Innern desselben errichteten Traversen, welche durch die Bomben des Vertheidigers stets zerstört worden waren. Als das geschehen war, gelangten sie beim Weiterschreiten aus dem Trichter in die Gallerie.

Aber Gribeauval war auch hier wachsam.

Seine Mineur-Abtheilung, die er selbst unterwiesen und geschult hatte, war geschickt darin, schnell Bohrungen und Minendämmungen auszuführen, letztere einfach aus Erde und Holz mit abgeglichener Absteifung. Er hatte gute Ventilatoren, Minenpulver und „vergiftete“ Bomben im Überfluss.

So ausgerüstet, setzte er sich in den Hörgang und ergriff während der Nächte vom 9. auf den 10. und vom 10. auf den 11. September jedesmal den günstigen Augenblick, um dem Minen-Angreifer Rauchwolken von unterladenen Minenkammern entgegenzuschicken, welche diesem die Gallerie in bedeutender Länge versperrten. Am 14. September gab es zwei weitere Gegenminen, die eine zur rechten, die andere zur linken Hand. Diesmal wurde die Nebengallerie bei Tage durchbohrt, und durch die klaffenden Öffnungen warf der Vertheidigungs-Mineur Erstickungstöpfe. Die Preussen wurden einer nach dem anderen ohnmächtig.

Noch hielt sich der König von Preussen nicht für überwunden. Am 16. September liess er einen neuen „Compressionsball“ werfen, welcher mit 24.000 Pfund Pulver geladen, einen Trichter von 60 Fuss Durchmesser und 15 Fuss Tiefe hervorbrachte. An demselben Abend trieben die Belagerungs-Mineure, nachdem sie ihre Verbindung von dem einen Trichter zum anderen hergestellt hatten, ihre Bohrungen weiter vor. Kaum hatten sie ihre neue Gallerie begonnen, als

Gribeauval ihnen eine Rauchwolke sandte, welche sich nach dem Trichter wendete, in welchem sie mehrere Mann tödtete und verwundete.

Der Belagerer macht sich wieder an sein Werk und rückt in der Nebengallerie vor, da erhebt sich eine neue Rauchwolke, die zwei Mann kampfunfähig macht. Abermals folgt die Aufnahme der Arbeit, aber auch diese und die folgende ist stets vergeblich; eine unerwartete Rauchwolke wirft die 9 Fuss der Gallerie um, welche gerade fertig gemacht worden waren, drei preussische Mineure, darunter ein Officier, werden unter der Erde begraben.

In der Nacht vom 24. auf den 25. September lässt Friedrich seine dritte Mine springen, die einen Trichter von 60 Fuss Durchmesser und 16 Fuss Tiefe ergibt. Es regnete Bomben und Granaten über dieses Loch, das 10 Fuss von den Pallisaden entfernt war. Die Arbeit des Belagerungs-Mineurs wurde stets schwieriger und gefährlicher.

Am 26. September, dem 25. Tage der Belagerung, schreibt der etwas abgekühlte König von Preussen an seinen Vertrauten Argens: „Ich will kein Prophet sein und Ihnen den Tag der Einnahme melden; ich glaube, dass das noch einige Tage dauern kann. Das Genie Gribeauval's vertheidigt die Festung besser, als die Tapferkeit der Österreicher."

In der That setzt Gribeauval seinen unterirdischen Kampf mit Erfolg fort. Alle Angriffe von Lefebvre, denen mit Aufmerksamkeit begegnet wird, zerschellen einer nach dem anderen; die Gegenmine wird mit allen Versuchen des Angreifers fertig. Vom 9. September bis zum 8. October lässt Gribeauval nicht weniger als 16 Gegenminen in den unterirdischen Arbeiten des Belagerers springen.

In der Nacht vom 8. auf den 9. October befiehlt Friedrich das Springen seiner vierten und letzten Mine, deren Feuergarbe die Brustwehr der Belagerten mit Erde überschüttete. Zwei preussische Grenadier-Compagnien warfen sich sofort in den Trichter, da sie den Sturm unternehmen zu können glaubten, allein da Gribeauval ein sehr lebhaftes Feuer eröffnete, so mussten sie ihren Rückzug antreten, nachdem sie viele Leute verloren hatten.

Nichts liess wahrnehmen, dass die Festung mit ihrer Widerstandskraft zu Ende sei. Friedrich — so sagt Segur — war über einen Widerstand erstaunt, den er von einer stark mitgenommenen Festung kaum erwartet hatte. Nachdem 63 Tage seit Eröffnung der Laufgräben verflossen waren, verlor er endlich die Hoffnung auf Erfolg und war nahe daran, sich für die Aufhebung der Belagerung zu entscheiden, als eine Granate, die in ein Pulvermagazin gefallen war, eine solche Zerstörung verursachte, dass eine Bastion des Forts Jauernig dadurch niedergeworfen wurde; dieses Ereignis erleichterte den Sturm, und nun musste F. Z. M. Guasco sich ergeben.

Hierin irrt sich aber Segur. Nicht diese Explosion war es, welche die Übergabe von Schweidnitz herbeiführte, sondern der Hunger. Richtig ist, dass Guasco am 9. October 1762 gegen 9 Uhr Morgens sich ergab.

Während dieser 63 Tage nach eröffneten Laufgräben hatten die Vertheidiger der Festung einen Verlust von 1.280 Todten, darunter 32 Officiere, und 2.270 Verwundeten, darunter 50 Officiere, zusammen 3.550 Mann Kampfunfähiger erlitten. Der Belagerer büsste an Todten und Verwundeten 3.130 Mann ein, darunter 60 Officiere.

Die Garnison hatte nach einem so bemerkenswerten Widerstande ein Recht auf Kriegsehren. Sie rückte mit schlagenden Tambours aus dem Koppenthor, wo sie die Waffen niederlegte. An der Spitze der 9.000 Gefangenen marschirten drei Generale: Guasco, Yaneny und Gribeauval.

Schweidnitz war also gefallen. Der F. M. Daun, der nach dem Urtheile seiner Zeitgenossen der geschickteste, aber langsamste aller Taktiker war, hatte die Aufhebung der Belagerung nicht zu erzielen vermocht. Die von den Preussen unter den Mauern dieser Festung verlorene Zeit war aber ein grosser Gewinn für Österreich, und im Gegentheil sehr thätig für Wiederherstellung seiner Streitkräfte verwendet. Maria Theresia war mit dem Ergebnis sehr zufrieden und schrieb eifrig an Gribeauval:

„Ich hoffe, mein lieber General, dass Sie mit uns zufrieden sind und dieses Mal zu den Unseren gehören werden. Ich beauftrage meinen Minister, Ihnen meine Befriedigung auszusprechen, und Sie werden wohl von meinem Wunsche überzeugt sein, Ihnen alle Hochachtung, die ich Ihrem Talente zolle, zu beweisen."

Dieses eigenhändige Schreiben der Kaiserin wurde von ihrem Maria Theresia-Orden begleitet [1]).

Die österreichischen Officiere hielten mit ihrem Enthusiasmus nicht zurück. „Gribeauval — sagten sie — war die Seele des Mineur- und Genie-Corps. Er hat während des ganzen Verlaufes der Belagerung ein wirklich überlegenes Talent an den Tag gelegt. Sein Diensteifer und sein Mannesmuth liessen ihn jeden Tag den grössten Gefahren Trotz bieten, er betrieb eine ausserordentliche Thätigkeit. Der General war ferner mit der Leitung der hauptsächlichen Ausfälle und dem Vorsitz in den Kriegsrathssitzungen betraut. Seine Einsicht, sein erfinderischer Geist, seine Geschicklichkeit in der Auffindung von Hilfsmitteln jeder Art, die glücklichen Anordnungen, welche er ausführen

---

[1]) Gribeauval erhielt von Maria Theresia auch eine Dose, wie das damals Sitte war, aus steierischem Achat, von Gold und Email verziert, die in einem Etui von grün bemalter Schlangenhaut eingeschlossen war. Dieses Andenken an die glorreiche Belagerung von Schweidnitz ist jetzt im Besitze von Herrn August du Bos, dem Grossneffen Gribeauval's.

zu lassen verstand, das waren die Ursachen der langen Vertheidigungs-Dauer. Man kann ihm gar nicht zu viel Erkenntlichkeit beweisen, oder zu viel seine seltenen Talente loben. Und alle österreichischen Militärs waren aufs höchlichste darüber erstaunt, dass F. Z. M. Guasco so lange eine Festung zu vertheidigen vermochte, welche General Loudon ein Jahr vorher durch einen Handstreich nehmen konnte, ohne einen Schuss zu thun.

Was Friedrich II. betrifft, dem Lefebvre erklärt hatte, dass, wenn die Belagerung von Schweidnitz so lange gedauert hatte, dies allein von den Gegenminen herkäme, so gewährte er Gribeauval eine gute Aufnahme, indem er gern anerkannte, dass die Angriffs-Methode nach Belidor vielleicht nicht die beste sei. Schliesslich wünschte er seinem Gegner Glück, der durch die Macht der Verhältnisse sein glorreicher Gefangener geworden war.

Eine Stimme sollte in diesen Einklang von Lob etwas Misston bringen, u. z. liess sie sich in Frankreich hören, was aber nicht Wunder nehmen kann, weil es eine bekannte Wahrheit ist, dass kein Prophet im Vaterlande etwas gilt. Im Verlaufe einer leidenschaftlichen Polemik, von der weiter unten die Rede sein wird, waren die Operationen der Vertheidigung von Schweidnitz Gegenstand einer bitteren Kritik von Seiten eines gewissen de St. Auban, des General-Inspectors der Artillerie. Die preussischen Mineure haben — so sagte St. Auban — stets den Vortheil des Bodens behalten. Die österreichischen Mineure wurden einen Monat hindurch nur damit beschäftigt, nach und nach Gegenminen anzuwenden. Die Nothwendigkeit der Übergabe muss dem Fehler zugeschrieben werden, den man dadurch begangen hat, dass man das Hauptpulvermagazin im Fort Jauernig an der Angriffsfront einrichtete.

Hierauf hat Tronson de Coudray, ein Mitarbeiter und Freund Gribeauval's, in folgender Art Punkt auf Punkt geantwortet: „Die Preussen hatten nicht den Vortheil des Bodens, oder sie konnten wenigstens ihn nicht streitig machen, weil sie 10 Toisen von der Festung entfernt waren, u. z. deshalb, weil der Vertheidigungs-Mineur damals in den Gallerien kämpfte, die von den Preussen, als diese die Festung im Besitz hatten, selbst erbaut worden waren. Die von den Preussen erbauten Gallerien waren wenig tief und deshalb mangelhaft, allein man musste sie so behalten wie sie waren und sich mit der Einrichtung der vorgeschobenen Gallerien abgeben, welche in solcher Art auf die Höhe des Wasserstandes gebracht wurden, dass die preussischen Mineure vergeblich versucht hätten, unter dieselben zu gelangen.

„Ist es nicht bekannt, dass es Hauptsache des Vertheidigungs-Mineurs ist, das Gelände zu schonen, zu vermeiden, dem Gegner

grosse Trichter zu bieten, in denen er sich einnistet, oder aufgeworfene Erde, in der er schnell vorwärts kommt? Ist es nicht bekannt, dass aus diesen Gründen der belagerte Mineur, hierin ganz im Gegensatz zum Belagerungs-Mineur, stets mit dem geringsten Pulvermass umgehen und sich darin so viel wie möglich beschränken muss, um keine Förderung der Gegenminen zu gewähren?

„Es ist unrichtig, dass die preussischen Mineure zur Pallisade des gedeckten und zum Sprengen bereiteten Weges gelangt wären. Sie haben nicht allein keine Arbeiten unter dieser Pallisade ausgeführt, sondern sie hatten noch nicht einmal die davor liegende Lunette genommen.

„Es ist unrichtig, dass das Magazin des Forts Jauernig ein Hauptmagazin gewesen sei; dasselbe war nur eine besondere Niederlage, die in einer Casematte für den täglichen Gebrauch dieses Forts und der anstossenden Geschütze eingerichtet war.

„Es entspricht nicht der Wahrheit, dass die Kehle des Forts, die durch Zufall bei diesem Depôt offen war, die Übergabe der Festung veranlasst habe; diese Kehle war völlig geschlossen, als man capitulirte.

„Keineswegs war es Mangel an Pulver, welcher zur Übergabe nöthigte, weil man den Preussen die Minen völlig geladen und dann noch eine beträchtliche Pulvermasse übergab. Es war der Mangel an Lebensmitteln, welcher die Übergabe erzwang, die man im Besitze von Lebensmitteln noch einige Zeit hinauszuschieben hoffen konnte.

„Die Hilfsquellen der Minirkunst sind umso grösser, je näher der Feind dem Festungsbereiche kommt, und da sie bis zur Übergabe dazu verwendet wurden, den Feind davon zu entfernen, so hatten sie 7 Wochen hindurch ihn auf 30 Toisen des Bodens fern gehalten."

Die eigennützige Kritik St. Auban's ist heute vollständig in die Vergessenheit gerathen, und jedermann weiss, dass die Vertheidigung von Schweidnitz in der Geschichte der unterirdischen Kämpfe Epoche macht. Es ist darum erlaubt zu sagen, dass Gribeauval nicht allein ein grosser Artillerist, sondern auch ein ausgezeichneter Mineur war.

* * *

Wenn man auch vielleicht annehmen will, dass französische Schriftsteller die Verdienste ihres berühmten Landsmannes, des General-Inspectors Gribeauval, etwas zu sehr nach ihren Lichtseiten schildern, so bleibt es dennoch unbestritten, dass Gribauval's Leistungen überhaupt und speciell in österreichischen Diensten ganz ausserordentliche waren und dass der General der allgemeinsten Anerkennung der Nachwelt würdig ist.

Gribeauval hatte, nachdem er von König Ludwig XV. nach dem Hubertusburger Frieden nach Frankreich zurückberufen worden war, noch manche Gelegenheit, seinem Vaterlande durch Verbesserung des französischen Artillerie-Materials gute Dienste zu leisten und war zuletzt, unter der Regierung Ludwig's XVI., Gouverneur des Pariser Arsenals. Als solcher ist er am 9. Mai 1789 gestorben, im 74. Jahre seines thatenreichen Lebens.

Militärische und technische Mittheilungen.

Sämmtliche zehn Cavallerie-Regimenter der bayrischen Armee werden im Herbste 1896 in zwei Cavallerie-Divisionen zu besonderen Cavallerie-Übungen (auf zwölf Tage) vereinigt, nach deren Schluss die Cavallerie-Divisionen an den dreitägigen Corps-Manövern theilnehmen. Das 3. Chevauxlegers-Regiment hat zu diesem Behufe am 13. August seine Garnison Dieuze (Lothringen) verlassen und am 1. September die Cantonirung Ochsenfurt bei Würzburg erreicht, von wo es erst am 9. October in die Garnison Dieuze zurückkehrt. Der Marsch dieses Regimentes aus der Garnison in die Cantonirung ging in 15 Marsch- und 5 Ruhetagen über Zweibrücken, Pirmasens, Knielingen, Heilbronn und Mergentheim, also aus Lothringen, durch Elsass, die Pfalz, Baden und Württemberg.

Vor dem Verlassen der Garnisonen haben die Schwimmübungen der Regimenter stattgehabt, wie auch Abtheilungen aller Regimenter den Bau von Stegen übten, sowohl mit vorbereitetem Material, nämlich mit Faltbooten, als mit unvorbereitetem Material (Balken, Brettern, Stangen, Pfählen, Tauen, Leinen etc.), sowie das Rudern und Steuern von Booten, endlich das Zerstören verschiedener Eisenbahntheile durch die von der Cavallerie im Felde mitzuführenden Sprengpatronen.

Über die französische Heeresergänzung im Jahre 1895 wurde den Kammern vom Kriegsministerium wie folgt berichtet:

Die Zahl der jungen Leute, welche sich im Jahre 1895 zur Losung zu stellen hatten, war 337.109. Hievon waren 9.394 bei der Stellung nicht erschienen. Von den Erschienenen wurden 27.633 als ungeeignet zu jedem Dienst erklärt, so dass die Zahl der Ausgehobenen sich auf 309.476 (5.419 mehr als im Vorjahre) ermässigt.

Die Ausgehobenen wurden wie folgt classificirt:

Geeignet zum dreijährigen activen Dienst	163.121
Nach ihren Familien-Verhältnissen oder wegen der zurückgelegten Studien blos zu einjährigem Dienste verpflichtet	47.445
Bereits früher freiwillig eingereiht	31.599
Bei minderer Diensttauglichkeit den Hilfsdiensten überwiesen	20.776
Wegen körperlicher Gebrechen, deren Behebung in Aussicht steht, oder wegen nicht erreichter Körperlänge von 1·54*m* vorerst zurückgestellt	46.427
Wegen moralischer Gebrechen ausgeschlossen	108
	309.476

Einschliesslich der von den Jahren 1892 und 1893 Zurückgestellten betrug das für die Armee verfügbare Contingent: 224.535 Mann, von welchen 65.883 nur für ein Jahr eingereiht wurden. Etwa ein Drittel des Contingents, bei der Infanterie die Hälfte des Ersatzes, besteht sonach aus nur ein Jahr Dienenden.

Von den 224.535 dem Landheer überwiesenen Rekruten wurden 155.745 der Infanterie, 21.120 der Cavallerie, 32.960 der Artillerie, 6.170 der Geniewaffe, 4.320 der Traintruppe und 4.220 den Verwaltungstruppen überwiesen.

Das durchschnittliche Mass der zur Losung gekommenen jungen Leute betrug 1·649*m*.

Wegen körperlicher Gebrechen wurden vor Ablauf der Dienstzeit im Jahre 1895 15.737 Mann aus dem Heere entlassen, darunter 377 mit Pension; 104.253 Mann traten aus der activen Armee in die Reserve über und 100.978 nur zu einjährigem Dienste Verpflichtete wurden nach Ablauf der Dienstverpflichtung zur Disposition gestellt.

Was die Schulbildung der Rekruten betrifft, so ist gegen die Vorjahre eine geringe Besserung zu constatiren. Analphabeten waren im Jahre 1895 5·53% der Rekruten, 1·68% konnten nur lesen, während 15·21% lesen und schreiben konnten. Eine etwas erweiterte — der Volksschule entsprechende — Bildung besassen 70·99%; 1·38% besassen das Reifezeugnis einer Volksschule, 1·90% das eines Gymnasiums, während bei 3·31% der Bildungsgrad nicht festgestellt werden konnte.

Auch in Russland sollen bei den 1896er Manövern Meldereiter in Verwendung treten; sie werden mit den besten von der Cavallerie ausrangirten Pferden beritten gemacht. Jedes Armee-Corps erhält so viel Meldereiter, als Infanterie-Regimenter diesem Corps angehören, jede normal formirte Infanterie-Truppen-Division 8, jede Infanterie-Brigade 2, jedes Infanterie-Regiment 8, jedes Infanterie-Bataillon 1 Meldereiter.

Aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

Von C. v. H.

(Hiezu die Tafeln 4, 5, 6 und 7.)

I. Die Einschliessung von Paris bis Ende October 1870.

Am 19. September war Paris durch die 3. und Maas-Armee eingeschlossen worden. Am 23. war das XI. Corps, tagsvorher das I. bayrische Corps vor Paris eingetroffen, am 25. vereinigte sich die 4. Cavallerie-Division bei Pithiviers auf der Strasse nach Orléans. Mit diesen bisher durch den Gefangenen-Transport, bei Sedan zurückgehaltenen Corps waren die zur Einschliessung von Paris vorläufig bestimmten Kräfte vollzählig; nahezu an 200.000 Mann stark, sollten dieselben Paris vollständig umfassen und sich in ihren Stellungen gegen jeden Durchbruchversuch der Besatzung von Paris behaupten.

Die Ausdehnung der Befestigungsanlagen machte die Durchführung der Umfassung sehr schwierig, und da sich die Vertheidigungsabschnitte der deutschen Corps thunlichst ausserhalb des wirksamen Ertrages der schweren Geschütze der Forts hielten, ergab sich für die Einschliessungsfront eine Länge von etwa 90*km* (vier tüchtige Tagemärsche), in gerader Richtung gestreckt so weit, wie von Wien nach Ybbs oder nach Göding in Mähren.

Eine Einschliessungsfront von solcher Ausdehnung ohne einem Hindernis vor der Front dürfte in der Kriegsgeschichte kaum eine Analogie finden.

Auch stand den Deutschen die Wahl des zu vertheidigenden Terrains nicht frei; sie mussten es nehmen, wie es war, auch dort, wo es der Vertheidigung keine Vortheile bot, denn sie durften die Vertheidigung nicht auf einen weiter rückwärts gelegenen Abschnitt verlegen, um die Ausdehnung nicht noch mehr zu vergrössern.

Die Einschliessungsfront war durch die Seine und Marne, welche nur über Brücken zu passiren sind, in drei Theile gegliedert, zwischen welchen die Verbindung nur auf Umwegen möglich war.

In relativ kurzen Strecken kam dagegen die Richtung der Flussläufe den Deutschen zu Hilfe, so die Marne unterhalb Gournay durch eine Strecke von etwa 8 und die Seine zwischen Argenteuil und Bougival durch etwa 15*km*, aber nur insoweit, als diese Theile der

Front durch schwächere Kräfte behauptet werden konnten; die Gesammtausdehnung der Front änderte sich hiedurch nicht.

Sollte die Einschliessung von Paris aufrecht erhalten bleiben, so mussten die Deutschen in der Verfassung sein, auf jedem Theile der Front einem Angriffe erfolgreichen Widerstand zu leisten; die Bereitstellung stärkerer Kräfte auf einzelnen Stellen konnte deshalb nur in sehr eingeschränktem Masse stattfinden, um nicht andere Theile der Front zu entblössen.

Im allgemeinen war eine ziemlich gleichmässige Vertheilung der Kräfte längs der ganzen Front aufgezwungen.

Schon aus den Entfernungen ergibt es sich, dass die Deutschen im allergünstigsten Falle darauf rechnen konnten, binnen 10 bis 12 Stunden nach der Constatirung der gegnerischen Absicht, die Hälfte ihrer Streitkräfte auf dem bedrohten Punkte zu concentriren.

Die Durchführbarkeit der Einschliessung beruhte sonach im vorhinein auf zwei Bedingungen:

1. Dass jeder Theil der Einschliessungsfront so lange behauptet werde, dass die Zeit zum Eintreffen der Unterstützungen gewonnen werden konnte und

2. dass die Hälfte der deutschen Streitkräfte genüge, der gesammten Macht des Gegners erfolgreich zu begegnen.

Über den letzteren Punkt konnten die Deutschen ziemlich beruhigt sein; der Vertheidiger verfügte wohl über eine grosse Zahl bewaffneter Leute, aber nur über 60.000 Mann an Linientruppen, von welchen nach Angabe des deutschen Generalstabswerkes nur etwa 20.000 kriegsdiensttauglich waren.

Nicht so leicht ging es mit der Besetzung der Einschliessungsfront; wurde selbst die ganze Kraft hiezu verwendet, so war die Besetzung noch keine sehr starke, denn es kamen auf 1*km* etwas über 2.000 Mann.

Die Widerstandsfähigkeit konnte allerdings durch technische Mittel gesteigert werden, aber es waren keine Reserven vorhanden und konnte daher der angegriffene Theil der Front nur durch jene Kräfte verstärkt werden, welche anderswo entbehrlich wurden.

Wurden aber Reserven ausgeschieden, so musste eine Eintheilung in mehrere Gruppen eintreten, zum mindesten in so viele, dass sie jeden Punkt des zugewiesenen Abschnittes innerhalb eines Tages erreichen konnten.

Die Marne und Seine theilten die Einschliessungsfront in Abschnitte von ziemlich gleicher Ausdehnung (jeder etwa 45*km*).

Jener am rechten Ufer wird im Westen auf 15*km* durch den Seine-Lauf selbst gebildet; hiedurch ermässigte sich die eigentliche Vertheidigungsfront auf etwa 30*km*.

Ähnlich lag es auf der Südfront, wo der östliche Theil zwischen Seine und Marne deshalb leichter behauptet werden konnte, weil er zum Theile die Marne vor der Front hat, im anderen Theile aber nur über Brücken zugänglich ist, wodurch die rasche Entfaltung eines überlegenen Angriffs ausgeschlossen war; hiedurch ermässigte sich auch in der Südfront die am meisten gefährdete Strecke auf 30 bis 35*km*.

Die taktische Gliederung der Einschliessungs-Armee stand mit dieser Terraingestaltung in Übereinstimmung, und es war von allem Anfang an durch das grosse Hauptquartier der Maas-Armee die Nordfront, der 3. Armee die Südfront zugewiesen worden.

Die Hauptmassen dieser Armeen mussten natürlich in den, Angriffen zumeist ausgesetzten Theilen der Front Stellung nehmen, und da sich zwischen den beiden Armeen sowohl im Westen wie im Osten Terrainstrecken befanden, welche nur schwach besetzt zu sein brauchten, wurde die räumliche Trennung der beiden Armeen eine noch ausgesprochenere, eine gegenseitige Unterstützung schwierig und zeitraubend; die Armeen waren lediglich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen.

Das grosse Hauptquartier erachtete diese als hinreichend, um allen Angriffen zu begegnen, und hatte eine gegenseitige Unterstützung beider Armeen gar nicht in Betracht gezogen; es hatte endlich keinerlei Dispositionsgruppe ausgeschieden, konnte sonach auch nicht directe eingreifen, und die Oberleitung nur dadurch ausüben, dass es auf die Entschlüsse der beiden Armee-Commanden Einfluss nahm.

Wäre wider Erwarten die Nothwendigkeit eingetreten, eine der beiden Armeen zu verstärken, so hätte dies nur mit ziemlicher Schwierigkeit, mit grossem Zeitaufwande und nur durch verhältnismässig geringe Kräfte geschehen können, denn die Verstärkungen hätten nicht nur einen ziemlich weiten Weg zurücklegen müssen, sie mussten auch aus der Einschliessungsfront entnommen, und dort erst durch Verschiebung anderer Truppen verfügbar gemacht werden.

Die Verfügungen der beiden Armee-Commanden sind von einander ziemlich unabhängig.

Die Maas-Armee hatte ihre drei Corps in erste Linie gestellt; da es in dem mittleren Theile der Front gelungen war, durch Überschwemmung der Niederung ein ansehnliches Hindernis vor die Front zu bringen, so konnte dieser Theil mit geringeren Kräften behauptet werden; es entfielen sonach für die beiden Flügelcorps (das IV. und XII.) etwa je 8, für das dazwischen befindliche Gardecorps etwa 14*km* Front; der durch die Seine gebildete Theil südwestlich Argenteuil wurde nur durch schwache Detachements des IV. Corps und der Garde-Cavallerie-Division bewacht.

Die Corps wieder hatten ihren Vertheidigungsabschnitt an die beiden Divisionen vertheilt, so dass die sechs Infanterie-Divisionen der Maas-Armee neben einander in erster Linie standen und je eine Strecke von 4 bis 7*km* zu vertheidigen hatten. Wenn sie auch durch Ausnützung des Terrains und durch Anlage von Fronthindernissen und Befestigungen sich möglichst günstige Bedingungen für den Widerstand zu schaffen bemüht waren, so erforderte die Behauptung der Abschnitte doch so viele Truppen, dass nur wenige Bataillone verfügbar blieben.

Das Commando der Maas-Armee hatte also dasselbe System zur Anwendung gebracht, wie das grosse Hauptquartier; es hatte alles in die erste Linie gestellt und keine Reserve ausgeschieden; die beiden Cavallerie-Divisionen, welche hinter dem XII. und Garde-Corps standen, kamen für die Vertheidigung der Einschliessungsfront nicht in Betracht.

Es ist aber kaum in Abrede zu stellen, dass die Motive, welche das grosse Hauptquartier leiteten, nicht in gleichem Masse für die Verfügungen innerhalb der Maas-Armee geltend gemacht werden können.

Das grosse Hauptquartier verzichtete auf eine Reserve, weil es sich darauf verliess, dass die beiden Armeen so stark wären, dass sie keiner Unterstützung bedurften.

Ob das Armee-Commando ebenso darauf bauen konnte, dass auch jedes Corps genügend widerstandsfähig sei, dem Anprall numerisch weit überlegener Massen erfolgreich zu widerstehen, ist weniger sicher; es hatte sich der Möglichkeit beraubt, dem angegriffenen Corps eine rasche und ausgiebige Hilfe zu bringen, denn es konnte zu diesem Zwecke nur über die in zweiter Linie befindlichen Theile der Nachbarcorps verfügen.

Bedenkt man, dass selbst die dichter massirten Flügelcorps eine Front zu behaupten hatten, welche bei Schlachten im freien Felde einer Armee von etwa 100.000 Mann entspricht und dass die Vertheidiger von Paris in der Lage waren, bei gleichzeitiger Beschäftigung der Nachbarcorps eine solche Truppenmacht gegen e i n deutsches Corps einzusetzen, so findet man den Massstab für die Zuversicht der deutschen Führer in die Leistungsfähigkeit ihrer Truppen, beziehungsweise in ihr qualitatives Übergewicht gegen die ungeschulten und undisciplinirten Massen des Vertheidigers.

Es kann dies aber nicht verwehren zu glauben, dass die Chancen des Widerstandes noch günstiger gewesen wären, wenn das Commando der Maas-Armee z. B. nur fünf Divisionen in erste Linie gestellt und eine Division ausgeschieden hätte, um sie dort einzusetzen, wo der Bedarf eingetreten wäre.

Da die 3. Armee 11 Infanterie-Divisionen und 4 Cavallerie-Divisionen zählte, gegen 6 und 2 der Maas-Armee, so waren gegen die Südfront von Paris, welche im allgemeinen an Ausdehnung jener der Maas-Armee gleichkam, ungleich mehr deutsche Kräfte bereit gestellt, was sowohl in den localen Verhältnissen als in der allgemeinen Situation des Kriegsschauplatzes seine Erklärung findet.

Zunächst fand nur ein kleinerer Theil der Einschliessungsfront eine natürliche Deckung (durch die Marne), so dass der ungedeckte Frontraum um etwa 7*km* länger war als bei der Maas-Armee, dann wurde die Einschliessungsfront hier durch die obere Seine in zwei Theile geschieden, was die Verbindung erschwerte, und endlich zwang die Nothwendigkeit, die dominirenden Höhen im eigenen Besitze zu halten dazu, einen grossen Theil der Einschliessungsfront innerhalb der Wirkungssphäre der Fortsgeschütze festzuhalten, was ihre stärkere Besetzung nothwendig machte.

Da sich endlich die Mehrzahl der neugebildeten französischen Streitkräfte, im Süden von Paris an der Loire sammelte, so war die Einschliessungsfront hier auch im Rücken bedroht, und musste auch viel eher auf einen ernsthaften Angriff der Pariser Armee gefasst sein. Nachdem die württembergische Division hinter der Marne Stellung genommen hatte, erübrigte die 3. Armee noch 10 Divisionen, von welchen 8 den Rest des Einschliessungsgürtels besetzten (bei 35*km*), während zwei vorläufig mitsammt den 4 Cavallerie-Divisionen noch in Reserve blieben.

Die Divisionen hatten eine Front von ungefähr gleicher Ausdehnung zu vertheidigen, wie jene des IV. und XII. Corps bei der Maas-Armee; deshalb hatten sich auch hier die Corps-Commanden veranlasst gesehen, ihre Divisionen neben einander in die erste Linie zu stellen, also seichte Formationen mit wenig Reserven zu bilden.

Eine Ausnahme, aber auch nur während der ersten Wochen der Einschliessung machte das VI. Corps, welches nur eine Division in die erste Linie stellte, die andere in Reserve zurückbehielt.

Der wesentliche Unterschied zwischen den Massnahmen der Maas- und der 3. Armee bestand darin, dass diese eine Dispositionsgruppe (das II. bayrische Corps und die 2. Cavallerie-Division) zur eigenen Verfügung ausgeschieden hatte; diese war auch hinter der Mitte der Armee postirt, von wo sie zu den Flügeln etwa 15 bis 20*km* zurückzulegen hatte, mithin in einigen Stunden dieselben erreichen konnte.

So lange diese Reserve verfügbar blieb, war die Widerstandsfähigkeit bei der 3. Armee eine weitaus höhere als bei der Maas-Armee, denn sie konnte auf jedem durch einen Angriff bedrohten Abschnitt nicht nur ebenso viele Truppen entgegenstellen wie die Maas-Armee

sondern diese nach Ablauf einiger Stunden noch durch ein Armee-Corps verstärken.

Die technischen Verstärkungen und Befestigungen, durch welche die Cernirungs-Armee die eingenommene Front widerstandsfähiger machte, bildeten selbstverständlich bei der grossen Ausdehnung und den wechselnden Terrain-Verhältnissen keine einheitliche zusammenhängende Linie; jedes Corps oder jede Division wählte hiezu in seinem Bereiche jene Terrainstrecke und jene Form, welche die meisten Vortheile zu bieten schien. In der Skizze 1 sind die Truppensignaturen ungefähr dort eingezeichnet, wo sich die gewählte Linie des Widerstandes befand; die Vortruppen waren meist über dieselbe vorgeschoben; häufig waren auch Befestigungen hintereinander angelegt.

Zur Verbindung zwischen den beiden Armeen waren oberhalb und unterhalb von Paris je eine Brücke über die Marne und Seine hergestellt, welche sich zunächst der Cernirungsfront befanden; über die Marne bestand noch 10*km* oberhalb bei Lagny eine zweite, deren Benützung aber grossen Zeitverlust mit sich gebracht hatte.

Auch aus diesen beschränkten Vorsorgen ergibt sich, dass eine Massenverschiebung zwischen beiden Abschnitten nicht in der Absicht lag.

Über die Seine oberhalb Paris waren nächst Villeneuve-St. Georges drei Brücken hergestellt, die aber so nahe an der Vertheidigungsfront lagen, dass ihre Benützbarkeit bei ungünstigem Verlaufe eines Gefechtes in Frage kommen konnte; die weiter oberhalb bei Corbeil angelegten Brücken lagen so weit zurück, dass sie für Verschiebungen in der Front der 3. Armee kaum in Betracht kommen konnten.

Bei Beurtheilung der von deutscher Seite behufs Einschliessung von Paris getroffenen Massnahmen wird man sich gegenwärtig halten, dass für die erste Zeit ein ernsterer Kampf höchst unwahrscheinlich war, denn es lag im dringendsten Interesse des Vertheidigers, einen solchen zu vermeiden, so lange die Hauptmasse der Soldaten noch wenig militärische Ausbildung besass und die ausserhalb im Lande aufgebotenen Streitkräfte noch nicht imstande waren, in die Ereignisse vor Paris helfend einzugreifen.

Es ist endlich ausser Zweifel, dass die Einschliessung von Paris in der eben erörterten Weise dem vorliegenden Falle wohl angepasst, aber eben deshalb eine ganz exceptionelle war, denn sie wurde nur dadurch ermöglicht, dass es dem Vertheidiger an brauchbaren und verlässlichen Truppen fehlte, denn nicht einmal die wenigen, über die der Vertheidiger verfügte, konnte er zu Unternehmungen ausserhalb von Paris verwenden, weil er sie als Besatzungen der wichtigsten Objecte benöthigte, deren Vertheidigung er nicht untüchtigen und unerprobten Truppen anvertrauen konnte.

Wären in Paris nur 60.000 bis 80.000 Mann, den Deutschen ebenbürtiger Truppen unter energischer Führung eingeschlossen gewesen, so hätte auch die dreifache Übermacht kaum genügt, die Einschliessung in jener Weise aufrecht zu erhalten, wie sie thatsächlich zur Anwendung gebracht wurde.

Es kennzeichnet den überlegenen Geist, welcher die deutsche Führung beseelte, dass die Leistungsfähigkeit der eigenen Truppen und jene des Gegners stets richtig beurtheilt wurde.

Die Rückendeckung.

Neben der Einschliessung von Paris oblag aber den Deutschen auch die Sorge, die hiezu verwendeten Truppen nach aussen hin zu sichern.

Da das grosse Hauptquartier über keinerlei Mittel directe verfügte, so wird es mit der Aufgabe der Einschliessung den Armee-Commandanten auch zugleich die Verpflichtung zu deren Sicherung nach aussen übertragen haben und demnach kommt auch in dieser Richtung die Zweitheilung im Commando zum Ausdrucke, ganz im Einklange mit der Terraingestaltung.

Es lag in dem ausgesprochenen Interesse der deutschen Armee, die Sicherungszone soweit als möglich hinauszuschieben, nicht nur weil hiedurch eine raschere Information und ein höherer Grad von Sicherheit erzielt wurde, sondern auch um die Hilfsquellen eines weiteren Gebietes zu erschliessen und der französischen Regierung die Mittel zur Organisation des Widerstandes in einem möglichst ausgebreiteten Landstriche zu entziehen.

Hand in Hand mit der Sicherung ging die Aufklärung, die so weit als thunlich, wenn möglich bis an den Gegner, auszudehnen war.

Für diese Aufgaben, welche Beherrschung weiter Räume erforderten, war die Cavallerie die geeignete Waffe, namentlich wenn ihr durch Beigabe von Infanterie und Artillerie erhöhte Widerstandskraft und vielseitigere Verwendbarkeit verliehen wurden.

Die Maas-Armee hatte allerdings nur einen relativ kleinen Bogen des Umkreises von Paris zu überwachen, von Soissons bis an die untere Seine, und fand an der Oise und Aisne einen Terrainabschnitt, der ihrer Sicherungszone einen guten Abschluss bot; sie verfügte über die Cavallerie-Divisionen des Garde- und des XII. Corps; der Bedarf an Infanterie aber war den in der Einschliessungsfront stehenden Corps zu entnehmen.

Die 3. Armee musste ihre Massnahmen über einen weit grösseren Raum ausdehnen, und fand keine Unterstützung an der Terraingestaltung; die Loire, etwa 100*km* südwestlich von Paris, bildete einen starken

natürlichen Abschnitt, welcher aber dem Gegner von Vortheil war, denn er bot ihm Schutz für die Ansammlung seiner Kräfte; gegen Westen konnte für die Deutschen allenfalls der Lauf der Eure einen Abschluss geben.

In den ersten Tagen nach der Einschliessung standen der 3. Armee die 5., 6. und 2. Cavallerie-Division zur Verfügung; am 22. September trat hinzu das I. bayrische Corps, am 25. die 4. Cavallerie-Division. Es war vorauszusehen, dass das Vortreiben der Sicherungstruppen auf desto geringeren Widerstand treffen würde, je früher dasselbe begonnen wurde; jede Zögerung brachte dem Gegner Vortheile. Die 3. Armee verhielt sich in dieser Beziehung ziemlich passiv; von allen den angeführten Kräften war nur die 4. Cavallerie-Division in der Richtung gegen Orléans entsendet worden, die anderen Cavallerie-Divisionen und das I. bayrische Corps blieben den ganzen September hindurch in unmittelbarer Nähe der Einschliessungsfront in Cantonirungen, und erst, als sie sich durch den Gegner bedroht sahen, wurden sie zu einiger Thätigkeit geweckt.

Dass man die einzige Reserve, das I. bayrische Corps, nicht gern und ohne zwingende Veranlassung aus der Hand gab, lässt sich begreifen; von den Cavallerie-Divisionen aber gilt dies nicht, denn diese konnten bei der Einschliessung und auch bei etwaigen Kämpfen daselbst nicht mitthun. Wenn man sie diese Zeit hindurch nicht nach aussen hin in Thätigkeit brachte, so kann dies nur unterblieben sein, um sie zu schonen, oder weil man Anstand nahm, denselben ein selbständiges Auftreten zuzumuthen, obwohl ihnen Infanterie-Bataillone bereits zugewiesen waren.

Schon in der zweiten Woche nach der Einschliessung von Paris, also gegen Ende September machten sich die Neuformationen der Franzosen im Rücken der Einschliessungs-Armee fühlbar; ihre vorgeschobenen Truppen umgaben Paris beinahe im Halbkreise von nördlich Orléans über Chartres, Vernon gegen Gournay (Skizze 7) in einer Entfernung von 40 bis 80*km*, ja einzelne Abtheilungen näherten sich den cantonirenden deutschen Truppen selbst bis auf weniger als einen Tagmarsch.

So hatten sich die Verhältnisse, besonders im Süden von Paris, für die Deutschen schon einigermassen verschlechtert; die ausgedehnten Waldzonen, welche sich nördlich der Loire bis in die Gegend von Chartres erstrecken, waren in den Händen der Franzosen geblieben und bildeten einen dichten Vorhang, während ihre Recognoscirungs-Abtheilungen im Westen keine Hindernisse für ihre Ausbreitung fanden.

Die Maas-Armee hatte sich rascher zum Handeln entschlossen. Die Hauptübergänge über die Oise, 20 bis 40*km* im Rücken der Einschliessungs-Armee gelegen, wurden schon zwischen dem 26. und

29. September nach Vertreibung französischer Schaaren dauernd in Besitz genommen.

Hiezu war ursprünglich die 12. Cavallerie-Division und das 3. Garde-Uhlanen-Regiment mit je einem Bataillon des IV. und des Garde-Corps bestimmt, wozu aber alsbald noch das 1. Garde-Uhlanen-Regiment mit einem weiteren Bataillon des IV. Corps nebst zwei Geschützen stiess.

Das Commando der Maas-Armee begnügte sich aber nicht mit diesen defensiven Massnahmen und dehnte sehr bald die Sicherheitszone weiter gegen Norden und Westen vor; noch im Laufe des September wurde Clermont und Beauvais besetzt, sowie Patrullen und Streif-Commanden noch einen Marsch weiter gegen Westen und Norden entsendet.

Anfangs October ging der linke Flügel der Sicherungstruppen bis an die untere Epte vor; das besetzte Gebiet erstreckte sich sodann etwa 60*km* gegen Westen und 60 bis 80*km* gegen Norden. An der äusseren Grenze dieses Landstriches begegneten die Deutschen aber immer mehr anwachsendem Widerstande und dies veranlasste die Absendung neuer Verstärkungen an Infanterie und Artillerie; trotzdem waren die Deutschen gegen Ende des Monates October darauf angewiesen, sich zu behaupten.

Das Commando der Maas-Armee hatte zwei Gruppen unter selbständiger Führung gebildet; die 12. Cavallerie-Division mit dem 2. Garde-Regiment und zwei Batterien bildete die nördliche, die Garde-Uhlanen-Brigade mit dem 27. Infanterie-Regimente und zwei Batterien die südliche Gruppe.

Die Rückensicherung nahm daher einen ansehnlichen Theil der Armee in Anspruch, beinahe ein Sechstel der Infanterie und die Hälfte der Cavallerie; die Abgabe je eines Infanterie-Regimentes wird dem IV. und dem Garde-Corps sehr fühlbar gewesen sein.

Obwohl man anfangs Anstand genommen hatte, die zur unmittelbaren Einschliessung bestimmten Truppen durch Ausscheidung einer Reserve zu schwächen, hatte man sich nun doch dazu bequemen müssen, und zwar unter misslicheren Verhältnissen, denn die Truppen waren jetzt an der Peripherie des besetzten Raumes massirt, und eine gegenseitige Unterstützung oder Aushilfe war nur binnen einigen Tagen möglich.

Vielleicht wäre eine gesteigerte Ökonomie der Kräfte zu erzielen gewesen, wenn eine gemeinsame Reserve, etwa an der Oise, bereit gehalten worden wäre, von wo sie in einem starken Marsche sowohl die exponirten Sicherungstruppen, wie auch im Bedarfsfalle die Einschliessungsfront erreichen konnte.

Zu constatiren ist aber, dass die Massnahmen der Maas-Armee ihren Zweck vollkommen erreichten, und besonders die Verwendung

der Cavallerie eine durchaus zweckmässige war, und dass diese auch durch Thätigkeit und Unternehmungsgeist allen Anforderungen entsprach; sie weiss einen ausgedehnten Raum dauernd festzuhalten, dehnt von dort aus ihre Streifungen immer weiter aus, und bleibt mit dem Gegner in der ganzen Ausdehnung der Sicherungsfront in steter Fühlung.

Um diese Ergebnisse zu erreichen, bedurfte es nur des Verständnisses und des Willens; sie waren nicht mit grossen Opfern erkauft; die Gesammtverluste der betheiligten Truppen in der Zeit vom 19. September bis Ende October, also in sechs Wochen, belaufen sich auf 3 Officiere, 87 Mann und 34 Pferde; der grössere Theil, 2 Officiere und 50 Mann, entfallen auf die Infanterie; die Garde-Uhlanen-Brigade hat etwa 16, die 12. Cavallerie-Division etwa 21 Mann eingebüsst, und doch gab es in dieser Zeit zahlreiche Zusammenstösse selbst mit regulären Truppen.

Auf Grund dieser Erfahrungen, also nachträglich, könnte man selbst annehmen, dass dieselben Ergebnisse auch mit einem geringen Aufwande an Truppen hätten erreicht werden können.

Im Bereiche der 3. Armee wurden alle zur Thätigkeit nach aussen verfügbaren Truppen, in dem Abschnitte am linken Ufer der Seine bereit gehalten.

Die 5. Cavallerie-Division stand unmittelbar auf dem linken Flügel der Einschliessungs-Armee bei St. Germain-en-Laye, die 6. Cavallerie-Division etwa 15*km* gegen West vorgeschoben bei Chevreuse, die 2. Cavallerie-Division zunächst der oberen Seine, in der Nachbarschaft des I. bayrischen Corps, vor ihr hatte die 4. Cavallerie-Division am 25. September Pithiviers erreicht.

Aus dieser Vertheilung ergibt sich, dass den beiden erstgenannten Divisionen die Sicherung gegen Westen oblag, die 4. Cavallerie-Division hatte gegen Orléans aufzuklären, während die 2. Cavallerie-Division, wie bereits erwähnt, vorläufig zur Disposition des Armee-Commandos blieb.

Jede Cavallerie-Division bildete eine selbständige, dem Armee-Commando directe unterstellte Gruppe; es waren jeder derselben vom I. bayrischen Corps einige Infanterie-Bataillone zugewiesen worden.

In ihrer ursprünglichen Stellung waren sie jede nur einen kleinen Marsch von der benachbarten Cavallerie-Division entfernt; eine gegenseitige Unterstützung, fallweise gemeinsame Actionen ganz gut möglich.

Nach ihren vorangeführten Standorten wäre der 5. Cavallerie-Division etwa der Abschnitt von Vernon an der Seine — entlang der Eure bis südlich Dreux, der 6. Cavallerie-Division die Strecke die Eure aufwärts bis Chartres oder Chateaudun zur Aufklärung und

Sicherung zugefallen; anschliessend an dieselben hatte die 4. Cavallerie-Division beiderseits der Strasse nach Orléans aufzuklären, während die 2. Cavallerie-Division entweder zur Unterstützung der 4. oder zur Verwendung in den östlich anschliessenden Gebieten beiderseits der oberen Seine verfügbar war.

Die Hauptrichtungen der Cavallerie-Divisionen gingen beim Vorgehen allerdings auseinander, und der jeder Cavallerie-Division zufallende Beobachtungsraum hätte in einer Entfernung von zwei bis drei Märschen von Paris 40 bis 50*km* betragen; es wäre hiedurch ein Verhältnis entstanden, ziemlich analog demjenigen, welches die Sicherungs-Truppen der Maas-Armee in der ersten Decade des October angenommen hatten, und welches sie bis Ende October ohne Gefahr und mit geringen Opfern beibehielten.

Die Zuweisung von Infanterie-Bataillonen an die Cavallerie-Divisionen war ohne Zweifel eine sehr zweckmässige Massregel, aber doch nur unter der Voraussetzung, dass die Cavallerie die ihr hiedurch erwachsenden Vortheile auch für das allgemeine Beste entsprechend ausnützen würde, denn sonst blieb die empfindliche Schwächung des I. bayrischen Corps (dasselbe musste eine Brigade hiezu abgeben) ohne Compensation.

Wenn die Infanterie nur den Zweck erfüllen sollte, der Cavallerie in ihren Cantonirungen eine erhöhte Sicherheit zu bieten, dann wäre sie mit mehr Nutzen bei ihrem Corps verwendet worden.

Die 5. und 6. Cavallerie-Division hatten die ihnen zukommende Aufgabe in anderer Weise aufgefasst.

Sie werden wohl Patrullen entsendet haben, durchstreiften auch das vorliegende Terrain zu Requisitionszwecken, das Gros aber verblieb in den Cantonirungen zunächst der Einschliessungs-Armee; so kam es, dass Patrullen der 5. Cavallerie-Division Ende September beim Dorfe les Alluets (Skizze 7) kaum 15*km* hinter der Einschliessungsfront, auf feindliche Abtheilungen, Eclaireurs der Seine, traf.

Die Waldungen vor der Front der 6. Cavallerie-Division waren mit Franctireurs angefüllt, so dass sie sich veranlasst sah, am 28. September zur eigenen Sicherheit ein Husaren-Regiment mit einem Infanterie-Bataillon etwa 18*km* nach Rambouilet vorzusenden, doch entschied man sich auch jetzt nicht für ein Vortreiben der Cavallerie-Division und für die dauernde Besetzung eines entsprechenden Sicherungs-Raumes.

Die 5. und die 6. Cavallerie-Division entsendeten nur starke Streifcommanden, welche bis an oder doch in die Nähe der Eure gelangten (Skizze 7) und nach mehreren Tagen wieder zum Gros der Division einrückten.

Das Detachement der 5. Cavallerie-Division bestand aus 10 Escadronen, 2 Infanterie-Bataillonen und 2 Batterien; seine Streifung dauerte vom 30. September bis 11. oder 12. October; es kam zu wiederholten Zusammenstössen mit dem Gegner; meist genügten einige Kanonenschüsse, um die besetzten Örtlichkeiten vom Feinde zu säubern, wo nicht, bewirkte dies das Eingreifen der Infanterie; die Cavallerie kam hiebei nicht entscheidend zur Action; wie wenig ernst der Widerstand war, dem das Detachement auf seinem Wege begegnete, ergibt sich aus den geringen Verlusten; bis zum 8. October hatte es nur je einen verwundeten Infanteristen und Cavalleristen; die Kämpfe vor Dreux am 8. und 9. October kosten an Todten, Verwundeten und Vermissten 12 Infanteristen, 6 Cavalleristen; trotzdem wird der Angriff aufgegeben. Dreux bleibt in den Händen des Gegners und das Detachement rückt wieder ein.

Die 6. Cavallerie-Division entsendete die 15. Cavallerie-Brigade, 8 Escadronen mit $^1/_2$ Bataillon Infanterie und 1 Batterie; es hatte am 2. October einen Zusammenstoss mit dem Gegner ohne Verluste bei le Buissonet, am 4. einen solchen bei Epernon, wobei 2 Escadronen im Fussgefechte mitwirkten; die Verluste betrugen bei der Infanterie 22 Mann, bei den Husaren 4, bei der Batterie 1 Mann.

Das Zusammentreffen am 5. October bei Hanche verlief ohne Verluste; das Detachement war überhaupt nur wenige Kilometer über Rambouilet hinausgelangt.

Der Verlauf dieser Expeditionen zeigt, dass der Gegner, mit welchen es die beiden Cavallerie-Divisionen zu thun hatten, nicht sehr widerstandsfähig war; es ist wiederholt von ganzen Mobilgarde-Bataillonen die Rede, deren Auftreten ohne merkbare Wirkung bleibt. Wenn die entsendeten Detachements dort, wo der Gegner sich fester zeigt, ein ernsteres Gefecht vermeiden und zurückgehen, so mag das in ihrem Auftrage begründet gewesen sein.

Die eigentliche Gefechtsthätigkeit fällt, obwohl die Cavallerie in der Mehrzahl, doch meist der Infanterie und Artillerie zu, wie es auch ganz natürlich ist; es wird nur deshalb erwähnt, weil es auch einem Gegner von solch' geringem inneren Halt und so schwacher Kraftäusserung gegenüber der Fall war.

Die Ergebnisse der durchgeführten Streifungen gehen über jene einer einfachen Recognoscirung nicht hinaus.

Der Gegner wurde an mehreren Stellen constatirt, auch eine Strecke weit zurückgetrieben; da aber die Detachements das gewonnene Terrain alsbald wieder aufgaben und in die Nähe ihrer Ausgangspunkte zurückkehrten, rückten auch die französischen Truppen wieder in die früher innegehabten Stellungen ein.

Ein dauerndes Ergebnis hatten die Streifungen sonach nicht und die Verhältnisse blieben im allgemeinen dieselben wie vorher.

Die 4. Cavallerie-Division erreichte am 26. September, von Osten kommend, die grosse Strasse Paris-Orléans bei Artenay, traf hier auf den Gegner und fand die Waldzone, welche sich von da bis Orléans erstreckt, am ganzen Nordrande von feindlicher Infanterie besetzt, so dass ein vereinzeltes Vorgehen von Reitermassen in diesem unübersichtlichen Gelände nicht rathsam schien, und die Division eine Aufstellung bei Toury, mit einer Brigade bei Pithiviers nahm.

Die Cavallerie-Division hatte zu dieser Zeit noch keine Infanterie zur Verfügung, 1 Bataillon des I. bayrischen Corps stand in Pithiviers. Erst nach dem 28. September erhielt sie 2 Infanterie-Bataillone zugewiesen, doch änderte dies nichts in dem Verhalten der Division; sie verblieb in abwartender Stellung bei Toury bis zum 5. October, an welchem Tage sie von den Franzosen angegriffen wurde; sie war daselbst über 60*km* von der Einschliessungsfront entfernt, und etwa 50*km* vom I. bayrischen Corps und der 2. Cavallerie-Division; sie war in Fühlung mit dem Gegner und verschaffte schon durch ihre vorgeschobene Lage dem rückwärts befindlichen Theil der Einschliessungs-Armee die nöthige Sicherheit; sie war jedoch dort ziemlich isolirt, und ohne Verbindung mit der nordwestlich operirenden 6. Cavallerie-Division, daher auch die Franzosen in ihrer rechten Flanke Chateaudun besetzen konnten.

Da die Division durch zehn Tage in dieser Lage verblieb, ohne dass sie verstärkt wurde, so muss angenommen werden, dass auch das III. Armee-Commando vorläufig die weiteren Ereignisse noch abwartete.

Im weiteren Verlaufe kam es hier zu Operationen, welche an anderer Stelle (Seite 102) näher besprochen werden sollen.

Auch in dem Landstriche südlich von Paris zwischen Marne und Seine und zunächst des linken Ufers dieses Flusses machten sich Ansammlungen französischer Freischaaren fühlbar; zunächst in der Waldgegend von Fontainebleau, seit Anfang October an der Seine in Montereau, Nogent etc.

Die Einschliessungs-Truppen waren hier nicht unmittelbar bedroht, denn die hinter ihrem Rücken von Epernay und Nanteuil nach Villeneuve-St. Georges und Corbeil führenden Etapen-Strassen waren durch mehrere Bataillone Etapen-Truppen besetzt.

Die württembergische Division entsendete am 21. October abends ein Streif-Commando — 1 Bataillon Infanterie, $^1/_2$ Escadron, 2 Geschütze — die Seine aufwärts; es legte in drei Tagen an 100*km* zurück, zerstreute bewaffnete Banden, wo es sie traf, nahm grössere Städte ein und rückte dann wieder ein; obwohl der Hauptsache nach

aus Infanterie bestehend, blieb es an Raschheit der Bewegung gegen die Leistungen der Cavallerie nicht zurück; es zeigte sich auch, dass trotz Volksbewaffnung und Franctireurs einer unternehmenden Truppe, wenn sie auch sehr schwach war, das Land offen lag.

Die Darstellung der Lage im Norden, beziehungsweise im Süden der Einschliessungs-Armee hat die Ereignisse überholt, welche sich inzwischen innerhalb des Gürtels zutrugen.

Das Gefecht von Chevilly (Skizze 3).

Am 30. September unternahm das XIII. französische Corps einen Ausfall, der zu dem Gefechte von Chevilly führte.

Als Zweck desselben wird angegeben, die Einschliessungs-Truppen zwischen Seine und Bièvre zurückzudrängen, und eine bei Choisy-le-Roi vermuthete Brücke zu zerstören. Es ist schwer daran zu glauben. Wenn es aber wirklich so gemeint war, so bestand ein auffallendes Missverhältnis zwischen der Absicht und den daran gewendeten Mitteln; es kann den Franzosen kaum verborgen geblieben sein, dass zwischen Seine und Bièvre auf einem Raume von 7*km* Frontentwicklung ein deutsches Corps in Stellung sich befand, welches sich zur Vertheidigung eingerichtet hatte; gegen dasselbe wurden 16 Bataillone Infanterie, zum grösseren Theile Marsch-Bataillone mit 2 oder 3 Feld-Batterien und 1 Cavallerie-Brigade eingesetzt; diese Kräfte konnten allenfalls genügen, mit Hilfe der Überraschung an einem Punkte durchzudringen und einen, wenn auch vorübergehenden Erfolg zu erringen; ein solcher Erfolg wurde aber nicht versucht; in drei Colonnen, der Brigade-Eintheilung entsprechend, griffen die Franzosen die ganze Front gleichzeitig an.

Wenn man mit minderwertigen Truppen gegen eine befestigte Stellung in einer Formation vorgeht, dass 1½ bis 2 Mann auf den Schritt der Front entfallen, dann kann man kaum etwas anderes im Sinne haben, als eben ein Gefecht zu liefern, über dessen Ausgang man sich keinen Illusionen hingeben kann.

Zur Vorbereitung des Angriffes konnten die Franzosen auf die Mitwirkung der Geschütze der Forts rechnen, dann aber auf die Überraschung verzichten, denn das einleitende Geschützfeuer musste das Ergebnis haben, dass sich der Gegner in Gefechtsbereitschaft setzt.

Der von den französischen Generalen zum Angriffe ausersehene Abschnitt war vom deutschen VI. Corps besetzt und, wie bekannt, derjenige der verhältnismässig die meisten Vertheidiger besass; nur hier stand hinter der eigentlichen Einschliessungsfront noch eine Division.

Das Corps hatte die Linie, welche durch die Orte Choisy-le-Roi, Thiais, Chevilly und L'Hay bezeichnet wird, zum Widerstande

gewählt und zur Vertheidigung hergerichtet; diese Orte bildeten je eine westliche und östliche Gruppe, zwischen welchen sich ein 2½ *km* weiter offener Raum erstreckte; von einer zusammenhängenden Vertheidigungsfront konnte da keine Rede sein. Zur Zeit des Angriffes stand die 23. Brigade in den Orten Choisy-le-Roi und Thiais, ein Regiment der 24. Brigade in Chevilly und l'Hay, das andere Regiment dieser Brigade als Divisions-Reserve hinter dem linken Flügel; von der weiter rückwärts cantonirenden 6. Division hatte der Corps-Commandant die 21. Brigade und einen Theil der Corps-Artillerie nächst Orly als Corps-Reserve bereitgestellt (Skizze 3). Die Divisions-Artillerie der 12. Division war den Verhältnissen entsprechend an die beiden Brigaden vertheilt.

Nicht nur, dass die Gruppen der ersten Linie einen ihre Kräfte weit übersteigenden Abschnitt zu halten hatten, je mindestens 2*km*, waren alle Gruppen so weit von einander entfernt, dass ein Zusammenwirken und selbst die rechtzeitige Unterstützung sehr schwierig war.

Der östliche Theil, in welchem die Angreifer kaum so zahlreich waren als die Vertheidiger, konnte leicht behauptet werden.

Im westlichen Theile dagegen, wo anfangs nur ein Regiment der Deutschen zehn feindlichen Bataillonen gegenüberstand und eine Front von 3.000 Schritten festhalten sollte, gelang es den Franzosen, in Chevilly einzudringen; sobald aber die Divisions-Reserve und auch ein Theil der Corps-Reserve eintrafen und die östlich von Chevilly geplante Umfassung dieses Ortes vereitelten, gewannen die Deutschen auch hier das Übergewicht und die Franzosen mussten zurückgehen; auf deutscher Seite waren 14 Bataillone und 5 Batterien in Action getreten, beiläufig gleichviel Kräfte wie beim Angreifer.

Der Kampf um jede der genannten Ortschaften bildet für sich einen eigenen Gefechtsact, ziemlich unabhängig von den übrigen Vorgängen. Die Front war so lückenhaft besetzt, dass die Franzosen sowohl Thiais wie Chevilly umfassend angreifen konnten, ein Vortheil, auf welchen beim Vorgehen aus einer eingeschlossenen Festung gewöhnlich nicht gerechnet werden kann.

Für die kurze Dauer des Gefechtes, 2 bis 3 Stunden, waren die Verluste der Deutschen ganz erheblich: 28 Officiere und 413 Mann. Am meisten litten die in Chevilly kämpfenden Truppen, wo es zu einem hartnäckigen Ortsgefechte kam; die Franzosen verloren vier- bis fünfmal soviel, als das VI. Corps.

Die Vorbereitungen für den gewaltsamen Angriff.

Am 6. October wurde die 22. Division aus der Cernirungsfront genommen und gegen Orléans entsendet. Der bisher dem XI. Corps

zugewiesene Abschnitt musste weiterhin durch die 21. Division allein gehalten werden.

Es waren aber bereits Verfügungen zur Heranziehung frischer Truppen getroffen, so dass die Schwächung der Einschliessungstruppen nur von kurzer Dauer war.

Die Capitulation von Toul (23. September) hatte die 17. Infanterie-Division verfügbar gemacht, welche am 29. Befehl erhielt, die Einschliessungs-Armee zu verstärken. Sie traf am 10. October ein und löste die 21. Infanterie-Division in ihren Stellungen ab, welche ihrerseits mit der Corps-Artillerie des XI. Corps den Abschnitt zwischen Meudon und Sèvres besetzte.

Es hatte sohin eine Kräfteverschiebung gegen Westen stattgefunden. Auf dem linken Seine-Ufer standen nunmehr 7 Divisionen auf etwa 24*km*, zwischen Seine und Marne auf 18*km* $2^1/_2$ Infanterie-Divisionen; dort entfiel auf je eine Division ein Raum von 3 bis 4*km*, hier dagegen ein Raum von 7*km*.

Seit dem 5. October war das grosse Hauptquartier nach Versailles übersiedelt.

Die Veranlassung zu der neuen Gruppirung scheint der beabsichtigte gewaltsame Angriff auf Paris gegeben zu haben. Die deutsche Heeresleitung hatte bald nach vollendeter Einschliessung die Überzeugung gewonnen, dass eine blosse Beschiessung der Stadt zur Beschleunigung der Übergabe nicht beitragen würde, sich daher für den förmlichen Angriff entschlossen, und schon Ende September Anordnungen getroffen, den Belagerungstrain mittels Eisenbahn heranzuziehen.

Bei der Wahl der Angriffsfronten kamen diejenigen kaum in Betracht, welche angesichts der Festungswerke die Forcirung eines Flusses nothwendig gemacht hätten, wie es im Bereiche der 3. Armee in dem Abschnitte zwischen Marne und Seine zutraf.

Zwischen Seine und Bièvre waren die vordersten deutschen Linien gegen 4.000 Schritte von den Forts d'Ivry und Bicêtre entfernt; dem Angriffe auf dieselben hätte die Eroberung der stark befestigten französischen Stellungen auf den Höhen von Villejuif vorausgehen müssen.

Das V. deutsche Corps, welches die Halbinsel von Gennevilliers nach Süden absperrte, hatte die auf einer dominirenden Höhe gelegene Befestigung des Mont Valerien auf 4.000 bis 5.000 Schritte vor sich; abgesehen, dass dieses Fort eines der grössten und stärksten war, hätte selbst seine Eroberung noch keinen vollen Erfolg geboten, denn die 4.500 Schritte hinter ihm gelegene Stadt-Umwallung hatte dann noch den Schutz der Seine für sich.

So erübrigte nur die 10.000 Schritte lange Strecke zwischen der Bièvre und dem Seinebuge bei Meudon: die deutschen Linien

hatten sich hier den Forts Issy, Vanves und Montrouge auf 1.000 bis 1.500 Schritte genähert; die dominirenden Höhen des Plateau von Villacoublay waren im Besitze der Deutschen; Batterien konnten hier 2.500 bis 3.500 Schritte von den Forts etablirt werden.

Diese lagen hier nur 2.000 bis 2.500 Schritte vor der Stadtumfassung, so dass mit ihrer Eroberung auch der Angriff auf die letztere wirksam vorbereitet wurde.

Es war eine Vorbedingung für die Durchführung des gewaltsamen Angriffes, dass die Deutschen die günstigen Positionen, welche sie in diesem Abschnitte innehatten, auch dauernd behaupteten; bisher war die Vertheidigung desselben dem II. bayrischen Corps anvertraut. Die 21. Division mit der Corps-Artillerie, welche am 10. October als Verstärkung dort eintraf, erhielt den Abschnitt zwischen Meudon und Sèvres zugewiesen. Dieser erscheint nun allerdings nicht besonders gefährdet, denn er hat keine Befestigungen vor sich und ist durch die Seine unmittelbar geschützt; ja man möchte fast glauben, dass diese Division daselbst in ihrer Wirksamkeit lahmgelegt war und die benachbarten Corps nur mittelbar dadurch unterstützte, dass sie die Verbindung zwischen ihnen erhielt und ihnen die Bewachung des durchschnittenen, unübersichtlichen Terrains abnahm, welches sich hier zwischen ihnen ausdehnte.

Das Bedürfnis nach Verstärkung in dieser Gegend muss aber sehr lebhaft gewesen sein, denn es war kein leichter Entschluss, den Abschnitt rechts der oberen Seine gegenüber Fort Charenton so namhaft in seiner Vertheidigungskraft herabzusetzen.

Das grosse Hauptquartier beabsichtigte, auch durch die Maas-Armee in ihrem Bereiche einen gewaltsamen Angriff durchführen zu lassen. Der linke Flügel des XII. Corps hatte wohl zum Theile die Höhen des Forêt de Bondy besetzt; diese waren aber 5.500 bis über 8.000 Schritte von den Forts Rosny und Nogent entfernt; diese, wie auch Fort Noisy und Romainville krönten in schwer angreifbarer Lage die Paris östlich vorgelagerten Höhen. Gegenüber dem XII. Corps hatten die Franzosen auch den Mont Avron in die Befestigung einbezogen, dessen Besitznahme einem Angriffe auf die Forts vorangehen musste.

Im Centrum vor der Front des Garde-Corps füllten nasse Niederungen den 8.000 bis 10.000 Schritte breiten Raum aus, welcher die deutschen Stellungen von den Forts trennte, und bereiteten hier einem Angriffe kaum zu überwindende Schwierigkeiten.

Die relativ günstigsten Verhältnisse ergaben sich beim IV. Corps, welches gegenüber den Befestigungen von St. Denis die dominirenden Höhen von Pierrefitte und Montmorency besetzt hielt; die ersteren etwa 3.000 Schritte von den Forts entfernt, aber räumlich sehr be-

schränkt, während bei den letzteren die Entfernung von den Forts 5.000 Schritte erreichte.

Dem artilleristischen Angriff, wenn er auf die Nordseite eingeschränkt blieb, fehlte auf den Höhen die Möglichkeit der räumlichen Entwicklung; deshalb hatte das grosse Hauptquartier in's Auge gefasst, die Befestigungen von St. Denis von Gennevilliers her in Rücken zu nehmen. Dieser Ort, in dessen Nähe die Angriffs-Batterien hätten placirt werden müssen, liegt über 11.000 Schritte vom Mont Valerien entfernt und etwa 5.000 Schritte von der Stadtumwallung, 7.000 bis 8.000 Schritte vom Montmartre.

Die Halbinsel von Gennevilliers war aber noch im Besitze der Franzosen. Wenn auch von der Seine umflossen, deren Brücken zerstört waren, so wurde diese Halbinsel dennoch für den Übergang der Deutschen durch die Terrainverhältnisse ausnehmend begünstigt. Hierin lagen nicht die Schwierigkeiten einer solchen Unternehmung, aber das IV. Corps, von welchem, wie erwähnt, ein Infanterie-Regiment als Rückensicherung verwendet wurde, hätte sich von Pierrefitte (nördlich von St. Denis) bis Argenteuil über 12.000 Schritte ausdehnen müssen und nach gelungenem Übergange wäre es in zwei durch die Seine getrennte Gruppen getheilt gewesen, von welchen namentlich jene auf der Halbinsel Gennevilliers übermächtigen und umfassenden Angriffen ausgesetzt geblieben wäre. Die Zweifel sind sonach berechtigt, ob der Angriff in der gedachten Weise ohne ausgiebige Vermehrung der dazu bestimmten Truppen gelingen konnte.

Die Maas-Armee war schon Ende September vom grossen Hauptquartier aufgefordert worden, den rechten Flügel bis auf die Halbinsel von Gennevilliers vorzuschieben; das Commando dieser Armee war jedoch der Ansicht, dass die Festsetzung daselbst zu viel Opfer kosten würde und machte am 2. October Gegenvorstellungen.

Das grosse Hauptquartier gab damals diesen Vorstellungen Folge, mit der Bedingung, dass alles vorbereitet werde für einen späteren Übergang auf die Halbinsel Gennevilliers und dass die Festsetzung der Franzosen auf dieser Halbinsel möglichst gehindert werden solle.

Die Vorbereitungen der Maas-Armee waren nun ziemlich schwach; sie verstärkte die Vorposten auf der Halbinsel von Argenteuil, placirte bei diesem Orte zwei Batterien und sammelte Übergangs-Material; da sie aber zugleich die bereits gesprengten Brücken von Argenteuil und unterhalb Bezons vollständig zerstören liess, so scheint das Commando der Maas-Armee überhaupt mehr Sorge für die Vertheidigung der Halbinsel von Argenteuil, als für einen Übergang auf jene von Gennevilliers gehabt zu haben.

Diese ausgesprochen defensive Haltung ward auch von den Franzosen ausgenützt; sie besetzten die letztgenannte Halbinsel, be-

festigten sich dort, und entwickelten eine solche Übermacht an Artillerie, dass die Deutschen ihre Batterien und das Brücken-Material von Argenteuil zurücknehmen mussten. Der Zeitpunkt, wann dies geschah, ist aus der officiellen Berichterstattung nicht zu entnehmen. Wahrscheinlich geschah es erst nach dem ersten Drittel des October, denn am 9. und 10. October hält das grosse Hauptquartier noch an seiner ursprünglichen Absicht fest; es ernennt für beide Angriffsfronten den Commandanten der Belagerungs-Artillerie und den leitenden Ingenieur-Officier und verfügt zugleich die Concentrirung der Einschliessungstruppen gegen die in Aussicht genommenen Angriffsfronten.

Gegenüber der Südfront geschah dies am 10. October durch die schon erwähnte Einschiebung der 21. Division und der Artillerie des XI. Corps zwischen dem V. und II. bayrischen Corps; bei der Maas-Armee am 11. October durch das Heranziehen der 1. Garde-Division in den bisherigen Bereich des IV. Corps.

Eine Folge dieser Verschiebung war die Schwächung der Nordfront, wo die 2. Garde-Division eine Front von mehr als 8*km* zu behaupten hatte (Skizze 2), und im Südwesten, wo für etwa 20*km* 2½ Divisionen verfügbar waren.

Auf der Nordfront war dies weniger bedenklich, als in der Front zwischen Seine und Marne; denn bei Fort Charenton und bei Joinville hatten sich die Franzosen den Flussübergang, bei Fort Charenton auch einen Entwicklungsraum gesichert. Waren hier die Terrain-Verhältnisse der Vertheidigung günstig, so war dagegen die Unterstützung durch die Nachbarcorps, wegen der zu übersetzenden Flüsse besonders erschwert.

Ein gelungener Vorstoss der Franzosen in diesem Raume trennte die Maas- und die 3. Armee vollständig, und entzog der letzteren auch ihre Verbindungen. Nimmt man noch hinzu, dass hier nicht Corps der preussischen Armee, sondern mecklenburgische und württembergische Contingente standen, und diese den Schritt der Front nur mit einem Mann besetzen konnten, so mussten alle diese Momente, wenn sie in Paris bekannt wurden, zu einer Unternehmung in der Richtung auf den Marne-Winkel geradezu verlocken.

Inzwischen waren in Paris die Truppenverschiebungen in der Südfront der deutschen Armee wahrgenommen worden, und um sich hierüber näher zu informiren, unternahmen die Franzosen am 13. October einen Vorstoss, der zum

Das Gefecht von Bagneux (Skizze 4)

führte. Dasselbe wäre sonach ein Recognoscirungs-Gefecht gewesen; es sollte den Gegner veranlassen, seine Kräfte zu zeigen und dann wieder abgebrochen werden.

Da es zur Orientirung über den Gegner auch andere, minder gefährliche Mittel gibt, denn ein Abbrechen des Gefechtes ist selten ohne schwere Verluste durchzuführen, so dürfte auch hier die Recognoscirung nur Vorwand, das Gefecht an sich Selbstzweck gewesen sein.

Die Franzosen wählten den Abschnitt zwischen der Bièvre und dem Walde von Meudon, der vom II. bayrischen Corps besetzt war, und ihnen eine kräftige Mitwirkung der Geschütze aus den Forts sicherte, also ihren eventuellen Rückzug erleichterte. Die in's Gefecht gebrachten Truppen hatten nahezu dieselbe Stärke wie das angegriffene deutsche Corps (etwa 20.000 Mann) und dehnten sich auch über den ganzen Abschnitt (9.000 Schritte) aus. Die stärkere Concentrirung fand aber in der östlichen Hälfte dieser Front statt, wo die Orte Bagneux und Châtillon die Angriffsobjecte bildeten. Der erstere Ort ward umfassend durch 7, der zweite durch 5 Bataillone angegriffen und genommen. Dann entwickelte sich ein stehendes Gefecht, bis nach vollendetem Aufmarsche des bayrischen Corps, dieses in den Nachmittagsstunden wieder zur Offensive überging.

Zwei französische Brigaden hielten in Reserve hinter dem eigenen linken Flügel, ohne in das Gefecht einzugreifen.

Die Bayern entwickeln nach und nach bis auf das Infanterie-Regiment Nr. 6 ihre sämmtlichen Kräfte in erster Linie auf 6.000 bis 7.000 Schritte, daher auch ziemlich seicht, mit der Reserve hinter dem linken Flügel; der taktische Verband wird nicht immer gewahrt. Die Artillerie kann gegenüber den schweren Geschützen der Forts nur zwei Batterien ins Feuer bringen; ihre Mitwirkung ist sonach eine geringe.

Das Gefecht wird auf deutscher Seite meist passiv geführt, und als die Franzosen den Rückmarsch antreten, gelingt ihnen derselbe ohne Schwierigkeiten.

Die Franzosen bringen hier hauptsächlich Mobilgarde-Bataillone in's Gefecht, während die Linien-Truppen in Reserve bleiben.

Mit Rücksicht auf die beiderseitige Stärke und die lange Dauer des Gefechtes von 10 Uhr vormittags bis zur Dunkelheit sind die Verluste beider Theile ziemlich gering, etwa 400 Mann oder 2%; sie zeigen, dass das Gefecht von keiner Seite mit besonderer Energie geführt wurde. Manche der auf deutscher Seite in erster Linie stehenden Bataillone haben gar keine Verluste, die 3. bayrische Division nur 9 Todte und 30 Verwundete; erhebliche Verluste berichten nur zwei Bataillone der 4. bayrischen Division, welche von Anfang an Châtillon, beziehungsweise Bagneux besetzt hielten und von dort weichen mussten; das erstere 130, das zweite 96 Mann. Hieraus liesse sich schliessen,

dass mit der Eroberung dieser Orte die eigentliche Action in diesem Gefechte erschöpft war.

Der demonstrative Charakter desselben prägt sich in seinem Verlaufe deutlich aus. Die Franzosen begnügen sich mit den ersten errungenen Vortheilen und versäumen es, sie durch Einsetzen der Reserven zu steigern oder auch nur hartnäckig zu behaupten; die Concentrirung der Bayern geht ziemlich langsam vor sich; sie lassen die Vortruppen stundenlang im Kampfe gegen die vielfache Übermacht und senden ihnen nur spärliche Unterstützungen. Aber auch als das ganze Corps concentrirt ist, wird es nicht zu einer kräftigen Offensive eingesetzt, sondern wartet ab, bis sich der Gegner selbst zum Rückzuge entschliesst, und versucht auch nicht, den Rückzug energisch zu stören.

Die eigentliche Vertheidigungslinie der Bayern dürfte eben auf den Höhen südlich von Bagneux, Châtillon und Clamart gewählt gewesen sein, bis zu welchen sich der Angriff der Franzosen gar nicht ausdehnte, während andererseits ein entschiedenes Vorgehen der Deutschen sie in den Bereich der Geschütze der nahen Forts gebracht hätte.

Der Kampf drehte sich sonach um Objecte, auf deren Besitz auf keiner Seite viel Wert gelegt wurde, und bei dem Mangel eines positiven Zieles fehlte auch der Impuls zu kraftvollem Vorgehen.

Das Eintreffen der Garde-Landwehr-Division.

Mittlerweile hatte auch die Capitulation von Strassburg am 28. September einen ansehnlichen Theil deutscher Truppen verfügbar gemacht, und war am 30. September die directe Heranziehung der Garde - Landwehr - Division zur Einschliessungs - Armee angeordnet worden. Auch diese Verstärkung wird der 3. Armee zugewiesen. Ein Zuschuss an Truppen war, wie schon erwähnt, an jedem Punkte der Einschliessungsfront erwünscht, und wird deshalb auch der 3. Armee willkommen gewesen sein.

Besonders dringend trat aber der Bedarf an Truppen bei der Maas - Armee hervor, welche, wie eben dargestellt, sich nicht genügend kräftig fühlte, dem Auftrage des grossen Hauptquartiers zur Besetzung der Halbinsel von Gennevilliers nachzukommen. Da hiemit eine wesentliche Vorbedingung zum Gelingen des Angriffes von St. Denis unerfüllt blieb, und es nicht den Anschein hatte, als ob bei der Maas-Armee, wenn sie auf ihre Kräfte beschränkt blieb, für diese Besetzung später günstigere Verhältnisse sich ergeben sollten, so scheint das grosse Hauptquartier, indem es die Garde-Landwehr-Division der 3. Armee unterstellte, auf die Besitznahme der Gegend von

Gennevilliers, und damit auch auf den Angriff von St. Denis vorläufig wenigstens verzichtet zu haben.

Die 3. Armee hatte ihre schwache Stelle auf dem rechten Ufer der Seine; wollte man die neu anlangende Division auch für die Angriffsfront links der Seine verfügbar haben, so wäre es das Natürlichste gewesen, sie als Reserve hinter dem Centrum zu belassen; thatsächlich war ihr Longjumeau als Sammelpunkt bestimmt, was dieser Absicht ganz entsprochen hätte.

Die Vereinigung ging indessen sehr langsam vor sich; bis 16. October war nur das 1. Garde-Landwehr-Regiment vor Paris eingetroffen, und dieses wurde sofort, also wenige Tage nach dem Gefechte von Bagneux, nach St. Germain-en-Laye dirigirt.

Dort, wo es nunmehr stand, konnte es gar nicht zur Geltung kommen; es verlängerte die Front der 3. Armee noch um einige Kilometer nach einer Richtung, wo kein Feind war; es wird daher die Bestimmung gehabt haben, anderswo einzugreifen; zunächst seiner Aufstellung bei Tanneries befand sich eine Brücke über die Seine, welche die Verbindung mit der Maas-Armee herstellte, und darnach ist anzunehmen, dass das Regiment im Bedarfsfalle gegen die Nordwestfront von Paris verwendet werden sollte.

Nun wäre es allerdings zweckmässiger gewesen, das Regiment dahin zu entsenden und es der Maas-Armee zu unterstellen, weil in deren Befehlsbereich die Nordwestfront lag, aber daran mag die Rücksicht auf die Erhaltung der taktischen Verbände abgehalten haben.

Das Gros der Division versammelte sich zwischen dem 18. und 23. October bei Longjumeau, und blieb bis 30. daselbst als Reserve, dann aber ward auch dieses nach St. Germain-en-Laye beordert.

Diese Bestimmung der Garde-Landwehr-Division ist ein Beweis dafür, dass sich die Aufmerksamkeit des 3. Armee-Commandos, beziehungsweise des grossen Hauptquartiers der Nordwestfront von Paris zuwendete, denn eine andere Verwendung konnte der Garde-Landwehr-Division in St. Germain-en-Laye kaum zugedacht sein.

Es scheint, dass in der zweiten Hälfte des October die offensive Tendenz im grossen Hauptquartier bereits endgiltig aufgegeben wurde, und dass die an der Nordwestfront getroffenen Vorkehrungen zunächst das Ziel verfolgten, einen Durchbruchsversuch des Gegners zu vereiteln.

Die Aussichten eines Durchbruchversuches.

Nach der Darstellung des deutschen Generalstabes sollen die französischen Generale um die Mitte des October zu der Erkenntnis gekommen sein, dass die Deutschen vorläufig einen gewaltsamen

Angriff auf Paris nicht vorhaben, sondern Aushungerung der Stadt beabsichtigen; diese Erkenntnis soll französischerseits den Plan gezeitigt haben, einen Durchbruch der Einschliessungs-Armee zu versuchen.

Der Zusammenhang ist nicht ganz klar; wenn die Deutschen sich mit dem Aushungern begnügten, so konnte dies den Franzosen nur willkommen sein, denn ihre Lage wies sie darauf hin, Zeit zu gewinnen, bis sie die Pariser Armee geschult und gefechtsfähig machen, und bis die Entsatztruppen ins Feld ziehen konnten.

Einen entscheidenden Kampf mit den Deutschen herbeizuführen, ehe dieses Ziel erreicht war, schiene im französischen Interesse geradezu unverständlich.

Die passive Widerstandsdauer von Paris konnte nicht erheblich gewinnen, wenn ein Theil der Besatzung die Einschliessung durchbrach, denn die Zahl der Truppen, welche durchbrechen konnten, war im Vergleiche zu der Gesammtbevölkerung von Paris eine sehr geringe.

Auf ein Durchbrechen ohne entscheidenden Kampf konnten die Franzosen wohl nicht rechnen und wie sollten sie annehmen, einen solchen Kampf erfolgreich mit Truppen zu bestehen, welche selbst unter dem unmittelbaren Schutze der Befestigungen den Deutschen nicht entgegentreten konnten.

Es war gleich gefährlich, den Truppen den Schutz der Festungswerke zu entziehen, wie für die Festung ihr die besten Vertheidiger zu nehmen.

Zweifellos mussten die Franzosen an ein Durchbrechen der Einschliessungs-Armee denken, aber erst wenn die Lebensmittel zur Neige gingen, oder wenn sie hiedurch die Operationen einer Entsatz-Armee unterstützen konnten.

Die weit ausgedehnte Front der Einschliessungs-Armee hatte schwache Stellen, so im Süden gegenüber der Stellung des VI. Corps, dann jene in der Südostfront zwischen Marne und Seine. Der Richtung nach Süden musste aber von den Franzosen schon deshalb der Vorzug gegeben werden, weil hier ein Zusammenwirken mit der Entsatz-Armee am ehesten möglich war.

Für die Erwägungen der französischen Generale soll aber den Ausschlag gegeben haben, dass man mit dem durchbrechenden Heerestheil ein Gebiet gewinnen wollte, welches noch ungeschwächte Mittel für die Ernährung der Truppen besass, und dies hofften sie in der Richtung gegen Nordwesten über die untere Oise gegen Rouen zu erreichen, wohin dann auch die französische Loire-Armee mittelst Eisenbahn befördert werden sollte.

Zu diesem Zwecke sollten die zum Durchbruche bestimmten Kräfte auf der Halbinsel von Gennevilliers versammelt werden, dann

die Seine bei Bezons und Charrières zum zweitenmale überschreiten, und unterstützt durch directe von St. Denis vorgehende Kräfte, die befestigten Höhen von Franconville, welche die Halbinsel von Argenteuil gegen Norden abschliessen, angreifen.

Die Versammlung auf der Halbinsel von Gennevilliers hatte unter dem Schutze des Fort Mont Valerien keine Schwierigkeiten; dieselben begannen aber mit dem Übergange auf die Halbinsel von Argenteuil; die Brücken über die Seine bestanden nicht mehr, das zu erreichende jenseitige Ufer ist aber von dominirenden Höhen begleitet, welche von den Deutschen besetzt und befestigt waren.

Allerdings waren in dieser Gegend nur wenig deutsche Truppen verfügbar, aber der Angriff konnte nicht leicht überraschend erfolgen, denn die Versammlung der Truppen und die Vorbereitungen zum Brückenschlage brauchten Zeit und konnten der Aufmerksamkeit der Deutschen nicht leicht entgehen, daher sie auch Gegenmassregeln treffen konnten.

Die Forcirung der Seine im Angesichte des Gegners war gewiss keine leichte Sache. Die Franzosen konnten aber mit Rücksicht auf die numerische Schwäche desselben sich der Hoffnung hingeben, dass ihnen der Übergang gelinge.

Dann stand die französische Armee, mit den Brücken im Rücken, ausserhalb des Schutzes ihrer Festungswerke auf der Halbinsel von Argenteuil, welche nur nach Norden einen Ausweg bietet; zugleich musste die französische Armee aber auch nach Süden Front machen, von wo Truppen der 3. Armee über die Brücke von Tanneries heranrücken konnten.

Die Höhen von Franconville sollten von St. Denis aus in Rücken angegriffen werden; nun waren aber die Höhen nördlich und nordwestlich von St. Denis von den Deutschen befestigt und vertheidigt, und mussten erst erobert sein, ehe die Franzosen das Vorrücken gegen Franconville beginnen konnten.

Der ganze Plan erscheint phantastisch und das Einzige, was ihn der Realisirbarkeit näher bringt, ist, dass die Deutschen thatsächlich die grössten Schwierigkeiten zu besiegen hatten, um dem Angriffe entsprechende Streitkräfte entgegen zu stellen.

Wenn man günstig rechnet, so waren um die Mitte October zur Vertheidigung der Seine bei Bezons eine Division des IV. Corps und das 1. Garde-Landwehr-Regiment verfügbar.

An weiteren Verstärkungen konnten, da die Deutschen ohne Zweifel die Einschliessung auch weiterhin aufrecht halten wollten, nur Theile des V. und des II. bayrischen Corps mit ziemlichem Zeitaufwande herangezogen werden. Aber die deutschen Truppen wären unter so vortheilhaften Bedingungen in den Kampf getreten und der

Angriff der Franzosen wäre so complicirt gewesen, von so vielen Zufällen abhängig, und hätte neben dem Widerstande des Gegners so viele Hindernisse des Terrains zu bewältigen gehabt, dass er auch mit kriegstüchtigen Truppen und erfahrenen Führern eine schöne Leistung gewesen wäre.

Nach der officiellen deutschen Darstellung scheint man diesen Plan doch ernst genommen zu haben und bringt auch das Gefecht von Malmaison am 21. October damit in ursächlichen Zusammenhang.

General Ducrot soll nämlich besorgt haben, dass die Deutschen ihre Vorposten auf der Halbinsel von Gennevilliers weiter vorschieben, und dadurch seine Massnahmen zum Überschreiten der Seine beengen; er wollte ferner westlich des Forts Mont Valerien eine Befestigung anlegen, welche die Seine von La Malmaison bis Chatou und Bezons beherrschen sollte.

Zu beiden Zwecken, möchte man glauben, bedurfte es nicht des Gefechtes von Malmaison.

Dem Vorschreiten der deutschen Vorposten war durch das Fort Mont Valerien eine kaum zu überschreitende Grenze gesetzt, und die Anlage der Schanze im nächsten Bereich der Festungs-Geschütze, war auch ohne Gefecht möglich.

Das Fort Mont Valerien bot für den in Aussicht genommenen Übergangsversuch über die Seine eine so sichere Flügelanlehnung, wie sie auch durch einen günstigen Verlauf des Gefechtes nicht besser zu erreichen war.

Das Gefecht von La Malmaison am 21. October.

Nach wiederholten Recognoscirungen französischer Generale ergingen am 20. October die Verfügungen zu einem Angriffe des westlichen Theiles des vom (deutschen) V. Corps besetzten Abschnittes. Die Theilung der französischen Colonnen und die Richtung ihres Vorgehens sind aus der Skizze 5 zu ersehen; für den eigentlichen Angriff sind nur die Colonnen der Generale Berthaut, Noël und des Obersten Cholleton bestimmt, während jene des Generals Martenot die linke Flanke decken und jene der Brigade Paturel als Reserve dienen sollte.

Die Gesammtkraft der drei Angriffscolonnen wird etwa 6.000 Mann mit 7 Batterien und einigen Mitrailleusen betragen haben; dagegen war eine unverhältnismässige Menge von Artillerie aufgeboten; ausser den Geschützen des Mont Valerien 120 Feldgeschütze, was mehr als das Vierfache der gebräuchlichen Dotation an Artillerie ausmacht. Die Angriffsobjecte dieser drei Colonnen lagen in der Linie von

Chateau Buzanval bis an die Seine 3.000 Schritte weit auseinander; es war also auch diesesmal schon in der Anlage gegeben, dass dem Angriffe jeglicher Nachdruck fehlen musste.

Dies und die Zusammensetzung der Angriffscolonnen, welche überwiegend aus Franctireurs und Mobilgarde-Bataillonen bestanden, obwohl an der Nordwestfront das ganze XIV. Corps verfügbar war, berechtigen zu dem Schlusse, dass man von dem Angriffe französischerseits keinen positiven Erfolg erwartete.

Sehr nachdrücklich war dagegen die artilleristische Vorbereitung auf französischer Seite. Um 8½ Uhr vormittags eröffnete das Fort Mont Valerien das Feuer, um 1 Uhr nachmittags setzten sich 14 französische Feldbatterien in's Feuer; eine Stunde später begann die Vorrückung der Infanterie.

Die Anzeichen des Angriffes wurden beim V. Corps sehr früh bemerkt, denn dasselbe wurde schon kurz nach 12 Uhr unter die Waffen gerufen, also zwei Stunden bevor die feindliche Infanterie auftrat; es hatte sonach genügend Zeit, sich in Gefechtsbereitschaft zu versetzen.

Die Divisionen des Corps standen nebeneinander, die 9. rechts, die angegriffene 10. Division bildete den linken Flügel; sie war treffenweise formirt, die 19. Brigade in erster Linie, die Regimenter nebeneinander.

Sie bewirkte ihren Aufmarsch auf den Hängen des Plateau von la Celle-St. Choud und lehnte sich mit dem linken Flügel an die Seine (Skizze 5); die Division blieb hiebei ziemlich concentrirt und dehnte sich nicht viel über 2.000 Schritte aus, verzichtete aber vollständig auf Einhaltung der taktischen Verbände, so dass in den vorderen Linien kaum ein Bataillon sich befand, dessen Compagnien beisammen blieben.

Der zahlreichen französischen Artillerie gegenüber brachte die Division eine einzige Batterie ins Feuer, der Rest der Divisions-Artillerie, sowie die Corps-Artillerie trat nicht in Action, obwohl die Hochfläche vortheilhafte Artillerie-Positionen geboten hätte; bei den Franzosen folgten einzelne Batterien ihrer Infanterie bis in die Feuerlinie.

Die Deutschen hatten die Vortheile der gewählten Stellung und der weitaus überlegenen Zahl an Infanterie für sich; sie begnügten sich bis 4 Uhr nachmittags mit der Behauptung ihrer Stellung, worauf sie mit einzelnen Bataillonen zum Angriffe übergingen, und die Franzosen zurücktrieben, wobei zwei Compagnien des Garde-Landwehr-Regimentes aus St. Germain-en-Laye mitwirkten.

Die 10. Division nahm hierauf ihre frühere Vorpostenstellung wieder ein.

Die 9. Division, sowie die Corps-Reserven hatten in das Gefecht nicht eingegriffen, das benachbarte Garde-Landwehr-Regiment, wie erwähnt, nur mit zwei Compagnien. Vor der Front der 9. Division kam es überhaupt zu keinem Angriffe, und auch die Reserve der Franzosen blieb unthätig.

Die Franzosen verloren an 500 Mann todt und verwundet, 120 Gefangene und 2 Geschütze, die Deutschen etwas über 400 Mann, die zum grössten Theile auf die in erster Linie gestandenen Regimenter Nr. 6 und 46, sowie auf die Garde-Landwehr-Compagnien entfallen.

Die preussische Batterie, welche stundenlang einer so ungeheuer überlegenen Artillerie entgegenstand, hatte vier Mann und vier Pferde verwundet.

Bei allen in den gegenwärtigen Erörterungen besprochenen Ausfällen (30. September, 13. und 21. October), war das jeweilig angegriffene deutsche Corps völlig in der Lage, mit eigenen Kräften den Angriff abzuweisen; niemals war es nöthig geworden, eine Unterstützung durch etwaige Reserven oder durch die Nebencorps in Anspruch zu nehmen; es war sonach zu diesem Zwecke auch keine Verschiebung innerhalb der Einschliessungsfront nothwendig geworden. Die ursprünglichen Massnahmen für die Einschliessung hatten sich sonach vollständig bewährt — aber sie wurden eben nicht auf eine ernste Probe gestellt; in allen diesen Gefechten erreichten die von den Franzosen eingesetzten Kräfte auch, abgesehen von ihrer Minderwertigkeit, selbst numerisch nicht die Stärke eines deutschen Corps, und zudem waren die Deutschen stets in der Lage, den Kampf in vorbereiteten und befestigten Stellungen aufzunehmen.

Unter solchen Verhältnissen konnten sich die Franzosen von ihren Unternehmungen keine Erfolge versprechen; die Unternehmungen konnten nicht anders enden, als mit einem mehr oder weniger geordneten Rückzug hinter die Verschanzungen.

Aber wenn auch nicht directe infolge dieser Gefechte, so war doch der bisherige Verlauf der Einschliessung den Franzosen nicht ungünstig; die Deutschen hatten sich darauf beschränkt, die Ausfälle der Franzosen abzuweisen, sie hatten zugelassen, dass die Franzosen ihre Befestigungsanlagen vervollständigen und mit denselben selbst gegen die Einschliessungsfront Terrain gewinnen, so an beiden Ufern der Bièvre, am ausgesprochensten aber an der bisher von den Deutschen vernachlässigten Nordwestfront. Auch hatten die neuformirten französischen Truppen in ihrer Verwendbarkeit ersichtliche Fortschritte gemacht.

Nunmehr versuchten die Franzosen ihr Glück auch an der Nordfront.

Um sich die Offensive über das Fronthindernis des Morée-Baches zu wahren, war deutscherseits das weit nach Süden vorspringende Dorf le Bourget besetzt gehalten worden, allerdings nur durch eine Compagnie.

Diese wurde am 28. October durch die Franzosen vertrieben, das Dorf besetzt und befestigt. Der Angriff erfolgte im Schutze der Dunkelheit durch das Freicorps der Presse, welchem drei Bataillone folgten. Ein Bataillon des preussischen Garde-Corps, welches am Abende dieses Tages die Rückeroberung versuchte, ward abgewiesen.

Gegen die Ansicht und gegen die Vorstellungen des Garde-Corps befahl das Commando der Maas-Armee, die Wiedereroberung des genannten Dorfes.

Das Gefecht von le Bourget am 30. October (Skizze 6).

Da in der Nordfront ein angriffsweises Vorgehen nicht beabsichtigt war, und für den Fall eines französischen Angriffes der Abschnitt hinter dem Morée-Bache vertheidigt werden sollte, hatte die Besetzthaltung von le Bourget thatsächlich nicht viel Wert. Wenn das Commando der Maas-Armee trotzdem auf der Wiedereroberung bestand, so geschah es wohl in der Absicht, dem wachsenden Selbstbewusstsein und der Unternehmungslust der Pariser-Armee, sowie dem weiteren Vorschreiten der französischen Befestigungsarbeiten Schranken zu setzen; denn auch das Armee-Commando theilte die Anschauung, dass le Bourget bei einem ernsthaften allgemeinen Angriff nicht zu halten sei.

Schon tagsvorher hatte das Garde-Corps versucht, durch das Feuer von fünf Batterien die Räumung des Ortes zu erzwingen, doch ohne Erfolg.

Für den Angriff am 30. waren die verfügbaren 9 Bataillone der 2. Garde-Division und 5 Batterien der Corps-Artillerie bestimmt, während die Divisions-Artillerie mit der 1. Brigade der 1. Garde-Division rechts; die 23. Division links bei Aulnay bereitgestellt war, (sohin das ganze Garde- und halbe XII. Corps).

Vom Morée-Bache bis zum Dorfe le Bourget erstreckt sich auf 2.000 bis 3.000 Schritte offenes Terrain; das Dorf selbst stellte dem Angriffe nur eine schmale Front entgegen, hatte sonach nur eine relativ geringe Feuerwirkung in das Vorfeld; die feste Bauart des Dorfes und die Artillerie der nahen Forts unterstützten die Vertheidigung; die Besatzung des Dorfes wird mit acht Bataillonen veranschlagt.

Während die Franzosen zum Angriffe des Dorfes und auch die Deutschen bei dem ersten Versuche der Wiedereroberung, die Dunkelheit zur Annäherung benützt hatten, verzichten die Deutschen am 30. October auf diesen Vortheil, obwohl die Verhältnisse sehr dazu



auffor derten, denn die Morgendämmerung hätte es nicht nur ermöglicht, unentdeckt bis in die Nähe des Dorfes zu gelangen; in dem ebenen offenen Terrain wäre die Orientirung wahrscheinlich auch bei halbem Lichte nicht zu schwierig gewesen.

Bei der Wahl der Angriffsstunde, 8 Uhr früh, dürfte sonach die Rücksicht auf die Mitwirkung der Artillerie bestimmend gewesen sein.

Derselben war aber nur wenig Zeit zur Vorbereitung gegeben, sie stand in zwei Gruppen bei Pont Iblon und bei le Blanc Mesnil und eröffnete um 8 Uhr das Feuer; zu derselben Stunde brach auch die Colonne von le Blanc Mesnil, welche den weitesten Weg hatte, auf, während die beiden anderen eine halbe Stunde später folgten.

Der Angriff der Infanterie ist als doppelte Umfassung angelegt.

Am stärksten gehalten ist die Frontgruppe: 4½ Bataillone, ½ Escadron, 3 Batterien, die rechte zählt 2 Bataillone, ¼ Escadron; die linke 2⅜ Bataillone, ¼ Escadron, 2 Batterien.

Während die rechte und Mittelcolonne directe auf das Dorf losgingen, überschritt das Gros der linken Colonne zuerst den Mollette-Bach, und ging dann mit einem Theile gegen die Eisenbahn, mit dem grösseren gegen das Südende von le Bourget vor, also in den Rücken des Vertheidigers; umfassend wirkte also nur die rechte Colonne, während die linke eine Umgehung ausführte, daher sie auch erst in einem späten Gefechtsmomente, dann allerdings sehr wirksam zur Geltung kam.

Nach den Verlusten zu urtheilen, musste der energischeste Widerstand doch an der Nordfront des Ortes zu bekämpfen gewesen sein, denn die Mittelcolonne verliert an 330 Mann, wogegen die rechte Colonne und der umgehende Theil der linken, welche beide an dem sehr hartnäckig geschilderten Kampfe im Innern des Ortes betheiligt waren, zusammen nur einen Verlust von 100 Mann nachweisen.

Dem Vorgehen der linken Colonne wird es zuzuschreiben sein, wenn ein Theil des Vertheidigers die Möglichkeit des Rückzuges verlor (es wurden 1.200 Gefangene gemacht); aber die Aufgabe der Hauptcolonne hat sie nicht erleichtert.

Die Batterien der Mittelcolonne hatten sich am Angriffe nicht weiter betheiligt, jene der linken Colonne waren später bis an den Mollette-Bach vorgegangen, scheinen aber nicht gegen le Bourget, sondern gegen den Bahndamm und Drancy gewirkt zu haben; sie müssen schon um 9½ Uhr in dieser Aufstellung gewesen sein und verblieben daselbst bis nach 1½ Uhr nachmittags; sie deckten von dort das Zurückgehen der Truppen des Garde-Corps aus le Bourget, indem sie das Artilleriefeuer des Gegners auf sich zogen.

Trotzdem erlitten alle an diesem Gefechte betheiligten deutschen Batterien, an diesem Tage *keine Verluste*.

II. Die Einnahme von Orléans. (Hiezu die Skizze 8.)

Die 4. Cavallerie-Division hatte sich am 25. September bei Pithiviers vereinigt, und dort auch ein Infanterie-Bataillon des I. bayrischen Corps an sich gezogen. Am 26. auf die grosse Strasse vorrückend, trifft das 10. Ulanen-Regiment auf den besetzten Nordrand der Waldungen bei Chevilly und verliert dabei 3 Officiere und 13 Mann. Die Cavallerie-Division geht hierauf mit 2 Brigaden nach Toury, mit 1 Brigade nach Pithiviers zurück, 18*km* nördlich von Chevilly.

Die Franzosen hatten bei Orléans eine Cavallerie-Division und eine Mobilgarde-Division unter General Reyau vereinigt, zu welchen noch 1 Bataillon Turcos, ein Marschregiment und ein weiteres Mobilgarden-Regiment gestossen war.

In Toury und Pithiviers blieb die 4. Cavallerie-Division bis 5. October stehen, an welchem Tage die Franzosen zum Angriffe gegen Toury vorgingen. Nach einem leichten Gefechte, welches den Deutschen 1 Officier und 3 Mann der Cavallerie, 2 Mann der Batterie an Verwundeten kostete, entschloss sich die Cavallerie-Division zum Rückzuge, welcher an diesem Tage bis Angerville, am folgenden bis Etampes fortgesetzt wurde (30*km* von Toury).

Wenn sich die Cavallerie-Division von der grossen Überlegenheit der vorrückenden Franzosen überzeugt hatte, war es gewiss richtig, einen im Ausgange zweifelhaften Kampf zu vermeiden; es war aber nicht nothwendig, weiter zurückzugehen, als zu diesem Zwecke nöthig war. Die Division musste im Gegentheile bemüht sein, mit dem Gegner in enger Fühlung zu bleiben, wozu sie umso eher befähigt war, als ihr seit dem 28. September 2 Bataillone des I. bayrischen Corps zugetheilt waren.

Da die Franzosen ihr Vorgehen nächst Toury einstellten, war der Rückzug der Cavallerie-Division bis Etampes kaum begründet.

Die Cavallerie-Division scheint aber auch über das Verhalten des Gegners nicht vollständig informirt gewesen zu sein, denn das 3. Armee-Commando besorgt auf Grund der erhaltenen Meldungen einen Angriff auf die Einschliessungstruppen, und trifft am 6. October, 11 Uhr morgens, von Versailles aus folgende Anordnungen:

1. Das I. bayrische Corps hat noch heute bei Arpajon Stellung zu nehmen.

2. Die 22. Division marschirt noch heute nach Montlhéry und wird dem Commandanten des I. bayrischen Corps unterstellt.

3. Die 2. Cavallerie-Division rückt am 7. nach Marolles (südöstlich Arpajon) zur Deckung der linken Flanke des Generals von der Tann, mit dem sie sich in Verbindung zu erhalten hat.

4. Die 4. Cavallerie-Division geht, wenn gedrängt, auf Egly zurück (3*km* südwestlich von Arpajon), und wird für den Fall eines Gefechtes unter die Befehle des vorgenannten Generals gestellt.

5. Die 6. Cavallerie-Division trachtet das Vordringen des Gegners westlich Arpajon zu verhindern und meldet an General von der Tann.

Diese Versammlung geschieht zunächst in ausgesprochen defensiver Absicht.

Den erwarteten Angriff der Franzosen zurückzuweisen, werden das I. bayrische Corps, die 22. Infanterie-Division, die 2., 4. und in beschränktem Masse auch die 6. Cavallerie-Division eingesetzt. General von der Tann verfügt aber nur über die 22. Division (ausser seinem Corps) und „für den Fall eines Gefechtes" über die 4. Cavallerie-Division, während die 2. und 6. Cavallerie-Division selbständig bleiben.

Die Gesammtstärke der angeführten Heerestheile betrug, da von ihnen 7 Bataillone und 2 Escadronen abcommandirt waren, ungefähr 22.000 Mann Infanterie, 11.000 Mann Cavallerie und 184 Geschütze.

Die ungewöhnlich starke Dotirung der Armee-Abtheilung mit Cavallerie und Artillerie machte sie zur selbständigen Verwendung besonders geeignet.

Die angeführten Heerestheile waren den vorgehenden französischen Truppen weit überlegen, und es wäre ihnen voraussichtlich auch das bayrische Corps allein vollständig gewachsen gewesen.

Die 4. Cavallerie-Division hatte sich noch am 6. nach Süden und in den Flanken ausgebreitet und entdeckte auch die Lager der Franzosen bei Artenay. Das I. bayrische Corps war am 7. bei Arpajon verblieben, doch hatten Etappen-Truppen aus Corbeil (1 Bataillon und 2 Escadronen) Boissy an der grossen Strasse nach Orléans (24*km* südlich von Arpajon) besetzt und waren in Fühlung mit französischen Abtheilungen.

Die Bitte der 4. Cavallerie-Division um Verstärkungen, um die Franzosen bei Artenay angreifen zu können, ward dem 3. Armee-Commando vorgelegt, welches in der Nacht zum 8. dem I. bayrischen Corps befahl, bis Etampes vorzurücken. Dies geschah am 8. Die 22. Division und die 2. Cavallerie-Division schlossen sich dieser Bewegung an.

In Etampes am 8. erhielt General von der Tann vom Armee-Commando die Weisung, mit der ihm unterstellten Armee-Abtheilung den Landstrich westlich bis Chartres, südlich bis Orléans vom Feinde zu säubern, die letztere Stadt zu besetzen und die Verfolgung unter Umständen gegen Tours fortzuführen; die 2. und 4. Cavallerie-Division hatten sich dieser Bewegung auf beiden Flügeln anzuschliessen.

Mit diesem Befehle hatte sich endlich das 3. Armee-Commando definitiv für die Offensive entschieden; seit der Einschliessung von Paris waren 19 Tage vergangen.

In den Verhältnissen vor Paris war in dieser Zeit eine wesentliche Änderung nicht eingetreten; doch kann inzwischen die Überzeugung gewonnen worden sein, dass die verfügbaren Kräfte, die ihre Positionen mittlerweile auch durch Befestigungen verstärkt hatten, hinreichten, die Einschliessung aufrecht zu erhalten. Auch stand jetzt das Eintreffen der 17. Infanterie-Division und der Garde-Landwehr-Division in den nächsten Tagen zu erwarten, so dass es gewagt werden konnte, für die Operationen nach Süden noch die 22. Division zu verwenden.

Der Entschluss zu dieser Operation fällt nach der Zeit mit den Befehlen überein, welche das grosse Hauptquartier zum gewaltsamen Angriff von Paris und zu den dadurch nothwendigen Verschiebungen in der Einschliessungsfront der beiden Armeen erliess.

Beide Massnahmen stehen bezüglich der Kräftebemessung und Vertheilung in so engem Zusammenhange, dass auch die Befehle des 3. Armee-Commandos zur Operation gegen Orléans erst nach Zustimmung des grossen Hauptquartiers erlassen worden sein dürften; denn die Unternehmung war von weittragender und entscheidender Bedeutung für den weiteren Verlauf der Ereignisse, speciell für die Vorgänge vor Paris, welche durch das grosse Hauptquartier direct geleitet wurden.

Wenn man andererseits die Vorgänge seit dem 6. October überblickt, so gewinnt es nicht den Anschein, als ob die Offensive gegen Orléans von lang her beabsichtigt und vorbereitet wurde und als Ergebnis der Gesammtlage gerade in diesem Zeitpunkte zur Ausführung gelangte.

Vielmehr scheint es, dass die Anregungen, welche vom Gegner ausgingen, hiebei einen bestimmenden Einfluss geübt hätten. Als das 3. Armee-Commando die Meldungen vom Angriffe der Franzosen am 5. erhält, befiehlt es am 6. das Beziehen einer Stellung bei Arpajon; am 7. bleiben die Truppen in derselben stehen; als die 4. Cavallerie-Division das Zurückgehen der Franzosen bis Artenay constatirt, und um Verstärkungen bittet, um den Gegner angreifen zu können, ergeht an General von der Tann die Weisung zum Vorrücken nach Etampes und erst am 8. wird der Entschluss für die Operation gegen Orléans gefasst.

Das Erlahmen des französischerseits drohenden Angriffes, obwohl demselben keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt wurden, das unmotivirte Zurückgehen der Franzosen nach Artenay gaben ein so deutliches Zeugnis des sie beherrschenden Schwächegefühles, dass

hiedurch das Bewusstsein der Überlegenheit und die Unternehmungslust auf deutscher Seite in gleichem Masse wachsen mussten.

So zögernd und langsam der Entschluss gereift war, so weit und umfassend ist der Rahmen für die auszuführende Unternehmung. Orléans ist von der Einschliessungs-Armee an 100*km*, Tours von Orléans weitere 110*km* entfernt; Chartres liegt 50*km* seitwärts der Hauptvorrückungslinie nach Orléans. Es handelte sich sonach um eine weit ausgreifende Operation, welche die hiezu verwendeten Truppen vollständig aus dem Contacte mit der Einschliessungs-Armee brachte.

Sowie General von der Tann bei seinem weiteren Vorgehen auf keinerlei Unterstützung von der Einschliessungs-Armee zählen konnte, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Tage, so musste auch die letztere auf die Mitwirkung der abgesendeten Truppentheile auf längere Zeit verzichten.

Bei der Unsicherheit über die Stärke der Streitkräfte, welche General von der Tann auf seinem Wege begegnen würde, und bei der Schwierigkeit, die gänzlich unbekannten Elemente, aus denen sie sich zusammensetzten, nach ihrer Widerstandskraft richtig zu bewerten, war es auch keineswegs sicher, ob die Armee-Abtheilung des Generals von der Tann einer so umfassenden Aufgabe gewachsen war.

Jedenfalls wäre es derselben förderlich gewesen, wenn die Einheitlichkeit des Commandos ausser jeden Zweifel gestellt worden wäre; nach dem Wortlaute aber hatten die beiden Cavallerie-Divisionen der Vorbewegung auf den Flügeln sich anzuschliessen. Sie sollten also wohl zu der Unternehmung des Generals von der Tann mitwirken, waren aber nicht unbedingt seinem Befehle unterstellt. Es ist dies wohl nur ein formelles Versehen, aber es lag infolge dessen eben an dem guten Willen der betheiligten drei Commandanten, wenn es im weiteren Verlaufe nicht zu Anständen kam. Die den Commandanten der Cavallerie-Divisionen ertheilte Weisung, sich der Vorbewegung auf beiden Flügeln anzuschliessen, konnte unmöglich als Anhaltspunkt für alle Fälle ausreichen, umsoweniger, als die 4. Cavallerie-Division sich zur Zeit der Befehlsertheilung thatsächlich vor der Front des bayrischen Corps befand.

General von der Tann verzichtete vorläufig auf eine Unternehmung gegen Chartres und rückte mit seinen sämmtlichen Kräften gegen Orléans vor.

Das Corps gelangte am 9. in die Front Beaudreville, Barmainville, Allainville (22*km*), die Cavallerie-Divisionen vor beide Flügel nach Zurücklegung eines Marsches von nahezu 30*km*.

Die Verluste an den Tagen vom 6. bis 9. sind trotz dem mehrfachen Zusammentreffen mit dem Gegner sehr gering (die beiden Cavallerie-Divisionen 1 Mann todt, 3 Officiere, 7 Mann verwundet, 1 Mann vermisst, das I. bayrische Corps 1 Mann todt, 9 verwundet, 2 vermisst.)

Die Armee-Abtheilung des Generals von der Tann nächtigte vom 9. auf den 10. in 15*km* breiter Front, die Hauptmasse, zwei Infanterie-Divisionen auf der Strasse, je eine Infanterie-Brigade rechts und links, die Cavallerie-Divisionen vor der Front und in den Flanken.

Der Vormarsch am 10. wurde in der gleichen Gruppirung ausgeführt; die Marschziele der Infanterie lagen 20 bis 30*km* vorwärts; die 2. Cavallerie-Division sollte die linke Flanke gegen Pithiviers decken, wo französische Kräfte gemeldet waren, die 4. Cavallerie-Division mit der zugetheilten bayrischen Kürassier-Brigade hatte 32*km* weit auf die Strasse Orléans-Chateaudun zu rücken.

Die Marschziele der Infanterie: Trinay, Artenay und Sougy waren nur so weit von einander entfernt (12*km*), dass ein Zusammenwirken der Colonnen sich ermöglichen liess; die Cavallerie-Divisionen jedoch waren excentrisch disponirt (Guigneville bis zur Mitte der Strasse Chateaudun-Orléans 50*km*).

Das Gefecht von Artenay am 10. October.

Bald nach 9 Uhr traf die Vorhut der 1. bayrischen Brigade südlich Dambron auf französische Vortruppen; sie entwickelte sich und brachte ihre Artillerie in's Feuer. Um 11 Uhr traf die 2. bayrische Brigade ein, die sich links der 1. entwickelte, die französischen Truppen zogen sich auf Artenay zurück.

Um 2 Uhr nachmittags wurden die schon im Feuer stehenden fünf Batterien durch vier der 4. Brigade und Corps-Artillerie verstärkt; östlich der Strasse fuhren drei Batterien auf, sonach im ganzen 12 Batterien.

Um diese Zeit trafen in den Flanken die Cavallerie-Divisionen ein, und brachten gleichfalls ihre fünf Batterien ins Feuer.

Von der Infanterie gelangte zum Aufmarsche in erster Linie nur die 1. bayrische Division mit etwa acht Bataillonen, welche sich auf einen Raum von mehr als 4.000 Schritten ausdehnten, die 3. Brigade, sowie die 22. Division blieben in Reserve, die 4. Brigade war noch im Anmarsche.

Die zwölf Fussbatterien des Corps waren im Halbkreise um Artenay auf 6.000 bis 7.000 Schritte vertheilt; im allgemeinen hinter der Infanterie. Bei dem ziemlich flachen Terrain wird ein Überschiessen der Infanterie nicht leicht möglich gewesen sein, doch war die Auf-

stellung so dünn, dass sie wohl genug Gelegenheit hatten, durch die Intervalle zu schiessen.

Die Ausdehnung der Aufmarschfront war der Gesammtzahl der vorhandenen Streitkräfte, bei der Minderwertigkeit des Gegners ganz entsprechend; doch trat die Nothwendigkeit, stärkere Kräfte einzusetzen, gar nicht ein; das Gefecht, obwohl über 6 Stunden dauernd, entwickelte sich nicht über das Stadium der Einleitung.

Die Cavallerie-Divisionen, obwohl nach anderen Richtungen in Marsch gesetzt, griffen, durch den Kanonendonner herbeigezogen, sehr geschickt und glücklich in das Gefecht ein, indem sie die Front der Infanterie in beiden Flanken umfassend verlängerten, und dort ihre Artillerie in Thätigkeit setzten.

So war die Aufstellung der Franzosen gegen 2 Uhr im Halbkreise und im Rücken durch siebzehn Batterien umfasst; die Front der deutschen Truppen betrug nunmehr an 15.000 Schritte.

Die zahlreiche Artillerie, welcher die Franzosen nicht den vierten Theil entgegenstellen konnten und die Bedrohung ihrer Flanken und des Rückens durch die deutsche Cavallerie genügten, sie zum Rückzuge zu veranlassen.

Die Hauptrolle im Gefechte trägt deutscherseits die Artillerie, während die anderen Waffen nur deren Thätigkeit sichern; auch die Verfolgung wird hauptsächlich durch diese Waffe übernommen, doch finden auch vereinzelte Cavallerie-Abtheilungen Gelegenheit, sich an der Verfolgung zu betheiligen.

Es ist möglich, dass das zögernde Hinhalten der bayrischen Infanterie unter allen Umständen dem Gefechtsplane des commandirenden Generals entsprach; er wäre aber dazu auch gezwungen worden durch das ungleichzeitige und so sehr verspätete Eintreffen seiner Seitencolonnen.

Während die Vorhutbrigade (die 1.) bald nach 9 Uhr früh in's Gefecht trat, traf die linke Seitencolonne (die 3. Brigade) erst um 2 Uhr nachmittags, die rechte (die 4. Brigade) gar erst um 4 Uhr, nach Beendigung des Gefechtes auf dem Gefechtsfelde ein.

Wenn sämmtliche 6 Brigaden in einer Colonne auf der Strasse vorgerückt wären, so hätte ihre Entwicklung auf die Tête in bedeutend früherer Stunde beendet sein müssen.

Wegen dieser Verspätung der Seitencolonnen sah sich der Corps-Commandant auch veranlasst, die auf der Hauptstrasse folgende 2. Brigade zur Verlängerung der Front zu verwenden, dagegen die später ankommende 3. Brigade als Reserve hinter die Mitte der Front zu ziehen. Der Zweck des so richtig disponirten Vormarsches in breiter Front und in mehreren Colonnen ward sohin vollständig

vereitelt, weder die raschere Gefechtsentwicklung noch die Umfassung durch die Seitencolonne konnte zur Ausführung gebracht werden.

Die Nacht vorher hatten die drei Tête-Brigaden (Skizze 8) ziemlich auf gleicher Höhe zugebracht, die Seitencolonnen waren auf ganz gute Marschlinien gewiesen; aus der officiellen Darstellung ist nicht zu entnehmen, welche Umstände die erheblichen Marschverzögerungen veranlasst haben.

Auch die 22. Division scheint der 1. bayrischen Division erst nach langen Zwischenräumen auf der grossen Strasse gefolgt zu sein, sonst hätte sie um die Mittagszeit schon auf dem Gefechtsfelde verfügbar sein müssen. War ihr auch ein zurückliegendes Marschziel zugewiesen, so wäre dies kein Hindernis gewesen, dem heftigen Kanonendonner folgend, den Marsch fortzusetzen.

Die Cavallerie-Divisionen erreichten rechtzeitig und in günstigen Verhältnissen das Gefechtsfeld, doch begnügten auch sie sich mit einer in der Hauptsache nur demonstrativen Thätigkeit. Da der Rückzug der Franzosen, wie die officielle Darstellung erzählt, sehr bald in regellose Flucht ausartete, so dürfte es an Gelegenheit nicht gefehlt haben, von der grossen Überlegenheit an Cavallerie wirksamen Gebrauch zu machen.

Die Verluste in dem Gefechte bei Artenay waren, dem Charakter desselben entsprechend, nicht erheblich; sie betrugen 6 Officiere, 218 Mann, wovon auf die 1. bayrische Infanterie-Brigade 4 Officiere 143 Mann, auf die Cavallerie 1 Officier, 30 Mann, auf die Artillerie 1 Officier, 11 Mann, der Rest auf die übrigen betheiligten Truppen entfielen.

Von Artenay nach Orléans.

Die Anordnungen des General von der Tann für den Weitermarsch am 11. October beruhten auf der Voraussetzung, dass die Franzosen diesseits der Loire einen ernsten Widerstand nicht mehr leisten würden; diese Voraussetzung stützte sich auf den fluchtartigen Rückzug des Feindes von Artenay.

Nach dem verhältnismässig geringen Widerstande war es nicht sicher, dass bei Artenay die Hauptmacht der Franzosen geschlagen worden sei. Mehr Begründung fand die Annahme in den Terrainverhältnissen.

Orléans ist im Norden, Westen und Osten von einer Waldzone umgeben, innerhalb welcher bis zur Stadt ununterbrochene Häuserreihen, dichte Weingärten und Obstbaumanlagen sich erstrecken; Gelegenheit zur Verwendung grösserer Truppenkräfte und zu einem planmässig geleiteten Widerstande ergab sich nur am Nord- und Nordwestrande

der Waldzone, welche bei Chevilly 13, bei Ormes nur 8*km* von Orléans entfernt ist; diese Linie — von Chevilly bis über Ormes hinaus wenigstens 14*km* — als zusammenhängende Front zu vertheidigen, dazu fehlte es den Franzosen an Truppen; sie aus einer Centralstellung bei Orléans zu halten, dazu waren die Entfernungen zu gross.

Beschränkte sich dagegen die Vertheidigung auf die Abschnitte zunächst der Anmarschlinien, so war auf einen dauernden Erfolg kaum zu rechnen, weil eine solche Vertheidigung durch die in den Flanken in das Waldgebiet führenden zahlreichen Wege umfasst werden konnte.

Die Terrainverhältnisse boten den Franzosen Gelegenheit, das Vordringen der Deutschen am Waldrande aufzuhalten, demselben im Innern des Waldes Hindernisse zu bereiten, nicht aber um einen Entscheidungskampf mit Vortheil aufzunehmen.

Hatten die Deutschen, welche kaum 2 bis 3*km* vom Nordrande der Waldzone die Nacht zubrachten, im Laufe der Nacht constatirt, dass am Waldrande keine Anstalten für einen hartnäckigen Kampf getroffen wurden, so waren sie wohl berechtigt anzunehmen, dass die Franzosen diesseits Orléans keinen ernsteren Widerstand mehr beabsichtigen.

Das Ziel des Marsches am 10. October bildeten natürlich die Loire-Übergänge bei Orléans, ganz besonders dann, wenn man den Gegner im Rückzuge vermuthete. Wenn sich General von der Tann für ein Vorgehen in breiter Front entschloss, so kann damit wohl nur gemeint sein, dass er in mehreren Colonnen vorgehen wollte, deren Marschlinien aber gegen Orléans zusammenlaufen mussten.

Da das Wegnetz in der Marschrichtung ein ausserordentlich dichtes ist, so lag keine Veranlassung vor, eine wesentlich breitere Front im Marsche einzunehmen, als jene war, in welcher die Armee-Abtheilung vom 9. auf den 10. die Nacht zubrachte; auch für den Fall, dass man gar keinem Widerstande mehr begegnete

Da ein solcher aber doch nicht völlig ausgeschlossen war, so empfahl es sich jedenfalls, den Marsch in schlagfertiger Verfassung zu hinterlegen.

Die Vorrückung mit ganzer Kraft in mehreren Colonnen längs der grossen Strasse nach Orléans, war das Mittel, welches für alle Fälle am besten entsprach, denn es führte am einfachsten und raschesten an's Ziel; man konnte einen Widerstand auf dieser Strasse verhältnismässig am leichtesten und sichersten bewältigen, und kam jeder, anderswo von den Franzosen bezogenen Aufstellung in den Rücken.

Da die Verfolgung nach dem Gefechte von Artenay nur in eingeschränktem Masse eingeleitet worden war, konnte dieselbe durch die Vorrückung am 11. October ihre Ergänzung finden; ein frühzeitiger

Aufbruch und directer Vormarsch gegen die Loire-Brücken von Orléans war auch aus diesem Gesichtspunkte geboten; — so konnte man hoffen, die noch auf dem rechten Ufer befindlichen französischen Truppen im Übergange zu erreichen, oder an demselben zu verhindern.

Die Cavallerie-Divisionen waren bei dem bevorstehenden Eindringen in die meilenbreite Wald- und Gartenzone vor Orléans nicht von Nutzen.

Man hatte nur die Wahl, sie weit ausgreifend in Flanke und Rücken des Gegners zu entsenden, oder sie hinter den Infanterie-Colonnen folgen zu lassen, um sie nach der Besitznahme von Orléans zur Ausbreitung auf dem linken Loire-Ufer zur Hand zu haben.

Zu ersterem Zwecke war ein Theil der 4. Cavallerie-Division ausersehen; sie sollte eine ihrer Brigaden in der Gegend von Meung zum Überschreiten der Loire bereit halten; ausserdem war ihr die Beobachtung gegen Chateaudun aufgetragen, wozu aber nicht zwei Brigaden nothwendig waren.

Die 2. Cavallerie-Division sollte zur Sicherung der linken Flanke, von Aschéres mit kleinen Abtheilungen gegen die vorliegenden Waldungen vorstossen. Abgesehen davon, dass auf diese Weise die linke Flanke der vorrückenden Truppen nicht gesichert werden konnte, blieb die Division hiedurch für die Vorgänge dieses Tages unausgenützt, und fehlte am Ziele, wenn es galt, die Aufklärung nach vorwärts zu treiben.

Ebenso war bei der besprochenen Terrainbeschaffenheit die Verwendung grosser, einheitlich geleiteter Artilleriemassen nicht vorauszusehen; es war sonach eine sehr zweckmässige Massnahme, die sehr starke Artillerie-Reserve (9 Batterien) an die einzelnen Colonnen zu vertheilen.

Thatsächlich wurde der Vormarsch in drei Colonnen angeordnet; die Hauptcolonne (3. Brigade und 1. Division) auf der Chaussée, die 4. Brigade 5.000 Schritte westlich über Gidy, die 22. Division noch weiter westlich, direct auf les Barres an der Strasse Orléans-Chateaudun.

Die Front der drei Colonnen betrug nicht mehr als 7.000 bis 8.000 Schritte; die drei Colonnen waren sonach vollkommen als Theile eines Marschechiquier aufzufassen, und ihre gemeinsame Action sehr gut möglich, vorausgesetzt, dass sie auf gleicher Höhe marschirten, wozu allerdings die 22. Division um 3 bis 4 Stunden früher aufbrechen musste, als die anderen Colonnen. Dass für den am meisten nach Westen ausbiegenden Weg gerade die 22. Division gewählt wurde, obwohl sie 12 bis 14*km* rückwärts die Nacht zubrachte, ist auffallend und nicht vollständig durch die Rücksicht auf Erhaltung der taktischen Verbände zu erklären. Ebenso auffallend ist es, dass der Commandant

der Armee-Abtheilung, General von der Tann nicht bei der stärksten auf der Hauptvorrückungslinie marschirenden Colonne sich befand, sondern sich der 22. Division anschloss.

Diese Colonne war auch ungewöhnlich stark mit Artillerie und Cavallerie dotirt. Sie zählte nur etwa acht Bataillone Infanterie; bei ihr befanden sich aber neun Batterien und ausser dem Divisions-Cavallerie-Regimente noch die bayrische Kürassier-Brigade.

Alle diese Momente deuten darauf hin, dass der 22. Division eine besondere Aufgabe zugedacht war, über welche die officielle Darstellung keine näheren Aufschlüsse gibt.

Da ferner die Hauptcolonnen in der Front, wie sich aus dem Gefechtsberichte ergibt, auffallend spät den Marsch antraten, so scheint es nicht, dass General von der Tann einen einfachen Vormarsch in breiter Front im Sinne hatte; es deutet vielmehr alles darauf hin, dass er beabsichtigte, dem im Walde von Orléans noch vermutheten Gegner mit der 22. Division in den Rücken zu gelangen und ihn zwischen zwei Feuer zu bringen.

Damit stimmt auch, dass sich die Seitencolonnen nur westlich der grossen Strasse bewegten.

Das Gefecht von Orléans am 11. October.

Der Commandant der bei Orléans versammelten französischen Truppen hatte sich thatsächlich nach dem Gefechte von Artenay zum Rückzuge hinter die Loire entschieden. Am 11. October begannen die Truppen bei Orléans den Strom zu überschreiten. Zur Deckung der Bewegung war eine Arrièregarde von etwa 15.000 Mann bestimmt: sie bestand aus einer Brigade der 2. Division, aus drei Marsch-Regimentern und noch einigen Bataillonen, sonach aus nahe an 1½ Divisionen.

Von den deutschen Truppen war die 22. Division bald nach Tagesanbruch aufgebrochen und erschien nach 9 Uhr vor les Barres, welches vom Feinde besetzt war, aber geräumt wurde; hier theilte sich die Division in zwei Colonnen: die stärkere, die 44. Brigade, 5 Bataillone, 5 Batterien, rückte auf der grossen Strasse vor, die schwächere (43. Brigade), 3 Bataillone, 4 Batterien und die Kürassier-Brigade, nördlich davon von Boulay auf Ormes.

Der Colonnen-Commandant hatte schon beim Anmarsche die Anwesenheit stärkerer französischer Streitkräfte bei Ormes wahrgenommen, und entwickelte sofort 7 Batterien gegen eine französische Batterie, welche sich westlich Ormes ins Feuer gesetzt hatte; die Infanterie erwartete das Eingreifen der 43. Brigade, doch auch deren

Flankenangriff kam zum Stehen, und erst um 1 Uhr nachmittags begann die rückgängige Bewegung der Franzosen.

Wäre der Commandant der 22. Division zeitgerecht durch die Cavallerie in Kenntnis gesetzt worden, dass die Franzosen bei Ormes in einer verschanzten Stellung sich befinden, so hätte er wohl kaum seine Hauptkraft erst auf die Strasse Chateaudun-Orléans versetzt, um die feindliche Stellung in der Front anzufassen. Seine ganze Colonne war ja im Anmarsche gegen die Flanke dieser Aufstellung, und er brauchte nur von Boulay oder auch noch früher einen der zahlreichen nach Orléans führenden Wege einzuschlagen, um ohne Widerstand dahin zu gelangen, oder wenigstens Flanke und Rücken der feindlichen Stellung bei Ormes zu gewinnen.

Wenn er aber ganz unerwartet auf die feindliche Stellung traf, so war er dennoch nicht genöthigt, dieselbe anzugreifen oder vor ihr Halt zu machen, da ihm bekannt war, dass das ganze I. bayrische Corps im Vorrücken auf Orléans sehr bald im Rücken derselben erscheinen musste. Wenn er einen Theil seiner Truppen vor der Front liess und mit dem Gros sich links ziehend, die Fühlung mit dem bezeichneten Corps zu gewinnen trachtete, waren mit weniger Opfer grössere Ergebnisse zu erreichen.

Erst um 2 Uhr nachmittag, also nach mehr als 4stündigem Aufenthalt, wurde Ormes besetzt und der Weitermarsch angetreten. Die Colonnen fanden fortgesetzt Widerstand; nach 3 Uhr auf halbem Wege nach Orléans angelangt, erlahmte ihre Angriffskraft, und der Commandant beschloss, das Eingreifen der Bayern abzuwarten.

Die beiden östlichen Colonnen müssen bedeutend später aufgebrochen sein als die 22. Division, da sie weit hinter ihr zurückgeblieben.

Die 4. bayrische Brigade erreichte Gidy, nur $7^1/_2$ *km* vom Orte, wo sie die Nacht zugebracht hatte, als die 22. Division schon im heftigen Kampfe, also wahrscheinlich vor Ormes, stand, annähernd zwischen 10 und 11 Uhr.

Die Hauptcolonne, welche ohne erheblichen Widerstand vorging, erreichte le petit Songis, als der Gegner bei Saran noch kämpfte, also zwischen 12 und 1 Uhr mittags. Sie hatte bis zu dieser Zeit etwa 10*km* zurückgelegt.

Hiernach scheinen die Colonnen der Bayern zwischen 9 und 10 Uhr den Marsch angetreten zu haben, zu einer Zeit, wo die 22. Division bereits die Strasse Chateaudun-Orléans erreichte und die französischen Truppen angriff.

War dieser späte Aufbruch befohlen, so ist es nur dadurch erklärlich, dass man der 22. Division die Zeit geben wollte, im Rücken

des zwischen Chevilly und Orléans vermutheten Feindes zu gelangen, um ihn dann erst anzugreifen.

Dann allerdings war der 22. Division die Hauptaufgabe zugedacht, und hiezu war sie wohl genügend mit Cavallerie und Artillerie versehen, an Infanterie aber war sie schwach gehalten.

Vermuthlich wurde darauf gerechnet, den Gegner durch diese Umgehung zu überraschen. Als dies nicht zutraf, erwies sich die aufgewendete Kraft nicht ausreichend, um die Grundidee der Gefechtsanlage zur Durchführung zu bringen.

General von der Tann trachtete, sobald er dies erkannte, abzuhelfen, indem er die 1. bayrische Brigade zur Unterstützung herbeirief, und auch die 4. Cavallerie-Division zur Hilfeleistung anwies. Es ist nicht bekannt, um welche Zeit diese Befehle ergingen; wenn dies erst geschah, als die 22. Division die Franzosen in der Stellung bei Ormes antraf (10 Uhr), dann konnten die Unterstützungen die 22. Division allenfalls noch vor einem Missgeschicke bewahren, zu einer erfolgreichen Durchführung der ursprünglichen Absicht konnten sie aber nicht mehr beitragen.

Die 1. Infanterie-Brigade hatte von Chevilly an 15*km* bis zur 22. Division, und brauchte sonach, Befehlsüberbringung eingerechnet, 4 bis 4½ Stunden, konnte also kaum vor 3 Uhr verfügbar sein.

Die 4. Cavallerie-Division war nicht in der Lage, dem erhaltenen Befehle nachzukommen, denn sie wagte es nicht, sich in dieses dicht bedeckte, unübersichtliche Terrain hinein, auch die 8. Cavallerie-Brigade, welche entsprechend der ursprünglichen Disposition nach Meung rücken sollte, musste diese Vorrückung aufgeben, als sie auf dem Wege dahin auf feindliche Infanterie traf.

Diese beiden Anordnungen des Generals von der Tann scheinen nicht zweckmässig.

Als sich zeigte, dass die Überraschung nicht gelungen und die 22. Division der ihr zugedachten Aufgabe nicht zu entsprechen vermöge, wäre es richtiger gewesen, die Unternehmung sofort gänzlich fallen zu lassen, und das I. bayrische Corps zu energischem sofortigem Vorgehen auf Orléans anzuweisen, um dadurch den bei Ormes befindlichen französischen Kräften eine Katastrophe zu bereiten.

Durch das Heranziehen der 1. bayrische Brigade zur 22. Division wurde das bayrische Corps, welches in der entscheidenden Richtung vorging, geschwächt, während die Brigade einige Stunden zwischen den beiden Gruppen marschirte, ohne hier noch dort eingreifen zu können.

Auch der Befehl an die 4. Cavallerie-Division scheint durch die Gefahr des Momentes dictirt zu sein. Hätte dieselbe diese Weisung zu befolgen versucht, wäre sie wahrscheinlich in eine recht

missliche Lage gerathen, ohne auf den Gang des Gefechtes einen förderlichen Einfluss zu nehmen. Die schon mehrfach hervorgehobene Beschaffenheit des Terrains musste das Auftreten stärkerer Abtheilungen von Cavallerie oder Artillerie ausschliessen.

Ob auch das Zurückweichen der 8. Cavallerie-Brigade von ihrem Auftrage, Meung zu erreichen, durch diese Verhältnisse vollständig erklärt ist, hängt zunächst von der Menge feindlicher Infanterie ab, welcher sie auf ihrem Wege begegnete, denn hier handelte es sich nicht um die Theilnahme an einem Gefechte, sondern um das Durchschreiten eines gewissen Raumes, und da besitzt die Cavallerie, selbst wenn ihr Infanterie nicht beigegeben war, die Mittel, sich schwachen Abtheilungen gegenüber den Weg zu bahnen.

Da in Meung eine stabile Brücke nicht bestand, hätte die Cavallerie die Loire durchreiten müssen, wenn sie noch an diesem Tage auf dem anderen Ufer hätte verfügbar sein sollen.

Die von Norden gegen Orléans vorrückenden Truppen, die 4. und die 3. Brigade, welch' letzterer die 2. Brigade als Corpsreserve folgte, erreichten den Nordrand des Waldes von Orléans ohne Hindernis, sie hatten sich in mehreren Colonnen getheilt und rückten in der Front von Sary bis la Foulonnerie (6.000 Schritte) vor. Erst hier trafen sie auf Vortruppen der Franzosen, welche von den an der Tête befindlichen Abtheilungen zurückgeworfen und verfolgt wurden. Einen ernsten Widerstand fanden diese Truppen erst bei Bel Air und les Aides, zu dessen Bekämpfung die beiden Colonnen zusammenwirkten; die rechte Colonne hielt sich mehr rechts, so dass gegen 5 Uhr die Verbindung mit der 22. Division hergestellt war. Die nunmehr, obwohl ziemlich locker, zusammenhängende Gefechtsfront reichte von der Eisenbahn nach Paris bis zur Strasse nach Chateaudun (über 4.000 Schritte).

Um 5 Uhr nachmittags beorderte General von der Tann die bisher in Reserve zurückgehaltene 1. Brigade zum Eingreifen zwischen der 22. Division und der 4. bayrischen Brigade; um 7 Uhr erreichte dieselbe Orléans; die übrigen Colonnen hatten sich zur Zeit bis auf 1.500 Schritt vor der Stadt festgesetzt.

General von der Tann besetzte die Stadt und die Loire-Brücke, sah aber von einer Verfolgung des Gegners ab; grössere Cavalleriekörper waren bekanntlich überhaupt nicht zur Hand.

Die Franzosen hatten nicht einen zusammenhängenden, taktisch günstigen Abschnitt für ihren Widerstand gewählt, sondern sie besetzten starke vertheidigungsfähige Gebäude, die sie mit grosser Energie behaupteten. Da ein offenes Vorfeld fehlte, so löste sich das

Gefecht von Orléans in eine Reihe von Einzelgefechten auf, die den Deutschen viel Zeit und viele Opfer kosteten.

Die Führung, selbst der moralische Einfluss der höheren Commandanten kann sich bei solchen Gefechten nur in beschränktem Masse geltend machen, und wenn man im allgemeinen der Ansicht ist, dass gerade junge, ungeschulte und undisciplinirte Truppen unter den Augen ihrer Commandanten zusammengehalten werden müssen, so haben die Franzosen hier den entgegengesetzten Weg eingeschlagen; sie vertheilten ihre ohnehin den Deutschen auch an Zahl nicht gewachsenen Truppen in einzelne Objecte auf einer ausgedehnten Front, wo sie mehr oder weniger sich selbst überlassen waren.

Der hartnäckige Widerstand, welchen sie leisteten, beweist die Richtigkeit der Voraussetzung; die Franzosen erreichten übrigens hiebei den negativen Vortheil, dass die Deutschen ihre überlegene Artillerie und Cavallerie fast gar nicht verwerten konnten; die erstere kam nur für einzelne kurze Augenblicke in schwachen Abtheilungen, die Cavallerie gar nicht zur Thätigkeit; dies ging so weit, dass selbst die Divisions-Cavallerie an der Queue der einzelnen Colonnen eingetheilt war, also nicht einmal den Nachrichten- und Verbindungsdienst versah. Auch die bessere Schulung der deutschen Infanterie im Gebrauch der Feuerwaffe konnte sich bei dieser Art der Gefechtsführung nicht voll zur Geltung bringen.

Das Streben nach gegenseitiger Unterstützung macht bei den einzelnen Colonnen der Deutschen sich überall geltend.

Die Verluste bieten näheren Aufschluss über den Grad des bewältigten Widerstandes. Die meisten erlitt die an der Pariser Chaussée vorgehende 3. Brigade mit 24 Officieren, 379 Mann; die westlich von ihr vorgehende 4. Brigade verlor 14 Officiere, 210 Mann; die an der Strasse von Chateaudun vorrückende 43. Brigade, 10 Officiere 141 Mann, die 44. Brigade, welche aber nur etwa 3 Bataillone zählte, 6 Officiere, 72 Mann, die 1. bayrische Brigade, welche zur Entscheidung eingesetzt wurde und schliesslich in Orléans eindrang, 3 Officiere, 16 Mann. Diese geringen Verluste geben einen seltsamen Hintergrund für die dramatische Schilderung, welche die officielle Darstellung von der Einnahme von Orléans durch das 1. bayrische Infanterie-Regiment entwirft.

Es scheint überhaupt, dass zu der Zeit, als die Deutschen den letzten Vorstoss gegen Orléans unternahmen, die französischen Truppen schon zum grössten Theile hinter die Loire zurückgegangen waren, denn es wird weder von einem Kampfe an der Loire-Brücke, noch von Gefangennahme grösserer Abtheilungen berichtet, die ja unausbleiblich gewesen wäre, wenn im Norden der Stadt, wo die 2., 3. und

4. bayrische Brigade im Gefechte stand, noch stärkere französische Truppen sich befunden hätten.

Ein Theil derselben kann allerdings in den Häusern der Stadt Zuflucht gefunden, oder sich nach Osten in den Wald gerettet haben.

Die Cavallerie hatte alles in allem sechs Mann verwundet; dies gestattet wohl den Schluss, dass sie von der Undurchführbarkeit der ihr übertragenen Aufgabe so fest überzeugt war, dass sie dieselbe gar nicht ernst versuchte.

Die bayrische Artillerie verlor . .	2 Officiere,	23 Mann,	47 Pferde
jene der 22. Division		17 „	26 „
zusammen . . .	2 Officiere,	40 Mann,	73 Pferde.

Die Gesammtverluste betragen 59 Officiere, 873 Mann, etwa 4% des Gefechtsstandes.

Die Verluste der Franzosen sind nicht bekannt; in den Händen der Sieger liessen sie 1.800 Gefangene.

Bei der ganzen Anlage des Treffens bei Orléans und bei dessen Durchführung tritt augenfällig hervor, dass dem zusammenhängenden, östlich der grossen Strasse von Paris sich ausbreitenden Waldgebiete von Orléans, obwohl derselbe nicht wegarm ist, und gedeckte Annäherung gestattet, ausgewichen wurde; nur einzelne Bataillone als Flankendeckungen durchzogen ihn; die deutschen Colonnen zogen es vor, mit Umwegen nach Westen auszuweichen, als mit stärkeren Abtheilungen dieses Waldgebiet zu betreten.

Ja selbst die Aufklärung in demselben scheint sich nur auf die nächste Nachbarschaft der grossen Strasse erstreckt zu haben, so dass selbst nach der Einnahme von Orléans der Wald vom Gegner nicht gesäubert war.

Nach dem Gefechte von Orléans ging die Fühlung mit dem Gegner verloren. Die Truppen des Generals von der Tann hatten in den letzten vier Tagen 80 bis 90*km* zurückgelegt, davon die Hälfte im Gefechte; es ist leicht einzusehen, dass dieselben im hohen Grade ruhebedürftig waren.

Den 12. October etablirten sich die Infanterie-Divisionen in Orléans auf beiden Ufern der Loire, und besetzten die Ortschaften, einen Marsch auf- und abwärts von Orléans; die 4. Cavallerie-Division steht mit dem linken Flügel bei Meung sur Loire und beobachtet gegen Chateaudun, die 2. Cavallerie-Division und die bayrische Cavallerie-Brigade gehen am Nachmittage auf das linke Ufer der Loire.

Ihre Patrullen constatiren den Gegner etwa 20*km* südlich Orléans, die 4. Cavallerie-Division stösst im Walde von Marchenoir

und in der Richtung auf Chateaudun auf Widerstand, im Walde von Orléans findet sie noch Franctireurs.

Die Brücken über die Loire bei Orléans und 20*km* aufwärts bei Denis de l'Hôtel, dann jene über den Loiret bei Olivet werden benützbar gemacht.

Es scheint sonach eine Fortsetzung der Offensive geplant gewesen zu sein; dieselbe war auch vom 3. Armee-Commando in der Richtung von Bourges und auf Tours beabsichtigt; doch wurde am 13. dem General von der Tann die Entscheidung überlassen. Die Besetzung von Bourges wäre erwünscht gewesen, um sich der dort angehäuften Artillerie-Vorräthe zu bemächtigen, jene von Tours, um die französische Regierung von dort zu vertreiben.

Tours liegt im Südwesten, Bourges im Südosten von Orléans, das gleichzeitige Vorgehen gegen diese Städte hätte die Colonnen auf 150*km* auseinander geführt. Beschränkte man sich deshalb auf die Erreichung einer dieser Städte, so scheinen die Operationen gegen Tours mehr Aussicht des Gelingens gehabt zu haben, weil die Armee-Abtheilung durch kein Hindernis von der Einschliessungs-Armee getrennt war, und die Loire zum Schutze der linken Flanke ausgenützt werden konnte.

Die unmittelbare Verwertung der errungenen Erfolge, die Wideraufnahme der Operationen gegen den geschlagenen Feind, um denselben gänzlich niederzuwerfen, hätte die Armee-Abtheilung gegen Bourges geführt. Diese letztere Unternehmung wäre vielleicht zu wagen gewesen, wenn die Deutschen das zurückgehende französische Corps auf dem Fusse verfolgt und hiemit die volle Auflösung herbeigeführt hätten. Nachdem aber durch die Unterlassung jeder Verfolgung den Franzosen Zeit gelassen wurde, sich wieder zu sammeln und zu erholen, waren die Chancen dieser Operation beträchtlich verringert.

Die Gegenden zunächst der Verbindungslinie der Armee-Abtheilung waren überdies noch nicht vom Feinde gesäubert.

Bei Wiederaufnahme der Verfolgung, die jetzt nach mehrtägiger Pause kaum mehr durch Cavallerie allein durchgeführt werden konnte, hätten zur Sicherung der Verbindungen, namentlich aber der im Rücken gelassenen Loire-Übergänge und zur Überwachung der volkreichen Stadt Orléans ziemliche Kräfte zurückbleiben müssen, und bis zur Erreichung des Operations-Objectes wäre noch eine weitere Schwächung der Armee-Abtheilung behufs Schützung der Flanken nothwendig geworden.

General von der Tann entschloss sich für das Aufgeben einer weiteren Offensive, und für die Festhaltung des Loire-Abschnittes, der allerdings nur in beschränkter Ausdehnung von Meung sur Loire bis St. Denis de l'Hôtel, etwa 40*km* in Händen der Deutschen war.

Die Franzosen hatten mit dem XV. Corps am 15. den weiteren Rückzug bis an die Sauldre angetreten, während sich das neugebildete XVI. Corps bei Blois und Gien sammelte. Sie umgaben daher die Deutschen im Halbkreise auf 60*km* Entfernung, wobei die beiden französischen Flügel im Besitze des rechten Loire-Ufers blieben.

Die Vertheidigungs-Massnahmen der Deutschen konnten sich deshalb nicht auf eine Behauptung der Loire-Front nach Süden beschränken, sie mussten auch einen Angriff gegen die beiden Flügel auf dem rechten Ufer der Loire ins Auge fassen; ja, es war anzunehmen, dass wenn die Franzosen sich zu einem Angriffe entschlossen, dieser kaum von Süden her erfolgen würde, wo die Loire angesichts des Vertheidigers zu forciren war. Das Hauptaugenmerk musste daher den beiden Flügeln auf dem rechten Loire-Ufer zugewendet werden.

General von der Tann konnte aber nur mehr über das I. bayrische Corps und die 2. Cavallerie-Division disponiren, denn die 22. Division und die 4. Cavallerie-Division hatten vom 3. Armee-Commando eine neue Bestimmung erhalten und waren am 17. aus dem Befehlsbereiche des Generals von der Tann getreten.

Es ist ganz natürlich, dass die Deutschen das linke Loire-Ufer festhielten, da ja für alle Fälle die Möglichkeit, die Operationen dort fortzuführen, gesichert werden musste; wahrscheinlich boten die Terrainverhältnisse auch für die Vertheidigung genügende Vortheile, sonst wäre die Anlage eines Brückenkopfes gewiss nicht versäumt worden, schon deshalb, um die Vertheidigung mit möglichst geringen Kräften führen zu können. Der weitaus grösste Theil des I. bayrischen Corps war zur Verwendung Loire-abwärts bereitgestellt, was ebensowohl in den Terrainverhältnissen wie in den Nachrichten über die Gruppirung des Gegners begründet war; dort breitet sich ein ausgedehntes Manövrirfeld aus, während Loire-aufwärts, nur eine schmale Zone zwischen dem Flusse und dem Walde von Orléans erübrigt, in welcher überdies der Canal von Orléans einen günstigen Vertheidigungsabschnitt bildet.

Es ist klar, dass die hier gedachten Massnahmen durch einen in allen Richtungen bis an die Hauptkräfte des Gegners ausgedehnten Aufklärungsdienst ergänzt werden mussten.

Die Einnahme von Chateaudun und Chartres.

Das 3. Armee-Commando hatte am 16. angeordnet, dass die 22. Infanterie- und die 4. Cavallerie-Division zur Einschliessungs-Armee zurückkehren, am Wege dahin aber Chateaudun und Chartres in Besitz nehmen, also die Aufgaben durchführen, welche schon anfänglich der Armee-Abtheilung des Generals von der Tann gestellt worden waren.

Am 17. abmarschirend, bemächtigte sich die 22. Division am 18. der Stadt Chateaudun, am 21. der Stadt Chartres, vor welchem Orte auch die 6. Cavallerie-Division erschienen war.

Die 22. Infanterie-Division war für diesen Streifzug mit Cavallerie und Artillerie (5, später 7 Batterien) reichlich versehen; das Verhältnis zur 4. Cavallerie-Division ist nicht völlig klargestellt. Die beiden Heerestheile hatten denselben Weg und dieselben Aufgaben, doch scheinen sie nicht unter einen gemeinsamen Befehl gestellt worden zu sein, der nach dem Rangsverhältnisse der beiden Commandanten, jenem der 4. Cavallerie-Division zugestanden wäre.

Als die Bewegung gegen Chateaudun angetreten wurde, war die 4. Cavallerie-Division einen vollen Tagmarsch voraus, doch behält sie nicht die Spitze; sie wartet das Herankommen der Infanterie-Division ab, überlässt ihr am 18. nur die 8. Cavallerie-Brigade, welche während des Vorrückens auf Chateaudun die linke Flanke der Infanterie-Division deckt, während die beiden anderen Brigaden der Cavallerie-Division für sich am 18. und 19. auf der nicht gefährdeten Seite nach der Gegend nordöstlich Chateaudun marschiren.

Beim Vormarsche gegen Chartres bleibt das Verhältnis ungefähr dasselbe, indem die 8. Cavallerie-Brigade in der äusseren, der Rest der Cavallerie an der inneren gesicherten Flanke der Infanterie-Division marschirt.

Dass die Cavallerie-Division das Herankommen der Infanterie-Division abwartete, ist begreiflich, da es sich um ein Vorgehen gegen eine angeblich vom Feinde stark besetzte und befestigte Stadt handelte, obwohl es vielleicht mehr im Sinne einer richtigen Cavallerie-Verwendung gewesen wäre, wenn die Cavallerie gegen Chateaudun vorausgeeilt, die Verhältnisse festgestellt, und wenn nöthig, dort die 22. Division abgewartet und inzwischen schon gegen Chartres aufgeklärt hätte.

Aber selbst nachdem sie in ihrer Aufstellung die Infanterie-Division abgewartet, betheiligt sie sich nur mit einem Theile der drei Brigaden am Sicherheitsdienste.

Es ist richtig, dass durch dieses Verhalten der Cavallerie der Erfolg der Unternehmung in keiner Weise in Frage gestellt wurde. Aber ebenso deutlich kann daraus geschlossen werden, dass der Führer der 4. Cavallerie-Division für seine Abtheilungen keine entsprechende Verwendung fand und die Hauptrolle der verhältnismässig schwachen Infanterie überliess.

Ähnliche Schlussfolgerungen gestattet auch das Verhalten der 6. Cavallerie-Division. Seit dem Streifzuge im Anfange October hatte sie im allgemeinen ihre Aufstellung bei Rambouilet beibehalten, obwohl „die bei Chateaudun und Chartres aufgetretenen Freischaaren den Rücken der Einschliessungs-Armee fortdauernd be-

unruhigten, und namentlich der deutschen Cavallerie mehrfach Verluste zugefügt hatten“.

Erst als sie über den Vormarsch der 22. Division gegen Chartres unterrichtet und von dieser zur Theilnahme aufgefordert wurde, rückte die 6. Cavallerie-Division dahin vor, und vereinigte sich nordwestlich der Stadt mit der 22. Division, wodurch sie zur Übergabe der Stadt beitrug.

Als die Besetzung von Chartres durch die 22. Infanterie-Division einen gesicherten Rückhalt gab, blieben auch die beiden Cavallerie-Divisionen in gleicher Höhe mit ihr, aber selbst dann bezog der grösste Theil der 4. Cavallerie-Division Quartiere hinter der Infanterie.

Die Cavallerie-Divisionen konnten der ihnen gestellten Aufgabe der Rückendeckung der Einschliessungs-Armee erst in grösserem Umfange entsprechen, als sie sich hiebei auf stärkere Infanteriekräfte stützen konnten.

Die Einnahme von Chateaudun kostete der Infanterie 5 Officiere 85 Mann, der Artillerie 8 Mann, der Cavallerie 4 Mann; im übrigen waren die Verluste auf diesem Zuge ganz unerheblich.

Das 3. Armee-Commando verzichtete auf seine ursprüngliche Absicht, die 22. Division und die 4. Cavallerie-Division wieder zur Einschliessungs-Armee heranzuziehen, und liess dieselben wie auch die 6. Cavallerie-Division in der Gegend von Chartres; doch scheinen diese Heereskörper nicht als selbständige Gruppe unter einheitlichen Befehl gestellt worden zu sein, sondern blieben jeder für sich an die Befehle des Armee-Commandos, beziehungsweise auf gegenseitiges Einvernehmen angewiesen.

Zur Rückensicherung der Einschliessungs-Armee waren nunmehr 3½ Infanterie-Divisionen und 5½ Cavallerie-Divisionen verwendet, welche in einem 200*km* messenden Halbkreise von Orléans über Chartres, Magny nach Clermont an der Oise, Paris im Westen umgaben. Ihre Entfernung von der Einschliessungs-Armee betrug nach Orléans etwa 100, sonst zwischen 50 und 60*km* (Skizze 7).

Die Behauptung dieser ausgedehnten Front wird angestrebt, indem die wichtigsten Punkte derselben durch compacte Massen besetzt werden, deren jede directe vom Armee-Commando abhängig und für sich selbständig ist, und eine Verstärkung nur aus der Einschliessungs-Armee selbst erhalten konnte.

Der Einklang in den Vorgängen auf den beiden Ufern der Seine kann nur durch die Einwirkung des grossen Hauptquartiers erzielt werden.

Das hier wie bei der Einschliessung von Paris zur Anwendung gebrachte System beruht auf dem Bewusstsein der Überlegenheit

auf jedem einzelnen Punkte; nicht der Überlegenheit an Zahl, aber an Qualität und in der Überzeugung, dass wenn eine organisirte, gut geschulte und moralisch tüchtige Truppe in einer gewissen Stärke auftritt, sie auch von vielfach zahlreicheren, improvisirten Schaaren von Streitern nichts Ernstes zu besorgen hat. Das System hat übrigens grosse Ähnlichkeit mit dem vielgeschmähten Cordon-System.

III. Die Ereignisse im Südosten des Kriegsschauplatzes.

Am 28. September hatte Strassburg capitulirt. Die 1. Reserve-Division wurde dem General-Gouverneur von Elsass unterstellt, und in die eroberte Stadt verlegt; die anderen Theile des Belagerungs-Corps bezogen Quartiere in der Umgebung. Die Garde-Landwehr-Division wurde mittelst Eisenbahn nach Paris befördert; Ende September stand auch die neu formirte 4. Reserve-Division am Oberrhein auf dem rechten Ufer concentrirt, bereit, den Fluss zu überschreiten.

Das ziemlich starke deutsche Belagerungs-Corps beherrschte aber nur einen sehr beschränkten Raum, welcher im Süden durch das noch in französischen Händen befindliche Schlettstadt, im Westen durch den Kamm der Vogesen begrenzt wurde. In der zweiten Hälfte des September hatten zwar Expeditionen das Rheinthal aufwärts bis Mühlhausen und im Zornthale bis an die Meurthe stattgefunden, doch waren sie ohne dauerndes Ergebnis, da die Truppen bald wieder zurückgenommen wurden. Es war sonach auf deutscher Seite keine Gewissheit vorhanden über das, was jenseits der Vogesen vorging; gegen Ende September waren französische Freischaaren in den Vogesen vorhanden und bedrohten die Eisenbahn aus dem Rheinthal nach Lunéville, die wichtigste Verbindung der vor Paris stehenden Armee.

Das Bedürfnis, die eigene Machtsphäre weiter nach Westen auszudehnen, machte sich auch fühlbar. General v. Werder entsendete daher am 2. October ein combinirtes Detachement, 6 Bataillone, 2¼ Escadronen, 2 Batterien nach Raon-l'Etappe und Etival an der Meurthe; diese Defile-Ausgänge wurden am 5. October nach leichtem Gefechte besetzt.

Tags vorher war eingetroffen:

die Disposition des grossen Hauptquartiers vom 30. September.

Die 1. Reserve-Division sollte bei Strassburg verbleiben, die 4. Reserve-Division Schlettstadt und Neu-Breisach belagern.

Aus der badischen Division und der combinirten preussischen Brigade wurde unter dem Befehle des General der Infanterie von

Werder ein XIV. Corps gebildet, welches die Aufgabe erhielt: „baldigst den Vormarsch gegen die obere Seine in der Richtung auf Troyes und Châtillon anzutreten, die Bevölkerung der durchzogenen Gebiete zu entwaffnen, und möglichst für Herstellung und Nutzbarmachung der Eisenbahn Blainville-Epinal-Faverney-Chaumont zu sorgen; zu letzterem Zwecke einen Handstreich auf Langres, eventuell eine Beschiessung dieses Platzes mit schwerem Geschütz in Aussicht zu nehmen, soferne durch eine derartige Unternehmung nicht ein wesentlicher Zeitverlust in Erreichung des genannten vorläufigen Marschzieles hervorgerufen wird".

Als Hauptzweck ist die Vorrückung an die Seine, als nächster die Retablirung der Eisenbahn nach Chaumont hingestellt.

Der Vormarsch des XIV. Corps brachte ansehnliche französische Gebietstheile mit ihren Hilfsquellen in den Besitz der Deutschen; das Corps musste auch Theile der neu formirten französischen Armeen auf sich ziehen und sonach vom Schauplatze der Entscheidung fernhalten.

Endlich resultirte aus dieser Operation eine willkommene Verbreiterung der Basis.

Die vorläufigen Marschziele an der oberen Seine lagen 230 bis 250*km* vom Standorte des XIV. Corps entfernt; es war kaum anzunehmen, dass sie vor 20. October erreicht werden; die weitere Verwendung des Corps würde von der Kriegslage in jenem Zeitpunkte abhängen; von der oberen Seine konnte das Corps ebenso gut in directe Verbindung mit den Armeen vor Paris treten oder gegen die Flanke der hinter der Loire stehenden französischen Armee dirigirt werden; aber auch dann waren noch 160 bis 200*km* zurückzulegen, so dass vor Ablauf des October auf ein directes Eingreifen des Corps in die Vorgänge bei Paris kaum zu rechnen war.

Übrigens liess die angeführte Disposition des grossen Hauptquartieres die Frage offen, ob das Gros des Corps Châtillon oder Troyes zu erreichen habe; da die beiden Orte 60*km* von einander entfernt sind, war es durchaus nicht gleichgiltig, welches dieser Ziele das Corps wählen würde, denn sich über diese ganze Seinestrecke auszubreiten, wäre doch nur unter ausnahmeweisen Verhältnissen gerathen gewesen.

Doch war es nicht nöthig, mit dieser Entscheidung sich schon beim Aufbruche zu beschäftigen, denn sie gewann erst Einfluss auf die Massnahmen des Corps, wenn dieses die Marne überschritt. Bis Chaumont blieb der Weg derselbe.

Von sehr wesentlicher Bedeutung für die Wirkung, welche man sich von dem Eingreifen des Corps versprechen konnte, war das numerische Kraftverhältnis, in welchem dasselbe die Marschziele erreichte. Abgesehen vom Kräfteverbrauche, welchen ein wochenlanger Marsch nothwendig mit sich bringt, war auch ein Theil des Corps anderweitig in Anspruch genommen; das Corps sollte in Verbindung mit der 4. Reserve-Division Belfort beobachten, es hatte seine eigenen Verbindungen zu sichern, es sollte die Bahnlinie über Langres betriebsfähig machen und sie in diesem Zustande erhalten, es fand endlich die Festung Langres auf seinem Wege, und musste auch diese unschädlich machen, wenn es nicht gelang, sich durch einen Handstreich derselben zu bemächtigen. (Chaumont 75*km* südlich der Eisenbahn von Toul nach Paris, dabei 140*km* von Belfort. Der Eisenbahnknoten Favernay liegt 100*km* südlich von der genannten Bahnlinie.)

Es war vollständig von dem Verhalten des Gegners, von der Gesinnung und dem Benehmen der Bevölkerung abhängig, ob die dem XIV. Corps gewordenen Aufgaben mehr oder weniger Truppen beanspruchen würden, ob sonach beim Anlangen an der Seine das Corps überhaupt noch in der Lage sein werde, seine Operationen fortzusetzen; ja unter Umständen kam selbst in Frage, ob das Corps die obere Seine mit genügend zahlreichen Truppen erreichen könne.

Wenn man selbst den Standpunkt des grossen Hauptquartiers acceptirt, welches bei Ausfertigung der Disposition den Gegner vollständig ignorirt, gewinnt man die Ansicht, dass mit dem Vortreiben des Corps gegen die obere Seine keine bestimmte, weit in die Zukunft greifende Combination verbunden wurde, dass vielmehr nur die Tendenz vorhanden war, die im Elsass überflüssig gewordenen Truppen zur Besetzung weiteren französischen Gebietes auszunützen.

Nun waren aber die Neuformationen des Gegners auch auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes so weit gediehen, dass sie nicht mehr unbeachtet bleiben konnten. Ende September hatte der französische General Cambriel an 30.000 Mann bei Langres und Epinal concentrirt, und auf die Nachricht von der Kapitulation von Strassburg die Hälfte seiner Truppen gegen die Vogesen vorgesendet.

Nun mögen diese Thatsachen bei dem Umstande, dass die Deutschen die Franctireurs im ungestörten Besitze der Vogesen gelassen hatten, den Deutschen unbekannt geblieben sein; es ist aber kaum vorauszusetzen, dass nicht auf anderen Wegen die Ansammlung französischer Streitkräfte bei Besançon, sowohl im grossen Hauptquartier zu Versailles wie auch den deutschen Generalen im Elsass bekannt geworden sei.

Aber selbst wenn darüber zu Versailles Nachrichten nicht vorlagen, hätte die Ansammlung nach der ganzen Lage auf dem Kriegsschauplatze, doch für möglich gehalten werden müssen.

Und darum muss man sich die Frage vorlegen: wie kommt es, dass der Befehl an General v. Werder mit keiner Silbe andeutet, was gegenüber solchen Kräften des Gegners zu geschehen habe.

Nun konnte sich allerdings das grosse Hauptquartier die Entscheidung hierüber bis zu dem Augenblicke vorbehalten haben, wo über das Auftreten des Gegners bestimmtere Meldungen vorliegen würden.

Wenn aber das Verhalten des Werder'schen Corps von solchen, noch zu constatirenden Wechselfällen abzuhängen hatte, dann war die erlassene Disposition nur eine im allgemeinen geltende, weit aussehende Directive, deren Durchführung durch die Entwicklung der näher liegenden Verhältnisse bedingt war.

Zu diesen letzteren gehörte z. B. das Verhalten gegenüber der französischen Festung Besançon. Dieser ziemlich ansehnliche Waffenplatz, der ganz geeignet war, Ansammlungen von Truppen als Stützpunkt zu dienen, liegt nur 60*km* von der Eisenbahn (Favernay), welche das Werder'sche Corps in Betrieb setzen sollte.

Wenn Truppen-Ansammlungen dort noch nicht stattgehabt hätten, so konnten sie jederzeit eingeleitet werden.

Sollte diese Festung ganz unbeachtet gelassen und der Vormarsch an die Seine fortgesetzt werden? Das XIV. Corps lief zwar keine grosse Gefahr dabei, aber die Erhaltung der gedachten Eisenbahn im Betriebe, auf welchen so hoher Wert gelegt wurde, war kaum möglich und die französischen Kräfte konnten sich dann von Besançon und Belfort ungehindert, gegen die Truppen im Elsass wenden, welche grossentheils durch die Sicherung und Eroberung der dortigen festen Plätze in Anspruch genommen waren.

Der Marsch des XIV. Corps an die obere Seine konnte demnach erst angetreten werden, wenn die Verhältnisse gegenüber Besançon und Belfort in irgend welcher Weise geregelt waren, sei es, dass man sie einschloss, was jedenfalls die sicherste Massregel gewesen wäre, oder dass man ihnen gegenüber ein Beobachtungs-Corps zurückliess; und da auch in dieser Richtung eine Entscheidung schwer zu treffen war, ehe die dortigen Verhältnisse genügend geklärt erschienen, wäre die Klarstellung der Frage Besançon und Belfort die erste und dringendste Aufgabe des XIV. Corps gewesen, und erst nach dieser konnte der Vormarsch an die Seine erörtert werden.

Der Vormarsch des XIV. Corps bis an die Mosel.

Das XIV. Corps bestand aus der badischen Infanterie-Division zu 3 Brigaden, und 1 preussischen Infanterie-Brigade, aus 3 badi-

schen Feld- und 2 preussischen Reserve-Cavallerie-Regimentern; die Artillerie war grösstentheils badisch, nur 3 Batterien preussisch. Das Corps zählte 23 Bataillone, 20 Escadronen, 72 Geschütze. Die Cavallerie war in 2 Brigaden eingetheilt, die badische hatte 3, die preussische 2 Regimenter.

Die dem Corps zugewiesene Operationszone ist durch den Oberlauf der Meurthe, Mosel, Maas, Marne und Seine, welche die Richtung der vorgeschriebenen Bewegung mehr oder weniger senkrecht durchschneiden, in ebenso viele Abschnitte getheilt.

Der Corps-Commandant beschliesst dementsprechend sein Corps zunächst an der Meurthe zu concentriren; da das aus Theilen der drei badischen Brigaden zusammengestellte Detachement des G. M. v. Degenfeld am 5. October die Defilé-Ausgänge der Vogesenstrassen an der Meurthe besetzt hatte, so war das Überschreiten der Vogesen für das Corps mit besonderen Schwierigkeiten nicht verbunden. Am 6. October begann der Übergang.

Der Vormarsch sollte in zwei Colonnen stattfinden, die sich später theilten, die linke auf der Strasse von Barr nach St. Dié (Skizze 7) 5 Bataillone Infanterie (3 der 1., 2 der 2. Brigade), 5³/₄ Escadronen, 4 Batterien. Die rechte auf der Strasse Mutzig nach Etival, 4 Bataillone Infanterie (3 der 3., 1 der 2. Brigade), 3 Escadronen, 3 Batterien. Die preussischen Truppen 6 Bataillone, 8 Escadronen, 3 Batterien sollten der rechten Colonne bis Schirmeck folgen, sodann als 3. Colonne auf Raon l'Etape marschiren. Die Trains wurden als 4., nördlichste Colonne auf der grossen durch Etapentruppen besetzten Strasse über Zabern und Blamont auf Baccarat dirigirt. Die zurückzulegenden Wege betrugen 49 bis 50, für den Train bis zu 70*km*.

Am 7. oder 8. October wäre sonach das Corps bei St. Dié, Etival und Raon l'Etappe eingetroffen, in einer Front von 15*km*; Raon l'Etappe und Etival waren bereits durch das vorgeschobene Detachement besetzt, welches nunmehr den Befehl erhielt, unter Besetzung von St. Dié nach Süden und Westen aufzuklären.

St. Dié galt seit längerer Zeit als Mittelpunkt der Volksbewaffnung in dortiger Gegend und sollte zur Vertheidigung hergerichtet sein, man konnte deshalb auf Widerstand gefasst sein. Handelte es sich hiebei lediglich um Freischaaren, so war das Detachement Degenfeld stark genug, diesen Widerstand zu brechen. Immerhin wäre es sicherer gewesen, den Angriff bis zum Eintreffen der südlichen Colonnen zu verschieben, weil dann diese mit dem Detachement Degenfeld gemeinsam (11 Bataillone, 8 Escadronen, 6 Batterien) den Angriff durchführen konnten, der umfassend angelegt, auch grössere Resultate versprach.

Dem Detachement des G. M. v. Degenfeld, scheint die Annäherung der von General Cambriel vorgeschobenen Truppen unbekannt geblieben zu sein; anderenfalls hätte dies G. M. v. Degenfeld vor einen schwierigen Entschluss gestellt; er hätte sich, ohne Aussicht auf eine baldige Unterstützung, einem Angriffe durch einen weit überlegenen Gegner ausgesetzt gesehen. Wich er demselben aus, indem er sich auf das Gros des Corps zurückzog, so gab er die Defilé-Ausgänge im Meurthe-Thale preis; wartete er den Angriff ab, so war sein Rückzug bedroht; auch wäre es ihm nicht möglich gewesen, mehrere der Engpasseingänge zu behaupten, er hätte seine Truppen an einer Stelle concentriren müssen und damit seine Aufgabe nur theilweise erfüllt.

Der einzige Ausweg, aber bei dem bestehenden Kräfteverhältnisse allerdings von höchst zweifelhaftem Ausgange, wäre geblieben, dem Gegner selbst im Angriffe zuvorzukommen.

G. M. v. Degenfeld hatte in augenscheinlicher Unkenntnis der ihn bedrohenden Gefahr, am 6. October entsprechend den ihm zugekommenen Weisungen mit der Mehrzahl seiner Truppen den Vormarsch auf St. Dié angetreten.

Raon l'Etappe und Etival blieben besetzt; der Rest war Meurthe-aufwärts mit 2 Bataillonen, $^1/_2$ Escadron, 2 Geschützen auf dem westlichen, 2 Bataillone, $^3/_4$ Escadronen und 10 Geschütze auf dem östlichen Ufer vorgesendet.

Die Meurthe scheint nur auf den bestehenden Brücken zu passiren gewesen zu sein.

Wenn G. M. v. Degenfeld diese Anordnungen überhaupt auf einen Zusammenstoss mit dem Gegner berechnet hatte, so war derselbe in der Richtung gegen Süden vorausgesetzt.

Die Sicherheitsmassregeln und der Aufklärungsdienst tags vorher und während der Nacht müssen auf das bescheidenste Mass beschränkt gewesen sein, denn die westliche Colonne traf schon einige tausend Schritte vom Nächtigungsorte auf den Feind.

Da sich dieser alsbald in grosser Stärke vom Westen her entwickelte, sah sich das Detachement gezwungen, in seine rechte Flanke Front zu machen.

Die westliche Colonne, 2 Bataillone, tritt alsbald mit allen ihren Kräften in's Gefecht, schon in einer Ausdehnung von 2.000 Schritten; nach einiger Zeit greifen 5 Compagnien der östlichen Colonne ein, nach einigen Stunden das in Etival zurückgebliebene Bataillon, nachmittags jenes aus Raon l'Etappe; sie dehnen sich hiebei von St. Remy bis nahe an die Meurthe über 4.000 bis 5.000 Schritte aus, und stehen einem zwei- bis dreimal stärkeren Feinde gegenüber.

Trotz des mangelnden Zusammenhanges in der Gefechtsfront, trotz der dünnen Linie und dem Mangel jeglicher Tiefengliederung, bewährt sich das Übergewicht der organisirten geschulten Truppen; obwohl die Franzosen öfter umfassend, manchmal auch mit Offensivstössen vorgehen, vermögen sie die badischen Bataillone nicht zu bezwingen; als das letzte deutsche Bataillon eingreift, treten sie den Rückzug an.

Aber das badische Detachement, obwohl es das Gefechtsfeld behauptet, bleibt an dasselbe gefesselt. Jegliche Verfolgung des Gegners unterbleibt, und auch der befohlene Vormarsch nach St. Dié wird eingestellt. Noch am 7. und 8. werden nur Patrullen in jener Richtung und in das Vorterrain entsendet. Die Verluste des Detachements sind sehr erheblich, über 400 Mann, sonach gegen 10% der betheiligten Truppen.

Indess bewirkte das Gros des XIV. Corps seinen Übergang über die Vogesen in der ursprünglich angeordneten Weise und beinahe zögernd. Die preussische Brigade benöthigt zu der gegen 50*km* betragenden Wegstrecke vier Tage und langt erst am 9. in Raon l'Etappe an.

Die badische Division braucht für etwa 40*km* drei Tage, gelangt am 8. nach Etival und St. Dié und bezieht dort am 9. Quartiere. Hier wurde nun der ursprüngliche Brigadeverband wieder hergestellt und jede Brigade mit Cavallerie und mehreren Batterien dotirt. Bei der Zusammensetzung des Corps war es gewiss eine sehr sachgemässe Verfügung, die Brigaden zu Dispositions-Einheiten zu machen, und sie zu selbständigem Auftreten zu befähigen; nur ist die Dotirung mit Cavallerie eine ungewöhnlich starke, jede badische Brigade erhält ein Regiment, die preussische gar zwei Cavallerie-Regimenter, und es frägt sich, ob es nicht gerathen gewesen wäre, aus einem Theile der reichlich vorhandenen Cavallerie durch Beigabe von Infanterie und Artillerie eine fünfte selbständige Gruppe zur Verfügung des Corps-Commandanten zu bilden.

An der Meurthe wurde das Eintreffen der Trains in Baccarat abgewartet, welches am 10. October erfolgte.

In dieser Zeit waren preussische Truppen bei Rambervillers, badische thalaufwärts bei Fraise mit dem Gegner in Fühlung gekommen.

Am 11. ward der Vormarsch wieder angetreten.

Aus dem besetzten Theile des Meurthe-Thales führen zwei Strassen in's Mosel-Thal in die Gegend von Epinal, die nördliche Raon l'Etappe-Rambervillers 45*km*, die südliche von St. Dié über Fraise, Bruyères nach Arches 50*km*, die zwischen Rambervillers und Bruyères durch eine Transversalstrasse verbunden sind; die Erreichung dieser Orte bildete das natürliche Marschziel für den 11. October,

doch fanden sich auch zwischen und südlich der angeführten Strassen noch andere für Colonnen benützbare Communicationen.

Südwestlich Bruyères zwischen Beaumesnil und Laval, soll General Cambriel eine Stellung befestigt und besetzt gehalten haben.

Es ist anzunehmen, dass feindliche Truppenansammlungen und Befestigungs-Anlagen auf die Entfernung eines kleinen Marsches von Etival, wo badische Truppen seit 5. October sich befanden und wo die badische Division seit 8. October vereint war, dieser nicht ganz unbekannt geblieben sein werden.

Die Möglichkeit eines Zusammenstosses war bei Anordnung des Marsches jedenfalls ins Auge zu fassen.

Der Marsch im Echiquier-Verhältnisse hätte die Möglichkeit geboten, den Gegner, wenn er sich einer Colonne entgegenstellte, mit den anderen zu umfassen, und im Rückzuge zu bedrohen. Wenn man also auch den Erfolg eines Gefechtes in vorhinein als unzweifelhaft günstig ansah, so war doch der Umfang und die Ausnützung des Erfolges von einer richtigen Marsch-Anordnung abhängig.

Die Wegverhältnisse waren günstig; sie gestatteten dem Corps, seiner Gliederung in Brigaden entsprechend, in vier Colonnen zu marschiren, und die drei südlichen Marschlinien, welche die badischen Brigaden benützten, convergirten gegen Bruyères, dem Marschziele des 11. October, bis auf eine Entfernung von 7*km*. Es wäre sonach sehr leicht gewesen, gegen diese Gegend $^3/_4$ des Corps in Action zu bringen.

Um die beiden südlichen Marschlinien zu gewinnen, mussten aber die betreffenden Brigaden vorerst im Meurthe-Thale aufwärts rücken, und da verabsäumt worden war, die Ausgangspunkte dieser Strasse schon Tags vorher, am 10., zu gewinnen, so blieben die Marschziele der 2. und 3. badischen Brigade am 11. ziemlich weit zurück, so dass die beiden Brigaden an diesem Tage vom Reste des Corps sich entfernten und das Corps am Ende des Marsches eine Front von 35*km* einnahm, während dasselbe vor dem Aufbruche auf 15*km* vereint war.

Als nun die 1. badische Brigade auf den Feind traf, musste sie das Gefecht allein austragen, die anderen Colonnen hätten erst nach geraumer Zeit und nach anstrengendem Marsche eingreifen können.

Zwischen 9 und 10 Uhr vormittags stiess das badische Vorhut-Bataillon auf die Vortruppen des Feindes, etwa 7.000 Schritte diesseits Bruyères.

Obwohl die Brigade kaum mehr als 1 Stunde für den Aufmarsch benöthigt haben wird und sie dann nur eine weitere Stunde bedurfte, nach Bruyères zu gelangen, kam sie erst um $4^1/_2$ Uhr,

also nach 7 Stunden, in den Besitz dieses Ortes, hart vor der feindlichen Stellung. Da die badische Brigade nur mit feindlichen Vortruppen zu thun hatte, und auch diese keinen sehr kräftigen Widerstand leisteten — der Gesammtverlust der Deutschen erreicht nicht 40 Mann —, so ist der unverhältnismässige Zeitaufwand doch nur zum geringsten Theile durch die Terrainschwierigkeiten zu erklären.

Zu einem allgemeinen Angriff auf die feindliche Stellung kam es nicht; eine kleine Abtheilung erreichte wohl das noch 3.000 Schritte weiter gelegene Laval, musste dasselbe aber wieder räumen.

In der darauf folgenden Nacht zog sich der Gegner auf Remiremont zurück. Dass er dies unverfolgt und unbehelligt, ohne grössere Verluste, thun konnte, ist eine Folge der Einleitung des Marsches.

Als General v. Werder hievon Kenntnis erhielt und hiernach annahm, dass die Franzosen einer Waffenentscheidung auswichen, beschloss er, von der seinerseits schon angeordneten Erneuerung des Angriffes auf dieselben Abstand zu nehmen, und sich nunmehr über Epinal, dem erhaltenen Befehle gemäss, gegen die obere Seine zu wenden.

Infolge dessen besetzte die preussische Brigade am 12. October Epinal, die 1. badische Brigade wurde vom Feinde ab gegen Nordwesten nach Girecourt gezogen, während die 2. und 3. badische Brigade nach Bruyères und Deycimont rückten.

Am 13. erreichte die 1. und 2. badische Brigade die Mosel bei Epinal und Arches, die 3. Docelles.

Die Vorrückung gegen die Mosel lag vollkommen in der dem XIV. Corps gewordenen Aufgabe; aber dass man den Gegner völlig unbeachtet in der Flanke liess und, wie es scheint, selbst jede Fühlung mit ihm verlor, war ein grosser Vortheil für die Franzosen.

An der Mosel machte das Corps neuerdings Halt, um seine Verbindungen zu regeln. Dieselben wurden gegen Norden längs der Mosel gegen Lunéville eingerichtet. Für das Corps war diese Einrichtung sicher das Beste, denn die Verbindung war hier kurz, bequem, auch durch eine Eisenbahn (jetzt zwar zerstört) begleitet und leicht zu sichern. Für das grosse Ganze war es aber kaum ein Vortheil, wenn jetzt auch noch das XIV. Corps an die einzige für die deutschen Armeen vor Paris verfügbare Verbindung angewiesen wurde.

General v. Werder berichtete von Epinal an das grosse Hauptquartier, dass die Herstellung der Eisenbahn von Blainville nach Epinal lange Zeit brauche, dass die Beschiessung von Langres mit schwerem Geschütze vorläufig nicht zu Stande kommen könne, und dass er den Vormarsch über Neufchâteau und Chaumont fortzusetzen beabsichtige.

Am 14. October morgens hatte badische Cavallerie Remiremont besetzt, und den Abzug des Gegners constatirt; derselbe war in der Nacht vorher nach St. Loup und Luxeuil (in der Richtung auf Besançon) abgezogen.

Inzwischen hatte sich aber die Auffassung im grossen Hauptquartier geändert, und von dort erhielt General v. Werder die Weisung zum Angriff auf den zunächst stehenden Gegner.

Dieser Befehl kann beim General v. Werder spätestens am 14. October eingetroffen sein, und muss sich mit dem erwähnten Berichte, der nicht viel vor dem 14. abgegangen sein konnte, gekreuzt haben, wenn die Correspondenz nicht telegraphisch stattfand.

Da diese Details nicht klargestellt sind, so ist auch nicht zu ersehen, ob die Änderung der ursprünglichen Weisung im Sinne der Berichte des XIV. Corps oder wegen der allgemeinen Lage vor Paris verfügt wurde.

Die letztere erschien um diese Zeit nicht besonders kritisch. Die Verstärkungen der Einschliessungs-Armee (17. Infanterie- und Garde-Landwehr-Division) waren dort eingetroffen; der Versuch der französischen Loire-Armee gegen Paris vorzugehen, war missglückt, und hatte mit ihrem Rückzuge, sowie mit der Einnahme von Orléans durch das bayrische Corps (11. October) geendet.

Da nur die äusserste Dringlichkeit des Eintreffens des XIV. Corps an der oberen Seine gerechtfertigt hätte, den Vormarsch dahin ohne Berücksichtigung des in der Flanke stehenden Gegners fortzusetzen, so erscheint die jüngste Weisung des grossen Hauptquartiers vollkommen erklärlich.

Der Vormarsch des XIV. Corps von der Mosel gegen den Doubs.

General v. Werder beschliesst am 15., nach Vesoul zu marschiren. Es war dies die directe Richtung auf Besançon.

Die französische Festung Langres blieb 50 bis 60*km* in der rechten Flanke.

Nachdem noch am 15. October die 1. badische Brigade als Vorhut vorgetrieben worden war, tritt das Corps am 16. den Vormarsch in zwei Colonnen und mit einer rechten Seitenhut an; am 18. erreichen die Hauptkräfte des Corps die Gegend von St. Loup, Conflans und Luxeuil (40*km* in drei Tagen), die 1. badische Brigade hat Vesoul besetzt (70*km* in vier Tagen). Die Fühlung mit dem Gegner war trotzdem nicht aufgenommen worden.

Am 17. und in der Nacht zum 18. waren weiter zwei Telegramme der obersten Heeresleitung einge-

gangen. „Sie erneuerten den Befehl zur Verfolgung des Gegners, welche bis Besançon ausgedehnt werden könne und forderten **demnächst einen Abmarsch des Corps über Dijon auf Bourges.“**

Der Wortlaut dieser Telegramme ist nicht angegeben. Nach dem hier citirten Auszug scheint in erster Linie die Verfolgung des Gegners bis Besançon, hierauf der Abmarsch über Dijon gefordert worden zu sein. Die Verfolgung fand eben an der Festung Besançon ihren Abschluss; hätte sich aber der Gegner bis dahin nicht gestellt, so soll das Corps den Marsch in das Innere des Landes antreten. Nunmehr ist Bourges das Ziel der Operationen.

Wie an anderer Stelle erwähnt, war dem General von der Tann am 13. October durch das 3. Armee-Commando aufgetragen worden, sich womöglich der in Bourges angehäuften Artillerievorräthe zu bemächtigen. Dieser General berichtete hierauf, dass er diese Unternehmung nicht durchzuführen beabsichtige. Es ist wohl damit im Zusammenhange, dass ein bezüglicher Auftrag nun an das XIV. Corps gerichtet wird.

Allerdings war die Besitznahme von Bourges hiedurch nicht wahrscheinlicher geworden, denn das XIV. Corps hatte von Vesoul dahin an 300*km* zu hinterlegen; der Weg des Corps führte zwischen Langres und Besançon nach Dijon. Ob es in der Absicht des grossen Hauptquartiers lag, dass das XIV. Corps jede Verbindung mit dem Hinterlande vollständig aufgebe, oder ob es dieselbe durch Zurücklassung eines Theiles seiner Kräfte zu sichern habe, ist nicht ausgesprochen.

Im ersteren Falle hatte es vollständig isolirt, in das feindliche Gebiet einzudringen, und trat auch gänzlich aus jedem Contact mit dem durch Etapentruppen gesicherten Landstrich. Bei Bourges angelangt, war es 100*km* von Orléans entfernt, wo zur Zeit die nächsten deutschen Truppen standen; und dort wäre das Corps, wenn sich die Verhältnisse bis dahin (in etwa drei Wochen) nicht änderten, auf die neugebildete Hauptarmee der Franzosen getroffen.

Die Möglichkeit eines solchen Vorstosses soll nicht in Frage gestellt werden. Das Corps konnte, vorausgesetzt, dass es mit genügend Munition versehen war, auf jeden Nachschub verzichten, die Kranken und Verwundeten mitführen oder ihrem Schicksale überlassen; es war stark genug, sich so lange den Weg zu bahnen, als es nicht auf die Hauptkräfte des Gegners stiess, und fand gewiss im Lande genug zum Leben.

Aber ebensowenig kann die Gefahr geleugnet werden, welche mit einem solchen Vorgehen verbunden war. Die Versuchung für den Gegner, sich mit Übermacht gegen dieses isolirte Corps zu wenden,

war sehr gross; es liegt auch auf der Hand, dass jeder Verkehr des Corps mit dem grossen Hauptquartier sehr schwierig geworden wäre.

Sollte aber das Corps seine Verbindungen erhalten, so musste es einen ansehnlichen Theil zur Bewachung von Langres und Besançon zurücklassen, es musste auch beim weiteren Vordringen die Hauptpunkte besetzt behalten, und es war vorauszusehen, dass das Corps, wenn überhaupt, nur mit wenig Kräften vor Bourges anlangen werde, und dann auch die Gefahr einer Niederlage schwer vermeiden könne.

General v. Werder glaubte aus dem bisherigen Verhalten der Franzosen schliessen zu können, dass sie vor Besançon nicht mehr Stand halten und beschliesst, sofort die Bewegung gegen Dijon anzutreten, zu welchem Zwecke er das Corps am 19. October zwischen Vesoul und Favernay concentrirt.

Der Vormarsch gegen Besançon hätte vielleicht die Fühlung mit dem Feinde wieder hergestellt und einige Orientirung über die Verhältnisse bei dieser Festung gebracht; diese Aussicht mochte mit Recht nicht hoch genug veranschlagt werden, um deshalb mit dem Corps dahin zu marschiren und einige Tage zu verlieren. Es hätte sich aber vielleicht doch gelohnt, ein Detachement aller Waffen gegen Besançon zu entsenden, welches zugleich die Flankensicherung des Corps bei dem Marsche auf Dijon gebildet hätte.

Als der Corps-Commandant noch am 19. die Nachricht erhält, dass die Franzosen zum Schutze einer Ansammlung frischer Truppen bei Besançon, am Ognon Halt gemacht haben, und die eigene Cavallerie bei Rioz mit dem Gegner in Fühlung getreten sei, entscheidet er sich, in der Hoffnung, gegen den Gegner nochmals einen Schlag führen zu können, doch wieder zum Vorgehen auf Besançon, und tritt den Vormarsch dahin am 21. October an.

Die Grundlage für diesen Wechsel der Operationsrichtung ist eine ziemlich unsichere, denn daraus, dass einzelne Abtheilungen am 18. oder 19. am Ognon sich befanden, folgt noch nicht, dass man sie am 22. noch dort treffen werde, noch weniger, dass sie einem Angriffe vor der Festung standhalten.

Die drei badischen Brigaden erreichen am 21. October die Front Bucey les Gy-Courboux (22*km*), auf halbem Wege nach dem Ognon. Die rechte Seitenhut, 2 Bataillone, 1 Escadron, 1 Batterie, geht gegen Langres vor und tritt aus dem unmittelbaren Verbande; an ihre Stelle wird 1 preussisches Bataillon eingetheilt mit 2 Escadronen. Die als Reserve folgende preussische Brigade zählt sonach nur mehr 3 Bataillone und 3³/₄ Escadronen.

Aus den der 1. und 3. badischen Brigade zugetheilten Cavallerie-Regimentern wird eine Cavallerie-Brigade gebildet — eine sehr

zweckmässige Massnahme. Die Brigade erhält aber ihre Verwendung nicht in der Richtung gegen den Feind, sondern in der rechten Flanke, so dass hiedurch die in erster Linie stehenden Truppen nunmehr an Cavallerie ziemlich schwach sind.

Das Gefecht am Ognon am 22. October.

Das Thal des Ognon bildet nördlich von Besançon einen markirten Terrain-Abschnitt; die gegen Besançon convergirenden Strassen überschreiten den Fluss bei Pin, Cussey und Voray, 15—12*km* von Besançon entfernt. Die Übergänge sind an 6*km* von einander gelegen; bessere Querverbindungen fehlen im Thale des Ognon. Als Vertheidigungsabschnitt für einen schwächeren Heereskörper war der Ognon sonach nicht geeignet, doch konnte die locale Widerstandsfähigkeit an den Übergangspunkten ausgenützt werden. Die scharf markirten Höhen, welche sich halbwegs zwischen Ognon und Doubs erstrecken, waren der Vertheidigung etwas günstiger, aber noch immer zu ausgedehnt, denn die erwähnten Strassenzüge überschreiten sie zwischen Châtillon le duc und Chaussenne in einer Front von 7*km*; die Ognon-Brücken befanden sich übrigens noch im Bereiche der von den Franzosen auf den Höhen gewählten Artillerie-Positionen.

Nach den Terrainverhältnissen konnte man deutscherseits annehmen, an den Ognon-Brücken auf Vortruppen, auf den Höhen dahinter auf ernsteren Widerstand zu stossen; auch konnten die Franzosen die Brücken zerstört haben, doch scheint es, dass der Fluss auch an anderen Stellen zu überschreiten war. Nach den erwähnten Nachrichten vom 19. konnte man endlich auch gefasst sein, noch auf dem rechten Ufer des Ognon auf den Feind zu treffen.

Das XIV. Corps war am 21. auf den drei nach Besançon führenden Anmarschlinien in der Ausdehnung eines Tagmarsches vertheilt, die 1. Brigade mit den Spitzen 15, die zweite 9, die dritte und die preussische Brigade 20*km* vom Ognon entfernt; es wäre in hohem Grade wünschenswert gewesen, noch an diesem Tage bis an den Ognon aufzuklären, denn ohne Kenntnis, ob man diesseits, am oder jenseits des Ognon auf den Zusammenstoss mit dem Gegner zu rechnen habe, war es kaum möglich, für den 22. mehr anzuordnen, als die Versammlung des Corps zunächst diesseits des Ognon, um nach den Ergebnissen der Aufklärung vom 22. das Weitere zu verfügen.

Am 21. hatte eine Aufklärung nicht stattgehabt; dem commandirenden General fehlte jede Grundlage für das Verhalten am nächsten Tage, sie musste sonach am 22. gewonnen werden.

Das Aufschliessen des Corps gegen die Tête (die 2. Brigade bei Oiselay), bis wohin die entfernteren Gruppen 10 bis 15*km* zu

marschiren hatten, würde einige Stunden beansprucht haben, binnen welcher Zeit die Verhältnisse am Ognon erkundet werden konnten.

Das Corps-Commando hält aber ein Zusammenziehen des Corps diesseits des Ognon nicht für nöthig; es dirigirt die Colonnen, in dem Verhältnisse, in welchem sie sich befinden, nach vorwärts und befiehlt ihnen die Ognon-Übergänge zu besetzen und dann die weiteren Weisungen abzuwarten.

Abgesehen davon, dass nunmehr jede der Colonnen für sich diesseits des Ognon in ein Gefecht verwickelt werden konnte, war auch ein Zusammenwirken derselben verzögert; dagegen scheint der Anmarsch in breiter Front, und die gleichzeitige Besitznahme mehrerer Übergänge geeignet, ein umfassendes Eingreifen der Colonnen auf dem linken Ufer des Ognon vorzubereiten.

Die weiteren Verfügungen machte das Corps-Commando von der näheren Orientirung abhängig, doch sind besondere Massnahmen für die Aufklärung nicht erwähnt, und scheint dieselbe erst von dem einleitenden Gefecht der Sicherungstruppen erwartet worden zu sein; es wirkte in dieser Richtung verzögernd, dass das Corps-Commando mit dem rückwärtigen Staffel marschirte, der erst um 11 Uhr vormittags bei Oiselay, 9*km* nördlich des Ognon, eintraf.

Eine Folge dieses Umstandes war es, dass die 1. Brigade, welche schon um 9 Uhr die Brücke bei Pin ohne Widerstand besetzte, bis 2 Uhr nachmittags unthätig bei Autoreille 7*km* nördlich von demselben stehen blieb.

Die 3. Brigade, welche nach einem sehr unbedeutenden Gefechte — sie verlor im ganzen an diesem Tage sieben Mann an Todten und Verwundeten — die Brücke von Voray um 3½ Uhr nachmittags eingenommen hatte, scheint weitere Weisungen überhaupt nicht erhalten zu haben, und blieb mit ihrem Gros auf dem rechten Ufer stehen.

So beschränkte sich das Gefecht in der Hauptsache auf die Mittelcolonne; dieselbe bewirkte ihren Anmarsch in drei sich in grossen Zwischenräumen folgenden Gruppen; die Vorbedingungen für ein kräftiges Auftreten mit vereinter Macht fehlten sonach von anfang an, und dementsprechend war auch die Entwicklung des Gefechtes.

Die 2. Brigade hatte nur die Vorhut, 1 Bataillon, ½ Escadron und 2 Geschütze, bis an den Ognon vorgeschoben, und war mit dem Gros bei Velloreille 6*km* nördlich geblieben; noch weiter rückwärts war die preussische Brigade von Neuville les la Charité her im Anmarsche.

Die Vorhut hatte sich der Brücke bei Etuz bemächtigt, gab dieselbe aber wieder auf und zog sich zurück, als noch auf dem rechten Ufer französische Truppen auftauchten. Um 11 Uhr erhielt der noch

bei Velloreille befindliche Brigadier durch den Divisions-Commandanten den Befehl, das rechte Ognon-Ufer vom Feinde zu säubern, worauf er die Vorhut durch 1 Batterie und 1 Bataillon verstärkte.

Der Corps-Commandant, um 11 Uhr mit der preussischen Brigade bei Oiselay eintreffend, erfährt dort den Stand der Dinge bei den Colonnen und erlässt bald nach Mittag die eigentliche Gefechts-Disposition, dahin lautend, dass die 1. Brigade über Pin gegen Flanke und Rücken des bei Cussey versammelten Gegners vorgehen, die 2. aber sich einstweilen auf ein Festhalten desselben beschränken solle.

Auf eine Mitwirkung der 3. Brigade, welche um diese Zeit noch nicht im Besitze der Brücke von Voray war, wird nicht gerechnet, die preussische Brigade bleibt zur Verfügung des Corps-Commandanten.

Die Disposition entspricht vollständig der Sachlage, nur wird sie sehr spät erlassen; wenn der Commandant der 1. Brigade sich nicht selbst zum Eingreifen entschliesst, sondern den Befehl abwartet, ist vor 5 Uhr nachmittags auf sein Eintreffen nicht zu rechnen, denn die Brigade hat von Antourelle auf theilweise schlechten Wegen bis Cussey noch 15*km* zu hinterlegen.

Bei der 2. Brigade entwickelt sich nun ein mehrstündiges hinhaltendes Gefecht, an dem sich nach und nach 10 Compagnien betheiligen, indess das Gros der Brigade 3*km* rückwärts aufmarschirt.

Von zwei Batterien beschossen, räumen die Franzosen zwischen 3 und 4 Uhr das rechte Ufer, um 4 Uhr besetzen die badischen Truppen Cussey.

Die badische Brigade sammelt sich nunmehr bei diesem Orte, die preussische bei Bussières, 3*km* oberhalb, und der Corps-Commandant befiehlt nunmehr, obwohl die 1. badische Brigade noch nicht eingetroffen ist, zwischen 4 und 5 Uhr, den Angriff auf die vorliegenden Waldungen, sowie auf Auxon dessous und Auxon dessus. Er beabsichtigte hiedurch, dem, nach einer inzwischen eingegangenen Meldung der 3. Brigade, noch bei Voray kämpfenden Feinde, womöglich den Rückzug nach Besançon zu verlegen.

Die diesen Entschluss veranlassende Meldung der Brigade dürfte aber durch die Ereignisse schon überholt gewesen sein; die 3. Brigade bedurfte dieser Unterstützung nicht; sie hatte nicht viel vom Gegner vor sich, denn zwei Compagnien der 3. Brigade betheiligen sich selbst an dem Angriffe der 2. Brigade. Für denselben werden ausser 3 Batterien, 2 badische und 2 preussische Bataillone eingesetzt.

Die Truppen machen wohl Fortschritte, erringen aber keinen entscheidenden Erfolg und mit einbrechender Dunkelheit gehen die preussischen Truppen über den Ognon, die badischen nach Cussey zurück,

Die 1. Brigade trifft erst nach Beendigung des Gefechtes ein; ein Theil derselben bemächtigt sich um 7 Uhr abends der Ortschaft Auxon dessus, aber auch diese Truppen werden an den Ognon zurückgenommen.

Der Corps-Commandant mit den preussischen Truppen verbleibt in der Nacht in Oiselay 10*km* hinter dem Gefechtsfelde, die badischen Truppen an den Punkten, wo sie den Ognon überschritten.

Da das Gefecht mit einem allgemeinen Zurückgehen der deutschen Truppen endete, so ist der Erfolg nicht augenfällig.

Im allgemeinen wurde das Gefecht ziemlich matt geführt; wenn diese Erscheinung zum Theile durch die nach Breite und Tiefe zu sehr ausgedehnte Gruppirung im Anmarsche und die verspätete Befehlsgebung begründet ist, so hätte das Gefecht doch einen den Deutschen günstigeren Verlauf nehmen können, wenn die Commandanten der beiden Flügelcolonnen bemüht gewesen wären, aus eigenem Entschlusse in den Gang des Gefechtes einzugreifen.

Dem Charakter des Kampfes entsprechend, waren auch die Verluste ziemlich gering, so verliert die 2. badische Brigade in dem von 9 Uhr früh bis nach 5 Uhr abends währenden Kampfe 1 Officier und 36 Mann.

Die Deutschen machten über 200 Gefangene.

Am Abende des 22. October erreichte auch die combinirte Cavallerie-Brigade La Roche den Ort Pesmes; das deutsche Corps hatte sonach den Unterlauf des Ognon von Montbozon bis zur Mündung 70*km* in Besitz genommen und oberhalb auch noch Lure besetzt; gleichzeitig waren auch die Übergänge über die im Rücken des Corps gelegene Saône gesichert worden; das neue rechte Flankendetachement, $^3/_4$ Bataillone, 2 Escadronen, gelangte nach Gray, die frühere rechte Seitenhut, 2 Bataillone, 2 Escadronen, 1 Batterie, hatte sich am 21. bis auf einen Marsch der Festung Langres genähert, war dort mit Mobilgarden und Franctireurs zusammengetroffen, und hatte am 22. wieder den Rückmarsch angetreten, um Port sur Saône zu besetzen. Da das Corps endlich auch in Vesoul eine Abtheilung zurückgelassen hatte, so war auch die Saône-Strecke von Vesoul bis Gray, 50*km*, in deutschen Händen.

Aus den Seitenhuten waren Rückendeckungen geworden und die Nothwendigkeit starker Rückendeckungen machte sich so sehr geltend, dass selbst die gegen Langres eingeleitete Unternehmung wieder aufgegeben wurde.

Am 23. October blieb das Corps in seinen Aufstellungen. Recognoscirungen ergaben, dass die Franzosen ihre Stellung nördlich Besançon fortdauernd behaupteten; Abtheilungen der Cavallerie-Brigade aus Pesmes constatirten eine andere Gruppe des Gegners zwischen

Auxonne und Dôle, die ihrem Vorgehen entgegentrat; es war die Vogesen-Armee Garibaldi's, der damals etwa 4.000 Mann um Dôle concentrirt haben sollte.

Der Corps-Commandant verzichtete auf einen neuerlichen Angriff der am Ognon befindlichen Franzosen, da derselbe keine grossen Resultate versprach, weil die betreffenden französischen Truppen sich auf die nahe Festung Besançon stützten. Diese Motivirung ist ganz richtig, galt aber auch schon damals, als sich der Corps-Commandant zum Angriff auf den am Ognon gemeldeten Gegner entschloss. Doch hatte sich seitdem die allgemeine Lage geändert; an verschiedenen Stellen tauchten feindliche Schaaren auf, und ihre Unternehmungslust und auch ihre Widerstandskraft schien sich nach den Erfahrungen vom Tage vorher gesteigert zu haben; die exponirte Lage des XIV. Corps machte es aber für dasselbe überhaupt bedenklich, in einen Kampf sich einzulassen, dessen Ausgang zweifelhaft war, und die dem Corps vorgezeichnete Aufgabe verpflichtete den Commandanten, mit seinen Kräften Haus zu halten.

Auch die Nothwendigkeit, sich nach allen Seiten zu sichern, schwächte das Corps auf dem Gefechtsfelde.

Der Corps-Commandant wollte nunmehr den Marsch über Dijon nach Bourges antreten. Derselbe war schon am 19. in seiner Absicht gelegen, und war jetzt nicht leichter geworden, denn das Corps hatte den nicht geschlagenen und verstärkten Gegner unmittelbar vor sich.

Die directe Strasse aus der Stellung des Corps über Pesmes und Pontailler nach Dijon (60 bis 70*km*), führte entlang der feindlichen Front, war aber gegen dieselbe durch den Ognon geschützt.

Einen höheren Grad von Sicherheit gewährte der Marsch auf dem rechten Ufer der Saône, doch war er erheblich länger (90 bis 100*km*) und hatte das missliche, dass der erste Theil der Bewegung, der Marsch hinter die Saône, sehr einem Rückzuge gleichsah; im zweiten Theile dagegen bot die Saône eine gute Anlehnung der linken Flanke; die rechte blieb zwar durch Langres bedroht, doch hatten sich die dort versammelten französischen Truppen bisher nicht fühlbar gemacht; die Verbindung mit dem Endpunkte der Etapenlinie Vesoul war endlich auf dem rechten Saône-Ufer leichter zu erhalten.

Der Corps-Commandant entschied sich, den letzten Weg einzuschlagen.

Demgemäss ging das Corps am 24. October unter Beibehalt seiner Gruppirung in vier Colonnen in 30*km* breiter Front an die Saône zurück; die Cavallerie-Brigade besetzte Gray, die preussische Brigade den Saône-Übergang bei Savoyeux. Die Franzosen scheinen nicht gefolgt zu sein, doch zeigte die Bevölkerung überall eine lebhafte Theilnahme an der Landesvertheidigung.

Dieser Bewegung folgte am 25. October ein Ruhetag. Am 26. October gruppirt sich das Corps wie folgt: an der Saône die preussische, die 1. badische und die Cavallerie-Brigade in Gray, die 2. badische Brigade in Dampierre, die 3. badische Brigade bleibt 8 bis 10*km* südöstlich Gray auf dem linken Ufer; sie besorgt die Sicherung gegen Dôle und Besançon, während die 1. badische Brigade mit der Cavallerie die Sicherung gegen Dijon, Châtillon-sur-Seine und Langres übernimmt. Das Corps ist nun mit allen Kräften versammelt, auf dem in der Mitte zwischen Vesoul-Langres-Dijon-Besançon liegenden wichtigen Strassenknoten und Saône-Übergang; es ist dies die am meisten vorwärts gelegene Gegend, in welcher das XIV. Corps noch vereint auftreten kann.

Die Erreichung dieses Punktes scheint auch die wahre Absicht des Corps-Commandos gewesen zu sein, als es den Ognon verliess; dafür spricht das längere Verweilen in dieser Gegend.

Die Aufklärung in den gedachten Hauptrichtungen bis an den Gegner scheint man der Cavallerie nicht zugemuthet zu haben, denn der Corps-Commandant sah sich veranlasst, am 27. October Recognoscirungen durch Detachements vorzunehmen, welche vorwiegend aus Infanterie bestanden.

Die Strasse, welche von Gray in 45*km* nach Dijon führt, wird im ersten Drittel durch den Bach la Vingeanne, im zweiten durch den Bach la Tille durchschnitten; schon diesseits des erstgenannten Baches begegneten die Deutschen auf mehreren Punkten dem Feinde; in leichten Gefechten, welche den deutschen Truppen 1 Officier und 25 Mann an Todten und Verwundeten kosteten, verjagten sie den Gegner bis hinter die Vingeanne und nahmen ihm an 500 Gefangene ab; sie brachten in Erfahrung, dass Dijon stark besetzt und daselbst eine Armee der Côte d'Or in Bildung begriffen sei; über die Leistungsfähigkeit dieser Truppen lieferten die stattgehabten Zusammenstösse nähere Orientirung. So bestanden zwei Compagnien des 2. badischen Regimentes mit 4 Geschützen bei St. Seine de l'eglise ein $1\frac{1}{2}$stündiges Gefecht mit 600 Mobilgarden, erbeuteten deren Gepäck und 60 Gefangene, und verloren dabei 2 Mann todt, 1 Officier und 3 Mann verwundet.

An Zahl aber vermehrten sich die Gegner nunmehr in augenscheinlicher Weise; man wusste sie nunmehr in drei Gruppen: bei Besançon, bei Dôle-Auxonne und bei Dijon, und es ist nicht besonders überraschend, wenn das Corps-Commando, einen feindlichen Angriff voraussehend, das Corps am Morgen des 28. October bei Gray versammelt; wohl aber zeigt es, dass dasselbe in der Hauptsache auf Combinationen und Kundschaftsnachrichten angewiesen und in der Aufklärung durch die eigenen Truppen nicht gut bedient war; denn

als der Angriff nicht erfolgt und das XIV. Corps seine Hauptkräfte bis an den Bach Vingeanne vorschiebt, wurde constatirt, dass der Gegner in voller Auflösung nach Dijon und Auxonne zurückgegangen, so dass die Fühlung mit demselben nicht mehr herzustellen war.

Am 29. October sollte der Marsch des XIV. Corps bis an den Bach la Tille fortgesetzt werden; doch traf am Morgen ein Schreiben des Generals v. Moltke ein, welches dem Corps vollkommen neue Aufgaben stellte; dieses Schreiben, vom 23. datirt, war sechs Tage unterwegs gewesen; ein an demselben Tage abgesendetes Chiffern-Telegramm war wegen Unterbrechung der Verbindung mit Epinal nicht an seine Adresse gelangt; es ist zwar nicht aufgeklärt, warum dieses Telegramm dann nicht auf andere Weise weitergesendet wurde, da es ja auch mittelst Ordonnanzreiter oder Wagen befördert, den General v. Werder binnen 24 Stunden erreichen konnte; dieses Vorkommnis ist unter die nicht vorauszusehenden und auch nicht zu erklärenden Zwischenfälle einzureihen, welche im Kriege manchmal alle Combinationen beirren.

Wenn, wie angegeben wird, General v. Werder nach dem Gefechte am Ognon wirklich die Absicht hatte, den Vormarsch nach Bourges anzutreten, und wenn er mit Energie an deren Durchführung gegangen wäre, so konnte er am 29. schon drei bis vier Märsche über Dijon hinaus vorgerückt sein; das verspätete Eintreffen des neuen Befehles hätte dann viel ernstere Folgen haben können.

Das Verhalten des XIV. Corps in dieser Zeit macht aber nicht den Eindruck, als ob es seinem Commandanten mit dem Vorgehen gegen Bourges Ernst gewesen wäre. Das Corps hat in den sechs Tagen nach dem Gefechte am Ognon erst einen kleinen Marsch in westlicher Richtung zurückgelegt. Das Streben, Zeit zu gewinnen, tritt unverkennbar hervor, vielleicht in der Hoffnung, dass mittlerweile die bessere Orientirung über die auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes obwaltenden Verhältnisse auch an massgebender Stelle zur Erkenntnis führen würde, dass der Vormarsch auf Bourges doch ein bedenkliches Wagnis wäre.

Die Ereignisse sind dem Commandanten des XIV. Corps zu Hilfe gekommen.

In dem Schreiben vom 23. setzt Moltke den General v. Werder in Kenntnis, dass Metz in den nächsten Tagen capituliren, und unmittelbar hierauf die 2. Armee den Marsch über Troyes gegen die Loire antreten werde. Werder solle „mit dem XIV. Corps, dann der 1. und 4. Reserve-Division, welche ihm unterstellt werden, die Einschliessung und demnächst auch die Belagerung von Schlettstadt, Neu-Breisach und Belfort ausführen, das Elsass und die linke Flanke

der 2. Armee decken und vor seiner eigenen Front die der eigenen Stärke angemessenen feindlichen Kräfte fesseln".

Der Befehl sagt weiter: „Der Commandant des Armee-Corps wird hiernach, so lange der Feind starke Kräfte bei Besançon versammelt hält, mit den schon jetzt unter Seinen Befehlen vereinigten Truppen hauptsächlich bei Vesoul stehen, Dijon stark besetzen und sich gegen Langres, Besançon und Belfort sichern; die nunmehr selbständig zu deckenden Verbindungen des Corps werden wieder über Epinal zu führen sein, und sind die Herstellungsarbeiten an der Eisenbahn Blainville-Epinal-Vesoul thunlichst zu fördern, und auch die Bahnstrecke Vesoul-Dijon möglichst gegen feindliche Zerstörungen zu sichern".

„Zur Offensive gegen schwächere feindliche Kräfte vorzugehen, werden Euer Excellenz nicht zögern; namentlich ist bis zur Einschliessung von Belfort durch die 1. Reserve-Division, welche kaum vor dem 6. November dort eintreffen kann, jene Festung stark zu beobachten, und die etwa von ihr aus beabsichtigte Organisation eines Guerillakrieges gegen die Vogesen und das obere Elsass zu hindern. Es kann unter diesem Gesichtspunkt selbst eine Verwendung erheblicher Kräfte gegen Belfort erforderlich werden."

„Sie werden benachrichtigt werden, an welchem Tage die 1. Reserve-Division zu Colmar zu Ihrer Verfügung stehen wird."

„Der Ausdehnung Ihrer Operationen nach Süden hin auch über Besançon steht nichts im Wege, sobald die Verhältnisse dies ohne Beeinträchtigung der in erster Linie gestellten Aufgaben gestatten."

In diesem besonders ausführlichen, hier wortgetreu wenn auch mit Hinweglassung einiger minder wichtiger Stellen angeführten Befehlschreiben Moltke's wird dem General v. Werder eine von der bisherigen gänzlich verschiedene Aufgabe zugewiesen; von einem Marsche nach Westen ist nicht mehr die Rede; die Sicherung des Elsass, des Moselthales und des Marsches der 2. Armee kann in der Hauptsache in defensivem Sinne durch Festhaltung der bereits gewonnenen Positionen erreicht werden.

Da General v. Werder auch das Commando über die im Elsass operirende 1. und 4. Reserve-Division übertragen wurde, ist die Einheitlichkeit im Commando und in der Verwendung der auf dem südöstlichen Operations-Schauplatze befindlichen Streitkräfte angestrebt.

In der Zeit zwischen Ausfertigung dieses Befehles und seinem Eintreffen beim XIV. Corps hatten sich die Verhältnisse im Elsass bedeutend günstiger gestaltet. Schlettstadt war seitdem gefallen. Die 4. Reserve-Division stand vor Neu-Breisach, ein Theil derselben und die 1. Reserve-Division waren im Vormarsche gegen Belfort befindlich

und enthoben das XIV. Corps der Nothwendigkeit, von seinen eigenen Truppen ansehnlichere Detachirungen dahin vorzunehmen.

Es konnten indess noch immer einige Tage verstreichen, ehe General v. Werder die freie Verfügung über die Truppen im Elsass erhielt; die 4. Reserve-Division war noch durch die Belagerung von Neu-Breisach festgehalten und die Überweisung der 1. Reserve-Division war erst in einem späteren Zeitpunkte in Aussicht gestellt.

Für die nächste Zeit konnte General v. Werder deshalb zur Lösung seiner Aufgabe nur über das XIV. Corps verfügen. Auch über dessen Verwendung enthält das angeführte Befehlschreiben sehr bestimmte Vorschriften.

Die Gegend von Vesoul entspricht sehr gut für eine der gegebenen Aufgabe angepasste Bereitschaftsstellung. Dort deckt das Corps direct seine eigenen Verbindungen und sperrt die kürzesten Marschlinien von Besançon gegen den Bewegungsraum der 2. Armee. Vesoul liegt zugleich ziemlich in der Mitte zwischen Besançon, Belfort und Langres (45 bis 70*km*); von hier kann das Corps auch verhältnismässig rasch die Verbindung mit den Streitkräften im Elsass bewirken.

Erheblich erschwert wird die Aufgabe durch die anbefohlene Besetzung von Dijon und die Sicherung der dahin führenden Eisenbahn.

Dijon liegt 110*km* südwestlich von Vesoul, und durch die Besetzung dieser Stadt erhält die durch das XIV. Corps zu behauptende Front von dort bis Belfort eine Ausdehnung von 160*km*, acht bis neun Märschen.

Die Besetzung von Dijon war gleichwohl unter mehrfachen Gesichtspunkten sehr wünschenswert. Durch die Besetzung von Dijon wurden die Strassen, welche aus dem Saône-Gebiete in das Thal der oberen Seine nach Châtillon und Troyes führten, abgesperrt, und der um Besançon und Dôle versammelte Gegner in seinen Verbindungen bedroht.

General v. Moltke will aber die Truppen des Generals v. Werder durch die vorgezeichneten Massregeln nicht zu ausschliesslich defensivem Verhalten verpflichten. Er empfiehlt ausdrücklich, gegen schwächere Kräfte die Offensive bis über Besançon hinaus und betont als specielle Aufgabe, die Organisation eines auf Belfort basirten Guerillakrieges, eventuell mit starken Kräften zu verhindern.

Trotz der theilweise sehr bestimmt lautenden Befehle bleibt die Wahl zwischen den mehrfachen Alternativen und damit die wesentlichste Entscheidung, doch dem General v. Werder überlassen.

Die erste Intention des Generals v. Werder nach Erhalt des hier gedachten Befehles ist, die im Zuge befindliche, nur

ungern unternommene Offensive gegen Dijon aufzugeben und das Corps auf Vesoul zurückzuführen. Als aber am Nachmittage gemeldet wird, dass Dijon vom Feinde geräumt sein solle, ändert General v. Werder seinen Entschluss, und beordert die Hälfte des Corps zum Vorgehen gegen Dijon, während er den Rest auf Vesoul zurücknimmt. Die Theile des Corps setzen sich sonach am 30. October in entgegengesetzten Richtungen in Bewegung.

Die Unsicherheit, ob die gegen Dijon vorrückende Gruppe dort nicht einem ernsten Engagement entgegen gehe, hätte es gerathen erscheinen lassen, den Rückmarsch gegen Vesoul so lange zu verzögern, bis die Verhältnisse bei Dijon festgestellt waren.

Mit dem Vormarsche gegen Dijon war der Commandant der badischen Division mit der 1. und 3. Brigade betraut worden, mit der Weisung, sich dabei aber nur unter günstigen Umständen in ein ernstes Gefecht einzulassen. Es sollte also eigentlich nur ein Versuch sein, ob man sich dieser Stadt leichten Kaufes bemächtigen könne. Zu dieser, im Grunde genommen etwas unsicher lautenden Fassung des Befehles war das Corps-Commando eben dadurch veranlasst, weil es darauf verzichtet hatte, die betreffenden Truppen im Bedarfsfalle durch den Rest des Corps unterstützen zu können.

Befehle, welche verrathen, dass der Durchführung kein hoher Wert beigelegt wird und welche die Verantwortung dem Unter-Commandanten überlassen, erzielen nur in Ausnahmefällen günstige Resultate.

Das Gefecht von Dijon am 30. October.

Am 29. war die 3. Brigade bei Talmay auf dem linken Flügel des am Vingeanne-Bache gruppirten XIV. Corps gestanden, die 1. Brigade war auf der Strasse nach Dijon 6*km* weit als Vorhut bis Mirebeau vorgeschoben gewesen, und hatte die Aufklärung nach vorn besorgt, zu welchem Behufe sie auch über zwei Escadronen verfügte, während die Cavallerie-Brigade, auf dem rechten Flügel des Corps, wahrscheinlich als Aufklärung und Sicherung gegen das nördlich liegende Langres zu wirken hatte.

Die dem G. L. v. Beyer überwiesenen Brigaden bildeten sonach die Vorhut und den linken Flügel des Corps, die erste war etwa 23, die andere an 35*km* von Dijon entfernt.

Bisher hatte die Saône den linken Flügel geschützt, von hier ab entfernte sich die Marschrichtung von diesem Flusse. Die Übergänge über denselben, Pontailler, Auxonne und St. Jean de Losne, waren in den Händen des Gegners; da in Dôle und Auxonne das

Corps Garibaldi's vermuthet wurde, erschien im Vormarsche die linke Flanke bedroht.

Wenn auch am Abende vorher gemeldet worden war, dass Dijon vom Gegner geräumt sei, so musste die Bewegung doch in Gefechtsbereitschaft unternommen werden.

Die Annahme einer breiten Front war beabsichtigt, doch musste hievon abgestanden werden, da die Strasse, welche von Talmay über Eteraux führt, zerstört worden war; sämmtliche Kräfte wurden daher an die Hauptstrasse Gray-Dijon gewiesen. Die Brigade von Talmay hatte nun bis Dijon einen so starken Marsch zurückzulegen, dass sie erst am Abende dieses Tages, und jedenfalls ermüdet, eintreffen konnte. Die Tête-Brigade hatte einen Vorsprung von drei Stunden, sie konnte bald nach Mittag Dijon erreichen.

Die Ausgangssituation stellte den Divisions-Commandanten vor die Entscheidung, mit der 1. Brigade allein die Einnahme von Dijon zu versuchen, oder vorerst die 3. Brigade heranzuziehen, wodurch eine Verzögerung entstand, die es zweifelhaft machte, ob bei den kurzen Octobertagen die Division noch rechtzeitig am Tage vor Dijon verfügbar sein würde. Er konnte die Schwierigkeiten auch ganz vermeiden, wenn er die 3. Brigade, welche am 29. gerastet hatte, durch einen Nachtmarsch heranzog, oder die Besetzung von Dijon für den folgenden Tag verschob. Eine besondere Dringlichkeit schien nicht vorgelegen zu haben.

Wohl in der Absicht, den augenblicklich günstigen Sachverhalt, der durch die Räumung der Stadt gegeben war, schleunig auszunützen, und dem Gegner keine Zeit zu lassen, von seinem Entschlusse zurückzukommen, entschied sich der Divisions-Commandant, den Vormarsch mit der 1. Brigade anzutreten und die 3. folgen zu lassen.

Die Voraussetzung, dass Dijon geräumt sei, wurde aber bald unsicher. Schon am Bache la Tille, 12*km* diesseits der Stadt, begegnete die Vorhut feindlichen Vortruppen, welche indess leicht vertrieben wurden. Unmittelbar vor der Stadt aber steigerte sich der feindliche Widerstand; die Höhen westlich St. Apollinaire wurden um 12 Uhr 30 Minuten durch zwei Bataillone genommen; hier aber sah sich der Divisions-Commandant schon veranlasst, die Batterien der rückwärtigen Brigade, welche zwischen 2 und 3 Uhr Arc-sur-Tille erreicht haben dürfte, heranzuziehen und 6 Batterien gegen die vertheidigte Stadt ins Feuer zu setzen (3 Uhr nachmittags).

Die Aussicht, Dijon ohne Gefecht in die Hand zu bekommen, war sonach geschwunden, und damit musste neuerlich in Erwägung gezogen werden, ob unter solchen Umständen, wo auf das Eingreifen der 3. Brigade erst in einigen Stunden gerechnet werden konnte, in ein ernsteres Gefecht einzutreten sei.

Wie es scheint, gelang es nicht mehr rechtzeitig, die engagirten Truppen zurückzuhalten.

Die Deutschen gingen mit 16 Compagnien nebeneinander in breiter Front umfassend gegen Dijon vor und bemächtigten sich trotz hartnäckiger Gegenwehr der Vorstädte.

Da jedoch bei der zähen Gegenwehr des Gegners anzunehmen war, dass man nur unter schweren Verlusten und nicht vor Einbruch der Dunkelheit in den Besitz der inneren Stadt gelangen würde, so befahl General v. Beyer um 4 Uhr nachmittags das Abbrechen des Gefechtes, und bezog mit der 1. Brigade Quartiere in St. Apollinaire, mit der 3. Brigade südlich davon.

Ob nun dieser Entschluss mehr oder weniger freiwillig erfolgte, in diesem Zeitpunkte war er bedenklich, denn es war nicht ausgeschlossen, dass die betheiligten Truppen im Rückzuge mehr Verluste erleiden, als bei Fortsetzung des Gefechtes, und jedenfalls kam er einem vollständigen Aufgeben der Unternehmung gleich; denn die mit Opfer erkauften Objecte aufzugeben, um sie tags darauf gegen einen durch den Erfolg ermuthigten Gegner nochmals zu erobern, wird nicht die Absicht des Commandanten gewesen sein.

Wenn man sich mit einigem Rechte davor scheute, die Truppen bei eingebrochener Dunkelheit in der inneren Stadt in einen Strassenkampf eintreten zu lassen, so konnte man sich mit dem Besitze und dem Festhalten der Vorstädte begnügen, die ja durch Gartenanlagen von der inneren Stadt getrennt sind. Die Deutschen hatten kaum die Hälfte ihrer Truppen engagirt, und an dem schliesslichen Erfolge war nach dem Herankommen der 3. Brigade demnach nicht zu verzweifeln.

Die Verluste der Deutschen betrugen 11 Officiere und 249 Mann; waren daher für die in's Gefecht getretenen Truppen ziemlich beträchtlich (8%).

Da auf französischer Seite weniger militärische Erwägungen als die schwankende Stimmung der Bevölkerung den Ausschlag gaben, so wurde Dijon trotz des errungenen Erfolges noch in der Nacht von den Franzosen geräumt, und überlieferte sich der badischen Division.

Von den anderen Theilen des Corps erreichte die 2. badische Brigade Vesoul noch am 31. October, die preussische Brigade am 3. November.

Die Besitznahme des Elsass.

Am 20. September hatte König Wilhelm die Aufstellung der 4. Reserve-Division (15 Bataillone Infanterie, 2 Cavallerie-Regimenter, 6 Batterien, 1 Pionnier-Compagnie) angeordnet. Dieselbe bestand

grösstentheils aus Landwehr-Infanterie (nur 3 Linien-Bataillone), aus Reserve-Cavallerie und Reserve-Batterien. Noch vor Ablauf des Monates September war sie in der Gegend zwischen Freiburg, Alt-Breisach und Schlingen versammelt. Sie blieb selbständig und unterstand direct dem grossen Hauptquartier. Ihre Aufgabe wird dahin definirt: sie sollte Ober-Elsass vollständig besetzen, namentlich den auf die dortigen kleinen Festungen sich stützenden Streifzügen der Franctireurs ein Ende machen, und das gegenüberliegende deutsche Gebiet vor Belästigungen schützen.

Nach der Einnahme von Strassburg am 30. September wurde die 4. Reserve-Division mit der Wegnahme von Schlettstadt und Neu-Breisach beauftragt.

In Strassburg befand sich die dem General-Gouverneur des Elsass unterstellte 1. Reserve-Division, welche drei Landwehr-Bataillone, 1 Escadron Reserve-Uhlanen und 1 leichte Reserve-Batterie gegen Schlettstadt zur Beobachtung vorgeschoben hatte.

Vom Gegner waren ausser Freischaaren nur die Besatzungen von Schlettstadt (1.200 Mobilgarden, 700 Artilleristen, 120 Geschütze) und von Neu-Breisach (5.500 Mann, mit Ausnahme eines Linien- und eines Depôt-Bataillons, ausschliesslich Mobil- und Nationalgarden, 108 Geschütze) zu bekämpfen.

Noch vor dem Abmarsche des XIV. Corps hatte die 4. Reserve-Division den Rhein bei Neuenburg überschritten, am 3. October Mühlhausen mit ihrem Gros besetzt, und den südlichsten Theil des Landes vom Feinde gesäubert; dann wendet sich die Division gegen Norden. Die combinirte Landwehr-Brigade, 8 Bataillone, das 1. Reserve-Uhlanen-Regiment und 5 Batterien schliessen Neu-Breisach am 6. October ein.

Am 7. October marschirt der Rest der Division von Mühlhausen ab gegen Schlettstadt, lässt 2 Bataillone des I. R. 25, $^1/_2$ Escadron, 1 Batterie in Meienheim, ein Landwehr-Bataillon (Ortelsburg) bei der in Neuenburg erbauten Brücke zurück, und erreicht am 10. oder 11. October mit 4 Bataillonen, 2 Escadronen, 2 Batterien Schlettstadt, wo es sich mit dem schon erwähnten Detachement der 1. Reserve-Division vereinigt.

Ein Theil des Elsass mit Mühlhausen, wird den Franzosen wieder überlassen.

Da dem Commandanten der 4. Reserve-Division ein gleichzeitiger Angriff auf Schlettstadt und Neu-Breisach mit den zur Verfügung stehenden Streitkräften nicht ausführbar schien, entschied er sich zunächst für den Angriff der erstgenannten Festung. Bis 17. October ist das Belagerungs-Corps versammelt; da noch 2 Bataillone von Neu-Breisach und eines von Neuenburg herangezogen werden, zählt

dasselbe 10 Bataillone Infanterie, 3 Escadronen, 3 Batterien, zu welchen auch 16 Festungs-Artillerie- und Pionnier-Compagnien mit 56 Belagerungs-Geschützen stossen. Es war sonach eine 7- bis 8fache Überlegenheit an Zahl, abgesehen von der Qualität, mit welchen das Belagerungs-Corps auftrat. Diese Concentrirung aber hatte ein weiteres Aufgeben des bereits besetzten Landes zur Folge. Die Brücke bei Neuenburg wurde aufgelassen, ebenso die Einschliessung von Neu-Breisach an der Südfront, und das zur Beobachtung des südlichen Elsass zurückgelassene Detachement ging bis Colmar zurück; in dem geräumten Gebiete tauchten alsbald wieder feindliche Freischaaren auf.

Die Belagerung von Schlettstadt nahm dann einen raschen Fortgang; 24 Stunden nachdem die Belagerungs-Geschütze in Thätigkeit getreten, am 24. capitulirt die Festung.

Dieselbe wurde durch ein Detachement der 1. Reserve-Division stark besetzt, die 4. Reserve-Division daher gegen Neu-Breisach verfügbar. Vor dieser Festung waren 6 Bataillone der ostpreussischen Landwehr-Brigade verblieben; am 27. October wurden sie auf 11 Bataillone, 4 Batterien, 5 Escadronen gebracht, und bald darauf trafen noch 15 technische Compagnien und die Belagerungs-Geschütze vor Neu-Breisach ein. Nun wurde die Festung vollends eingeschlossen und die Belagerung eingeleitet.

Der Rest der 4. Reserve-Division verstärkte das bei Colmar zur Bewachung des südlichen Elsass zurückgebliebene Detachement auf 4 Bataillone, 3 Escadronen und 2 Batterien, welche nunmehr bis Enfisheim, 2*km* südwestlich Neu-Breisach, vorgingen.

Von Colmar aus hatte sich das gedachte Detachement durch Streifungen überzeugt, dass der nördliche Theil der Vogesen vom Gegner verlassen war.

Inzwischen war durch die oberste Heeresleitung die Formirung eines neuen Truppencorps aus 12 Landwehr-Bataillonen, 2 Escadronen und 2 Batterien in Glogau angeordnet, welches an Stelle der 1. Reserve-Division die wichtigen Punkte des Elsass besetzen, also wahrscheinlich dem General-Gouvernement von Elsass unterstehen sollte. Die 1. Reserve-Division wurde für weitere Operationen verfügbar; die Ablösung dieser Division muss schon im Laufe der eben dargestellten Ereignisse erfolgt sein, denn sie erreichte im Vormarsche gegen Süden am 30. October Colmar (siehe die Skizze 7.)

Zur Zeit, als der Befehl des grossen Hauptquartiers vom 23. October, dem General v. Werder das Verfügungsrecht über die beiden Reserve-Divisionen übertrug, beziehungsweise dem General v. Werder zukam, (29. October), war der grösste Theil der 4. Reserve-Division (11 Bataillone) vor Neu-Breisach gebunden, der Rest (4 Batail-

[...]one) stand bei Ensisheim, die 1. Reserve-Division bei Colmar zum Vormarsche bereit.

Die Operationen der 4. Reserve-Divisionen beschränken sich stets auf die Erreichung eines Zieles und setzen für dasselbe so viel Kräfte ein, dass ein günstiges Ergebnis kaum zweifelhaft ist. Obwohl schliesslich vom Erfolge gekrönt, scheint es doch, dass die Erfolge nicht vollständig den Intentionen des grossen Hauptquartiers entsprachen.

Zu dieser Schlussfolgerung berechtigt die Wahl ihres Versammlungsraumes am Ober-Rhein. Derselbe, also der Ausgangspunkt ihrer Operationen, lag im südlichsten Theile des Elsass, etwa 60*km* von dem Gebiete, welches im Bereiche des General-Gouvernements von Elsass durch die 1. Reserve-Division besetzt war, und ebenso weit von Belfort entfernt.

Es lag sonach wahrscheinlich auch die Absicht vor, durch Besetzung von Mühlhausen und der von Belfort heranführenden Verbindungen das zwischenliegende Gebiet mit den Festungen Schlettstadt und Neu-Breisach zu isoliren und dann von Nord und Süd umfassend in Besitz zu nehmen.

Die 4. Reserve-Division begann auch in diesem Sinne ihre Operationen.

Aber bald darauf gibt der Commandant das südliche Elsass wieder auf, schliesst die beiden Festungen ein, und etablirt seine Verbindungen weiter nördlich; ja später verzichtet er auf die gleichzeitige Einschliessung beider Festungen, und begnügt sich mit jener von Schlettstadt. Er selbst und das Belagerungs-Material treffen am 17. October vor Schlettstadt ein. Abgesehen davon, dass die vorhergegangene Besetzung des südlichen Elsass hiedurch sich als nutzlos erwies, war auch eine erhebliche Zeit verstrichen. Hätte sich das grosse Hauptquartier von Haus aus so bescheidene Ziele gestellt, hätte es die Division in der Nähe von Strassburg versammelt, so konnte die Einschliessung von Schlettstadt 14 Tage früher durchgeführt sein.

Der zu bewältigende Widerstand des Feindes scheint nicht erheblich gewesen zu sein, denn die Gesammtverluste der 4. Reserve-Division betrugen während des Monates October 1 Officier und 11 Mann, hievon 8 Mann vermisst.

Vielleicht hätte es den Operationen ein entschiedeneres Gepräge gegeben, wenn das Zusammenwirken der Gouvernements-Truppen mit der 4. Reserve-Division durch die Einheitlichkeit der Commandoführung angebahnt worden wäre.

Wenn die oberste Heeresleitung kurze Zeit nach dem Eintreffen der 4. Reserve-Division sich veranlasst sieht, neuerdings Ver-

stärkungen aus der Heimat nach diesem Theile des Kriegsschauplatzes zu entsenden, so sind die Motive hiezu in den hier stattgehabten Vorgängen nicht zu erkennen.

Diese Massregel erscheint mehr in der Voraussicht des vielleicht später eintretenden Bedarfes begründet zu sein.

Durch directe Verfügung des grossen Hauptquartiers waren die Ende October im Elsass verfügbaren Truppen, d. i. die 1. Reserve-Division und das bei Enfisheim stehende Detachement der 4. Reserve-Division zur Einschliessung von Belfort bestimmt worden.

Das grosse Hauptquartier hatte hiezu sicherlich gewichtige Gründe; es ist aber nicht ebenso gewiss, ob General v. Werder, wenn er die freie Verfügung über alle Truppen gehabt hätte, zu dem gleichen Entschlusse gekommen wäre; bisher hatte ihn Belfort in seinen Operationen nicht gestört; weder Elsass, noch seine Verbindungen, waren von dort her bedroht worden.

Er hätte vielleicht einen ansehnlichen Theil der gegen diese Festung dirigirten Kräfte an sich gezogen, um mit grösserem Nachdrucke den ihm im freien Felde entgegenstehenden Gegner zu bekämpfen.

Die entscheidende Bedeutung war jedenfalls den Operationen des General v. Werder zuzuerkennen; hatten diese durchgreifenden Erfolg, so blieb Belfort isolirt und musste früher oder später als reife Frucht den Deutschen in die Hände fallen.

Die deutschen Armeen hatten niemals Anstand genommen, an französischen Festungen vorüberzugehen und sie nur durch untergeordnete Kräfte zu beobachten; die Ausnahme, welche das grosse Hauptquartier hier machte, wird deshalb auch mehr in politischen als in militärischen Gründen zu suchen sein. Die Festung Belfort musste genommen werden, um bei einer Friedensverhandlung die Abtretung dieses Gebietes, welches strategisch von hoher Bedeutung ist, weil es den Zugang in das südöstliche Frankreich beherrscht, verlangen zu können.

Weitere Operationen des XIV. Corps.

Das Werder'sche Corps hatte mit Anfang November ungefähr jene Aufstellung genommen, welche ihm durch das Schreiben Moltke's vom 23. October bezeichnet worden war; es war vertheilt in der nahe 100*km* langen Front von Vesoul bis Dijon, im allgemeinen dem rechten Ufer der Saône folgend; die Hauptkräfte standen an den Endpunkten dieser Linie, dazwischen war Gray und Pontailler besetzt.

Es ist ziemlich klar, dass diese Vertheilung des Corps nicht darnach angethan war, einem ernsthaften Angriffe des Gegners zu

begegnen, denn da die Sicherheitssphäre dieser 5 Märsche langen Front sich kaum einen Tagmarsch gegen den Gegner zu erstreckte und von Vesoul die Festung Besançon in 2, Dijon aber in 3 Märschen zu erreichen ist, so konnte das Werder'sche Corps jedem solchen Angriffe nur mit der Hälfte seiner Truppen entgegentreten, wenn es nicht vorzog, seine Vereinigung weiter rückwärts anzustreben.

Das in Dijon stehende halbe Corps blieb im hohen Grade gefährdet, wenn der Gegner über Vesoul vorging.

General v. Werder hatte kaum die vorgedachte Aufstellung erreicht, als er von der obersten Heeresleitung am 3. November auf telegraphischem Wege von der Übergabe von Metz, sowie von dem Vormarsch der 2. Armee nach Châtillon und Troyes, welche Orte am 8. November erreicht werden sollten, verständigt wurde; zugleich wurde darauf hingewiesen, „dass sich für das XIV. Corps nunmehr die Möglichkeit biete, unter angemessener Beobachtung von Besançon, angriffsweise bis in die Gegend von Dôle, und gegen den südlich des Doubs gelegenen Eisenbahnknoten bei Arc et Senans vorzugehen, sowie auch Truppen gegen Châlons-sur-Saône vorzuschieben."

Die neue Front, welche das XIV. Corps hienach einnehmen sollte, wäre ungefähr durch den Unterlauf des Doubs bezeichnet und würde von Arc et Senans bis Châlons-sur-Saône eine Ausdehnung von etwa 80*km* besessen haben; der linke Flügel von Vesoul hatte hiezu etwa 100*km*; jener von Dijon 60*km* zu hinterlegen. Die Tendenz eines solchen Vorgehens ist neben dem allgemeinen Terraingewinne sichtlich jene, die Truppen bei Besançon von der Verbindung mit dem Westen und Süden Frankreichs abzuschneiden.

Ein unmittelbarer Zusammenhang dieser in Aussicht genommenen Operation mit dem Vormarsche der 2. Armee besteht nicht; deren Flanke wäre durch die Behauptung der Saônelinie auch genügend gedeckt gewesen.

Die Zweckmässigkeit der vom grossen Hauptquartier gewünschten Operation steht nicht in Frage, wenn das XIV. Corps genügend kräftig war, einen Vorstoss zu wagen, der es ausser jede Verbindung mit den Reserve-Divisionen im Elsass brachte und auch seine Verbindungen der doppelten Bedrohung von Langres und Besançon preisgab.

Die gegenüberstehenden französischen Kräfte hatten um diese Zeit eine ansehnliche Stärke erreicht: 45.000 Mann, 7 Batterien bei Besançon; 12.000 Mann mit 1 Batterie zwischen Dôle, Pesmes und Auxonne; 18.000 Mann und 3 Batterien weiter südlich im Saône-Thale; zusammen 75.000 Mann, 11 Batterien.

Diese Stärke soll im grossen Hauptquartier, als es den vorangeführten Befehl erliess, gänzlich unbekannt gewesen sein, demnach auch dem General v. Werder, welcher ja sonst nach Versailles, wohin telegraphische Verbindung bestand, darüber berichtet hätte.

Trotzdem zögerte General v. Werder, der Weisung des grossen Hauptquartiers nachzukommen und suchte sich nähere Aufklärung über die Vertheilung der französischen Streitkräfte zu verschaffen; wie schon früher einmal bei ähnlicher Gelegenheit, verfügte er die Entsendung gemischter Detachements von Dijon gegen St. Jean de Losne, und Auxonne, von Gray gegen Dôle, von Vesoul gegen Süden und Südosten.

Die Detachements aus Dijon trafen noch diesseits der Saône auf den Gegner, jene von Gray schon wenige Kilometer südlich des Ortes, alle sahen sich im Weitermarsche gehindert; die Anwesenheit des Gegners zwischen Auvillars und Gray war hiedurch constatirt und veranlasste sowohl den Corps-Commandanten wie den Divisions-Commandanten in Dijon zur Verschärfung der Sicherheitsmassregeln; die Recognoscirungs-Abtheilungen aus Vesoul trafen den Ognon bei Voray und den Doubs bei l'Isle vom Feinde besetzt.

Im westlichen Bereiche des Corps bei Dijon und Gray, wurde der Gegner schon nahe den eigenen Aufstellungen gefunden, und da dies erst infolge der vom Corps-Commandanten ausdrücklich angeordneten Recognoscirungen geschah, scheint der normale Aufklärungs- und Sicherungsbereich der dortigen Truppen ein sehr beschränkter gewesen zu sein.

Nach den Ergebnissen dieser Recognoscirungen wusste der Corps-Commandant also den Gegner am Ognon und am Doubs oberhalb Besançon und dessen offenbar starken linken Flügel an der Saône vorgenommen bis südlich Gray; auch der Gegner war sonach in weiter Front vertheilt (gegen 120*km*).

Der Corps-Commandant hielt trotzdem einen Angriff nicht für angezeigt, und verharrte in abwartender Haltung; auch dann noch, als in den nächsten Tagen ein allgemeines Zurückgehen der Franzosen von der unteren Saône gemeldet wurde.

Es standen damals auf deutscher Seite in Dijon: 10 Bataillone, 7 Escadronen, 5 Batterien.

Von dort detachirt in Mirebeau: 1 Bataillon, 1 Escadron 1 Batterie;

bei Gray: 4 Bataillone, 4 Escadronen, 2 Batterien;
bei Vesoul: 6 Batterien, 6 Escadronen, 3 Batterien;
in St. Loup: 1 Batterie;
in Lure: 1 Bataillon, 2 Escadronen, 1 Batterie.

Die badische Cavallerie-Brigade scheint als solche wieder aufgelassen und die Cavallerie den Infanterie-Brigaden zugetheilt worden zu sein.

Auf französischer Seite wurden die Kräfte nach Südwesten verschoben, jene von Besançon nach Chagny, wo sie am 12. November anlangten, jene des Generals Garibaldi nach Autun, noch 40*km* westlich von Chagny.

Der Abmarsch beider Gruppen hatte am 8. begonnen und war auch auf deutscher Seite bekannt geworden.

Es war nicht wahrscheinlich, dass diese Verschiebung der französischen Truppen zum Zwecke einer Unternehmung gegen das XIV. Corps ins Werk gesetzt wurde, denn eine solche war von Besançon und Dôle unter weit günstigeren Verhältnissen durchzuführen, als von Chagny und Autun; es lag also die Vermuthung nahe, dass der beobachtete Abmarsch nach Westen anderweitige Ziele, jedenfalls eine Annäherung an die Armee an der Loire anstrebe. Nach seiner ursprünglichen Aufgabe, Kräfte des Gegners zu binden, hätte General v. Werder Veranlassung gehabt, diesen Abmarsch zu stören.

Die französischen Truppen verfügten für den Marsch von Besançon und Dôle nach Westen über eine einzige Fahrstrasse, welche sich in der Mündungsgegend des Doubs und der Saône theilt, um einerseits am rechten Ufer über Beaune, andererseits südlich ausbiegend über Châlons zu führen; diese Strassenzüge überschreiten die Saône und den Doubs bei Seurre und Navilly, 40 bis 45*km* südlich von Dijon, (80*km* westlich Besançon); durch Besitznahme oder Zerstörung dieser Übergänge, überhaupt durch einen Vorstoss in jene Richtung, konnte der Seitenmarsch der Franzosen gestört, oder dieselben zu einem weiten Umwege nach Süden genöthigt werden. Für eine solche Unternehmung konnte General v. Werder nur die bereits in Dijon stehende Division einsetzen.

General v. Werder verzichtete aber auf jeden solchen Versuch und beschloss, statt dessen am 10. November den Vormarsch nach Dôle anzutreten: „um womöglich noch auf die Flanke des Gegners zu treffen und eine fernere Aushebung von Mannschaften in jener Gegend zu hindern“.

Es wäre an sich eine vortheilhafte Änderung in der Lage des deutschen Corps gewesen, den linken Flügel aus Vesoul und Gray nach Dôle vorzunehmen; dasselbe wäre dann zwischen Dijon und Dôle auf 45*km* vereint gewesen, hätte den Raum zwischen der Côte d'Or und dem Jura beherrscht und abgesperrt, den directen Verkehr von Besançon und Belfort mit dem Innern von Frankreich verhindert, und die wichtigsten Übergänge über Saône und Doubs

in Händen gehabt, um nach Bedarf auf jedem Ufer dieser Flüsse auftreten zu können.

Doch war die Wahrscheinlichkeit, dort mit dem versammelten Corps noch in die Flanke des Gegners zu treffen, eine äusserst geringe, denn die Truppen aus Vesoul, am 10. November aufbrechend, konnten Dôle erst vier Tage später erreichen, als der Gegner, da derselbe am 8. von Besançon abmarschirt war. Die Strasse von Vesoul führt auf dem linken Ufer der Saône in vier Märschen nach Dôle; die Gruppe in Dijon hatte dahin zwei Märsche, musste aber die Saône überschreiten. Der directe Weg war durch die Festung Auxonne versperrt; die Saône musste deshalb entweder oberhalb bei Pontailler oder unterhalb bei St. Jean de Losne überschritten werden, bei Pontailler wenn die Division bei einem Angriffe mitwirken, bei St. Jean de Losne, wenn sie dem bei Dôle vermutheten Gegner in den Rücken kommen sollte.

Im ersteren Falle musste der Marsch der beiden Gruppen so vereinbart werden, dass sie sich im Laufe des 12. October bei Pontailler-Pesmes vereinigten, anderenfalls konnte die Division aus Dijon eventuell unter Heranziehung der Gruppe von Gray, ohne das Detachement von Vesoul abzuwarten, gegen Dôle vorgehen; es konnten dann schon am 11. November 15 Bataillone, 12 Escadronen und 8 Batterien bei Dôle vereint auftreten.

Die vom General v. Werder getroffenen Verfügungen lassen ersehen, dass er entweder einem ernsten Kampfe bei Dôle entgegensah, oder — dass ihm nicht darum zu thun war, den Gegner noch zu erreichen; denn er zieht die Truppen aus Gray an sich heran und lässt die badische Division bis 12. November in Dijon stehen. Erst an diesem Tage scheint General v. Werder zu einer anderen Auffassung gelangt zu sein und beordert diese Division, bei St. Jean de Losne über die Saône zu gehen, welchem Befehle die Division nicht mehr nachkommen zu können vermeinte, da sie schon die Vorbereitungen zum Übergange bei Pontailler getroffen hatte.

Unter solchen Umständen hätte das Corps am 13. in Dôle keinen Feind mehr vorgefunden, denn auch die dort zurückgelassene Nachhut war am 12. abmarschirt.

Die Motivirung des deutschen Vormarsches ist sonach nicht sehr plausibel.

Die nordöstliche Gruppe des XIV. Corps erreichte am 12. Pesmes, am 13. sollte das Vorgehen gegen Dôle combinirt mit jenem der Gruppe aus Dijon stattfinden, welche zu diesem Zwecke gleichfalls am 12. in Pontailler eingetroffen war.

Inzwischen erfuhr General v. Werder, dass die Franzosen nicht mehr in Dôle sich befinden und versuchte am 13. einen Hand-

streich auf Auxonne, der aber wieder aufgegeben wurde, da die Festung sich widerstandsfähig erwies.

Aus einem Briefe des Präfecten von Beaune, von welchem die officielle Darstellung annimmt, dass er auf Täuschung berechnet war und den Deutschen absichtlich in die Hände gespielt wurde, entnahm der Corps-Commandant an demselben Tage, dass die französische Ostarmee im Anmarsche über Chagny auf Dijon sei. General v. Werder beschloss daher, zur Festhaltung dieses Ortes sein Corps zwischen der Saône und der Côte d'Or zu versammeln; er zog noch am 13. November die 2. badische und die preussische Brigade nach Pontailler, während die 1. und 3. badische bei Genlis sich versammelten.

Dieser Tag begann mit der Offensive gegen Dôle, fand seine Fortsetzung in dem Unternehmen gegen Auxonne und endete mit der Versammlung des Corps auf dem rechten Saône-Ufer.

An diesem rasch aufeinander folgenden Wechsel der Entschlüsse hat die wie gewöhnlich höchst unzureichende Aufklärung gewiss ihren Antheil, aber trotzdem ist nicht anzunehmen, dass der Corps-Commandant von seinen Absichten so leicht abzubringen gewesen wäre, wenn er auf ihre Durchführung überhaupt hohen Wert gelegt hätte; alle Massnahmen waren nur Lückenbüsser; zu einer ernsthaften Unternehmung fühlte er sich nicht stark genug, und so versuchte er, mit einem Anscheine von Thätigkeit über die Lage hinwegzukommen.

Auch die Wirkung des Präfectenbriefes dürfte unter anderen Verhältnissen nicht so gross gewesen sein. Zunächst ist nicht ganz klar, was die Franzosen mit dieser Intrigue beabsichtigten; sie konnte ja auch zur Folge haben, dass die Deutschen der angeblich im Vormarsche befindlichen Armee entgegen gingen und so leichten Kaufes nach Châlons-sur-Saône gelangten, dessen Besetzung ohnehin in der letzten Weisung des grossen Hauptquartiers vorgezeichnet war. Die Franzosen hatten keinen Grund vorauszusetzen, dass der Corps-Commandant sich nicht von der Richtigkeit der Angabe überzeugen, sondern derselben blindlings entsprechen würde.

Wenn es dennoch so geschah, dürfte der Brief dabei doch nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben; er kam dem Corps-Commandanten eben recht; seine Offensive gegen Dôle war ein Luftstoss geworden, sie weiter fortzusetzen, fand er in den Verhältnissen nicht gerechtfertigt; so bildete der erwähnte Brief nur die scheinbare Veranlassung zu dem, wozu der Corps-Commandant wahrscheinlich ohnedem schon entschlossen war, nämlich nicht weiter vorzugehen, sondern sich auf die Behauptung des schon gewonnenen Terrains zu beschränken.

Beweis dafür ist, dass das Corps auch noch in Dijon blieb, als sich in den nächsten Tagen die Unrichtigkeit der Präfectenangaben herausstellte.

Der Corps-Commandant hatte auch keine grosse Eile mit der Concentrirung bei Dijon; am 14. November gingen nur zwei Brigaden dahin, während die anderen südöstlich der Stadt verblieben; erst in den folgenden zwei Tagen wurden sie näher herangezogen. Das Corps blieb nun in und nächst Dijon vereinigt, sicherte sich nach Süden und Norden durch Vorposten, beobachtete Auxonne von Etevaux aus und hielt Vesoul, Gray und zwischen diesen beiden Orten Fresnes-St. Marnés durch Detachements besetzt; zu den letzteren Zwecken waren 3 Bataillone, 2 Escadronen und 1½ Batterien verwendet.

In dieser Lage wollte der Corps-Commandant verbleiben, um die 4. Reserve-Division zu erwarten, welche am 15. November Giromagny, nördlich Belfort erreichte und kaum vor dem 23. November bei Dijon eintreffen konnte.

Er hatte sonach auf die Besitznahme von Dôle und Châlons-sur-Saône, sowie des Eisenbahnknotens von Arc et Senans, was alles vom grossen Hauptquartier als Aufgabe vorgezeichnet worden war, vorläufig verzichtet; obwohl die Durchführung dieser Theile der Aufgabe jetzt, wo die Hauptmasse der Franzosen nach Westen abgerückt war, leichter gewesen wäre, als zur Zeit, als der betreffende Befehl erging.

Die Gruppirung des Corps bei Dijon war in ausschliesslich defensivem Sinne angeordnet; sie entsprach in dieser Beziehung, denn das Corps konnte einem Angriffe mit nahezu allen Kräften entgegentreten und hatte dabei auch seine Verbindungen so weit besetzt, um schwachen Beunruhigungsversuchen zu begegnen; es deckte von hier aus auch die Verbindungen der im Vormarsche gegen die Loire befindlichen II. Armee; von den Colonnen derselben musste ja angenommen werden, dass sie die Seine längst passirt hätten.

Das Corps-Commando hatte aber auf jede Actionsfreiheit verzichtet; es hielt die südöstlichen Übergangspunkte über die Saône nicht besetzt, noch weniger jene über den Doubs; die Verbindung von Besançon mit der französischen Armee und mit dem Innern von Frankreich blieb völlig unbehindert, und Verschiebungen französischer Truppen konnten unter dem Schutze der beiden Wasserlinien unbehelligt vor sich gehen.

Hierin lag die Schwäche der bei Dijon gewählten Aufstellung, denn eine Sammlung französischer Kräfte bei Besançon, welche das Corps von Dijon aus nicht zu hindern vermochte, und ihr Vorgehen von dort gegen Vesoul oder Belfort musste das deutsche Corps ohne Kampf zum Rückzuge zwingen. Das Corps hatte die Beherrschung der Vorgänge auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes, so lange es in dieser Vertheilung blieb, völlig aufgegeben.

Zum Aufsuchen der Verbindung mit der 2. Armee war ein Detachement von 2 Compagnien Infanterie, $^1/_2$ Escadron und 2 Geschützen 50*km* weit nach Châtillon-sur-Seine entsendet worden, wo es am 11. November noch keine deutschen Truppen vorfand; der Einfluss des Franctireurwesens hatte die Gelegenheit zum Auftreten der Cavallerie schon so sehr eingeschränkt, dass auch solche Aufgaben nurmehr der Infanterie übertragen wurden.

Die Einschliessung von Belfort.

Die 1. Reserve-Division hatte unterdessen den Vormarsch gegen Belfort fortgesetzt, vorerst nur mit 8 Bataillonen, 4 Escadronen und 2 Batterien, welchen noch 3 Bataillone, 4 Escadronen und 2 Batterien der 4. Reserve-Division folgten (zusammen 11 Bataillone, 8 Escadronen, 4 Batterien).

Am 2. November, also 4 Tage früher, als in dem Schreiben Moltke's an Werder vom 23. October angenommen war, traf sie vor dieser Festung ein.

Die Einschliessung von Belfort geschah ohne nennenswerten Widerstand des Gegners; es werden Gefechte angeführt am 30. October bei Geberschweier, am 31. October bei Gebweiler und Sulz, am 1. November bei Sennheim und Gwenheim, doch müssen sie sehr unbedeutend gewesen sein, denn die Gesammtverluste in diesen Kämpfen belaufen sich auf 1 Todten, 13 Verwundete, 2 Vermisste.

Auch am 2. November, als einige Bataillone der Besatzung von Belfort dem Vorgehen der Deutschen sich entgegenstellten, werden sie mit leichter Mühe zurückgeworfen. (Verluste: 1 Mann todt, 15 verwundet.)

Die einzelnen Theile der 1. Reserve-Division umgaben Belfort in einem Kreise von 35 bis 40*km* Ausdehnung; sie beschränkten sich vorläufig darauf, die Truppen in Cantonirungen zu verlegen, und gegen Belfort Vorposten aufzustellen. Wenn der Einschliessungsgürtel auch ziemlich dünn besetzt war, so blieb es doch möglich, binnen einem halben Tage alle Theile der Division an jeder bedrohten Stelle zu versammeln; die Widerstandsfähigkeit wurde indess auf keine ernste Probe gestellt; ein Ausfall der Festungsbesatzung am 7. November wurde mit einem Verluste von zwei Verwundeten zurückgewiesen.

Bis 8. November waren die Einschliessungstruppen durch 3 nachrückende Bataillone verstärkt worden und vertheilten sich nunmehr in vier Gruppen; die nach Norden gegen Epinal, sowie die nach Süden in das Jura-Gebirge und in die Schweiz führende Strasse wurden durch je 3 Bataillone, 2 Escadronen und eine, beziehungsweise $^1/_3$ Batterie besetzt, die nach Osten ins oberste Rhein-Thal führende Strasse durch

6 Bataillone, 4 Escadronen und 3 Batterien, zu welchen später noch 2 Bataillone des Infanterie-Regimentes Nr. 67 stiessen; im westlichen Vorlande der Festung standen nur 2 Bataillone Infanterie und ½ Batterie. Die einzelnen Gruppen waren etwa 10*km* von einander entfernt, 2 bis 3 Stunden Marsch.

In dieser Gruppirung der Einschliessungstruppen spricht sich die Tendenz aus, die Festung vom Rhein-Thale abzusperren, während die Westfront durch die schwächste und ziemlich isolirte Truppenabtheilung bewacht ist; die Einschliessungstruppen legen das meiste Gewicht darauf, ihre eigenen Verbindungen mit dem Rheinthale directe zu decken.

Nach der damaligen Kriegslage war der Festung Belfort nur insofern eine höhere Bedeutung beizulegen, als sie mit einer stärkeren Besatzung (angeblich über 16.000 Mann) versehen war und so lange bei Besançon stärkere Truppenmassen der Franzosen standen, welche von dort aus eine gemeinsame Operation mit den Besatzungstruppen von Belfort anstreben konnten.

Diese Erwägung hätte dazu führen müssen, die Einschliessungstruppen derart zu gruppiren, dass eine Verbindung zwischen diesen Festungen nicht leicht möglich war.

Statt dessen beherrscht die Sorge für den Schutz des Rheinthales nahezu ausschliesslich die Massnahmen des Einschliessungs-Commandos; an der Ostfront werden die Reserven, die Hauptmasse der Cavallerie und die später noch einlangenden Verstärkungen bereitgestellt, dort auch Einleitungen für Rückendeckungen getroffen, obwohl man sich vergebens fragt, gegen wen? während von all' dem an der Westfront nichts geschah.

Es ist auch schwer verständlich, wieso „als Stützpunkt des Belagerungs-Corps bei etwaigen Ausfällen", die Stadt Montbéliard mit dem Schlosse ausersehen werden konnte; diese Örtlichkeiten liegen 15 bis 16*km* südlich Belfort; in Montbéliard versammelt hätte das Einschliessungs-Corps die Strassen nach Besançon, nach Vesoul und nach dem Elsass dem Feinde preisgegeben.

Welche geringe Leistungsfähigkeit den gegnerischen, an Zahl wohl überlegenen Truppen zukam, hatte sich bisher bei jedem Zusammentreffen gezeigt; so auch bei einem Ausfalle, welchen der Gegner am 15. November gegen Osten mit 4 Bataillonen und einigen Geschützen unternahm; Theile eines Landwehr-Bataillons und 1 Batterie genügten, denselben abzuweisen.

Das Bewusstsein der Überlegenheit trotz der geringeren Anzahl wird auch im Einschliessungs-Corps vorhanden gewesen sein. Zunächst wird Lure auf der Strasse nach Vesoul dauernd besetzt; gegen die Mitte November beginnen Streifungen in die Umgebung und auch in

der Richtung auf Besançon, zu welch' letzterer z. B. 4 Bataillone, 3 Escadronen und 8 Geschütze verwendet werden, und zwei Tage lang ausblieben. Von der Cavallerie scheint zum Aufklärungsdienste nicht viel Gebrauch gemacht worden zu sein. Auf die Gerüchte von dem Auftreten feindlicher Kräfte werden gleich Infanterie-Colonnen unter Beigabe der anderen Waffen aufgeboten; sie fanden indes nirgends, auch bis halbwegs gegen Besançon einen Feind.

Das grosse Hauptquartier hatte indes die förmliche Belagerung von Belfort angeordnet, und nach dem Falle von Neu-Breisach erfolgte die Überweisung der hiezu nöthigen Angriffsmittel an die 1. Reserve-Division.

Am 11. November ward Neu-Breisach durch die Deutschen besetzt und hierauf erhielt die 4. Reserve-Division durch General v. Werder den Befehl, nach Vesoul abzurücken; wie bereits erwähnt, gelangte sie am 15. November, als das XIV. Corps bei Dijon sich eben concentrirte, in die Höhe von Belfort.

Damit hatten die Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatze einen vorläufigen Abschluss gefunden. Elsass mitsammt seinen Festungen war im Besitze der Deutschen, Belfort von der 1. Reserve-Division eingeschlossen; das XIV. Corps verhielt sich abwartend in Dijon, der Gegner, die französische Ostarmee, war nach Westen abgezogen.

Übersicht der Operationen auf dem südöstlichen Theile des Kriegsschauplatzes.

Seit der Capitulation von Strassburg hat das XIV. Corps in mehr als sechs Wochen einen Raum von 270*km* durchmessen und denselben auch dauernd besetzt; seit Ende October hatten die hier operirenden Kräfte die Stärke von etwa zwei Corps erreicht, theils aus badischen Contingenten zusammengesetzt, zur Hälfte aus Landwehrtruppen und aus Reserveformationen von Cavallerie und Artillerie.

Die Operationen des XIV. Corps fallen in die Epoche, wo die vier Hauptarmeen vor Paris und Metz festgehalten, diese Truppen demnach die einzigen im freien Felde sind; in ihren Aufgaben spiegelt sich das Resultat der Kriegslage im grossen getreulich wieder, und mit der Auffassung über diese letztere wechseln auch in rascher Aufeinanderfolge die dem XIV. Corps gestellten Ziele.

Die wiederholt in den Vordergrund getretene Tendenz, das XIV. Corps an die Loire heranzuziehen, muss jedesmal wieder aufgegeben werden.

Es sind wohl im allgemeinen Unternehmungen entschieden offensiver Natur, aber in der Durchführung wesentlich verschieden

von jenen, welche wir in den ersten Perioden des Krieges kennen gelernt haben; sie erhalten ihr besonderes Gepräge nicht nur durch die Beschaffenheit der von deutscher Seite hiezu verwendeten Truppen, sondern besonders dadurch, dass ihnen kein organisirter Feind gegenüber sich befindet; der Gegner besteht theils aus Freischaaren und bewaffneten Landleuten, theils aus zusammengerafften, in militärische Formen gebrachten Rekruten, welche die Waffen nur nothdürftig handhaben; auch den Festungen fehlt es an den nothwendigen Mitteln des Widerstandes.

Es ist ein Kampf, der auf beiden Seiten nicht mit scharfen Waffen geführt wird.

Keine der beiden Parteien sucht die Entscheidung in der Schlacht; im Gegentheile trachten sie ihre Ziele ohne eine solche zu erreichen; wo es dennoch zu Zusammenstössen kommt, werden sie ohne Kraft und Energie geführt.

Allein auszunehmen wäre hievon das Gefecht im südlichen Lothringen am 6. October, bei welchem die badischen Truppen mit vollem Kraftaufwande den Erfolg anstreben.

Die Thatsache der französischen Volksbewaffnung, obwohl arm an positiven Erfolgen, beeinflusst doch in merkbarer Weise das Auftreten der deutschen Truppen und die Verfügungen ihrer Führer; Detachirungen schwächerer Abtheilungen werden thunlichst vermieden, die Cavallerie meist nur im unmittelbaren Anschlusse an die Infanterie verwendet; die Folge ist eine ausserordentliche Einschränkung des Aufklärungs- und Beobachtungsdienstes und weiterhin eine oft sehr mangelhafte Orientirung der Führer über die Vorgänge selbst in ihrer nächsten Nähe.

Trotz aller Schwierigkeiten weiss die oberste Leitung auf diesem Schauplatze die vom grossen Hauptquartier erlassenen, oft auf nicht vollständiger Kenntnis der Sachlage beruhenden Befehle mit weiser Einschränkung und, wenn auch zögernd, doch consequent zur Ausführung zu bringen; sie versteht den mannigfachen Verleitungen zur Zersplitterung ihrer Streitkräfte zu widerstehen und lässt sich durch die Sorge um die oft gefährdeten Verbindungen vom Handeln nicht abhalten.

Ungeachtet der grossen numerischen Überlegenheit der Franzosen weiss das XIV. Corps sich vor grösseren Verlusten zu wahren, dabei doch ansehnlich Terrain zu gewinnen und dessen Besitz zu festigen. Aber das Corps vermag weder die Organisation der feindlichen Armee und deren rapides Anwachsen, noch ihren Abmarsch nach Westen, zu verhindern.

IV. Die Ereignisse bei Metz nach der Schlacht von Noisseville.

Diese Schlacht hat an den militärischen Verhältnissen der Festung Metz und der eingeschlossenen Armee wenig geändert. Die französische Armee war nicht geschlagen worden, sie hatte sich freiwillig unter den Schutz der Forts zurückgezogen, die materiellen Verluste waren für beide Theile ziemlich gleich; immerhin mögen die moralischen Factoren bei der eingeschlossenen Armee darunter gelitten haben, dass der Versuch eines mit den gesammten Kräften unternommenen Durchbruches anscheinend erfolglos blieb.

Von weit einschneidenderem Einflusse für die Vorgänge um Metz waren die Ereignisse, die sich auf anderen Theilen des Kriegsschauplatzes zugetragen hatten. Durch die Capitulation von Sedan war die andere Hälfte der französischen Armee vom Schauplatze verschwunden.

Für die nächste Zeit, ehe Neuformationen ins Feld gebracht werden konnten, repräsentirte die in Metz eingeschlossene Armee die gesammte Wehrkraft Frankreichs — abgesehen von den Festungsbesatzungen, die ob ihrer Schwäche nicht in Rechnung kommen konnten — und diese fand sich den vielfach überlegenen deutschen Heeren gegenüber.

Man musste eingestehen, dass die eingeschlossene Armee ihre Existenz und die Fortdauer derselben nur dem Schutze der Festungswerke von Metz verdanke und dass sie Gefahr lief, das Schicksal der Armee von Sedan zu theilen, wenn sie den Kampf mit den deutschen Heeren im freien Felde aufnehmen wollte.

Diese Verhältnisse konnten sich bessern, bis die von Frankreich neu ins Feld gestellten Heereskräfte operationsfähig würden.

Bis dahin musste die eingeschlossene Armee sich möglichst intact zu erhalten suchen.

Ein solches Masshalten war auch für jenen Fall das einzig Rathsame, wenn in der Zwischenzeit Friedensverhandlungen angebahnt wurden, denn der Besitz von Metz und die Existenz der dort eingeschlossenen Armee waren die einzigen Factoren, auf welche die französischen Unterhändler sich zu stützen vermochten.

Es war also im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass die französische Armee in der nächsten Zeit die Einschliessung zu durchbrechen suchen werde.

Aber auch die politischen Momente kamen hiebei in Betracht.

Die neue französische Regierung musste für viele Angehörige der Metzer Armee als eine revolutionäre gelten und ihnen erschien die Armee von Metz als letzte und einzige Stütze der kaiserlichen Familie; sollte diese Armee sich opfern für eine Regierung, deren Untergang sie vielleicht selbst herbeizuführen wünschte?

Und war es nicht möglich, dass die deutsche Regierung jetzt, nachdem sie militärisch einen glänzenden Sieg errungen, selbst darauf ausgehen würde, die ihr vielleicht unsympathische, weil republikanische und revolutionäre Regierung zu stürzen und die Kaiserfamilie wieder auf den Thron zu setzen. Konnte dabei die Armee von Metz nicht als höchst wichtiges und geradezu unschätzbares Werkzeug zur Geltung kommen?

Ähnliche Ideen können bei den massgebenden Führern der französischen Armee sich geltend gemacht haben, und werden die früher erwähnten militärischen Rücksichten, welche zunächst die Erhaltung der Armee gebieterisch forderten, noch verstärkt haben.

Die Zeit aber, welche sich die Armee in Metz erhalten konnte, war beschränkt durch die vorräthige Menge an Lebensmitteln.

Trat bis zu deren vollständigem Verbrauche keines der erwähnten Ereignisse ein, welches die politischen oder militärischen Verhältnisse änderte, dann allerdings stand die eingeschlossene Armee vor der Frage zu capituliren, oder sich den Übertritt über die belgische Grenze zu erkämpfen.

Hienach ergab sich als leitender Gedanke für die Massnahmen der Einschliessungs-Armee: für die nächste Zeit ist ein ernsthafter Durchbruchsversuch nicht zu gewärtigen, doch muss man gefasst sein, Unternehmungen zu vereiteln, welche dahin abzielen, die Lebensmittelvorräthe in der Festung zu vermehren. Dies konnte geschehen durch Angriffe auf die deutschen Magazine, deren grösste in Remilly und Pont-à-Mousson etablirt waren, durch die Einbringung von Lebensmittel-Transporten von aussen her, in welcher Beziehung Thionville und die belgische Grenze in Betracht kamen, endlich durch Requisitionen in der nächsten Umgebung; doch war nicht anzunehmen, dass die Franzosen so ansehnliche Kräfte an diese Zwecke wagen würden, dass deren Niederlage einen entscheidenden Einfluss auf das Schicksal der Armee nehmen könnte.

Als entsprechende Gegenmassnahmen der Einschliessungs-Armee erscheinen sonach Verhinderung jedes Verkehres aus Metz mit der Aussenwelt, also vollkommene Einschliessung mit besonderer Berücksichtigung der Süd- und Nordfront.

Gingen aber die Lebensmittel in Metz zu Ende, so war die Möglichkeit eines ernsten Durchbruchversuches ins Auge zu fassen; für diesen Fall hatten die Fronten der Einschliessungs-Armee ihre Bedeutung gewechselt.

War es bis zu den ersten Tagen des September die erste und allein massgebende Aufgabe gewesen, die Westfront unter allen Verhältnissen zu behaupten, so galt dies jetzt nicht mehr. Ein Durchbruch in dieser Richtung hätte die französische Armee zwischen die

beiden deutschen Heeresgruppen gebracht, in eine Richtung, wo keine Aussicht auf Rettung vorhanden war. Ähnliche Verhältnisse obwalteten bei einem Durchbruche nach Süden, wo die Einschliessungs-Armee auf Mitwirkung des Belagerungs-Corps vor Strassburg, später der ansehnlichen Gouvernements-Truppen zählen konnte; eine Operation gegen Osten, gegen Deutschland begegnete wohl den wenigsten Truppen, aber sie fand erhebliche Hindernisse an der Saar und der stark befestigten Rheinlinie.

So blieb nur die Richtung nach Norden, wo die französische Armee Unterstützung durch Thionville fand, und wo sie beim Übertritte über die Grenze wohl auch die Entwaffnung gewärtigen musste, aber doch der Capitulation entging.

Um allen Eventualitäten gewachsen zu sein, empfahl sich für die Deutschen: vollständige Einschliessung von Metz in vollem Umkreise und Bereitstellung von Reserven an der Süd- und Nordfront, beziehungsweise Vereinigung derselben an der Nordfront beim Herannahen der Entscheidung.

Die deutsche Einschliessungs-Armee zählte gegen Ende September 4.429 Officiere, 192.897 Mann, 33.136 Pferde und 658 Geschütze; bringt man etwa ein Sechstel als Reserve in Abschlag, so erübrigen für die 46*km* der Einschliessungsfront noch etwa 164.000 Mann, oder beinahe 4.000 Mann auf 1*km* (3 Mann auf den Schritt), die aber in selbstgewählten und technisch möglichst verstärkten Stellungen zu kämpfen hatten und auf Unterstützung durch die Reserven rechnen konnten.

Nach diesem Calcül wäre jedem Corps der Einschliessungs-Armee eine 6 bis 7*km* weite Frontstrecke zur Behauptung zugefallen, während 2 bis 3 Infanterie-Divisionen und die Cavallerie als Reserven erübrigten.

Die früher bestandene Truppenvertheilung um Metz hatte durch die Schlacht von Noisseville und nach derselben wesentliche Änderungen erfahren, indem ansehnliche Kräfte vom linken auf das rechte Mosel-Ufer gezogen wurden; nach der Schlacht von Noiseville war das XIII. Corps in der Ostfront eingetroffen, hatte aber schon am 8. September eine anderweitige Bestimmung erhalten. Erst von der Mitte dieses Monates an bleibt die Vertheilung der Truppen eine stabilere.

Von dieser Zeit an befinden sich vier Corps (X., III., IX., II.) auf dem linken, ebensoviel (1., 7., 8., 3., Reserve-Division) und die beiden Cavallerie-Divisionen auf dem rechten Ufer.

Da die Frontausdehnung auf dem linken Ufer eine bedeutend kleinere ist (16*km* gegen 30), so ergibt sich für dieselbe eine weit stärkere Besetzung; allerdings ist ein Corps, das II., als Reserve aus-

geschieden; es ist aber so dislocirt, dass es als Reserve für das linke Ufer angesehen werden muss.

Die übrigen Corps, mit Ausnahme der Cavallerie-Divisionen, stehen durchwegs in erster Linie, so dass specielle Reserven auf dem rechten Ufer und in der Nordfront nicht vorhanden sind.

Das linke Ufer ist mehr als dreimal so stark besetzt als das rechte.

Verfolgt man die Truppenvertheilung im Detail, so zeigen sich gleichfalls erhebliche Verschiedenheiten in den, den einzelnen Corps zugewiesenen Aufgaben.

Auf dem linken Ufer:

das X. Corps (flügelweise aufgestellt) hat einen Frontraum von 8*km* zu decken.

Das III. Corps (treffenweise formirt) eine Front von 4*km*.

Das IX. Corps hat drei Brigaden in der vorderen Linie in einer Ausdehnung von 5*km*, unmittelbar hinter ihm steht das II. Corps.

Auf dem rechten Ufer deckt die 3. Reserve-Division eine Front von 3*km*;

das I. Corps (treffenweise) eine solche von 6*km*;

„ VII. „ (flügelweise) von 10*km*;

„ VIII. „ (mit drei Brigaden in der vorderen Linie) eine Front von 6*km*.

Den Cavallerie-Divisionen, welche hinter der Einschliessungsfront stehen, wird man nur in sehr eingeschränktem Sinne die Bedeutung von Reserven zuerkennen. Bei dem Charakter der Ausfallgefechte, wo es sich auf deutscher Seite um die Behauptung einer zusammenhängenden befestigten Front handelte, war ein Eingreifen grösserer Cavalleriekörper noch weniger zu gewärtigen, als im freien Felde.

Bei einer Beurtheilung der Widerstandskraft der einzelnen Einschliessungsabschnitte kommt die Cavallerie kaum in Betracht.

Am stärksten besetzt ist die Südwestfront, am schwächsten die Nordfront auf dem linken Mosel-Ufer und die Südostfront.

Es ist möglich, dass bei der Gruppirung im grossen die Wahrung des Armee-Verbandes mitgesprochen hat, denn es ist thatsächlich die 1. Armee auf dem rechten, die 2. auf dem linken Ufer vereint; so wertvoll dies in vielen Beziehungen ist, so hatte der Armee-Verband hier doch nicht mehr seine volle Bedeutung seitdem Mitte September der Commandant der 1. Armee abberufen und das Commando über beide Armeen dem Prinzen Friedrich Carl übertragen war.

Aber auch innerhalb der beiden Armeen ist der leitende Gedanke schwer zu ermitteln; für die starke Besetzung des linken Ufers, speciell für die Massirung im Südwesten, fehlt ein erkennbares Motiv.

So viel aber steht ausser Zweifel, dass die Einschliessung von Metz im vollen Umfange beabsichtigt war.

Damit hatte die Einschliessungs-Armee die Lösung einer Aufgabe übernommen, welche vom grossen Hauptquartier bei Beginn der Einschliessung für völlig undurchführbar gehalten wurde und welcher auch das Commando der Einschliessungs-Armee nur nach langem Zögern Schritt für Schritt näher gekommen war.

Da für einen grossen Theil der Einschliessungsfront keine Reserven zur Verfügung standen, war jedes angegriffene Corps gezwungen, den ausgedehnten, ihm zugewiesenen Raum mit eigenen Kräften durch geraume Zeit zu behaupten, auch gegen eine vier- bis fünffache Übermacht. Ausgiebige Unterstützungen konnten erst nach ziemlicher Zeit eintreffen, denn vorerst musste die Absicht des Gegners deutlich erkannt sein, ehe man sich entschloss, andere Theile der Front zu entblössen.

Im besten Falle hatte die Einschliessungs-Armee am Abende des ersten Gefechtstages eine Kraft versammelt, welche der französischen Armee gewachsen war.

Das Commando der Einschliessungs-Armee konnte sich bei seinen Anordnungen auch weniger auf die ziffermässigen Kräfteverhältnisse der sich bei Metz gegenüberstehenden Armeen, als auf die Überzeugung stützen, dass Bazaine einen ernsthaften Kampf nicht mehr suchen werde.

Nur deshalb konnten Verfügungen getroffen werden, welche nicht geeignet waren, entscheidende Unternehmungen zu vereiteln, die aber genügten, einen moralisch gebrochenen und thatenscheuen Gegner in seiner Unthätigkeit festzuhalten.

Trotzdem stellte die Einschliessung von Metz hohe Anforderungen an die deutschen Truppen und ihren Führer; der dauernde Aufenthalt auf den verseuchten Schlachtfeldern, die schlechten Unterkünfte und die mangelhafte Verpflegung, brachten epidemische Krankheiten mit sich und lichteten die Reihen der Deutschen empfindlicher, als es Verluste auf dem Schlachtfelde gethan hätten, so dass die Einschliessungs-Armee gegen Mitte October mehr als ein Fünftel ihres Standes verloren hatte.

Die Einschliessungs-Armee konnte besonderer Massnahmen zur Sicherung ihres Rückens und ihrer Verbindungen entrathen, denn weit und breit war kein Gegner vorhanden und auch die Freischaaren scheinen jene Gegend niemals beunruhigt zu haben; auch wären für deren Niederhaltung genügend Etapen- und Gouvernements-Truppen vorhanden gewesen.

Die nächsten Wochen nach der Schlacht von Noisseville verharrten beide Theile in zuwartender Haltung. Am 9. September versuchten die Deutschen eine Beschiessung der französischen Lager und

der Vorstädte von Metz durch 19 Feld-Batterien; dieselbe wurde nach einer Stunde angeblich wegen Finsternis und Regen eingestellt; da sie aber auch unter günstigeren Verhältnissen nicht wieder aufgenommen wurde, dürften andere Motive mitgewirkt haben.

Am 22., 23. und 27. September unternahmen die Franzosen Ausfälle, um sich der Lebensmittel in den Ortschaften zunächst und innerhalb der deutschen Vorpostenaufstellung zu bemächtigen; dieselben richteten sich hauptsächlich gegen das I., VII. und X. Corps und die 3. Reserve-Division, am 22. gegen die Orte Nouilly und Colombey, am 23. gegen Vany, Chieulles, Nouilly und Villers d'Orme am 27. gegen Peltre, Colombey und La Mare. Die Ausfälle wurden durch Geschützfeuer eingeleitet und durch Brigaden und Divisionen ausgeführt; die Deutschen räumten die Vorpostenstellungen, die anderen Theile der betreffenden Corps bezogen die rückwärts ausgemittelten Gefechtsstellungen; sie richteten Geschützfeuer gegen die von den Franzosen besetzten Dörfer, versuchten aber nicht die letzteren in Durchführung ihrer Aufgabe zu hindern oder sie wieder zu vertreiben; sie verhielten sich vollständig defensiv und besetzten ihre Vorpostenstellungen erst, nachdem die Franzosen unbehelligt zurückgegangen waren; auch von einer Verfolgung derselben wird nicht berichtet.

Im Verhalten der Deutschen spricht sich das Streben aus, Kämpfen auszuweichen, selbst um den Preis, den Franzosen Vortheile und das Prestige des Gelingens zu überlassen; trotzdem erleiden die Deutschen nicht unerhebliche Verluste: am 22. September 1 Officier, 40 Mann, am 23. 49 Mann, am 27. sogar 10 Officiere und 335 Mann. Hienach scheint es bei Räumung der Vorpostenstellungen doch zeitweise zu bedeutenderen Kämpfen gekommen zu sein, sei es, dass sie überraschend angegriffen wurden, oder dass ihre Instructionen nicht zweifellos den Rückzug anordneten.

Das Niederbrennen der Ortschaften bereitete diesen Unternehmungen der Franzosen ein Ende.

Am Schlusse des Monates September lenkte die Besatzung von Thionville durch mehrere gelungene Unternehmungen gegen die deutschen Verbindungen, die Aufmerksamkeit auf sich. Sie war am 31. August durch 7 Bataillone und 10 Escadronen eingeschlossen worden. Nach der Abberufung des G. L. v. Bothmer blieben noch das Detachement des IX. Corps, 2 Bataillone und 1 Escadron und die 8 Escadronen des G. M. v. Strantz vor derselben. In dem Masse, als die Wahrscheinlichkeit und der Nutzen eines Durchbruches der Metzer Armee geringer wurde, büsste auch Thionville an Bedeutung ein.

Dies erklärt aber nicht vollständig, warum man die Thätigkeit der Festungsbesatzung gegen die deutschen Verbindungen nicht ver-

hinderte und zuliess, dass in Thionville Proviantvorräthe angehäuft wurden. Thatsächlich war auch der vor Thionville verbliebene Rest der Einschliessungstruppen sowohl an Zahl wie an Qualität der Besatzung überlegen, und auch die Verstärkung der Einschliessungstruppen war leicht möglich, denn die deutsche Armee vor Metz hatte wenig Verwendung für ihre Cavallerie-Divisionen, und auch Infanterie konnten die Gouvernements- oder Etapentruppen, wie es scheint, leicht beistellen.

Da die vom Commando der Einschliessungs-Armee in der letzten Decade des September mit dem Marschall Bazaine geführten Unterhandlungen am 29. abgebrochen wurden, so musste man auf entscheidende Entschlüsse in der nächsten Zeit gefasst sein; dass der Versuch eines Durchbruches gegen Norden noch die verhältnismässig besten Aussichten bot, wurde schon dargelegt; nun wurde auch wahrgenommen, dass die Franzosen nördlich von Metz eine Schiffbrücke über die Mosel geschlagen hatten, und dass ein lebhafter Signalwechsel mit Thionville stattfand, wo auch Nahrungsmittel angesammelt wurden.

Deshalb und auch über Anregung des grossen Hauptquartiers hatte am 30. September das Commando der Einschliessungs-Armee Anordnungen getroffen, welche auf die Verstärkung der nördlichen Einschliessungsfront abzielen sollten.

Demzufolge vertauschten das X. Corps und die 3. Reserve-Division ihre bisherigen Stellungen, und der Commandant des ersteren übernahm das Commando über diese beiden Heerestheile. Das I., VII. und VIII. Corps zogen sich nach rechts zusammen. In die hiedurch zwischen Mosel und Seille entstehende Lücke rückte das II. Corps ein; die 1. Cavallerie-Division trat aus dem Verbande des VII. Corps, ihr Commandant mit einer Brigade verstärkte die Truppen vor Thionville. (Skizze 9.) Es sind mit Ausnahme der Cavallerie sämmtliche Corps in die erste Linie gerückt, stehen eines neben dem anderen; auf dem linken Ufer auf 16*km* das III. und IX. Corps, dann die 3. Reserve-Division, auf dem rechten Ufer auf 30*km* das X., I., VII., VIII. und II. Corps.

Die zur Vertheidigung zugewiesenen Räume vertheilen sich nunmehr:

Nordfront:	3.	Reserve-Division	7*km*,
	X.	Corps	3*km*,
Westfront:	III.	„	5*km*,
	IX.	„	3*km*,
Südfront:	II.	„	9*km*,
	VIII.	„	11*km*,
Ostfront:	VII.	„	4*km*,
	I.	„	4*km*,

so dass auf den stärker besetzten Theilen der Front, d. i. im Westen, dann im Norden und Osten etwa 4 bis 5 Mann, in der Südfront, dann im westlichen Theile der Nordfront $1^1/_2$ Mann auf den Schritt entfallen.

Die Nordfront wurde sonach nur rechts der Mosel verstärkt, links derselben im Gegentheile geschwächt. Da aber das X. Corps und die 3. Reserve-Division dem General von Voigt-Rhetz unterstellt wurden, so bildeten sie nur eine Gruppe; $1^3/_4$ Corps auf 10*km*, etwa 3 Mann auf den Schritt. Directe verstärkt wurde eigentlich nur die Ostfront.

Man kann nicht behaupten, dass in diesen Anordnungen die angebliche Absicht des Armee-Commandos entsprechenden Ausdruck gefunden habe.

Wenn der Gegner nach Norden ausbrechen will, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass er dies auf beiden Ufern der Mosel versuchen wird; wichtiger ist allerdings das rechte Ufer. Aber auch die Vorgänge auf diesem werden nachtheilig beeinflusst, wenn es dem Gegner gelingt, auf dem linken Ufer Terrain zu gewinnen.

Wenn das Commando der Einschliessungs-Armee thatsächlich die Nordfront verstärken wollte, so wäre es das Einfachste und Natürlichste gewesen, das bisher noch verfügbare Reserve-Corps (das II.) dorthin zu bestimmen.

Thatsächlich wurden die Truppen auf dem rechten Mosel-Ufer auf Kosten des bisher sehr stark besetzten linken vermehrt. Es ist also mehr eine Ausgleichung in der Truppenvertheilung, an der aber gerade die Nordfront nicht theilnimmt.

Für diese wurde nur die Einheitlichkeit des Commandos hergestellt, was zweifellos sehr zweckmässig war, aber doch als wesentlicher Kräftezuwachs nicht angesehen werden kann.

Die Mehrzahl der Corps muss die bisher innegehabten Stellungen verlassen und neue beziehen, in welchen sie sich erst zurechtzufinden haben. Am auffallendsten ist es im Norden, wo das X. Corps und die 3. Reserve-Division ihre Abschnitte direct wechseln.

Würde an irgend einer Stelle der Front ein grösserer Bedarf an Truppen eintreten, so kann das Armee-Commando nur durch die Reserven der Nachbarcorps dem Angegriffenen Verstärkungen zuführen; hiebei ist die Gruppirung innerhalb der Corps massgebend.

Diese ist sehr ungleich.

Das X. Corps hat eine Brigade in erster Linie, dahinter die andere Brigade, eine Division in Reserve. Das I. Corps, flügelweise formirt, hat von jeder Division eine Brigade in erster Linie, eine in Reserve.

Das VII. Corps ist analog wie das X. gruppirt.

Das VIII. und II. Corps haben je 3 Brigaden in erster Linie, eine Brigade in Reserve.

Das IX. Corps treffenweise gruppirt, hat eine Division in erster Linie, eine in Reserve.

Das III. Corps ist wie das I. gruppirt.

Die 3. Reserve-Division hat die beiden Landwehr-Brigaden in erster Linie, die Linien-Brigade in Reserve.

Die Reserven befinden sich 6 bis 12*km* hinter der Front; der zum Theile ziemlich bedeutenden Entfernungen wegen, kann für die ersten Stunden nur auf die Reserven der unmittelbaren Nachbarcorps gerechnet werden.

In vorderster Linie sind $14\frac{1}{2}$ Brigaden verwendet, als unmittelbare Unterstützungen stehen hinter der Ostfront 6, hinter der Westfront 5 Brigaden, welche nicht über einen Tagmarsch von der Nordfront entfernt sind.

Das Maximum der Kräfte, welche bei länger dauerndem Widerstande dem Gegner in der Nordfront entgegengestellt werden können, ist rechts der Mosel 10, links derselben 8 Brigaden. Dabei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass dies keine einheitlich geführten und organisirten Massen wären, sondern einzelne aus ihrem Verbande gerissene Gruppen, welche unter fremdes Commando treten und in einem ihnen bisher fremden Terrain auftreten würden. Weitere Verstärkungen müssten den in erster Linie stehenden Truppen entnommen werden, also eine theilweise Entblössung der Einschliessungsfront zur Folge haben.

Alles in allem betrachtet, ist *nur der rechts der Mosel gelegene Theil der Nordfront mit dem anschliessenden Theile der Ostfront in der Lage*, einem mit voller Kraft und ernstem Willen unternommenen Angriffe, hartnäckigen Widerstand entgegenzustellen.

Bezüglich der Art, ausgedehnte Fronten zu besetzen und zu behaupten, sind die Erfahrungen dieses Krieges besonders interessant.

Sowohl vor Paris wie vor Metz wird die ganze Truppenmacht über die zu deckende Front in dünnen Linien vertheilt, Reserven werden nicht ausgeschieden.

Vor Paris, wo der Vertheidiger nur über wenige brauchbare Truppen verfügte, bildete die Einschliessungsfront keine zusammenhängende Linie, sondern bestand aus mehr oder weniger von einander entfernten Vertheidigungsgruppen.

Die Armeen vor Metz konnten die Einschliessungslinie mehr als doppelt so stark besetzen, als es vor Paris der Fall war. Dafür

aber hielten sie einen Gegner eingeschlossen, dem sie an Zahl, Tüchtigkeit und Kriegsbrauchbarkeit nicht so unbedingt überlegen waren; hier war der Fall nicht ausgeschlossen, in einem Abschnitt der Front von einer ausgesprochenen Überzahl angegriffen zu werden.

Reserven sind auch weniger nothwendig, wenn die Einschliessungslinie als zusammenhängende Front vertheidigt werden kann.

Dann kommen die grossen Leistungen des modernen Infanteriegewehres in der Defensive voll zur Geltung; technische Verstärkungen und unter solchen Umständen zulässige reiche Dotirung mit Munition erhöhen die Wirkung.

Und anders als in der Front kann eine unter solchen Umständen einschliessende Armee überhaupt nicht angegriffen werden. Dem Angreifer ist die Möglichkeit benommen, gegen einen Abschnitt eine überlegene Feuerwirkung zu erzielen, denn er muss stets in einer engeren Front auftreten, als der überall umfassende Vertheidiger; er wird selten in der Lage sein, so viel Batterien in Thätigkeit zu bringen wie der Vertheidiger, und seine Artillerie wird gewöhnlich im Kreuzfeuer oder selbst enfilirt wirken müssen.

Der Einschliessende wird deshalb die Front stark machen und auf Tiefe der Aufstellung verzichten. Reserven können hiebei um so leichter entbehrt werden, je stärker und widerstandsfähiger die Einschliessungsfront ist. Hinter der Front aufgestellte Reserven müssen sich endlich immer in einem grösseren Kreise bewegen, als die in der Einschliessungsfront selbst befindlichen Kräfte.

Verfügt also die Einschliessungs-Armee über genügend Truppen, um in jedem Theile ihrer Front einem Angriffe mit Sicherheit widerstehen zu können, so kann sie auf eigene Reserven verzichten. Der Starke braucht sie nicht, wohl aber jener, dem dieses Kraftbewusstsein abgeht.

Aber die Vorbedingung wird selten vollständig erfüllt sein. Je mannigfacher das Terrain in der Einschliessungsfront und je ausgedehnter dieselbe ist, desto schwerer werden schwache Stellen in derselben zu vermeiden sein.

In diesem Sinne beweisen die Massnahmen der Deutschen vor Paris und vor Metz hohes Kraftgefühl. Vor Paris mag es berechtigt gewesen sein; vor Metz sind die Ursachen desselben nicht so klar zu erkennen. Denn die französischen Truppen haben noch keine Anzeichen von Demoralisation oder Zersetzung erkennen lassen. Die französische Armee ist anscheinend noch dieselbe geblieben, die sie bei Beginn der Einschliessung war.

Und trotzdem hat sich das Verhalten der deutschen Führer vollständig geändert.

Im Laufe des August beschränken sie sich auf die starke Besetzung einzelner Theile der Einschliessungsfront und haben starke Reserven (3 Corps und 2 Cavallerie-Divisionen) ausgeschieden. Erst nach Sedan und der Schlacht von Noisseville wird die Kräftevertheilung allmälig eine gleichmässigere, die Reserven schwinden immer mehr, bis am letzten Septembertage alle Truppen im Einschliessungsringe aufgehen.

Dieses Wachsen des Kraftgefühles ist in den materiellen Verhältnissen der beiden Armeen nicht genügend begründet; es beruht wohl in der Zuversicht, dass der in Metz eingeschlossenen Armee der Wille fehlt, entscheidende Kämpfe zu wagen.

Das Verhalten des französischen Feldherrn in der Schlacht von Noisseville, die Unterhandlungen, welche seither mit ihm geführt wurden, boten genügende Anhaltspunkte für eine solche Annahme.

Eine verlässliche Garantie aber, dass der Gegner, vor die Capitulation gestellt, nicht noch die Energie zu einem verzweifelten Entschlusse gewinnen werde, konnte man kaum haben, und darum waren die vor Metz getroffenen Massnahmen nicht ohne Gefahr.

Das Gefecht von Bellevue am 7. October.

Wenige Tage, nachdem die Deutschen die vorgedachte neue Aufstellung bezogen hatten, unternahmen die Franzosen noch einen Versuch zum Einbringen von Lebensmitteln, welcher zu dem Gefechte von Bellevue führte. Es war hiezu eine ungewöhnlich grosse Menge von Truppen aufgeboten. Zum Vorgehen in nördlicher Richtung links der Mosel war die Garde-Voltigeur-Division und eine Division des VI. Corps bestimmt, zur Deckung der linken Flanke die Division Grenier des IV. Corps, dann starke Reserven bei Woippy.

Gegen die Front des deutschen X. und des I. Corps auf dem rechten Mosel-Ufer wurde demonstrirt.

Die beiden erstgenannten Divisionen gingen am 7. October, 1 Uhr nachmittags, in mehreren Colonnen gegen Franclonchamp und die Höhen von St. Anne, vor, in einer Breite von 3*km*.

Sie trafen auf drei Landwehr-Bataillone, welche, in Compagnien und Halbbataillone vertheilt, ein Gelände von 5*km* Ausdehnung besetzt hielten. (Skizze 10.)

Das X. Corps hatte in diesem Abschnitte eine Stellung in der Nähe von Maizières befestigt gehabt, welche später durch eine Reihe neuer hintereinander liegender Schützengräben vervollständigt worden war; doch hatten die Truppen auch die in der Vorpostenlinie liegenden Objecte zur Vertheidigung hergerichtet.

Welche Linie für den Fall eines Angriffes vertheidigt werden sollte, scheint nicht festgestellt gewesen zu sein. Die Vorposten warteten den Angriff in ihrer Aufstellung ab.

Dieselben wurden über den Haufen gerannt und grossentheils gefangen. Es ist nun kaum fraglich, dass diese drei Bataillone die ausgedehnte Front gegen starke Überlegenheit nicht behaupten konnten. Sie mussten sonach durch den vorgehenden Gegner völlig überrascht worden sein, was bei einem um 1 Uhr nachmittags erfolgenden Angriffe, dem eine Concentration von nahezu 2 Armeecorps, vorausgegangen sein muss, doch nicht leicht anzunehmen ist, oder sie waren über ihre Aufgabe in einem solchen Falle nicht entsprechend unterrichtet. Vorgeschobene Truppentheile können nur dann zur hartnäckigen Vertheidigung ihrer Positionen angewiesen werden, wenn Verstärkungen daselbst noch rechtzeitig eintreffen können. Die Gros der Landwehr-Brigaden befanden sich 2*km* oder etwas mehr hinter den Vortruppen; — rechtzeitig zu den Waffen gerufen, konnten sie in $^1/_2$ bis $^3/_4$ Stunden eingreifen.

Die Wegnahme von les Petites Tapes erfolgte $1^1/_2$ Stunden nach Beginn der Vorrückung, und doch waren die Gros der Brigaden noch nicht zur Stelle. Es scheint also nicht die Absicht des Commandos der 3. Reserve-Division gewesen zu sein, den Kampf in der vorderen Linie aufzunehmen.

Sonach hätten die Vortruppen den bestimmten Befehl haben müssen, sich bei einem überlegenen Angriff zurückzuziehen.

Von Seite der Reserve-Division wurde auch in der nächsten Zeit nichts unternommen, die Franzosen aus den eroberten Örtlichkeiten zu vertreiben. Sie begnügte sich, die Batterien gegen dieselben wirken zu lassen, wobei auch mehrere Batterien des X. Corps vom rechten Mosel-Ufer unterstützend eingriffen.

Energischer hatte die 9. Brigade des III. Corps das Gefecht aufgenommen. Alle ihre Truppen einsetzend, hatte sie bis 4 Uhr nachmittags das Bois de Woippy erreicht, sich aber mit diesem Erfolge begnügt. Zwischen der Division Grenier und der 10. Brigade hatte nur ein stehendes Feuergefecht sich engagirt.

Die Franzosen blieben sonach einige Stunden unbestritten Herren des besetzten Gebietes.

Der Commandant des X. Corps hatte, sobald er erkannt hatte, dass die Franzosen gegen ihn nur demonstrirten, um $2^1/_2$ Uhr nachmittags die 38. Infanterie-Brigade angewiesen, bei Argency auf das linke Mosel-Ufer überzugehen. Dieselbe stand in Ennery 4*km* von Argency und hatte von dort noch 4*km* zum Gefechtsfelde, konnte sonach kaum vor $4^1/_2$ Uhr eingreifen.

Die Brücke von Argancy war im günstigsten Falle um $3^1/_2$ Uhr nachmittags zu erreichen; die Franzosen hätten sonach $2^1/_2$ Stunden

Zeit gehabt, um gegen diese Brücke, welche nur 4*km* hinter der deutschen Vorpostenlinie lag, vorzugehen und dieselbe zu zerstören; auf dem Wege dahin konnte sich nur der Rest der 6. Landwehr-Brigade entgegenstellen. Gelang ihnen dies, so wäre die Unterstützung der 3. Reserve-Division vom rechten Mosel-Ufer her überhaupt in Frage gestellt gewesen.

Erst nach dem Eintreffen der 38. Brigade verfügte der Commandant der 3. Reserve-Division, welcher nunmehr über 4 Brigaden disponirte, den allgemeinen Angriff; die Truppen erreichten um 5 Uhr nachmittags les Grandes Tapes, doch hatten die Franzosen schon früher den Rückzug angetreten.

Auf dem rechten Flügel der Landwehr-Division begann der Angriff erst um 6 Uhr abends; auch hier gingen die Franzosen vor dem entscheidenden Angriffe zurück, behaupteten aber Ladonchamps.

Mittlerweile wurde auch noch die 37. Brigade auf das linke Ufer entsendet, früher aber noch der Commandant der 3. Reserve-Division angewiesen, auch Ladonchamps wieder in Besitz zu nehmen.

Um 6½ Uhr abends brachen zu diesem Zwecke 11 Compagnien seiner Linienbrigade von Maizières auf, aber der gegen 8 Uhr unternommene Angriff wurde abgewiesen.

Das Gefecht von Bellevue war verlustreich für die Deutschen und kann kaum als ein Erfolg derselben angesehen werden; es zeigt eine auffallende Mattigkeit auf deutscher Seite, sowohl von Seite der Führer als der Truppen; das Bestreben, die Landwehr zu schonen, tritt sichtlich hervor.

Von Seite des Oberbefehlshabers der Einschliessungs-Armee war über die Meldungen von dem Angriffe der Franzosen „die etwaige Nothwendigkeit ins Auge gefasst worden, eine ganze Division des X. Corps über die Mosel zu senden und für diesen Fall eine Verstärkung desselben durch Truppen des I. Corps angeordnet worden“. Um welche Zeit dieser Befehl erging, ist nicht bekannt; die in Ausführung desselben durch das X. Corps abgesendete 37. Brigade langte aber erst auf dem linken Ufer an, als das Gefecht schon beendet war.

Nach Verlauf von 6 bis 7 Stunden sind erst drei Brigaden der 3. Reserve-Division, eine Brigade des X. und eine des III. Corps, sonach fünf Brigaden auf dem Gefechtsfelde verfügbar; erst nach weiteren Stunden konnte noch 1 Brigade des X. Corps, sowie 2 Brigaden des III. Corps eingreifen. Hätte Marschall Bazaine, wie es eine Zeitlang seine Absicht gewesen sein soll, daselbst den Durchbruch versucht, er hätte nur 8 Brigaden, darunter 2 der Landwehr, die schon stark gelitten hatten, zu bekämpfen gehabt.

Deutscherseits erwartete man schon für den nächsten Tag eine Wiederholung des Ausfalles; in dieser Voraussicht war die 19. Division auf dem linken Mosel-Ufer geblieben; die Franzosen hätten daher auch am 8. October nicht mehr Truppen begegnet, als am Spätabende des 7. October; die einzige weitere Massnahme des Commandos der Einschliessungs-Armee bestand darin, die 25. Division mit der Corps-Artillerie des IX. Corps bei Rezonville und Gravelotte zu versammeln; sie hätten von dort noch 16 bis 20*km* zum Gefechtsfelde gehabt.

Das Gefecht von Bellevue zeigt recht deutlich die Gefahr, welche die Deutschen bei ihrem Versuche, die Einschliessung von Metz vollkommen zu machen, mit in den Kauf nehmen mussten, aber auch die Berechtigung ihrer Annahme, dass vom Gegner eine ernsthafte Unternehmung nicht zu besorgen sei.

Die 9. Brigade verlor	15 Officiere,	265 Mann.
„ 38. „ „	6 „	110 „
„ combinirte Brigade	11 „	200 „
„ 5. Landwehr-Brigade	11 „	176 „
„ 6. „ „	17 „	792 „

3 Officiere, 521 Mann, zum grössten Theile der 6. Landwehr-Brigade angehörend, waren gefangen genommen worden.

Das Gefecht von Bellevue hatte eine dauernde Veränderung in der Vertheilung der deutschen Truppen zur Folge, indem die 19. Division auf dem linken Ufer verblieb, hingegen die 3. Landwehr-Division zurückgenommen und theils als Reserve, theils gegen Diedenhofen verwendet wurde.

Am Tage nach dem Gefechte von Bellevue erhielt Marschall Bazaine die Meldung, dass der Vorrath an Lebensmitteln höchstens noch auf 12 Tage ausreiche.

Bei Beginn der Einschliessung am 22. August war die Festung Metz mit Lebensmitteln versehen: für die Besatzung auf 5 Monate, für die Bevölkerung (70.000 Mann) auf $3^1/_2$ Monate, für die Armee auf 41 Tage.

Von ihren eigenen Vorräthen lebte die Armee bis Ende September.

Angenommen, dass die Festungsbesatzung etwa den fünften Theil der Gesammtstärke ausgemacht hätte, konnten deren Vorräthe die Armee durch weitere 18 Tage ernähren und wurden auch jene der Bevölkerung von der Armee verzehrt, so konnte die Armee noch weitere 12 Tage auskommen; dies hätte als äussersten Termin den 30. October ergeben.

Es war aber eine folgenschwere Entscheidung, die Vorräthe der Festung für die Armee zu verwenden, denn dadurch wurde die Widerstandsfähigkeit der Festung gekürzt und dieselbe in das Schicksal der Rhein-Armee verwickelt; von ihren eigenen Vorräthen konnte die

Armee nur bis in die ersten Tage des October leben; die Festung allein aber konnte sich bis Ende December behaupten. Eben zur Zeit des Gefechtes von Bellevue war es nothwendig geworden, mit der Armee Metz zu verlassen; sie hatte wenig Aussicht sich zu retten, aber darum handelte es sich auch nicht mehr, ihr Schicksal schien besiegelt. Die Frage stand nun so: Ist es besser, die ganze Einschliessungs-Armee noch durch drei Wochen vor Metz festzuhalten, oder sie theilweise frei zu machen und dafür die Festung noch zwei Monate länger behaupten zu können?

Es war damals nicht leicht, einfach mit ja oder nein zu antworten, denn dazu hätte man den Schleier, der die kommenden Ereignisse noch verhüllte, lüften müssen.

Gerade um diese Zeit begannen die neugebildeten französischen Streitkräfte vor Paris sich energisch geltend zu machen, zwei Tage vorher war ein Theil des Corps Cambriel dem Werder'schen Corps entgegen getreten.

Die Deutschen hatten ihre letzten Reserven aufgeboten, um dem wachsenden Bedarf an Truppen auf dem ausgedehnten Kriegsschauplatze zu genügen. In den nächsten Wochen konnten die Streitkräfte Frankreichs noch wachsen und leistungsfähiger werden, jene der Deutschen waren einer erheblichen Steigerung nicht mehr fähig.

Als demnach Bazaine am 10. October den Kriegsrath einberief, fehlte es demselben nicht an Gründen, für das fernere Verbleiben der Armee in Metz sich auszusprechen; aber so annehmbar dieselben auch erscheinen, einen wesentlichen Mangel hatten sie doch: die Vortheile, die man zu erreichen hoffte, waren möglich, aber unsicher, die Nachtheile, nämlich der vorzeitige Fall von Metz, war unausbleiblich.

Das Selbstvertrauen, die Unternehmungslust war in den französischen Führern, trotz der schönen Erfolge, welche das jedesmalige Auftreten der Truppen begleiteten, schon so sehr gesunken, dass die Möglichkeit, die Einschliessungs-Armee zu bekämpfen, gar nicht mehr in Betracht gezogen wurde, und doch war die französische Armee, selbst wenn sie an einen günstigem Enderfolge verzweifelte, doch noch im Stande, den deutschen Einschliessungstruppen schwere Verluste zuzufügen und sie auch ausserhalb Metz noch durch einige Zeit zu fesseln in der Weise, dass die Einschliessungs-Armee nicht viel früher und keineswegs in ungeschwächtem Zustande für die Fortführung des Krieges verfügbar geworden wäre, denn die fernere Einschliessung von Metz hätte gleichfalls noch ansehnliche Theile des deutschen Heeres in Anspruch genommen.

Der französische Kriegsrath war aber nicht ausschliesslich von militärischen Beweggründen geleitet, wie dies die in Versailles geführten Unterhandlungen beweisen. Sie blieben ohne Erfolg, müssen

Die Spannung hat einen ziemlich hohen Grad erreicht. Nicht in dem Sinne, als hätte den deutschen Heeren eine ernste Gefahr gedroht; davor schützte sie ihre imposante Stärke.

Ihre Armeen vor Paris zählten zu Ende October 168.000 Mann, 13.000 Reiter mit 672 Geschützen; zu ihrer Rückendeckung waren 34.000 Mann, 20.000 Reiter mit 220 Geschützen verwendet (zusammen 202.000 Mann, 33.000 Reiter, 892 Geschütze).

Vor Metz standen 197.000 Mann, 33.000 Pferde, 658 Geschütze.

Das Corps Werder's, mit den Etapen- und Gouvernements-Truppen werden nahe an 100.000 Mann betragen haben.

Die Gesammtstärke der deutschen Truppen erreicht sonach rund 500.000 Mann, 70.000 Reiter und 1.700 Geschütze.

So lange aber Metz aufrecht stand, war zwei Fünftel der Gesammtheit daselbst gebunden und bringt man auch die Etapen- und Gouvernements-Truppen in Abschlag, so war nur die Hälfte der ganzen Truppenmacht gegen die Besatzung von Paris und gegen die neugebildeten französischen Armeen verfügbar; auch diese Hälfte wäre weitaus genügend gewesen, um den französischen Streitkräften entgegenzutreten; aber sie wollte mehrere Aufgaben zu gleicher Zeit erfüllen, Paris einschliessen und die französischen Entsatzversuche vereiteln.

Da der weitaus grösste Theil vor Paris gefesselt war, so stand den rasch anwachsenden Entsatz-Armeen nur ein Bruchtheil, kaum ein Zehntel der Gesammtkräfte, gegenüber.

Da konnte allerdings der Moment eintreten, wo dieses Zehntel nicht mehr im Stande war, die französischen Armeen niederzuhalten.

Der Ausgang des Krieges wäre hiedurch gewiss nicht zweifelhaft geworden, aber der momentan errungene Erfolg würde von grosser moralischer Wirkung auf die französische Armee und Bevölkerung gewesen sein und ihren Widerstand gesteigert haben. Dies zu vermeiden, war das Hauptbestreben der deutschen Heerführer. Nur in diesem eingeschränkten Sinne kann von einer um diese Zeit eingetretenen Krisis im Gange der Kriegsereignisse die Rede sein.

Die Situation auf dem Kriegstheater zu dieser Zeit bietet auch eine interessante Illustration zu der Frage über die Bedeutung von Festungsanlagen. Die kolossale deutsche Armee kann zu Operationen im freien Felde nicht mehr aufbringen, als das obenerwähnte Zehntel und das Werder'sche Corps, das etwa 20.000 Mann und 4.000 bis 5.000 Reiter gezählt haben mag. Alles andere ist durch Festungen gebunden.

Strassburg und Toul, später Soissons, Schlettstadt und Neu-Breisach werden belagert, zahlreiche Festungen im Rücken der Armee theils eingeschlossen, theils beobachtet, so Pfalzburg, Bitsch, Thion-

ville, Mézières und Verdun gegen das Ende dieser Periode auch Belfort, von den Hauptmassen der Armeen werden Metz und Paris eingeschlossen.

Hier sind alle wesentlichen Typen von Befestigungs-Anlagen vertreten; von altartigen Festungen aller Grössen bis zum damals modernen verschanzten Lager von Metz und zu der befestigten Reichshauptstadt.

Der gewaltsame Angriff wird in dieser Epoche nur gegen altartige Befestigungen zur Anwendung gebracht; allen diesen ist gemeinsam, dass sie dem Angriffe durch Feldgeschütze ohne Schwierigkeiten widerstehen, dass aber die Beschiessung durch Belagerungsgeschütze sie in kürzester Zeit zum Falle bringt, meist deswegen, weil es der Besatzung an bombensicheren Unterkünften fehlt. Die Beschiessung richtet sich meist gegen das Innere des Platzes und nicht gegen die Befestigungen; dieselben gelangen meist in unbeschädigtem und sturmfreiem Zustande in die Hände des Angreifers. Nur bei Strassburg kommt es zum methodischen Angriffe mittelst Parallelen, zur Breschelegung und selbst zum Grabenniedergang. Bei Soissons gelingt die Breschelegung aus der ersten Geschützposition ohne Anlage von Parallelen oder sonstigen Annäherungs-Arbeiten.

Allen diesen Belagerungen ist ferner gemeinsam, dass der Vertheidiger nur über sehr unzureichende Besatzungen verfügt, und nirgends zur activen Vertheidigung befähigt ist, ferner dass der Angreifer stets eine dem Vertheidiger oft vielfach überlegene Zahl von Angriffstruppen vor dem Platze versammelt. Dagegen genügen relativ wenige Belagerungsgeschütze, um gegen die zahlreichen Geschütze des Vertheidigers die Überlegenheit im Geschützkampfe in kürzester Zeit zu gewinnen. In vielen Fällen kann der Mangel an berufsmässig geschulter Bedienung daran die Schuld tragen, während der Angreifer stets über eine grosse Anzahl von technischen Truppen verfügte.

Auch die Einschliessung und selbst die Beobachtung der festen Plätze nimmt eine dem Vertheidiger stark überlegene Zahl von Truppen in Anspruch; hievon machen nur Metz und Paris eine Ausnahme. Die altartigen kleinen, unzureichend ausgerüsteten, festen Plätze haben trotz der oft nur improvisirten und ganz ungenügenden Besatzung weit überlegene Kräfte des Gegners vor sich festgehalten, allerdings aber nur durch kurze Zeit, während die mit starken Besatzungen und Operations-Truppen versehenen Plätze Metz und Paris den Angreifer monatelang fesselten, ihn an der Anwendung des gewaltsamen Angriffes hinderten oder denselben doch verzögerten. Metz, obwohl schlecht vertheidigt, wird nur durch Hunger bezwungen.

Das eben erwähnte Verhältnis zwischen der Stärke der Besatzung und des Angreifers macht es erklärlich, dass es nur bei Metz und Paris zu erwähnenswerten Gefechten kommt. Der Sachlage ent-

sprechend geht die Initiative zu denselben von dem Vertheidiger aus und wurden die Gefechte von diesem angriffsweise, vom Angreifer aber defensiv geführt. Das einzige von den Deutschen angriffsweise geführte Gefecht ist jenes von Le Bourget.

Alle vom Vertheidiger eingeleiteten Gefechte waren mit beschränkten Kräften unternommen; sie bezweckten keinen dauernden Erfolg und noch weniger eine durchgreifende Entscheidung; sie verfolgten Nebenzwecke untergeordneter Art.

Die im freien Felde operirenden deutschen Heerestheile haben es nur mit den französischen Neuformationen zu thun, welche noch keineswegs feldtüchtig und ihren Gegnern so wenig gewachsen sind, dass auch die hier vorkommenden Gefechte kaum als ernstes Ringen um den Erfolg aufgefasst werden können.

Die Überlegenheit fest organisirter, geschulter Truppen gegen improvisirte Schaaren bewaffneter Leute, mögen dieselben auch von gutem Willen, Hingebung und Patriotismus beseelt sein, zeigt sich in diesen Zusammenstössen so entschieden, dass die numerische Überlegenheit dagegen ihren Wert nahezu vollständig einbüsst.

Unter solchen Umständen verlieren auch die Grundsätze der Strategie und Taktik viel von ihrer Geltung, denn sie setzen annähernde Gleichwertigkeit der beiden Gegner voraus; fehlt diese, so kann sich der Tüchtigere Vieles ungestraft erlauben, was unter anderen Verhältnissen gewagt und selbst unvernünftig erscheinen würde; ja er muss sich über diese Regeln hinaussetzen, wenn er die bessere Qualität seiner Kräfte entsprechend verwerten will.

Die technisch vollkommenste Waffe verliert in den Händen ungeschulter und undisciplinirter Truppen ihre Wirksamkeit; das beweisen die auffallend geringen Verluste, welche die Franzosen den Deutschen zuzufügen vermögen.

Der Mangel an Berufsofficieren erschwert ausserordentlich die Führung, besonders dann, wenn solche Truppen angriffsweise vorgehen sollen.

In der Vertheidigung dagegen leisten die französischen neuformirten Truppen unter günstigen Umständen sehr Erhebliches, ganz besonders beim Kampfe in und um Örtlichkeiten; so vor Orléans und bei Dijon; es sind dies aber Ausnahmefälle.

Nach den officiellen Darstellungen der Gefechte dieser Periode genügen deutscherseits häufig einige Kanonenschüsse, eine Abtheilung zum Umkehren oder Verlassen ihrer Stellungen zu veranlassen.

Die französische Regierung hatte aber neben der Organisation neuer Armeen auch die Volksbewaffnung ins Leben gerufen und war bemüht den Deutschen durch Freischaaren, Franctireurs etc., Schwierigkeiten zu bereiten.

Obwohl diesen Freischaaren einzelne Unternehmungen gelangen, so bilden diese doch sehr vereinzelte Vorkommnisse, und was die Freischaaren thatsächlich leisteten, fällt nicht sehr in's Gewicht; bedeutender war der moralische Einfluss, den sie auf die Kriegführung nahmen; die Freischaaren waren ein schwer zu fassender und deshalb auch nicht leicht zu bewältigender Feind; das Einverständnis mit den Bewohnern des Landes und die Unterstützung durch dieselben begünstigte ihre Thätigkeit; den wirksamsten Beistand aber fanden sie in den stets regen, durch Freund und Feind verbreiteten Gerüchten, welche ihre Zahl und Thätigkeit weit übertrieben, und die, wenn auch nicht gläubig aufgenommen, doch beunruhigten.

Um kleine isolirte Abtheilungen nicht der Gefahr auszusetzen solchen Schaaren in die Hände zu fallen, oder selbst der aufgeregten Bevölkerung die Gelegenheit zu Verrath zu benehmen, wird der Nachrichten- und Aufklärungsdienst von den Deutschen in auffallender Weise eingeschränkt; am meisten leidet hierunter die Verwendung der Cavallerie, so dass nicht selten ihr zukommende Aufgaben durch die Infanterie ausgeführt werden, oder dass die Cavallerie Infanterie beigegeben erhält, was allerdings ihre Sicherheit vermehrt, aber ihre Beweglichkeit vermindert.

Die hieraus häufig sich ergebende unzureichende Orientirung über den Gegner bringt Unsicherheit, hie und da selbst zögerndes Herumtasten in die deutsche Führung, besonders dort, wo Terraingestaltung und Bedeckung den kleinen Krieg begünstigen.

VI. Die Verbindungen der deutschen Armeen im September und October. (Skizze 7.)

Bei der 1. und 2. Armee, die vor Metz standen, war in dieser Beziehung eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten; neben den Strassenzügen, welche zur nahen Grenze des eigenen Landes führten, verfügten sie auch über die Eisenbahnlinie Saarbrücken-Metz. Den Wechselfällen des Krieges, sowie feindlichen Unternehmungen überhaupt, waren dieselben durch die Fortschritte, welche die anderen Armeen inzwischen gemacht hatten, ziemlich entrückt; ja das Gebiet, durch welches die 3. und die Maas-Armee vorgerückt waren, befand sich seit der Errichtung der General-Gouvernements (August) grösstentheils in deutscher Verwaltung.

Dagegen hatten die Verbindungen der 3. und der Maas-Armee eine bedeutende Ausdehnung gewonnen; beim Abmarsch dieser Armeen gegen Sedan war nur die Etapenstrasse der Maas-Armee von Pont-à-Mousson dahin verlängert worden, während jene der 3. Armee in Bar-le-Duc endete und vorläufig ausser Thätigkeit kam.

Als diese Armeen am 4. September den Marsch nach Paris antraten, galt der erste Theil dieser Bewegung dem Bestreben, die Armeen wieder auf ihre natürlichen Verbindungen zu bringen, d. i. auf die Hauptstrassenzüge von Pont-à-Mousson und von Nancy nach Paris.

Um jene Zeit war lediglich die 45*km* lange Strecke des Mosel-Thales von Blainville bis Pont-à-Mousson in Händen der Deutschen und über sie allein eine Verbindung der Invasions-Armee mit dem Heimatlande möglich. Im Gegensatze zu dieser geringen Breite der Front stand die 250 bis 300*km* betragende Länge der Operationslinie nach Paris.

Bis gegen Ende des September waren die beiden Armeen lediglich auf Strassenverbindungen angewiesen.

Die Etapenlinie der Maas-Armee, auf dem rechten Maas-Ufer bis in die Gegend von Sedan führend, wurde auf das linke Ufer der Maas verlegt und zog ursprünglich, weit nördlich über Rethel ausbiegend, später in directer Linie über Rheims zu den Stellungen der Maas-Armee.

Ob die seit 25. August bis Bar-le-Duc bestandene Etapenstrasse der 3. Armee bis zu deren Stellungen vor Paris ausgedehnt wurde, ist nicht ausdrücklich erwähnt.

Vom 25. August an, als der Rechtsabmarsch nach Sedan beschlossen wird, bis zur Eröffnung der Eisenbahn Nancy-Nanteuil, also wenigstens einen Monat, operirte die Invasions-Armee und führte eine weitgreifende energische Offensive durch, ohne jede geregelte Verbindung mit dem Hinterlande, denn es ist kaum möglich, dass das Etabliren der Etapenstrassen und die Organisation des Nachschubsdienstes auf denselben mit dem Vorrücken nach Sedan gleichen Schritt halten konnte, ebensowenig während des Marsches nach Paris bis 19. September, während dessen die Verbindungen verlegt und neu organisirt werden mussten.

Schwierigkeiten ergaben sich dadurch auf dem Marsche nach Sedan, der dicht aufgeschlossen in starken Tagesleistungen durchgeführt wurde. Von Sedan nach Paris dagegen durchzogen die Armeen in breiter Front ein reiches ergiebiges Land in mässigen Märschen, ohne vom Gegner etwas besorgen zu müssen.

Erst am 13. September erging ein Erlass aus dem grossen Hauptquartier, welcher die Verbindungen der Invasions-Armeen regelte. Er ist nicht bekannt geworden, daher auf seinen Inhalt nur aus der späteren Gestaltung dieser Verhältnisse geschlossen werden kann.

Der Hauptwert wurde, wie natürlich, auf die ehebaldigste Inbetriebsetzung der Eisenbahn Nancy-Paris gelegt; einige Tage nach der Capitulation von Toul, also in den letzten Tagen des September, wurde diese Bahn auch bis Nanteuil, etwa 60*km* östlich von Paris, dem Verkehre übergeben; sie diente der 3. Armee als Nachschubslinie,

beförderte aber zugleich den gesammten Lebensmittelbedarf für die Maas-Armee; sie wurde hiedurch zur wahren und ausschliesslichen Lebensader für beide Armeen.

So lange diese functionirte und ihre Leistungsfähigkeit dem Bedarfe entsprach, waren Etapenstrassen nur nothwendig von der Auswaggonirungs-Station bis in die Nähe der Armeen; als solche waren eingerichtet für die Maas-Armee die Strasse von Chateau-Thierry über Lizy-St. Ourcq (60*km*), für die 3. Armee die Strasse über Lagny und Villeneuve-St. Georges (75*km*) und jene von Epernay nach Corbeil (120*km*). Da die Eisenbahn noch 50*km* über Epernay hinaus im Betriebe war, so fällt es auf, dass Epernay als Ausgangspunkt einer Etapenstrasse gewählt wurde.

Mit Rücksicht darauf, dass die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnlinie bei allem Umfange doch eine Grenze hatte, dass Störungen im Betriebe statthaben, dass Strecken endlich durch den Gegner betriebsunfähig gemacht werden konnten, gebot es die Vorsicht, auch für diese Fälle vorzudenken. Für die Maas-Armee bestand auch thatsächlich eine Etapenstrasse von Pont-à-Mousson bis Dammartin vor Paris, für die 3. Armee aber nicht, sie wird wenigstens nicht angeführt; ihre Etablirung war also dem Bedarfsfalle vorbehalten.

Zur Erleichterung des Nachschubes für die Maas-Armee wurde durch das grosse Hauptquartier die Inbetriebsetzung der Eisenbahn von Châlons über Rheims bis Mitry unmittelbar im Rücken der Maas-Armee beschlossen und zu diesem Zwecke am 25. September die Belagerung von Soissons angeordnet. Aber auch nach dem Falle der Festung am 16. October blieb die Bahnstrecke Villers Cotteréts-Soissons wegen einer Tunnelsprengung unpracticabel und musste durch Fuhrwerktransport umgangen werden. Die Benützung dieser Bahnlinie entlastete wohl die Theilstrecke Châlons-sur-Marne nach Chateau-Thierry und die Etapenstrasse von da zur Maas-Armee, nicht aber die Hauptlinie Nancy nach Châlons-sur-Marne — sie wird daher keine wesentlichen Vortheile geboten haben.

Auf die Eisenbahn Nancy nach Châlons-sur-Marne blieb deshalb für die nächste Zeit der Eisenbahnverkehr mit dem Hinterlande beschränkt, denn die nächsten in Betracht kommenden Eisenbahnlinien, im Norden die Ardennenbahn, im Süden jene von Blainville, Favernay-Châtillon, waren noch nicht besetzt und durch französische Festungen gesperrt; doch beeinflusste die Absicht, sich derselben zu bemächtigen, wie sich aus den Operationen des XIV. Corps ergibt, in ausgesprochener Weise die militärischen Unternehmungen, wenn die letzteren auch zunächst in dieser Beziehung keinen Erfolg hatten.

In dem Masse, als die Armeen vor Paris Verstärkungen an sich zogen, und mit dem Transporte der Belagerungsparke, steigerten sich

die Anforderungen an diese Bahnlinie; ihre Leistungsfähigkeit muss indess nicht erschöpft gewesen sein, denn es geschah mit Zustimmung, später selbst über Anordnung des grossen Hauptquartiers, dass das XIV. Corps seine directen Verbindungen mit dem Elsass aufgab und seine Etapenstrasse bei Lunéville gleichfalls an diese Bahnlinie knüpfte, so dass die letztere nunmehr auch für die Nachschubsbedürfnisse des XIV. Corps aufzukommen hatte.

Die Etapenstrasse von Epernay wurde für den Bedarf des I. bayrischen Corps, von Corbeil bis Orléans, um weitere 100*km* verlängert, jene des XIV. Corps reichte anfangs bis Vesoul, 110*km*, später bis Dijon, 200*km*.

Die Ausgangspunkte sämmtlicher Verbindungen liegen noch immer in der 45*km* langen Moselstrecke Lunéville-Pont-à-Mousson.

Das Gebirgsland der Vogesen, welches sich südlich der Bahnlinie Vendenheim-Lunéville 100*km* weit bis gegen Belfort hinzieht, bildete vom Beginne des Krieges an ein Hindernis für die Ausbreitung der deutschen Truppen.

Die Deutschen verzichten darauf, sich eine breitere Verbindung mit dem Rhein-Thale zu schaffen, vermuthlich weil die Sicherung der Strasse durch die Vogesen zu viel Truppen erfordert hätte.

Unter den vorgeschilderten Verhältnissen war es unabweislich, dass der Betrieb auf der Eisenbahn Mannheim-Nancy-Nanteuil durch eine Centralstelle geleitet wurde, welche die Directiven von der obersten Heeresleitung erhielt. Erst angefangen von den betreffenden Auswaggonirungs-Stationen, Lunéville für das XIV. Corps, Chateau-Thierry für die Maas-Armee und Nogent l'Artaud (eventuell Epernay) für die 3. Armee, konnten die betreffenden General-Etapen-Inspectionen (das XIV. Corps) Verfügungen treffen.

Dagegen wurde der Betrieb auf der Zweiglinie Châlons-sur-Marne-Soissons-Mitry durch die General-Etapen-Commission der Maas-Armee geleitet.

Die 4. Reserve-Division war bei Beginn ihres Auftretens direct auf das rechte Rhein-Ufer in der Gegend von Freiburg basirt; nach der Eroberung der Festungen Schlettstadt und Neu-Breisach konnte die Eisenbahn von Vendenheim über Strassburg gegen Belfort als Nachschubslinie für die 1. und 4. Reserve-Division dienen, ihre Ausnützung dem General-Gouvernement des Elsass überlassen bleiben.

Die Sicherung der Verbindungen und des Hinterlandes.

Neben den General-Gouvernements von Elsass und Lothringen war noch ein solches in Rheims aufgestellt worden, dessen Bereich gegen Westen durch die Linie Mézières über Epernay gegen Vitry begrenzt wurde.

Während sonach nördlich der Eisenbahn Lunéville-Epernay das ganze Gebiet bis an die Nordgrenze in deutsche Verwaltung übernommen wurde, scheint sich dieselbe im Süden nur auf den nächsten Bereich der Bahnlinie Vendenheim-Lunéville und auf das untere Rhein-Thal beschränkt zu haben.

Neben der Verwaltung oblag den General-Gouvernements die Sicherung der Verbindungen und die Beobachtung oder Einschliessung der noch von den Franzosen behaupteten festen Plätze.

Es waren ihnen zu diesen Zwecken eigene Truppen unterstellt worden.

Dem General-Gouvernement des Elsass: die 1. Reserve-Division und anderweitige Truppen, zusammen 9 Linien-, 17 Landwehr-Bataillone, 8 Escadronen, 5 Batterien; dem General-Gouvernement von Lothringen: 6 Bataillone, 2 Escadronen; dem General-Gouvernement zu Rheims: die 2. Landwehr-Division, das Detachement des G. L. v. Bothmer und anweitige Truppen, zusammen 27 Bataillone, 12 Escadronen, 5 Batterien.

Die Infanterie bestand zum grössten Theile aus Landwehr-Truppen, die Cavallerie und Artillerie zumeist aus Reserveformationen.

Die Etapen-Truppen waren den geänderten Verhältnissen entsprechend neu vertheilt worden:

die	1.	Armee	verfügte	über	3	Bataillone,	1	Escadron,
„	2.	„	„	„	4	„	2	Escadronen,
„	3.	„	„	„	15	„	5	„
„	Maas-	„	„	„	4	„	2	„
			zusammen		26	Bataillone,	10	Escadronen,

die Bataillone jedoch zu 6 Compagnien, so dass sie als 39 Bataillone gerechnet werden können.

Im ganzen war sonach anfangs November im Rücken der Operations-Armee die ansehnliche Macht von 98 Bataillonen, 32 Escadronen und 10 Batterien verwendet, eine Truppenmacht, welche wenigstens an Infanterie einer Armee von vier Corps gleich zu achten war.

Nach der normalen Bestimmung wären die Territorial-Truppen im Innern des Gouvernements, die Etapen-Truppen nach Anordnung der Armee-Commanden oder der General-Etapen-Commissionen ausserhalb der Gouvernements zu verwenden gewesen; doch war diese Scheidung nicht consequent durchzuführen; ausgeschlossen war sie bezüglich der Etapen-Truppen der 1. und 2. Armee, welche nur innerhalb des General-Gouvernements Lothringen Verwendung finden konnten; dort entfiel für die Gouvernements-Truppen die Nothwendigkeit, Verbindungen zu sichern.

Sehr reich dotirt ist das Gouvernement des Elsass. Die Beobachtung der Festungen Bitsch, Pfalzburg und Schlettstadt nahm 8 Bataillone in Anspruch; in Strassburg standen 7 Bataillone; es verblieben also für die Gegend zwischen dem Rhein und den genannten Festungen, die doch kaum als bedroht angesehen werden konnte, um die Mitte October noch 11 Bataillone und 1 Cavallerie-Regiment; es wäre dort im Bedarfsfalle auch ohne Ablösung etwa eine Truppen-Division für anderweitige Verwendung verfügbar gewesen.

Das General-Gouvernement in Rheims hat um die Mitte October 16 Bataillone, 8 Escadronen und 5 Batterien zur Einschliessung, beziehungsweise Belagerung von Soissons, Mézières und Verdun abgeben, wobei bemerkenswert ist, dass Soissons schon ziemlich weit ausserhalb der Grenzen dieses Gouvernements liegt; Sedan, Lâon und Rethel, alle im äussersten Norden des betreffenden Gebietes, waren durch vier Bataillone besetzt, in Rheims selbst verblieben vier Bataillone, so dass für die Besetzung der entlang der Südgrenze des Gouvernements führenden Eisenbahn Nancy nach Nanteuil nur drei Bataillone erübrigten. Hier hilft die 3. Armee mit ihren Etapen-Truppen aus.

Zum unmittelbaren Schutze der Eisenbahn von Frouard bis Nogent-l'Artaud, nahe an **240***km*, welche in dieser ganzen Ausdehnung feindlichen Unternehmungen ausgesetzt war, denn das Land südlich derselben befand sich in uneingeschränktem Besitze der Franzosen, sind um die Mitte October 8 Infanterie-Bataillone und 42 Compagnien längs der Strecke vertheilt, so dass auf etwa *6km* Bahnlänge eine Compagnie entfällt.

Bei der Bedeutung, welche dem ununterbrochenen Betriebe dieser Eisenbahn mit Rücksicht auf die Kriegslage zukam, bei dem Eindruck und der meist überschätzenden Vorstellung, welchen das Franctireurswesen bei Truppen und Führern auf dem Schauplatz der Operationen hervorrief, endlich im Hinblick auf den Überfluss an Gouvernements- und Etapen-Truppen, der sonst beinahe überall vorhanden war, ist es ebenso bemerkenswert, dass die Deutschen sich mit einer verhältnismässig so schwachen Besetzung der in Rede stehenden Eisenbahn begnügten, wie auch andererseits, dass von den Franzosen gar kein ernstlicher Versuch gewagt wurde, die Sachlage zu einer nachhaltigen Zerstörung derselben zu benützen.

Berichtigung

zum LII. Bande (Ernst von Horsetzky, die Schlacht von Kolin).

Seite 408, 9. Zeile von oben. Man lese statt: vier Kilometer — **zwei Kilometer.**

Über die Methode des Studiums kriegsgeschichtlicher Begebenheiten.

Erläutert am Feldzuge 1848 in Italien und anderen Beispielen.

Von Major **Heinrich Fath** des Generalstabs-Corps.

(Hiezu die Tafeln 8 und 9, sowie acht Figuren im Texte.)

I.

Der Ausbruch des italienischen Aufstandes 1848 traf die unter Commando des F. M. Grafen Radetzky stehende Armee in folgender Verfassung:

Vom I. (lombardischen) Corps 2 Brigaden am Ticino zur Beobachtung der Grenze, 3 Brigaden in Mailand, 9 Bataillone in verschiedenen Garnisonen der Lombardie vertheilt; Corps-Hauptquartier Mailand, wo auch das Armee-Commando.

Das II. (venezianische) Corps mit je einer Brigade in Venedig, Mantua und Verona, alles Übrige in den venezianischen Garnisonen derart zerstreut, dass im Standorte des Corps-Hauptquartiers Padua nur 2 Bataillone, einige Escadronen und eine Batterie vorhanden waren.

Zwei Tage hatte schon der Strassenkampf in Mailand gewährt, als F. M. Graf Radetzky, um seine Truppen nicht in den zersplitterten Kämpfen aufzureiben, am 20. März die innere Stadt räumte und sich in das Castell (die Citadelle von Mailand) zurückzog — der erste schwere Entschluss, denn die preisgegebene Stadt organisirte nun umso eifriger den Aufstand, und die ersten italienischen Siegesbulletins flatterten in die Provinzen hinaus, um überall zur Erhebung mitzureissen.

Bald darauf erfuhr Radetzky, dass König Carl Albert von Sardinien die Unterstützung der Aufständischen durch einen Vorstoss mit 2 bis 3 Corps von Novara gegen Mailand plane. Radetzky beschliesst, vor dieser mehrfachen Übermacht zunächst hinter die Adda zurückzuweichen und sich hier mit dem vorbeorderten II. Corps zu vereinigen — der zweite, noch schwerere Entschluss, denn dieser Rückzug musste als ein nicht mehr widerrufbares Zugeständnis für den Erfolg des Aufstandes gelten und überdies Carl

Albert die Möglichkeit geben, seine regulären, auf 60.000 Mann geschätzten Truppen durch Neuformationen zu verstärken. — Die am Ticino stehenden Brigaden wurden zurückberufen; nach ihrem Eintreffen marschirte Radetzky in der Nacht vom 22. auf den 23. März mit 18.000 Mann von Mailand ab.

Hinter der Adda, im Lager bei Lodi, erfährt Radetzky den Fall von Venedig, sowie die Unmöglichkeit, das geschwächte II. Corps heranzuziehen — das I. Corps musste also noch weiter zurück: Radetzky entschliesst sich, bis ins Festungsviereck, bis Verona zurückzuweichen, hier aber — alle jetzt verfügbaren Kräfte vereinigend — in zähem Widerstande auszuhalten, bis die in Aussicht gestellten Verstärkungen (Reserve-Corps Nugent vom Isonzo) eingetroffen wären, um sodann die Offensive wieder zu ergreifen. — Am 1. April verfügt Radetzky bei Verona über etwa 33.000 Mann; das Reserve-Corps ist noch in weiter Ferne, als König Carl Albert acht Tage darauf mit beiläufig 50.000 Mann den Mincio erreicht. Getreu seinem Entschlusse tritt Radetzky dem feindlichen Vorstoss entgegen und in der Schlacht bei S. Lucia am 6. Mai wird der piemontesische Angriff siegreich abgewiesen.

Der Angriff wurde vom Gegner nicht wiederholt. Der Eindruck, den Carl Albert bei S. Lucia empfangen hatte, war eben der, dass man abwarten müsse, was nun Radetzky thun werde. Indessen sollte die Festung Peschiera genommen werden, deren Belagerung (die nur wenig Kräfte erforderte) durch die ganze Armee gedeckt wurde. Die Kriegsgeschichte registrirt diesen Umschwung kurz mit den Worten: „Der Angriff der Piemontesen habe bei S. Lucia culminirt".

Am 26. Mai rückt das Reserve-Corps Nugent in Verona ein. Es hatte im Anmarsche vom Isonzo, an der Piave seinen Weg verlegt gefunden (durch den päpstlichen General Durando, der über Bologna, Padua, Treviso angerückt war). Nugent umging die Aufstellung und drückte den Gegner vom nördlichen Flügel her zurück. Durando benützt die Eisenbahn und steht wieder zwischen Nugent und Radetzky in Vicenza. Das Reserve-Corps lässt ihn diesmal links liegen — womit Radetzky allerdings nicht einverstanden ist — und marschirt nach Verona. F. M. Graf Radetzky verfügt nun über 45.000 Mann.

Er beschliesst, jetzt in die Offensive zu übergehen. Am 28. Mai wird die Armee überraschend nach Mantua verschoben, am 29. das toscanische Einschliessungscorps Laugier's an der Curtatone-Linie westlich Mantua zersprengt, am 30. rückt die Armee Mincio aufwärts in den Rücken der Piemontesen. Da geschieht etwas Unerwartetes: bei Goito finden die Österreicher kräftigen Widerstand. Bald überzeugt sich Radetzky, dass er es mit der Hauptkraft

Carl Albert's zu thun habe. Wolkenbruchartige Regengüsse hemmen alle weiteren Unternehmungen: Radetzky gibt die knapp vor ihrer Vollendung zum Stehen gebrachte Operation auf und wählt sich ein anderes Operationsziel: Vicenza.

Warum Vicenza?

Im April hatte König Carl Albert den Mincio erreicht, hatte versucht, die österreichische Armee bei S. Lucia zu schlagen; dies war nicht gelungen — er wählte sich darauf Peschiera zum Angriffs-Object;

im Mai versucht Radetzky die piemontesische Armee durch einen Vorstoss über Mantua, Mincio-aufwärts, zu schlagen; auch diese Operation gelingt nicht, daraufhin wählt Radetzky Vicenza als Operationsziel.

Scheinbar welche Analogie.

Und doch zwei grundverschiedene Entschlüsse.

König Carl Albert will nach der Schlacht von S. Lucia abwarten, was Radetzky unternimmt, und die Zeit dieser Unthätigkeit wird durch die Belagerung von Peschiera ausgefüllt. Am 2. Juni fiel Peschiera — die Offensive aber wurde von den Piemontesen doch nicht wieder aufgenommen. Radetzky hingegen gibt seine Operation vor Goito auf, aber nur, um sie mit mehr Chancen zu wiederholen. Mit mehr Chancen: d. h. nach Heranziehung weiterer Verstärkungen. Hiezu mussten die von Durando unterbundenen Pulsadern, die Verbindungen zum Hinterlande, frei werden, und so war der Vorstoss auf Vicenza, welcher naturgemäss nicht dem Besitze dieses Ortes, sondern der Vertreibung der Päpstlichen galt, ein nothwendiger Vorbereitungsact für den neuerlichen Angriff auf Carl Albert.

Gegenüber dem letzteren wird die Unternehmung durch den demonstrativen Abmarsch des Reserve-Corps von Mantua nach Verona verschleiert, am 10. Juni Vicenza erstürmt und die Verbindung mit dem Hinterlande eröffnet.

Bis Mitte Juli erreicht die nach Verona zurückgekehrte Armee Radetzky's 60.000 Mann. 60.000 Österreicher gegen 80.000 Italiener.

Diesmal — vom 23. bis 25. Juli — wird in die Mitte der Piemontesen hineingestossen; am 23. wird das nördliche Corps Sonnaz über den Mincio gedrängt und am 24. verfolgt; an diesem 24. fällt aber das südliche Corps Bava in Flanke und Rücken Radetzky's. Dieser kehrt am 25. um, und auch Bava wird bei Custoza entscheidend geschlagen.

Und nun geht es mit dem Zukunftstraum Italiens rasch zu Ende: im Rückzuge fallen alle Neuformationen ab. Noch einmal stellt sich Carl Albert der Sache willen, die er vertritt, vor Mailand dem

nachdrängenden Gegner; am 4. August wird diese Aufstellung von den Österreichern erstürmt und am 6. marschirt F. M. Graf Radetzky nach $4^1/_2$monatlicher Abwesenheit als Sieger wieder in Mailand ein.

Welch' schöne Erinnerungen knüpfen sich an diesen Feldzug! Bei S. Lucia hat Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König, hat Erzherzog Albrecht die Feuertaufe empfangen. Der Armee-Commandant F. M. Graf Radetzky, sein Generalstabschef, der nachmalige F. M. Freiherr von Hess, sie leben als immerwährende Regiments-Inhaber in unserer Armee fort.

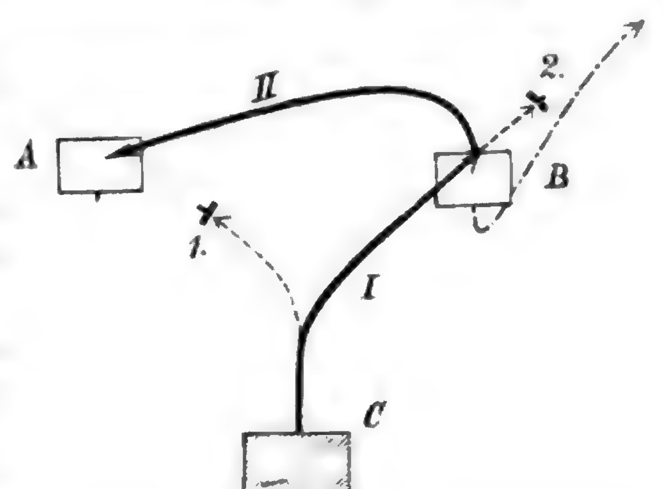
Die Vertheidigung von S. Lucia durch die Brigade Strasoldo gehört zu den schönsten Waffenthaten der Armee: 12 schwache Compagnien kämpfen hier anfangs gegen 3, später gegen 5 Brigaden und schlagen durch 3 Stunden alle Angriffe zurück. Dieser 6. Mai und wenige Wochen später die Erstürmung der Monti Berici vor Vicenza sind Ehrentage des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 10, welche nicht schöner anerkannt werden konnten, als wie es geschah: durch die eigenen Kameraden, welche, wie bekannt, den Kopal-Jägern ein silbernes reich vergoldetes Signalhorn widmeten, und durch die Allerhöchste Gnade, welche diesem Ehren-Signalhorn dieselben Ehrenbezeugungen zutheil werden lässt, wie den Fahnen der bewaffneten Macht.

Wer würde sich in der Erinnerung an diese Kriegsthaten unserer Armee nicht erwärmen? und wen von uns nicht mit Stolz erfüllen, dass zwei Österreicher auf drei Piemontesen noch immer als ein Verhältnis galt, das zum Angriff berechtigte?

Aber Hand aufs Herz: genügt die vorstehend gegebene Skizze der thatsächlichen Ereignisse dem wirklichen Verständnisse dieses Feldzuges? Könnte auf dieser Grundlage auch nur die Frage beantwortet werden, „wodurch“ Radetzky gesiegt, Carl Albert verloren habe? — Das Interesse am kriegsgeschichtlichen Studium ist zweifellos im Zunehmen. Nur ist man geneigt, sich zufrieden zu geben, wenn man über den Verlauf der Thatsachen im ganzen informirt ist, d. h. aus dem Gelesenen, häufig ohne Zirkel und Stift, also auch ohne wirklicher Klarstellung der Lage und der beabsichtigten Operationen Durchgearbeiteten ergibt sich ein Bild, ähnlich der vorangestellten Erzählung des Feldzuges 1848.

Vom idealen Kernpunkt des kriegsgeschichtlichen Studiums, der Urtheilsfähigkeit, ob ähnlich angelegte Unternehmungen auch heute Erfolg hätten, beziehungsweise unter welchen Bedingungen auf einen solchen Erfolg zu rechnen wäre, von dieser Nutzanwendung ist ein solches Studienergebnis wohl noch weit entfernt. Und doch kann

man, wie ich glaube, selbst bei Friedens-Übungen der historischen Rückblicke nicht ganz entbehren, soll nicht alles der Phantasie überlassen bleiben und wirkliche Überzeugung fehlen. Wie einfach sieht z. B. das strategische Berechnungs-Beispiel aus: mit 30.000 Mann 40.000 des Gegners, die in zwei Gruppen getheilt sind, zu schlagen: in zwei Zügen wird die relative Übermacht *C*'s verwertet, indem erst *A* durch die Nebengruppe 1 gebunden und dann *B* durch die verfolgende Nebengruppe 2 verhindert wird, sich mit *A* zu vereinigen. Aber stimmt diese Theorie in der praktischen Durchführung? und warum gelang diese Operation selbst einem Napoleon bei Waterloo nicht?



In den hier folgenden Betrachtungen seien zwei Operationen aus dem Feldzuge 1848 in Italien herausgegriffen, mit dem Versuche darzulegen, wie ihr Entwurf entstanden ist. Für die erste derselben wolle man sich in die Lage des Hauptquartiers Radetzky's Mitte Mai 1848 versetzt denken.

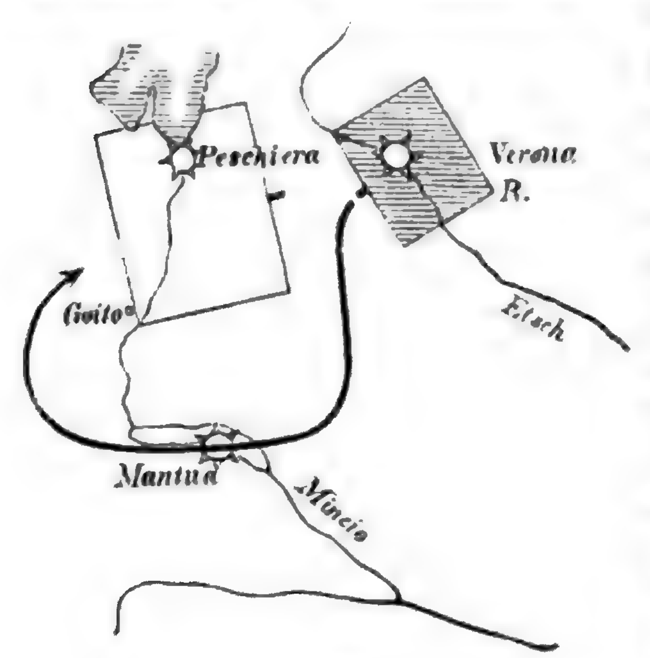
Wie ist die beiderseitige Situation? Unsere Festung Peschiera ist belagert und die Belagerung deckt eine feindliche Armee von 60.000 bis 70.000 Mann. F. M. Graf Radetzky will diese Armee mit 45.000 Mann schlagen. (Tafel 8, Skizze 2.)

Durch directen Vorstoss von Verona auf Sona und Sommacampagna geht es kaum. Die Aufstellung soll verschanzt sein, und wenn auf den ersten Kanonenschuss die 4 bis 5 Wegstunden entfernten Flügel gegen die Mitte zusammenrücken, so gibt es ein frontales Ringen, welches für die Minderzahl keine Gewähr gibt durchzudringen. Es muss also der Gegner sozusagen an einer Stelle angefasst werden, wo er sich dessen nicht versieht und wohin er, bis die Entscheidung fällt, nicht alle Kräfte bringen kann. Dazu gehört aber Überraschung, Täuschung des Gegners; an Stelle des einfachen Darauflosgehens tritt das „Manöver".

Radetzky's Absicht ist, die Armee überraschend nach Mantua zu führen und dann in den Rücken Carl Albert's vorzustossen.

Mit dem „im Rücken des Gegners stehen" ist allerdings noch nichts gewonnen. Indessen, es gibt im Kriege eine gewisse Empfindlichkeit bezüglich jeglicher Bedrohung, die nicht von Angesicht zu Angesicht kommt: Radetzky darf hoffen, dass, sobald sein Vorstoss Mincio-aufwärts im piemontesischen Haupt-

quartiere bekannt wird, dieses sich beeilt, ihm entgegenzutreten. Wird der Vorstoss hinreichend spät bekannt, so geht dieses Verschieben der piemontesischen Kräfte in unvorhergesehener Richtung, vielleicht überstürzt vor sich und statt eines wohlvorbereiteten Gegners trifft man einen erst in Sammlung begriffenen, durch eine Menge innerer Reibungen um seine Festigkeit Gebrachten — den kann man schlagen, vielleicht lange bevor alle Kräfte versammelt sind. Und wenn nun gar die siegreich vordringende österreichische Armee gewissermassen mit vorgehaltenem linken Arm die geschlagenen Piemontesen gegen Nordost abzudrängen vermag, dann ist ein rasches Ende des ganzen Feldzuges anzuhoffen, weil Carl Albert in diesem Falle keinen Rückzug mehr hat und entweder Frieden schliessen oder capituliren muss.



Ist man berechtigt, solche Erwartungen an den dargestellten Vorstoss zu knüpfen?

Hierüber können nur Thatsachen aufklären.

1800 [1]). Ende Mai traf Bonaparte nach seinem berühmten Übergang über den Grossen St. Bernhard in Ivrea ein. Die österreichische Armee unter General Melas stand in Turin. Die Strecke über den Grossen St. Bernhard war nicht fahrbar und durch das Fort Bard unterbunden, die Linie über den St. Gotthard gab dagegen eine gute Verbindung nach rückwärts. (Tafel 8, Skizze 4.) Wegen dieser Basirungs-Rücksichten marschirt Bonaparte, unter Vorschiebung einer Nebengruppe gegen Turin, zuerst auf Mailand und dann erst in den Rücken der Österreicher. Der Schlussact dieser Operation ist die Schlacht von Marengo (14. Juni), in welcher Melas zuerst siegt, in lockerer Verfassung verfolgend aber durch einen offensiven Rückschlag Bonaparte's geworfen wird. Folge: Waffenstillstand und Übereinkommen, dass die Österreicher Oberitalien bis an den Mincio räumen.

1805. F. M. L. Mack mit 40.000 Mann bei Ulm. — Napoleon hat 200.000 Mann am Rhein; er beabsichtigt in der Richtung

[1]) Eingehendere Informationen über die gegebenen Beispiele bieten Adolph von Horsetzky's „Feldzüge der letzten 100 Jahre“, beziehungsweise „Vorträge über Strategie“.

auf Donauwörth vorzustossen. Um Mack in seiner Aufstellung zu erhalten, demonstrirt die Reiter-Reserve Murat's gegen die Schwarzwald-Pässe. Mack lässt sich täuschen und die französische Armee überschreitet unter dem Schutze eines an die Brenz vorgeschobenen Corps die Donau bei Donauwörth-Ingolstadt. (Tafel 8, Skizze 5.) Schliesslich capitulirt Mack in Ulm.

Die Napoleon'sche Kriegsepoche bietet noch manches analoge Beispiel. Im gleichen Sinne erfolggekrönte Operationen lassen sich aber auch bis in die neueste Kriegführung nachweisen.

1849. Die sardinische Armee um Novara; eine Nebengruppe südlich des Po. — Hauptkraft Radetzky's bei Mailand. (Tafel 8, Skizze 6.)

Radetzky beabsichtigt, die Trennung der beiden feindlichen Gruppen aufrechtzuerhalten und zunächst die Hauptkraft Carl Albert's entscheidend zu schlagen. Hiezu soll die letztere durch einen „verstellten Rückzug" Radetzky's zur Vorrückung gegen Mailand verleitet werden, während Radetzky rasch seine Armee in Pavia concentrirt, um Direction Novara in den Rücken Carl Albert's vorzustossen.

Es gelingt. Der Rückzug wird geglaubt, die italienische Hauptkraft setzt sich gegen Mailand in Bewegung. Die österreichische Armee concentrirt sich dagegen bei Pavia, bricht mit dem Glockenschlage, mit welchem der Waffenstillstand abläuft, über die Grenze, zerstört die Po-Brücke südwestlich Pavia und trennt die beiden feindlichen Gruppen. Carl Albert wirft sich entgegen: die Zertrümmerung seiner Nebengruppe bei Mortara veranlasst ihn zur Concentrirung aller Kräfte vorwärts von Novara. Am nächsten Tage (23. März) entspinnt sich der Schlussact: nach wechselvollem Kampfe ist Carl Albert am Abende von drei Seiten eingeschlossen, besiegt und ohne Ausweg — um der Capitulation zu entgehen, dankt der König ab, sein Sohn Victor Emanuel unterwirft sich den gestellten Friedensbedingungen; Österreichs legitimer Machtbereich ist wieder hergestellt.

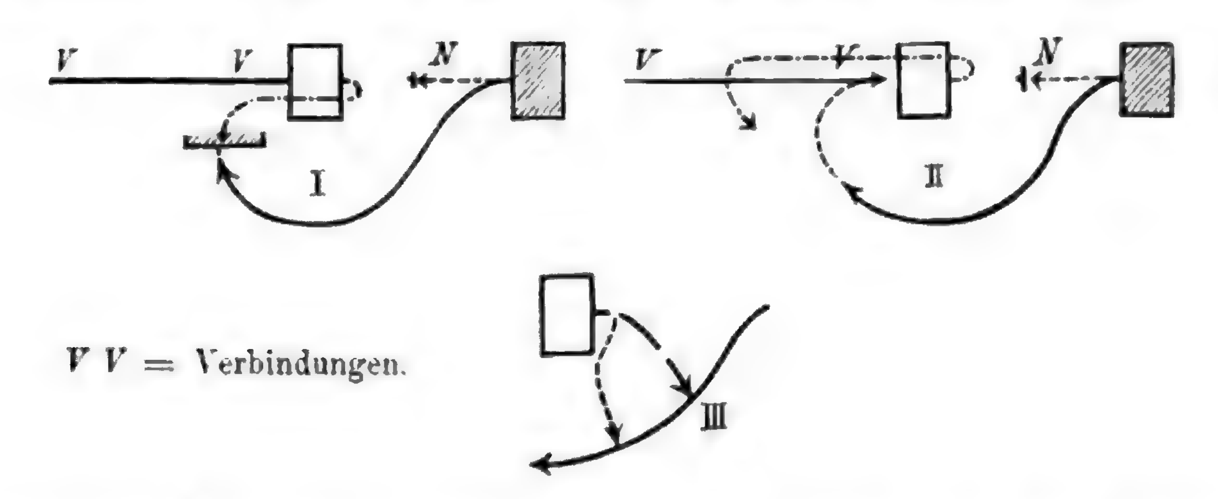
1870. Die Armee Marschall Bazaine's befindet sich bei Metz. Wenn sie stehen bleibt, oder noch im Rückzuge ereilt werden kann, so soll sie gegen Norden abgedrängt werden. Deshalb Vorrückung der Deutschen mit dem rechten Flügel (1. Armee) auf Metz, mit der 2. und 3. Armee südlich und bereit, gegen Norden einzuschwenken. Die 1. Armee trifft vor Metz auf die Franzosen; dieser Flügel kommt sogar näher an den Gegner, als der Oberleitung erwünscht ist, der linke Flügel mit der Hauptkraft schiebt sich allmählich über die Mosel.

Die Franzosen werden noch im Rückzuge ereilt; am 16. August kommt es zum berühmten Rencontre von Vionville, am 17. schliessen die Deutschen nächst des Schlachtfeldes auf, am 18. stossen sie

gegen Nord, um die vermeintlich im Abzuge befindlichen Franzosen nochmal zu stellen. Allmählich klärt sich die Situation: die Franzosen stehen noch westlich von Metz. Schlussact: Schlacht von Gravelotte (18. August) und Einschliessung, also Lahmlegung der Armee Bazaine's.

Und nun zurück zum Feldzuge 1848. Entschluss und angestrebter Erfolg sind präcisirt. Nun fragt sich: Was musste dem geplanten Vorstoss Radetzky's unerwünscht sein, d. h. was konnte der Gegner Störendes unternehmen?

Durch die Umgehung soll die starke Front des Gegners vermieden werden: man will also nicht, dass der Gegner in gleich schlagbereiter, starker Front sich doch entgegenstelle, also zeitgerecht verschiebe (I), man will aber auch, da doch eine taktische Ent-



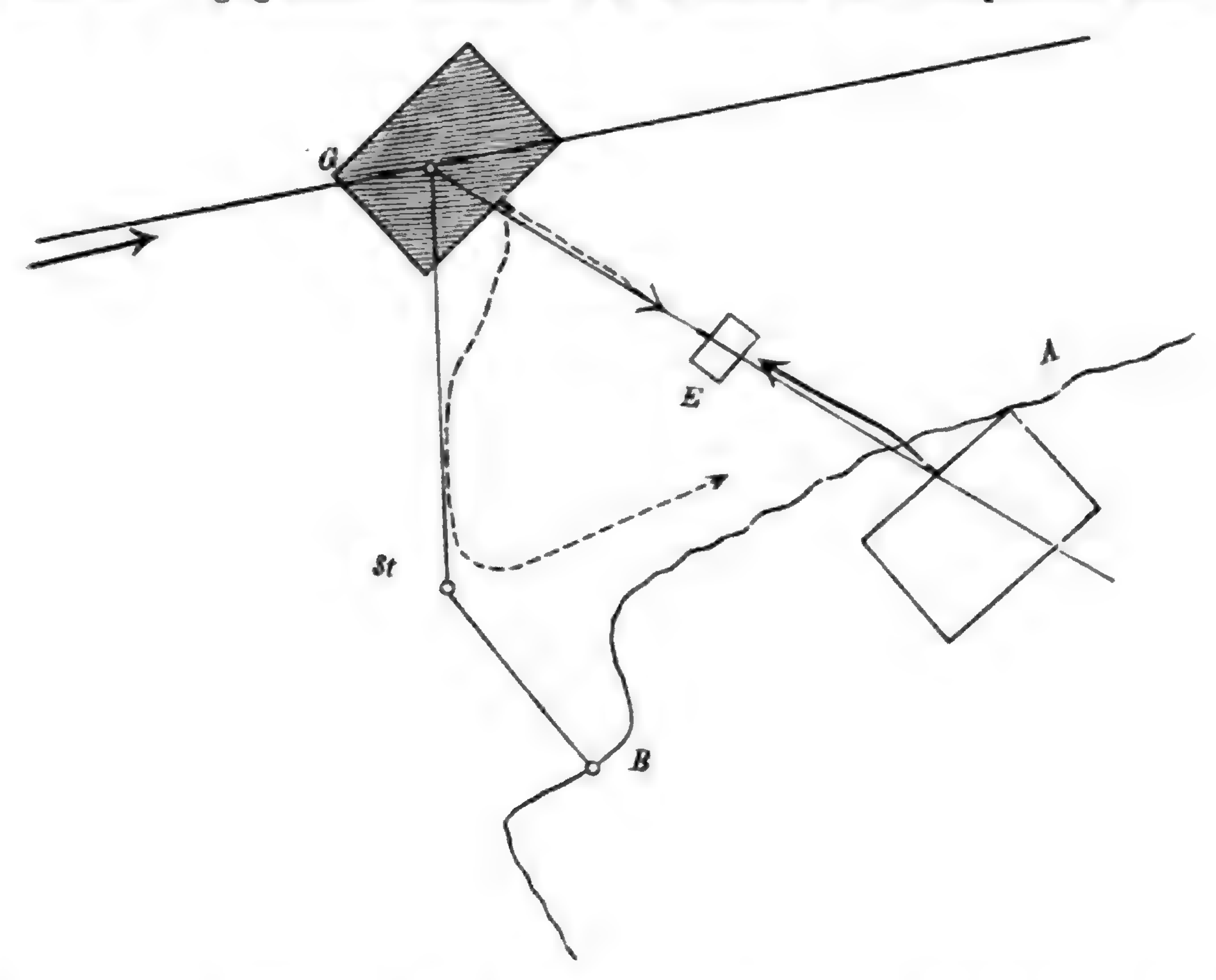
scheidung fallen soll, vermeiden, dass der Gegner sich dem Schlage entzieht (II). Hiezu gehört Täuschung des Gegners durch eine Nebengruppe (*N*), welche auf jenen den Eindruck macht, als wäre sie die Hauptkraft. Während der Gegner Aug' in Auge mit dieser Gruppe steht, seine Aufmerksamkeit vielleicht auch noch durch eine andere „Demonstration“ abgelenkt wird, vollführt die eigene Hauptkraft den Flankenmarsch, der einen fast unvermeidlichen Theil einer solchen Unternehmung bildet.

Und nun sollte man glauben, es sei für den von der Umgehung Bedrohten, sobald er die Lage erkennt, nichts einfacher, als durch einen offensiven Gegenschlag (III) zu pariren, also eigentlich hier die grösste Gefahr für den Angreifer („wer umgeht, ist selbst umgangen“). Doch zeigt die Kriegsgeschichte, dass — ausser in den besonderen Fällen des Gebirgskrieges und der Flussvertheidigung — dieser Gegenstoss äusserst selten vorkommt (Austerlitz 1805), dass zumeist an ihn gar nicht gedacht, oder — wie 1849 seitens Carl Albert's — dass der begonnene Gegenstoss vorzeitig aufgegeben wird. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung liegt zweifellos

in dem Eindruck, den der Vertheidiger von der Gefährdung seiner Verbindungen empfängt. Dieser Eindruck, diese Empfindlichkeit ist nun einmal nicht wegzuleugnen und eine umso bemerkenswertere Thatsache, als sie auch unter viel kleineren Verhältnissen (und auch bei Lösung von Friedens-Aufgaben theoretisch und bei Übungen) vor extremer Kräftegruppirung warnen sollte.

Zwei Beispiele hiefür:

a) Unsere Truppen-Division steht bei *G*, einer feindlichen Vorhut in *E* gegenüber. Jenseits des *A*-Baches die Hauptkraft einer



feindlichen Division. Wir erhalten ein Regiment Verstärkung und haben die feindliche Division zu schlagen.

Welchem Gedankengang folgt unsere Gepflogenheit? Zumeist doch wohl: wir werden ein Regiment in der Front belassen oder frontal einsetzen, alles andere aber zur Umfassung verwenden oder in die feindliche Flanke disponiren.

Dagegen sagt Moltke (Taktische Aufgabe 62 vom Jahre 1880): „wir müssen auf dem nördlichen Ufer des A(lme) unsere Kräfte allerdings zusammenhalten; wenn der Feind hier angreift, müssen wir ihm einigermassen die gleiche Stärke entgegensetzen. Es bleibt uns dann immer noch ein Überschuss an Kräften, den wir mit Nutzen

nur gegen seine Flanke verwenden können. Wenn Sie das Regiment durch eine Batterie oder vier Geschütze verstärken, diese als selbständiges Detachement gegen *St.* vorgehen lassen, so werden sie Ihnen dort die allerbesten Dienste leisten".

b) Der vorrückende Gegner soll im Sinne der hier folgenden schematischen Skizze angefallen werden[1]). Dieser Vorstoss bedingt naturgemäss den Angriff vom eigenen rechten Flügel.

Feind

Wohin gehört die Hauptreserve?

Die Friedensgepflogenheit hängt alle Reserven dem Angriffsflügel an. Nun zeigt bekanntermassen die hier befindliche schematische Skizze den Auslauf der Operation Erzherzog Albrecht's, welche zur Schlacht von Custoza 1866 führte. Die Disposition des österreichischen Feldherrn für den Hauptangriff in dieser Schlacht, wies aber die Hauptreserve zur Vorrückung von Sona nach Casazze an, d. i. hinter dem inneren Flügel.

Die bisherigen Erörterungen bezweckten, die Vorbedingungen und die Gefahren der Mai-Operation Radetzky's darzulegen. Ist im kriegsgeschichtlichen Studium dieser Theil der Arbeit gethan, dann wird man auch volles Verständnis dem Willensausdruck des Feldherrn, der Disposition, entgegenbringen.

Und diese Disposition lautete in unserem Falle im wesentlichen wie folgt:

Zur Täuschung des Gegners greift eine Brigade (Oberst Zobel) am 28. das Plateau von Rivoli an und treibt, falls der Gegner Kräfte auf das rechte Mincio-Ufer verschieben würde, den Angriff bis über Peschiera vor.

Die Armee marschirt am 27. 8 Uhr 30 Minuten abends von Verona ab; der Flankenmarsch erfolgt also in der Nacht, u. z. in drei Colonnen:

Rechte Colonne: I. Corps (4 Brigaden) über Trevenzuolo;

Hauptcolonne: II. Corps und Infanterie des Reserve-Corps (zusammen 6 Brigaden) sammt Geschütz-Reserve, über Isola della Scala;

linke Colonne: 2 Cavallerie-Brigaden des Reserve-Corps, über Bovolone (weil auf eventuellen Vormarsch päpstlicher Truppen vorzudenken war).

---

[1]) Ideengang nach Adolph von Horsetzky's Vorträgen an der Kriegsschule.

Zur Verschleierung des Abmarsches hatte eine Brigade (G. M. Schulzig), beim Abrücken der Armee auf dem Glacis von Verona gegenüber den Piemontesen stehen zu bleiben und dann als Nachhut zu folgen;

die unmittelbare Sicherung des Flankenmarsches endlich sollte durch eine vom I. Corps über Nogarole dirigirte Seitenhut (je 1 Compagnie und 1 Cavalleriezug von jeder Brigade) erfolgen.

Die Skizze 2 (Tafel 8) zeigt die Lage der Österreicher am 28. beim Abkochen. Am Abende dieses Tages traf die Armee nach einem Marsche von 40*km* in Mantua ein; am 29. früh erfolgte das Gefecht an der Curtatone-Linie, am 30. der Vorstoss auf Goito.

Löst man die ganze Operation aus den geographischen Elementen heraus, so ergibt sich für die Technik der „einfachen strategischen Umgehung“ das nebenstehende Schema. Und diese Grundzüge sind unschwer bei allen ähnlichen Operationen nachzuweisen.

F Front- und demonstrirende Nebengruppe, *S* Seitenhut zur Sicherung des Flankenmarsches der Haupttruppe *H*. Diese bewegliche Seitenhut kann unter Umständen durch eine stehende Nebengruppe (Pivot) ersetzt werden. *Gg* Verbindungen des Gegners.

Uns liegt natürlich die Frage am nächsten, wie wohl eine moderne grosse Armee eine einfache strategische Umgehung ausführt. Zu diesem Behufe sei die bereits kurz besprochene Skizze der Kämpfe um Metz 1870 etwas näher zur Erörterung gestellt.

Die Tafel 8 zeigt die Corps der deutschen 1. und 2. Armee in vier Situationen, u. z. am 12., 15., 17. und 18. August.

Der 12. August bezeichnet den Zeitpunkt vor Beginn der einfachen Umgehung. Diese Situation lässt erkennen, dass die Deutschen frontal vorrücken, in einem zwei Märsche breiten Echiquier. Die Franzosen stehen dem äussersten rechten Flügel gegenüber auf nur einen Tagmarsch; das gäbe zu denken: aber im deutschen Hauptquartiere ist man von der Überzeugung durchdrungen, dass die Franzosen das für sie Zweckmässigste thun und im Rückzuge beharren würden.

Die Situation vom 15. August zeigt die Armee inmitten der einfachen Umgehung. Um nun die Lage der scheinbar bunt durcheinander gewürfelten Corps zu verstehen, ist es nothwendig, sich an deren Aufgabe zu halten. Das 1. und 7. Corps haben am 14. die Schlacht von Borny geschlagen; wegen des offensiven Gegenstosses vom französischen linken Flügel wurde der deutsche rechte bis hinter die Nied zurückgenommen. Ausgenützt wurde dieser Theilerfolg seitens der Franzosen nicht; bald darauf gingen sie bis in die Linie der Forts zurück. Es bedarf nun weiter keiner Erläuterung, dass die deutschen Corps I und VII die Frontgruppe der einfachen Umgehung bilden, um die Franzosen womöglich festzuhalten, d. h. an Metz zu binden, während sich die Hauptkraft über die Mosel gegen die französischen Verbindungen vorschiebt; zugleich decken diese zwei Corps auch die eigenen Verbindungen.

Die Corps VIII, IX, (vorübergehend auch III) waren bestimmt, bei einem etwaigen Vorstoss der Franzosen aus Metz in südlicher Richtung, diesen Vorstoss aufzufangen und die Concentrirung der Hauptkraft zu ermöglichen. Diese Corps bildeten also die Flankensicherung der Hauptkraft, d. h. der anderen 6 Corps (III, X, G, IV, XII und II), welche eine eben im Flankenmarsche begriffene Haupttruppe darstellen, einer Haupttruppe, welche nicht weniger als 40*km* „Flanke" hat.

Für den 16. August wurde der 2. Armee eine kräftige Offensive gegen die Strassen von Metz nach Verdun aufgetragen. Das Commando dieser Armee war aber zur Überzeugung gelangt, dass die Franzosen im Rückzuge schon über Vionville hinausgelangt und erst an der Maas zu ereilen seien, und disponirte demnach nur 2 Corps (III, X) und 2 Cavallerie-Divisionen in der vorbezeichneten Richtung (gewissermassen zur „directen Verfolgung"), indess die Hauptkraft in der Richtung St. Mihiel (also gegen Westen) in Bewegung gesetzt wurde. (Skizze 9.) Am 16. vormittags trifft jedoch das in zwei Colonnen gegen Vionville und Mars-la-Tour marschirende III. Corps nördlich Gorze auf französische Infanterie und entwickelt sich situationsgemäss in nordöstlicher Richtung (gleichsam durch „rechts schwenken und aufmarschiren"). (Skizze 8.) Die Franzosen bringen weitaus überlegene Streitkräfte ins Gefecht und das deutsche III. Corps vermag sich in diesen (an Novara im Jahre 1849 erinnernden) Einleitungskämpfen der Schlacht von Vionville nur durch die rühmliche Standhaftigkeit seiner Truppen und die überlegene Artillerie-Verwendung bis zum Eintreffen der theils herandisponirten, theils auf den Kanonendonner herbeieilenden Verstärkungen zu behaupten. Eben beginnen die Franzosen (von Doncourt her) den deutschen linken Flügel an die Strasse bei Mars-la-Tour und Vionville zurückzudrücken, als auf dem

westlichen Flügel das X. Corps ins Gefecht tritt; sein Gegenangriff wird aber abgewiesen. Um das drohende Vorschreiten des französischen rechten Flügels zu hemmen, wird die ganze verfügbare Cavallerie in die feindliche Flanke entsendet; der Angriff trifft die Cavallerie des Gegners, die sich entgegenwirft, aber geschlagen wird; hiedurch stockt auch der französische Infanterie-Angriff. Indessen schreiten am äussersten rechten Flügel der Deutschen einige vom rechten Mosel-Ufer herbeigeeilte Divisionen ein; der Armee-Commandant befiehlt „das Ganze vorwärts", der Angriff scheitert jedoch an der Übermüdung der Truppen. In der Nacht räumen die Franzosen das Schlachtfeld und ziehen sich zurück. Wegen Erschöpfung der deutschen Cavallerie geht hiebei die Fühlung verloren.

Am 17. wird die Hauptkraft der Deutschen im Raume Suzemont, Ars, Pont-à-Mousson (20/20 *km*) concentrirt; auf dem rechten Mosel-Ufer bleibt nur ein Corps (Frontgruppe). Es war nicht bekannt, ob die Franzosen bei Metz ständen oder nach Verdun abmarschirt seien. Um sie eventuell noch im Abmarsche aufhalten, beziehungsweise einen Aufmarsch gegen Metz rasch durchführen zu können, ordnete die deutsche Heeresleitung den Vormarsch gegen Norden in Staffeln vom linken Flügel an. Diese Vorrückung trug den Charakter eines a b s c h n i t t s w e i s e d u r c h z u f ü h r e n d e n A n g r i f f s m a r s c h e s; 3 Corps in erster, 2 schachbrettförmig in zweiter Linie; die Divisionen massirt, Corps-Artillerie dazwischen. Erster Abschnitt: Strasse von Conflans nach Gravelotte. Die Vorrückung stützte sich hiebei auf das eigene VII. Corps, welches mit den Franzosen Fühlung hatte. Im Laufe des Vormittags gewann das grosse Hauptquartier aus den (vielfach wohl differirenden) Meldungen die Überzeugung, dass die Hauptkraft der Franzosen bei Metz stehen geblieben sei; ihr rechter Flügel wurde jedoch erst mittags, bei St. Privat constatirt.

Die leitende Idee für die nun sich entspinnende Schlacht (S c h l u s s a c t d e r e i n f a c h e n U m g e h u n g) war, mit dem rechten Flügel (1. Armee) die Franzosen bei Point du jour festzuhalten und mit starkem linkem (2. Armee) umfassend anzugreifen. Ehe dieser Gedanke aber planmässige Verwirklichung finden konnte, war das IX. Corps infolge der Unklarheit über die Ausdehnung des französischen rechten Flügels durch einen die französische Mitte treffenden isolirten Angriff in eine sehr schwierige Lage gerathen. Um das IX. Corps zu degagiren, greift an seinem rechten Flügel das VIII. Corps an, dessen missglückender Vorstoss wieder das VII. mit sich reisst. Auch der frontal und ohne entsprechender Artillerie-Vorbereitung unternommene Angriff des links vom IX. entwickelten Garde-Corps auf St. Privat scheitert. Der rechte Flügel (VIII. und VII. Corps) vermag sich kaum zu behaupten; zu seiner Unterstützung wird — gegen

Moltke's Überzeugung — eines der im Reserve-Verhältnisse stehenden Corps (II.) eingesetzt. Erst am Abende des Schlachttages kommt durch die Entwicklung des XII. Corps gegen Roncourt, welches die Franzosen ohne Kampf räumen, die Umfassung zum Ausdruck: durch den gleichzeitigen Sturm des sächsischen (XII.) und des Garde-Corps auf St. Privat (7 bis 8 Uhr abends) wird der feindliche rechte Flügel zurückgeworfen und die feindliche Front bis Amanvillers aufgerollt. Die Franzosen ziehen sich hinter den Fortsgürtel von Metz zurück, wo sie ihre Operationsfreiheit bald gänzlich einbüssen.

So endigte die deutsche Umgehungs-Operation, welche ihren grossen Schlusserfolg nur dem consequenten Festhalten an der leitenden Idee verdankt, sozusagen der Tendenz des Operationspfeiles sich nach rechts zu drehen; eine Operation, in deren Durchführung auch auf deutscher Seite eine Reihe gefahrvoller Situationen überwunden werden musste, ehe die reife Frucht dem Sieger zufiel.

Wie diese Operation für Studienzwecke in ihren charakteristischen Grundlinien dargestellt werden kann, zeigt die schematische Skizze 9 (Tafel 8). Das Pfeilstück vom 16. entspricht der Vorbewegung des Schwerpunktes der Armee gegen West, also gegen St. Mihiel — entsprechend der dargelegten Anschauung des Commandos der 2. Armee, die Franzosen an der Maas zu ereilen.

Am 17. biegt sich der Pfeil scharf nach rechts rückwärts — entsprechend der Concentrirung der Deutschen infolge der Schlacht bei Vionville, zunächst dieses Schlachtfeldes.

Und jetzt das Schlussstück — 18. August — in zwei Theilen: erster Theil, noch in Unkenntnis der wahren Sachlage: Vorstoss gegen Norden an die Strasse von Metz nach Etain; zweiter Theil — nach Klärung der Verhältnisse — Einschwenken gegen Osten und Schluss.

II.

Mitte Juli 1848 stehen im Festungsviereck 60.000 Österreicher gegen 80.000 Piemontesen.

Die Absicht Radetzky's war, die Umgehungs-Operation vom Mai zu wiederholen, und da infolge der eingerückten Verstärkungen eine Neu-Eintheilung der Armee nothwendig geworden war, so sollte auch dieser Umstand schon der Operations-Idee dienstbar gemacht werden. So entstand aus der Brigade Zobel ein neues Corps (III., F. M. L. Graf Thurn) für Zwecke der künftigen Frontgruppe; die aus dem Venezianischen angerückten Verstärkungen wurden nach Mantua dirigirt und hatten im Vereine mit einer Besatzungs-Brigade dieser Festung ein neues Corps (IV., G. M. Culoz) zu bilden. Durch die Formirung des letzteren in Mantua war die

einfache strategische Umgehung schon wirksam vorbereitet, indem diesem Corps insbesondere die Freihaltung der Vorrückung aus Mantua (Verhinderung einer Gegenstellung an der Curtatone-Linie) zugefallen wäre.

Inmitten dieser Vorbereitungen erhält Radetzky folgende Nachrichten über den Gegner:

Das feindliche Hauptquartier wurde Mitte Juli von Villafranca nach Roverbella verlegt, die Orte Goito, Roverbella, Castiglione mantovano und Marmirolo sind verschanzt und verbarrikadirt.

Bald darauf wurden feindliche Truppen an der Südwest-Seite von Mantua zusammengezogen, welche die Curtatone-Linie besetzten und die Cernirung bis Pietole ausdehnten, überall mit technischen Verstärkungen.

Am 18. Juli trifft die Nachricht ein, dass ein zur Besatzung von Mantua gehörendes Detachement in Governolo am 18. vormittags von etwa 9.000 Mann mit 15 Geschützen plötzlich von allen Seiten angegriffen und zersprengt worden sei, dass der Gegner gleichzeitig Truppen über den Po auf das linke Mincio-Ufer überschifft habe, und dass am 18. bei Castellaro beiläufig 6.000 Mann eingetroffen seien.

Endlich erfährt Radetzky, dass die über Nogara und Ostiglia nach Mantua marschirende Brigade Liechtenstein infolge dieser unerwarteten Kräfteverschiebung nicht nach Mantua gelangen könne, sich mit der Haupttruppe rückwärts bei Sanguinetto concentrirt habe, dass aber ihr vorausgeeilter Commandant durch den feindlichen Gürtel an der Rückkehr zu seiner Brigade verhindert, in Mantua sich befinde.

Die hier gedachten Nachrichten mussten im österreichischen Hauptquartiere zu einem Gesammtbilde der feindlichen Situation zusammengefasst, die eigene Lage entgegengehalten und nun erwogen werden, ob die bereits feststehende Absicht, den Gegner anzugreifen, in der bisher geplanten Weise oder wie erreicht werden könne; nach diesen Erwägungen musste der Armee-Commandant sich entscheiden.

Die Sachlage war offenbar folgende:

Der rechte Flügel der Piemontesen, bisher nur in die Umgebung von Goito reichend, hat sich bis an den Po, bis Governolo ausgedehnt. Da Mantua von allen Seiten durch starke feindliche Streitkräfte umgeben ist und selbst das Armee-Commando mehr nach Süden verlegt wurde, so ergibt sich einerseits, dass vom Feinde eine ernstere Unternehmung gegen Mantua geplant sein muss, anderseits dass eben dadurch der Schwerpunkt der ganzen Armee nach Süden verschoben wurde. Unter diesen Verhältnissen kann die geplante Umgehung nicht ausgeführt werden: der Flügel des Gegners lehnt sich an den Po, und um in den Rücken des Gegners vorzudringen, müssten die Österreicher weiter ausholen, als es sich mit den gegebenen Kräfte-

und Basirungs-Verhältnissen verträgt. Nun hielten aber die Piemontesen trotz der Kräfteverschiebung gegen Süden, mit dem äussersten linken Flügel noch immer das Plateau von Rivoli besetzt, d. h. sie hatten sich nahezu auf's Doppelte (3 Märsche) ausgedehnt, so zwar, dass ihr rechter Flügel 30 bis 40*km* vom Hügellande Custoza, Sommacampagna entfernt war. 40*km* = mindestens 12 Stunden Marsch — das gab begründete Hoffnung, mit der bei Verona concentrirten Hauptkraft, die binnen zwei Stunden den Ostrand des Hügellandes erreichen kann, das feindliche Centrum zu überwältigen, ehe der rechte Flügel einzugreifen vermöchte.

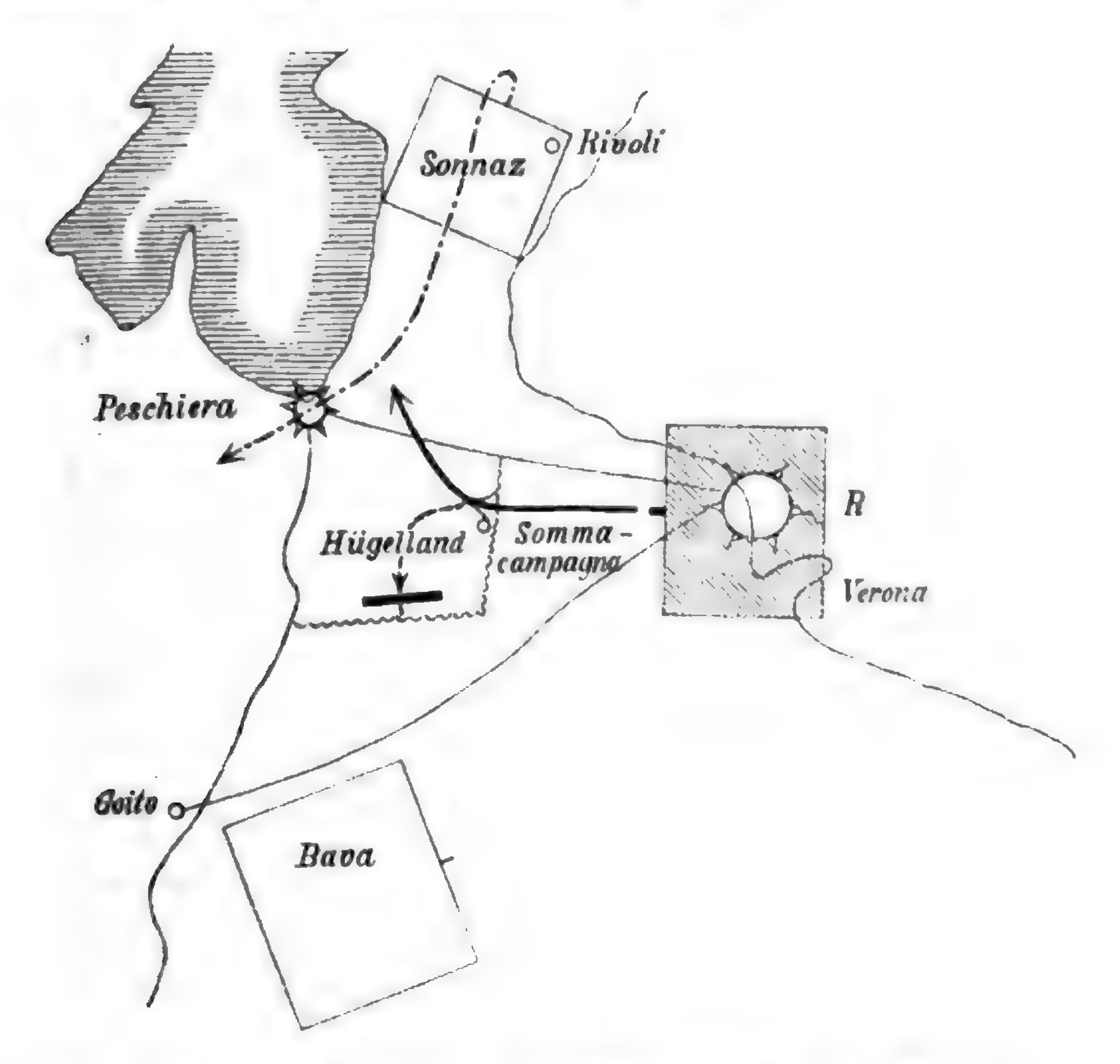
Radetzky beschloss: die feindliche Aufstellung zu durchstossen und die getrennten Theile einzeln nach einander zu schlagen.

Hiezu sollte am 22. Juli ein demonstrativer Angriff des III. Corps auf das Plateau von Rivoli, vom feindlichen Centrum Streitkräfte nach Norden abziehen und dadurch der österreichischen Hauptkraft den Frontalangriff auf Sona, Sommacampagna erleichtern. Radetzky wollte sich dann mit der Hauptkraft gegen die nördliche Gruppe (Sonnaz) wenden, diese schlagen und hierauf — in der Voraussetzung, dass wegen der österreichischen Erfolge auch die andere Gruppe der Italiener (Bava) über den Mincio zurückgehen werde — jenseits dieses Flusses nach Süden stossen, um auch Bava zu werfen. (Tafel 8, Skizze 3.)

Es ist nun, will man den Verlauf der Thatsachen richtig beurtheilen, nothwendig, die Operations-Idee des Feldmarschalls völlig durchzudenken.

Die feindliche Kräftegruppirung im Detail ist nicht bekannt; im österreichischen Hauptquartiere weiss man nur, welche Positionen besetzt und verschanzt sind, und dass der Gegner in zusammenhängender Front, vom Plateau von Rivoli (wo starke Kräfte constatirt sind) über Sona, Sommacampagna (wo starke Verschanzungen) und weiter in ausspringendem Bogen bis Governolo vertheilt sei, wobei der Schwerpunkt der Massen nordöstlich Mantua anzunehmen war. Die grosse, 60*km* betragende Ausdehnung will Radetzky ausnützen, und den Gegner in zwei Theilen, deren jeder schwächer als Radetzky's vereinte Hauptkraft ist, einzeln nacheinander zu schlagen. Hiezu muss der Gegner aber erst getheilt werden, u. z. durch einen ersten Vorstoss, der, wohin er auch immer gerichtet wird, zu einem taktisch frontalen, also schwierigen Kampfe führt. Dieser schwierige Frontalangriff wäre nur zu vermeiden, wenn sich irgendwo eine entsprechend breite Lücke fände, in welche die Österreicher eindringen und unter entsprechender Sicherung gegen den nicht angegriffenen Theil, sich gegen den anderen wenden könnten. Eine solche Lücke ist nicht

vorhanden; sie ergäbe sich aber, wenn man den Gegner verleiten könnte, einen Theil seiner Kräfte abzuziehen; dies erklärt die anbefohlene Demonstration des III. Corps und auch, dass die Demonstration vor Beginn des Hauptstosses, also am 22., zur Geltung gekommen sein müsse, damit die Hauptkraft am 23. die erwünschte, hier dargestellte Situation finde.



Dass der erste Vorstoss der Hauptkraft ins Hügelland gerichtet sein musste, ergibt sich aus den geographischen Verhältnissen und auch daraus, dass der erste Erfolg darin zu bestehen hatte, Sonnaz zu veranlassen, gegen Peschierra zurückzugehen, wobei er von den Österreichern angefallen und nachhaltig geschlagen werden konnte. Doch ist hiebei die Gefahr nicht zu übersehen, von den südlich stehenden Kräften des Gegners selbst in Flanke und Rücken genommen zu werden und somit zwischen zwei Feuer zu gerathen. Eine solche missliche Lage war absolut zu vermeiden, also der südliche Theil des Gegners durch eine speciell diesem Zwecke gewidmete Nebengruppe so lange fern zu halten, bis die Hauptgruppe mit dem nördlichen Gegner fertig wurde. Hiefür bot nun eben der Steilrand des „Hügellandes“, mit seiner dominirenden Position, die beste Gelegenheit, selbst überlegenen Angriffen durch einige Zeit zu widerstehen.

Um die schwierige Lage des Angreifers inmitten der Durchführung der Durchbruchs-Operation zu erfassen und im vorliegenden Falle also der Absicht und den Dispositionen Radetzky's für den 24. und 25. Juli gerecht zu werden, dürfte es nicht unzweckmässig sein, hier auf ein älteres Beispiel — Feldzug 1809 in Bayern — zurückzugreifen, wo beide Theile zum Durchbruch schritten, ein Haar breit Vorsprung aber unserem Gegner den Sieg brachte. Diese Erinnerung liegt auch darum so nahe, weil Radetzky als Generalmajor und Brigade-Commandant dort mitgekämpft hat.

Erzherzog Carl hatte mit 120.000 Mann die Vorrückung im Donauthale in der Absicht aufgenommen, zunächst die auf 50.000 bis 60.000 Mann geschätzte Armeegruppe des Marschalls Davoust in der Trennung zu schlagen. Als der Erzherzog nach Überschreiten der Isar erfuhr, Davoust stehe in Regensburg, beschloss er, seine Hauptkraft am 18. April bei Rohr zu concentriren und zum Angriff auf Davoust gegen Regensburg vorzuführen, indessen 40.000 Mann bei und südlich Siegenburg gegenüber den Bayern und zur Beobachtung der Lech-Armee Massena's belassen wurden. Zur unmittelbaren Sicherung der linken Flanke der Haupttruppe gegen das bayrische Corps (VII.) wurde ausserdem eine Brigade (Thierry) auf die Höhen von Kirchdorf entsendet.

Diese Absicht und Kräftevertheilung im grossen, entspricht durchaus der theoretischen Vorstellung vom Wesen des strategischen Durchbruches.

Zu bedauern war nur, dass die beabsichtigte Concentrirung des linken Flügels sich dadurch verzögerte, dass das VI. Armee-Corps, einem früheren Befehle folgend, nach Mainburg abmarschirte und das im Centrum stehende V. Armee- und II. Reserve-Corps alle dazwischen liegenden, taktisch wichtigen Positionen besetzten und demnach überall sehr schwach waren.

Am 19. April erfolgte der Vorstoss des Erzherzogs auf Regensburg in drei Colonnen. Die rechte trifft auf keinen Feind, die Mittel-Colonne nur auf schwache wieder verschwindende Kräfte, die linke Colonne dagegen wird im Gefechte von Than und Hausen von feindlicher Übermacht angegriffen und zurückgedrückt. Der Erzherzog erkennt hieraus, dass Davoust aus Regensburg entkommen ist, vermag aber wegen des schwierigen Waldterrains und weil vom eigenen linken Flügel keine Nachricht eintrifft, die Situation nicht völlig zu überblicken. Er beschliesst jedoch in Anhoffnung, dass der linke Flügel den anbefohlenen Anschluss bewirkt habe, auf Regensburg basirt entlang der Donau Davoust anzugreifen.

Die der Situation vom 20. früh entsprechende Skizze 13 (Tafel 9) zeigt das drohende Unheil.

Alles kommt jetzt darauf an, ob Napoleon, der unterdessen an der Abens eingetroffen ist, die ihm gegenüber nur nothdürftig ausgefüllte Lücke erkennt, und ob, wenn er seine Massen hier vorrücken lässt und dadurch die Österreicher in zwei Gruppen zerreisst, es seiner Nebengruppe Davoust gelingt, den Erzherzog so lange zu binden, bis Napoleon den österreichischen linken Flügel völlig zurückgedrängt hat und sich mit seiner Hauptkraft auf den Erzherzog werfen kann.

Napoleon erkennt die Lücke schon am 19. abends. Er hatte schon früher die Vorstellung, dass gegenüber der Abens nur Untergeordnetes stehen könne; Gewissheit brachte ihm das Gefecht der Bayern (VII.) gegen die Brigade Thierry.

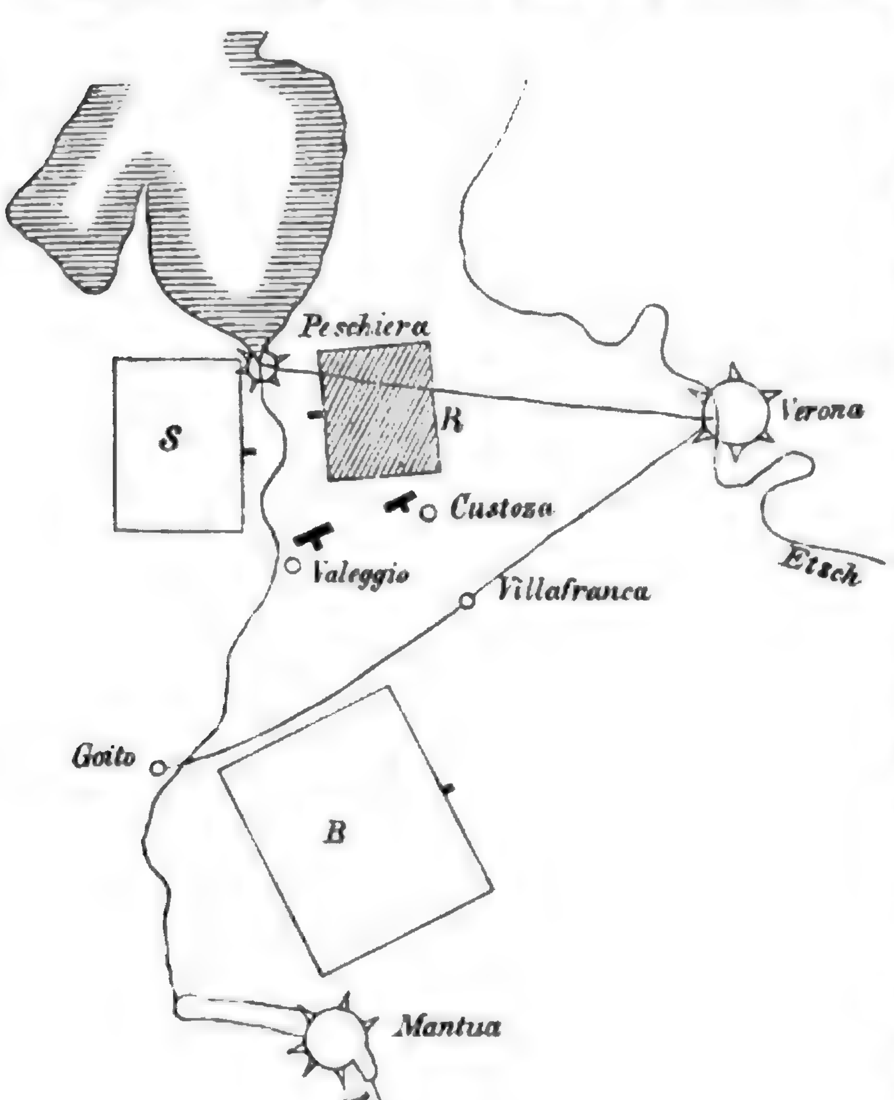
G. M. Thierry hatte nämlich am 19. mittags das Herankommen starker feindlicher Colonnen von Nordosten her wahrgenommen. Das konnte nur Davoust sein, der — wie Thierry bekannt — ja vom Erzherzog in der Trennung geschlagen werden sollte. Um womöglich in zwölfter Stunde noch den Anschluss zu hemmen — vielleicht greift inzwischen der Erzherzog ein — dringt Thierry vor, wird aber von der feindlichen Überlegenheit überwältigt und zurückgeworfen.

Nun war es Napoleon, welcher durch das Gefecht bei Thann und Hausen den Abmarsch des Erzherzogs gegen Regensburg erfahren hatte, klar, dass wenn dieser für ihn so gefährliche, den Österreichern so überaus wichtige Vorstoss Thierry's ununterstützt blieb, in der ganzen Umgebung eben keine stärkere österreichische Gruppe sich befinden könne; nun setzt er seine Massen zum Angriffe in der Richtung auf Landshut an. Am 20. werden die zersplitterten Gruppen des österreichischen Centrums leicht überwältigt; aber es ist Vorsicht wegen der Hauptkraft des Erzherzogs Carl geboten und darum wird an der Grossen Laber mit dem Vorstosse innegehalten. Inzwischen greift Davoust demonstrativ an und fesselt in jenem schwierigen Terrain wirklich die österreichische Hauptkraft, während Napoleon am 21. den ersten Theil des strategischen Durchbruches vollendet und F. M. L. Hiller bis Vilsbiburg zurückdrückt. Wie schwierig selbst einem Napoleon diese Lage erschien, beweist ein Blick auf die Kräftegruppirung am 21. abends (Tafel 9, Skizze 14). Nicht weniger als 7 von 15 Divisionen sichern die Flanke gegen Erzherzog Carl, während der Vorstoss bis Landshut ausgedehnt wird. Am 22. wird F. M. L. Hiller durch eine Nebengruppe (1 Infanterie-Division und die Cavallerie-Reserve) verfolgt, d. h. ferngehalten, indessen Napoleon mit der Hauptkraft auf Eggmühl

gegen den Erzherzog vorstosst. Um 1 Uhr nachmittags greift Napoleon das linke Flügel-Corps des Erzherzogs mit grosser Überlegenheit an und wirft es über die Grosse Laber zurück. Dies veranlasst den Erzherzog, den bereits im Gange befindlichen Angriff vom eigenen rechten Flügel einzustellen und sich über Regensburg auf das linke Donau-Ufer zurückzuziehen.

In gleich schwieriger Lage, wie Napoleon am 20. und 21. April 1809, musste sich Radetzky am 23. Juli 1848 nach dem Zurückdrängen der nördlichen Gruppe der Piemontesen befinden.

Die am Abende des letzteren Tages vorausgesetzte Situation zeigt die nachstehende Figur. Nun ist das Problem des zweiten Theiles der Durchbruchs-Operation durchzuführen, die südliche Gruppe zu schlagen, ohne dass die nördliche wieder eingreifen oder sich mit der südlichen vereinigen kann.



Scheinbar wäre es das Einfachste, direct hinabzustossen. Aber zur Ausführung dieses Angriffes muss man das Hügelland, das dominirende Manövrirterrain, verlassen und in die Ebene hinabsteigen; überdies ist es gar nicht sicher, dass der südliche Gegner dort standhält, und ein Luftstoss könnte zu einem völligen Wechsel der bisher so günstigen Chancen führen, welche sich dadurch ergaben, dass die eigene Hauptkraft im Hügellande zwischen den beiden feindlichen Gruppen sich befindet. Thatsächlich war F. M. Graf Radetzky überzeugt, dass Bava, sobald Sonnaz geschlagen und über den Mincio gedrängt wäre, sich über Goito ebenfalls auf das rechte Mincio-Ufer zurückziehen werde. Nach dieser Annahme musste sich der zweite,

den eigentlichen Erfolg begründende Theil des Durchbruches westlich des Mincio abspielen und die Aufgabe die südliche Gruppe in der Trennung zu schlagen, war nur so denkbar, dass Sonnaz noch weiter zurückgedrängt, durch eine Nebengruppe gebunden (verfolgt) wurde, während die österreichische Hauptkraft jenseits des Mincio sofort gegen Süden aufschwenkt, Bava ereilt und schlägt, noch ehe er sich mit Sonnaz vereinigen kann.

Bedingungslos konnte dieser Vorstoss der Hauptkraft über den Mincio aber auch nicht begonnen werden, weil es immerhin nicht ausgeschlossen war, dass die südliche Gruppe sich diesseits des Mincio zum Gefechte stellt oder angreift — wie schwer war es also, da eine glückliche Lösung anzubahnen!

Nun: Radetzky — der Feldherr, der „seinen Degen durch 65 Jahre auf so manchem Schlachtfeld geführt" — beschloss:

Festhalten des Steilrandes von Valeggio, Custoza — aus Vorsorge gegen die Eventualität des feindlichen Angriffes östlich des Mincio;

Zurückdrücken des Corps Sonnaz, Aufschwenken nach Süden und Besitznahme des Hügellandes auch westlich des Mincio mindestens bis zur Höhe von Valeggio. Diese Besitznahme musste auf Bava einen gewissen Druck ausüben: die Gefährdung seines Rückzuges sollte ein Unterpfand mehr sein, dass er wirklich über Goito weicht.

Die Hauptkraft hatte so gruppirt zu werden, dass sie in gleicher Weise zum Vorstoss über Volta auf Goito in die Flanke des weichenden Bava (und dies wurde für das wahrscheinlichere gehalten), wie zur Abwehr eines Angriffes im Hügellande von Custoza verwendet werden konnte. Sie sollte also zunächst der Mincio-Übergänge bereitgestellt werden, gewissermassen lauernd zuwarten; wenn aber im Laufe des 24. keine Gefahr diesseits (östlich) zu constatiren sei, dann sollte sie am nächsten Tage zeitlich früh den Mincio zum Vorstosse auf Goito überschreiten.

Endlich musste während dieser ganzen Zeit Flanke und Rücken gegen Peschiera gesichert werden, was durch Einschliessung dieser Festung geschehen sollte.

Die vorstehend im Entwurfe dargelegte Operation nahm folgenden Verlauf:

Am 22. Juli 2 Uhr früh brach das III. Corps aus seinem Lager am Monte Baldo auf, um gegen das Plateau von Rivoli zu demon-

striren, d. h. anzugreifen. In einem 15stündigen Gefechte wird der Feind bis Rivoli zurückgedrängt, endlich nöthigt ein die rechte Flanke Thurn's bedrohender, überlegener Gegenangriff, das Gefecht abzubrechen.

Obwohl also schliesslich die Piemontesen ihre Aufstellung behauptet hatten, räumten sie in der Besorgnis, am nächsten Tage bei Rivoli isolirt geschlagen zu werden, in der Nacht das Plateau und zogen sich gegen Peschiera zurück; die österreichische Demonstration hatte also den entgegengesetzten Erfolg: Sonnaz hat seine Kräfte im Hügellande enger beisammen, als es ohne Demonstration gewesen wäre.

Am 23. soll der Frontalangriff der Hauptkraft überraschend wirksam werden und hiezu der Anmarsch in der Nacht erfolgen. Auch dies wird unmöglich: wegen eines heftigen Gewitters musste der Anbruch des Tages abgewartet werden, und so blieb denn nichts übrig, als anscheinend unter den ungünstigsten Verhältnissen den Kampf aufzunehmen.

Der Angriff wird so massirt als nur möglich angesetzt: das II. Corps gegen Sona, das I. gegen Sommacampagna, das Reserve-Corps unmittelbar hinter dem II.: drei Corps auf 6.000 Schritte Frontbreite. Der erste Angriff gelingt rascher, als erwartet; um 6 Uhr 30 Minuten früh begann derselbe, um 10 Uhr vormittags ist der Höhenrand genommen. Im weiteren Vordringen entreisst das II. Corps dem Gegner Örtlichkeit um Örtlichkeit, bis es abends alle seine Colonnen bei Castelnuovo wieder vereinigt hat und hier nächtigt. Unterdessen rückte das I. Corps, welches nach einem hartnäckigen Ortsgefechte Sommacampagna erstürmt hatte, mit der Haupttruppe nach Oliosi, mit Vortruppen bis an den Mincio vor und entsendete eine Brigade (Clam) zur Sicherung der linken Flanke nach Custoza.

Die Skizze 10 (Tafel 9) zeigt die Situation am 23. abends: trotz der ungünstigen Zwischenfälle ist der erste Theil des strategischen Durchbruches vollzogen. Die österreichische Hauptkraft steht im Hügellande eingekeilt zwischen dem zurückgedrängten Corps Sonnaz und der stehen gebliebenen südlichen Gruppe. Je eine Brigade nordöstlich Valeggio und bei Custoza halten den südlichen Steilrand besetzt und bilden jene Nebengruppe, welche während der Action der Hauptkraft gegen den einen Theil, die Flanke derselben gegen den anderen zu decken hat.

Absicht für den 24: Unter Festhaltung des Steilrandes Valeggio, Custoza, Sommacampagna, Besitzergreifen des Hügellandes

westlich des Mincio bis Borghetto, wozu der Gegner zuerst gegen Pozzolengo zurückgedrückt werden muss; Bereitstellen der Hauptkraft für rasche Verwendung dies- oder jenseits des Mincio und Erspähen des Eindruckes, welchen das Vorschieben von Truppen westlich des Mincio auf Bava übt, um hienach den Schlussact einzuleiten.

Die hieraus entspringenden Detailaufgaben weist die Disposition für den 24. wie folgt zu:

Besetzung des Hügellandes im Abschnitte Valeggio, Tione-Senke durch zwei Brigaden des I. Corps; die Brigade Strasoldo greift hiezu Valeggio an; Brigade Clam wird durch die Brigade Simbschen (bisher Liechtenstein) abgelöst und nimmt links rückwärts von Strasoldo Aufstellung. Simbschen besetzt die Linie Custoza, Sommacampagna.

Das Zurückdrängen der Piemontesen vom Mincio ist Aufgabe zweier Brigaden des Reserve-Corps, welche bei Salionze den Mincio forciren und über Ponti Raum gewinnen, worauf der Haupttheil des I. Corps (2 Brigaden) über Monzambano vordringt und mit Vortruppen das Hügelland bis Borghetto besetzt.

Der Rest des Reserve-Corps und das II. Corps im Raume Salionze, Castelnuovo. Wenn nichts anderes verfügt wird, überschreitet die Hauptkraft am 25. 2 Uhr früh den Mincio bei Salionze.

Das III. Corps löst das II. bei Colà ab, übernimmt die Cernirung von Peschiera.

Diese Disposition ist am 24. im Vollzuge und mit Spannung verzeichnet das österreichische Hauptquartier einerseits die einlangenden Nachrichten über den Gegner, anderseits die Situations-Meldungen der Corps und Brigaden: spätestens in der Nacht vom 24. auf den 25. muss ja bezüglich des Angriffes auf Bava ein endgiltiger Entschluss gefasst werden.

Bis abends melden alle Gruppen den Vollzug ihres Auftrages; Brigade Clam ist nach dem Eintreffen der Vorhut Simbschen's, bei welcher sich auch der Brigadier befand, von Custoza dispositionsgemäss rechts abmarschirt — nur von der Brigade Simbschen selbst langt keine Meldung ein.

Vom Feinde ist bekannt: er habe nirgends mit stärkeren Kräften standgehalten und sei aus dem Abschnitte Salionze, Monzambano gegen Pozzolengo zurückgegangen. In Volta nur untergeordnete

Kräfte; selbst Valeggio wurde schon bei Annäherung unserer Vortruppen geräumt.

Um 7 Uhr abends langt die Meldung ein, dass von rechts nach links, in der Ebene von Mozzecane und S. Zenone starke Staubwolken zu sehen seien.

Eine halbe Stunde später trifft ein von der Brigade Simbschen abgesandter Officier im Hauptquartier ein mit der Meldung, dass diese Brigade vom Gegner mit grosser Übermacht angegriffen worden sei.

Noch war über das Schicksal der Brigade Simbschen nichts Gewisses bekannt, aber die letzten Meldungen, entgegengehalten den unbedeutenden Recognoscirungs-Ergebnissen am westlichen Ufer des Mincio, ergaben die Gewissheit, dass das für minder wahrscheinlich Erachtete eingetreten sei: ein feindlicher Gegenangriff diesseits, directe in die eigene linke Flanke und die Verbindung mit Verona eminent gefährdend.

Sofort wird die Hauptkraft gegen den eingedrungenen Feind gruppirt und spät in der Nacht klärt sich die Situation so weit, dass Radetzky erfährt, die Brigade Simbschen sei am Staffalo-Abschnitt (zwischen Sommacampagna und Custoza) dermassen zersprengt worden, dass ein Theil gegen S. Giorgio, der andere gegen Verona zurückgefluthet sei, ferner, dass der Gegner mit seinen Flügeln an Sommacampagna und Custoza sich lehne und den Monte Godio besetzt halte.

Somit musste der zweite Theil und Schlussact des Durchbruches, im Hügellande sich abspielen. Die leitende Idee war: Im Abschnitte Valeggio, Tione durch das I. Corps festhalten, während das II. Corps, unterstützt durch eine der Besatzung von Verona entnommene Brigade, durch einen Angriff in der Richtung über Sommacampagna, den Gegner aus dem Hügellande in die Ebene hinabwerfen sollte. Die Hauptreserve (Reserve-Corps) wurde hinter den inneren Flügeln der beiden Hauptgruppen bei S. Rocco bereitgestellt, um ein Abtrennen der beiden Gruppen, also einen taktischen Durchbruch zu verhüten. Das III. Corps sorgte für Deckung gegen Peschiera, eine Brigade des Reserve-Corps und einige Bataillone des I. Corps hielten die Mincio-Übergänge gegen die im Westen stehenden Theile des Gegners.

Nach diesen Dispositionen kommt es am 25. zuerst bei Sommacampagna zu einem harten Kampfe und dann vermöge des verständnisvollen Zusammenwirkens aller Angriffsgruppen im siegreichen Vorwärtsringen von Sommacampagna bis Custoza zur Entscheidung: am Abende des 25. ist auch die zweite Gruppe des Gegners geschlagen und da-

durch die ganze, so vielfachen Schwierigkeiten ausgesetzte Durchbruchs-Operation glücklich zu Ende geführt.

Ein Nachwort der Nutzanwendung.

Am Entwurfe zu einer Operation in Wirklichkeit mitzuarbeiten, ist nur Wenigen vorbehalten, aber bei der Durchführung einer jeden Operation ergibt sich eine Reihe von Detail-Aufgaben, welche Nebengruppen, zuweilen bis zur Stärke eines Detachements aller Waffen herab, zufallen. Es ist kein Zweifel, dass auch diese Nebengruppen ihre Aufgabe nur dann erfolgreich lösen können, wenn volles Verständnis für die Hauptaction mit ihren Grundlagen und Bedingungen vorhanden ist. Wie wichtig dieser Einklang ist, beweist am besten die Geschichte des Feldzuges 1815. (Tafel 9, Skizze 15.)

Auch ein strategischer Durchbruch. Der erste Theil desselben lief in der Schlacht von Ligny zu Ende, in welcher Blücher geschlagen wurde. Napoleon wendet sich hierauf mit der Hauptkraft gegen Wellington, während Marschall Grouchy (III., IV.) Blücher verfolgen und fernhalten soll. Grouchy, in Unkenntnis der wahren Rückzugsrichtung seines Gegners, schlägt die Richtung Gembloux und dann auf die Nachricht, dass Blücher in Wawre stehe, auf letzteren Ort ein. Er hält an dieser Anmarschrichtung auch fest, obwohl Kanonendonner von links herübertönt, trifft bei Wawre ein feindliches Corps, greift es an und wirft es. Ein taktischer Sieg, für die ganze Operation aber ein Verhängnis: denn unterdessen ist Blücher mit der Hauptkraft zur Unterstützung Wellington's abmarschirt und überwältigt im Vereine mit diesem Napoleon's Hauptkraft.

Nicht die Conception und nicht die oberste Leitung war Ursache am Misserfolge der Franzosen, sondern hauptsächlich der Umstand, dass der Commandant der Nebengruppe nicht das Gefühl hatte, die Verfolgung Blücher's so einleiten zu müssen, dass die eigene Gruppe zwischen die Hauptkraft und die Preussen stets eingeschoben sei.

Der geforderte Einklang, das Verständnis für die Intentionen des Heerführers, kurz „gleiche Auffassung“ wird am überzeugendsten durch kriegsgeschichtliches Studium erzielt, mit seinen positiven und negativen Beispielen, wobei die unerlässliche Fähigkeit, Absicht und thatsächlichen Verlauf auf ihre charakteristischen Grundlinien zurückzuführen, die

Kenntnis eben dieser Grundlinien, also der Grundzüge der Strategie voraussetzt.

Wenn trotzdem die kriegsgeschichtlichen Lehren noch nicht im erwünschten Masse Gemeingut geworden, so liegt vielleicht einerseits die Ursache darin, dass noch zu wenig geschehen ist, um den Anfängern über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen und dass die Klärung der Auffassung auf kriegsgeschichtlichem Wege, oft gar nicht versucht wird. Gleiche Auffassung ist sicherlich die wertvollste Bürgschaft für den Commandanten des Ganzen, dass seine Absicht so, wie er es gewollt, durchgeführt werde. Gleiche Auffassung wird aber durch die applicatorische Methode allein noch nicht erzielt; sie bedarf der Ergänzung durch Besprechung kriegsgeschichtlicher Beispiele in dem Sinne, dass hiedurch auch die Fähigkeit, sich in die concrete Sachlage völlig hineinzudenken, förmlich zur Gewohnheit wird. Solche Besprechungen geben zugleich die nothwendige Anregung zum Selbststudium.

Anderseits sind wir mit unseren Studienquellen, namentlich mit jenen, welche den kriegsgeschichtlichen Stoff mundgerecht machen, also doch vornehmlich hier in Betracht kommen, noch vielfach auf das Ausland angewiesen, und welchen Standpunkt dieses einnimmt, zeigt der bekannte Satz, dass „jede Kriegsgeschichte appretirt sei“. Natürlich findet man durch diese Brille, dass der Erfolg unserer Armee den Fehlern unserer Feinde zuzuschreiben sei, während wir immer um eine Idee zurückgeblieben wären!

Greifen wir einen Rhein-Feldzug heraus.

Die Initiative gehört dem westlichen Gegner. Eine seiner beiden Armeen dringt von Köln gegen die Lahn vor, die andere belagert Mainz und hat ihre Hauptkraft bei Worms. Der Vertheidiger concentrirt seine Hauptkraft südlich Frankfurt und veranlasst durch einen raschen Vorstoss gegen die Verbindungen der nördlichen Armee (Direction Limburg) die letztere zum Rückzuge. Hierauf wendet er sich in der Absicht, Mainz zu entsetzen, die beiden feindlichen Armeen zu trennen und dieselben einzeln zu schlagen, unter Zurücklassung einer Nebengruppe bei Neuwied gegen Mainz, wirft die Belagerungstruppen und steht nun thatsächlich zwischen den beiden feindlichen Armeen. Mit vereinter Kraft wird zuerst die südliche angegriffen und bis über den Speyerbach zurückgeworfen und dann die nördliche bis an die Mosel zurückgedrängt.

Sind das nicht die Grundzüge jener Kriegführung, welcher Napoleon seine zahlreichen Siege verdankt? Das Princip der Massenbildung, der Bewegungskrieg? Und doch ist allgemein bekannt,

dass Napoleon's Feldherrnlaufbahn erst 1796 begann, während derjenige, der ein Jahr vorher ohne unmittelbares Vorbild und über den im Cordonsystem befangenen Zeitgeist hinweg, seine Armee so zum Siege führte, ein österreichischer General war: F. M. Graf Clerfayt, dessen Namen das Infanterie-Regiment Nr. 9 für immerwährende Zeiten trägt. Wird die Kriegsgeschichte im allgemeinen der Würdigung dieses Mannes gerecht? und wäre die Kenntnis seines Wirkens nicht auch dem Officiers-Nachwuchs unendlich wertvoller, als das Studium des Kriegswesens im Alterthum und so weiter, so lange es noch überhaupt kein österreichisches Heer gab?

Was wir brauchen, ist das uns Naheliegende. In diesem Sinne haben die kriegsgeschichtlichen Werke Adolph's von Horsetzky die dringend benöthigte Grundlage gegeben. In einem Exemplare in der Regimentsbibliothek erliegend, von wo sie jener Officier in Empfang nimmt, der eben vor der Corps-Officiersschule steht, erfüllen sie ihren Zweck allerdings nicht und darum ist eine Anregung zum kriegsgeschichtlichen Studium durch Besprechung kriegsgeschichtlicher Begebenheiten nothwendig; diese Besprechungen hätten also einen ständigen Theil der instructiven Winterbeschäftigung zu bilden, selbst wenn hiedurch einige applicatorische Stunden ausfallen müssten. Dass die hiemit angeregten Besprechungen vornehmlich der Klärung und Erzielung einer gleichen Auffassung zu dienen hätten, wurde schon dargelegt.

Zur Unterstützung und Ergänzung der in Aussicht genommenen Studien sind weiters kriegsgeschichtliche Veröffentlichungen über die wichtigsten Feldzüge nothwendig, welche dem gleichen Zwecke gewidmet zu sein hätten, die leitenden Motive, die Sachlage, so wie sie sich damals darstellte, den Entschluss, die wichtigsten Dispositionen und den Verlauf der Thatsachen sammt den dazugehörigen graphischen Darstellungen in ihren charakteristischen Grundzügen enthalten müssten, die weiters unter Hinweglassung allen diesem speciellen Zwecke nicht dienlichen Beiwerks in jenem Umfange zu halten wären, dass auch der Anfänger sich in die concrete Lage hineinzudenken vermag und durch die Klarheit der Schilderung sich überzeugt fühlt. Diese grosse Aufgabe fiele der officiellen Geschichtsschreibung zu, welche doch auch den augenblicklichen Bedürfnissen Rechnung tragen kann, ohne die Ausgabe der im Zuge befindlichen Publicationen unterbrechen zu müssen. Zu jedem officiellen Quellenwerk, das durchzuarbeiten nur Wenige in der Lage sind, gehört ein für den allgemeinen Gebrauch speciell der Berufsofficiere bestimmter Auszug und solche (summarische) Darstellungen müssen der gegenwärtigen Generation auch von jenen Feldzügen geboten werden, welche im Hauptwerk in absehbarer Zeit nicht fertiggestellt sein können. Zudem erheischt die geforderte gleiche

Auffassung einen innigen Contact mit den leitenden Kreisen ebenso, wie ein gewisses Gefühl für dasjenige, was nothwendig, damit sich der im Geiste unserer Vorschriften Geschulte, leicht zurechtfinden kann.

Damit wird die Kriegsgeschichte wohl auch unmittelbar der Fortbildung im Frieden dienstbar und ihre praktische Bedeutung viel mehr sich geltend machen als bisher. Denn gleiche Auffassung und gleiche Befehlstechnik, wie würde das den schwierigsten Theil unserer Friedensarbeit erleichtern: die Truppenführung!



Die Entwicklung von Hermannstadt in kultureller und militärischer Beziehung.

(Hiezu die Tafeln 10 und 11.)

a) Das alte Hermannstadt.

Im Monate December 1891 waren es zweihundert Jahre, seit Siebenbürgen, durch den Abschluss des Leopoldinischen Vertrages, formell mit der Monarchie vereinigt wurde. Im Jahre 1899 werden die zweihundert voll, seit die hohe Pforte durch den Friedensschluss zu Karlowitz [1]) auf die Oberherrschaft über dieses Land endgiltig verzichtet hat.

Eine im Jahre dieses Friedensschlusses vom österreichischen Ingenieur-Oberstlieutenant Gio. Marando Visconti aufgenommene Karte von Siebenbürgen enthält in der Reihe der sie einrahmenden Nebenkarten auch einen Plan und eine Ansicht der damaligen Landeshauptstadt und Hauptfestung Hermannstadt. In der hier beigegebenen Tafel 10 ist dieser Stadtplan reproducirt. Er gibt ein klares Bild der damaligen Ausdehnung des Ortes, seiner Befestigungen und des nächsten Umterrains. Er zeigt, wie die Plätze, Gassen und hervorragenden Gebäude des heutigen Hermannstadt, soweit es innerhalb des Befestigungs-Gürtels sich entwickeln konnte, schon damals bestanden haben. Er lässt, an Ort und Stelle genau studirt, erkennen, welche Entwicklung die zwischen 1141 und 1161 gegründete Ansiedlung in den ersten 500 Jahren ihres Bestandes genommen hat. Er zeigt, gleich dem Baumstamm, welcher durch seine anwachsenden Jahresringe sein Alter erkennbar macht, durch Andeutung der immer weiter gewordenen Umfassungen, wie die Stadt von Jahrhundert zu Jahrhundert an Ausdehnung zugenommen hat.

Die erste dieser Umfassungen ist [2]) in der Umschliessung des engen Raumes zu suchen, der aus dem kleinen Platze um die Hauptkirche (6) im Mittelpunkte der Stadt und den ihn umgebenden

---

[1]) Infolge Eugen's Sieges bei Zenta und seines Zuges nach Bosnien bis Sarajevo. „Prinz Eugen und das Fürstenthum Siebenbürgen" im Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine, LII. Band, Seite 257 und folgende.

[2]) Siehe die Tafel 10 Hermannstadt, città capitale della Transiluania".

Gebäuden besteht. In diesen Gebäuden sind noch Reste der Umfassungsmauern des alten Kirchencastells zu finden [1]). Dasselbe umfing die von König Bela III. im Jahre 1191 gestiftete Abtei zum heiligen Ladislaus sammt der dazu gehörigen Kirche und beherrschte die tiefer gelegene Ansiedlung im Raume der Unterstadt (città bassa) an den Ufern der Seitenbäche des Cibinflusses, welche die Wasserkraft für den Betrieb der Gewerke lieferten.

Eine zweite, schon etwas mehr ausgedehnte Befestigung scheint — nach noch erkennbaren Überbleibseln in den Gebäuden zwischen dem grossen und kleinen Ring — in der Linie dieser Gebäude gelegen zu haben. Sie besass fünf durch Thürme bewehrte Eingänge, u. z. einen aus der Richtung der heutigen Fleischergasse [2]), woselbst in dem später erhöhten, noch gegenwärtig bestehenden Priester-Thurm ein Zeuge jener Zeit erhalten ist. Der zweite Eingang führte durch den Raths-Thurm am Beginn der Reispergasse. Die drei anderen Zugänge vermittelten den Verkehr mit der Unterstadt über die heutige Fingerlingstiege und in der Richtung zur Burger- und zur Saggasse.

Der Einfall der Mongolen in Ungarn und Siebenbürgen im Jahre 1241 mag die Nothwendigkeit eines besseren Schutzes der im steten Wachsen befindlichen Ansiedelung am Fusse des Plateau der heutigen Oberstadt und im Umkreise des schon einmal erweiterten Kirchencastells schlagend dargethan haben. Es fiel ja im Kampfe mit den Mongolen, in der unglücklichen Schlacht am Sajo, der Hermannstädter Probst Nikolaus. Ob aber die Befestigung der Stadt in dem grossen Umfange der ganzen Ober- und Unterstadt schon bald darnach begonnen wurde, ist wohl kaum zu ergründen. Diese Befestigung der ganzen Ober- und Unterstadt soll zwischen 1357 und 1366 entstanden sein. Gewiss ist es, dass die betreffende Ringmauer zur Zeit der Türkeneinfälle in Siebenbürgen, deren erster im Jahre 1420 erfolgte, schon bestanden hat.

Ebenso darf wohl angenommen werden, dass Hermannstadt damals schon ungefähr jene Ausdehnung besessen habe, die durch die Umfassungsmauer mit den Thürmen im Visconti'schen Plane markirt ist. Denn es ist durch Urkunden verbürgt, dass die Hauptstadt des Sachsenlandes schon zur Zeit König Ludwig's des Grossen (1342 bis 1382) einen blühenden Handel mit Prag, Wien, Danzig, Krakau, Venedig und Byzanz trieb, grossen Gewerbefleiss entfaltete, mehr Zünfte zählte, als Augsburg und Strassburg, Kirchen, Klöster, ein Schulgebäude, ein Hospital für Arme, Sieche, Fremde und Gebrechliche und

[1]) Der heutige Huet-Platz mit der evangelischen Pfarrkirche. Die hier gegebene Darstellung folgt in knappster Fassung der Broschüre, „Die Stadt Hermannstadt", von Gustav Seivert. 1859.

[2]) Tafel 11.

selbst eine Bibliothek besass. Das war doch nur bei einer zahlreichen Einwohnerschaft, also bei namhaftem Umfange möglich.

Ausser der Ringmauer war auch eine Festungsmauer am Rande der Hochfläche aufgerichtet worden, welche die Grenze der Oberstadt gegen die Unterstadt, also auch einen Vertheidigungs-Abschnitt bildete. Die Ringmauer war mit stattlichen Thürmen bewehrt und hatte vier Thore. Die Thürme waren den Zünften zur Erhaltung und Vertheidigung zugewiesen. Die vier Hauptzünfte hatten die Stadtthore zu vertheidigen, die Fleischhauer das Heltner- (oder Heltauer-) Thor, die Schneider das Sag-Thor, die Schuster das Burger-Thor und die Kürschner das Elisabeth-Thor. In den Thürmen und in den Verkaufshallen der Zünfte lagen ihre Waffenvorräthe: Panzer, Harnische, Schwerter, Spiesse, Armbrüste, Bogen und Pfeile; der leichte Ringel- und Schuppenpanzer, später der schwere Plattenharnisch und das grosse zweihändige Schlachtschwert. Hiezu traten noch die Feuerwaffen.

Zur Verstärkung der Befestigung trugen die rings um die Stadt gelegenen Teiche, die mit Canälen und Schleusen untereinander und mit dem Cibin-Fluss verbunden waren, wesentlich bei, indem sie zur Stadt nur an wenigen Stellen den Zugang frei gaben. Derselbe wurde bei nahender Gefahr allenthalben abgesperrt. Die Eigenthümer dieser Teiche, in welchen eine reichliche Fischbrut [1]) sorgsam genährt wurde, hatten die strenge Verpflichtung, sie stets tief und rohrfrei zu erhalten. Dazu kam die Anschaffung und Aufbewahrung reicher Fruchtvorräthe. Diese wurden in den Thürmen und Lauben aufgespeichert. Vorzugsweise aber dienten zu diesem Zwecke die Korngruben auf dem grossen und dem kleinen Ring, auf dem Friedhofe und in den Gassen der Oberstadt. Sie waren in dem festen Lehmboden ausgegraben, sodann ausgebrannt und mit Steinen bedeckt.

So gerüstet war Hermannstadt, als die Türken nach dem ersten Einfalle in Siebenbürgen, im Jahre 1420, das Land wiederholt bedrohten. 1432 standen sie zuerst vor Hermannstadt, 1437 nahten sie wieder, doch zog ihnen der tapfere Königsrichter von Hermannstadt, Anton Trautenberger, entgegen und es gelang ihm, den Vortrab der Türken in offener Feldschlacht auseinander zu sprengen. Dennoch stand schon im Jahre 1438 ein neues türkisches Heer unter Murad's Anführung vor Hermannstadt. Nach achttägiger Belagerung zog es unverrichteter Sache ab. Grösser war die Gefahr im Jahre 1442. Ein grosses türkisches Heer drang unter Anführung Mezeth Beg's in Siebenbürgen ein, Johann Hunyady wurde bei St. Imre in der Nähe von Karlsburg geschlagen und unaufgehalten drangen nun die Türken nach Hermannstadt vor. Doch Hunyady sammelte schnell

[1]) Als Nahrung für die Vertheidiger.



ein neues Heer und eilte dem Feinde nach. Vor Hermannstadt kam es zur Schlacht; im entscheidenden Augenblicke brachen die Bürger aus der Stadt heraus, fielen den Türken in den Rücken und es wurde ein glänzender Sieg erfochten.

In gleicher Weise betheiligten sich die Bürger von Hermannstadt unter Führung ihres Bürgermeisters Georg Hecht an der Türkenschlacht auf dem Brodfelde (d. i. in der Maros-Ebene östlich von Broos) im Jahre 1479 und an dem Überfall eines gegen die Walachei abziehenden Türkenheeres im Rothen-Thurm-Pass im Jahre 1493.

Um diese Zeit fand die Verstärkung der Ringmauer durch Einfügung von fünf Rondellen an den Hauptbrechungspunkten der Umfassung statt, der Bau der grossen Kirche (6) wurde vollendet (1471); Hermannstadt erhielt ein Münzamt (1438), das Münzrecht (1444), endlich (1453) das Vorrecht, mit rothem Wachs zu siegeln und 1464 das Recht, den Grafen (Hermannstädter Königsrichter) frei zu wählen.

Um 1520 begann die evangelische Glaubenslehre Wurzel zu schlagen. Sie fand an Markus Pempflinger und Georg Hecht, einem Sohne des tapferen Kämpfers in der Schlacht auf dem Brodfelde, besondere Förderer.

Der Tod des Königs Ludwig in der Schlacht bei Mohács am 29. August 1526 stürzte Hermannstadt in andauernde Kämpfe. Die Stadt hielt treu zu Erzherzog Ferdinand, der das unbestreitbarste Recht auf den Thron Ungarns besass. Dadurch gerieth sie in harte Fehde mit dem ehrsüchtigen Woywoden von Siebenbürgen, Grafen der Zips, Johann Zapolya, der sich zum König von Ungarn ausrufen und noch im Jahre 1526 zu Stuhlweissenburg krönen liess. Sieben Jahre (1529 bis 1536) lang wurde die Stadt von Zapolya eingeschlossen und belagert. An der Spitze der Vertheidiger stand der Königsrichter Markus Pempflinger mit unbeugsamer Entschlossenheit bis zum Mai 1531, dann reiste er, um persönlich beim Erzherzog Hilfe zu erbitten, nach Wien, diente im Heere des Erzherzogs, opferte der Sache desselben sein Vermögen und wahrscheinlich auch sein Leben, dessen Abschluss heute noch in Dunkel gehüllt ist. Noch bis zum Jahre 1534 reichen seine eindringlichen Briefe, in welchen er die Stadt zum treuen Ausharren ermahnt und ein Hilfscorps in Aussicht stellt. Von da ab fungirte Michael Knoll als Königsrichter. Die Stadt vermochte sich, hart bedrängt von Stephan Mailáth, der vom Erzherzog zu Zápolya übergegangen war, nicht länger zu halten als bis zu Anfang des März 1536. Gegen Zusicherung der Aufrechterhaltung aller Rechte und Freiheiten der Stadt und der Sachsen im Lande öffnete Hermannstadt dem „Könige Johann I.“ seine Thore. Mathias Armbruster (1537 bis 1539 und 1541 bis 1542) und Georg Huet (1539 bis 1541 und 1542 bis 1543) folgten einander zweimal als

Königsrichter, stellten nach so langen Kriegswirren die innere Ordnung wieder her und bewirkten im Jahre 1542 auf dem Landtage zu Torda die engere Verbindung der drei ständischen Nationen. Nach Zápolya's Tode (1540) begannen die Verhandlungen zwischen seiner Witwe Isabella und Erzherzog Ferdinand wegen Übergabe Siebenbürgens an den letzteren, führten jedoch erst im Jahre 1551 zu einem Resultate. Im Juli dieses Jahres nahm der kaiserliche General Johann Baptist Castaldo das Land in Besitz. Am 17. August rückten die Brüder Felix und Baptist Grafen von Arch und der Hauptmann Andreas Brandeis mit 14 Compagnien Fussvolk in Hermannstadt ein. Es war die erste Besatzung, von welcher die Stadt seit ihrer Erbauung betreten wurde.

Sofort nach vollzogener Besetzung des Landes [1]) wurde die Nothwendigkeit erkannt, mehrere Städte Siebenbürgens [2]) zur Sicherung des neuen Besitzes zu befestigen, besonders aber die Unerlässlichkeit der Verstärkung der Befestigungen von Hermannstadt, des Hauptortes im Lande. Castaldo beauftragte „einen eigenen Architekten, namens Alexander Klippa, mit dem Entwurfe der Baupläne". Erzherzog Ferdinand erklärte sich in einem am 20. Juli 1551 an Castaldo gerichteten Schreiben mit den Plänen einverstanden. Diesen Plänen nach empfing Hermannstadt die fünf Bastionen (*B, C, D, E, F*). Der Bau begann am 15. Juli 1551 mit der auch heute noch erhaltenen Bastion *F*, welche den Namen Haller-Bastion empfing, weil der damalige Bürgermeister Peter Haller diesen Bau nicht nur sehr eifrig betrieb, sondern auch durch persönliche Geldopfer wesentlich förderte. Zugleich mit der Erbauung der fünf Bastionen sollten die Bastionen *F* und *B*, sowie *B* und *C* durch hohe, einen Wall tragende Mauern (Escarpen) curtinenartig unter einander verbunden werden, so dass Hermannstadt an diesen beiden Seiten eine vollkommene doppelte Umwallung erhielt. . . . Allerdings schritt dieser, mit so grossem Eifer begonnene Bau nicht sonderlich rasch fort. In den Jahren 1553 bis 1558 scheint der Bau wegen der neuerlichen politischen Wirren [3]), sowie der in

[1]) Vergl. das Manuscript des jüngst verstorbenen Professors Ludwig Reissenberger: „Über die ehemaligen Befestigungen von Hermannstadt".

[2]) Weissenburg (Karlsburg), Mühlbach und Schässburg.

[3]) Der allgemeine Geldmangel machte es unmöglich, den Soldaten ihren Sold pünktlich zu zahlen. Bei der ohnehin, namentlich unter den spanischen Truppen, geringen Disciplin, war die Neigung, sich für den Entgang des Soldes bei den Quartierträgern schadlos zu halten, sehr bald rege, und so entstanden immer häufiger Conflicte zwischen Bürgern und Soldaten, umsomehr, als die Bürger ihrerseits der ungewohnten Lage, im eigenen Hause nach alter Gewohnheit nicht unbeschränkt zu sein, überdrüssig wurden. Obgleich der Rath und die Truppen-Commandanten alles aufboten, um gutes Einvernehmen zu erhalten, so kam es doch, zuerst auf dem Lande, endlich aber in der Stadt selbst, zu blutigen Excessen. Als vollends im Jahre 1553 die spanischen Truppen, unbe-

Hermannstadt wüthenden Pest völlig gestockt zu haben. Statt der Vollendung der äusseren Verbindungsmauern zwischen den Bastionen *F* und *C* ward die innere Mauer nächst der Bastion *F* gegenüber dem Friedhof (5) durchbrochen. Es entstand, den Forderungen der Pest gehorchend, das sogenannte „Leichenthürl".

Die Fortsetzung der Bastionär-Befestigung fällt in das folgende Jahrzehnt (1560—1570) und zwar wurde zunächst die Sag-Thor-Bastei (*D*) erbaut (1569). Wenige Jahre darauf wurde der Bau der dritten Bastion vor dem Heltauer-Thore (*B*) begonnen. Dann entstand wieder eine Pause. Erst im Anfange des 17. Jahrhunderts wurde als vierte Bastion jene vor dem Burger-Thore (*E*) erbaut. Der Grundstein zu diesem Bau wurde am 1. Mai 1604 gelegt. Die letzte, fünfte, Bastion entstand in den Jahren 1622—1627 [1]) am sogenannten Soldisch. Im Plane ist sie mit *C* bezeichnet und Zolner-Bastion genannt.

Umgürtet mit diesen neuen Schutzwehren, ja schon während des Baues derselben, hatte die Stadt wieder eine Reihe von Stürmen zu bestehen gehabt: die Pest wüthete (1553) derart in der Stadt, dass ihr 3.200 Menschen erlagen. Auf die neuerliche Besitzergreifung von Siebenbürgen durch Zápolya's Witwe, Isabella, folgte gelegenheitlich der gewaltsamen Entführung von mehreren Geschützen aus dem städtischen Zeughause, am 31. März 1556 ein grosser Brand, welchem 556 Häuser der Stadt zum Opfer fielen und eine Volksempörung, die sich gegen den Stadtrath richtete und den Tod des ersten Rathes, aber auch die Hinrichtung der Rädelsführer zur Folge hatte. Viele grosse Geldopfer waren der Stadt in der Zeit der Regierung Isabella's (gestorben 15. September 1559) und ihres mit 19 Jahren in der Regierung ihr folgenden Sohnes Johann Sigismund, namentlich durch des Letzteren zum Theil ganz misslungene Heerfahrten auferlegt. Kurz vor seinem Tode, am 7. November 1570, wurde die Stadt durch einen zweiten grossen Brand verwüstet, bei welchem auch zwei Pulverthürme vom Feuer ergriffen wurden, wodurch an

---

kümmert um den General, aus dem Lande abzogen, sah sich Castaldo genöthigt, mit dem Reste der Truppen das Land zu räumen.

Durch Castaldo's Abmarsch war Ferdinand's Partei ihrer Hauptstütze beraubt und die Verwaltung umsomehr gelähmt, als die Partei Isabella's, die Rückkehr der Regentin längst ersehnend, jeden Anlass benützte, um Verlegenheiten zu bereiten. Isabella hatte von Polen, wo sie bei ihrem Vater dem Könige lebte, ihre Sache eifrig betrieben. Ihr treuer Anhänger Peter Petrowicz wurde zum Wojwoden ernannt und rückte mit ihren Truppen in's Land ein. Schon am 16. März 1556 waren die Sachsen genöthigt, die Herrschaft Isabella's anzuerkennen.

[1]) Unter Gabriel Bethlen. Das Wappen der Familie ist noch heute an der Aussenmauer der Bastion sichtbar.

Häusern und Stadtmauern furchtbarer Schaden sich ergab. Unter dem Fürsten Stephan Báthori, der dem jungverstorbenen Johann Sigismund (1571) folgte, ward Hermannstadt neuerlich (1577) von der Pest heimgesucht. Der Wankelmuth Sigismund Báthori's (1588—1602) verwickelte Stadt und Land in böse Kämpfe mit dem Kaiser und der Pforte. Gleich unruhig war die Zeit der Herrschaft Stephans Botskai (bis 29. December 1606). Und nach der kurzen, unruhigen Regierung Sigismund Rákoczy's (bis 3. Februar 1608) folgte die Schreckensherrschaft des ebenso gewaltthätigen als geldgierigen und wollüstigen Gabriel Báthori (4. März 1608 bis 27. October 1613). Er wusste sich die Thore der Stadt durch List zu öffnen, besetzte Hermannstadt mit 20.000 Mann, erpresste den Bürgern unerhörte Geldsummen, wies sie aus ihrer eigenen Stadt, stellte den Frauen und Mädchen in schamloser Weise nach, verwüstete Häuser und Gärten, hauste, mit einem Worte, in der Hauptstadt des eigenen Landes ärger, als der erbittertste Feind. Und diese böse Zeit dauerte, bis er von seinen eigenen Leuten erschlagen wurde. Gabriel Bethlen's weise Regierung war von zu kurzer Dauer (October 1613 bis 15. November 1629), um die tiefen Wunden zu heilen, die seine Vorgänger der Stadt geschlagen. Dies vermochte auch seine Witwe und Nachfolgerin, Katharina von Brandenburg, nicht und ebensowenig Georg Rákoczy I. (1630 bis 24. October 1648). Unter Georg Rákoczy II., seinem Sohne, durchlebte das Land die wildesten Kämpfe. Rhedey und Achatius Bartschai bestiegen, als Rákoczy auf die Fürstenwürde zu verzichten genöthigt war, den Fürstenstuhl. Der erstere trat wieder zu Gunsten Rákoczy's zurück. Gegen Bartschai aber zog derselbe zu Felde. Trotz der türkischen Hilfstruppen vermochte sich Bartschai im freien Felde gegen Rákoczy nicht zu behaupten, wich auf Hermannstadt zurück und schloss sich am 13. December 1659 mit 1.500 Janitscharen und 500 Spahis hier ein. Rákoczy beschoss, cernirte und belagerte die Stadt mit aller Kraft; „am 2. Mai 1660 schickte er eine letzte Aufforderung zur Übergabe in die Stadt und als diese Mahnung erfolglos blieb, liess er am 3. und 4. Mai von allen umliegenden Ortschaften Leitern zusammenbringen und neue Schanzen näher an der Stadt aufwerfen“. Von dort war die Burger-Thor-Bastei in Bresche gelegt, die Noth stieg auf's höchste. . .

Am 15. Mai aber war Rákoczy mit seiner Macht abgezogen. Die Nachricht vom Anmarsch der Türken auf Hermannstadt bewog ihn, die Belagerung aufzuheben. Er ward bald darauf im Gefechte bei Gyalu verwundet und erlag im Juni 1660 zu Grosswardein seinen Wunden. Die Folgen dieses Ereignisses waren neue Kämpfe zwischen den beiden neuen Prätendenten um den Fürstenstuhl, Kemény und Michael Apafi; der letztere war am 14. September 1661 von den

Türken zum Fürsten erklärt worden und regierte, nach dem Tode Kemény's in der Schlacht bei Gross-Allisch am 23. Jänner 1662, das Fürstenthum unter türkischer Oberherrschaft unbehelligt bis an sein Ende (15. April 1690).

In dieser Zeit waren die Schäden, welche die Befestigungen aus der letzten Belagerung durch Georg Rákoczy II. davontrugen, wieder beseitigt. Im Jahre 1691 endlich, unmittelbar nach dem Einfalle Tököly's in Siebenbürgen [1]), wurden die letzten, im Plane Visconti's [2]) ersichtlich gemachten Verstärkungen der Befestigung ausgeführt, das sind die Erdbastionen (in Tenaille-Form) vor der Linie von der Haller- bis zur Heltauer-Bastion.

Kurz nach dem Frieden von Karlowitz erhielt die Stadt nach dem Antrage des commandirenden Generals Grafen Rabutin und den Plänen Visconti's noch eine Citadelle an der Stelle, wo heute die Josephstadt steht. Der Bau ward 1702 begonnen, aber durch den Ausbruch der Rákoczy'schen Unruhen unterbrochen und so blieb die Citadelle nur ein unvollendetes Erdwerk.

Um der Stadt eine weiter ausgedehnte Schutzwehr, als die alten Mauern zu geben, wurde dieselbe während der genannten Unruhen an der Nord- und Westseite mit Erdverschanzungen umgeben, die den Namen Retranchement erhielten. Von denselben sind heute kaum noch Spuren vorhanden.

b) Das neue Hermannstadt.

Wenn man nur einen Blick auf den Plan des heutigen Hermannstadt (Tafel 11) wirft und das Bild der Stadt mit jenem Plane vergleicht, den Visconti im Jahre 1699 angefertigt hat, also in der Zeit, da Siebenbürgen an das Haus Habsburg kam, so wird man unwillkürlich an die sinnige Legende vom Bau der Habsburg erinnert.

„Die Burg hat Wall und Mauern nicht!“
— — — — — — — —
„Ja, Wall und Mauern müssen sein:
Gieb morgen acht;
Ich baue sie in einer Nacht!“
— — — — — — — —
Mit blankem Schilde Mann an Mann
Steht mauergleich des Grafen Bann,
Und hoch zu Ross
Hebt mancher Thurm sich aus dem Tross.

---

[1]) Vergl. „Prinz Eugen und das Fürstenthum Siebenbürgen“. Organ, Band LII, Seite 257 bis 307. (Seite 265 Tököly's Einfall in Siebenbürgen.)
[2]) Tafel 10.

Wall und Mauern, die Hermannstadt damals hatte, als es zu „Habsburg“ kam, sind verschwunden. An ihrer Stelle sind am Umfange der Stadt die Truppen der Garnison — die lebenden Schutzwehren — in geräumigen Kasernen untergebracht, die „Thürmen“ gleich „aus dem Tross“ der benachbarten Gebäude emporragen.

Die Teiche, die ausserhalb der Mauern gelegen, die Befestigung der Stadt namhaft verstärken halfen, sind verschwunden, ausgetrocknet, an ihrer Stelle ist ein ganzer Kranz von Vorstädten entstanden. Gartenanlagen sind aus den Gräben der Festungswerke emporgewachsen, bis zum Walde hin führen schattige Alleen und ein wohlgepflegter Reitweg; nach allen Richtungen leiten prächtige, breite Strassen.

Dieser Wandel der Stadt ist nun freilich nicht mit einem Schlage und nach einem bestimmten, voraus bedachten Plane geschehen. Er ist vielmehr eine Folge des allmählichen Wechsels der Zeiten und ihrer Forderungen gewesen und gibt heute der Stadt ein Aussehen, das jenen friedlichen Verhältnissen entspricht, die nach dem Falle der Mauern und Thürme — der erprobten Schutzwehren in den Zeiten harter und häufiger Kämpfe — den vorangegangenen Stürmen, Unruhen und Kriegsnöthen gefolgt sind.

Nicht der Glanz prächtiger Bauten, breiter, gerader Strassen und sonstiger Attribute moderner Städte ist hier zu finden. Was geschaffen wurde, hält sich in bescheidenen Massen, und was vom Alten erhalten werden konnte, blieb erhalten und wird mit wahrer Pietät vor dem Verfalle bewahrt. Aber überall ist der ernste Wille zur That geworden, im richtigen Verhältnisse zu den verfügbaren Mitteln, den Forderungen des modernen Lebens und des lebhafter gewordenen Verkehres, dem erhöhten Bedürfnisse nach Bildung, Unterricht, Musik- und Kunstgenuss, sowie den gesteigerten Verpflichtungen der Obsorge für die öffentliche Gesundheitspflege, Kranken-, Alters- und Waisen-Versorgung gewissenhaft nachzukommen. Alles, was geschaffen wurde, trägt den Stempel des Ernstes, der Gediegenheit und Tüchtigkeit des Volkes, das in andauernden Kämpfen mit äusseren und inneren Feinden, in der harten Schule der Noth, im Angesichte so vieler drohender Gefahren eine seltene Kraft und Widerstandsfähigkeit, wahren Edelsinn und echte Bürgertugenden erwarb und gestählt und geläutert dasteht im Bunde mit den Schwesternationen. Denn auch im Leben der Völker gilt, was vom einzelnen Menschen als Wahrheit erkannt ist: eine harte Wiege, eine rauhe, mit mancher Entbehrung kämpfende Jugend sind bessere Bürgen für das Ausreifen eines tüchtigen Charakters, als weiche Kissen und Überfluss aller Art in den Jahren des Wachsthums.

Die Anfänge des neuen Hermannstadt tragen heute noch die Spuren seines Werdens in einer Zeit kaum abgeschlossener Kämpfe an sich. Die ersten Neubauten sind thatsächlich aus den fallenden Festungswerken heraus- oder in sie hineingewachsen. Die ganze Josephstadt steht (1773 beginnend) auf dem Boden der Graf Rabutin-Visconti'schen Citadelle, deren Spuren in breiten, tiefen Gräben und hohen mächtigen Wällen noch heute an manchen Stellen zu finden sind. Das Militär-Spital — jetzt Kempel-Kaserne— ist (1785) eng an das Rondel hinter der Soldisch-Bastion angeschmiegt, das Theater liegt mit Bühne und Zuschauerraum im grossen Rondel zwischen der Haller- und Heltauer-Bastion, im sogenannten dicken Thurm und nur die Vorräume sind in einem daran gefügten Vorbau (1787) untergebracht. Die grosse Infanterie-Kaserne (1792 bis 1807) ist ganz auf die mächtigen Mauern der Heltauer-Bastion gestellt und über der Mauer an der Scheidewand zwischen Ober- und Unterstadt steht ebenso das grosse Gebäude (1779/80) des evangelischen Gymnasiums, wie am Fusse der Oberstadt das Siechenhaus, das durch Zubauten erweitert, zum Bürgerspital geworden, sich ausbreitet. Nur das von der grossen Kaiserin im Jahre 1771 gegründete (nunmehr katholische) Waisenhaus in der heutigen Burger-Vorstadt macht bezüglich seiner Lage eine Ausnahme.

Der Bau der grossen Infanterie-Kaserne wurde schon im Jahre 1786 in einer an Kaiser Joseph gerichteten Bittschrift angeregt, in welcher zu lesen war: „viele Ungelegenheiten hat ein Bürgersmann von der einquartierten Militz zu leiden, wie vieles durch die Dienstmägde derentwillen veruntreut, wie manche ehrliche Bürgerskinder verführet werden und andere mehrere Unglücke auch sogar Todschläge und Dieberei nächtliger Zeit entstanden seyn", dann wurde der Bau, wiewohl er über 100.000 Gulden kostete, „dennoch bloss von Beiträgen der Bürgerschaft errichtet und eingerichtet" [1]). Dieses namhafte Opfer brachte der Stadt manchen Segen. Auf die Entwicklung und Verschönerung der Stadt nahm die Erbauung der Kaserne den günstigsten Einfluss. Sie wurde zunächst zum Anlass der gründlichen Kultivirung der nächsten Umgebung und des ganzen Raumes nächst der Umfassung von der Heltauer- bis zur Haller-Bastion. Diese Kulturarbeit geschah hauptsächlich durch die Garnison. Im Jahre 1818 wurde auf der Erhebung einer der kleinen Erdbastionen vor dem grossen Rondel, das in ein Theater umgewandelt worden war, von dem damaligen commandirenden General F. M. L. Baron Kienmayer ein kleiner Tempel errichtet. Er erhielt den Namen Concordia-Tempel, weil

[1]) Neuer gemeinnütziger Kalender für Siebenbürgen 1829.

er aus Anlass der Beilegung einer Misshelligkeit zwischen Civil und Militär entstand. Baronesse Katharina Kienmayer, die Tochter des Commandirenden, legte den Grundstein dazu. Damit war auch der Anfang zu den Gartenanlagen gemacht, die wenige Jahre darauf dortselbst in ausgedehntem Masse entstanden. Am 1. September 1826 traf das Hausregiment Baron Splényi Nr. 31 hier ein. Es war von seiner Garnison Wien in Fussmärschen über Pressburg, Pest, Szegedin, Temesvár nach Hermannstadt gerückt und ward hier in die Division seines Inhabers F. M. L. Baron Splényi de Miháldy eingetheilt. Der Regiments-Commandant Oberst Johannes von Vecsey nahm sich sofort der Anlage der Promenade an, entfernte die an der Stadtmauer zunächst der Kaserne gelegene Maierei sammt den Schweineställen und sonstigem Gerümpel, pflanzte erwachsene Bäume an, rodete und regelte, gab der Promenade ihre gegenwärtige Gestalt und leistete all' dies in einem Jahre mit der Mannschaft seines Regimentes. Schon am 27. December 1827 verliess er, zum General-Major befördert, Hermannstadt und hinterliess der Stadt die neue Anlage, an deren schönstem Punkte eben die Errichtung eines Denkmals im Zuge war, das zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers Franz I. im Jahre 1817 aufgestellt wurde. Dies nahm die dankbare Bevölkerung der Stadt zum Anlasse, dem um sie verdienten Obersten des heimischen Regimentes im Jahre 1829, auch einen Gedenkstein zu widmen. Derselbe ist an der Krönung der Plattform vor dem Kaiser Franz-Denkmale derart angebracht, dass die Besucher der Promenade an den Gründer derselben durch eine bequem lesbare Inschrift freundlich erinnert werden. Dem Gründer der schönen Anlage folgte ein sorgsamer Erhalter auf dem Fusse in der Person des Stabs-Feldarztes Josef Latzel, der im Jahre 1827 vom General-Commando zu Temesvár hierher versetzt worden war.

Latzel hatte schon bei Aspern 1809 auf dem Schlachtfelde gewirkt, war dortselbst vom Kaiser zum Stabsarzt ernannt worden, hatte den Krieg 1812 im Corps Schwarzenberg's, den Befreiungskrieg im Corps Wrede's mitgemacht, war mit dem Heere der Verbündeten in Paris eingezogen, wurde selbst mehrfach verwundet und hatte als Arzt wie als dirigirender Chef des Sanitätswesens Hervorragendes geleistet. Noch im Jahre 1827 wurde er der Pest-Commission in Kronstadt zugetheilt und erhielt damals, sowie während der Cholera-Epidemien in den Jahren 1832 und 1836 belobende Anerkennungen. Dieser verdiente Mann widmete sich auch, nachdem er im Jahre 1837 in den Ruhestand getreten war, bis zu seinem am 21. November 1840 im 73. Lebensjahre erfolgten Tode der sorgsamen Pflege der (seit der Errichtung des Kaiser Franz-Denkmals Franzens-Allee genannten) Anlage. In dankbarer Erinnerung an sein Wirken wurde der oberwähnte

Concordia-Tempel in ein geschmackvoll mit Bilderschmuck und Inschrift geziertes Latzel-Denkmal umgeschaffen [1]).

Wenige Jahre darauf sollte die Stadt einen neuen Impuls zur Erweiterung in einer anderen Richtung und zur Verschönerung, abermals von militärischer Seite erfahren. Zu Beginn der Fünfziger-Jahre ward vom Unterrichts-Departement des Kriegsministeriums der Bau eines Militär-Ober-Erziehungshauses als zeitgemässer Ersatz für das Regiments-Erziehungshaus in Orlat ins Auge gefasst und in den Jahren 1854 bis 1858 auch wirklich ausgeführt. Die Lage dieser neuen, mit einem Kostenaufwande von mehr als 400.000 Gulden errichteten Anstalt, die einen schönen Garten und eine Zufahrtstrasse erhielt und mit ihrer imposanten Front sich hinüber nach den mächtigen Schneehäuptern der transylvanischen Alpen wendete, gab der Stadt den Anstoss, die seit dem Jahre 1773 in der Entstehung begriffene Joseph-Vorstadt mehr nach jener Seite zu entfalten, wo der grosse Neubau entstanden war und wo eine namhafte Zahl von Inwohnern auch durch ihre Bedürfnisse die Ansiedlung von Verkaufsstellen begünstigte. Die unweit der Baustelle des Erziehungshauses in den Dreissiger-Jahren erfolgte Errichtung einer Zuckerfabrik hatte das nicht vermocht.

Die nächste Folge der Erweiterung der Stadt in dieser Richtung war sodann die Anlage der sogenannten „Erlen-Promenade", die, bis zum jungen Wald reichend und nach und nach bis zur Schwimmschule des Infanterie-Regimentes Nr. 31 [2]) sich ausbreitend, zu einem Parke wurde, der seinesgleichen in wenigen Städten von der Grösse Hermannstadts finden wird. Auch bei der Anlage und allmählichen Erweiterung dieses Erholungsortes [3]) hat die Garnison durch die Beistellung zahlreicher Arbeitskräfte wesentlich mitgewirkt.

Fast gleichzeitig mit dem Bau des Militär-Ober-Erziehungshauses, das seit Anfang der Siebziger-Jahre Garnisons-Spital geworden ist, entstanden zwei andere Institute. Das Franz Joseph-Bürgerspital

---

[1]) Vergl. Siebenbürgisches Deutsches Tageblatt Nr. 2.107 und 2.108 vom Jahre 1880. Dies geschah auf Anregung der Gräfin Ida Oldofredi-Haager. Sie dichtete auch die sinnigen Verse, die an der Rückseite des Tempels zu lesen sind:

„Hier im Grünen gedenken des Menschenfreunds immer wir dankbar,
Der die Bäume uns zog, freundlich die Hecken gepflegt,
Und, ein grösserer Gärtner auch, Menschen vor'm Welken bewahrt,
Sorglich oft Sterbende noch rettend dem Leben erhielt.
Alle wir — die Er zum Danke so edel verpflichtet,
Die wir lebensfroh sind und uns des Schattens hier freu'n: —
Alle weihen dem Freunde dies Denkmal jetzt unseres Dankes.
Jeglichem künde es laut: dass er der Trauernden Trost,
Dass Kranken er Retter, und Helfer den Armen gewesen
Und so lang' er gelebt, tröstlich und hilfreich stets war.

[2]) Angelegt vom Regiment im Jahre 1829.

[3]) Die Anlage ist durch Karl Schobesberger, den Leiter des städtischen Wirtschaftsamtes, ins Leben gerufen worden.

und die Irren-Anstalt (1863) mit einem Fassungsraum für mehr als 200 Kranke.

Das Jahr 1872[1]) brachte der Stadt zwei überaus wertvolle Gaben. Hermannstadt erhielt die Eisenbahn[2]), das evangelische Gymnasium trat aber in den Besitz des freiherrlich Bruckenthal'schen Palais sowie der darin befindlichen wertvollen Sammlungen und eines Stiftungs-Capitals von 100.000 Gulden. Die Eisenbahn-Verbindung brachte der Stadt, die freilich vorerst bloss eine Kopfstation wurde, den Vortheil einer besseren Verbindung mit den Ländern der Monarchie. Die letztwillige Anordnung des ehemaligen Gouverneurs von Siebenbürgen (1777—1787), Samuel Baron Bruckenthal, welche das evangelische Gymnasium nach dem Aussterben der Familie zum Erben seiner Bibliothek (mit mehr als 40.000 Bänden), seiner Gemälde-Gallerie, Kupferstich-, Karten-, Münz-, Naturalien- und Antiken-Sammlung einsetzte und gleichzeitig so munificente Summen zu deren Erhaltung und Vermehrung auswarf, sicherte der Stadt damit einen grossen Schatz von Bildungs- und Belehrungs-Mitteln.

Beide Errungenschaften waren für den Beginn einer rascheren Entwicklung und Ausbildung der Stadt von grosser Bedeutung.

Wieder machten Neubauten für militärische Zwecke den Anfang. Südlich vom Militär-Erziehungshause (heutigen Garnisons-Spital) wurden 1872 zwei grosse Artillerie-Ausrüstungs- und Fuhrwerks-Depots mit einer Bodenfläche von 3.510m^2 auf einer Area von 40.882m^2 bei einem Aufwande von mehr als 100.000 Gulden erbaut. In den Jahren 1873—1876 wurde an der Jungenwald-Strasse, vor der Abzweigung der Strasse nach Heltau die grossartige Franz Josephs-Kaserne für Artillerie und eine Infanterie-Cadetenschule erbaut, u. z. mit 3 imposanten Wohntracten, 8 Stallgebäuden, einer grossen gedeckten Reitschule, Magazinen, Werkstätten und sonstigen Nebengebäuden. Der Baugrund sammt Höfen und den offenen Reitschulen erreicht über 90.000m^2. Die Kosten des Baues beliefen sich auf 632.968 Gulden. Dieser Betrag erhöhte sich noch um rund 30.000 Gulden für den Ankauf des grossen Exercierplatzes zunächst der Kaserne an der gegenüberliegenden Seite der Strasse nach Heltau. Dieser schöne,

---

[1]) In diesem Jahre fand auch eine theilweise Neubenennung der Plätze und Gassen statt, die das Andenken von Männern ehren sollte, die sich um die Stadt verdient gemacht haben, wie Honterus, Huet, Hecht, Harteneck, Pempflinger, Bruckenthal, Haller und andere, und wobei auch den wackeren Vertheidigern der Stadt gegen äussere Feinde, den Zünften, ein Denkmal gesetzt wurde, durch Benennung der Gassen hinter der Mauer, als Wagner- Weber- Schneider- etc. Gasse nach den verschiedenen Zünften. Vergl. Zimmermann „Die Nachbarschaften in Hermannstadt", Seite 12.

[2]) Eröffnet am 11. October.

von einer wohlgepflegten Reit-Allee eingefasste Exercierplatz umfasst 628.113 m^2.

Zugleich mit dieser Unterkunft für die Artillerie (1873/74) wurde auch eine Cavallerie-Kaserne geschaffen, u. z. durch Adaptirung des im Jahre 1820 erbauten, an der Rothenthurm-Strasse gelegenen Meierhofes. 156 Mann und 156 Pferde — also eine Escadron — fanden hier Obdach und auf dem ausgedehnten Grunde von 46.852 m^2 Fläche auch reichlichen Raum für die Vornahme des Reit-Unterrichtes und aller sonstigen Übungen. Für den Cadre des Regimentes, dessen Escadron daselbst bequartiert wurde, ward der nöthige Raum gefunden in einer kleinen Kaserne an der Jungenwald-Strasse vor der Franz Josephs-Artillerie-Kaserne, im Anschlusse an das hier (1875/76) erbaute Augmentations-Magazin und Fuhrwerke-Depot des in Hermannstadt stationirten Husaren-Regimentes, das, mit einem Aufwande von 13.510 Gulden geschaffen, eine verbaute Fläche von 1.033 m^2 besitzt und einen Hof von 6.900 m^2 umfasst [1]).

Diese Neubauten an der Jungenwald-Strasse wurden nicht nur Anlass mancher Bauführung im benachbarten Stadttheile, in welchem auch die Ziganie liegt, sondern sie weckten die Baulust überhaupt, brachten Bau-Professionisten in grösserer Zahl nach Hermannstadt, hoben die Ziegel-Erzeugung u. s. f. Gegenüber der Artillerie-Kaserne entstand die Villa „Flora" mit Nebengebäuden. Im Anschlusse an die Artillerie-Kaserne war während des ausgedehnten Baues eine Gastwirtschaft errichtet worden, deren Gebäude, nachmals für Wohnzwecke umgestaltet, heute noch vorhanden sind. Die grosse Parkanlage im Raume zwischen der Artillerie-Kaserne, dem Garnisons-Spitale und dem jungen Wald erfuhr durch den im Jahre 1878 ins Leben gerufenen Verschönerungs-Verein eine wesentliche Ausstattung; der Verein schuf auch den kleinen Stadtpark; vom Hermannsplatz erstreckt sich derselbe in nordwestlicher Richtung innerhalb eines Theiles von jenem Raume, der hier zwischen der älteren Stadt-

---

[1]) Ausser den eben erwähnten Militär-Gebäuden befanden sich zu jener Zeit in Hermannstadt noch die früher genannte Kempel- und die grosse Infanterie-Kaserne, die Kasernen am Bauholz-Platz (die jetzige neue Landwehr-Kaserne) und im Retranchement, mehrere kleine Kasernen im Innern der Stadt (zusammen für 3 Compagnien) und in der Elisabeth- und Burger-Vorstadt, ferner die im Jahre 1865 mit einem Aufwande von 18.000 Gulden erbaute gedeckte ärarische Reitschule gegenüber und nördlich der Haller-Bastei, die gedeckte städtische Reitschule, ebenfalls nächst (westlich) dieser Bastei, die alte Militär-Bäckerei im Verpflegs-Magazin (erbaut 1866), das Friedenspulver- und Munitions-Depot (1844—1872) an der Strasse nach Poplaka, noch über die Artillerie-Depots nächst dem Garnisons-Spital hinaus, der Garnisons-Arrest (1847) und der im Jahre 1865 errichtete Garnisons-Friedhof sammt Capelle (11.000 m^2 messend, mit einem Aufwande von 9.500 Gulden angelegt).

mauer mit den Thürmen und der späteren Umfassung mit den Bastionen gebildet und von kleinen Teichen erfüllt war. Der sumpfige Boden ist in eine schattige Gartenanlage umgewandelt worden, die am 24. April 1879, am Tage der Feier der silbernen Hochzeit des allerhöchsten Herrscherpaares, eröffnet wurde, nachdem durch manche Wochen Mannschaft vom Hausregimente an den umfangreichen Erdarbeiten beschäftigt war.

Zugleich mit dem für die Verhältnisse Hermannstadt's grossartigen, das Bild der Stadt wesentlich beeinflussenden Bau der Franz Joseph-Artillerie-Kaserne entstanden auch im Inneren einige bedeutende Neubauten, so das grosse, nach seinem Erbauer und Eigenthümer benannte, an der „Bretterpromenade" gelegene Habermann'sche Haus 1876/77, das stattliche Comitats-Gebäude in der Mühlgasse 1879, das schöne, wenn auch nur kleine Gebäude des (in den Dreissiger-Jahren gegründeten) Musik-Vereines, unweit vom grossen Ring in der den Namen „Kleine Erde" führenden, von der Sporer-Gasse abzweigenden Strasse (1877). Ein kleiner, anscheinend unbedeutender Bau erfuhr in jener Zeit eine Renovirung durch den Bischof von Siebenbürgen (Dr. Fogarassy). Es ist dies die im 18. Jahrhundert erbaute Kreuz-Capelle in der Nähe des Bahnhofes. Sie bildet ein schützendes Obdach über das im Jahre 1417 von „Peter Lantregen aus Österreich" aus einem riesigen Steine „verfertigte" Kreuz mit dem sterbenden Erlöser. Es ist dieses Kreuz ein höchst wertvolles Kunstwerk. Entstanden unmittelbar vor dem ersten Einfalle der Türken in das Land, gehörte es zum Kloster der an jener Stelle angesiedelten Dominicaner, bis dieselben, der Türkennoth weichend, sich (1474) ein Kloster innerhalb der Stadtmauern erbauten (heute Ursulinerinnen-Kloster). Das Kreuz blieb bis zum blutigen Bürgerkriege im Jahre 1659 in der Kirche des verlassenen Dominicaner-Klosters und widerstand, vielfach beschädigt und schwer heimgesucht von türkischen Horden, den verschiedenen Stürmen durch 185 Jahre. Es fiel als ein Opfer der Vertheidigungsmassnahmen der Bürger Hermannstadt's gegen die am 23. December 1659 beginnende Belagerung durch den Fürsten Georg Rákóczy. Mit der Kirche sank es in Schutt. Im Jahre 1683, unmittelbar nach dem unter den Mauern Wien's errungenen Siege, ward es neu aufgerichtet und unter ein schützendes, offenes Gewölbe gestellt. Im Jahre 1755 liess der siebenbürgische Hofrath Martin Wankel das Gewölbe in eine Capelle verwandeln. In den Jahren 1877 und 1878 wurde dieselbe restaurirt. Sie ist ein sprechendes Zeugnis für die Pietät, welche die Landesbewohner allem Altehrwürdigen entgegenbringen in That, Wort und Schrift. Die Bevölkerung forscht nach allem Alten, zieht es hervor aus dem Schutt der Zeiten, setzt es in guten Stand und belehrt die Zeitgenossen

über den Wert und die Bedeutung ihrer Denkmale durch gründliche Darstellungen [1]).

Im Jahre 1880 begann die Regulirung der Schewis-Gasse, deren erste Erweiterung im Jahre 1856 zugleich mit dem Bau des Militär-Erziehungshauses (Garnisons-Spital) stattgefunden hatte. Der daselbst fliessende Bach wurde regulirt, die neu gebauten Häuser erhielten Vorgärten, gut besandete Trottoirs wurden angelegt und damit der Anfang zu der schönen Wandelbahn gemacht, welche heute vom Hermannsplatz bis zu der Erlen-Promenade und durch diese bis in den jungen Wald führt. Der emsig thätige Verschönerungs-Verein hatte hier, wie auch bei der Anlage des kleinen Parkes vor dem Bahnhofe (1880) und der neuerlichen Auffrischung der „Franzens-Allee", die Hand im Werke. Im Jahre 1880 begann daselbst die Restaurirung des Latzel-Denkmals mit der 1882/83 folgenden Ausschmückung desselben durch schöne Fresken von Professor Dörschlag. Es folgte die Renovirung und Verschönerung des Kaiser Franz-Denkmals, zu welcher im Februar 1883 Seine Majestät 1.000 Gulden spendete, die Bepflanzung der Sporer-Gasse mit Bäumen (1883) [2]), die Versetzung eines architektonisch als Muschel gestalteten, bei einer Ausgrabung gefundenen Brunnensteines in eine kleine Grotte der Promenade unter den Erlen, dann eine ganze Reihe von Neubauten. Unter diesen muss besonders hervorgehoben werden das Waisenhaus (evangelisch, A. C.) an der „Stadtpark"-Anlage am Soldisch sammt kleiner Kirche, welches seine Entstehung den Vorbereitungen zur Feier des vierhundertjährigen Geburtstages Martin Luther's verdankt und am 10. November 1883 auch die kirchliche Weihe empfing. Der Bau wurde im Jahre 1882 ausgeführt.

In demselben Jahre wurde die seit den Sechziger-Jahren aufgelassene Zuckerfabrik (nördlich vom Garnisons-Spitale) zu einem grossen Militär-Magazin adaptirt und die Staats-Elementarschule in der Reisper-Gasse gebaut. Sie umfasst 8 Mädchen- und 6 Knabenclassen nebst der Wohnung des Directors, der Schulkanzlei und einem Lehrmittelzimmer und besitzt zwei geräumige Höfe als Spielplätze. Im Jahre 1883 wurden auch die Fundamente für das sogenannte Gesellschaftshaus (ehedem als „Ausstellungs-Gebäude" geplant) gelegt, das für grössere Concert-Aufführungen, Tanz-Unterhaltungen, Ausstellungen und alle verwandten Zwecke dient und seither schon mehrere Erweiterungen erfuhr, die letzte im Jahre 1895. Die Mittel zu diesem,

---

[1]) Zur Geschichte der Kreuz-Capelle in der Elisabethvorstadt in Hermannstadt. 1875.

[2]) Auf dem grossen Ringe waren die Bäume schon im Jahre 1874 gepflanzt worden.

in den Besitz der Stadt übergegangenen Bau wurden durch eine Actien-Gesellschaft aufgebracht, an deren Spitze die hiesigen Geld-Institute stehen und an der sich die vermögenden Bürger betheiligten.

Zu Ende der Achtziger-Jahre wurde auch das, allen modernen Anforderungen entsprechende städtische Schlachthaus (mit Contumaz-Stallungen) vollendet und dem Gebrauche übergeben.

Um diese Zeit war die Beseitigung der Festungswerke, an deren Abtragung seit dem Jahre 1835 gearbeitet wurde, fast so weit gediehen, wie die heutigen Reste zeigen.

Am 17. November 1886 wurde auch die Hauptwache auf dem grossen Ringe aufgelassen. Sie bestand daselbst an 200 Jahre, war ehedem mit „spanischen Reitern" umgeben, bis zum Jahre 1869 mit zwei Kanonen armirt und seither von einem Eisengitter umschlossen. Sie bildete eine Zierde des Hauptplatzes. Unweit der Stelle, auf der sie stand, sieht man heute ein der Stadt eigenthümliches Wahrzeichen, ein Symbol der Würde des Comes (Sachsengrafen, zugleich Obergespan des Comitates). Es besteht aus einer kleinen, einem Gewehrschranken ähnlichen Barrière mit dem Wappen der Stadt in Messingguss. Hier sind drei Tannen- oder Fichtenbäumchen aufgerichtet, vor ihnen ein viertes. Sie stehen vor dem Eingange in das Nationshaus (der Wohnung des Comes) wie eine Leibgarde, fest in den Boden gewurzelt [1]).

Vor dem Palais, welches westlich an das Nationshaus anschliesst, wandelt der Ehrenposten des commandirenden Generals auf und nieder. Das ehrwürdige Gebäude, Wohnung und Amtszimmer dieses hohen Functionärs enthaltend, ist eng verknüpft mit der Entwicklung der Stadt seit dem Einzuge der habsburgischen Garnison in Siebenbürgen nach Bezwingung der Türken auf dem Berge Harsany, unweit Mohács, im Jahre 1687.

Die breite Durchfahrt, welche vom grossen Ringe durch dieses Palais in die Armbruster-Gasse leitet, ist in den Jahren 1784 bis 1788 eröffnet worden [2]). Damit war ein Anfang zur Besserung der sehr misslichen Communications-Verhältnisse in der Stadt gemacht. Diese waren in doppelter Beziehung sehr schlecht. Einmal fehlten Querverbindungen zwischen den langen Hauptgassen der Stadt, zum andern waren die Communicationen zwischen der Oberstadt und der Unterstadt und den anderen benachbarten Stadttheilen sehr eng und steil. Die Ver-

[1]) Über den Ursprung dieses Wahrzeichens fehlen Anhaltspunkte. Glaubhaft ist die Erklärung, dass sie das Symbol der Gewalt des obersten Richters darstellen und an den Ort des Rechtsspruches der alten Germanen, das Laubdach breitschattender Bäume, erinnern, denn ehedem war der Graf der Sachsen zugleich Königsrichter.

[2]) Zimmermann, „Die Nachbarschaft in Hermannstadt", Seite 71.

besserungen konnten wegen der grossen Kosten, die sie verursachten, natürlich nur langsam vonstatten gehen, sie sind auch heute noch nicht abgeschlossen. Die letzten Actionen dieser Art waren der Abbruch des an die Klosterkirche angebaut gewesenen Salzthurmes und die damit ermöglichte Regulirung der Bahngasse (1890), sowie die theilweise Erweiterung der Harteneck-Gasse durch den Abbruch der alten Stadtmauer zwischen den Thürmen in dieser Gasse (1895/96).

Überall, wo solche Regulirungs-Arbeiten vorgenommen wurden, entstanden, als Ersatz der abgetragenen oder sonst durch die Wegumlegungen unhaltbar gewordenen Häuser, besser beschaffene Neubauten. Dazu kamen noch Unterrichts- und Humanitäts-Anstalten, wie die rumänische Mädchenschule (1887), die Gebäude der evangelischen Krankenpflege (1888)[1], das evangelische Seminar in der Schewis-Gasse (1891 und 1895)[2], das naturwissenschaftliche und Karpathen-Museum (1895), sowie eine Reihe von Neu- und Ergänzungsbauten für Militärzwecke. Zu diesen letztgenannten Objecten sind zu rechnen:

Das Verpflegs-Depot nächst der Jungenwald-Strasse (1885/89), mit einer verbauten Fläche von 6.815m^2 auf einem Areale von 69.970m^2 mit einem Kostenaufwande von 96.630 Gulden errichtet.

Die neue, für Dampfbetrieb eingerichtete Militär-Bäckerei (1889) mit 1.314m^2 verbauter Fläche bei einem Areale von 2.132m^2 und 75.450 Gulden Baukosten.

Das Betten-Magazins-Gebäude (1889), 420m^2 verbaute Fläche, 25.000 Gulden Baukosten.

Die Train-Kaserne (1891) für eine Train-Division mit allen Magazinen. Sie bietet Raum für 131 Mann, 90 Pferde und enthält einstöckige Magazins-Gebäude mit 1.003m^2, zweigeschossige mit 6.029m^2 Raum, Beschlagschmieden und sonstige Werkstätten und Nebengebäude. Ihr Bau kostete 266.000 Gulden; für ihre Beistellung im Wege des Einquartierungs-Gesetzes wird ein Zins von jährlichen 14.294 Gulden entrichtet.

---

[1]) Eine Schöpfung des Bischofs der evangelischen Kirche (A. C.) in Hermannstadt Dr. Friedrich Müller. Sie verbreitet durch Heranbildung und Entsendung trefflich gebildeter Krankenpflegerinnen unermesslichen Segen. Sie geniesst den besonderen Schutz der Grossherzogin von Weimar und ist auch bestimmt, im Kriegsfalle der Gesellschaft vom rothen Kreuze Helferinnen beizustellen.

[2]) Lehrer-Bildungs-Anstalt mit vier Jahrgängen. Die Jünglinge werden für die Lehrer- und Predigerstellen der evangelischen Gemeinden des ganzen Landes herangebildet. Dr. Friedrich Teutsch hat die Anstalt gegründet und die Neubauten hiefür ins Leben gerufen und eingerichtet. Gegenwärtig sind achtzig interne Schüler dort in Wohnung, Schule, Erziehung und Verpflegung. Eine ähnliche Anstalt, vorläufig theilweise in gemietheten Häusern, hat die rumänische Kirchen-Leitung in Hermannstadt geschaffen.

Die Jäger-Bataillons-Kaserne (1892) mit einem Unterkunftsraum für 379 Mann, mit Kanzlei und Officiers-Messe-Gebäude, Unterofficiers-Wohnungen, Arresten und sonstigen Nebengebäuden, auf einem Areale von 34.984 m^2, mit einem Kostenaufwande von 162.000 Gulden erbaut. Für 8.954 Gulden jährlicher Vergütung beigestellt.

Das Corps-Commando-Kanzlei-Gebäude (1892) mit 91 Localen (davon 55 Kanzlei-Zimmer), mit einem Kostenaufwande von 144.000 Gulden auf einem Areale von 2.514 m^2 erbaut. Für einen Jahreszins von 7.056 Gulden beigestellt.

Der Zubau in der Cavallerie-Kaserne für 109 Pferde und 92 Mann mit einem Kostenbetrage von 49.000 Gulden im Jahre 1895 geführt.

Der Zubau zur Kaiser Franz Joseph-Artillerie-Kaserne (1893/94), bestehend aus einem Mannschafts-Gebäude und zwei Stallungen, mit einem Aufwande von 85.482 Gulden erbaut.

In den Jahren 1892 bis 1896 hat die Stadt Hermannstadt auch noch durch den Bau der Eisenbahnlinie nach Fogaras mit einem Flügel nach Heltau, durch die Einführung einer Quell-Wasserleitung mit öffentlichen Ausläufen, Haus-Einleitungen, Feuer-Hydranten und Hydranten für die Bespritzung der Strassen und Anlagen, durch die Einrichtung des Telephonnetzes und die Anlage von zahlreichen Local-Telephon-Sprechstellen, sowie durch den Bau eines neuen grossen Hôtels wesentliche Förderung erfahren. Die Eröffnung des Curhauses auf der „hohen Rinne“ im Cibingebirge unweit der Kuppe des Oncestie hat der Stadt auch einen Luftcurort verschafft, der, gleich dem etwa 12 *km* entfernten, an der Bahnlinie nach Kis-Kapus gelegenen Salzbade Vizakna, zahlreiche Gäste aus Nah und Fern anlockt und ihnen Heilung oder Linderung ihrer Leiden gewährt.

Der Bau einer elektrischen Anlage für Strassen- und Hausbeleuchtung[1]) ist im Zuge und sieht seiner Vollendung in nächster Zeit

[1]) Diese Anlage beruht auf dem System der elektrischen Kraftübertragung, bei Ausnützung der Wasserkraft des Zood-Flusses zum Betriebe der Wechselstrom-Dynamos durch Turbinen. Ein nahezu 3 *km* langer Beton-Rohrcanal führt das Wasser des Zood-Flusses, welcher auf dieser Strecke bei 30 *m* Gefälle besitzt, mit 1‰, d. i. mit nur 3 *m* Fall, an der Uferlehne des Flusses in das Sammelbecken. Von dort stürzt das Wasser mit einem Nutzgefälle von 27 *m* in die Turbinen und läuft nach Abgabe seiner lebendigen Kraft (von rund 1.000 Pferdekräften) wieder in den Zood-Fluss ab. Zwei Turbinen mit je 270 Pferdekräften sind bestimmt, die Dynamo-Maschine anzutreiben. Eine dritte wird als Reserve eingebaut. Auch werden Reserve-Dampfmaschinen aufgestellt, um etwaigen Störungen im Wasserwerke zu begegnen. Der hochgespannte Strom wird auf einer 17 *km* langen Hochleitung nach Hermannstadt geleitet, dortselbst vertheilt, transformirt und nach den Verbrauchsorten verzweigt. Der Strom soll tagsüber Industriezwecken, nachts den Aufgaben der Beleuchtung dienen; er genügt, um etwa 8.000 Glühlampen von rund 16 Normalkerzen Lichtstärke zu speisen.

(Herbst 1896) entgegen. Auch wird die Stadt durch den bis zum Herbste des Jahres 1897 vertragsmässig fertig zu stellenden Bau der Bahnlinie in den Rothenthurm-Pass bis zur rumänischen Grenze einerseits und nach Alvincz anderseits zu einem Hauptpunkte der Strecke Budapest, Arad, Rimnik, Pitestie, Bukarest werden und aus der Sackgasse des Bahnverkehres heraus gelangen, in welcher sie sich bis nun befand.

In den letzten Jahren hat der Bau villenartiger Häuser inmitten kleinerer oder grösserer Gartenanlagen seinen Anfang genommen, Solcher Villen wurden mehrere in der Schewis-Gasse, auch in der Berg-Gasse erbaut. Mehrere sind im Bau. Im Südosten der Stadt, am rechten Ufer des Schneidmühl- und Kaltbrunn-Grabens, ist eine förmliche Cottage-Anlage im Entstehen. An beiden Enden der sie durchsetzenden Strasse steht je eine Brauerei mit ihrem Garten. Der Bräuhausgarten am Südwestende des künftigen Villenviertels, gegenüber der Cavallerie-Kaserne in der Rothenthurm-Strasse gelegen, ist aus dem ehemaligen, schönen Ziergarten der Baron Bruckenthal'schen Besitzung entstanden. Die daselbst vorhanden gewesene Orangerie ist eingegangen und wurde durch Zubauten in einen Sommer-Tanzsaal umgewandelt. Für das Winter-Vergnügen des Eislaufes ist an vielen Orten Gelegenheit zu ergötzlicher Übung geboten. Der schöne, bequem zu erreichende Eislaufplatz des seit zwanzig Jahren bestehenden Hermannstädter Eislauf-Vereines, nächst dem Gesellschaftshause in der Schewis-Gasse, hat im Jahre 1895 einen prächtigen Zuseher-, Garderobe- und Musik-Pavillon erhalten.

Noch wäre von zwei Anlagen zu berichten, welche speciell den Zwecken der Garnison dienen, das sind: die Militär-Schiessstätte im Formen-Thale, 1890 mit einem Kostenaufwande von mehr als 20.000 Gulden angelegt, mit zweiundzwanzig Schusslinien und allen erforderlichen Einrichtungen, als gedeckten Schiessständen, einem Wachhause, Scheiben-Depôt, Werkstätte u. s. w. versehen, dann der vom k. und k. General der Cavallerie Anton Freiherrn von Szveteney gegründete Reitweg vom Ende der Schewis-Gasse bis weit in den Jungenwald hinein.

Hart am Eingange dieses Weges in die Erlen-Promenade, gegenüber den Artillerie-Material-Depôts steht ein Gedenkstein mit der Inschrift:

Szveteney-Weg.

Die Garnison Hermannstadt
dem Gründer dieses Weges
in dankbarer Erinnerung
1893.

Dieses bescheidene, von jungen Fichtenstämmchen umgebene Denkmal ist am 2. December 1893 enthüllt worden, knapp einen Monat nach dem Tage, an welchem (30. October 1893) der commandirende General, auf dem mit so viel Freude geschaffenen Wege reitend, einem Schlaganfalle erlegen war.

Seinem Nachfolger dankt die Garnison Hermannstadt den in den Jahren 1894 und 1895, nahe am Eck vom grossen Ring zur Sporer-Gasse erfolgten Neubau eines Festsaales im Casino (gemeinsam vom Civil und Militär erhalten und besucht) und die Anregung und materielle, wie ideelle Förderung des Baues eines Militär-Pavillon im Anschlusse an das Curhaus auf der „hohen Rinne". Die Mittel zu diesem Bau werden durch einen besonderen Verein der Angehörigen der Wehrmacht im Bereiche des 12. Corps aufgebracht. Der Bau soll bis zum Jahre 1898 fertiggestellt sein und als Stiftung des 12. Corps- und des 6. Landwehr-Districts-Commandos aus Anlass des fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät, ins Leben treten. Das Reichs-Kriegsministerium hat für die innere Einrichtung 1.000 Gulden gespendet.

Wenn noch erwähnt wird, dass die Landwehr-Kaserne auf dem Bauholzplatze der Vollendung entgegengeht, in der Ausführung, wie es der im Plane ersichtliche Grundriss zur Anschauung bringt, so ist wohl alles Wesentliche aus dem heutigen Hermannstadt, so weit es militärische Kreise interessiren kann, hervorgehoben.

Von profanen Gebäuden haben im Jahre 1896 die evangelische Krankenpflege-Anstalt, die evangelische Mädchenschule im Baron Bruckenthal'schen Palais (18 der Tafel 11) und das rumänische Seminar (27 der Tafel 11) wesentliche Erweiterungen durch Zu- und Umbauten erfahren, die Kirche des Franciscanerinen-Klosters wurde vollendet und bereits kirchlich eingeweiht. Die Erweiterung des Steuer-Amts, beziehungsweise der Finanz-Direction ist eingeleitet, der Neubau einer Elementarschule für Knaben zwischen der Enten- und Pempflinger-Gasse vom Presbyterium der evangelischen Kirche in Angriff genommen. In der Berggasse wurden zwei neue Villen vollendet. Ein schöner Privatbau am Eck der Heltauer- und der Honterus-Gasse hat kürzlich die „Gleiche" erreicht und an mehreren Orten wird emsig gebaut, vor allem an den Bahnen nach Alvincz und in den Rothenthurmpass. Nur die Demolirung der Häuser am Eck der Sporer- und Reissenfels-Gasse, welche dem neuen Staats-Gymnasium Platz machen sollen, macht keine Fortschritte. Dagegen werden die Arbeiten für die elektrische Beleuchtung mit grossem Eifer der Vollendung entgegengeführt.

Es wäre nur noch zu erwähnen, dass von den alten Befestigungen der Stadt nur mehr wenige Reste erhalten sind und dass dieselben

dennoch ein Bild des einstigen Bestandes geben. Es sind dies die der älteren, inneren Umfassung der Oberstadt angehörigen drei Thürme in der Harteneck-Gasse, die vor der Linie derselben liegende Bastionär-Befestigung von der Haller- bis zur Heltauer-Bastion sammt dem vom Theater eingenommenen Rondel. Die Soldisch- (Zolner-) Bastei mit Resten der hier bestandenen Rondelle und mit Theilen der äusseren Umfassungsmauer, von der Bastion in südöstlicher Richtung hinziehend bis nahe an den Hermannsplatz. Mauerreste in der Webergasse, der Maurer-Thurm nächst der Schülerschanz-Gasse an der Ausmündung der Maurer-Gasse und der, wie es scheint, einer jüngeren Zeit angehörende Pulverthurm am Basteiplatz. Endlich ist ein Stück Stadtmauer erhalten in der Reitschulgasse zwischen der Haller- (Reitschul-) Bastei und dem Ursulinerinen-Kloster. Dass noch mehrfache Spuren des alten Kirchen-Castells (in zwei verschiedenen Anlagen), sowie der Mauer am Rand des Plateau der Oberstadt vorhanden sind, ist schon früher angedeutet worden.

So ragt allenthalben die alte Zeit in die neue hinein und mahnt die Lebenden an das mannhafte Beispiel, das ihnen die Vorfahren gegeben in der harten Zeit ernster Kämpfe um das Dasein.

Oberstlieutenant Franz Rieger.

Ein Militär-Luftballon vor hundert Jahren.

Anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Würzburg, in welcher Erzherzog Carl am 3. September 1796 den Franzosen eine entscheidende Niederlage beibrachte, gelangten zahlreiche Erinnerungen und Aufzeichnungen aus jener bewegten Zeit zur Veröffentlichung.

Zu den interessantesten Erinnerungen dieser Art zählt das Tagebuch des damaligen Capitulars an dem berühmten Stifte Haug, Johann Kaspar Dionys Jenum. Aus den vergilbten Blättern, welche der Gedachte hinterlassen hat, erfahren wir, dass die Truppen der französischen Republik, welche vor der Schlacht bei Würzburg die Besatzung der Stadt bildeten, einen Luftballon für militärische Zwecke, u. z. einen Fesselballon mit sich führten. Wie Jenum berichtet, wurden am 21. August 1796 in der Kirche des damaligen Nonnenklosters zur heiligen Afra alle Bilder entfernt, die Kanzel und alle Beichtstühle abgebrochen, denn die Franzosen hatten diesen Ort gewählt, um ihren Luftballon daselbst herzurichten. Am nächsten Tage wurde derselbe, in leinene Tücher gewickelt, auf einem Wagen vor das Kloster gebracht und durch 4 Mann in die Kirche getragen; 16 Mann waren den ganzen Tag beschäftigt, den durch den Lack zusammengeklebten Ballon vorsichtig auseinander zu legen.

In der Stadt erzählte man sich an diesem Tage, die Franzosen wollten am nächsten Sonntage den Ballon zur Belustigung der Einwohner im Freien steigen lassen. Man fürchtete aber, dass sie damit nur die Leute aus der Stadt locken wollten, um dann die Thore zu schliessen und ungestört plündern zu können.

In der Kirche wurde der Ballon frei an der Decke aufgehangen und bemühten sich dann 4 Mann drei Tage lang, denselben aufzublasen. Am 25. August früh war dies beendet und konnte nun der Ballon besichtigt werden, was von den Einwohnern sehr fleissig geschah. Der Ballon war fast eiförmig, aus etwa 400 Ellen weissen Taffet in Paris angefertigt und durch Firnissen fast braun geworden. Er hatte eine Höhe von 50, eine Breite von 30 Pariser Fuss, war schon dreimal gestiegen und wurde wegen seiner Güte besonders geschätzt. Bei Frankfurt am Main hatte er durch einen Schuss zwei kleine Öffnungen erhalten, deren Ausbesserung nunmehr bewirkt worden war.



Die Gondel, welche unterhalb des Ballon an dem darüber gezogenen Netze hing, hatte die Farbe desselben und die Form eines Schiffchens; sie war aus leichten, $^1/_4$ Zoll dicken Brettern gemacht, hatte eine Länge von $4^1/_2$, eine Breite von $1^1/_2$ und eine Höhe von 3 Schuh sammt der Gallerie, welche sie einfasste; nur für zwei Personen war darinnen Platz vorhanden. Sämmtliche Seile waren „wie eine Cordel" schön geflochten, so dick wie ein kleiner Finger oder noch schwächer. Der Ballon wurde an einem fingerdicken Seile in die Höhe gelassen und durch dasselbe von denen, die darinnen sassen, beobachteten und zeichneten, das Zeichen gegeben zum Höhersteigen oder Herablassen.

So lange der Ballon in der Kirche hing, hatten Tag und Nacht vier Mann Wache und vertrieben sich die Zeit mit Tabakrauchen, Singen und allerlei muthwilligen Spielen. Einmal auch, als der Beichtvater der Klosterfrauen — trotz aller Abmahnungen derselben — auf dem Chore der Kirche ein hohes Amt absang, stimmte die Wache, die Arbeiter und alle übrigen Anwesenden mit ein und sangen aus vollem Halse das Gloria und die Präfation mit.

Am 27. August, wohl wegen eingetroffener Nachrichten über den ungünstigen Ausgang der Schlacht bei Amberg, wurde der Ballon herabgelassen und verpackt, am 30. August aus der Kirche fortgeschafft; womit die in Rede stehenden Aufzeichnungen enden.

Während der Schlacht bei Würzburg fand der Ballon keine Verwendung; ob dies später im Feldzuge 1796 geschah, lässt sich aus der Schilderung der weiteren Kriegsereignisse nicht entnehmen. Dass dies aber früher schon — zum Zwecke militärischer Beobachtungen — geschehen ist, geht schon aus dem Umstande hervor, dass bei Frankfurt am Main auf den Ballon geschossen worden war.

Major R. v. Bibra.

Zur Jubelfeier des k. und k. Infanterie-Regimentes Hoch- und Deutschmeister.

Es waren Tage schwerer Bedrängnis für das Reich der Habsburger, als Churfürst Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg, der Bruder der Kaiserin Eleonore, für Kaiser Leopold I. ein Regiment „zu Fuss" zu errichten beschloss, das mit Patent vom 21. Jänner 1696 als ersten Inhaber den Bruder des Churfürsten, Franz Ludwig, Herzog in Bayern, Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritter-Ordens, erhielt!

Und wie das Regiment kaum ein Jahr nach seiner Errichtung unter der glorreichen Führung des Prinzen Eugen von Savoyen in blutigem, siegreichem Kampfe die ruhmvollste Feuertaufe empfing, so hat es den glänzenden Namen, den zu führen ihm bis heute vergönnt ist, zwei Jahrhunderte hindurch in Glück und in Unglück, in herrlichen Erfolgen und in ehrenvollen Niederlagen fleckenrein zu erhalten gewusst.

Was dieses Regiment, dessen gegenwärtiger erlauchter Inhaber als neunter in der Reihe der Hoch- und Deutschmeister, den glückverheissenden Namen des grossen Savoyers trägt, während seines Bestehens geleistet, hat der dermalige Commandant desselben, Oberst Hausner, an einem der Festtage seinen Soldaten in einer schwungvollen Anrede gesagt. Die Anrede lautete:

„Soldaten! Zu einem Feste, denkwürdig für unser Regiment, für unsere Armee, für Euere Vaterstadt, das herrliche Wien, seid ihr heute um Euere Fahne geschaart. Zweihundert Jahre glorreicher Geschichte schliessen wir heute feierlich ab. Diese Jahrhunderte haben das Regiment Hoch- und Deutschmeister in wechselvollen Schicksalen, auf zahllosen Schauplätzen blutiger Kämpfe, in rastloser, soldatischer Arbeit gesehen und allezeit so befunden, wie es kaiserliche und königliche Soldaten sein sollen: tapfer und treu! Gegründet von einem Hochmeister jenes ruhmvollen Ritterordens, dessen Schwert im Morgen- und Abendlande mächtige Feinde bezwungen, dessen Kreuzesbanner siegreich und beglückend weite Länder beschattet hat, ist unser Regiment ein Mitglied des kaiserlichen und königlichen Heeres geworden. Wer zählt alle die Ehrentage, welche unsere Vor-

fahren dem Regimente gewonnen! Bei Zenta, als Eugenius, der edle Ritter, die kaiserlichen Schaaren führte, brachen sie siegreich in zehnfach überlegene Türkenmassen ein. Bei Kolin sah man sie, keinen Schuss im Gewehre, mit dem blanken Eisen des Bajonets den Sieg und unserem Helden Soro das Theresien-Kreuz erringen. Unseres Kaisers „Edelknaben" wurden sie rühmend von den Kameraden genannt, als die „Deutschmeister" unter Kaiser Joseph II. gegen die Türken im Felde standen. Todesmuthig folgten sie dem Helden Johann Liechtenstein über die Mauern von Czetin. Auf den Blutfeldern der Niederlande und Italiens, an der Enns, bei Aspern und Wagram bewiesen sie den Franzosenheeren, dass Österreichs Krieger keinen anderen nachstehen im blutigen Waffenspiele. Im Siegeszuge haben die „Deutschmeister" halb Europa beschritten, den Mont Cenis und den Simplon überstiegen, bis nach Frankreich und an den Vesuv ihre hochflatternden Fahnen getragen und selbst in den trübsten Stunden mit ehernem, freudigem Muthe den Weltruhm ihrer Waffen erneut. Darum dürfen wir heute stolz und glücklich emporschauen zu diesem lorbeergekrönten Banner.

„Im Angesichte des hochwürdigst-durchlauchtigsten Prinzen, der unseres Regimentes gnädigster Inhaber, der Träger unseres ehrwürdigen Namens ist, im Angesichte der grossen und herrlichen Kaiserstadt, welche seit 115 Jahren ihre Söhne unserer Regimentsfamilie anvertraut sieht, gedenken wir heute der Tugenden und Thaten unserer Ahnen und geloben, ihrer würdig zu bleiben, ihnen gleich zu sein in todesmuthiger Tapferkeit und unerschütterlicher Treue für den erhabenen Allerhöchsten Kriegsherrn. Würdig wollen wir sein der Zugehörigkeit zu der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Dem Herzen des Reiches entstammend, sollt Ihr euer Herz allezeit weihen dem Reiche und seinem glorreichen Kaiser. Würdig wollen wir sein unseres welthistorischen Namens, den wir tragen. Freudig wollen wir, wie unsere Väter es in mehr als zweihundert Schlachten und Gefechten gethan, des Kaisers Rufe folgen in ernster Stunde und Blut und Leben einsetzen „mit Gott für Kaiser und Vaterland". „Der immerwährende Ruhm des Deutschen Ordens, begleite uns auf allen Pfaden" — wie es der Weihespruch unseres Banners sagt —; „mit diesem Banner trotzet Jedem und weichet keinem Feinde!" So halten wir es heute und zu allen Tagen und geloben im zweihundertsten Jahre unseres Regimentsbestandes: in Gehorsam und Treue zu leben und zu sterben für unseren Kaiser und das Vaterland!"

Kostbarer noch als die stolze Erinnerung an die glanzvollen Thaten des Regimentes wird seinen Mitgliedern das Lob Desjenigen sein, zu dem sie, gleich den übrigen Kameraden des grossen österreichisch-ungarischen Heeres in unentwegter Treue und Ergebenheit

emporschauen; dessen Wink sie freudig gehorchen, wie ihre militärischen Vorfahren seinem Rufe und dem seiner erlauchten Ahnen folgten in Schlacht und Tod; dessen Geist sie umschwebte, dessen Name auf ihren Lippen lag während des Festjubels, der durch die Haupt- und Residenzstadt Wien brauste!

Vom Manöverfelde in Galizien, wo die Berufspflicht den Allerhöchsten Kriegsherrn festhielt, sendete Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. dem feiernden Regimente folgendes Telegramm:

„Die Huldigung des Regimentes anlässlich der überaus glänzenden und wahrhaft patriotischen Feier seines zweihundertjährigen Bestandes nehme Ich mit besonderer Freude zur Kenntnis. Mit gehobensten Gefühlen kann das Regiment auf seine ruhmvolle, an Hingebung und Tapferkeit reiche Vergangenheit blicken.

„Wo unsere Fahnen im Kriege wehten, da waren auch die braven Deutschmeister: an dem Tage von Zenta schon, dann bei Kolin und Hochkirch, bei Caldiero und Arcole, wie bei Aspern und Novara.

„Ich entbiete dem Regiment und allen seinen einstigen Mitgliedern, die ihm auch im bürgerlichen Leben so innige Anhänglichkeit bewahren, Meinen Gruss und die besten Wünsche für eine glückliche, der Vergangenheit ebenbürtige Zukunft."

Die Haupt- und Residenzstadt Wien aber, deren Söhne seit 159 Jahren fast ausschliesslich das Regiment „Hoch- und Deutschmeister Nr. 4" bilden, hat sich selbst geehrt, indem sie, mit ihrem erwählten Oberhaupt an der Spitze, in wahrhaft herrlicher Weise die Jubelfeier dieses Truppenkörpers beging, des einzigen, welches seit seinem Bestande stets denselben hohen Würdenträger zum Inhaber hat. Die freudige und patriotische Stimmung der Bevölkerung, die in den Festtagen in überwältigender Weise zum Ausdruck kam, sie hat aber weit mehr als locale Bedeutung. Der ungetrübte Verlauf der Festlichkeiten, durch keinen einzigen Misston gestört, bewies, dass die Idee von dem „Volk in Waffen" tief in das Bewusstsein weitester Kreise gedrungen; dass die Bevölkerung mit Verständnis, mit Stolz und Vertrauen auf die bewaffnete Macht blickt; dass sie in dieser den wahren Hort ihres Friedens, ihrer Güter, ihrer ehrlichen Bestrebungen sieht; dass die eminente Kulturarbeit der Officiere, der Träger eines jeden Truppenkörpers, begriffen und gewürdigt wird; dass aller Hader verstummen, jedes Parteiinteresse zurücktreten muss, wenn das Heer oder ein Theil desselben ein durch kostbares Blut und selbstlose Hingebung geheiligtes Fest feiert!

Und die geradezu imposante Betheiligung der ehemaligen Mitglieder des Regimentes, die, ohne Unterschied des bürgerlichen Ranges und Standes, unter dem Jubel der Bevölkerung vor dem erlauchten Prinzen defilirten, war ein Beweis, wie sehr die ehemaligen Mitglieder des Regimentes noch immer zu dem erhabenen Banner, dem sie einst gefolgt, sich hingezogen fühlen; wie tief die Lehren ihrer ehemaligen Führer Beherzigung fanden, sie zeigte, dass diese ehemaligen Krieger, in ihrem gegenwärtigen Berufe einander fremd, vielleicht zum Theil einander feindlich gegenüber stehend, durch die bescheidene Denkmünze geeint, sich hier, inmitten der unter den Fahnen dienenden jungen Soldaten, als Brüder, als Kameraden fühlten, getreu dem unvergesslichen Dichterworte:

In deinem Lager ist Österreich,
Wir anderen sind einzelne Trümmer!

Hauptmann Criste.

Zum Dienst-Reglement für das k. und k. Heer.

II. Theil, 3. Auflage, 1896.

Von Oberstlieutenant **Johann Schirmbeck** des Generalstabs-Corps, eingetheilt zur Dienstleistung beim Infanterie-Regiment Nr. 102.

Mit der Circular-Verordnung vom 23. Mai 1896, Präs.-Nr. 2.379, wurde eine neue — die 3. — Auflage des Dienst-Reglements für das k. und k. Heer, II. Theil, ausgegeben und trat dieselbe mit 1. October 1896 in Kraft.

Die 1. Auflage dieses Dienstbuches, 1874, entstand der Hauptsache nach aus dem im Jahre 1869 ausgegebenen „Felddienst", indem der formelle Theil desselben zu einem Buche vereint wurde, welches gleichsam eine Sammlung von Regeln über Märsche, Lager, Sicherungsdienst und das Gefecht, ohne jede Begründung, bildete [1]).

Dieses Reglement entsprach jedoch nicht — wegen seiner Form und dem knappen Inhalt. Die Mannigfaltigkeit der im Kriege massgebenden Verhältnisse kam darin nicht zum Ausdrucke und dasselbe erschien daher im Vergleiche zu anderen Instructionen und Vorschriften über den Felddienst, starr und lückenhaft.

Die Erkenntnis der Unzulänglichkeit der reglementarischen Bestimmungen führte, nach mehreren Versuchen, sich mit allerhand anderen Dienstbüchern, wie „Anleitungen für den operativen Generalstabsdienst", „Anleitung für die Verfassung von schriftlichen Befehlen und Meldungen taktischen und operativen Inhaltes" u. dgl., über den dürftigen Inhalt hinwegzuhelfen, im Jahre 1887 zu einer 2. Auflage, d. i. zu jenem Dienst-Reglement, II. Theil, welches bis vor kurzem in Geltung stand.

Die wesentlichen Erweiterungen, um welche diese Auflage bereichert wurde, erhoben sie unstreitig auf das Niveau der besten diesbezüglichen Vorschriften massgebender Armeen, wie dies auch allgemein durch eine Reihe von Jahren empfunden und gewürdigt worden ist.

Die in Rede stehende Auflage wurde jedoch schon im Jahre 1887, also vor einem Zeitraume in Kraft gesetzt, innerhalb dessen namhafte, den Felddienst berührende Veränderungen im Heerwesen, insbesondere

[1]) Siehe auch im „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", Band L, 1895, den Aufsatz: „Über Felddienst-Vorschriften".

im Verpflegs- und Traindienst, sowie in der Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres eintraten, die es wohl an sich allein schon gerechtfertigt erscheinen liessen, an eine Neubearbeitung zu denken; denn es ist unzweifelhaft, dass diese wichtige, die gesammte Thätigkeit des Heeres im Felde umfassende Vorschrift stets vollständig sein, also ungesäumt jene Bestimmungen aufnehmen muss, welche regeln, wie Neuerungen im Felddienste Verwertung finden sollen. Auch geht es nicht an, dass zwischen dieser Vorschrift und solchen, welche specielle Dienstzweige berühren, Widersprüche bestehen.

Den hier angeregten Forderungen hätte sich allerdings vielleicht auch in Form von „Nachträgen“ oder „Ergänzungen“ Rechnung tragen lassen; ein solcher Vorgang ist jedoch bei einem Buche, welches bis zur Unterabtheilung herab in sehr zahlreichen Exemplaren vertheilt wird, namentlich bei grösserem Umfange der Berichtigungen, immer bedenklich, da die Gewähr für volle, verlässliche Durchführung der Berichtigungen nicht vorhanden ist. Andererseits leiden auch die in solcher Weise behandelten Bücher an der erforderlichen Lesbarkeit.

War nun derart der Impuls zu einer Neubearbeitung gegeben, so ist leicht zu erklären, dass sich auch sofort die Absicht geltend machte, Verbesserungen des Bestehenden herbeizuführen.

Es sei gleich hier nochmals hervorgehoben, dass die 2. Auflage unserer Felddienst-Vorschrift auf durchaus zeitgemässen Anschauungen über den Krieg fusste, dass darin die Erfahrungen der letzten Kriege weitgehend verwertet wurden und dass daher das Reglement gut war.

Doch auch das Gute ist verbesserungsfähig; thatsächlich haben im Laufe der Zeit mancherlei Bedenken sich ergeben, die auf Grund längerer, praktischer Erfahrung gegen den Inhalt einzelner Bestimmungen sowohl, als auch gegen die Form gerichtet waren.

Weiland Seine k. und k. Hoheit, der durchlauchtigste Herr General-Inspector des Heeres, F. M. Erzherzog Albrecht, sprach sich hierüber, unter Hinweis der Nothwendigkeit einer Neuauflage, wie folgt aus:

„Die Neubearbeitung würde aber auch Gelegenheit bieten, manche Mängel, welche diesem (II.) Theile des Reglements mit Recht zum Vorwurfe gemacht werden, zu beseitigen. Vor allem enthält das Reglement zu viel Belehrungen und Begründungen, was mit dem Charakter eines Reglements, welches das Gesetzbuch des Soldaten sein soll, unvereinbar ist; ferner sind Bestimmungen über einzelne wichtige Gegenstände in sämmtlichen Abschnitten des Buches zerstreut und daher schwer aufzufinden.“

„Einige Abschnitte, wie z. B. ‚Lager‘ enthalten ganz unnöthige Wiederholungen, der Abschnitt ‚Militär-Transport auf Eisenbahnen und zu Wasser‘ ist ein viel zu weit gehender Auszug aus einer ohne-

hin bestehenden Vorschrift; die Abschnitte ‚Cantonirungen, Aufklärungs- und Sicherungsdienst‘ bedürfen einer eingehenden Revision.“

Kürze — bei aller Vollständigkeit — ist eine wesentliche Forderung an jede Vorschrift, insbesondere aber an eine Felddienst-Vorschrift. Auch dieser Forderung sollte bei der Neuauflage durch Beseitigung einzelner allzubindender Details, durch Hinweglassung kleinerer, selbstverständlicher Bestimmungen, sowie durch geänderte Stilisirung und durch Hinweisung auf Special-Vorschriften möglichst Rechnung getragen werden. Im Dienst-Reglement hätten jedenfalls alle auf den Dienst im Felde Bezug habenden Bestimmungen Aufnahme zu finden, welche alle (Infanterie, Artillerie, Cavallerie u. s. w.) betreffen, welche daher allen bekannt sein müssen; aber auch nur diese; specielle Bestimmungen gehören in Special-Vorschriften.

Schliesslich sollte auch die Selbständigkeit und Selbstthätigkeit der unteren Führer, die in den Kämpfen der Gegenwart nicht entbehrt werden kann, wo es anging, gefördert werden.

Damit ist im ganz allgemeinen die Richtung gekennzeichnet, welche bei der Neubearbeitung im Auge behalten wurde. Auf Grund der dargelegten Anschauungen wurde der erste Entwurf der 3. Auflage verfasst und im Frühjahre 1895 den Truppen und höheren Commanden zur Begutachtung ausgegeben. Um die Ansichten möglichst weiter Kreise der Armee zu hören, wurden die Fach-Abtheilungen des Reichs-Kriegs-Ministeriums, dann in jedem Corps nebst den höheren Commanden zwei Infanterie-Regiments- oder Jägerbataillons-Commanden, ein Artillerie- und ein Cavallerie-Regiments-Commando, sowie eine Anzahl technischer Truppen und die beiden Landwehren zur Beurtheilung herangezogen.

Die sehr zahlreichen und eingehenden, in principieller Richtung fast ausschliesslich zustimmenden Gutachten der genannten Commanden und Behörden führten zu einem zweiten Entwurfe, welcher schliesslich in einer Commission, unter Zuziehung von höheren Truppenofficieren aller Waffen einer endgiltigen Redaction unterzogen wurde.

Im nachstehenden sollen nun die im Sinne der vorentwickelten allgemeinen Gesichtspunkte und Grundsätze, in den Bestimmungen des Reglements durchgeführten Änderungen, capitelweise — unter Weglassung rein stilistischer und unwesentlicher Details — näher erörtert werden.

Vorbemerkung.

Die bisher in der Vorbemerkung enthaltenen Definitionen über Reise-, Gefechts- und Gewaltmärsche, wurden in den XVII. Abschnitt „Märsche“, in stilistisch modificirter Form, als dahingehörig übertragen.

Hiedurch, sowie durch Ausscheidung der selbstverständlichen und eingelebten Definitionen „Colonnen-Commandant", „Nachbar- und Flügel-Colonnen" ergab sich eine stoffliche Kürzung der Vorbemerkung.

Der letzte Absatz der neuen Vorbemerkung, dass „alle für die Truppen gegebenen Bestimmungen sinngemässe Anwendung auf höhere Commanden, Trains und auf Anstalten finden", ermöglichte vielfache textliche Kürzungen in den Abschnitten des Reglements, hauptsächlich im Interesse leichterer Lesbarkeit.

XVI. Abschnitt.

Befehlgebung und Meldedienst.

Der XVI. Abschnitt, „Befehlgebung und Meldedienst", ist theils neu, theils aus bisherigen Paragraphen des Dienst-Reglements I. und II. Theil, sowie aus anderen Dienstbüchern zusammengestellt.

Da Befehlgebung und Meldedienst nicht nur bei der Aufklärung und Sicherung, sondern auch bei Märschen, Unterkünften, sowie im Gefechte gehandhabt werden müssen, so lag es nahe, die bezüglichen Bestimmungen, einheitlich zusammengefasst, an die Spitze des II. Theiles zu stellen.

Damit ist diesem wichtigen Kapitel der gebührende Platz eineingeräumt und erheblich mehr Sicherheit geschaffen, dass dessen Bestimmungen allseits gelesen und studirt werden.

§. 1. Befehlgebung.

Der §. 1 enthält grundsätzliche, sowie auch alle formellen und technischen Bestimmungen für die Verfassung taktischer Anordnungen.

Im I. Theile wurde trotzdem der §. 19 „Befehlgebung" belassen, weil derselbe auch für die sonstige Befehlgebung im Frieden allgemein giltige Bestimmungen enthält, die eben nur im I. Theile am richtigen Platze sich befinden.

Die Definitionen „Auftrag", „Disposition", „Instruction" und „Directive" entsprechen den Bestimmungen des Exercier-Reglements für die k. und k. Fusstruppen (Seite 2 bis 5) und sind hauptsächlich dem Dienstbuche „Anleitung für die Verfassung von schriftlichen Befehlen und Meldungen" entnommen, daher dem Wesen nach nicht neu.

Von den Dispositionen wird Kürze, Klarheit und Bestimmtheit gefordert und Gewicht darauf gelegt, dass im Befehlen jeder in seinem Wirkungskreise sich eine weise Beschränkung auferlege, um nicht in die Befugnisse der Unter-Commandanten einzugreifen. (Punkt 1, c.)

Um Weitschweifigkeiten entgegenzuarbeiten, sollen Anordnungen, welche auch ohne besondere Weisung aus den bestehenden Reglements und Vorschriften hervorgehen, desgleichen Vermuthungen, sowie Begründungen getroffener Massnahmen keinen Gegenstand der Disposition bilden. (Punkt 1, *c*, letzter Absatz.)

Auf Kürze der taktischen Anordnungen zielt auch die der Geschäftsordnung für die Armee im Felde entnommene, mit dem §. 31 des Dienst-Reglements I. Theil in Einklang gebrachte Bestimmung, dass die Verlautbarung von Angelegenheiten, die zur allgemeinen Kenntnis gelangen sollen, mittels „Tagsbefehlen" erfolgt. Selbstredend sind operative und taktische Massnahmen von derlei Verlautbarungen ausgeschlossen. (Punkt 3.)

Dass in der Regel nur von der Truppen-Division aufwärts operative und taktische Anordnungen schriftlich ergehen, indess kleinere Körper meist mündlich befehligt werden, ist nicht neu, jedoch der Erinnerung wert. (Punkt 2.)

Die Angabe der Karte, wenn nicht nach der normirten Kriegskarte disponirt wurde, sowie bei mündlicher Befehlgebung das Vormerken von Ortsnamen seitens des Befehlempfängers, erweist sich in der Praxis als nöthig und ebenso nützlich, wie das Einzeichnen von Bewegungslinien, Entwicklungsräumen u. dgl. in der Karte. (Punkt 2.)

Die für die Abfertigung gegebenen Bestimmungen sind der „Geschäftsordnung für die Armee im Felde" entnommen und gleichfalls nicht neu, wurden jedoch, den Zwecken des Dienst-Reglements entsprechend, allgemeiner gefasst. Dass Radfahrer zur Abfertigung mit Vortheil entsendet werden können, wird angedeutet. (Punkt 4.)

§. 2. Meldungen.

Der §. 2, „Meldungen", ist aus dem bisherigen Abschnitte „Aufklärungsdienst" losgeschält und, wie schon erwähnt, vorangestellt worden, da ja Meldungen nicht nur im Aufklärungsdienste, sondern in allen Kriegslagen vorkommen. Nur der erste Absatz des diesbezüglichen bisherigen §. 46, betreffend die Verpflichtung des Meldens, wurde wegen seines engeren Zusammenhanges mit dem Aufklärungsdienste, dort belassen.

Hervorzuheben ist:

Die Stellen, an welche zu melden ist, wurden im Interesse eines geregelten Dienstganges präcisirt. (Punkt 8.)

Ist eine Truppe unmittelbar durch den Feind bedroht, so muss sie ohne Rücksicht auf sonst noch erforderliche Meldungen sofort hievon in Kenntnis gesetzt werden. (Punkt 8.)

Die Wichtigkeit einer schnellen Expedition von Meldungen wird durch den Beisatz: „sie verlieren durch Verspätungen meist jeden Wert“ angemessen illustrirt. (Punkt 10.)

Die Bestimmung, dass nur „wichtige“ Meldungen vom Commandanten der Sicherungstruppen vidirt werden, ist nunmehr auf alle diesen Commandanten passirenden Meldungen ausgedehnt. (Punkt 10.)

§. 3. Überbringer wichtiger Befehle, Meldungen oder Mittheilungen.

Der §. 3, „Überbringer wichtiger Befehle, Meldungen oder Mittheilungen“, ist aus dem gleichen Grunde wie der §. 2 aus dem Kapitel „Aufklärungsdienst“ vorgenommen worden.

Neu ist die Bestimmung, dass auch Artillerie- und Train-Truppen — also nicht nur Cavallerie — verpflichtet sind, berittene Officiere oder Feld-Gendarmen, welche persönlich Befehle oder Meldungen zu überbringen haben und deren Pferde plötzlich unbrauchbar werden, auf Verlangen vorübergehend beritten zu machen. (Punkt 14.)

§. 4. Ordonnanzcurse.

Der §. 4, „Ordonnanzcurse“ ist aus dem bisherigen §. 42 des I. Theiles entstanden. Dass dieser Paragraph seinem Wesen nach in den II. Theil des Dienst-Reglements gehört, steht ausser Zweifel.

Auch hier ist der besonderen Eignung von Radfahrern für den Ordonnanzdienst gedacht. (Punkt 15.)

Die auffällige Bezeichnung der Standorte von Posten ist nicht (wie bisher) immer, sondern nur dann zulässig, falls nicht wegen möglicher Überfälle eine verborgene Aufstellung nothwendig ist. Manöver-Erfahrungen machten eine Andeutung in diesem Sinne erwünscht. (Punkt 16.)

Eine Vereinfachung des Dienstes der Ordonnanzposten wird durch die Bestimmungen hinsichtlich der Führung von „Vormerkungen“ und „Cursbogen“ angestrebt. (Punkt 17 und 18.)

Statt förmlichen Ordonnanzcursen kann auch behufs rascherer Vermittelung von Befehlen, Meldungen u. dgl., die Aufstellung von, aus einzelnen Reitern (Reiterpaaren), Radfahrern oder selbst Ordonnanzen zu Fuss bestehenden Relais platzgreifen. (Punkt 20.)

§. 5. Telegraph.

Mit Rücksichtnahme auf die Wichtigkeit des Telegraphenwesens im Kriege, wurden einzelne allgemein wissenswerte Bestimmungen der „Dienstvorschrift und Instruction für das Feld-Telegraphenwesen“

in einem eigenen Paragraph des Reglements, „§. 5. Telegraph“, zur Sprache gebracht.

Von besonderem Interesse für die Truppen ist die Bestimmung, welche ihnen nahe legt, sorgfältig zu vermeiden, dass Leitungen durch Unvorsichtigkeit beschädigt werden, und die Anweisung, allenfalls wahrgenommene Beschädigungen wenn thunlich selbst zu beheben oder der nächsten Feld-Telegraphenstation mitzutheilen. (Punkt 22, letzter Absatz.)

Unter welchen Umständen Privat-Telegramme zulässig sind, ist genau geregelt. (Punkt 23.)

Telegraphische (telephonische) Verbindungen sind mit Hinblick auf die Möglichkeit feindlicher Abhorchung mit der gebotenen Vorsicht zu benützen. (Punkt 24.)

§. 6. Post.

Um die wichtigsten Bestimmungen für die Feldpost allgemein bekannt zu machen, wurde denselben gleichfalls ein eigener Paragraph gewidmet, „§. 6. Post“.

Von Wichtigkeit ist die Bestimmung, wonach während der Mobilisirung und im Kriege Militärpersonen auch für die, selbst ohne ihr Wissen, aus ihrer Privat-Correspondenz in die Öffentlichkeit dringenden Mittheilungen haften und daher in dieser Hinsicht zur grössten Vorsicht verpflichtet sind, namentlich bezüglich der Angaben über Ordre de bataille, Marschrichtungen, Marschziele, Zahl und Standorte der Truppen u. dgl. (Punkt 32.)

Dies erweist sich als nöthig, weil unvorsichtige Correspondenzen schon oft militärische Operationen geschädigt haben.

XVII. Abschnitt.

Märsche.

§. 7. Allgemeine Bestimmungen.

Der §. 7, „Allgemeine Bestimmungen“, wurde hauptsächlich aus dem Grunde geschaffen, um ganz allgemeine, besonders wichtige disciplinäre, bis jetzt jedoch an mehreren Stellen des Reglements zerstreute Bestimmungen zusammenzufassen und dem Leser derart nachdrücklicher vor Augen zu führen. (Punkt 35 und 37.)

Gleichzeitig bot diese Massnahme, wie schon erwähnt, Gelegenheit, die Definitionen der verschiedenen Marschgattungen aus der Vorbemerkung auszuscheiden und dem Abschnitt „Märsche“, wohin sie folgerichtig gehören, einzuverleiben. (Punkt 34.)

Die Bedeutung der Märsche wird wie folgt charakterisirt:

„Im Kriege hängt von dem schlagfertigen, rechtzeitigen und verlässlichen Eintreffen einer Colonne oft der Erfolg ab. Jeder Commandant muss sich daher die ausserordentliche Wichtigkeit der Marschanordnungen und ihrer zweckentsprechenden Durchführung stets vor Augen halten.“ (Punkt 36.)

Reisemärsche.

§. 8. Anordnung der Märsche.

Der §. 8, „Anordnung der Märsche“, ist aus dem bisherigen §. 1 entstanden, wurde jedoch gekürzt.

Da schon bei der Anordnung der Reisemärsche darauf Rücksicht genommen werden muss, im Interesse der Truppenschonung die Bildung langer Colonnen und die Vereinigung verschiedener Waffen in eine Colonne zu vermeiden, so ist es auch berechtigt, dass die diesbezügliche Bestimmung aus dem bisherigen Paragraph „Marschordnung und Marschformation“ ausgeschieden wurde und im §. 8: „Anordnung der Märsche“, Platz gefunden hat. (Punkt 38.)

Der „Anmeldungsausweis“, bisher Beilage 1, wurde ausgeschieden, da derselbe in seiner jetzigen Form sehr complicirt ist und so weitgehende Anmeldungen nur selten nöthig werden. Aus diesem Grunde dürfte der in Rede stehende Ausweis auch in der „Vorschrift für den Transport auf Eisenbahnen“ gelegentlich eine neue Form erhalten, wodurch das Dienst-Reglement jedoch nicht berührt werden soll.

Bisheriger §. 2. „Vorbereitung der Unterkunft“.

Der bisherige §. 2: „Vorbereitung der Unterkunft“, steht in einem so innigen Zusammenhange mit der Unterkunft selbst, dass derselbe nicht bei den Märschen besprochen werden konnte, ohne bei dem Abschnitte „Unterkünfte“ zu Wiederholungen Anlass zu geben; überdies war ein Theil des bezüglichen Stoffes im Abschnitte „Märsche“, ein Theil im Abschnitte „Lager“ und wieder ein Theil im Abschnite „Cantonirungen“ enthalten, was das Aufsuchen dieser Bestimmungen erschwerte.

Die hier gedachten Umstände haben es erwünscht gemacht, den bisherigen §. 2 in den neuen Abschnitt „Unterkünfte“ zu übertragen; es war dies umso leichter möglich, als zwischen „Marsch“ und „Vorbereitung der Unterkunft am Marschziele“ nur ein sehr loser Zusammenhang besteht.

Dadurch wurde es auch vermieden, durch ein allzu sichtbares Hervorkehren der Bestimmungen für die Vorbereitung der Unterkunft — Voranstellen im Reglement — zu einer Überschätzung derselben zu verleiten.

§. 9. Abmarsch.

Auch im §. 9: „Abmarsch“, sind mehrfache Kürzungen zu verzeichnen.

Der nothwendigen und bei Reisemärschen zulässigen Schonung berittener Truppen trägt die Bestimmung Rechnung, dass dieselben „thunlichst nicht früher als eine Stunde nach Tagesanbruch“ abmarschiren sollen. (Punkt 42.)

Wenn eine Truppe ihren Garnisonsort für längere Zeit oder ganz verlässt, ist vor dem Abmarsche das Signal „Gebet“ blasen oder schlagen zu lassen; dies war vielfach auch bisher Gepflogenheit, reglementirt war es jedoch nur für das Einrücken in Garnisonsorte. (Punkt 43.)

Die unter dem Schlagworte „Erleichterungen während des Marsches“ bisher im Paragraph „Abmarsch“ enthaltenen Bestimmungen wurden in den Paragraph „Marschverhaltungen“ — entstanden aus dem bisherigen Paragraph „Marschdisciplin“ — übertragen.

Bisheriger §. 4.

Der bisherige §. 4: „Commandoführung“, erwies sich, da dessen Bestimmungen an anderen Stellen des Reglements vorkommen, als entbehrlich.

§. 10. Marschordnung und Marschformation.

Die Unterabtheilungen müssen unter allen Verhältnissen, während des Marsches in sich selbst nach der Tiefe geschlossen bleiben; sie können jedoch, sobald es die Wegbreite zulässt, eine lockere Fühlung in die Breite nehmen.

Das letztere ist hauptsächlich ein Zugeständnis an die Fusstruppen und verdient vollste Beachtung, da es nöthig ist, dem mit 27 bis 30*kg* belasteten Infanteristen den erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen; denn unter dem Schlagworte „Marschdisciplin“, bleibt nur zu häufig die gebotene Schonung der Mannschaft ausser Acht.

Die Unterabtheilung muss nach der Tiefe geschlossen bleiben; das erfordert der Marschzweck, beziehungsweise die Nothwendigkeit, die Colonnen im Interesse eines raschen Aufmarsches möglichst zu kürzen; es liegt aber gar keine Nothwendigkeit vor, auch nach der Breite die Mannschaft zusammenzupressen, denn die Strasse gehört grundsätzlich der Infanterie und nicht etwa einzelnen Reitern, vorüberfahrenden Bauern u. dgl. (Punkt 51.)

Auf die Zweckmässigkeit, Radfahrer zum Verbindungsdienste heranzuziehen, wird hingewiesen. (Punkt 52.)

§. 11. Marschtempo, Gangart.

Der §. 11: „Marschtempo, Gangart“, wurde wesentlich gekürzt.

Den allein marschirenden fahrenden Batterien wird, wie bisher den reitenden, das Traben gestattet, was einem praktischen Bedürfnisse entspricht. (Punkt 57.)

Das Signal „Kirchenruf“ zur Behebung von Trennungen infolge allzu raschen Ausschreitens der Tête, wurde gestrichen, da es veraltet ist und entbehrt werden kann. Bei Reisemärschen sind Vergrösserungen der Distanzen kein Unglück und während der Gefechtsmärsche ist das Blasen von Signalen ohnehin unstatthaft. Übrigens befinden sich immer genügend Reiter in der Colonne, um derlei Übelständen abzuhelfen.

Die Bestimmung, dass beim Traben im Schritte, auch Handpferde nachzuführen sind, ist entfallen, da nur das zurückbleiben soll, was der Truppe nicht folgen kann, wie schwache Remonten und marode Pferde. (Punkt 58.)

§. 12. Marschverhaltungen.

Der bisherige Paragraph: „Marschdisciplin“ führt nunmehr den Titel „Marschverhaltungen“.

Die rein disciplinären drei ersten Absätze des bisherigen Paragraph wurden wegen ihrer für Märsche jeder Art zutreffenden Bedeutung unter die „allgemeinen Bestimmungen“ des XVII. Abschnittes aufgenommen. (Punkt 37.)

Sprechen, Singen und Rauchen ist auf das Signal „Abblasen“, abgesehen von besonderen Verhältnissen, ohneweiters erlaubt.

Die Seite oder die Mitte einer Strasse ist freizulassen — jedoch nur, wenn es deren Breite und Zustand gestatten; ein Zugeständnis, welches mit der früher erwähnten Zulässigkeit einer lockeren Fühlung in die Breite im Einklange steht. (Punkt 61.)

Die Colonne benützt jeweilig die zum Marschiren bequemeren „Theile“ (nicht „Seite“) der Strasse.

Die Bestimmung, dass an der Queue einer jeden „Compagnie“ ein Officier marschirt, ist nunmehr auf alle „Unterabtheilungen“, also auch auf Batterien und Escadronen ausgedehnt worden. (Punkt 62.)

Es ist bekannt, dass bei warmer Witterung die Vorsorge für Trinkwasser eine wichtige Obliegenheit des Colonnen-Commandanten bildet; das Reglement macht aufmerksam, dass bei grosser Hitze das Trinken während des Marsches das beste Mittel ist, um dem Hitzschlage vorzubeugen. (Punkt 65.)

Die bisherige Bestimmung, wonach jedes Austreten vom Unterabtheilungs-Commandanten bewilligt werden musste, war für lange Traincolonnen und auch für Fusstruppen, wenn sie beispiels-

weise auf Saumwegen einzeln oder auch sonst in Reihen marschiren, für die rückwärtige Mannschaft kaum durchführbar und empfiehlt es sich in solchen Fällen, den an der Queue marschirenden Officier zu ermächtigen, diese Erlaubnis zu ertheilen. (Punkt 66.)

§. 13. Rasten.

Die „kurze Rast“ von Stunde zu Stunde wiederholen, wird sich „oft“ empfehlen; bisher lautete es nur „manchmal“ (Punkt 69). Hingegen wurde die zulässige Marschleistung ohne „langer Rast“ für Fusstruppen mit 20*km* (bisher 15), für Cavallerie, Artillerie und Trains mit 30*km* (statt 22) fixirt, was durch die grosse Marschtüchtigkeit unserer Truppen gerechtfertigt erscheint. (Punkt 70.)

Zum Ausmitteln der Rastplätze können auch Radfahrer vorausgesendet werden. (Punkt 70.)

Die Cavallerie soll während der „langen Rast“ die Karabiner ablegen oder, wenn hiefür kein Bedürfnis vorhanden wäre, mindestens die Umhängriemen nachlassen. (Punkt 70.)

Um dem Übereifer vorzubeugen, wird das Visitiren der Unterabtheilungen seitens der Officiere während der Rast auf die „Marschfähigkeit“ beschränkt. (Punkt 70.)

Die Verwendung von Filtern wird angedeutet. (Punkt 70.)

§. 14. Signale.

Die lediglich für die Feld-Artillerie bisher vorgeschriebenen Signale:

„Einfacher Stoss“ — „Rechts“ — oder „links“ — „Ganzer Ruf“, — sowie, wie schon erwähnt, der „Kirchenruf“ sind als entbehrlich entfallen.

§. 15. Marsch durch Garnisonsorte und Städte; Einrücken in Marsch- (End-) Stationen.

Bezüglich der bisher auch in diesem Paragraph enthaltenen Bestimmungen für das „Verhalten“ in den Marsch- und Endstationen waren analoge Erwägungen berechtigt, wie sie bezüglich des bisherigen §. 2: „Vorbereitung der Unterkunft“, gemacht wurden; diese Bestimmungen gehören gleichfalls ihrem Wesen nach in den Abschnitt „Unterkünfte“ und wurden daher dorthin übertragen. Im Abschnitte „Märsche“ sind nur die für den Marsch durch Orte und für den engbegrenzten Moment des Einrückens (als Schluss des Marsches) geltenden Bestimmungen geblieben, wodurch dieser Paragraph eine wesentliche Kürzung erhielt.

Die Anordnung der Punkte entspricht der Folge der Thätigkeiten.

Bisheriger §. 11: „Abkochen“.

Da ein eigener Abschnitt „Verpflegung“ geschaffen wurde, konnte der bisherige §. 11: „Abkochen“, entfallen.

§. 16. Besondere Bestimmungen.

Die in dem bisherigen §. 12 unter ad *b*) „Passiren von Wegsteilen und Engwegen“ zusammengefassten Bestimmungen sind theilweise in Specialvorschriften (Artillerie-Unterricht, Trainvorschrift) und im Exercier-Reglement enthalten, theilweise aber auch so geartet, dass sie sich eigentlich nicht reglementiren lassen, im übrigen mehr Winke, die aus dem praktischen Dienste hervorgehen und eingelebt sind; der ganze Abschnitt ad *b*) konnte daher, als entbehrlich, entfallen.

Die Bestimmungen für den Übergang über Brücken, Furten u. dgl. wurden dahin ergänzt, dass unverlässliche Übergangspunkte vor dem Übergange sorgfältig zu untersuchen sind, was ebenso wichtig ist, wie das genaue Markiren von Furten, da es sonst bei langen Colonnen leicht vorkommt, dass die letzten Abtheilungen von der richtigen Übergangsstelle abkommen. (Punkt 83.)

Gefechtsmärsche.

§. 17. Anordnung der Gefechtsmärsche.

Es ist unzweifelhaft, dass trotz wiederholter höherer Einflussnahme gelegentlich der Übungen, Kriegsspiele, Thematik u. dgl. und trotzdem einzelne Bestimmungen des Reglements die Nothwendigkeit kurzer Dispositionen hervorhoben, die letzteren doch meist zu lang ausfallen, namentlich weil sie Anordnungen enthalten, die entweder gar nicht in die Disposition gehören und deren Bekanntgabe auf anderem Wege erfolgen könnte oder die überhaupt nicht befohlen, sondern der Selbstthätigkeit der Unterführer überlassen werden sollten.

Die Befolgung des Grundsatzes, dass ein Befehl nur das enthalten soll, was der Untergebene zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes nicht selbst verfügen kann, lässt zu wünschen übrig.

Es ist jedoch nicht zu leugnen, dass der bisherige Inhalt und Aufbau des Behelfes für Dispositionen, „falls sie im vollen Umfange gegeben werden müssen“ ganz dazu geeignet war, minder selbständige Commandanten, in der Sorge, ja nichts zu vergessen und sich vor Verantwortung zu schützen, durch jedesmalige Beantwortung aller 11 Punkte *a* bis *k* zur Weitschweifigkeit zu verleiten. Zudem war auch sachlich gegen einzelne Bestimmungen des alten §. 13 Manches einzuwenden.

Aus diesem Grunde wurde der ganze §. 13, jetzt 17, u. z. zunächst in Bezug auf Anordnung des Stoffes geändert.

Der Punkt 96 enthält nunmehr einen Behelf für „Dispositionen", in welchem nur jene zu gebenden Anordnungen aufgezählt werden, die in einer Disposition nur ausnahmeweise fehlen dürfen, die also „in der Regel" gegeben werden müssen, indes Verfügungen, welche nur in speciellen Fällen in die „Disposition" aufgenommen werden sollen, in einem eigenen Punkte (98), als „sonstige Verfügungen" behandelt werden. Die Zahl der aufgezählten Punkte einer „Disposition" wurde in dieser Art von 11 auf 6 vermindert, eine Massnahme, welche gewiss in der Folge ein kürzeres Disponiren erwarten lässt, ohne befürchten zu müssen, dass eine lückenhafte Befehlgebung einreisse.

Die Punkte:

a) Nachrichten über den Feind und allgemeine eigene Situation;

b) eigene Absicht;

d) Zeitpunkt des Aufbruches oder des Eintreffens an bestimmten Punkten;

e) (früher *h*) Aufenthalt des Commandanten;

sind dem Wesen nach gleich geblieben.

Der Punkt

c) Zusammensetzung, Commandoverhältnisse, Marschlinien (Bewegungsräume) und Aufgaben der einzelnen Colonnen

ist erweitert durch das Wort „Aufgaben" statt „Marschziele".

Der bisherige Punkt

f) Bestimmungen für die Verpflegung und das Abkochen — ist theilweise durch den neuen Punkt

f) Bestimmungen für den Train

ersetzt, hauptsächlich jedoch mit Rücksicht auf die Verpflegsvorschrift II. Theil, 1. Heft, §. 8, in geänderter Form als sonstige Verfügung in den Punkt 98 übertragen.

Das letztere gilt auch bezüglich der bisherigen Punkte

e) Orte und Dauer der langen Rasten;

g) Aufklärung und Sicherung während des Marsches und nach dessen Beendigung, Erhaltung der Verbindung mit den Nachbar-Colonnen;

i) Meldedienst;

k) alle sonst noch erforderlichen Verfügungen.

Der bisherige Punkt

j) das Verhalten beim Zusammentreffen mit dem Feinde

wurde gänzlich gestrichen, da, wenn hiefür überhaupt ausnahmeweise Anordnungen nöthig werden sollten, dieselben in *c*) unter „Aufgaben" gegeben werden können.

Die Erläuterungen hinsichtlich der zu *f* (Train) zu gebenden Befehle sind etwas weiter gehalten und mit der Trainvorschrift im Einklange.

Statt der bisherigen Bezeichnung „gedrängte Marschformation" wird nunmehr die Bezeichnung „breite Marschformation" angewendet. Veranlassung hierzu gab die Erwägung, dass die Verminderung der Colonnentiefe, welche sich aus der Reduction aller, ohnehin schon auf das knappeste beschränkten Distanzen von 50 Schritten aufwärts ergibt, verschwindend klein ist und die Nachtheile bei weitem nicht aufwiegt, die sich hieraus für die fliessende Marschbewegung ergeben.

Nimmt man die Beilage 3 der Trainvorschrift für die Armee im Felde als Grundlage, so zeigt sich, dass — abgesehen von den Vortruppen — diese Distanzen innerhalb einer Infanterie-Truppen-Division 1.000 bis 1.500 Schritte betragen, die Hälfte also 500 bis 750 Schritte. Der durch Verminderung der Distanzen erzielte Gewinn beträgt demnach in Marschzeit umgesetzt 5 bis 7 Minuten und geht gewiss infolge der grösseren Marschfrictionen wieder verloren.

Zudem sind die Distanzen thatsächlich etwas während des Marsches Veränderliches, da sie sich bald vergrössern, bald verkleinern, auch keineswegs ängstlich eingehalten und daher auch nicht verlässlich in Rechnung gezogen werden können.

Die deutsche Felddienst-Vorschrift spricht sich diesbezüglich im Punkte 243 wie folgt aus:

„Nur im äussersten Falle darf zu Gunsten der Verkürzung ein Beschränken der inneren Abstände eintreten; ein engeres Aufschliessen der Glieder aber ist fast immer zu verwerfen, weil es die Anstrengung des Marsches wesentlich steigert."

Aus all' dem geht hervor, dass es nicht zweckmässig ist, das Verkürzen der Abstände zu normiren; damit ergibt sich jedoch, an Stelle des Begriffes „gedrängte", der Begriff der „breiten" Marschformation. Die letztere wird etwas ausführlicher als bisher behandelt und durch eine Andeutung über die Zweckmässigkeit der eventuellen Mitbenützung des Terrains neben der Communication und des Marschirens querfeldein erweitert. (Punkt 98.)

Um eine möglichst glatte Befehlertheilung zu fördern, wird den Untercommandanten nahe gelegt, wenn es angeht, nur einen kurzen Befehl zur Versammlung der Truppe auf Grund der Disposition des höheren Commandos sogleich zu ertheilen, alles weitere aber vor dem Aufbruche mündlich anzuordnen. Ein derartiger Vorgang dürfte für die Nachtruhe der Truppen oft von Vortheil sein. (Punkt 100.)

§. 18. Ausführung der Gefechtsmärsche.

Der Grad der Kampfbereitschaft hängt von der „grösseren oder geringeren Wahrscheinlichkeit des Zusammentreffens mit dem Feinde" ab, nicht aber eines „überraschenden" Zusammentreffens, welches nie erfolgen kann, wenn eine Truppe in vorgeschriebener Weise marschirt. (Punkt 103.)

Die Verbindung zwischen Nachbar-Colonnen muss „beiderseits" gesucht, also angestrebt werden, eine grössere Sicherheit in das Functioniren des Verbindungs-Apparates zu bringen, was namentlich auf waldreichen Kriegsschauplätzen von Wert sein dürfte; der hiedurch bedingte vermehrte Kräfteverbrauch kommt kaum in Betracht. (Punkt 103.)

Auch hier wurde der Radfahrer für den Verbindungsdienst gedacht. (Punkt 103.)

Eine bereits eingelebte, nunmehr dem Reglement einverleibte Bestimmung bezeichnet es als zweckmässig, behufs ständiger Orientirung über die Vorgänge bei einer Nachbar-Colonne, einen Officier des eigenen Stabes mit Meldereitern bei dieser Colonne marschiren zu lassen. (Punkt 103.)

Die im bisherigen §. 14 gegebenen Bestimmungen für das „Abkochen" wurden in angemessener Form in den Abschnitt „Verpflegung", jene für die „Unterkunft am Marschziele" in den Abschnitt „Unterkünfte" übernommen.

Aus der bisher für den Aufenthalt des Commandanten „bei dem zunächst des Feindes befindlichen Theil der Haupttruppe" gegebenen Bestimmung liess sich folgern, dass derselbe bis zum wahrscheinlichen Zusammenstosse mit dem Gegner, das Commando über die Haupttruppe selbst führt. Obschon dies mitunter nöthig sein kann, so gilt dies doch nicht für die Mehrzahl der Fälle. Durch die geänderte Textirung wird dieser Erwägung Rechnung getragen. (Punkt 104.)

Dem Umstand, dass der Divisions-Train-Commandant factischer Commandant des Divisions-Train ist, wie dies die Trainvorschrift fordert, entspricht die geänderte Textirung des Punktes 104, letzter Absatz; erst bei Beginn eines Gefechtes tritt bezüglich der Divisions-Sanitäts-Anstalt, des Divisions-Munitions-Parks und der technischen Trains eine Ausnahme ein, da diese Anstalten dann vom Truppen-Divisions-Commando speciell angewiesen werden; während des Marsches stehen sie daher als Theile des Divisions-Train unter dem Befehle des Divisions-Train-Commandanten.

Um bei Märschen der Aufnahme von „Wegweisern" eine grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als bisher, wurden hiezu nicht nur die Colonnen-, sondern auch alle sonstigen Commandanten, wenn es ihnen erforderlich scheint, verpflichtet. (Punkt 105.)

Trainwache, Trainbedeckung, Geschützbedeckung.

§. 19. Trainwache und Trainbedeckung.

Die auf Trainwache und Trainbedeckung Bezug nehmenden Bestimmungen wurden vollständig umgearbeitet, was sich jedoch fast durchwegs aus der nothwendigen Übereinstimmung mit der Trainvorschrift für die Armee im Felde erklärt.

Der Unterschied zwischen „Trainbewachung" und „Trainsicherung", wurde präcise hervorgehoben.

Infolge der Bewaffnung des organisationsgemäss bei den Trains (Sanitätstrains ausgenommen) eingetheilten Personen mit dem Gewehre (Karabiner) soll die Bewachung der Trains hauptsächlich durch die betreffenden Soldaten erfolgen; diese Bestimmungen werden einen hohen Grad von Selbständigkeit bei den Trains und die Schonung der Truppen-Gefechtsstände erzielen, stellen aber andererseits auch hohe Anforderungen an die Traintruppe und deren Officiere.

Die Trainsicherung ist in erster Linie mittelbar, durch eine zweckentsprechende Disponirung in der Weise anzustreben, dass die Trains schon durch ihr Verhältnis zu den Truppen, eventuell auch durch die Terrainbeschaffenheit gegen feindliche Angriffe geschützt werden. Erst wo diese Sicherung im Vereine mit dem Schutze, welcher den Trains durch ihr bewaffnetes Personal selbst geboten wird, nicht ausreicht, sind die Trainwachen zu verstärken oder specielle Bedeckungen beizugeben. (Punkt 109.)

§. 20. Geschützbedeckung.

Die Änderungen dieses Paragraph bezwecken einerseits, die Beistellungen von eigenen Geschützbedeckungen auf die nothwendigen Fälle zu beschränken, andererseits aber auch die Truppen zum Schutze der Artillerie in solchen Fällen zu verpflichten, wo es vielleicht dem Artillerie-Commandanten die kritische Gefechtslage nicht rasch genug ermöglicht, Bedeckungen anzusprechen oder wo ihm der erforderliche Einblick in die Situation mangelt und er aus diesem Grunde die Anforderung einer Bedeckung unterlässt. (Punkte 111 und 112.)

Die Kürzungen in diesem Paragraphen erfolgten unter dem Gesichtspunkte, dass die Art der Lösung der Aufgabe einer Geschützbedeckung und analoge Bestimmungen nicht Gegenstand des Dienst-Reglements ist, sondern des Exercier-Reglements, welches sich auch diesbezüglich ausspricht.

Als neue, jedenfalls sehr beachtenswerte Bestimmung ist jene hervorzuheben, dass sich mitunter die Einschaltung von Infanterie-Compagnien in lange Artillerie-Colonnen empfehlen wird. (Punkt 111.)

Bisheriger §. 17. Requisitionen und Fouragirungen.

Der bisher im Abschnitte „Märsche“ enthaltene §. 17, „Requisitionen und Fouragirungen“, wurde nach den Bestimmungen der Verpflegsvorschrift, II. Theil, umgearbeitet, in den neugeschaffenen Abschnitt: „Verpflegung und Etapendienst“ übernommen.

Militär-Transport auf Eisenbahnen und zu Wasser.

§. 21. Militär-Transport auf Eisenbahnen.

§. 22. Militär-Transport zu Wasser.

Diese beiden Paragraphe wurden von 30 auf 10 Seiten gekürzt und der §. 21, soweit es sich als nöthig erwies, mit der „Vorschrift für den Transport auf Eisenbahnen“ in Einklang gebracht.

Im Reglement wurde nur das Wichtigste und allgemein Wissenswerte belassen, im übrigen auf die Specialvorschriften verwiesen.

XVIII. Abschnitt.

Unterkünfte.

Bisher wurden die „Unterkünfte“ in zwei getrennten Abschnitten, dem XVII. „Lager“ und dem XVIII. „Cantonirungen“ behandelt; ein Theil der hierauf bezüglichen Bestimmungen war im §. 2 „Vorbereitung der Unterkunft“, ein anderer Theil im §. 10 „Einrücken und Verhalten in den Marsch- (End-) Stationen“ enthalten.

Dieses Zertragen des Stoffes war für die Übersichtlichkeit keineswegs von Nutzen; zudem ist bei einer derartigen Anordnung einerseits das häufige Wiederholen einzelner Bestimmungen kaum zu vermeiden, andererseits aber auch vollständige Übereinstimmung zwischen den an verschiedenen Stellen des Reglements zerstreuten, das gleiche Thema behandelnden Bestimmungen schwer zu erzielen.

Abgesehen davon, wurde jedoch gegen die bisherige Gruppirung der Einwand erhoben, dass sowohl die Folge, in welcher die einzelnen Unterkunftsarten zur Sprache kamen, nämlich:

Lager,
länger dauernde Cantonirungen,
Marsch-Cantonirungen,
Ortschaftslager, —

gleichwie der grössere oder geringere Grad von Ausführlichkeit, mit welchem sie, der vorstehenden Reihenfolge Rechnung tragend,

behandelt wurden, in keinem richtigen Einklange mit der relativen Wichtigkeit ihrer Anwendung stand.

Die Mehrzahl der täglichen Marschbewegungen, im Kriege und oft auch im Frieden, wird mit einer gedrängten Unterdachbringung der Truppen in den an und zunächst der Marschlinie befindlichen Ortschaften oder mit dem Beziehen von Ortschaftslagern zum Abschlusse gebracht; diese Arten der Unterkunft müssen daher nicht nur an die Spitze gestellt, sondern auch mit der erforderlichen Ausführlichkeit behandelt werden; den Lagern kommt in der Praxis und daher auch bei der reglementarischen Behandlung der letzte Platz zu.

In diesem Sinne wurden die auf Unterkünfte bezüglichen Theile des Reglements einer vollständigen Umarbeitung unterzogen, indem zunächst der XVII. und der XVIII. Abschnitt in einen neuen Abschnitt XVIII. unter dem Cumulativtitel

„Unterkünfte"

zusammengefasst wurden und in demselben auch der Inhalt des bisherigen §. 2 und Theile des §. 10 Aufnahme fanden.

Um einerseits Wiederholungen möglichst zu vermeiden, andererseits einen logischen Aufbau zu erzielen, wurden die Bestimmungen, welche für alle Unterkunftsarten analog sind, gemeinschaftlich gegeben, dann erst im speciellen „Cantonirungen", „Ortschaftslager" und schliesslich „Lager" näher geregelt.

Bei den Cantonirungen selbst wurde die gedrängte Unterkunft als die normale vorangestellt und sehr ausführlich behandelt.

Dadurch ergaben sich im grossen drei stoffliche Gruppen, u. z.:

A. Allgemeine Bestimmungen,

B. Cantonirungen und Ortschaftslager,

C. Lager.

A. Allgemeine Bestimmungen.

§. 23. Unterkunftsarten.

Der §. 23, „Unterkunftsarten", ist zum grossen Theile aus dem bisherigen §. 20, „Allgemeine Bestimmungen (für Lager)", und §. 37, „Allgemeine Bestimmungen (für Cantonirungen)", entstanden.

Die Begriffe „Marschcantonirungen" und „länger dauernde Cantonirungen" wurden nicht speciell definirt, da damit noch lange

nicht alle Arten von Cantonirungen erschöpft, die Definitionen aber auch gar nicht nöthig sind.

Die Folge, in welcher die Unterkunftsarten ganz allgemein besprochen werden, trägt den früher gedachten Erwägungen Rechnung und ist: „Cantonirung, Ortschaftslager, Lager“.

Der hohe Wert einer selbst noch so gedrängten Unterkunft, auch in den dürftigsten Ortschaften, gegenüber dem Aufenthalt im Freien wird gleich eingangs charakterisirt. (Punkt 131.)

Bei Cantonirungen, die nur für eine Nacht bezogen werden, wurde speciell auch der unter Umständen gebotenen Rücksicht, „den zu sichernden Raum nicht übermässig zu erweitern“, gedacht, da in dieser Richtung schon bei den Friedensübungen häufig Verstösse vorkommen. (Punkt 133.)

Lager werden nur bei Mangel an Ortschaften und dort, wo bei unmittelbarer Berührung mit dem Feinde, taktische Rücksichten die Truppe an einen bestimmten Raum binden, oder eine besonders hohe Gefechtsbereitschaft erfordern, bezogen. (Punkt 135.)

Kanzleien der Truppenkörper können, wenn dies nicht ausdrücklich untersagt wird, auch wenn die Truppen lagern, tagsüber in Häusern unfern des Lagerplatzes untergebracht werden. (Punkt 135.)

Bisher wurde vom Gottesdienst nur bei „Lagern“ im §. 35 gesprochen; durch die entsprechend modificirte Aufnahme der bezüglichen Bestimmungen in den §. 23 ist nunmehr auch für den Gottesdienst in Cantonirungen und Ortschaftslagern eine Directive gegeben. (Punkt 137.)

§. 24. Vorbereitung der Unterkünfte.

Der §. 24, „Vorbereitung der Unterkünfte“, ist hauptsächlich durch Verwertung der Paragraphe 2, 21, 23, dann aus Theilen des §. 38 entstanden.

Der wesentliche Unterschied zwischen den Vorbereitungen der Unterkünfte „im Frieden“ und „im Kriege“ hat zunächst eine Scheidung des Stoffes in diesen zwei Richtungen nothwendig gemacht; der Vorgang „im Frieden“ ist wieder jedesmal anders, je nachdem es sich um Reise- oder um Gefechtsmärsche handelt; die letzteren sollen auch im Frieden mit kriegsmässig vorbereiteten Unterkünften abschliessen. (Punkt 139.)

Die bisher im §. 2 enthaltenen Bestimmungen für das Vorbereiten der Unterkünfte im Aufmarschraume sind entfallen, da sie

jeweilig den concreten Fällen angepasst werden müssen und daher besser den Gegenstand specieller Weisungen bilden.

Die Bestimmungen betreffend die Vorbereitung der Unterkünfte im Frieden wurden, wo es anging, gekürzt, andererseits aber auch erweitert.

Das Voraussenden von „Quartier-Regulirenden" kann geschehen, muss es aber nicht mehr unter allen Umständen.

Da nicht immer ohneweiters festzustellen war, was „engerer" und was „weiterer" Einquartierungsbezirk ist, andererseits auch die bezügliche Scheidung der Begriffe für die durch den Marschplan gebundenen Truppen keinen Wert hat, so wurden die diesbezüglichen Bestimmungen des bisherigen §. 2 in der Neuauflage nicht aufgenommen; die instradirenden Behörden, für welche allein sie von Belang sind, finden im Einquartierungsgesetz die nöthigen Anhaltspunkte.

Da die Zahl der Quartiermacher bei der Cavallerie und Artillerie als zu gering befunden wurde, ist eine Erhöhung für jeden Zug der Cavallerie auf 2 bis 3, für jede Batterie auf 4 bis 6 Mann eingetreten. (Punkt 139.)

Die Bestimmung, dass „Formirungsplätze" für die Unterabtheilungen, „Sammelplätze" für die Abtheilungen und Truppenkörper, dann „Alarmplätze" für das Ganze auszumitteln sind, regelt gleich präcise die Anwendung der Bezeichnungen Formirungs-, Sammel- und Alarmplätze und erleichtert derart die Befehlgebung. (Punkt 139.)

Der Verwendbarkeit der Radfahrer als Quartiermacher wird gedacht. (Punkt 139.)

Die bisherige Bestimmung, dass die Quartiermacher an Rasttagen abzulösen sind, ist entfallen, nachdem bei Benützung der Bahnen nöthigenfalls der Wechsel der Quartiermacher auch täglich erfolgen, überdies die Regelung dieser Angelegenheit ohneweiters den Truppen-Commandanten überlassen werden kann.

Die Vorbereitung der Unterkünfte „im Kriege", ist möglichst einfach, dabei aber doch auch durch Bezugnahme auf die Vorbereitung der Unterkünfte im Frieden elastisch gehalten, so dass diese Bestimmungen den mannigfachen Verhältnissen im Kriege, angepasst werden können. (Punkt 140.)

Die Nothwendigkeit einer operativ richtigen Unterbringung der Stäbe — selbst mit Hintansetzung der Bequemlichkeit, war zwar auch bisher im Reglement angedeutet (bisheriger Punkt 241),

wurde jedoch noch durch den Zusatz, dass die Lage der Haupt- und Stabsquartiere „dem Meldedienst von vorn“ Rechnung tragen muss, verschärft. (Punkt 140 *a*.)

Bei der Wahl der Alarmplätze ist darauf zu achten, dass die Truppen sich von dort aus ohne Schwierigkeiten in Marsch setzen oder die zu besetzenden Punkte schnell und ohne Kreuzungen erreichen können. (Punkt 140 *a*.)

Der Paragraph macht aufmerksam, dass es bei Ortschaftslagern hauptsächlich darauf ankommt, die den Truppen oder Truppentheilen zufallenden Abschnitte — sowohl mit Rücksicht auf die Fortsetzung des Marsches, als auch auf die Alarmirung zweckmässig abzugrenzen, u. z. derart, dass jede Truppe an den Vortheilen der Ortsunterkunft „gerechten“ Antheil habe; durch das letztere ist indirect der Wunsch ausgesprochen, die Truppen, welche bisher keine tragbare Zeltausrüstung besitzen, entsprechend zu berücksichtigen. (Punkt 140 *b*.)

Bei „Lagern“ wird die auch bisher befolgte Scheidung in Lager „wegen Mangel an Unterkünften“, und in solche, welche aus „taktischen Rücksichten“ bezogen werden, beachtet, jedoch schärfer hervorgehoben. Lager sollen nach Thunlichkeit vom Feinde nicht eingesehen werden. (Punkt 140 *c*.)

Weiters wird betont, dass sich Wiesen, auch wenn sie trocken erscheinen, selten für Lagerplätze eignen, dass dagegen lichte Wälder mit trockenem Untergrunde günstige Lagerplätze bieten. (Punkt 140 *c*.) Communicationen dürfen weder zum Lagern benützt noch sonst verlegt werden. (Punkt 140 *c*.)

Was Massenlager betrifft, so wird auf die Schwierigkeit „grosse Truppenmassen bei einem Überfalle, namentlich in der Nacht, zu ordnen“, hingewiesen und für derlei Fälle ein zweckmässiges Zerlegen in Lagergruppen gefordert. (Punkt 140 *c*.)

§. 25. Anordnungen für das Beziehen der Unterkünfte.

Der §. 25 enthält bei völlig neuem Aufbau Theile der bisherigen §§. 2, 10, 23, 25, 38 und 39.

Eine Vereinfachung überhaupt, insbesondere aber in Bezug auf den Dienst wurde dadurch erzielt, dass die Bestimmungen für Friedensgarnison, Cantonirungen und Lager, soweit dies nur anging, übereinstimmend gemacht wurden, u. z. in dem Sinne, dass der Garnisonsdienst die Grundlage für die Analogien bei Cantonirungen und Lagern bildet.

Die Grundzüge und Benennungen sind aus der hier befindlichen Tabelle zu entnehmen:

Unterkunft	Friedens-Garnison	Cantonirung	Lager
Commando	Militär-Stations-Commando, Landwehr-Stations-Commando	Stations-Commandant	Lager-Commandant
Dienst	Garnisonsdienst	Cantonirungsdienst	Lagerdienst
	(umfasst Inspections-, Wach- und Bereitschaftsdienst)		
Wachdienst	Garnisonswachen im allgemeinen „Stationswache“; es dependiren Posten „Hauptwache“; es dependiren auch andere Wachen	Cantonirungswachen „Stationswache“; es dependiren Posten „Hauptwache“; es dependiren auch andere Cantonirungs-wachen	Lagerwachen „Lagerwache“; es dependiren Posten „Hauptwache“; es dependiren auch andere Lagerwachen
	Wachen für den inneren Dienst		
Inspections-dienst	Garnisons-Inspectionsofficier	Stations-Inspections-officier	Lager-Inspections-officier
Bereitschafts-dienst	Bereitschaft		

Bezüglich der Anordnungen für das „Beziehen der Unterkünfte“ treten hauptsächlich zwei Gesichtspunkte hervor, u. z.:

1. dass die Anordnungen des Commandanten des Ganzen (Colonnen-Commandanten) von jenen der Gruppen- und Stations- (Lager-) Commandanten streng geschieden sind (Punkt 142 und 145), und

2. dass auch bei diesen Anordnungen (wie bei jenen für Gefechtsmärsche) eine auf Kürze und Einfachheit abzielende Gruppirung erfolgt ist. Grössere Einfachheit wurde dadurch erzielt, dass zuerst hervorgehoben wurde, was „in der Regel“ anzuordnen ist (Punkt 142), dann was nur ausnahmeweise verfügt wird (Punkt 143), und endlich welche speciellen Anordnungen Cantonirungen von längerer Dauer erfordern. (Punkt 144.)

Die vom Commandanten des Ganzen erlassenen Anordnungen werden von den Gruppen-Commandanten, soweit nöthig, ergänzt, indess den Stations- (Lager-) Commandanten gewisse Detailverfügungen zukommen. (Punkt 145.)

Für sämmtliche, an einen Ort oder einen Lagerplatz gewiesene Truppen und Anstalten fungirt der nach Charge und Rang höchste Officier des Soldatenstandes ohneweiters als Stations- (Lager-) Commandant und übernimmt den Befehl über dieselben auch schon hinsichtlich der Anordnungen für das Beziehen der Unterkunft; durch diese Präcisirung der Befehlstelle soll erreicht werden, dass sich die Befehlgebung in Cantonirungen, Ortschaftslagern und Lagern in einer zweckmässigen und durchgreifenden Weise fühlbar mache. (Punkt 145.)

Corps-, Divisions- und Brigade-Commandanten sind befugt, die Leitung des Cantonirungs- (Lager-) Dienstes, oder einzelne hiezu gehörende Obliegenheiten einem Truppen-Commandanten zu übertragen. (Punkt 145.)

B. Cantonirungen und Ortschaftslager.

§. 26. Beziehen der Cantonirungen.

Der §. 26, „Beziehen der Cantonirungen“, entspricht im wesentlichen Theilen der bisherigen Paragraphe 10, 25 und 38.

Statt der „Wohnungen der höheren Commandanten“ wie bisher, werden die „Kanzleien der höheren Commanden“ — wo sich thatsächlich der Dienst abspielt — mit schwarzgelben Fahnen und Aufschrifttafeln, beziehungsweise mit Laternen bezeichnet. (Punkt 149.)

§. 27. Dienst und Verhalten in Cantonirungen.

Für den Dienstbetrieb in Cantonirungen wurde, wie schon hervorgehoben, die möglichste Analogie mit jenem in Friedensgarnisonen angestrebt und im Auge behalten, dass sich der Dienst den Zeit- und sonstigen Verhältnissen entsprechend, möglichst einfach abspielen müsse.

Die Stärke aller Wachen wird nicht näher festgesetzt, da sie den wechselnden Forderungen des Dienstes angepasst sein muss, und

daher je nach denselben vom Stations-Commandanten oder von dessen Organe — dem Stations-Inspectionsofficier — bestimmt wird.

Die bisherige Bestimmung, dass von den Inspections-Feldwebeln etc. der in einem Orte bequartierten Truppenkörper abwechselnd einer bei der Stations- (Haupt-) Wache verweilen muss, wurde, da diese Chargen bei ihren Truppenkörpern nöthig sind, auch immer eine specielle Regelung dieses Dienstes nöthig war, fallen gelassen, dagegen normirt, dass zu dieser Wache von jeder Truppe oder Anstalt 1 Unterofficier — statt eines Soldaten — als Ordonnanz beizustellen ist.

Die Cantonirungswachen hängen zwar in der Regel von der Hauptwache ab, unter Umständen jedoch auch von der Bereitschaft oder directe vom Stations-Inspectionsofficier, welch' letztere Einrichtung sich namentlich dann als zweckmässig und nothwendig erweisen kann, wenn es sich um eine entsprechende Ergänzung des äusseren Sicherungsdienstes handelt. (Punkt 152.)

Die Bestimmungen für Train- und Parkwachen sind mit der Trainvorschrift identisch; diese Wachen ziehen mit dem Feuergewehr bewaffnet auf. (Punkt 153 und 154.)

Den Grad der Kampfbereitschaft für die Bereitschaft bestimmt der Stations-Inspectionsofficier und ordnet an, inwieweit die Rüstung abgelegt und die Pferde abgesattelt oder abgeschirrt werden. (Punkt 155.)

Die Zahl der in das Divisionsstabs-Quartier und zum Brigade-Commando beizustellenden Ordonnanzen wurde von zweien auf eine für jede Brigade, beziehungsweise für jeden Truppenkörper (jede Anstalt) reducirt. (Punkt 156.)

Auch bei den Stabswachen wird die Stärke nicht angegeben, da sie den Verhältnissen angepasst werden muss; bei der mitunter beträchtlichen Zahl von Fuhrwerken der höheren Commanden wäre es kaum thunlich gewesen, mit den bisher festgesetzten Ziffern auszukommen, andererseits kann es manchmal möglich werden, die Stabswachen schwächer zu halten.

Die Berechtigung, die Stabswachen abzustellen, wurde eliminirt, da dies der Bestimmung der Stabswachen widerspricht. (Punkt 157.)

Für alle Wachen hat die Einsendung der Ablösungs- und Früh-Rapporte und ebenso für die Truppen die Einsendung der Früh-Rapporte an den Stations-Commandanten zu entfallen, ausser es wird dieselbe speciell angeordnet, wozu sich meist nur bei länger dauernden Cantonirungen Anlass bieten dürfte. (Punkte 159 und 162.)

Der Verbindung mit den Nachbarorten muss gehöriges Augenmerk zugewendet werden. (Punkt 164.)

Um im Bedarffalle über die Truppen oder einen Theil der Truppen eines Ortes rasch verfügen zu können, muss die Alarmirung

der Truppen eines jeden Ortes auch ohne Signal und in aller Stille durch Ordonnanzen, jederzeit möglich und daher vorbereitet sein. (Punkt 166.)

Bei sehr gedrängter Unterkunft werden zur Aufrechthaltung der Ordnung, namentlich bei Dunkelheit, besondere Massnahmen empfohlen; für den Gegenfall, wenn eine vergleichweise kleinere Abtheilung in einem grossen Orte nächtigt, wird — namentlich bei feindlicher Gesinnung der Bewohner — auf die Nothwendigkeit des Beisammenhaltens der Abtheilung in einzelnen Gebäuden hingewiesen. (Punkt 167.)

Bei länger dauernden Cantonirungen wird der Dienstbetrieb allmählich wie in Garnisonsorten eingerichtet. (Punkt 168.)

§. 28. Beziehen der Ortschaftslager, Dienst und Verhalten in denselben.

Den Ortschaftslagern wurde ein specieller Paragraph hauptsächlich aus dem Grunde gewidmet, um die Aufmerksamkeit auf diese sehr wichtige, jedoch nicht immer ausreichend gewürdigte Unterkunftsart zu lenken.

§. 29. Handhabung der Militär- und Sanitäts-Polizei in Cantonirungen und Ortschaftslagern.

Der §. 29, „Handhabung der Militär- und Sanitäts-Polizei in Cantonirungen", entspricht im ganzen den bisherigen §§. 40 und 31. Dem neuen Aufbau des XVIII. Abschnittes wurde durch einen einleitenden allgemeinen Satz Rechnung getragen. (Punkt 170.)

Auf die Nothwendigkeit, zur Hintanhaltung der Spionage unter Umständen den Verkehr aus dem Orte heraus gänzlich einzustellen, wird speciell aufmerksam gemacht. (Punkt 172.)

Die Bestimmung, bei Entwaffnung der Bevölkerung nach Weisung des „Armee-Commandos" vorzugehen, ist entfallen, da mitunter auch andere Commanden eine Entwaffnung verfügen müssen.

C. Lager.

Bei den Bestimmungen für das Lager ist nebst einer wesentlichen Reduction des ganzen Stoffes auf das nothwendigste Mass (von 42 Seiten auf 14), insbesondere die vollständige Anpassung derselben an jene für Cantonirungen, sowie der Umstand hervorzuheben, dass die nunmehr bei den Fusstruppen eingeführte tragbare Zeltausrüstung berücksichtigt wurde.

§. 30. Lagerform.

Der §. 30 ist hauptsächlich aus dem bisherigen §. 22 hervorgegangen.

Das Lager der Fusstruppen ist gewöhnlich als Zeltlager gedacht; der Ausdruck „Normallager“ wird nirgends angewendet, dagegen speciell hervorgehoben, dass von den im Reglement festgesetzten Lagerformen, Distanzen und Intervallen im Bedarffalle ohneweiters abgewichen werden darf; die Beilagen 2, 3 und 4 sind sonach nur als Beispiele aufzufassen. (Punkt 175.)

Die Bestimmungen für Trainlager wurden durch Hinweis auf die Trainvorschrift, jene für Hüttenlager und solche aus grossen Zelten durch Hinweis auf die überhaupt für Lager geltenden Bestimmungen gekürzt. (Punkte 195 bis 197.)

Der Formirung von Wagenburgen bei Trainlagern wird grosser Wert beigemessen. (Punkt 195.)

§. 31. Beziehen des Lagers.

Der §. 31, „Beziehen des Lagers“, ist eine wesentliche Vereinfachung des bisherigen §. 24; alle unnöthigen Förmlichkeiten wurden beseitigt, damit die müden Truppen möglichst bald zur Ruhe kommen.

§. 32. Dienst und Verhalten im Lager.

Der §. 32, „Dienst und Verhalten im Lager“, ist vollständig neu zusammengestellt, im vollen Einklange mit den für den Dienst und das Verhalten in Cantonirungen gegebenen Bestimmungen (siehe die Tabelle auf der Seite 262); einzelne Bestimmungen sind den bisherigen §§. 26 bis 30 und 32 bis 34 entnommen.

Die Bestimmungen für das Verhalten im Falle einer Alarmirung haben eine auf die Zeltlager bezügliche Ergänzung erfahren. (Punkt 216 und 217.)

§. 33. Militär- und Sanitäts-Polizei im Lager.

Die militär- und sanitätspolizeilichen Massnahmen im Lager sind die analogen, wie bisher in den §§. 31 (Militär- und Sanitäts-Polizei) und 36 (Abrücken aus dem Lager).

Damit es an dem erforderlichen Personal zur Handhabung der Militär- und Sanitäts-Polizei nicht fehle, haben die höheren Commanden, wo nur immer thunlich, hiezu dem Lager-Commandanten unberittene Feld-Gendarmen zur Verfügung zu stellen. (Punkt 218.)

Endlich wird aufmerksam gemacht darauf, dass beim Verlassen des Lagers nicht auf dem Lagerplatze Gegenstände zurückbleiben sollen, durch deren Auffinden der Gegner wichtige Aufschlüsse über die Ordre de bataille u. dgl. erlangen könnte. (Punkt 221.)

XIX. Abschnitt.

Aufklärungs- und Sicherungsdienst, Streif-Commanden.

A. Aufklärungsdienst.

Die grosse Bedeutung, welche einer guten Aufklärung für den Gang der kriegerischen Action zukommt, andererseits der Umstand, dass bei den Friedensmanövern nicht immer befriedigende Ergebnisse in Bezug auf Aufklärungsdienst erzielt werden, liessen es erwünscht erscheinen, diesen Abschnitt ohne Beeinträchtigung der Präcision mit möglichster Ausführlichkeit, insofern dies eben in einem Reglement zulässig ist, zu behandeln.

§. 34. Allgemeine Bestimmungen.

Im §. 34 wird vor allem gesagt, wem die Verpflichtung des Aufklärens zukommt und dann erst werden die Mittel aufgezählt, welche zu Aufklärungszwecken verwendet werden können.

Principiell ist der Unterschied zwischen der Aufklärung auf weitere Entfernungen und jener im engeren Bereiche der Colonnen gemacht, wodurch angedeutet wird, dass „strategische“ und „taktische“ Aufklärung nicht das Gleiche sind und nicht von denselben Organen gleichzeitig besorgt werden können. (Punkt 222.)

Für die Aufklärung auf weitere Entfernungen sind besondere Anordnungen zu treffen; die Aufklärung im engeren Bereiche kommt den Sicherungstruppen und allen Gefechtsgruppen auch ohne besonderen Befehl zu; wenn also auch während des Gefechtes die Thätigkeit der Sicherungstruppen aufhört, so muss doch die Aufklärung im engeren Bereiche, u. z. durch die Gefechtsgruppen, fortgesetzt werden. (Punkt 222.)

„Der Aufklärungsdienst **obliegt** hauptsächlich der Cavallerie“ ist gegenüber dem bisherigen Wortlaute „fällt hauptsächlich der Cavallerie zu“ eine schärfere Fassung und die bezügliche Bestimmung überdies durch Druck mit gesperrten Lettern hervorgehoben. (Punkt 223.)

Die Behandlung der mit Beschlag belegten Gegenstände erleidet gegenüber früher insofern eine kleine Änderung, als die directe Vorlage des gesammten Materials an das Armee-Commando grundsätzlich

ausgeschlossen ist, da sonst eine Überhäufung dieser Stelle mit derlei Sendungen zu befürchten wäre. (Punkt 225.)

Um keinen Zweifel darüber zu lassen, wem die Beschlagnahme von Postsendungen u. dgl. zukommt, werden die befugten Stellen speciell aufgezählt, u. z.: „Stations-Commandanten (sonstige Commandanten, denen sich Gelegenheit hiezu bietet), namentlich aber die im Aufklärungsdienste stehenden Truppen“. (Punkt 224.)

Dass jede Militärperson verpflichtet ist, Wahrnehmungen oder Nachrichten über den Feind zu melden, ist dem bisherigen §. 46 „Meldungen“ entnommen; neu jedoch ist die als Gegensatz hiezu gegebene, sehr zu beherzigende Bestimmung, dass Officieren und der Mannschaft strenge untersagt wird, in Gegenwart von Civilpersonen, selbst im eigenen Lande, über die eigenen Verhältnisse, Absichten, Bewegungen u. dgl. das Geringste verlauten zu lassen, es sei denn, dass zur Täuschung die Verbreitung falscher Nachrichten angeordnet wird. (Punkt 226.)

§. 35 bis §. 37.

Die bisher in einem Paragraphe — im §. 43 — für „Patrullen Nachrichten-Patrullen und -Detachements, dann grössere aufklärende Cavalleriekörper“ enthaltenen Bestimmungen wurden in drei Paragraphe zerlegt u. z.:

§. 35. Selbständige Cavalleriekörper;
§. 36. Divisions-Cavallerie;
§. 37. Patrullen, Nachrichten-Patrullen und -Detachements.

Durch die Behandlung der grossen Körper vor den meist aus ihnen hervorgehenden kleinen Patrullen etc. wurde ein logischer Aufbau erzielt und der Forderung Rechnung getragen, jeden dieser drei Dienstzweige ausführlicher zu behandeln, wozu, wie schon erwähnt, die bei den Manövern nicht immer zutreffende Verwendung der Cavallerie im Aufklärungsdienste, gleichwie der durch die lange Friedenszeit bedingte Mangel an kriegserfahrenen Officieren und die grosse Zahl von Reserve-Officieren berechtigten Anlass bot.

§. 35. Selbständige Cavalleriekörper.

Der §. 35 lehnt sich an die bisherigen Punkte 268 und 261 an; von Erweiterungen sind hervorzuheben:

a) Auf das Erhalten der einmal mit dem Feinde gewonnenen Fühlung muss besonders geachtet werden; die Nothwendigkeit dessen erhärtet die Kriegsgeschichte. Die Bewegungen der eigenen Armee sind zu verschleiern. (Punkt 227.)

b) Für die Gruppirung der aufklärenden Cavalleriekörper werden — ohne die Selbständigkeit der Führer zu beeinträchtigen — einige Anhaltspunkte gegeben. — Die Aufklärung durch vorgeschobene (Nachrichten-) Patrullen oder Nachrichten-Detachements, entlang und beiderseits der den letzteren bezeichneten Linien oder innerhalb der ihnen besonders zuzuweisenden Räume, deutet die verschiedenen Varianten zur Lösung der Aufgabe an, von welchen die zweckmässigste dem concreten Falle anzupassen ist. (Punkt 228.)

c) Grundsatz ist, dass die im Aufklärungsdienste stehende Cavallerie in sich selbst die Kraft zu finden weiss, alle an sie herantretenden Aufgaben allein zu bewältigen. (Punkt 230.)

d) Die Beigabe von reitender Artillerie an selbständige Cavalleriekörper wurde berührt, weil sie bei uns, wie überall, nahezu zur Regel wurde. (Punkt 230.)

e) Die Beigabe von Fusstruppen an die Cavallerie soll sich auf „einzelne Fälle“ beschränken, z. B. wo ein Rückhalt, die Sicherung der Verbindung u. dgl. nöthig wird.

Für diese Beschränkung spricht die Kriegsgeschichte und auch die Manöver-Erfahrungen geben in dieser Hinsicht von Jahr zu Jahr neue Anhaltspunkte. Thatsächlich wird die Cavallerie in den meisten Fällen in der Lage sein, ihrer Aufgabe auch allein gerecht zu werden, und in diesen Fällen wären die Fusstruppen nur ein hemmender Ballast. Weiters ergaben sich aus der Zutheilung von Fusstruppen für die letzteren in Ansehung der Marsch- und sonstigen Leistungen so aussergewöhnliche Anforderungen, dass denselben zwar bei Manövern, nicht aber bei wirklichen, länger dauernden Kriegsoperationen entsprochen werden kann und daher bei letzteren zweifellos sehr rasch der volle Verbrauch der Marsch- und Schlagfähigkeit sich ergeben müsste. Wo die Verhältnisse solchen Einsatz erfordern, soll er auch stets geschehen; wo diese Voraussetzung aber nicht zutrifft, muss man auch die Gefahr des unnützen Kräfteverbrauches vermeiden, daher die Zutheilung von Fusstruppen nicht als Regel, sondern nur als fallweise zu treffende Massnahme hinstellen.

Der bei den Friedensmanövern wiederholt vorgekommenen schonungslosen Verwendung dieser Fusstruppen tritt das Reglement entschieden entgegen. (Punkt 230.)

f) Die Wichtigkeit eines rasch und verlässlich functionirenden Befehls-, Melde- und Verbindungs-Apparates für den Aufklärungsdienst leuchtet ohneweiters ein und gibt das Reglement hiefür sehr präcise Bestimmungen. (Punkt 231.)

§. 36. Divisions-Cavallerie.

Ein Theil des §. 36, „Divisions-Cavallerie“, entstammt dem bisherigen Punkte 269. — Hervorzuheben ist:

a) Die bisherige Aufgabe der Divisions-Cavallerie, „das Terrain aufzuklären“, ist mit „Erlangung der Daten über Communicationen und Ressourcen des Bewegungsraumes, deren Kenntnis die höheren Commanden für ihre nächsten Anordnungen benöthigen“, näher präcisirt. (Punkt 232.)

b) Auf die Nothwendigkeit, mit der Divisions-Cavallerie im Aufklärungsdienste mehr in das Detail und hauptsächlich in das Gefecht hinein zu arbeiten, wurde hingewiesen, da namentlich in letzterer Hinsicht bei den Übungen nicht immer die — besonders mit Rücksicht auf Repetirgewehr und rauchschwaches Pulver — unabweisbare Activität wahrzunehmen ist. (Punkt 232.)

c) Die Nothwendigkeit, jedem Colonnen- und jedem selbständigen Truppentheil unter allen Verhältnissen stets eine seinen Bedürfnissen entsprechende Zahl von Reitern beizugeben, wird besonders betont, da dies nach den Anschauungen über das moderne Gefecht gleichfalls eine unabweisbare Massnahme ist. (Punkt 233.)

c) Die schon hieraus sich ergebende Einschränkung einer Verwendung der Divisions-Cavallerie als vorgeschobener Körper wird entschieden gefordert; wenn dennoch Theile vorgeschoben werden, so sind deren Bewegungen so einzurichten, dass das Gros der Cavallerie im Bedarffalle unbedingt zur Hand sei. (Punkt 233.)

d) Die Aufgaben der Divisions-Cavallerie vor dem Gefechte und während desselben, sowie Anhaltspunkte für deren Lösung gibt der Punkt 234.

e) Von der „Corps-Cavallerie“ — wie bisher — wird nicht mehr gesprochen, um nicht der in der Armee vorhandenen, aber selten den Verhältnissen anpassenden und empfehlenswerten Neigung, den Truppen-Divisionen ihre Cavallerie wegzunehmen, Vorschub zu leisten.

§. 37. Patrullen, Nachrichten-Patrullen und -Detachements.

Der §. 37, „Patrullen, Nachrichten-Patrullen und -Detachements“, ist von grosser Ausführlichkeit, in der Absicht, namentlich den Cavallerie-Officieren die hohe Bedeutung des Patrullendienstes vor die Augen zu rücken und Anhaltspunkte für eine zweckmässige Durchführung desselben zu bieten.

Die bemerkenswerteren Erweiterungen der im bisherigen §. 43 enthaltenen Bestimmungen sind:

a) Der Hinweis auf die Nothwendigkeit, mit der Entsendung von Officiers-Patrullen hauszuhalten. (Punkt 236.)

b) Die Darlegung der nothwendigen Eigenschaften eines Patrullen-Commandanten und der Wichtigkeit seiner Aufgabe. (Punkt 236.)

c) Die Zulässigkeit der Absendung von Generalstabs-Officieren oder Officieren anderer Waffen mit Nachrichten-Patrullen, eine Massregel, die durch die specielle Art einer Aufgabe gerechtfertigt sein kann. (Punkt 236.)

d) Die Nothwendigkeit der Ausrüstung eines Patrullen-Commandanten mit Karte, Uhr, Fernglas und Compass. (Punkt 237.)

e) Die Zweckmässigkeit der Beigabe von Radfahrern an Infanterie- (Jäger-) Patrullen. (Punkt 238.)

f) Die Zweckmässigkeit der Aufstellung von Relais (statt Ordonnanzposten) zum Überbringen der Befehle. (Punkt 239.)

g) Die Ermächtigung der höheren Commandanten, Patrullen durch Generalstabsofficiere abfertigen zu lassen, eine Massregel, die nicht nur als zulässig, sondern oft als geboten bezeichnet werden muss und thatsächlich auch jetzt schon in der Praxis ausgeübt wird. (Punkt 240.)

h) Klare Angabe der Anforderungen, welche der Auftrag an eine Patrulle enthalten soll, bei scharfer Betonung der den Commandanten bei der Lösung zu gewährenden Freiheit. (Punkt 240.)

i) Visitiren der Patrulle vor ihrem Abgehen durch deren Commandanten in Bezug auf Marschfähigkeit (nicht Schlagfertigkeit); Skizziren des einzuschlagenden Weges in einfacher Weise, wenn keine Karte vorhanden. (Punkt 241.)

k) Die Patrulle soll in der Regel ruckweise vorgehen, begründet durch die Nothwendigkeit, sich im Terrain zu orientiren. (Punkt 241.)

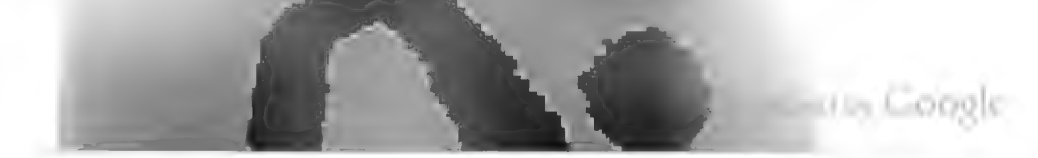
l) Für das Erkennen gegnerischer Kräfte werden Anhaltspunkte gegeben; ferner klargelegt, in welcher Weise eine Patrulle ihre Aufgabe fortsetzt, wenn sie Gegner entdeckt zu haben glaubt. (Punkt 241.)

m) Anhaltspunkte für das Verhalten einer Patrulle, wenn sie über Nacht aussen bleiben muss, werden gleichfalls gegeben. (Punkt 242.)

n) Die bisher nur dem Commandanten eines Nachrichten-Detachements eingeräumten Befugnisse des Requirirens u. dgl. wurden aus Zweckmässigkeitsgründen auch auf Patrullen-Commandanten ausgedehnt. (Punkt 242.)

Die für das Verhalten der Nachrichten-Detachements gegebenen Bestimmungen sind fast durchwegs neu textirt und sehr ausführlich gehalten.

Das Nachrichten-Detachement hat, wenn es seinen Auftrag nicht anders erfüllen kann, den Kampf nicht zu scheuen. Auch ist es vermöge seiner Stärke leichter in der Lage, Gefangene zu machen, sorglose Abtheilungen des Gegners zu alarmiren, zu überfallen u. dgl. Es bleibt an der ihm angewiesenen Linie oder innerhalb des



zugewiesenen Raumes und kehrt, wenn es zum Ausweichen gezwungen wird, doch baldigst wieder in denselben zurück. Der Commandant hat die erforderlichen Patrullen zu entsenden.

Der Verbindung, der Vorsicht bei Nacht u. dgl. sind beherzigenswerte Directiven gewidmet. (Punkt 243.)

§. 38. Kundschafter.

§. 39. Nachrichten durch Kriegsgefangene, Deserteure.

Die auf Kundschafter Bezug habenden Bestimmungen (§. 38), sowie jene, welche das Befragen von Civilpersonen regeln (§. 39), wurden, der Wichtigkeit des Gegenstandes halber, entsprechend erweitert.

In dem letzteren Paragraph wurde speciell festgestellt, welchen Commandanten das Ausforschen zukommt (Stations-Commandanten und allen sonstigen Commandanten, denen sich hiezu Gelegenheit bietet), damit sich nicht ein Commandant auf den anderen verlasse. (Punt **246.**)

B. Sicherungsdienst.

§. 40. Allgemeine Bestimmungen.

Der §. 40 ist im allgemeinen aus dem bisherigen §. 48 entstanden, wurde jedoch in seinem Aufbau einigermassen geändert.

Die Mehrzahl der Änderungen bezweckt eine klare und möglichst einfache Darstellung der Aufgaben des Sicherungsdienstes, der hiefür zu verwendenden Mittel u. dgl. mit dem Streben, die rasche Auffassung dieses wichtigen Dienstzweiges möglichst zu erleichtern.

Um beim Übergange aus dem Zustande der Bewegung zu jenem der Ruhe und umgekehrt, die Continuität im Sicherungsdienste nicht zu unterbrechen, ist darauf zu sehen, „dass die Haupttruppe in keinem Momente ungesichert sei“. (Punkt 252.)

Die bisherige Bestimmung, den Sicherungstruppen nach Bedarf „Geschütze“ beizugeben, wurde insoweit abgeändert, als jetzt nur mehr von der Eintheilung von „Artillerie“ die Rede ist, weil dieser weitere Begriff besser mit den wechselnden taktischen Forderungen in Einklang gebracht werden kann; die höchst selten eintretende Nothwendigkeit der Beigabe von Geschützen an einzelne Hauptposten wird, abgesehen davon, dass sie auch in dem Begriffe „Artillerie“ subsummirt ist, in dem die Vorposten betreffenden Capitel (Punkt 280) erwähnt; ansonsten dürfte es meist zweckmässiger sein, in grösseren Artillerie-Verbänden aufzutreten, jedenfalls aber nicht einzelne Geschütze oder Geschützzüge — vielleicht selbst einzelne Batterien nur

in Ausnahmefällen — zu detachiren, da von diesen nicht nur keine ausschlaggebende Wirkung zu erwarten ist, sondern auch angesichts der modernen Feuerwirkung die Befürchtung nahe liegt, dass sie im Kampfe gegen überlegene, feindliche Artillerie rasch grosse Verluste erleiden, oder selbst der Vernichtung preisgegeben werden könnten.

Damit sei jedoch keineswegs gesagt, dass zu den Sicherungstruppen starke Artillerie eingetheilt werden muss; in dieser Hinsicht entscheiden immer die concreten Verhältnisse; unbedingt sollte jedoch vermieden werden, durch successives Auftreten mit einzelnen Theilen dem Gegner die Handhabe zu bieten, diese gewissermassen nach und nach niederzuringen. (Punkt 253.)

Die Anwendung der Erkennungszeichen im Kriege hat eine wesentliche, grundsätzliche Änderung erfahren, indem sie nur auf jene Fälle beschränkt wird, wo sie unentbehrlich ist. (Punkt 256.)

Der Punkt 245 des Dienst-Reglements, I. Theil, spricht sich dahin aus, dass Erkennungszeichen im Kriege in jenen Fällen anzuwenden sind, wo eine andere Sicherstellung nicht ausreichend ist. Streng genommen, trifft dies nur im Festungskriege immer, im Feldkriege jedoch nur dort zu, wo infolge von Operations-Stillständen ein längeres Gegenüberstehen der Gegner eintritt, also bei länger dauernden Cantonirungen u. dgl. Ebenso kann es im kleinen Kriege nöthig werden, Erkennungszeichen anzuwenden.

Dennoch war bis jetzt, infolge der im I. Theile enthaltenen Erläuterungen (bei „Nacht und Nebel" etc.), die unbedingte Ausgabe der Erkennungszeichen im Kriege für alle Tage vorgeschrieben.

Während der Operationen grosser Heere genügt jedoch die jetzt im Punkte 320 vorgeschriebene Sicherstellung vollkommen, nach welcher der von einer Vedette Angerufene auf den Anruf stehen bleiben muss, und wenn er dies nach dem zweiten Anruf nicht thut, die Vedette von der Waffe Gebrauch macht.

Die Anwendung der Erkennungszeichen kann daher ohne Bedenken auf die eingangs erwähnten Fälle beschränkt werden, was umso wünschenswerter erscheint, als das jetzige complicirte Abfertigungs-Verfahren nicht nur die Ausbildung erschwert, sondern auch bei der Vielsprachigkeit unseres Heeres leicht zu Missverständnissen Anlass gibt. Auch würde das Sicherstellen durch Erkennungszeichen den Aufklärungsdienst insofern erschweren, als mehrere Tage ausbleibende Patrullen vielleicht auf Schwierigkeiten beim Einrücken durch die Vorpostenlinie stossen könnten. Nach der deutschen Felddienst-Ordnung erfolgt die Sicherstellung durch Erkennungszeichen nur im „Festungskriege" und selbst da nur dann, wenn es der Höchst-Commandirende für nützlich hält. Im Felde wird auf jeden geschossen, der nicht auf ein drittes „Halt!" steht.

Marsch-Sicherungstruppen.

§. 41. Sicherungsdienst während der Bewegung.

Der §. 41 ist aus dem bisherigen §. 49 entstanden, doch wurde der letztere in seinem Aufbau wesentlich verändert, indem die Bestimmungen über Obliegenheiten, Stärke und Distanzen der einzelnen Glieder der Vorhut für jedes derselben getrennt, aber in sich geschlossen behandelt und in Bezug auf die Thätigkeit der den Sicherungstruppen beigegebenen Cavallerie ergänzt wurden.

Die Anhaltspunkte für das Verhalten der Vorhut erhielten eine Ergänzung dahin, dass der Colonnen-Commandant (infolge seiner Anwesenheit bei der Vorhut) in der Regel in der Lage sein wird, das allgemeine Verhalten der Vorhut, seinen Absichten entsprechend, persönlich zu beeinflussen. (Punkt 258.)

Einer aus Infanterie bestehenden Vorpatrulle ist Cavallerie zuzuweisen, von welcher auch die vorgeschobene „Spitze“ und die Flankenpatrullen meist zu bestreiten sind. (Punkt 261.)

Die Beigabe von Radfahrern zur Vorpatrulle empfiehlt sich. (Punkt 261.)

Einem aus Infanterie bestehenden Vortrabe ist soviel Cavallerie zuzuweisen, dass seitwärts der Marschlinie Infanterie nur dort in Anspruch genommen wird, wo es das Terrain erfordert. (Punkt 262.)

Auch bei der Vorhut-Reserve muss die erforderliche Cavallerie eingetheilt werden. (Punkt 263.)

Die bei der Vorhut eingetheilten Pionniere können, wenn es ihr Dienst erfordert, auch beim Vortrabe eingetheilt werden. (Punkt 263.)

Die bisherige Beilage 3, „beiläufige Stärke, Zusammensetzung und Distanzverhältnisse der Vor- und Nachhut etc.“, ist entfallen, da im Texte der Punkte 261—263 in dieser Richtung ausreichende Anhaltspunkte gegeben sind; diese erscheinen umso willkommener, als die gedachte Beilage ohnehin keine positive Vorschrift sein konnte, in der Praxis aber oft als eine solche genommen und daher zu einer, die Selbständigkeit nachtheilig beschränkenden Schablone gemacht wurde.

Bei Seitenhuten, welche stets thunlichst der Cavallerie zu entnehmen sind, wird eine angemessene Gliederung in die Tiefe gefordert, da die marschirende Colonne in ihrer ganzen Ausdehnung gesichert werden muss; wenn erforderlich, sollen auch die einzelnen Colonnentheile hiezu eigens angewiesen werden. (Punkt 265.)

Die Meldereiter, zu welchen unbedingt auch die berittenen Hornisten der Fusstruppen gehören, werden speciell hier sehr gute Dienste leisten, wenn mit der leidigen Gewohnheit, dieselben blos als Ordonnanzen oder gar als Pferdehalter zu verwenden, endlich gebrochen wird.

§. 42. Sicherungsdienst während eines längeren Aufenthaltes.

Der § 42 ist im ganzen identisch mit dem bisherigen §. 50, nur wurde die Aufschrift geändert, u. z. statt:

„Sicherungsdienst während der Rast“ in „Sicherungsdienst während eines längeren Aufenthaltes“, weil die letztere Fassung eine allgemeinere ist.

Vorposten.

Der auf Vorposten Bezug habende Theil des Dienst-Reglements wurde hauptsächlich in formeller Beziehung d. h. hinsichtlich der Anordnung des Stoffes, einer eingreifenden Änderung unterzogen, ohne jedoch das Wesen unseres Vorpostensystems zu beeinflussen.

Das bei uns für geschlossene Vorposten normirte System fusst im allgemeinen auf einer grossen Zahl schwacher Feldwachen, was unzweifelhaft den Nachtheil hat, dass verhältnismässig zahlreiche Kräfte in den Dienst der Feldwachen gestellt werden und der Wachdienst in vorderster Linie hauptsächlich in den Händen von Unterofficieren liegt.

Starke Officiersfeldwachen, mit mehreren Posten in ihren weiter gehaltenen Abschnitten, ergänzt durch lebhafteres Patrulliren, wie dies z. B. in Deutschland vorgeschrieben, können zwar diesen Nachtheilen einigermassen begegnen, verbürgen jedoch nicht unter allen Umständen den erforderlichen Grad von Sicherheit.

Schon deshalb war es also, abgesehen von vielen anderen Gründen, nicht gerathen, von unserem eingelebten System abzugehen.

Dagegen schien es nöthig, gewisse grundsätzliche Bestimmungen über die Art und Gruppirung der Vorposten, welche in der Praxis nicht immer gebührend berücksichtigt wurden, in markanter Weise hervorzuheben, sowie durch entsprechende Stilisirung eine freiere Auffassung der einzelnen Bestimmungen im Interesse einer leichteren Anpassung an die concreten Fälle, zu ermöglichen.

Zu diesem Behufe wurde vor allem der Begriff der „selbständigen Sicherung“, der im bisherigen Reglement nur so beiläufig angedeutet war, schärfer hervorgehoben und zum Ausdrucke gebracht, dass derartige — an keine bestimmte Form gebundene und stets den Verhältnissen anzupassende — von einzelnen Gruppen einzuleitende selbständige Sicherungsmassnahmen, nicht blos häufig in manchen Richtungen förmliche Vorposten ersetzen, sondern mitunter solche ganz entbehrlich machen können und in besonderen Lagen, wie z. B. bei einem vorgeschobenen Cavallerie-Körper, oft überhaupt das einzig Anwendbare sind.

§. 43. Allgemeine Bestimmungen.

Der §. 43 ist aus dem bisherigen §. 51 entstanden; derselbe wurde jedoch in stilistischer Hinsicht und im Aufbau, wie schon erwähnt, vollständig geändert, zumeist in der Absicht, leichte Lesbarkeit und Auffassung zu fördern.

Die Nothwendigkeit einer gefechtsmässigen Sicherung ist nicht (wie bisher gesagt wurde) auf den Fall eines „durch die Nacht unterbrochenen Gefechtes“ beschränkt, sondern es ist die Andeutung beigefügt, dass auch „sonstige ähnliche Lagen“ hiefür bestimmend sein können, wie z. B. die Absicht, die Dunkelheit zu einem nahen Heranschieben an solche feindliche Aufstellungen auszunützen, deren weites, deckungsloses Schussfeld das Durchschreiten der ganzen feindlichen Feuerzone bei Tage sehr erschweren würde. (Punkt 275.)

Um jeder Schematisirung vorzubeugen, wird ausdrücklich betont, dass die für Entfernung, Stärke und Zusammensetzung der Vorposten im Reglement gegebenen Anhaltspunkte keineswegs bindend sind. (Punkt 276.)

Behufs Schonung der Kräfte, soll die Sicherung nicht auf dem ganzen Umfange gleichmässig gestaltet, sondern in minder wichtigen Vorpostenabschnitten oder auch in minderwichtigen Richtungen eines Abschnittes angemessen vereinfacht werden. (Punkt 277.) Der Vorposten-Commandant soll sets leicht zu finden sein; Spielleute, Reiter, wo thunlich auch Radfahrer zur Hand haben. (Punkt 278.)

Ähnlich wie bei den Marsch-Sicherungstruppen, wurde auch hier, bei Besprechung der Obliegenheiten der einzelnen Vorpostenglieder vorgegangen, indem die Bestimmungen für jedes derselben, in sich zusammengefasst, abgesondert behandelt wurden. (Punkt 279—281.)

Bezüglich der Hauptposten wird hervorgehoben, dass sie die „eigentlichen Träger des Sicherungsdienstes“ sind, womit das Princip des Vorpostensystems dahin charakterisirt wird, dass grundsätzlich die Linie der Hauptposten mit der „Widerstandslinie“ zusammenfallen soll. (Punkt 280.)

Wenn ausnahmeweise Geschütze einem Hauptposten zugewiesen werden, empfiehlt es sich nur selten, dieselben auch in der Nacht vorn zu belassen. (Punkt 280.)

Die Benützung der Zelte seitens der einzelnen Vorpostenglieder ist naturgemäss eingeschränkt; Feldwachen, Hauptposten und Bereitschaft der Vorposten-Reserve dürfen keine Zelte aufstellen, können aber bei ungünstiger Witterung die Zeltblätter als Regenmäntel umnehmen und mit Ausnahme der Vedetten, Posten, Patrullen und abfertigenden Unterofficiere auch den kapuzenähnlichen Theil derselben über den Kopf ziehen. (Punkt 282.)

Vedetten, Posten und Patrullen dürfen rauchen, wenn dies vom Commandanten des Hauptpostens gestattet wird, wozu sich öfter Anlass bieten dürfte. (Punkt 282.)

Die Zweckmässigkeit, Kriegshunde bei den Vorposten, besonders im Wach- und Patrullendienste zu verwenden, wird angedeutet. (Punkt 283.)

Endlich wird hier, wie schon erwähnt, die „selbständige Sicherung" ausführlich besprochen. (Punkt 285.)

§. 44. Vorgeschobene Cavallerie.

Der §. 44, „Vorgeschobene Cavallerie", entstanden aus dem bisherigen §. 53, wurde vor den Paragraph: „Aufstellen der Vorposten" eingereiht, da er seinem Inhalte nach eigentlich einen Theil der allgemeinen Bestimmungen bildet und in zweckmässiger Weise an diese unmittelbar anschliesst, bevor noch das Detail des Vorpostendienstes besprochen wird. Auch der Zeitfolge der Handlungen trägt diese Umstellung insofern Rechnung, als ja das Vorschieben der Cavallerie dem Aufstellen der Vorposten vorangeht.

Eine Erweiterung der bisherigen Bestimmungen besteht darin, dass ausdrücklich von den im Aufklärungsdienste befindlichen Theilen der Divisions-Cavallerie gefordert wird, nach Beendigung des Marsches bis zum Eintritte der Dämmerung aussen zu bleiben und die Aufklärung fortzusetzen. Die Nothwendigkeit dieser Massregel geht schon aus der an anderer Stelle erörterten Bestimmung hervor, dass die Aufklärung den ersten Schritt zur Sicherung bildet und daher namentlich in kritischen Momenten des Überganges vom Marsche zur Ruhe erhöhte Vorsicht geboten ist; auch handelt es sich oft darum, rasch Anhaltspunkte für die Befehlgebung zu erlangen. (Punkt 286.)

Durch das Aussenbleiben der Divisions-Cavallerie oder doch von Theilen derselben bis zum Eintritte der Dunkelheit wird aber für die Tagesstunden auch eine erhebliche Entlastung der zum Vorpostendienste bestimmten Infanterie erzielt, ohne dass es nothwendig schien, zu diesem Behufe auf eine eigene „Vorposten-Cavallerie" im Sinne der deutschen Felddienst-Ordnung mit systematisch gegliederten Piquets und Feldwachen einzugehen, was aus mehrfachen Gründen nicht opportun wäre.

§§. 45 bis 48.

Die bisherigen §§. 52, 54 bis 56 sind in den neuen §§. 45 bis 48 in veränderter Gruppirung gegeben, hauptsächlich aus dem Grunde, um die auf die einzelnen Vorpostenglieder Bezug habenden Bestimmungen zusammenzufassen und derart die Orientirung zu erleichtern.

Dem entsprechend enthält der §. 45, hervorgegangen aus dem bisherigen §. 52, nur das, was die Vorposten als Ganzes betrifft; der §. 46, hervorgegangen aus den bisherigen §§. 52 und 56, alles auf die Vorposten-Reserve, der §. 47, hervorgegangen aus den §§. 52 und 55, alles auf die Hauptposten, der §. 48, hervorgegangen aus den §§. 52 und 54, alles auf die Feldwachen Bezügliche.

Das successive Herabgehen vom Ganzen bis zum kleinsten Theile liess am besten Wiederholungen vermeiden und führt den Leser, dem factischen Gange der Handlungen folgend, am sichersten zur Erkentnis des Ganzen.

§. 45. Aufstellen der Vorposten im allgemeinen.

Der Befehl zum Aufstellen der Vorposten wird nicht „schon mit der Marsch-Disposition“ oder „erst während des Marsches“ ertheilt, sondern „in der Regel gleichzeitig mit jenen für die Nächtigung“, wie dies der Praxis am besten entsprechen dürfte. (Punkt 289.)

Der Befehl zum Aufstellen der Vorposten ist an kein Schema gebunden und wurde im Interesse möglichst kurzer Befehle das, was in der Regel zu befehlen ist, von dem geschieden, was der Commandant der zu sichernden Truppen nur ausnahmeweise befiehlt. (Punkt 289.)

Der Befehl des Vorposten-Commandanten ist gleichfalls von allem Schematischen befreit. Hier ist ein Befehl, der alles in einem Zuge regelt und, wie dies bisher normirt war, mündlich an die versammelten Unter-Commandanten gleichlautend gegeben wird, nur selten möglich. Die neue Textirung trennt darum jenen Theil der Anordnungen, die der über die Verhältnisse und das Terrain noch nicht ausreichend orientirte Vorposten-Commandant doch wenigstens an der Hand der Karte, gleich nach Erhalt seines Auftrages ertheilen kann, von jenen, welche an Ort und Stelle, nach näherer Einsicht in die Verhältnisse, gegeben werden müssen; hiedurch wird nicht nur die zweckmässigste Art des Vorganges versinnlicht, sondern auch dem Widerrufe gegebener Anordnungen möglichst vorgebeugt und erreicht, dass das Wichtige so rasch als möglich geschehe.

Dabei braucht an der mündlichen Befehlgebung ebensowenig wie an dem gleichlautenden Inhalte starr festgehalten zu werden, da sich diese Forderungen bei einer zu Vorposten bestimmten Vorhut, deren Theile im Terrain gruppirt sind, nicht immer ohne Friction erfüllen lassen, weil die Unter-Commandanten nicht immer zur Stelle sein können. Die Versammlung dieser Unter-Commandanten ist übrigens auch gar nicht nöthig. (Punkt 290.)

Die Entfernung, auf welche von den Vorposten Patrullen abzusenden sind, wird nicht fixirt, hingegen zum Ausdrucke gebracht, dass

wenn von den Vorposten die Aufklärung auf „weitere Entfernungen" besorgt werden soll, dies speciell befohlen werden muss. (Punkt 289.) Damit ist der Einklang mit den für den Aufklärungsdienst gegebenen allgemeinen Bestimmungen (Punkt 222) hergestellt.

An die Zuweisung von Reitern (Radfahrern) an die Vorpostenglieder wird erinnert. (Punkt 290.)

§. 46. Vorpostenreserve.

Im §. 46 wurde die bisherige Bestimmung, dass die Bereitschaft der Vorpostenreserve auch die Cantonirungs- (Lager-) Wachen beizustellen hat, fallen gelassen, da kein besonderer Grund dafür vorliegt, hier anders vorzugehen und den Dienst bei der Vorpostenreserve hinsichtlich ihrer Unterkunft anders zu regeln, als wie dies für Unterkünfte überhaupt bestimmt ist; die Bereitschaft soll sich ausschliesslich ihrer Aufgabe widmen. (Punkt 293.)

§. 47. Der Hauptposten.

Wo es zulässig ist, soll der Commandant des Hauptpostens behufs Orientirung im Terrain, seiner Abtheilung voreilen. (Punkt 301.)

Das bezüglich der Befehlgebung beim Vorposten-Commandanten Gesagte gilt auch in einem gewissen Sinne für den Commandanten des Hauptpostens; auch hier ist ein Schema nicht am Platze. Die Scheidung in Befehle, die gleich ertheilt werden, und solche, die erst bei Visitirung der Feldwachen an Ort und Stelle gegeben werden können, wird hervorgehoben. Von den gleich zu treffenden Anordnungen des Hauptposten-Commandanten ist die Regelung der Dienst-Eintheilung eine der ersten und wichtigsten. (Punkt 301.)

Der „Besetzungsrapport" wird nicht mehr gefordert; eine Skizze, ergänzt durch eine Meldung (in Form einer Legende u. dgl.) genügt. Dies vereinfacht die Thätigkeit des Hauptposten-Commandanten, denn bis jetzt sollte er neben dem „Besetzungsrapport" doch in der Regel eine Skizze einsenden und die letztere ist jedenfalls mehr wert, als der geschriebene Besetzungsrapport, für welchen übrigens auch deshalb kein Formular beigegeben wurde, als nunmehr für Meldungen ohnehin besondere Muster vorhanden sind. Diese Änderung hat auch den Vortheil, dass der Vorposten-Commandant aus der gedachten Skizze rascher und leichter eine Gesammtskizze zusammenstellen kann. (Punkt 308.)

§. 48. Feldwachen.

Die wegen Wegfalls der Erkennungszeichen geänderte Art des Abfertigens gestellter Personen wird im Punkte 320 erörtert; wenn gestellte Militärpersonen auch durch „nähere Befragung", nicht als

Angehörige der eigenen Armee erkannt werden, so sind dieselben, gleichwie alle gestellten Civilpersonen, zum Hauptposten zu geleiten.

Niemand, der von feindlicher Seite kommt, darf zurückgewiesen, „sondern muss festgehalten werden“. Im Zusammenhange mit den für das Passiren von innen nach aussen gegebenen Bestimmungen spricht sich damit der Grundsatz aus, alles bei der Vorpostenlinie herein, aber niemanden hinaus zu lassen. (Punkt 320 und 321.)

Die Behandlung der Parlamentäre seitens der Feldwachen wird nicht mehr in diesem Paragraphe behandelt, wie bisher, sondern in dem hiefür eigens bestimmten §. 58.

§. 49. Einziehen der Vorposten.

Die für das Einziehen der Vorposten gegebenen Bestimmungen, §. 49, wurden insofern stilistisch modificirt, als das Sammeln der Vorpostenglieder nach vorn — behufs Vermeidung unnützer Märsche — schärfer hervorgekehrt wurde.

§. 50. Postirungen.

Der §. 50, „Postirungen“, weist gegenüber dem gleichnamigen bisherigen §. 58 nur geringfügige stilistische Modificationen auf.

§. 51. Vorposten im Festungskriege.

Im §. 51, „Vorposten im Festungskriege“, wird dem Angreifer nahe gelegt, die Vorposten nicht auf dem ganzen Umfange des Platzes gleichmässig zu gestalten, sondern die Wichtigkeit der einzelnen Cernirungs-Abschnitte im Auge zu behalten. (Punkt 330.)

Die für den Vertheidiger gegebenen Anhaltspunkte wurden stilistisch zu dem Ziele geändert, um allzuweit gehende Absichten einer activen Vertheidigung auf das richtige Mass zurückzuführen; erleiden in der Phase der Einschliessung die Festungstruppen im Vorterrain eine Niederlage, so hat man einen entmuthigten oder möglicherweise auch keinen Vertheidiger. Hingegen wird der Wert eines vom Vertheidiger gut organisirten Kundschafts- und Beobachtungsdienstes hervorgehoben. (Punkt 331.)

Die Verwendbarkeit der Fesselballone im Festungskriege wird erwähnt. (Punkt 332.)

C. Streif-Commanden.

§. 52. Allgemeine Bestimmungen.

Als mögliche Aufgabe eines Streif-Commandos wird auch die Entwaffnung der Bevölkerung genannt. (Punkt 333, *a.*)

XX. Abschnitt.

Gefecht.

§. 53. Verhalten vor, in und nach einem Gefechte.

In den für das Gefecht gegebenen Bestimmungen ist insofern eine Änderung eingetreten, als nunmehr im Dienst-Reglement nur jene Punkte belassen wurden, welche ihrer Eigenart halber in den taktischen Reglements nicht Platz finden können.

Alle taktischen Lehren, die sich überhaupt in den Rahmen von Reglements bringen lassen, gehören unbedingt in die Exercier-Reglements, während alles darüber Hinausgehende einer zweckmässigen Schulung der Officierscorps überlassen werden muss.

Thatsächlich enthält das dermalige Exercier-Reglement für die k. und k. Fusstruppen hinsichtlich des Gefechtes Bestimmungen, die geradezu mustergiltig sind; an diese knüpft nun das Dienst-Reglement im Abschnitte „Gefecht" in dem Sinne an, dass es in allen seinen Bestimmungen hauptsächlich den heutigen grossen Bewegungskrieg ins Auge fasst und bestrebt ist, das heute mehr denn je gebotene selbstthätige Drängen aller Theile nach vorwärts und das selbständige Zusammenwirken behufs gegenseitiger Unterstützung, thunlichst zu fördern.

Ohne auf die vielen, aus den vorstehenden allgemeinen Erwägungen hervorgegangenen Kürzungen und Änderungen der Stilisirung im einzelnen näher einzugehen, sei hervorgehoben:

An die Spitze des §. 53 wurden allgemeine Sätze gestellt, welche die Bedeutung des Gefechtes im Rahmen kriegerischer Gesammtthätigkeit hervorheben. (Punkt 334.)

Die Anhaltspunkte für die Gefechtsdispositionen wurden neu textirt, entsprechend dem in der Neuauflage allgemein durchgeführten Grundsatze der Beseitigung jedes Schema und der Forderung kurzer Dispositionen. (Punkt 335.)

Der feste Wille, das Gefecht mit aller Energie bis in seine letzten Consequenzen zu führen und kein Mittel unversucht zu lassen, um den begonnenen Kampf siegreich zu beenden, bildet eine Grundbedingung des Erfolges; derselbe findet im Punkte 366 entsprechenden Ausdruck.

Die bisherige Textirung, dass der zur Stellvertretung im Commando Berufene „eine besonders eingehende mündliche Verständigung" zu erhalten hat, wurde dahin abgeschwächt, dass dies, „soweit thunlich" erfolgen soll, da erfahrungsgemäss eine solche Verständigung nicht immer durchführbar ist. (Punkt 337.)

Die für die Gruppen- (Unter-) Commandanten gegebenen Directiven stehen im engen Anschlusse an die bezüglichen Bestimmungen des Exercier-Reglements für die k. und k. Fusstruppen und haben

zum Grundgedanken, dass es für die einzelnen Gruppen stets nur darauf ankommt, alles aufzubieten, um entweder selbst vorzudringen oder das Vordringen des Gegners zu verhindern, ferner dass sich die Gruppen-Commandanten gegenseitig unterstützen müssen. Die Regelung der eigenen Thätigkeit mit Rücksicht auf das Ganze, auf die Verwertung aller Theile und auf das Zusammenwirken aller Waffen zu einem Ziele, die Bereitwilligkeit zu gegenseitiger Hilfe, erzielen jenes übereinstimmende Handeln aller Elemente und Glieder, welches die Kraft vervielfältigt und den Sieg verbürgt. (Punkt 338.)

Das „marcher au canon" wird, seiner Wichtigkeit angemessen, noch schärfer wie bisher hervorgehoben: „es ist sich vor Augen zu halten, dass zur Besiegung des Gegners das rascheste Zusammenströmen aller anderswo entbehrlichen eigenen Kräfte auf dem jeweiligen Gefechtsfelde stets von hervorragendem Werte ist. Der kühnere Entschluss bleibt meist der beste und Unthätigkeit ist der grösste Fehler, den man im Kriege überhaupt begehen kann". (Punkt 341.)

Die unter dem Schlagworte „Einwirkung der Officiere und Unterofficiere" gegebene Bestimmung beginnt nicht — wie bisher — mit dem Hinweis darauf, dass „Unordnungen und Schwankungen im Gefechte zu steuern sind"; dies kommt zuletzt und wird hoffentlich nicht immer nöthig sein; jene Thätigkeit, die diesen Chargen unter allen Umständen zukommt, also entschlossenes, selbstthätiges Handeln bei persönlicher Tapferkeit, Standhaftigkeit u. dgl. muss, wie dies geschehen, als Vorbedingung des Erfolges, zuerst genannt werden. (Punkt 342.)

Weiters haben die Anhaltspunkte für den Beobachtungs- und Verbindungsdienst im Gefechte, eine angemessene Ergänzung erfahren. (Punkt 350.)

XXI. Abschnitt.

Zerstörung und Unterbrechung von Communicationen, dann von telegraphischen (telephonischen) Verbindungen.

Der XXI., (neu verfasste) Abschnitt behandelt die Zerstörung und Unterbrechung von Communicationen und telegraphischen (telephonischen) Verbindungen.

Dieser Abschnitt war aus dem Grunde nothwendig, als die Befugnisse zu Zerstörungen (Unterbrechungen) einer präcisen Regelung bedurften, um der Gefahr vorzubeugen, dass in dieser Hinsicht ganz gegen die Absichten der obersten Heeresleitung vorgegangen werde.

Hiebei wurde eine Scheidung der Begriffe „Zerstörung" und „Unterbrechung" vorangestellt, was schon deshalb nothwendig erschien, weil in Bezug auf Bezeichnungen die betreffenden Specialvorschriften ziemlich systemlos vorgehen, und keineswegs klare Vorstellungen erleichtern.

Zerstörungen, durch welche Communicationen oder Verbindungen auf längere Dauer unbenützbar gemacht werden, die also meist eine strategische Massregel darstellen, dürfen nur vom Armee-Ober-Commando (Commando eines selbständig operirenden Armeekörpers) oder auf Grund einer Ermächtigung desselben verfügt werden; indess Unterbrechungen mit dem Zwecke nur vorrübergehender Unbenützbarkeit, meist als taktische Massregel von jedem Commandanten angeordnet werden können, ja unter Umständen sogar müssen, da derselbe auch für eine Unterlassung in dieser Hinsicht verantwortlich ist. (Punkt 354.)

Für die Durchführung einer Zerstörung oder Unterbrechung von Chausséen, Strassen, Wegen und Eisenbahnen, dann Telegraphen-(Telephon)-Linien geben die Punkte 355 bis 357 nähere Anhaltspunkte.

Im Gegensatze zu den bisherigen Bestimmungen wird aber auch im Punkte 359 der Schutz der Communicationen etc. im eigenen Bereiche gefordert und als zweckmässiges Mittel hiefür nebst militärischen Massnahmen eine dauernde Überwachung durch die nächstliegenden Gemeinden anempfohlen, ein Verfahren, welches namentlich gute Dienste leisten wird, wenn es unter dem Zwange angemessener Repressalien erfolgt und das Standrecht publicirt wird.

XXII. Abschnitt. Verpflegung, Etapendienst. und XXIII. Abschnitt. Feld-Gendarmerie.

Die auf „Verpflegung“ bezüglichen Bestimmungen des bisherigen Dienst-Reglements, II. Theil, ergänzt durch einige grundsätzliche, für die Truppen wichtige Bestimmungen der Verpflegsvorschrift, II. Theil, sowie durch die bisher im I. Theile enthaltenen Bestimmungen für den Etapendienst, bilden nunmehr, ihrer Wichtigkeit entsprechend, als XXII. Abschnitt eine nothwendige Ergänzung unserer Felddienst-Vorschrift. Dieser Abschnitt, sowie der folgende neue Abschnitt XXIII, „Feld-Gendarmerie“, gibt keinen Anlass zu besonderen Erörterungen. Nur darauf sei hingewiesen, dass speciell im Interesse der leichteren Aufbringbarkeit von Schlachtvieh, auch im Feindeslande der Kauf dem Requiriren vorgezogen wird, da man auf diese Weise dem Wegtreiben und Verbergen seitens der Bewohner noch am wirksamsten begegnet.

XXIV. Abschnitt. Verkehr mit dem Feinde.

Der XXIV. Abschnitt, „Verkehr mit dem Feinde“ (identisch mit dem bisherigen gleichnamigen XX. Abschnitte), wurde durch jene Bestimmungen ergänzt, die bisher, wie bereits berührt, unter dem

Schlagworte „*b)* feindliche Parlamentäre“ im §. 54, „Verhalten der Feldwachen“ enthalten waren.

XXV. Abschnitt.

Genfer Convention.

Der XXV. Abschnitt enthält die wichtigsten Bestimmungen der Genfer Convention, da deren allgemeine Kenntnis wünschenswert ist und auch die Aufnahme derselben in das Reglement, von Seite der patriotischen Landeshilfsvereine wiederholt angeregt wurde.

XXVI. Abschnitt.

Tagebücher, Gefechtsberichte, Verlustlisten.

Der bisherige XXII. Abschnitt wurde, abgesehen von textlichen Kürzungen, unverändert aufgenommen.

XXVII. Abschnitt.

Auszeichnungen.

Der bisher nur als „Anhang“ behandelte Abschnitt „Auszeichnungen“ bildet nunmehr einen eigenen, den XXVII. Abschnitt, hauptsächlich mit Rücksicht auf das separate Dienstbuch „Anhang zum Dienst-Reglement für das k. und k. Heer“, welches die Statuten des Militär-Maria Theresien-Ordens etc. enthält.

Die in der Neuauflage, gegenüber den bisherigen Bestimmungen enthaltenen Erweiterungen und Neutextirungen zielen auf eine gerechte und gleichmässige Antragstellung und Beurtheilung der Leistungen ab, und basiren auf einem speciellen „Memoire“ weiland Seiner kaiserl. und kön. Hoheit, des durchlauchtigsten Herrn General-Inspectors des k. und k. Heeres, F. M. Erzherzog Albrecht.

Ein Reglement, welches hauptsächlich die Thätigkeit vor dem Feinde regelt, könnte wohl nicht in schönerer, harmonischerer Weise ausklingen, als durch den Hinweis auf die Auszeichnungen als Lohn treuer Pflichterfüllung und Hingebung an unseren allergnädigsten obersten Kriegsherrn, welcher in diesem Reglement seinen Officieren einen neuen Beweis seiner unerschöpflichen Liebe und Sorgfalt gegeben hat, durch die neue Bestimmung, welche dem Officiere des Soldatenstandes die Erhebung in den Adelstand nach 40jähriger ununterbrochener und unter stetem Wohlverhalten zurückgelegter Dienstzeit in Aussicht stellt, wenn ihm ein langjähriger Friede bis dahin das Glück versagt hat, vor dem Feinde dienen zu können.

Das Schiessen aus verdeckten Stellungen.

Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine zu Temesvár
von Generalmajor **Moriz** Edler von **Reichhold**.

Gelegentlich der im Jahre 1894 auf dem Schiessplatze bei Lippa durchgeführten Schiessübungen wurde auch ein von Major von Brilli erdachtes Verfahren demonstrirt, aus einer Stellung zu schiessen, welche hinter einem das Ziel verdeckenden Terrain-Gegenstande liegt.

Die zufriedenstellenden Ergebnisse dieses von einer Kriegsbatterie ausgeführten Schiessversuches, auf den wir noch später zurückkommen, liessen erwarten, dass man mit Brilli's Verfahren der Lösung einer Frage näher gerückt sei, welche in der jüngsten Zeit häufig ventilirt wurde: „Dem Schiessen aus verdeckten Stellungen".

Im Jahre 1895 wurde eine vom technischen Militär-Comité vorgeschlagene, im Principe der Brilli'schen ähnlichen Methode erprobt; definitiv ist jedoch noch keine derselben eingeführt.

Wenn ich mir daher erlaubte, dieses Thema zu besprechen, so geschieht es aus dem Grunde, weil in der Sache selbst in artilleristischen Kreisen getheilte Ansichten vorhanden sind.

Während die eine das Schiessen aus verdeckten Stellungen für die Feld-Artillerie der Zukunft als unbedingt nothwendig hinstellt, lässt die andere dasselbe nur für Ausnahmefälle gelten.

Ich will gleich von vornherein bemerken, dass ich mich dieser letzteren Ansicht anschliesse; damit soll jedoch nicht gesagt sein, dass die Feld-Artillerie des indirecten Schusses entbehren könne; im Gegentheil, die Möglichkeit, auch aus verdeckten Stellungen zu schiessen, ist eine Forderung geworden, welche in Hinkunft an die Feld-Artillerie gestellt werden wird.

Wenn schon durch die so bedeutend erhöhte Portée, Wirkungsfähigkeit und Präcision der modernen Feuerwaffen die Ausnützung der natürlichen und künstlichen Deckungen, um sich der Sicht des Gegners so lange als möglich zu entziehen, zur Nothwendigkeit geworden ist, so hat diese Ausnützung mit der Einführung des rauchschwachen Pulvers noch an Bedeutung gewonnen.

Der Grundsatz: „Sehen ohne gesehen zu werden“ ist aber selbst beim Schiessen mit rauchschwachem Pulver nicht durchführbar, wenn mit dem Sehen die Möglichkeit directer Visur und nicht blos die Möglichkeit der Beobachtung von Seite des Batterie-Commandanten gemeint wird. Die Feuererscheinung im Momente des Schusses ist beim neuen Pulver sogar stärker als beim Schwarzpulver, daher besser wahrnehmbar, so dass das Bestreben zu Tage tritt, die Geschützstellung durch eine, dieselbe überhöhende Maske vor dem Entdecktwerden völlig zu schützen.

Deckungen, oder besser gesagt Masken, wie dieselben bis jetzt als vortheilhaft erschienen: Zäune, Hecken, Aufstellungen hinter dem Kamme einer Höhe etc. werden vor dem Entdecken nicht mehr schützen, daher nicht mehr genügen, es müssen andere Deckungen benützt werden, soll man aus denselben ruhig und vom feindlichen Feuer unbeirrt wirken können. Diese Deckungen hindern aber auch naturgemäss, dass man das Ziel vom Geschütz aus sieht, es kann daher nicht direct anvisirt werden.

Die gleiche Erscheinung wird aber auch dann eintreten, wenn die Geschützstellung hinter solchen Objecten nicht gerade zur Deckung aufgesucht, sondern durch die Umstände aufgezwungen wird; ein vorliegender Wald, ein Gehöft etc. verdeckt die gegnerische Stellung. Sollen die Geschütze nicht zur Unthätigkeit verurtheilt werden und will man nicht auf einen Theil der Feuerkraft verzichten, so muss „indirect“ gerichtet werden.

Die Anwendung des indirecten Richtens auch bei der Feld-Artillerie ist übrigens nicht neu und wurde demselben besonders seit der Einführung des gegenwärtigen Geschützmaterials grössere Aufmerksamkeit geschenkt.

Nach unserer Instruction über das Geschützrichten etc. vom Jahre 1888, soll das indirecte Richten angewendet werden:

1. Beim Schiessen auf sehr grosse Entfernungen.

2. Wenn das Ziel undeutlich sichtbar ist, z. B. trübes Wetter, schlechte Beleuchtung.

3. Bei Vorhandensein einer Maske vor der eigenen oder vor der Stellung des Gegners.

4. Beim Schiessen aus verdeckten Geschützstellungen.

Die uns für diese verschiedenen Fälle zur Verfügung stehenden Hilfsmittel sind: die Benützung natürlicher oder künstlicher Hilfszielpunkte zur Ertheilung der Seitenrichtung und der Richtbogen zum Geben der Höhenrichtung.

Es ist jedoch nicht so leicht, für eine Batterie von acht Geschützen, welche mit einem Intervalle von 15 bis 20 Schritten nebeneinanderstehen, einen von allen Geschützen gemeinschaftlich zu benützenden

natürlichen Hilfszielpunkt aufzufinden. Man wird daher öfters zu künstlichen Hilfszielpunkten greifen müssen.

Als natürliche Hilfszielpunkte benützt man einen deutlich sichtbaren Gegenstand, Thurm, Bildstock, Baum etc. in der Nähe des Zieles, als künstlichen die Richtlatten, welche in der Richtungsebene vor oder hinter dem Geschütze ausgesteckt werden.

Die deutsche Schiessvorschrift gestattet die Anwendung natürlicher Hilfszielpunkte nur, wenn das Ausstecken der Richtlatten nicht möglich ist. In Italien werden nur künstliche Hilfszielpunkte (Richtlatten mit verschiebbaren Zielpunkten) verwendet. Das Gleiche geschieht in Russland. Bei uns sind künstliche Hilfszielpunkte (Richtlatten) nur dann anzuwenden, wenn sich kein natürlicher Hilfszielpunkt vorfindet.

Wir wollen nun den Vorgang beim Schiessen aus verdeckten Stellungen betrachten.

Beim Schiessen aus allen verdeckten Stellungen gilt als erste Forderung, dass die vorliegende Deckung überschossen werden könne und die Beobachtung der Schüsse von einem vor-, seit- oder rückwärts gelegenen Punkte aus möglich sei. Es handelt sich hiebei darum, festzustellen, aus welcher Entfernung von der Deckung die letztere noch überschossen werden kann. Je flacher die Flugbahn, desto grösser wird diese Distanz sein müssen. Für die Ermittlung derselben sind mehr oder weniger praktische Regeln gegeben; am einfachsten wäre die Benützung einer Tabelle, in welcher die Ordinaten der Flugbahn auf den verschiedenen Distanzen eingetragen sind. Schliesslich ist doch noch immer eine Controlvisur durch den Geschützvormeister nöthig, um zu ermitteln, ob die Visirlinie mit der geforderten Sicherheit über die Deckung hinweggeht.

Die Fälle, bei welchen die indirecte Richtung Anwendung findet, sind folgende:

1. Das Ziel kann nur von einigen Geschützen der Batterie direct anvisirt werden.

2. Das Ziel kann von keinem Geschütze direct anvisirt werden, das Einrichten einzelner oder aller Geschütze ist jedoch von einem rückwärtigen Standpunkte möglich.

3. Wie bei 2., aber auch das Einrichten von einem rückwärtigen Standpunkte ist nicht möglich; dabei kann *a)* die vorliegende Deckung betretbar und genügend breit sein, z. B. ein Damm, eine Höhe etc.; *b)* die vorliegende Deckung wäre betretbar, aber beengt (z. B. eine Mauer); *c)* die vorliegende Deckung nicht betretbar.

4. Das Ziel kann nur von einem seitwärts der Batteriestellung gelegenen Punkte aus gesehen werden, oder die Deckung ist soweit

entfernt, dass man dieselbe zum Ausstecken der Richtungsebene nicht unmittelbar benützen kann.

Zu 1. Wenn das Ziel für einige Geschütze nicht sichtbar ist, so wird die Seitenrichtung von jenem Geschütze, welches direct richten kann, mittels des Querarmes abgenommen.

Zu 2. Ist das Ziel für alle Geschütze nicht zu sehen, aber das Einrichten von einem rückwärtigen, erhöhten Standpunkte möglich, so wird die Seitenrichtung mittels eines Senkels oder einer vertical zu haltenden Säbelklinge ertheilt, indem man Ziel, Visirkorn und Visireinschnitt in eine Ebene bringt; in dieser Richtungsebene werden die Richtlatten ausgesteckt, die Geschützstellung fixirt und die Höhenrichtung mit dem Richtbogen gegeben.

Zu 3. und 4. Complicirter ist der Vorgang, wenn das Ziel von keinem Geschütze und auch von einem rückwärtigen erhöhten Standpunkte nicht sichtbar ist, oder das Ziel nur von einem seitwärts der Batteriestellung gelegenen Punkte aus gesehen werden kann, beziehungsweise die vorliegende Deckung soweit entfernt ist, dass sie zum Ausstecken der Richtlatten nicht unmittelbar benützt werden kann. In solchen Fällen reichen die gewöhnlichen Richtmittel nicht aus und man ist bemüssigt, die praktische Geometrie oder andere Hilfsmittel, wie z. B. das Winkelprisma, in Anwendung zu bringen.

Es ist daher begreiflich, dass der Batterie-Commandant, einem solchen complicirten Verfahren, wenn möglich eine, wenn auch gefährlichere Stellung vorzieht, aus welcher direct gerichtet werden kann, abgesehen davon, dass es immer ein unheimliches Gefühl ist, den Gegner nicht zu sehen und eventuellen Überraschungen ausgesetzt zu sein [1]).

Bei den Friedensmanövern, wo die Batterien einmal aufgefahren, auch möglichst bald zum Schusse kommen sollen und auch die feindliche Gegenwirkung entfällt, wird das Schiessen aus verdeckten Stellungen nie angewendet, aber auch aus den letzten Kriegen ist kein Beispiel des Schiessens aus verdeckten Stellungen bekannt. Allerdings soll damit nicht gesagt sein, dass es auch in Zukunft so sein wird, wenn uns ein besseres indirectes Richtverfahren zu Gebote stehen sollte.

Den Vortheilen, welche eine solche gedeckte Stellung bietet, dass man durch dieselbe der Sicht des Gegners entzogen wird und dadurch sein Einschiessen erschwert, ferner, dass durch die vorliegende Deckung ein Theil der Füllgeschosse und Sprengstücke aufgefangen wird, stehen manche Nachtheile gegenüber: das eigene Ein-

---

[1]) Kritik des Brilli'schen Verfahrens, in den Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. 11. Heft des Jahrgangs 1895.

schiessen wird verzögert; durch das Vorsenden von Officieren oder Mannschaften auf die vorliegende Deckung, die Stellung frühzeitig verrathen; ein Zielwechsel ist schwer durchführbar; das Beschiessen von Zielen in Bewegung ist ausgeschlossen; die Benützung von Deckungen, beziehungsweise das Überschiessen von maskirenden Terraingegenständen, wie Wald, Gehöfte, Ortschaften, welche ein Betreten und damit ein directes Ausstecken der Richtungsebene nicht gestatten, ferner von Deckungen, welche weit ab von der eigenen Geschützstellung liegen, mit den gegenwärtigen Richtmitteln überhaupt nicht möglich.

Es erschien daher zeitgemäss, eine Richtmethode ausfindig zu machen, welche allen massgebenden Umständen Rechnung trägt.

Wir finden denn auch in unserer Fachliteratur der letzten Jahre verschiedene Projecte, welche sich mit der Lösung dieser Frage befassen und sollen die wichtigsten derselben an der Hand hierüber erschienener Schriften im nachstehenden näher erörtert werden.

Die Forderungen, welche an eine indirecte Richtmethode gestellt werden, sind:

1. Die Aufstellung der Batterie sei nicht schon vorzeitig dem Gegner zu verrathen;
2. Unabhängig von der Entfernung und von der Art der Deckung;
3. Einen raschen Zielwechsel und auch das Beschiessen von Zielen in der Bewegung soll die Aufstellung zulassen;
4. Der Gebrauch der geplanten Apparate soll einfach und feldmässig sein.

Diese letztere Forderung ist wohl am schwierigsten zu erfüllen.

Methode des Hauptmannes Roknič.

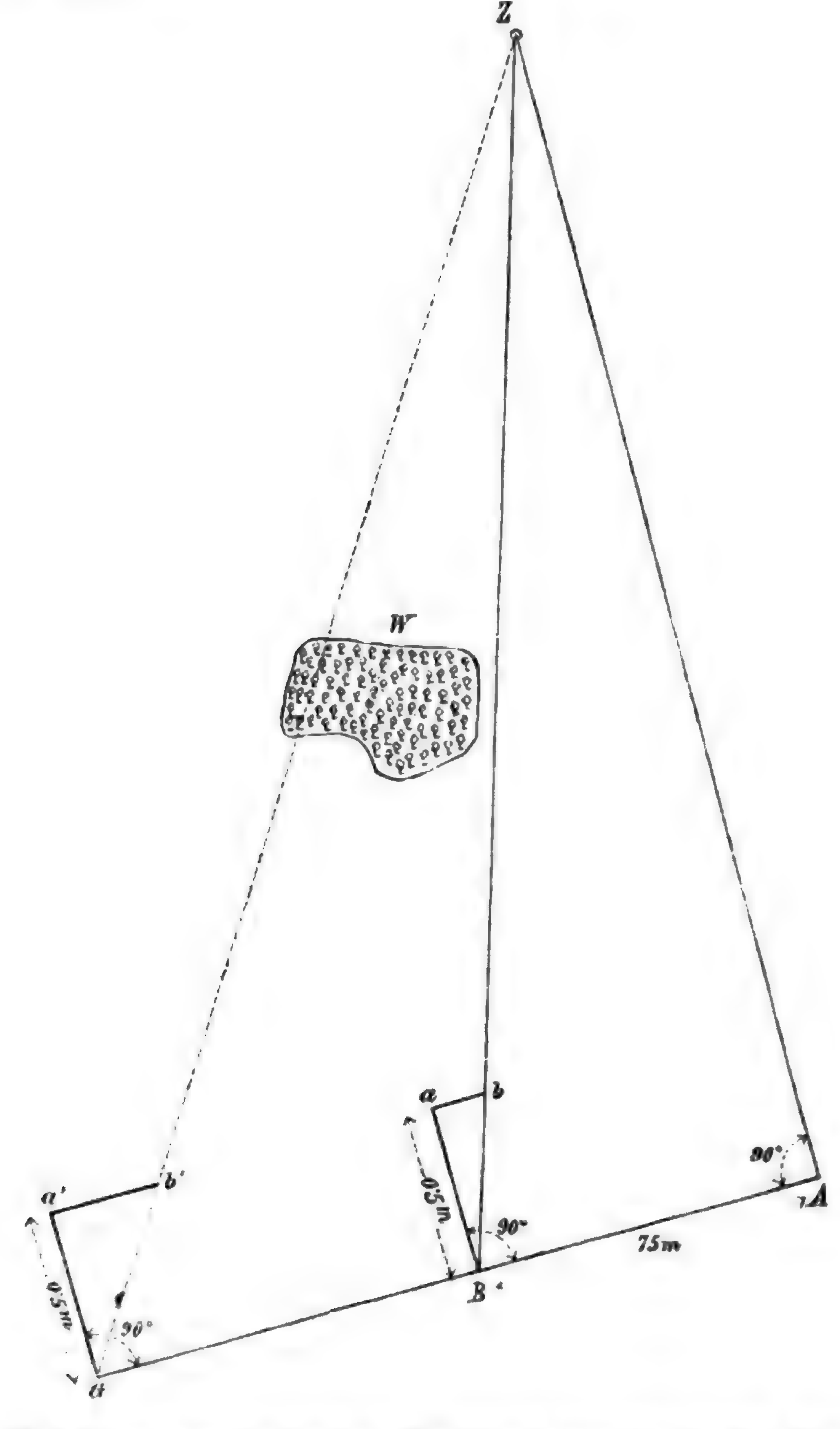
In der auf Seite 290 befindlichen Figur sei Z das Ziel, W ein Wald als Maske, G ein Geschützstand der zu beziehenden Geschützstellung.

Construirt man das rechtwinklige Dreieck AZG, trägt auf der Kathete AG ein bestimmtes Mass AB auf, so dass man von B das Ziel sieht, errichtet in B eine Senkrechte Ba und in a die Senkrechte ab, so erhält man zwei ähnliche Dreiecke abB und ABZ, in denen AB, Ba bekannt und ab messbar ist, $ab : aB = BA : AZ$ und hiemit $AZ = \frac{aB \,.\, AB}{ab}$. Denkt man sich in G das rechtwinklige Dreieck $Ga'b'$ errichtet, wobei AG gemessen und $Ba = Ga' = 0{\cdot}5m$, so ist:

$$a'b' : ab = AG : AB$$

$$a'b' = \frac{AG}{AB} \,.\, ab.$$

Durch die Punkte G und b' ist die Richtungsebene des Geschützes bestimmt.

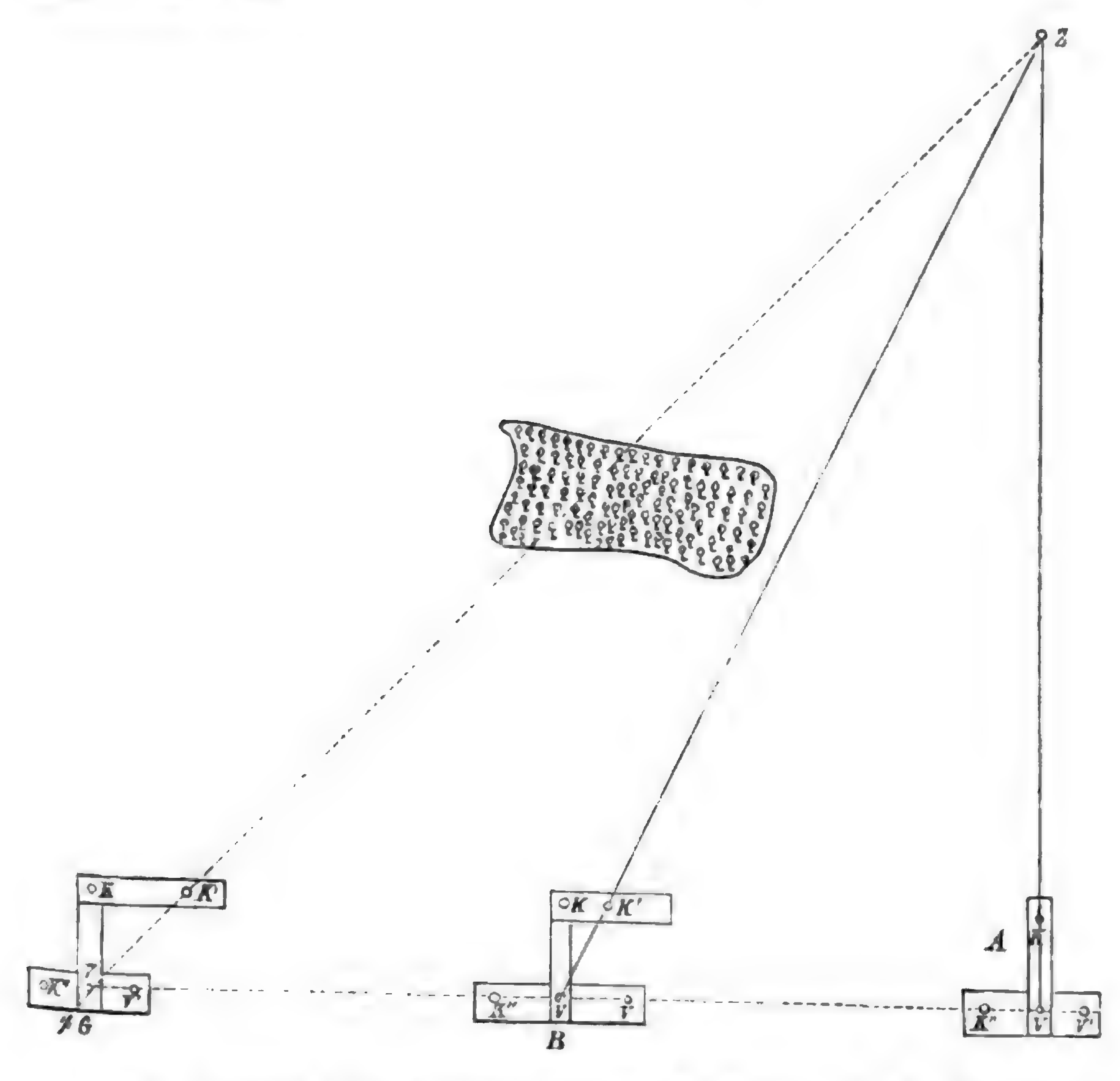


Von diesem geometrischen Verfahren ausgehend, hat Hauptmann Roknič des 4. Corps-Artillerie-Regimentes einen Apparat construirt, der sowohl die Errichtung von zwei Senkrechten durch zwei aufeinander senkrecht stehende Visire ermöglicht, sowie auch die directe

Messung der Katheten BA, Ga' und der Katheten ab und $a'b'$ zulässt.

Gebrauch des Apparates[1]).

Der Apparat wird in A aufgestellt und das Ziel Z über V und K des langen Visirarmes anvisirt. Während diese Visur gemacht wird, spannen zwei Männer eine 75m lange Schnur von A nach B, worauf der Mann bei B in die Senkrechte V' K'' (über den kurzen Visirarm) eingerichtet wird.



Der Apparat wird hierauf nach B übertragen, in A aber eine Richtplatte eingesteckt. In B wird der mm-Arm herausgedreht; die Visirlinie des kurzen Armes K'' V' nach A eingerichtet; hierauf über V nach Z visirt, wobei ein Mann das Visirkorn K' längs der mm-Scala

[1]) Die nähere Beschreibung befindet sich in den Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens, 4. Heft des Jahrgangs 1892.

so lange verschiebt, bis dessen Spitze in die Visirlinie $VK'Z$ fällt; die abzulesende *mm*-Zahl gibt die Länge der Kathete ab der früheren Figur.

Überträgt man den Apparat von B nach G und richtet denselben genau so auf B, wie vorher auf dem Standpunkte B, und stellt das Visirkorn K' auf $n \times ab$ *mm*, so gibt die Visirlinie VK' die Richtungsebene des Geschützes an. Das Übertragen der Richtungsebene auf die nebenstehenden Geschütze geschieht mit Hilfe einer, über das Visirkorn und die Richtlatte zu spannenden Schnur; zur Concentrirung des Feuers müssen die Richtlatten um ein bestimmtes Mass umgesteckt werden.

Der Apparat kann auch zur annähernden Distanzmessung gebraucht werden, indem aus der Ähnlichkeit ABZ und abB resultirt:

$$AZ : AB = aB : ab$$

$$AZ = \frac{AB}{ab} \cdot aB.$$

Der Apparat wurde im Jahre 1891 am Schiessplatze nächst Örkény erprobt und ergab im ganzen ziemlich zufriedenstellende Resultate.

Das Instrument besitzt jedoch wenig Stabilität und muss vorsichtig gehandhabt werden, um selbstthätigen Verschiebungen vorzubeugen. Das Verfahren ist umständlich und nicht feldmässig.

Methode des Hauptmannes von Brilli.

Im Sommer 1890 machte der damalige Hauptmann von Brilli im Brucker Lager seine ersten hieher gehörigen Versuche. Er basirte dieselben auf einen Winkelspiegel, welchen er im nächsten Jahre durch ein Winkelprisma ersetzte.

Brilli's indirectes Richten besteht in der Festlegung der Schussrichtung und der darauf senkrechten Basislinie; ferner in der Senkrechtstellung der Visirlinien der Geschütze auf die Basislinie, d. h. Parallelstellung derselben zur Schussrichtung.

Das von Hauptmann Brilli dem technischen Militär-Comité vorgelegte Project wurde jedoch damals nicht angenommen und erst im Jahre 1894, etwas modificirt, durch Weglassung des Hilfsquerarmes und Anwendung einer Richtvorrichtung auf der äusseren Achsstoffbüchse des Rades, einer praktischen Erprobung unterzogen [1]).

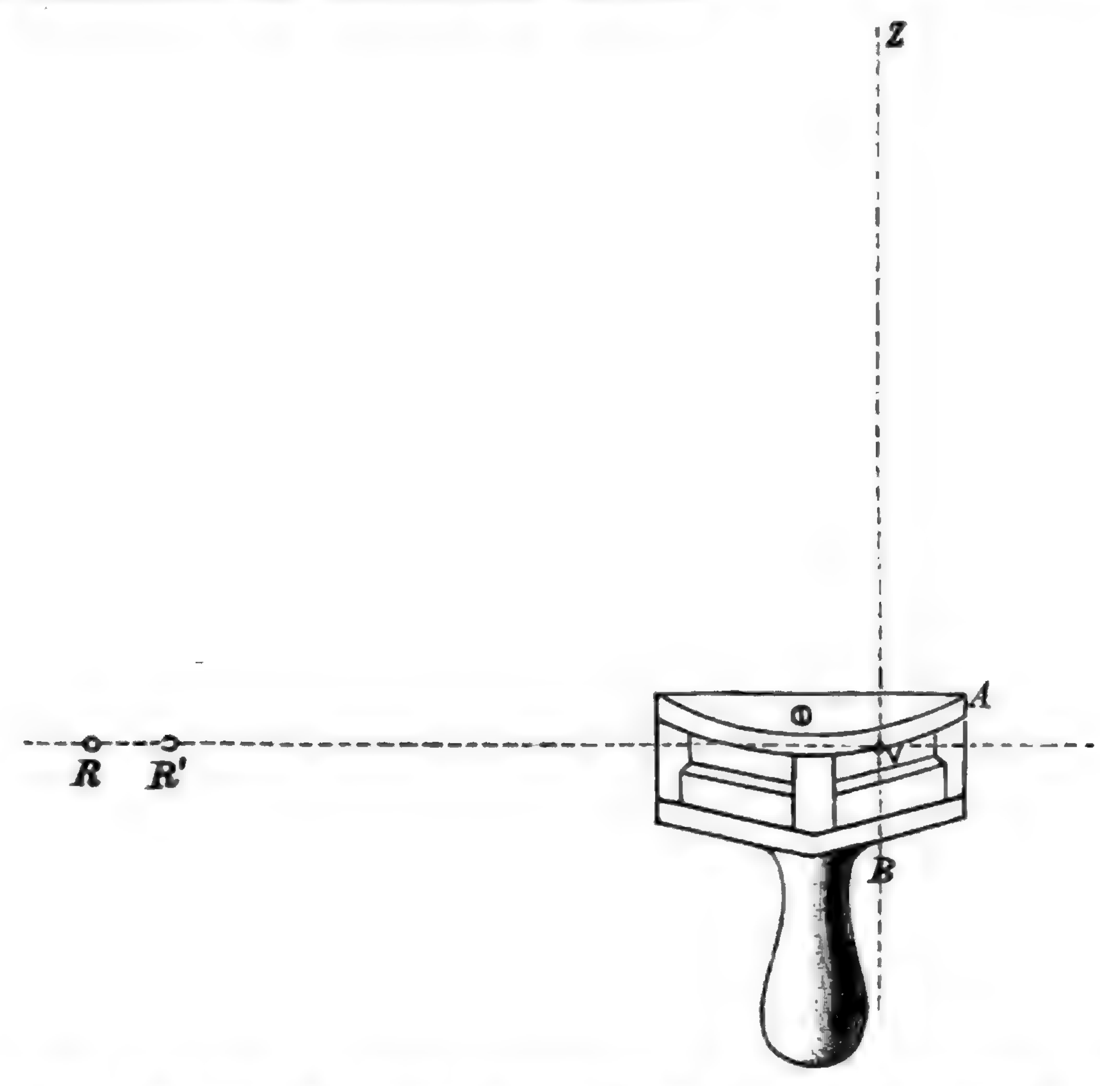
Zur Ausführung des indirecten Richtverfahrens sind erforderlich: für jedes Geschütz 1 Winkelprisma sammt Stab, für jede Batterie 1 Kreuz- und 1 Winkelprisma sammt Stab, 1 Visirstab und 2 hohe Stangen.

Die Benützung des Winkelprisma zum Ausstecken von Senkrechten beruht auf der Thatsache, dass ein Strahl, der unter einem Winkel grösser als 41° 48′ auf die Wand trifft, nicht austritt, sondern

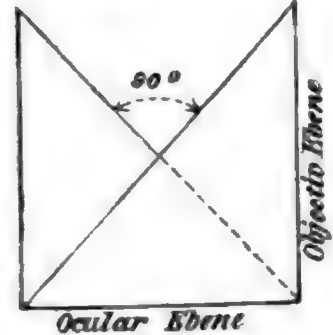
---

[1]) Die nähere Beschreibung ist aus der Broschüre des Majors von Brilli zu entnehmen.

reflectirt wird (bewegliches Bild — einmalige oder totale Reflexion); bei der doppelten Reflexion ist das Bild constant und schliesst mit dem Lichtstrahle einen Winkel von 90° ein. Diese Bilder werden zum Ausstecken der Senkrechten benützt.



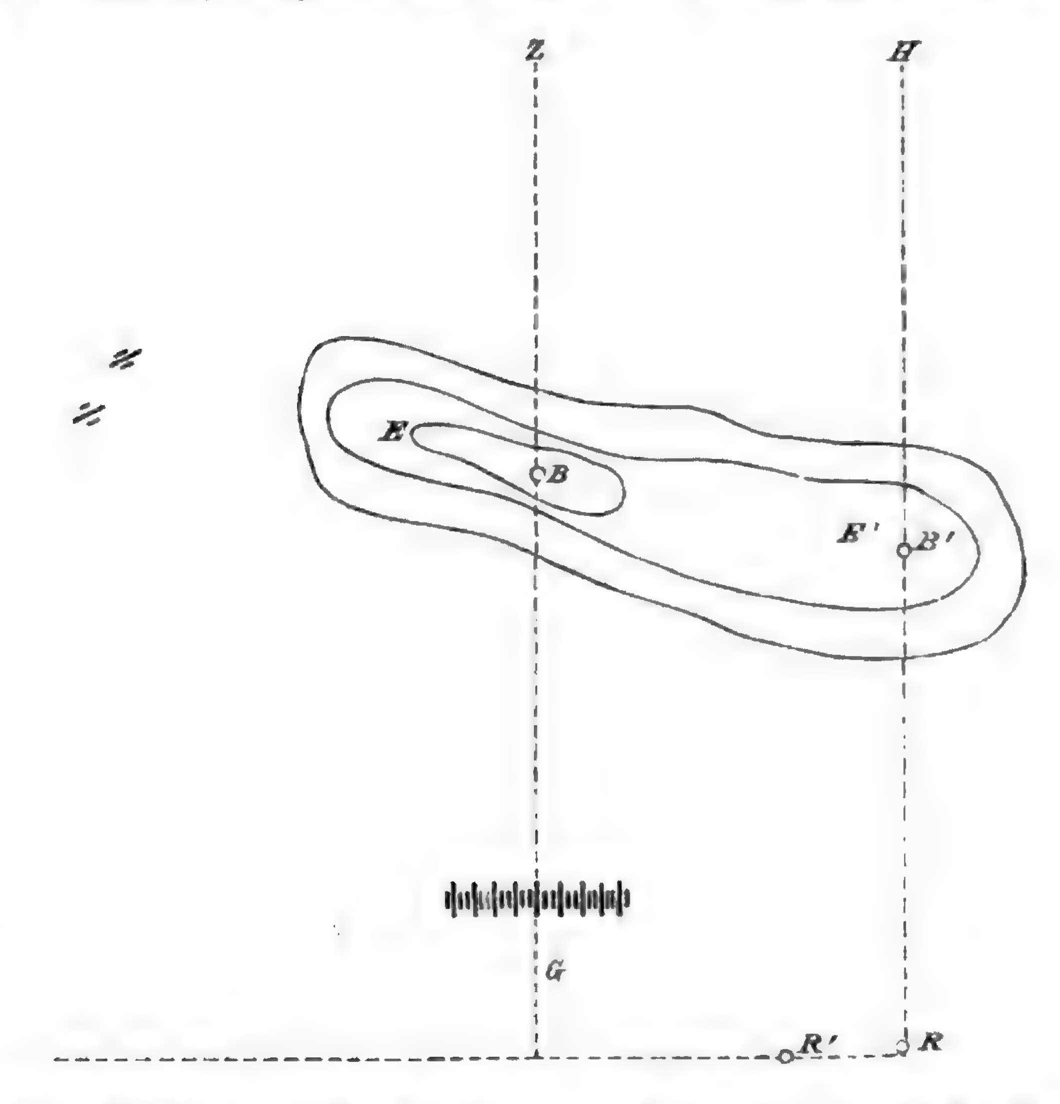
Soll in v auf vZ eine Senkrechte vR errichtet werden, so hält man in v das Prisma so, dass das Bild von R auf die Kathetenfläche AB fällt, während man, über das Prisma hinweg sehend, Z im Auge behält. Das Spiegelbild von R im Prisma, wird zur genauen Deckung mit dem direct angesehenen Punkte Z gebracht. Zur Fixirung von Rv bringt man in diese Linie die Stange R', was man daran erkennt, dass im Prisma das Bild der gedeckten Stangen erscheint.



D a s K r e u z p r i s m a dient dazu, um in der Verbindungslinie zwischen Ziel und Batterie, welche sich gegenseitig nicht anvisiren lassen, einen Zwischenpunkt (Standpunkt des Beobachters) auf der vorliegenden Deckung zu markiren, welcher der Batterie die Schussrichtung anzeigt.

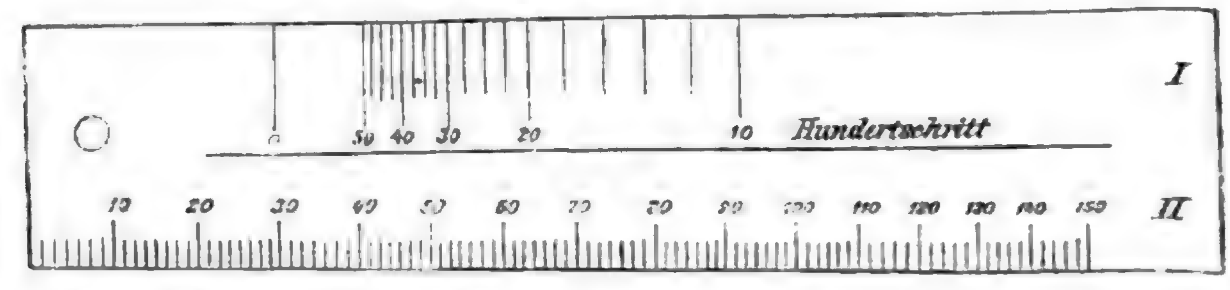
Das Kreuzprisma besteht aus zwei- bis dreiseitigen Prismen von gleichschenklig rechtwinkligem Querschnitt, deren Hypothenusen in senkrecht übereinander gekreuzten Ebenen sich befinden.

Soll ein Punkt B, beziehungsweise B' auf der Deckung D zwischen dem Ziele Z und der Geschützstellung G (oder zwischen einem Hilfszielpunkte H und einer seit- und rückwärts der Batterie befindlichen hohen Stange R) eingeschaltet werden, so stellt man sich in einem



beliebigen Punkte E (E') in die Nähe der Richtung GZ (RH) und hält das Instrument so, dass die Ocular-Ebene gegen das Auge, die Objectiv-Ebenen aber gegen Z und G (H und R) gerichtet sind. Die Bilder müssen nun zur Deckung gebracht werden.

Der **Visirstab** dient zum Aufsuchen eines Hilfspunktes im Terrain, und zwar gerade soweit seitwärts des Zieles, als ein Beobachter sich seitlich der Schussrichtung des Directionsgeschützes befindet.



Der Visirstab ist etwa 10*cm* lang, aus Celluloid, und wird mit einer Schnur am obersten Rockknopf befestigt; die Länge der Schnur ist so bemessen, dass die Entfernung vom Auge bis zum Visirstabe

50*cm* beträgt. Am Visirstabe befinden sich zwei Scalen; die Scala I dient zur Bestimmung eines Hilfspunktes, der sich 100 Schritte seitwärts der Zielmitte befindet. Der Abstand vom Nullpunkte beträgt in *mm* aufgetragen für die verschiedenen Distanzen $= \frac{500}{n}$, worin $n =$ Hundertschritte bedeutet. Zum Gebrauche wird der Nullpunkt des horizontal gehaltenen Stabes auf die Zielmitte gerichtet. Die Scala II dient zur Schätzung des Terrainwinkels; jeder Theilstrich entspricht einem Doppelstrich des Richtbogens und beträgt für die Entfernung von 50*cm* vom Auge 1·33*mm*. Diese Scala dient auch zur Schätzung der Sprenghöhen beim Shrapnelschiessen.

Die hohen Stangen sind 2·5*m* hohe, 3 bis 4*cm* starke Rundstangen, welche mit einem eisernen Schuh sammt Querstange versehen sind. Um die Deckung dieser Stangen auch auf grössere Entfernungen scharf erfassen zu können, ist die eine weiss, die andere roth angestrichen.

Das Richtverfahren:

1. Bestimmung der Schussrichtung.

Die Standpunkte des Beobachters sind in der auf Seite 296 folgenden Figur mit I bis VI bezeichnet. Die Standpunkte *I*, *III*, *V* liegen in der Schussrichtung der Geschützstellung, jene *II*, *IV*, *VI* liegen seitwärts derselben.

Steht der Beobachter in **I**, d. h. sieht er einige Schritte hinter den Geschützen das Ziel[1]), so steckt er mittels des Winkelprisma unmittelbar die Basislinie *RR'* aus.

Steht der Beobachter in **II** seitwärts der Geschützstellung, so bestimmt er sich zunächst mit dem Visirstabe den Hilfspunkt *H* im Terrain, der ebenso weit vom Ziele absteht, als der Beobachter vom Directionsgeschütz entfernt ist. Da der Beobachter in *II* sich bereits einer der hohen Stangen *R* bedient, so ist zur Fixirung der Basislinie nur eine derselben *R'* einzurichten.

Steht der Beobachter auf einem erhöhten Punkte in **III**, so richtet er einen Gehilfen *I* in die Schussrichtung ein, welcher von *I* aus die Basislinie *RR'* aussteckt.

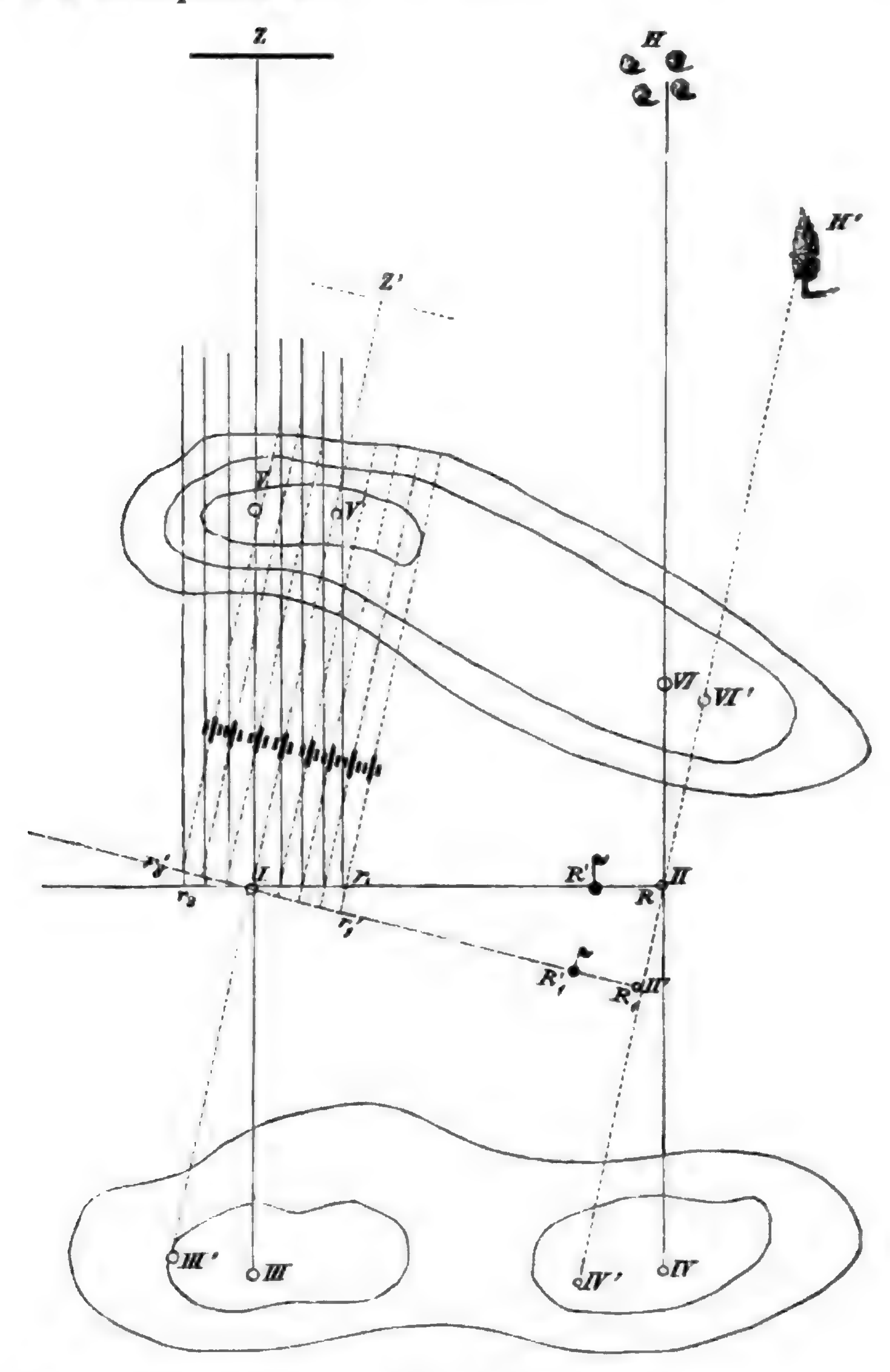
Ist die Beobachtung von seit- und rückwärts in **IV** möglich, so wird vorerst der Hilfspunkt *H* gesucht und ein Gehilfe in *H* in die Linie *HIV* eingerichtet.

Kann man das Ziel nur von der vorliegenden Deckung in **V** aus sehen, so ist der Punkt *V* und damit die Schussrichtung *I V* mittels des Kreuzprisma zu bestimmen.

---

[1]) Aus der Broschüre mit Genehmigung des Verfassers.

Ist das Ziel nur von einem seit und vorn gelegenen Standpunkte **VI** sichtbar, so bestimmt der Beobachter sich zunächst einen Hilfspunkt *H* und schaltet sich in die Linie *H II* mit Hilfe des Kreuzprisma ein.



2. Parallelstellung der Visirlinie.

Zu diesem Zwecke bringt der Richtende, hinter seinem Geschütze stehend, das Prisma, welches er in Augenhöhe hält, in die Basisebene *RR'*, d. h. er geht soweit vor oder zurück, bis er im

Prisma das Bild der gedeckten Stangen sieht. Durch Seitwärtsrücken wird dieses Bild mit dem direct angesehenen Visirkorn in Übereinstimmung gebracht. Zur Bezeichnung des Scheitels des rechten Winkels wird die Richtlatte lothrecht gehalten und der von den Stangen abgewendete Rand der Richtlatte im Prismenbilde zur Deckung gebracht. Nach diesem Rande wird die Visirlinie des Geschützes eingerichtet. In solcher Weise können alle Geschütze genau, rasch und gleichzeitig eingerichtet werden. Zur Fixirung der Richtung wird die Richtlatte im Scheitelpunkte r_1 bis r_4 eingesteckt und der Räderstand bezeichnet. Zur Concentrirung des Feuers muss vor der Ausführung der Richtung noch die Seitenverschiebung nach der Seite zum Directionsgeschütze ertheilt werden.

Das Mass dieser Seitenverschiebung ist: $S = \frac{J}{t} = \frac{\text{Intervalle vom Directionsgeschütz}}{\text{Tausendschritte der Distanz}}$. Nimmt man das Geschütz-Intervall mit 10 Schritten an, die Distanz mit 2.500 Schritten, so ist $S = \frac{10}{2 \cdot 5} = 4 mm.$

Zielwechsel.

Die Art der Brilli'schen Richtmethode ermöglicht es, schon während der Beschiessung des einen Zieles bereits für das beabsichtigte nächste Ziel Z' die Basislinie $R_1 R'_1$, auszustecken. Es beschränkt sich der Zielwechsel nur auf die Zeit zur Senkrechtstellung der Visirlinie auf die Basisebene, welches Verfahren aber in 30 bis 60″ beendet sein kann.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass man auf bestimmte, deutlich sichtbare Terraintheile, die das Ziel seiner Bewegungsrichtung nach voraussichtlich passiren wird, die indirecte Richtung noch rechtzeitig vorbereiten kann.

Um die Anwendung dieser Richtmethode in concreten Beispielen zu zeigen, sollen die stattgehabten Schiessversuche kurz besprochen werden.

Unter der Annahme, dass sich die Batterie am linken Flügel einer bereits im Feuer befindlichen Artillerielinie anzuschliessen habe, fuhr die Batterie in einer Stellung auf, vor welcher ein auf 400 Schritte vorgelegener hochstämmiger Wald das zu beschiessende Ziel der directen Sicht der Geschütze verdeckte. Als Ziel diente eine Compagnie in Gefechtsform; beschossen wurde dieselbe mit 20 Granaten.

Vorgang: Ein Unterofficier hatte mit Hilfe des Visirstabes einen Hilfspunkt bestimmt, der von der Zielmitte 30 Schritte, u. z. ebenso weit entfernt war, als sein Standort vom Directionsgeschütz. Eine der hohen Stangen wurde im Standorte des Beobachters, die

zweite in der beiläufigen Mitte vom Flügelgeschütz und der erstgedachten Stange durch den Beobachter eingerichtet. Die Basislinie lag 20 Schritte hinter den Geschützen. Zeitdauer: vom Commando bis zur beendeten Richtung 2′ 30″; bis zum Schusse 10′ 20″. Treffresultate: 135 Mann, durch 519 Sprengstücke.

Aus dieser Stellung wurde auch ein Zielwechsel durchgeführt. Ferner wurde die Überschiessung eines Bergrückens vorgenommen, unter der Annahme, dass der vorliegende Höhenrand von der eigenen Infanterie besetzt ist, die Nähe der gegnerischen Infanterie, sowie die im Feuer stehenden feindlichen Batterien aber das Auffahren auf diesen Höhenrand hindern.

Die Batterie musste daher, um nicht unthätig zu bleiben, rückwärts auffahren und den 700 Schritte vor der Geschützstellung vorliegenden Höhenrücken überschiessen.

Das Ziel, 6 Geschütze in Feuerlinie, wurde auf 1.800 Schritte mit 9 Granaten und 23 Shrapnels beschossen.

Vorgang: Der Batterie-Commandant ritt mit dem zur Beobachtung bestimmten Unterofficier auf den vorliegenden Höhenrücken und orientirte den Unterofficier über das Ziel; derselbe sass ab und schaltete sich mit Hilfe des Kreuzprisma zwischen Zielmitte und Directionsgeschütz ein, welche Operation 2′ dauerte. Infolge Verzögerungen waren zum Feuerbereitstellen der Geschütze 12′ 40″ verstrichen.

Treffresultate: 23 Mann durch 85 Sprengstücke und Füllgeschosse; 1 Rohr und 1 Laffete beschädigt; ferner 6 Pferde durch 13 Sprengstücke und Füllgeschosse getroffen.

Indirecte Richtmethode der italienischen Feld-Artillerie [1]).

Mittlerweile wurde in Italien im Jahre 1893 eine auf dem gleichen Principe beruhende, indirecte Richtmethode für die Feld-Artillerie reglementarisch eingeführt.

Dieselbe bedient sich eines vierseitigen Prisma zum Ausstecken von Senkrechten.

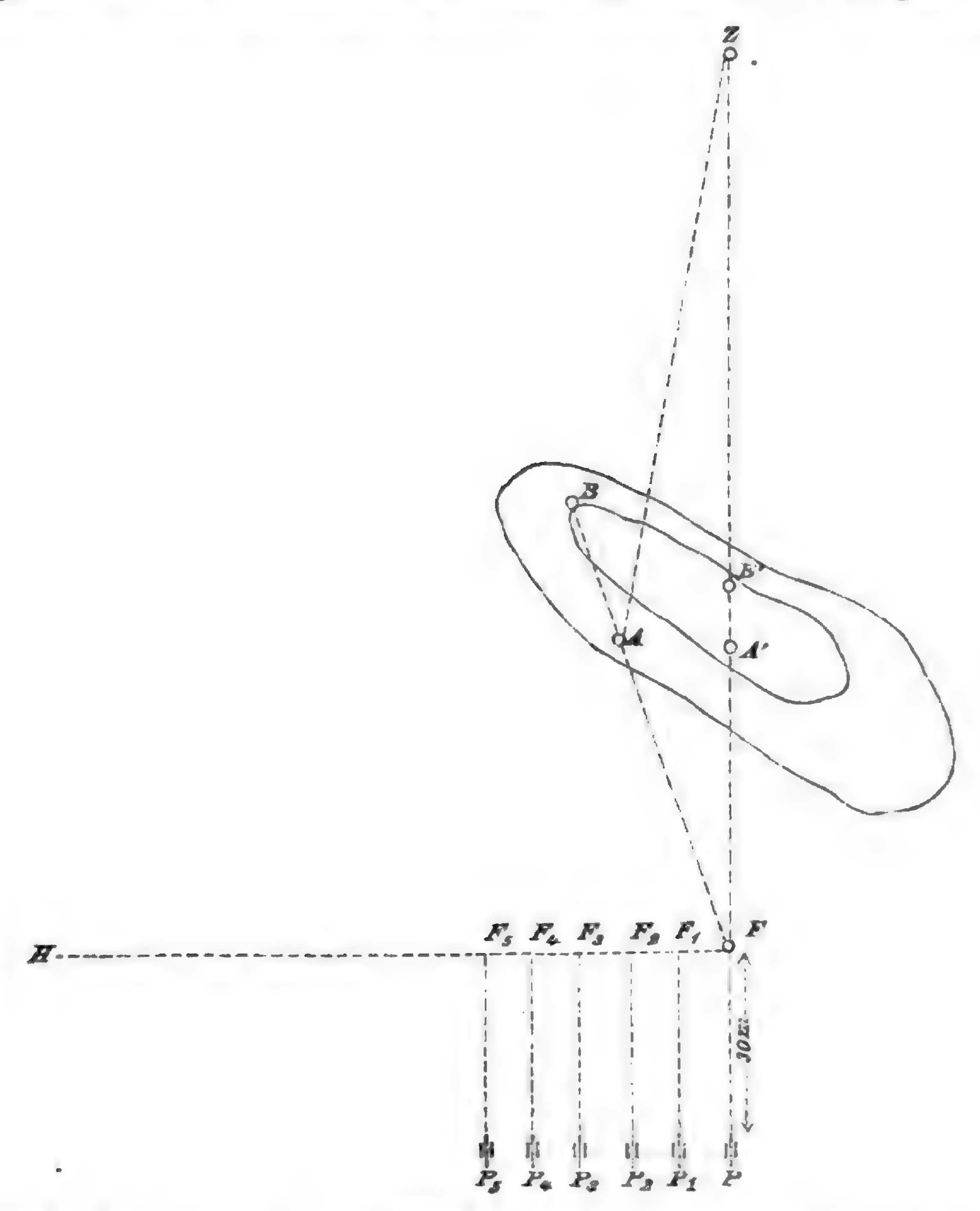
Zum Unterschiede von der Richtmethode Brilli liegt die Basislinie vor der Geschützstellung und die Parallelstellung der Visirlinien erfolgt wie früher, jedoch nur mit einem Prisma von Geschütz zu Geschütz. Das Kreuzprisma fehlt; zum Ausstecken der Hilfszielpunkte dienen Richtlatten mit beweglicher Scheibe.

---

[1]) Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens, 3. Heft des Jahrgangs 1895.

Vorgang, wenn die vorliegende Deckung betreten werden kann:

Zwei Soldaten A und B ersteigen die Deckung und richten sich gegenseitig ein, bis $Z B' A' P$ in eine Linie gelangen; auf 30m vor dem Geschütze wird in F der Hilfszielpunkt aufgestellt. Von F wird nun mittels des Winkelprisma die Linie FH senkrecht auf $PA'B'$ ausgesteckt. Das Einstellen der Hilfszielpunkte $F_1 \ldots F_5$ geschieht



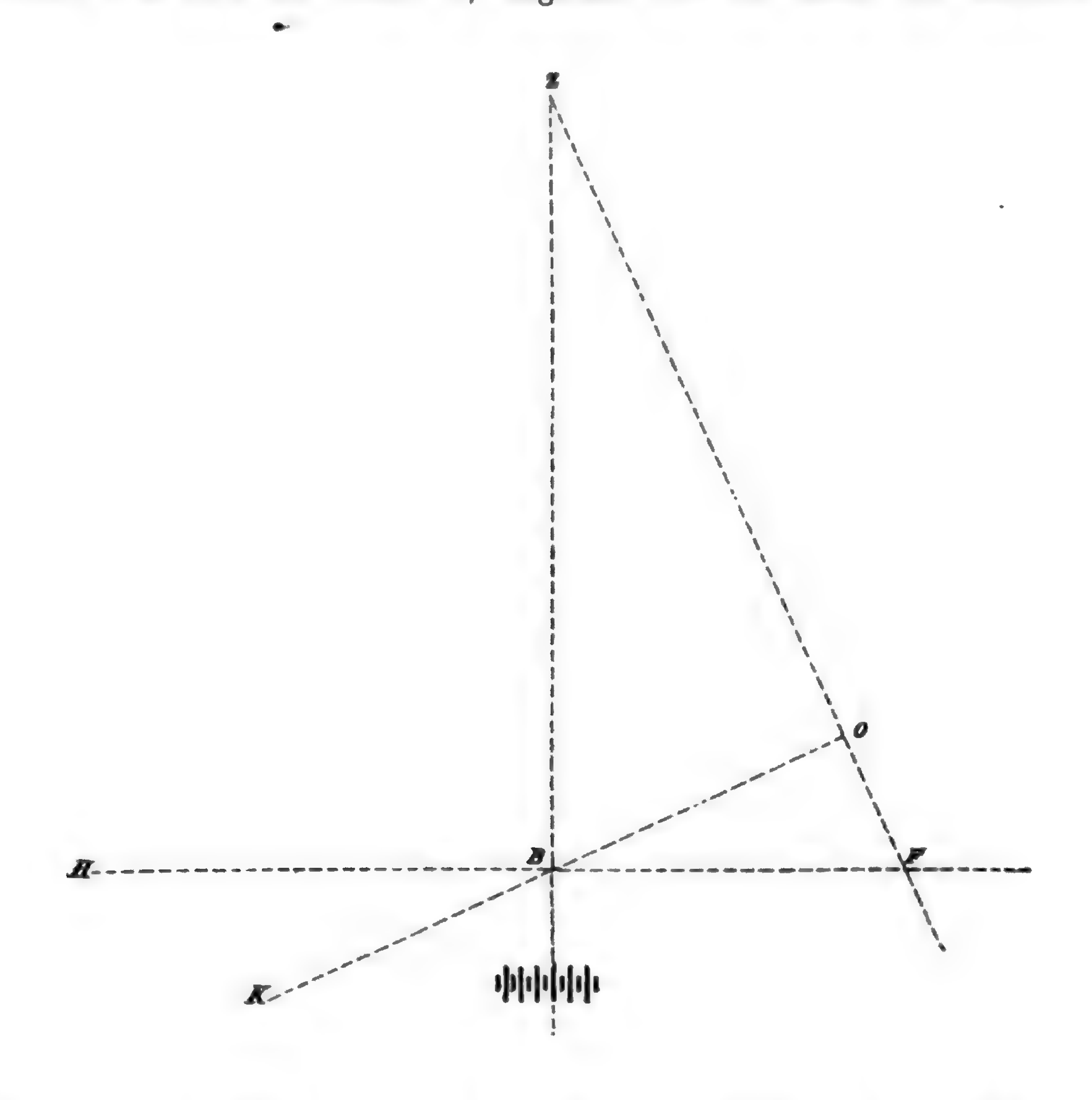
dadurch, dass ein mit dem Winkelprisma versehener Soldat sich in die Richtung FH begibt und in jenen Punkten, in welchen das Visirkorn eines Geschützes sich mit der Stange in H deckt, die Hilfszielpunkte $F_1 \ldots . F_5$ aufstellt, die den Geschützen $P_1 \ldots . P_5$ entsprechen.

Mit dieser Methode werden jedoch nur parallele Richtungen erzielt. Um die Richtungen aller Geschütze am Ziele zu vereinen,

ist es nöthig, die Seitenverschiebung entsprechend den Intervallen der Geschütze zu corrigiren.

Vorgang, wenn das Ziel nur von einer Seite sichtbar ist:

Ist die Beobachtung von O aus möglich, so wird zuerst OZ festgestellt und darauf die Senkrechte OK errichtet. In dieser Linie OK wird ein Punkt B, ungefähr vor der Mitte der Batterie



liegend, so gewählt, dass hier die Linie zur Aufstellung der Hilfszielpunkte etablirt werden kann. Werden OB und OZ gemessen, letzteres eventuell geschätzt, so ist $OF = \frac{OB^2}{OZ}$; in der Linie FBH gelangen nun die Hilfszielpunkte zur Aufstellung; BZ steht senkrecht auf FH.

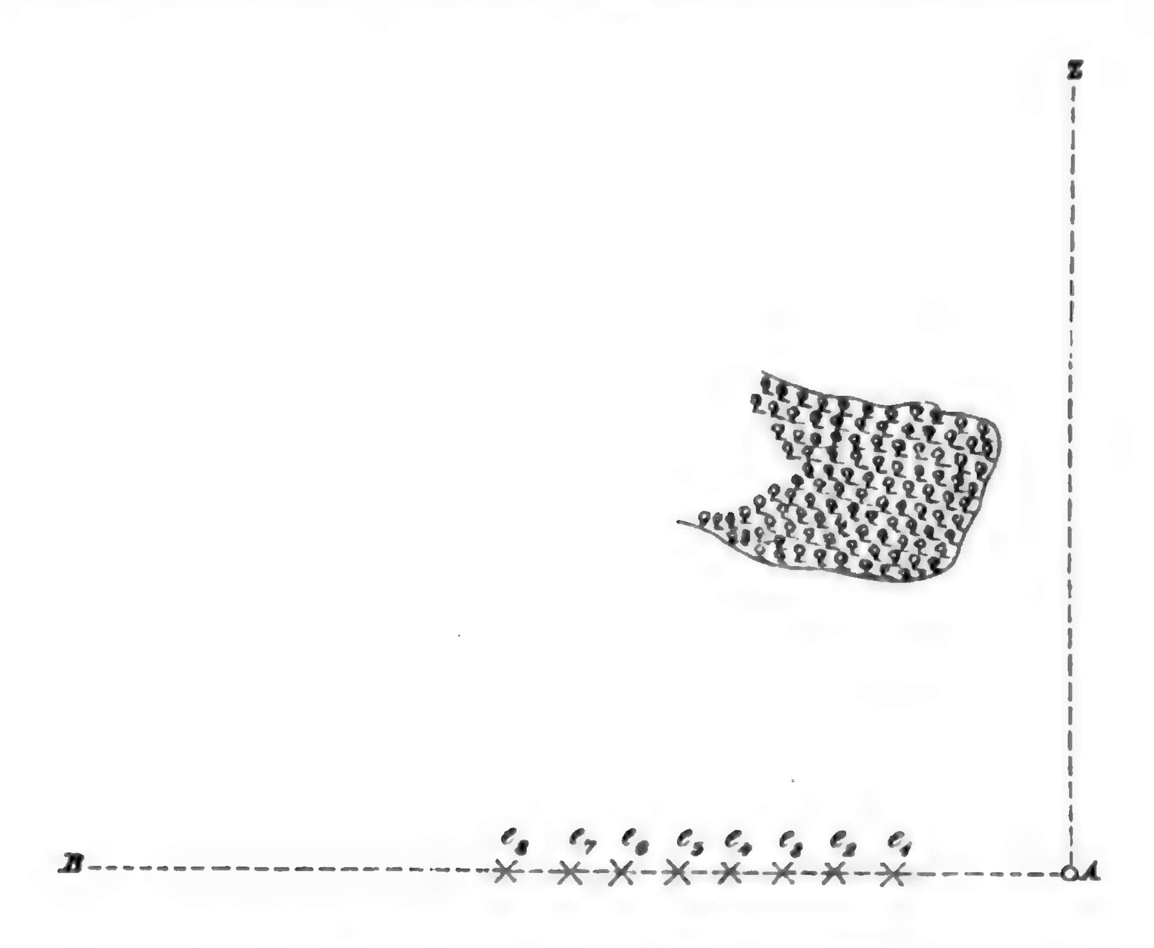
Die Italiener bedienen sich nebstdem des Distanzmessers von Gautier, welcher gleichzeitig auch das Ausstecken von rechten Winkeln erlaubt.

Indirecte Richtmethode des technischen Militär-Comité.

Obgleich die Brilli'sche Methode recht gut entsprach, sah sich das Militär-Comité dennoch veranlasst, im Jahre 1895 einen „instruirenden Behelf“ für das indirecte Richten herauszugeben, welcher sich an die beiden eben erwähnten Methoden anschliessend, weniger Hilfsmittel als die Brilli'sche erfordert.

Zur Ausführung dieses Richtverfahrens wird jedes Geschütz mit einem Geschützaufsatz sammt Hilfsquerarm und einem Ergänzungs-Visirkorn und die Batterie mit einem Winkelprisma ausgerüstet. Das Festlegen der Seitenrichtung hat grundsätzlich mittels des Hilfsquerarmes zu erfolgen; das Ausstecken der Richtlatten ist thunlichst einzuschränken, endlich die Anwendung des Winkelprisma auf jene seltenen Fälle zu beschränken, wo das Auslangen sonst nicht gefunden wird.

Der Hilfsquerarm ist ein prismatischer Stab und besitzt an beiden Seiten eine mit dem Querarme übereinstimmende und



gleichbezeichnete *mm*-Eintheilung. Als Fixpunkt für das Stellen dient, gerade so wie für den Querarm, der Nullpunkt am letzteren, beziehungsweise der Visireinschnitt des auf Null gestellten Visirs. Für den Gebrauch wird, je nachdem eine Seitenverschiebung links oder rechts zu ertheilen ist, der Hilfsquerarm nach links oder rechts gewendet, bis jener Theilstrich, welcher der Seitenverschiebung entspricht, über den Nullpunkt des Querarmes zu stehen kommt.

Mit dem Hilfsquerarme können Seitenverschiebungen von „225 links“ bis „220*mm*“ nach rechts ertheilt werden. Da der Visireinschnitt des Hilfsquerarmes um 12·5*mm* höher liegt als jener des Querarmes, so muss, um Complicationen beim Einschiessen zu vermeiden, auch der vordere Visirpunkt durch Aufsetzen eines Hilfsvisirkornes um dasselbe Mass erhöht werden.

Der Vorgang ist ein ähnlicher wie beim italienischen Verfahren. Zuerst (siehe die Figur auf Seite 301) wird die Directionslinie AZ ausgesteckt und auf dieselbe eine Senkrechte AB mittels des Winkelprisma errichtet; die Parallelstellung der einzelnen Geschütze erfolgt wie in Italien.

Das Concentriren der Schussrichtung nach Z erfolgt mit Benützung des Hilfsquerarmes.

Auch hier sollen die im Jahre 1895 nach dieser Richtmethode ausgeführten Schiessversuche zur Demonstrirung des Verfahrens dienen und gleichzeitig einen Vergleich mit dem Brilli'schen Verfahren ermöglichen.

Die Batterie hatte den Auftrag, hinter einer deckenden Höhe aufzufahren und Artillerie — acht Geschütze in Feuerlinie — zu beschiessen; die Distanz war 3.000 Schritte und wurde das Ziel mit 12 Granaten und 20 Shrapnels beschossen. Das Ziel war von einem etwa 50 Schritte seit- und vorwärts der Batterie gelegenen Standpunkte gut sichtbar. In diesem Punkte wurde gegen das Ziel die Directionslinie ausgesteckt und auf diese mittels des Winkelprisma eine Senkrechte. In der Basislinie, vor den Geschützen gelegen, wurden die Hilfszielpunkte bestimmt und die Concentrirung der Schusslinien mittels des Hilfsquerarmes vorgenommen.

Eine weitere Schiessaufgabe, gelöst nach dieser Richtmethode war folgende:

Die Batterie erhielt den Befehl, am Rande einer tiefen Schlucht aufzufahren. Das Ziel (8 Geschütze in Feuerlinie) stand jenseits einer, die Batteriestellung um etwa 6*m* überhöhenden Welle. Etwa 20 Schritte hinter den Geschützen war das Ziel gut sichtbar; das letztere wurde mit 40 Granaten auf die Distanz von 1.800 Schritten beschossen. Die Senkrechte auf die Directionslinie wurde 20 Schritte hinter den Geschützen von einem 10 Schritte links seitwärts des 8. Geschützes gewählten Standpunkte ausgesteckt und die Concentrirung der Schusslinien vorgenommen.

Zeitdauer: Vom Commando bis zum ersten Schuss 10′, das Einschiessen 14′ und bis zum Schusse 22′.

Treffresultate: In der Geschützlinie 42 Mann durch 245 Sprengstücke, bei den Protzen 24 Pferde durch 83 Sprengstücke.

* * *

Wenn man die verschiedenen hier zur Sprache gekommenen Methoden betrachtet, so ergibt sich bei jeder derselben ein mehr oder weniger umständlicher Vorgang im Gebrauche von zahlreichen Hilfsmitteln und dadurch bedingt ein nicht besonders feldmässiges Verfahren.

Übrigens verdient dabei die Methode Brilli einen gewissen Vorzug in der Raschheit der Ausführung, wegen der Möglichkeit das Ziel zu wechseln und unter den bereits erwähnten Verhältnissen auch Ziele in der Bewegung beschiessen zu können, sowie dieser Methode auch das Prioritätsrecht gebürt, da sowohl die italienische Methode, als auch die vom technischen Militär-Comité vorgeschlagene auf demselben Principe beruhen.

Immerhin besitzt man in dem Winkelprisma ein Mittel, um in allen Fällen auszureichen, immer vorausgesetzt, dass man in die Lage versetzt ist, zu einem Instrumente Zuflucht nehmen zu müssen.

Russland und Deutschland haben kein solches eingeführt.

Deutschland besitzt übrigens in der Richtfläche — einem Diopter-Instrument — ein Mittel, um nach einem Hilfszielpunkte directe richten zu können. In Frankreich führt man das Winkelspiegel-Binocle von Dévé.

Resumé.

Das Gesagte lässt sich in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Das Schiessen aus verdeckter Stellung ist als Ausnahme zu betrachten.

2. Verdeckte Stellungen sollen daher nicht aufgesucht und nur dann bezogen werden, wenn Terrain- und taktische Verhältnisse eine solche Stellung bedingen. Diese Fälle können eintreten: *a)* in Vertheidigungsstellungen (vorbereitete Stellungen gegen bestimmte Punkte im Terrain, welche der Gegner passiren muss); *b)* wenn eine schwächere Artillerie gegenüber einer stärkeren, schon im Feuer befindlichen auffahren muss; *c)* wenn sich bei einer Artilleriemasse die Position für einzelne Batterien (Geschütze) derart ergibt, dass sie nicht anders wirken können.

3. Wir sollen daher mit Mitteln versehen sein, um in allen Fällen, wo es nöthig ist, indirect schiessen zu können.

Diese Mittel sollen aber feldmässig sein, wie überhaupt die ganze Methode.

Hat man die richtige Anwendung der Schiessregeln eine Kunst genannt, so verdient das Schiessen aus „verdeckten Stellungen" diesen Namen umsomehr. Die Kunst soll aber nicht in Künstelei ausarten.

Wie in der Taktik, so ist auch im Schiesswesen das Einfache das Richtige.

Es ist übrigens ganz gerechtfertigt, dass das Schiessen aus verdeckten Stellungen schon aus dem Grunde, weil es grössere Anforderungen an die Feuerleitung und Bedienung stellt, häufig geübt und auf den Schiessplätzen zur Anschauung gebracht wird. Das Schiessen aus verdeckten Stellungen muss einen Factor der Ausbildung der Batterie bilden.

In Zukunft wird die ausschlaggebende Bedeutung des Feuergefechtes noch mehr hervortreten, die volle Verwertung und Ausnützung der vorhandenen Feuerkraft also unbedingt nothwendig sein. Insbesondere wird man die Mitwirkung der Artillerie in keiner Gefechtsphase entbehren können.



Bücher-Anzeiger.

A. Kritischer Theil.

Schiessausbildung und Feuerleitung der französischen Infanterie. Nach den neuen Vorschriften vom Jahre 1895 bearbeitet von E. H. Egli, Hauptmann. Leipzig, Zuckschwerdt & Co., 1896.

Die mit der Ausarbeitung der neuen französischen Schiessvorschrift beauftragte Commission stellte, wie der Verfasser in der Einleitung bemerkt, an die Spitze ihres Berichtes den Satz: „Auf dem Schlachtfelde gehört der Erfolg denjenigen Truppen, die in allen Lagen des Gefechtes den besten Gebrauch von ihrer Schusswaffe zu machen verstehen."

Der Gedanke, welchen dieser Satz ausdrückt, steht heute, wenn nicht an der Spitze, so doch im Vordergrunde der Schiessvorschriften aller europäischen grossen und kleinen Armeen, und es ist der Fall nicht denkbar, dass in einem künftigen Kriege sich Infanterien mit solchen Verschiedenheiten in Bewaffnung und Ausbildung bekämpfen werden, wie es im vorigen und auch bis in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts noch vorgekommen ist.

Über die wichtigen Neuerungen in der Schiessvorschrift für die französische Infanterie vom Jahre 1895 gibt die Publication des Hauptmannes Egli sehr schätzenswerte Aufklärungen und stimmen wir seiner Ansicht bei, dass das zu weitgehende Centralisiren des Schiesswesens in den Regimentern und selbständigen Bataillonen durch Anstellung von Schiessofficieren, mit dem in der deutschen und wohl auch in der österreichisch-ungarischen Armee hochgehaltenen Principe der Selbständigkeit für die Compagnie-Commandanten auf dem Gebiete der elementaren Ausbildung ihrer Unterabtheilungen, im Widerspruche steht.

Dagegen finden wir die von der französischen Schiessvorschrift verlangte enge Fühlung der Fusstruppen mit der Normal- oder Armee-Schiessschule bezüglich Verwertung aller dort gemachten Erfahrungen durch Mittheilungen und Vorträge in den Officiersschulen und bei den Truppen nicht nur nützlich, sondern sogar selbstverständlich, denn welchen Zweck hätten die Armee-Schiessschulen, wenn nicht den, durch ihre Beobachtungen, Erfahrungen und Forschungen dem Schiesswesen und dem Schiessunterrichte im allgemeinen förderlich zu sein?

Das Heft enthält im übrigen eine Menge des Interessanten für vergleichende Untersuchungen im Schiesswesen und in Schiesseinrichtungen und wird daher allen, die sich berufsmässig damit zu beschäftigen haben, willkommen sein.

O. F.

Anleitung für Officiere und Unterofficiere beim Ertheilen des Unterrichtes im Turnen und Bajonetiren. Nach den Vorschriften vom Jahre 1895 bearbeitet von S., Hauptmann und Compagnie-Chef. Leipzig. Zuckschwerdt & Co. 1896.

Das kleine, nur 26 Seiten Text umfassende Schriftchen ist an die Stelle eines schon im Jahre 1885 in 2. Auflage erschienenen und vergriffenen Buches, unter gleichem Titel getreten.

Da wir für das Turnen wie für das Bajonetiren unsere bestimmten Vorschriften und Lehrbehelfe haben, so genügt es, die Aufmerksamkeit jener auf das Büchlein zu lenken, die aus dessen Inhalte Nutzen ziehen könnten, besonders was den Unterricht im Bajonetiren mit seiner Untertheilung in Schulfechten und Contrafechten betrifft.

F.

Die Entwicklung der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie von 1875 bis 1895. Mit Benützung dienstlichen Materials dargestellt von H. v. Müller, Generallieutenant z. D. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Die sehr ausführlich gehaltene Arbeit bildet die Fortsetzung des von demselben Verfasser im Jahre 1875 ausgegebenen Werkes: „Entwicklung der preussischen Festungs- und Belagerungs-Artillerie von 1815 bis 1875." Am Schlusse des letzteren waren die Anfänge des nach dem Kriege in Angriff genommenen neuen Artillerie-Systems angedeutet. Das vorliegende Werk stellt das Werden, die Beschaffenheit und Wirksamkeit des mittlerweile entstandenen Systems dar, beschäftigt sich dann mit den jüngsten grossen Errungenschaften der Artillerie-Technik, unter denen das neue Pulver und die neuen Sprengstoffe für Geschossfüllungen die erste Rolle spielen, und zeigt schliesslich, wie gegenwärtig schon wieder ein neues Artillerie-System im Entstehen begriffen ist.

Dass sich eine ähnliche Darstellung nicht in einen engen Rahmen zwängen lässt, ist von vornherein einzusehen. Vieles, was zuerst in der Feld-Artillerie erprobt wurde und sich dort bewährt hat oder nicht, ist nachträglich als für die Festungs- und Belagerungs-Artillerie von Wert erkannt worden; in wesentlichem Zusammenhange mit der Entwicklung des Artillerie-Materials stehen ferners die Organisation der Artillerie-Parks, der Artillerie-Truppe und des Artillerie-Versuchswesens, die Schiessausbildung der Truppe, die Taktik des Festungskrieges, die Fortschritte in der Fortification, die Ausbildung und Verwertung der Ballistik u. s. w.

Bei dem internationalen Charakter, den heute nicht nur jede Art von Verkehr, sondern auch die Technik und die Wissenschaft besitzen, ist naturgemäss auch die Entwicklung der eigenen Artillerie kein vollkommen in sich abgeschlossener Vorgang, sie steht vielmehr in fester Wechselbeziehung zur Entwicklung der fremden Artillerien. Müller's jüngstes Werk streift demgemäss, wo nöthig, alle diese Gebiete, und wird dadurch auch über den weiteren Kreis jener von Interesse, welche sich mit dem eingehenden Studium des speciellen Thema befassen wollen. Insbesondere wird auch der österreichisch-ungarische Festungs-Artillerie-Officier einerseits viel wissenswertes Detail überhaupt in dem Werke finden, andererseits durch den Vergleich mit der Entwicklung unserer Festungs- und Belagerungs-Artillerie sein Urtheil in gar mancher Beziehung vervollständigen können.

Im ersten Abschnitte: „Die Schaffung des neuen Artillerie-Systems" erörtert der Verfasser die Versuche bezüglich der Entscheidung über das Rohrmaterial, die Details der stufenmässigen Entwicklung jedes einzelnen Geschützes, der einzelnen Geschosse, der Zünder, der verschiedenen Arten des Schiesspulvers und der Sprengladungen bis zu ihrer definitiven Einführung und kommt dann noch auf die späteren Veränderungen und Vervollkommnungen des Systems.

Im zweiten Abschnitte werden die ballistischen Verhältnisse und die Wirkung der einzelnen Geschütze und Geschosse, sowie darauf bezügliche Versuche und daraus gemachten Folgerungen für den Artillerie-Gebrauch und den Festungsbau erörtert.

Der dritte Abschnitt soll die Entwicklung der Ballistik als Wissenschaft vorführen; er beginnt bei den ersten Anfängen derselben. Der Abschnitt ist gegenüber den übrigen weniger gelungen, die Angaben nicht immer vollständig, die Schlussfolgerungen nicht alle einwandfrei. Der Abschnitt hat überhaupt mehr den Charakter einer Literaturbesprechung und würde annehmen lassen, dass der Verfasser auf diesem Gebiete der Artillerie-Wissenschaft nicht ebenso vollständig orientirt ist, wie auf den anderen, was übrigens bei seiner ohnehin ungewöhnlichen Vielseitigkeit sich leicht erklärt.

Im vierten Abschnitte wird die Zusammensetzung der verschiedenen Belagerungs-Artillerietrains in Bezug auf Geschütze und Munition, sowie die Ausrüstung der Festungen besprochen.

Der fünfte Abschnitt behandelt die Organisation der Fuss-Artillerie-Truppe sammt den zugehörigen höheren Commanden und Hilfsorganen, dann die Aus-

bildung der Truppe und der Officiere (Geschützexercir-Reglement, Schiessvorschriften, Schiessübungen, Armirungs-Übungen, Festungs-Generalstabsreisen) und endlich die Entwicklung der jetzt geltenden taktischen Grundsätze für die Artillerie-Verwendung. Hiemit ist ein Bild gegeben von jenem Stadium in der Entwicklung der Festungs-Artillerie, welches bei uns beiläufig der vollkommenen Fertigstellung des Belagerungs-Artillerie-Materials M. 80 entsprechen würde.

In einem sechsten Abschnitte wird nun die Entwicklung des neuen Schiesspulvers und der neuen Sprengstoffe für Geschossfüllungen geschildert und beleuchtet, welche Consequenzen durch die eigenthümlichen Verbrennungsverhältnisse des neuen Pulvers und seine gesteigerten Kraftäusserungen einerseits, dann durch die Nothwendigkeit des Anpassens der Geschossconstruction etc. an die Eigenschaften des neuen Sprengstoffes andererseits bedingt sind und theils bereits Veränderungen am Material hervorgebracht haben, theils die Ursache sind, dass Versuche zur Schaffung eines neuen Artillerie-Systems im Zuge sind, welches der vollständigen artilleristischen Ausbeutung der jüngsten technischen Errungenschaften entsprechen soll. — Es werden die ersten Versuche zur Verbesserung der Rohrmetalle, sowie jene bezüglich zweckmässiger Abänderungen an den Geschützen, dann die Schaffung neuer Geschosse und Zünder, die neuen Satzungen in der Ausrüstung der Belagerungs-Trains und der Festungen mit Geschützen und Munition, weiters die Fortschritte in ballistischer Beziehung und bezüglich der Geschosswirkung, dann die Weiterentwicklung der Ballistik und des praktischen Schiessens, endlich das Verhältnis zwischen Wirkung und Beweglichkeit im gegenwärtigen Artillerie-System und schliesslich die neue Organisation, Schiessausbildung und Taktik besprochen.

Wenn auch jedem einzelnen Abschnitte unter dem Titel „Betrachtungen" ein Schlusskapitel und dem Werke unter demselben Titel auch ein Schlussabschnitt beigefügt sind, so ist doch der Hauptcharakter des Buches der eines Sammelwerkes, einer im allgemeinen nur die Thatsachen registrirenden Geschichte, welche das Urtheil des Lesers möglichst wenig zu beeinflussen sich bestrebt; dem entspricht auch der Styl. Das Werk hat demnach nicht so sehr als Lesebuch, sondern hauptsächlich als Nachschlage- und Studienbehelf seinen eigentlichen Wert, der durch die umfangreiche Benützung dienstlichen Actenmaterials nur noch um ein bedeutendes vermehrt wird. — 22 Tabellen mit detaillirten Angaben über das Material und über Versuchsergebnisse vervollständigen den Text.

Die da und dort eingestreuten Daten über das österreichisch-ungarische Artillerie-Material und über bei uns durchgeführte Versuche sind den Mittheilungen des k. und k. technischen Militär-Comité, zum kleinen Theile auch dem Taschenbuche von Korzen entnommen; sie geben jedoch in ihrer Zusammenstellung nicht immer ein vollkommen richtiges Bild der bestehenden Verhältnisse. Andere österreichisch-ungarische Militär-Fachschriftsteller, deren Werke der Verfasser für seine Darstellung benützt, oder die er genannt hat, sind: Wuich und Indra bei Besprechung der Entwicklung der Ballistik, Bylandt-Rheydt beim praktischen Schiessen, dann Leithner, Brunner und Rehm bei der Ausbildung der Taktik des Festungskampfes.

Die Anordnung und Eintheilung des Stoffes ist im allgemeinen sehr gelungen und übersichtlich; lästig beim Lesen ist nur, dass die Citate und Auszüge aus Actenstücken nicht unter Anführungszeichen gesetzt sind, so dass es mitunter Mühe kostet zu erkennen, wo das Citat endet und die eigenen Ausführungen des Verfassers wieder beginnen.

Für den österreichisch-ungarischen Artillerie-Officier wird der genauere Einblick in die Verhältnisse der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie sehr lehrreich und interessant sein; in einem sei aber auch dem Wunsche hier Ausdruck gegeben, es möge bei uns ebenfalls ein Berufener sich der Mühe unterziehen, die Entwicklung der k. und k. Artillerie in ähnlicher Weise darzustellen und eine gleich gediegene Arbeit zu liefern, wie die vorliegende

—e—.

Applicatorische Übungen aus der flüchtigen Befestigung. Ein Entwurf des Vorganges nebst 80 ausgearbeiteten Beispielen von Arthur Van-Zel von Arlon, k. und k. Hauptmann im Pionnier-Bataillone Nr. 12. Mit 4 Beilagen. Krakau 1896. Im Selbstverlage.

Das vorliegende Buch behandelt die applicatorische Schulung besonders der jüngsten Pionnier-Officiere, welche an der Hand der gegebenen Beispiele befähigt werden sollen, die jeweilig richtigen Anordnungen zu treffen, und zu deren Durchführung die entsprechenden Mittel zu verwenden. Die Aufgaben, 80 an der Zahl, sind dabei als Zimmerarbeiten durchzuführen, doch gibt der Verfasser Anhaltspunkte für die Vornahme besonderer Übungen im Freien.

Mit diesem Werke hat der Verfasser einen Theil einer grossen Lücke ausgefüllt, und es wäre nur zu wünschen, dass auch alle anderen technischen Verrichtungen, insbesondere alle jene, die in unmittelbarer Nähe des Feindes zur Durchführung gelangen, recht bald in ähnlicher Art schulmässig behandelt würden. Wenn auch einzelne Stellen des Buches nicht ganz einwandfrei erscheinen, so kann der Verfasser mit seiner Leistung dennoch wohl zufrieden sein, und dadurch Ermunterung zur Fortsetzung seiner dankenswerten Arbeit finden.

C. K.

Leitfaden für den Unterricht über Truppendienst (Dienstkenntnis) auf den königlichen Kriegsschulen. Auf Veranlassung der General-Inspection des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens ausgearbeitet. Siebente Auflage. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Die Anlage dieser officiellen Publication ist durch zahlreiche Ausgaben über die verschiedenen Materien des militärischen Unterrichtes in den königlichen Kriegsschulen hinlänglich bekannt. Allen ist die möglichste Kürze der Fassung eigen. Nur einzelne Zweige des in dem betreffenden Hefte lehrplanmässig behandelten Gegenstandes sind ausführlicher gegeben. In der Hauptsache hat man eben nicht mehr vor sich als Schlagworte mit Hinweisung auf die dem Gegenstande entsprechenden Detail-Vorschriften, beispielsweise auf die Exercier-Reglements der verschiedenen Waffen, auf die Felddienst-Ordnung, Schiessvorschrift, Garnisonsdienstvorschrift, Waffenlehre u. s. w.

In dem vorliegenden Hefte ist der Leitfaden für den Unterricht über solche Vorschriften an die Hand gegeben, welche bei uns zum Dienst-Reglement, I. und III. Theil, und in einzelnen Punkten zur „Instruction für die Truppenschulen“ gehören. Ausführlicheres finden wir darin in der „Einleitung“ über Kriegsartikel, Fahneneid, Berufspflichten; dann im Abschnitte: „Innerer Dienst“ über den Dienst der Subaltern-Officiere und der Unterofficiere, über Gesundheitspflege, Bekleidung und Ausrüstung, Geld- und Naturalverpflegung, über Garnisonsdienst und Märsche.

Der Abschnitt V, „Dienstunterricht“ beginnt mit dem Satze Moltke's: „Bei uns in Deutschland tritt da, wo der eigentliche Unterricht aufhört, sehr bald die Erziehung ein; keine Nation hat bis jetzt in ihrer Gesammtheit eine Erziehung genossen, wie die unserige durch die allgemeine Wehrpflicht. Wir können daher die Armee schon im Innern nicht entbehren für die Erziehung der Nation.“ Dazu wäre wohl zu bemerken, dass alle europäischen Staaten, welche die allgemeine Wehrpflicht angenommen haben, sich in der gleichen Lage befinden, weil diese beiden Dinge, allgemeine Wehrpflicht und nationale militärische Erziehung, untrennbar sind. Derselbe Abschnitt V schliesst wieder mit dem Citate aus „Scherr's Schriften: „Nur einen einzigen Damm gegen die herannahende Sintflut gibt es vorerst noch — die deutsche Armee. Alles andere ringsum in Europa ist fragwürdig, unzuverlässig und haltlos. Solange das Gefüge, die Mannszucht und der Gehorsam des **deutschen** Heeres standhalten, wird das Verderben

aufzuhalten sein.“ Scherr gefällt sich stets in der Pose eines Propheten, aber dass seine Thesen an solcher Stelle zur Geltung kommen würden, hat er sich gewiss niemals eingebildet. Für die andern Armeen klingt das Citat nichts weniger als schmeichelhaft.

Der II. Theil des Heftes: „Schiessdienst“ beschränkt sich vorwiegend auf die „Behandlung der Waffen“ und einige Angaben über das Schiessen mit dem Karabiner M. 91.

Als Behelf zum Vergleiche von Lehrplänen an höheren Militärschulen und zum Vergleiche des Geistes, in welchem gelehrt wird, wird dieses Heft wärmstens empfohlen. O. F.

Deutsche Strassenprofilkarte für Radfahrer. Unter Mitwirkung der Gauverbände des deutschen Radfahrerbundes und der Consulate der allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von R. Mittelbach in Kötzschenbroda. Massstab 1 : 300.000. Leipzig. Mittelbach.

Bei Herstellung dieser aus 82 Sectionen bestehenden Karte wurde als Hauptsache angesehen, die Steigungen und Längen der Strassen auf die einfachste Art vor Augen zu führen. Es ist deshalb zur Darstellung der Steigungen die Profilzeichnung, zu jener der Längen die Angabe in Zahlen (Ganze und Bruchtheile von Kilometer) angewendet worden. Eisenbahnen, Flüsse und alle mit den Strassen im Zusammenhange stehenden Objecte sind in die Karte aufgenommen; desgleichen Höhenlagen, Landesgrenzen etc. Die Güte der Strassen und gefährliche Stellen sind markirt.

Im Anschlusse hieran erschienen im Massstabe 1 : 600.000 ähnliche Strassenprofilkarten von Tirol, Steiermark, Schweiz, Oberitalien, sowie Radfahrerkarten von Wien und Berlin mit weiterer Umgebung; die Karte des Gaues 24 (Schlesien) und eine Strassen-Übersichtskarte von Deutschland und Deutsch-Österreich für Radfahrer; letztere beide im Massstabe 1 : 1,750.000.

Preis eines Blattes, roh in Umschlag 90 Kreuzer, auf Leinwand in Taschenformat 1 fl. 20 kr.; die Übersichtskarten kosten roh in Umschlag 1 fl. 20 kr.

Das zur Ansicht vorliegende Blatt: Nr. 78 St. Pölten macht einen guten Eindruck und scheint dem oben angedeuteten Zwecke rascher Orientirung für Radfahrer zu entsprechen. Indessen praktische Erfahrung belehrt über solche Behelfe besser als theoretische Erörterung. F.

Seidel's kleines Armee-Schema. Mai 1896. Dislocation und Eintheilung des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegsmarine, der k. k. Landwehr und der kön. ung. Landwehr. (Abgeschlossen mit 1. Mai 1896.) Die nächste Ausgabe erscheint im November 1896. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

In der jüngsten Ausgabe bringt das „Kleine Armee-Schema“ wieder die Namen und Eintheilung aller Stabsofficiere bei den Infanterie-Regimentern, deren Weglassung durch mehrere Ausgaben vielseitig als ein Mangel bezeichnet wurde. Es fehlt jetzt nur noch, der Consequenz halber, die Einstellung der Namen und Eintheilung aller Stabsofficiere bei den Cavallerie-, Artillerie- und Train-Regimentern, und das Büchlein bietet dann hinlänglich Ersatz für den grossen Schematismus mit dem Vorzuge halbjähriger Evidenz der wichtigsten Veränderungen im gemeinsamen Heere, der Kriegsmarine und den beiderseitigen Landwehren nebst Angabe der dem grossen Schema noch fehlenden Standorte. Beträgt die Vermehrung der Seitenzahl durch die Einstellung der Namen und Eintheilung der Infanterie-Stabsofficiere nicht mehr als sechs — 148 statt 142 —, so würde es vielleicht bei Berücksichtigung des hier gestellten Antrages mit weiteren drei Seiten möglich sein, die Parität unter den Hauptwaffen und Anstalten in dieser Beziehung herzustellen.

Aus dem Vergleiche der letzten drei halbjährigen Veränderungen zeigt sich eine gleichmässige Bewegung im Wechsel der höheren Commandos mit mässiger Steigerung der Ziffern.

Es wechselten das Commando im:

Mai 1895, richtiger im vorangegangenen Halbjahr: 1 Corps, 7 Infanterie-, 1 Cavallerie-Truppen-Division, 15 Infanterie-, 1 Cavallerie-, 1 Artillerie-Brigade, 19 Infanterie-Regimenter, einschliesslich der Jäger- und bosnischen Regimenter, 3 Jäger-Bataillone, 3 Pionnier-Bataillone, 4 Cavallerie-Regimenter, 3 Corps-, 6 Divisions-, 1 Festungs-Artillerie-Regiment.

November 1895: 1 Corps, 4 Infanterie-Truppen-Divisionen, 18 Infanterie-, 2 Cavallerie-, 2 Artillerie-Brigaden, 19 Infanterie-Regimenter, einschliesslich der Jäger- und bosnischen Regimenter, 1 Jäger-Bataillon, 4 Cavallerie-Regimenter, 2 Corps-, 5 Divisions-Artillerie-Regimenter, 1 Festungs-Artillerie-Bataillon.

Mai 1896: 6 Infanterie-, 2 Cavallerie-Truppen-Divisionen, 20 Infanterie-, 2 Cavallerie-, 2 Artillerie-Brigaden, 22 Infanterie-Regimenter, einschliesslich der Jäger- und bosnischen Regimenter, 7 Jäger-Bataillone, 1 Pionnier-Bataillon, 1 Cavallerie-Regiment, 2 Corps-, 3 Divisions-Artillerie-Regimenter, 1 Train-Regiment und das Commando der Sanitäts-Truppe.

Zum letzteren Termin wechselten:

bei der k. k. Landwehr: Das Divisions-Commando beim 11. Corps, das Brigade-Commando beim 3. Corps, 3 Landwehr-Infanterie-, 1 Landwehr-Cavallerie-Regiment.

Bei der kön. ung. Landwehr: 3 Districts-Commanden, 5 Infanterie-, 2 Cavallerie-Brigaden, 6 Infanterie-, 1 Cavallerie-Regiment.

In der höheren Administration wechselten die Vorstände der 6. und 8. Abtheilung beim Reichs-Kriegs-Ministerium, beim Generalstabe der Stellvertreter des Chefs.

Bei den höheren Inspectionen der General-Cavallerie- und der Remontirungs-Inspector.

Unbesetzt sind noch die Stellen der „zugetheilten Generale" beim 7., 9., 13., 14. Corps und bei dem Militär-Commando in Zara.

Bei der Kriegs-Marine wechselte der Vorstand der Präsidial-Kanzlei.

Die grossen Panzerschiffe erscheinen um 3 Thurmschiffe: „Monarch", „Wien" und „Budapest" vermehrt. Die mobile Escadre ist aus 2 Divisionen, dabei 1 Casemattschiff, 3 Torpedo-Rammschiffen, 1 Torpedoschiff, 3 Torpedofahrzeugen und einigen Kanonenbooten 1. Classe zusammengesetzt. In Mission befinden sich 5 Schiffe.

O. F.

Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen über die Verpflegung der französischen Armee im Felde. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Siemon, kön. preuss. Militär-Intendantur-Rath. Leipzig, Zuckschwerdt & Comp., 1896.

Der Verfasser hat sich in dankenswerter Weise der Mühe unterzogen, aus den zahlreichen einschlägigen officiellen Verlautbarungen eine gedrängte Darstellung des französischen Feld-Verpflegungswesens in Haupt und Gliedern zu bieten.

Die Art, wie er seinen Zweck zu erreichen trachtet und auch wirklich erreicht, verräth die kundige, fachmännische Hand, die der Materie vollends Herr ist und sie so zu formen vermag, dass bei Vermeidung jedes überflüssigen und ermüdenden Details ein anschauliches und erschöpfendes Bild der bezüglichen Einrichtungen im französischen Heere geboten wird, welches zu Vergleichen mit den analogen Bestimmungen unserer Vorschriften veranlasst, also nicht nur belehrt, sondern auch anregt.

Und da eben in dieser Anregung der hauptsächliche Wert solcher Übersetzungen und Zusammenstellungen liegt, sollen im nachstehenden — nebst einer kurzen allgemeinen Charakteristik des französischen Feld-Verpflegungssystems — hauptsächlich jene Besonderheiten des letzteren in grossen Zügen erörtert werden,

welche theils den Anschauungen unserer Vorschriften an sich widersprechen, theils dadurch entstanden sind, dass die beiderseits als richtig anerkannten Grundsätze bei ihrer Geltendmachung und Inslebenführung eine verschiedene Gestalt angenommen haben.

Im allgemeinen kann man das französische Kriegs-Verpflegungssystem als ein modernes bezeichnen, das ebensowohl den Riesenheeren wie auch allen technischen Fortschritten auf dem Gebiete der Erzeugung, der Erwerbung und der gewaltsamen Aufbringung, dann in Bezug auf Transport von Proviant volle Rechnung trägt. Es charakterisirt sich am besten durch den folgenden, in der Vorschrift enthaltenen Cardinalsatz: „Das Land ist derart auszunützen, als ob von rückwärts nichts mehr zu erwarten stünde; zugleich aber wird man Traincolonnen organisiren und das Verpflegungswesen im Rücken der Armee so gestalten, als wenn in dem durchzogenen Lande nichts aufzubringen wäre."

Wiewohl das französische Feld-Verpflegungssystem in vielen Punkten unsere Vorschrift sich zunutze gemacht hat, ähnelt es doch mehr dem deutschen als dem unserigen. Diese Erscheinung spricht keineswegs zu Ungunsten unserer Verpflegungsvorkehrungen — Beweis dessen, dass u. a. russische Fachschriftsteller unsere jetzigen Einrichtungen als mustergiltig bezeichnen und ihnen vor jenen der übrigen Armeen den Vorzug geben —, sie ist vielmehr einzig und allein darauf zurückzuführen, dass bei den für den Kriegsfall beabsichtigten Massnahmen die Deutschen wie die Franzosen ein und dieselben hochkultivirten und reichen, wir aber ressourcen- und communicationsarme Kriegsschauplätze vor Augen hatten.

Dies erklärt auch die grössere Reichhaltigkeit unserer Feld- und Reserve-Anstalten und die davon unzertrennliche grössere Abhängigkeit der Operationen von den Trainbewegungen, allein es darf nicht vergessen werden, dass man auf den nordöstlichen oder auf den südöstlichen Kriegsschauplätzen denselben Zweck mit anderen Mitteln zu erreichen trachten muss, als rechts und links des Rheins, wie denn auch zweifellos die Deutschen auf ihrem östlichen Kriegsschauplatze so ziemlich dieselben Massnahmen ergreifen müssten, auf welche wir uns schon von Haus aus eingerichtet haben.

Wir übergehen nunmehr auf beachtenswerte Details:

1. Die Zusammensetzung der Kriegs-Verpflegungsportion.

Vor allen Militärstaaten gibt das reiche Frankreich seinen an eine gute materielle Lebensführung gewohnten Soldaten die reichhaltigste und meiste Kost — die russische Portion ist quantitativ zwar noch grösser, durch das Missverhältnis zwischen Zwieback und Fleisch, dann durch die systemmässige Reluirung eines nambaften Theiles der Gebühr aber minderwertiger —, während wir und die Deutschen in dieser Beziehung dem Manne nur soviel versprechen, als wir voraussichtlich zu leisten imstande sein werden.

Da man nämlich in Wirklichkeit, besonders während der Operationen, dem Soldaten nicht das, was ihm gebürt, sondern nur so viel zu geben vermag, als man an Ort und Stelle aufbringen, oder — ohne Preisgebung wichtiger operativer Interessen — von rückwärts rechtzeitig an sich ziehen kann, so erscheint eine am Papiere reich bemessene, keineswegs aber garantirte Verpflegungsportion vom Standpunkte der moralischen Wirkung minder empfehlenswert, als die gegentheilige Massnahme, welche sich darauf beschränkt, für alle Fälle ein nothdürftig ausreichendes Minimum zu bieten, im übrigen aber die Truppe ermächtigt, diese kleine Portion stets dann reichlicher und besser zu machen, wenn dies im Bereiche der Truppe durch irgendwie erlangbare Lebens- und Genussmittel eben möglich ist.

Unter denselben Gesichtspunkt fällt auch die nachstehende Abweichung. Ähnlich wie unsere, normirt nämlich auch die französische Vorschrift eine grosse und eine gewöhnliche Feldportion und setzt fest, dass die erstere an Operations- und die letztere, kleinere, an Rasttagen verabreicht und dadurch das physiologische Gleichgewicht zwischen Stoffverbrauch und Stoffersatz erzielt werden soll.

Wir hingegen gehen von der praktischen, durch die Kriegsgeschichte förmlich aufgezwungenen Ansicht aus, dass während der Bewegung das Vor-

ziehen der Verpflegungstrains ungleich schwieriger ist, als während eines Operationsstillstandes, und systemisirten umgekehrt an den Operationstagen die kleinere Nachschubportion und erst im Zustande der Ruhe, wie auch stets dann, wenn mehr Hilfsmittel zu Gebote stehen, die volle Kriegsportion.

Eine weitere Eigenthümlichkeit muss darin gefunden werden, dass die Anzahl der gebührenden Lebensmittel- und Brennmaterialportionen — letztere zur Kostbereitung — für die einzelnen Chargengrade verschieden bemessen ist, indem die tägliche Gebühr für den General 4, für den Stabsofficier 3, für den Hauptmann 2, für den Subalternofficier $1^1/_2$ Portionen und für eine Person des Mannschaftsstandes eine Portion beträgt. Bei uns beziehen die Commandanten höherer Armeeverbände wohl auch ebensoviel Etapenportionen, als sich im Stande des betreffenden Haupt- und Stabsquartiers Gagisten befinden; doch ist dies mit der eben erwähnten Personalgebühr der französischen Officiere und Gleichgestellten nicht identisch, da unsere, von der Reluirung ausgeschlossene und bloss in natura beziehbare Mehrgebühr lediglich dem Commandanten die Möglichkeit bieten soll, die aus den verschiedensten Anlässen im Hauptquartiere vorsprechenden und daselbst länger verweilenden Militär- und Civilpersonen gastlich zu behandeln.

Da es ausgeschlossen ist, dass die in Rede stehenden französischen Zugeständnisse eine ähnliche Bestimmung haben, so scheint in ihnen eigentlich bloss die allerdings unmoderne Form einer besonderen Kriegszulage enthalten zu sein.

Zu der den Unterofficieren und Soldaten gebührenden einen Verpflegungs- und Brennmaterialportion beziehen die ersteren noch eine zweite Brennmaterialportion, deren Bestimmung erst recht nur aus dem soeben angeführten Gesichtspunkte erklärt werden kann.

2. Rücksichtlich der Futterportion fällt es auf, dass die Verwendung von Surrogaten stricte in der Art eingeschränkt wird, dass z. B. statt Hafer die Ersatzartikel Gerste, Roggen, Weizen, Mais u. s. w. nur im Ausmasse von $^1/_4$ der Haferration und nie darüber verabreicht werden dürfen.

Angesichts dieser gewiss wohlgemeinten, im Kriege aber absolut undurchführbaren Bestimmung ist es einfach unmöglich, die Frage zu beantworten, wie die Pferde einer im Aufklärungsdienste vor der Armeefront verwendeten Cavallerie-Truppen-Division gefüttert werden sollen, wenn diese — was ja als Regel und eigentlich als selbstverständlich gilt — ausschliesslich vom Lande leben muss, dieses letztere aber reich an allen möglichen Surrogaten und gerade an Hafer arm ist? Dies hiesse aus kleinlichen Bedenken auf die Verwendung der Cavallerie verzichten und weil dies wohl keinem General in den Sinn kommen kann, so werden eben die Pferde, gleich ihren Reitern, mit dem vorlieb nehmen müssen, was an Ort und Stelle zu haben ist. Hiedurch hervorgerufene vereinzelte Erkrankungen und selbst Verluste sind allerdings unvermeidlich, aber noch immer ein weitaus geringeres Übel, als die Unthätigkeit der Cavallerie.

3. Die Dotirung des Mannes und der Verpflegungstrains. Der Mann trägt nominell nur zwei Reserve-Verpflegungsportionen bei sich; 2 Portionen sind im Regiments-Provianttrain und 4 Portionen in den Colonnentrains. Die mobile Dotation beträgt sonach nur acht Portionen, was für hochkultivirte Kriegsschauplätze als genügend angesehen wird.

Wir sagten vorhin, dass der Mann nur nominell zwei Reserveportionen trage, denn in Wirklichkeit hat er auch die grössere Hälfte einer (dritten) Tagesration mit sich zu führen, was so zu erklären ist, dass der Soldat die volle Ration principiell am Abend erhält, diese zubereitet und davon nur das auf eine Mahlzeit Entfallende verzehrt, den Rest (Brot, kaltes Fleisch u. s. w.) aber für den nächsten Tag im Tornister verwahrt.

Diese Einrichtung — obzwar nicht immer durchführbar — hat deshalb viel für sich, weil der Mann am nächsten Marschtage die Verpflegung auch dann sicher erhält, wenn die Proviant- und Fleischwagen sich — was nur zu oft geschehen wird — verspäten. Bei uns hingegen kann der Mann, ungeachtet er eine Nachschubportion bei sich hat, infolge des verspäteten Eintreffens der Proviantfuhrwerke ohne currente Verpflegung bleiben und auf die Reserveportion beschränkt

werden, weil das Fleisch in der Regel nicht vom Manne zu tragen, sondern auf dem Proviantwagen fortzubringen ist.

Kann im Tage mehr als einmal abgekocht werden — und von diesem Gesichtspunkte geht die französische Vorschrift aus — so unterliegt es übrigens auch bei uns keinem Anstande, eine analoge Verfügung zu treffen.

4. Die Ergänzung der in vorderer Linie verbrauchten Verpflegung.

Die den Regimentsfuhrwerken entnommene currente Verpflegung ist grundsätzlich — gerade so wie bei uns — an Ort und Stelle durch Kauf oder Requisition zu ersetzen und nur in Nothfällen die Verpflegungs-Colonne in Anspruch zu nehmen.

Während wir im letzteren Falle einen Tagesstaffel der Colonne bis zur Truppe vorziehen und die letztere directe aus den einzelnen Wagenpartien des Tagesstaffels fassen lassen, wollen die Franzosen und nicht minder die Deutschen von diesem Fassungsmodus absolut nichts wissen, indem sie es für zweckmässiger erachten, die Vorräthe der Colonne immer auf die Proviantfuhrwerke zu überladen.

Augenscheinlich befürchten Franzosen und Deutsche von der Vorschiebung des Colonnenstaffels bis an die Truppe und von dessen Zerreissung in Wagenpartien für jeden Truppenkörper, eine Desorganisation der Verpflegungs-Colonnen.

Die Entscheidung darüber, wer unter diesen Umständen im Rechte ist, kann nur die Praxis bringen — hoffentlich wird sie zu unseren Gunsten ausfallen.

5. Das Verpflegungs-Personal.

Den Verpflegungsdienst besorgen, wie bei uns, bei den höheren Commanden Intendanturbeamte, bei den Anstalten Verpflegungsbeamte, bei den Truppen Proviantofficiere.

Anders als bei uns ist:

a) die Berittenmachung der im Proviantdienste der Stäbe verwendeten Beamten, und

b) die dienstliche Stellung der Intendanturbeamten des Verpflegungsdienstes.

Zu *a*) Dass man Beamte beritten macht, hat zweifellos Vieles für sich, insbesondere wenn die Verwendung derselben im Requisitionsdienste in Betracht gezogen wird, wo ohne grosse Beweglichkeit und selbst Schneid von diesen Organen eine volle Leistung nicht zu gewärtigen ist.

Andererseits muss aber billig zugegeben werden, dass dem des Reitens Unkundigen und Ungewohnten zu Pferde nicht viel zugemuthet werden darf, weil für diesen das Reiten nicht Mittel zum Zwecke, sondern zur Hauptbeschäftigung wird, die ihn physisch so erschöpft, dass er zur anderweitigen Thätigkeit mehr oder weniger ungeeignet wird.

Wer im Felde reiten und zudem viel arbeiten soll, der muss im Frieden schon hieran gewöhnt werden.

Zu *b*) Während bei uns die Feld-Intendanzen ganz im Commando aufgehen und einen selbständigen (behördlichen) Wirkungskreis nur in Angelegenheiten der Rechnungs-Controle besitzen, befinden sich die französischen wie die deutschen Feld-Intendanten auch im Verpflegungsdienste in einer Doppelstellung: sie sind nämlich ihrem militärischen Commandanten und gleichzeitig dem Intendanten (Intendanz-Chef) der nächsthöheren Armeebehörde untergeordnet, so dass sie in ein und derselben Angelegenheit von diesen zwei Stellen verschiedene Befehle erhalten können.

Die heikliche Natur dieser Stellung tritt hervor, wenn man z. B. den Wirkungs- und Pflichtenkreis des französischen Corps-Intendanten nach dem Wortlaute der bezüglichen Vorschriften ins Auge fasst. Hienach „leitet derselbe den Verpflegungsdienst nach den Befehlen des Corps-Commandanten, dem er verantwortlich ist, und nach den Weisungen des Armee-Intendanten. Er unterbreitet dem Corps-Commandanten jene Befehle zur Genehmigung, welche für den Verpflegungsdienst der Divisionen massgebend sein sollen und lässt den Divisions-Intendanten technische Ausführungsbestimmungen zugehen“.

Sonach erhält der Divisions-Intendant einen Theil der auf die Verpflegung bezüglichen Befehle von seinem Commandanten und den anderen vom Corps-Intendanten.

Dieser zweifachen Befehlgebung liegt offenbar das Bestreben zu Grunde, das Commando nur mit jenen Theilen des Verpflegungsdienstes zu belasten, welche im grossen die materielle Existenz des Heereskörpers sichern und die Übereinstimmung der operativen und administrativen Thätigkeiten gewährleisten. Damit im Zusammenhange ist der französischen Intendantur ein directer Einfluss auf den Verpflegungstrain und dessen Bewegungen eingeräumt, wohingegen dies bei uns in den operativen Wirkungskreis der Generalstabsabtheilung fällt, der Intendantur daher — zumindest theoretisch — ganz entrückt bleibt.

Dennoch dürfte in Frankreich der Erfolg für den Verpflegungsdienst kein besserer sein, da dem Intendanten, dort wie da, in allen Fällen, wo er vom Commando örtlich getrennt ist, die zum raschen und erspriesslichen Handeln nothwendige militärische Autorität fehlt und der eine wie der andere auf die Einsicht und den guten Willen jener Abtheilungs-Commandanten angewiesen bleibt, an welche er sich im Bewusstsein seiner übergrossen Verantwortung behufs Improvisation einer Verpflegungsmassnahme zu wenden gezwungen ist.

Dass die eben charakterisirte Decentralisation der Befehlsgebung, im Felde zu mannigfachen Frictionen führen kann, ist ebenso zweifellos, wie es andererseits zu denken gibt, dass sowohl die Deutschen wie die Franzosen an diesem Grundsatze auch nach den Erfahrungen des Feldzuges 1870/71 festhalten. Zum mindesten muss aus dieser Thatsache der Schluss gezogen werden, dass die fragliche Trennung der Agenden bei ernster und sozusagen unpersönlicher Handhabung des Dienstes, zu Dissonanzen nicht führen muss und dass weiter die darin liegende Theilung der Arbeit auch nicht ohne Vorzüge ist. Es führen eben verschiedene Wege nach Rom.

Zum Schlusse fühlen wir uns angenehm verpflichtet, die in Rede stehende nützliche Publication allen jenen, die berufen sind, bei der Kriegsverpflegung leitend und ausführend mitzuwirken, auf das angelegentlichste zu empfehlen.

M. O.

Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte. Zum Gebrauche an den k. und k. Militär-Akademien und für das Selbststudium. Verfasst im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Mit einer Übersichts-Skizze und 47 Gefechts-Skizzen.

Der Autor war bei Verfassung des Werkes an den ihm gegebenen Auftrag, d. h. an die im „Vorwort“ eingehend erörterten Rücksichten gebunden. Er musste dem für die k. und k. Militär-Akademien vorgeschriebenen Lehrziele und der dadurch gebotenen Beschränkung und Anordnung des Lehrstoffes Rechnung tragen. Ersteres verlangt: Darstellung der Entwicklung des Kriegswesens, besonders seit Einführung der Feuerwaffen, erläutert durch Beispiele aus der Kriegsgeschichte unter eingehender Berücksichtigung jener der neuesten Zeit und der österreichisch-ungarischen Armee. Der Unterricht soll, anknüpfend an das in der Militär-Realschule erworbene Wissen, für das dereinstige Studium der speciellen Kriegsgeschichte vorbereiten, hiebei alle reflectirenden oder kritischen Darstellungen möglichst vermeiden, dagegen die zahlreichen sich darbietenden Anlässe zur Befestigung dynastischer, patriotischer und militärischer Gesinnungen sorgfältig benützen. Der Lehrstoff musste daher nach kriegsgeschichtlichen Epochen gegliedert werden, innerhalb welcher die kurze Darlegung, beziehungsweise Wiederholung der wichtigsten politischen Zustände und Ereignisse eines jeden Zeitraumes die Einleitung bildet. Die Schilderung der Entwicklung des Kriegswesens jeder Epoche soll das Verständnis der Kriegs-Ereignisse vorbereiten, welche im allgemeinen nur als Beispiele dienen. Der Verlauf der Kriege war in grossen Zügen darzustellen, nur einzelne Feldzüge der neuesten Zeit breiter auszuführen, insbesondere die Waffenthaten des k. und k. Heeres im Sinne des Lehrzieles etwas eingehender zu beleuchten.

Von diesen, dem Lehrplane der k. und k. Militär-Akademien entnommenen Gesichtspunkten aus, will das neue Lehrbuch beurtheilt sein.

Der Verfasser hat den bezüglich des neuen Lehrbuches ihm gewordenen Directiven vollkommen Rechnung getragen. Wenn wir diesen Directiven nicht vollinhaltlich beipflichten und einige nicht ganz klare oder zutreffende Ausführungen des „Leitfadens" zu berühren für unsere Pflicht halten, so geschieht dies nur in der Absicht, der Sache zu dienen, und für den Fall einer Neuauflage des Werkes die Aufmerksamkeit darauf gelenkt zu haben.

Zunächst macht sich das Bestreben, die Kriegsgeschichte des Alterthums und Mittelalters im Lichte heutiger Auffassungen und Lehrmethodik zu schildern, sie auf diese Weise zu verjüngen, vortheilhaft bemerkbar.

Von allen Wissenschaften hat von diesem Vorgange die Geschichte den meisten Nutzen, sobald tendenziöse Unterstellungen vermieden werden. Die Anwendung moderner Schlagworte und Redensarten ist nicht nothwendig.

An der durch das ganze Buch beibehaltenen epochenweisen Eintheilung und Gruppirung des gewaltigen, fast 600 Seiten füllenden Stoffes in die Abschnitte: Politische Übersicht, Kriegswesen im allgemeinen, Kriegswesen der einzelnen Staaten, Kriegsgeschichtliche Beispiele ist, wie auch an der knappen und doch auf Wesentliches nicht vergessenden Fassung nichts auszustellen. Es spricht daraus die geschickte, geschichtsvertraute und unbefangene Beherrschung und Verwendung des Materials.

Besonderen Fleiss hat der Verfasser auf die Darstellung der taktisch-reglementarischen Entwicklung und der Fortschritte in den europäischen Hauptarmeen, namentlich von der Mitte des vorigen Jahrhunderts herwärts verwendet und damit nach unserer unvorgreiflichen Meinung den Schwerpunkt des kriegsgeschichtlichen Studiums nach dieser Richtung verschoben. Für die Jugend wird dadurch wohl eine solide Basis des engeren Fachwissens gewonnen, doch müsste man ihr, so glauben wir, auch in Bezug auf „Kritisches" über den Verlauf von Feldzügen und Schlachten zum „dereinstigen Studium an höheren Schulen oder zum Selbststudium der Kriegsgeschichte" etwas mehr mit auf den Weg geben, als durch den grundsätzlichen Ausschluss jeder Reflexion und Kritik bei dem Unterrichte in Militär-Akademien zulässig erscheint.

Strengsachliche Aufklärungen darüber, warum dieser oder jener Krieg oder Feldzug einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang nahm, warum diese oder jene Schlacht gewonnen oder verloren wurde, würden das Urtheil der Jugend bei Zeiten in richtige Bahnen leiten, also bei den jungen Männern nicht die Erkenntnis hervorrufen, man habe ihnen früher, wenn nicht Hauptsachen, doch sehr Wesentliches verschwiegen. Wir dürfen annehmen, dass im mündlichen Vortrage es an solchen zulässigen und wohlerwogenen Aufklärungen nicht fehlen wird, dennoch sollte den Lehrer von amtswegen nicht das Peinliche des Göthe'schen Ausspruches an bekannter Stelle drücken: „Das Beste, was Du weisst, darfst Du den Schülern doch nicht sagen." Zu ernster, erfolgreicher Pflege der Kriegsgeschichte passen keine Heimlichkeiten. Bei der heutigen Frühreife der Jugend, die damit auch wissenschaftlich leicht auf Abwege geräth, schon gar nicht.

Nun zu den oben angedeuteten, möglicherweise zu berichtigenden Punkten.

Da sind wir auf Seite 179 auf den Satz gestossen: „Prinz Eugen rief (1705) den Generalquartiermeisterstab als Hilfsorgan des Feldherrn ins Leben."

In dem vor wenig Jahren beendeten grossen Generalstabswerke vom Prinzen Eugen, welches, merkwürdig genug, im Quellenverzeichnisse dieses Lehrbuches gar nicht genannt wird (wie auch die Generalstabswerke über die Kriege 1859, 1866 u. s. w. nicht genannt werden), u. z. im Bande, der das Jahr 1705 betrifft, kommt, wir glauben uns nicht zu irren, davon nichts vor.

Im Jahre 1725 (Kriegs-Archiv XI., 58) erschien eine Verordnung, welche die Zusammensetzung und den Wirkungskreis des bereits nothdürftig organisirten General-Quartiermeister-Amtes bestimmt. Trotzdem kann erst die Errichtung des Generalstabes im Jahre 1758 zur Grundlage des heutigen Generalstabs-Corps angenommen werden.

Wir lesen in Arneth's Werke „Maria Theresia und der siebenjährige Krieg", 1. Band, Seite 348, von der Errichtung eines Generalstabes anfangs 1758

zumeist nach dem Muster desjenigen, welchen man in Frankreich seit längerer Zeit besass, an dessen Spitze der wegen seiner Kenntnisse besonders hochgeschätzte General Moriz Graf Lascy, bei gleichzeitiger Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant gestellt wurde. Unter Generalstab verstand man vor diesem Zeitpunkte eigentlich nur die gesammte Generalität. Arneth pflegt auch in militärischen Dingen verlässlich zu sein, weshalb man sich in solchen Fragen ohne Scheu auf ihn beziehen darf.

Bezüglich der auf den siebenjährigen Krieg Bezug habenden Ausführungen des Buches, möchten wir darauf hinweisen, dass das, was auf Seite 243 von Loudon rücksichtlich seiner Verwendung gesagt wird, nicht ganz zutrifft, denn er commandirte 1760 in Schlesien 40.000, 1761 gleichfalls in Schlesien 75.000 Mann. Auch wie er die Schlacht von Liegnitz verlor, hätte zu seiner Rechtfertigung eine nähere kriegsgeschichtliche Beleuchtung verdient, desgleichen seine Verdienste um die Beendigung des Türkenkrieges 1788/89, der im Buche gar nicht erwähnt wird, obgleich er kriegsgeschichtlich doch von ungleich höherem Interesse ist, als der gleichfalls nicht erwähnte bayerische Erbfolgekrieg.

Nun, wir begreifen, dass der Verfasser wegen des ohnehin in seinem Lehrbuche kaum unterzubringenden Stoffes zu solchen Auslassungen sich entschliessen musste.

Bei Redaction der wahrscheinlich sehr bald nothwendig werdenden zweiten Auflage wären einige kleine Irrthümer oder Druckfehler zu berichtigen, von denen uns die nachstehenden am meisten aufgefallen sind:

Heinrich VII., der Luxemburger, starb 1313, nicht 1314.

Friedrich III, mit Einbeziehung Friedrich des Schönen auch manchmal der IV., niemals der V. genannt, regierte von 1440, nicht von 1424 bis 1493. Auf Seite 136 hätte die Anwendung der spanisch-ungarischen Ordonnanz auf die Skizze 15, nicht auf die Seite 15 sich zu beziehen, auch wäre zur Bestimmung ihres Gebrauches die Jahreszahl 1664 beizusetzen, nicht 1636, weil die Schlacht von St. Gotthard in ersterem Jahre stattfand. In der Schlacht bei Lützen 1632 zählte wohl das kaiserliche Heer 13.000, nicht, wie auf Seite 138 angegeben ist, 1.300 Reiter.

In der Schlacht bei Königgrätz stand zu dem auf Seite 512 angegebenen Zeitpunkte vom 4. Corps nicht die Brigade Erzherzog Joseph, sondern die Brigade Brandenstein bei Chlum, und so dürfte dem Werke vielleicht noch manche Berichtigung von Nutzen sein.

Wir schliessen mit dem Bemerken, dass das Buch den Zweck, der militär-akademischen Jugend eine gewisse Summe positiven kriegsgeschichtlichen Wissens beizubringen und anderen ein den Forderungen der Zeit angepasstes Nachschlagewerk zu bieten, vollkommen erfüllen wird, in ersterer Hinsicht besonders dann, wenn die Vortragenden es nicht unterlassen, das Urtheil ihrer Schüler durch Klarheit und Wahrheit schon beim ersten Unterrichte zu bilden, anstatt sie den Einflüssen tendenziöser Entstellungen preiszugeben.

Eine sehr wertvolle Beigabe zum Werke bilden die mit ausführlichen Legenden ausgestatteten Gefechts- und Schlachtenskizzen von Leuktra bis Bandin-Odžak. Oberst Finke.

Lebensbeschreibung des General-Feldmarschalls Keith. Zur 200jährigen Gedenkfeier seines Geburtstages auf Veranlassung des Infanterie-Regiments Keith (1. Oberschlesisches) Nr. 22 in zweiter Auflage bearbeitet von von Paczynski-Tenczyn, Premier-Lieutenant im Inf.-Reg. Herzog Karl (6. Ostpreussisches) Nr. 43. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Das Erscheinen hervorragender Gestalten auf den europäischen Kriegstheatern, welche ausser mancherlei Lebenszufälligkeiten hauptsächlich der innere Drang nach militärischer Berufsthätigkeit, nach Erwerbung von Ehren, Auszeichnungen, höheren Führerstellen und schliesslich auch Abenteuerlust dazu vermochte, ihr Glück in verschiedener Herren Armeen zu versuchen, um bei

vorgerückterem Alter endlich doch irgendwo sesshaft zu bleiben, kam im vorigen Jahrhunderte noch sehr häufig vor, ist aber seither immer seltener geworden. Die Freizügigkeit für „Amateur-Militärs" im Bereiche der europäischen Armeen, zumal auf europäischem Boden, hat infolge unserer heutigen nationalen und territorialen Wehreinrichtungen fast ganz aufgehört.

Selbst für junge Leute aus so vornehmen Häusern wie Keith, der einem der ältesten und berühmtesten schottischen Adelsgeschlechte entstammte, liegen die Dinge nicht mehr so günstig wie ehedem, um sofort mit Stabsofficiers-, womöglich Oberstenspatent Unterkommen finden zu können, wobei damals allerdings ihre höhere Erziehung und Bildung, ihre Eignung für diplomatische Dienstleistungen viel mehr ins Gewicht fiel, als dies heute Berücksichtigung finden kann.

Nach unglücklichem Eintreten in der Heimat für die Sache der Stuart musste der 19jährige Jakob Keith mit seinem älteren Bruder Georg nach Frankreich flüchten. Jakob, der Held dieser Lebensbeschreibung, trat bald darauf, 1720, als Oberstlieutenant in spanische, 1728 im 32. Lebensjahre als Brigadier in russische Dienste, wo er rasch Carrière machte und sich beim Sturme auf Očakow und im Kriege gegen Schweden auszeichnete. Wegen Anfeindungen, die er als Ausländer von russischen Würdenträgern erfuhr, sah sich Keith veranlasst, mit 51 Jahren (1747) in preussische Dienste zu treten und Friedrich II. stellte ihn sofort als General-Feldmarschall bei der Armee an. Als solcher fand er beim Überfalle von Hochkirch 1758 den Heldentod.

Der König schrieb in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges: „Keith war im Umgange sanft, ein Mann von Tugenden und feinen Sitten, in seinem Fache geschickt, und zeigte neben seiner weltmännischen Bildung am Tage der Schlacht heldenmüthige Tapferkeit."

Die kurze, sich nur mit den Hauptsachen befassende Biographie, mit zahlreichen, für den minder geschichtlich und kriegsgeschichtlich gebildeten Leser berechneten Fussnoten, ist recht interessant. O. F.

Der Zug Suwarow's durch die Schweiz, 24. Herbst- bis 10. Weinmonat 1799. Mit zahlreichen Beilagen und Illustrationen nebst zehn Kriegskarten in besonderer Mappe von Rudolph von Reding-Biberegg, Oberstlieutenant im eidgenössischen Generalstabe. Zürich 1896. Friedrich Schultheiss.

Dem Verfasser des Buches, als geborenen Schweizer und eidgenössischen Generalstabsofficier, war es möglich, in seinem Heimatlande zahlreiche glaubwürdige Daten über den denkwürdigen Zug Suwarow's zu erforschen und damit sein aus dem französischen Kriegsarchive wie aus mehreren anderen kriegsgeschichtlichen, französischen, österreichischen, deutschen und russischen Quellen ersten Ranges mit dem grössten Fleisse und mit sachkundiger Hand geschöpftes Material zu einer sehr interessanten, beachtenswerten Studie zu verarbeiten.

Wir finden darin eine Menge bisher unbekannter Details, besonders was die Führung französischerseits betrifft, sozusagen bis zum Bataillon und zur Compagnie herunter, und manchen neuen Gesichtspunkt zur Beurtheilung dieses, in seinem Umfange und überhaupt in seiner Art einzig dastehenden Beispiels des Krieges im Hochgebirge.

Einzelnes davon geht uns, die wir an der Sache als Verbündete betheiligt waren, näher an. So vor allem die im „Anhang" aufgeworfene Frage: „Wusste Suwarow bereits in Asti, dass in Flüelen (am Südende des Vierwaldstätter See's) die Gotthardstrasse aufhöre, wenn nicht, wer trägt die Schuld an diesem Irrthum? Die Österreicher, so lautet die im Sinne des Buches kurz und bündig gegebene Antwort der Frage, wer diese Schuld trägt, denn sie, die Österreicher, haben die Russen in ihr Verderben rennen lassen. Der Verfasser unterlässt es allerdings nicht, an anderer Stelle beizusetzen: „nach den Schriften des Erzherzogs (Geschichte des Feldzuges 1799 in Deutschland und der Schweiz) könnte man freilich annehmen, der Zug über die Kinzig-Kulm sei beabsichtigt gewesen; dann hätte aber der Erzherzog nicht ermangelt, den

General Hotze und den österreichischen Generalstab gegen die ihnen von den Russen gemachten Vorwürfe in Schutz zu nehmen.“ Bei Zusammenfassung aller Quellen, speciell auch der Berichte Lecourbe's an Massena, gelangt der Verfasser zur Ansicht, Suwarow, „vielleicht durch eine unrichtige Karte getäuscht“, müsse geglaubt haben, von Altdorf längs des See's über Brunnen direct nach Schwyz und von hier gerade nach Zürich vordringen zu können.

Hotze und Linken und der österreichische Generalstab dagegen, „insoweit ihnen die Gegend bekannt war“, seien der Meinung gewesen, in Altdorf angekommen, müsse Suwarow über die Surenen und Engelberg, dann über Seelisberg (also westlich des See's) gegen Luzern und von hier nach Zürich operiren.

Nun kommt der Verfasser zu der nicht ganz einleuchtenden Folgerung: „Daraus erklärt es sich, dass Suwarow einerseits dem General Linken (der aus Graubündten über den Panix- und die diesem zunächst gelegenen Pässe auf Glarus zu marschiren hatte) in Schwyz Rendezvous gab und gleichzeitig über Luzern nach Zürich vordringen wollte; die Österreicher liessen dieses Missverständnis vielleicht absichtlich bestehen, damit Suwarow, durch diese Terrainhindernisse erschreckt, nicht den Weg über den Splügen oder St. Bernhard einschlage“.

Es gibt in dieser Beantwortung der gestellten Frage zu viele „vielleicht“ und sonstige für die Österreicher ungünstige Auffassungen, so dass zu erwarten ist, die grundhältige Richtigstellung der zweifelhaften Punkte werde von berufener Stelle nicht ausbleiben. Der Gegenstand an und für sich ist schon der Mühe wert, sich damit zu befassen.

Der Marsch über den St. Gotthard ging ja nach Vertreibung Lecourbe's durch die Russen und Österreicher (die letzteren unter Oberst Strauch und General Auffenberg), soweit die damalige Weg- und Gangbarkeit des sogenannten Gotthard-Massiv es gestattete, noch ziemlich glatt vor sich.

Erst vom Antritte des Marsches vom Südende des Vierwaldstätter See's in östlicher Richtung, beginnt das Unglück. Suwarow konnte aus der Sackgasse, in die er gerathen war, nicht mehr herauskommen.

An der Schwierigkeit, sich gegenseitig Nachrichten zu geben und Befehle zu empfangen, scheitern die für den 26. September und die folgenden Tage getroffenen Vereinbarungen. Die Niederlage und der Tod Hotze's bei Schännis-Utznach am 25. September und der Sieg Massena's über Korsakow bei Zürich zwingen die Colonnen Jellachich und Linken wieder zum Rückzuge hinter den Rhein, beziehungsweise über das Gebirge nach Graubündten. General Molitor behauptet sich bei Glarus und an der Linth. Soult war dagegen gegen Massena's Befehl ins Toggenburger Thal abgerückt.

Suwarow hatte inzwischen die Kinzig-Kulm überschritten und sich aus dem Muota-Thale am 29. über das Pragel-Defilé gegen Glarus gewendet. Sein rückwärtiges Corps — Rosenberg — schlägt am 30. September und 1. October einen starken Angriff Massena's im Muota-Thale siegreich mit grossen Verlusten für die Franzosen zurück.

Auffenberg und Bagration zwingen die Truppen Molitor's und Gazan's (früher Soult) am 1. und 2. October aus dem Klön- und Linth-Thale zum Rückzuge bis an den Walensee; demungeachtet erkennt Suwarow, dass die gesuchten Verbindungen nicht zu erreichen sind. Er stand jetzt, nachdem er alle seine Theile bis zum 4. October in den Lagern bei Riedern und Glarus versammelt hatte, vor der Wahl, sich über Mollis und den Kerenzenberg gegen Sargans im Rheinthale durchzuschlagen, was nach den Ausführungen des Verfassers immerhin noch möglich gewesen wäre, oder aber, über Schwanden, Elm und über das Gebirge in das Vorder-Rheinthal abzuziehen.

„Trotz aller Gründe, welche für einen Durchbruch gegen Sargans sprachen, entschieden sich der Kriegsrath und Suwarow selbst — entgegen seinem energischen Temperamente — für den Abzug nach Graubündten über das Gebirge.“

Diesen Entschluss Suwarow's erklärt der Verfasser zum Theile durch die Niederlage Korsakow's, zum grösseren Theile aber durch das Verhalten der Österreicher mit den Worten: „Die Niederlage Korsakow's und Hotze's, das Fehlschlagen seines ganzen grossartigen Planes, der übereilte Rückzug der Colonnen Jelachich und Linken und infolge dessen der Eindruck, von den

Österreichern verlassen zu sein, mochten den greisen Feldherrn und dessen Unterführer tief verstimmt haben."

Ob aber und in welchem Masse das Verhalten der österreichischen Generale auf die Entschlüsse des russischen Feldherrn eingewirkt hat, oder ob nicht der Keim zum Misslingen dieses abenteuerlichen, weil unter den gegebenen Umständen auch annähernd nicht berechenbaren Unternehmens, in der beharrlichen Durchführung einer verfehlten Anlage zu suchen ist, wäre allerdings näher festzustellen. Nicht mit Unrecht wird die Abberufung des Erzherzogs Carl aus der Schweiz nach dem Rhein, als verhängnisvoll betrachtet.

Der Verfasser bringt ausser dem erzählenden Texte der Ereignisse in der Beilage I 185 Copien und Auszüge aus den Acten des französischen Kriegs-Archivs, dann in der Beilage I*a* die Correspondenz des Generals Lecourbe vom 15. September bis 1. October, ferner in den Beilagen II und II*a*, *b*, *c*, *d*, schweizerische Aufzeichnungen, in den Beilagen III, III*a*, *b* Stand und Stärke der französischen und russischen Streitkräfte, endlich in der Beilage IV zehn Karten mit sehr guter, übersichtlicher Eintragung der Kriegslagen vom 23. September bis 6. October. Überdies ist das Werk mit zahlreichen und gut ausgeführten landschaftlichen Ansichten vom Kriegstheater und mit den Porträts der hervorragendsten französischen Generale, Suwarow's, des F. M. L. Hotze etc. ausgestattet. Oberst Finke.

Der Parteigänger Friedrich von Hellwig und seine Streifzüge im kriegsgeschichtlichen Zusammenhange betrachtet. Ein Beitrag zur Geschichte des kleinen Krieges in den Jahren 1792 bis 1815; unter Benützung archivalischer Quellen bearbeitet von Hans Fabricius, Oberst-Lieutenant a. D. Berlin 1896. A. Bath.

Für abenteuerlustige, thatkräftige Soldatennaturen hat das Kriegführen auf eigene Faust von jeher seinen besonderen Reiz gehabt. Das Mitrollen im grossen Haufen war nie nach ihrem Sinne und begierig griffen sie nach der Gelegenheit, sich davon loszumachen. Im „kleinen Kriege" mit seinen rasch wechselnden Erscheinungen, seinen Streifzügen, Hinterhalten, Überfällen, überraschendem Auftauchen und Verschwinden der Truppe, kurz mit seinen Parteigänger-Unternehmungen jeder Art, suchten sie sich die Sporen zu verdienen.

Aber mit dem „kleinen Kiege" allein kann man nur in den seltensten Fällen Krieg führen; das Parteigänger-Detachement bleibt immer von einem grösseren, oder auch vom grossen Ganzen abhängig, und so ist auch Hellwig mit seinen Streifzügen und Unternehmungen jeglicher Art stets an eine grössere preussische Colonne oder ein alliirtes Armeecorps gebunden.

Bekanntlich waren die Jahre des „Befreiungskrieges" 1813 bis 1815 dem Parteigängerwesen ungemein förderlich und mancher kühne Führer konnte ohne andere theoretische Grundlage von Strategie und Taktik, als angebornen starken Willen und Klugheit im Beurtheilen und Erfassen der Verhältnisse, keckem Darauflosgehen mit einem Häuflein ausgewählter, gleichveranlagter Mannschaft zu Fuss und zu Pferd die schönsten Erfolge erringen.

Es fällt deshalb von den acht Abschnitten, in welche das Buch getheilt ist, nur der erste in die Zeit von 1792 bis 1807 und die darauffolgenden Friedensjahre, alle übrigen in den Zeitraum des Befreiungskrieges mit sehr ausführlicher, dabei stets anregender Erzählung der Kriegsthaten Hellwig's auf deutschem, holländischem und belgischem Boden und mit Einflechtung mancher interessanter Einzelheit aus dem „grossen Kriege". Hellwig war übrigens als gebürtiger Braunschweiger nach seinem Eintritte als Junker in das (preuss.) weisse Husaren-Regiment Nr. 3 unter der Anleitung seines Regiments-Chefs General-Major von Köhler, „eines ehemaligen Zieten-Husaren und einem der hervorragendsten Generale jener Zeit", in den ersten Kriegsjahren von 1792 bis 1795 in eine sehr tüchtige Schule gekommen, machte sich als Lieutenant 1806 und 1807 durch glückliche Unternehmungen wiederholt bemerkbar, avancirte aber erst 1809 zum Escadrons-Chef, 1812 zum Major, 1815 zum Oberstlieutenant, 1819 zum Oberst und Com-

mandanten des 9. Husaren-Regiments, 1831 zum General-Major und nahm 1838 als General-Lieutenant seinen Abschied.

Um seiner Verdienste und seiner vorzüglichen Verwendbarkeit willen, gerade in der Zeit, wo er sein volles Talent und seine ganze Energie für den Parteigängerdienst entfaltete, wurde ihm auch mancher Ungehorsam verziehen, wobei der Conflict mit dem General von Bülow am meisten hervortritt.

Der Verfasser des Buches meint, dass Parteigänger-Unternehmungen auch im Zukunftskriege eine grosse Rolle spielen werden, denn die Störung der Verbindungen des Gegners, seien es Eisenbahn-, Strassen-, Telegraphen-Linien, wird immer zu den wichtigsten Aufgaben der Kriegführung gehören und in vielen Fällen eher durch kühne Streifzüge kleinerer Colonnen, als durch grosse Operationen zu erreichen sein. Nun folgt aber ein Nachsatz, welcher die Bedeutung des Parteigängerwesens doch einigermassen abschwächt, nämlich dass dasselbe besonders dann zur Geltung komme, wenn es sich darum handle, den Feind aus unserem Lande zu vertreiben, weil man dann immer auf die Unterstützung der Bevölkerung rechnen dürfe. Unter dieser Bedingung wird niemand den Parteigängerkrieg wünschen, und so hoch auch kriegerischer Patriotismus der Bevölkerung immer geschätzt werden wird, muss man sich doch jetzt schon sagen, bei der gegenwärtigen ungeheuren Anspannung der gesammten Streitmacht zur Abwehr einer feindlichen Invasion wäre der kleine Krieg in diesem Sinne wohl schon der Anfang vom Ende. Wir denken uns vielmehr die erfolgreichste Thätigkeit von Streifpartien in deren Zusammenwirken mit dem Aufklärungsdienste.

Die Franctireurs konnten im Kriege 1870/71 — wie der Verfasser schreibt — nicht viel leisten, weil sie nur aus Infanterie gebildet waren, und Garibaldi habe in den letzten Kriegen wohl Freischaaren commandirt, jedoch keine Parteigänger-Unternehmungen geführt, man kann daher aus seinem Wirken nichts Belehrendes folgern. Was nun die Franctireurs betrifft, so ist heute bekannt, dass dieselben den deutschen Streif- und Recognoscirungs-Detachements mitunter ganz beträchtlichen Schaden zufügten und es besonders auf die Tödtung deutscher Officiere abgesehen hatten, wenn sie auch nicht imstande waren, sich zur Organisation der Parteigänger-Corps von 1813 bis 1815 aufzuschwingen, wozu ihnen auch der Rückhalt an die Armee fehlte.

Schade, dass dieser für ihren Zweck recht wertvollen und verdienstlichen Arbeit keine besser ausgeführten und namentlich besser beschriebenen Übersichts-Skizzen beigegeben wurden. O. F.

Gedenkblätter der im Kriege 1870/71 gefallenen und gestorbenen Officiere und Officiersaspiranten der deutschen Cavallerie. Zusammengestellt von Junk, Rittmeister a. D. Berlin 1896. A. Bath.

Diese Publication ist für das deutsche Heer, und ganz speciell für die deutsche Cavallerie und für die Familien, welchen die auf dem Felde der Ehre Gebliebenen angehört haben, jedenfalls von grossem Interesse. Die hier mit Fleiss zusammengetragenen näheren Umstände, unter welchen die in das Verzeichnis aufgenommenen Generale, Stabs- und Ober-Officiere, Officiersaspiranten und Ärzte den Tod fanden, dürften bis jetzt selbst noch manchen Familien-Angehörigen nicht im vollen Umfange bekannt gewesen sein.

Für nichtdeutsche Cavallerie-Officiere bieten die zahlreichen, in den „Gedenkblättern“ vorkommenden Gefechtsschilderungen und Schlachtenscenen, wie auch die Beschreibung der cavalleristischen Unternehmungen aller Art, in welchen so viele brave Officiere heldenmüthig ihrer Pflicht bis zur äussersten Hingebung gerecht wurden, eine Menge von Details, mit welchen sich zu beschäftigen dem strebsamen Cavallerie-Officier nur von Nutzen sein kann. Die Friedensübungen können ihm diese Erscheinungen aus der Wirklichkeit nicht ersetzen.

Für die Militärs der anderen Waffen mag die zahlenmässige Zusammenfassung genügen:

Es sind in der Schlacht am 16. August 1870 von der preussischen Cavallerie todt geblieben: 5 Stabsofficiere, 6 Rittmeister, 2 Premier-Lieutenants, 9 Seconde-Lieutenants, 2 Portepée-Fähnriche, 4 Avantageure, 3 Vice-Wachtmeister; in derselben Schlacht schwer verwundet und an den Verwundungen gestorben: 1 General-Major, 1 Stabsofficier, 1 Rittmeister, 2 Premier-Lieutenants, 5 Seconde-Lieutenants, 1 Portepée Fähnrich.

In anderen Schlachten und Gefechten sind todt geblieben:

a) von der preussischen Cavallerie: 3 Stabsofficiere, 1 Rittmeister, 5 Premier-Lieutenants, 10 Seconde-Lieutenants, 2 Avantageure, 3 Vice-Wachtmeister.

Verwundet und an den Verwundungen gestorben: 2 Stabsofficiere, 4 Rittmeister, 7 Premier-Lieutenants, 18 Seconde-Lieutenants, 2 Avantageure, 1 Vice-Wachtmeister.

Im Verlaufe des Feldzuges an Krankheiten gestorben: 1 General-Major, 1 Stabsofficier, 5 Rittmeister, 4 Premier-Lieutenants, 12 Seconde-Lieutenants, 2 Portepée-Fähnriche, 1 Avantageur. 1 Portepée-Fähnrich wurde von den Franzosen in Thionville kriegsrechtlich erschossen.

b) Von der bayrischen Cavallerie: 1 Oberlieutenant, 2 Lieutenants geblieben, 1 Lieutenant gestorben (an Krankheit);

c) von der sächsischen Cavallerie: 1 Seconde-Lieutenant, 1 Portepée-Fähnrich geblieben;

d) von der württembergischen Cavallerie: 1 Ober-Lieutenant, 1 Lieutenant geblieben;

e) von der hessischen Cavallerie: 1 Stabsofficier geblieben, 1 Ober-Lieutenant an Verwundung, 1 Lieutenant an Krankheit gestorben;

f) von der badischen Cavallerie: 2 Seconde-Lieutenants geblieben.

O. F.

Kürassier-Briefe an eine Dame. Ein Remonte-Commando von dazumal. Von Moritz von Berg-Nesselröden. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Mit den „Ulanenbriefen" hatte Rittmeister von Berg „seine Feder entdeckt". Im Bücheranzeiger des „Organs" (LI. Band, 1895) haben wir uns über die originelle Auffassung und Wiedergabe seiner Erlebnisse im Kriege 1870/71 recht beifällig zu äussern nicht ermangelt. Der schöne Erfolg, welchen der Verfasser in Gestalt von drei Auflagen binnen Jahresfrist mit seinem Buche erzielte, veranlasste ihn zur Fortsetzung seiner literarischen Thätigkeit in der einmal eingeschlagenen Richtung: Erzählung des Erlebten im Kriege und im Frieden vom militär-aristokratischen Standpunkte, und vermöge seiner besonderen Veranlagung in dieser Richtung, liefert er den jüngeren Kameraden eine ebenso unterhaltende als belehrende Lectüre. Es gibt auch unter den Militärs Leute, die sich vor lauter Gelehrsamkeit praktisch nicht zu benehmen wissen und mitunter den ihrer Stellung entsprechenden feinen Takt vermissen lassen; solchen Persönlichkeiten können die Schriften des Herrn von Berg nicht genug empfohlen werden.

Die „Kürassier-Briefe" verarbeiten die Erinnerungen an ein Remonte-Commando, welches den Verfasser als Lieutenant im Jahre 1863 von der Elbe zum Pregel und wieder zurückführt. Der Umstand, dass die Briefe immer an Damen gerichtet sind, gereicht ihnen für den beabsichtigten Zweck, seine Meinung über weltmännische Art im Verkehre mit Personen aller Stände zur Geltung zu bringen, nur zum Vortheile. Natürlich können sich die Kürassier-Briefe in Bezug auf die Qualität ihres Inhalts mit den Ulanenbriefen nicht ganz auf dieselbe Höhe stellen, doch findet der Leser auch in jenen eine sehr anregende Darstellung der stattlichen Reihe von Begebenheiten während des Marsches infolge der täglich wechselnden Bequartierung, heute beim Landmann, morgen auf prachtvollem Schlosse, bei gleichzeitig wechselnder Nationalität der Quartierträger, ferner mit Einflechtung der Abstecher während des Marsches nach den grossen Städten des preussischen Ostens und Schilderung diverser cavalleristischer Abenteuer. Wir haben das Buch mit Vergnügen gelesen.

O. F.

Geschichte der Stammabtheilungen des III. Bataillons kön. bayr. 19. Inf.-Regimentes. Von Premier-Lieutenant Fritz Roeder. Dritte Auflage. Erlangen. Th. Blaesing.

Im Vollzuge des deutschen Reichsgesetzes vom 15. Juli 1890, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, befahl Prinz-Regent Luitpold von Bayern die Aufstellung eines neuen Infanterie-Regimentes mit der Nummer 19. Zu diesem Regimente kam als III. Bataillon das bisherige 4. Jäger-Bataillon, somit bezieht sich die vorliegende Geschichte in der Hauptsache auf jene des kön. bayr., im Jahre 1825 errichteten 4. Jäger-Bataillons. Dasselbe wurde gleichfalls damals nicht neu ins Leben gerufen, sondern stammt von dem im Jahre 1795 aufgestellten „fürstlich Würzburgischen Infanterie-Bataillon“ ab, welches bei seiner Einverleibung in die churf. bayr. Truppen im April 1803 die Bezeichnung 5. leichtes Infanterie-Bataillon erhielt.

Bei Umwandlung der bayrischen leichten Infanterie-Bataillone in Linien-Infanterie-Regimenter im September 1815 bildete es das II. Bataillon 16. Linien-Infanterie-Regimentes bis zu seiner abermaligen Umgestaltung in das 4. Jäger-Bataillon im December 1825.

Als solches hatte es nur einen sehr geringen Antheil am Feldzuge 1866 gegen Preussen, dafür einen um so ruhmvolleren am Kriege 1870/71 gegen Frankreich. Dessen Darstellung nimmt zwei Drittheile, alles andere wenig mehr als ein Drittheil in Anspruch von dem, im ganzen mit dem „Verzeichnis der Commandanten und Commandeure“, Gefechtskalender, endlich zahlreichen grösseren und kleineren Bildnissen, nur 108 Seiten starken Buche.

Da die militärische Tüchtigkeit der bayrischen Truppen zu allen Zeiten, wie die der bojuvarischen Race in allen ihren Mitgliedern mit ihrer angeborenen Tapferkeit, überhaupt von jeher zu den kriegsgeschichtlich festgestellten Dingen gehört, die sich auch bezüglich dieses Bataillons im Kampfe mit und gegen Franzosen, besonders bei Schierling am 21. April 1809 (Landshut), bei Polock 17. und 18. August 1812 in Russland, bei Wörth am 6. August, an den Brücken von Bazeilles am 31. August, bei Loigny-Poupry am 2. December, bei Beaugency-Cravant am 8. und 9. December 1870, glänzend ausspricht, so haben wir zur sachlichen, keineswegs überschwenglichen Erzählung der Kriegsbegebenheiten nichts hinzuzufügen.

Gegen die Führung des schwachen politischen Fadens, welcher die kurz gefassten Ereignisse verbindet, lässt sich, namentlich was die Zeit am Ausgange des vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts betrifft, Manches einwenden und auch sonst hie und da Vieles berichtigen.

Warum die Aufforderung Bayerns zum Anschlusse an Österreich vor dem Kriege 1805 eine „Zumuthung“ war, die zurückgewiesen werden musste, ist uns nicht recht einleuchtend, obgleich der Ausgang des Krieges der berechnenden Vorsicht Bayerns die Königskrone eintrug.

Der Satz: „Bei Jena und Auerstädt wurden die preussischen Heere geschlagen, ebenso in den entscheidenden Schlachten bei Eylau und Friedland“, ist in der Richtung nicht zutreffend, dass in diesen letzteren Schlachten, und speciell bei Friedland, russische Heere geschlagen wurden, und nicht preussische.

Im Jahre 1809 findet der Aufruf Österreichs zur Theilnahme an dem Befreiungskampfe, in Deutschland kein Echo, weil, wie der Verfasser sagt, „Preussen zu sehr geschwächt war, die Süddeutschen gerechtes (?) Misstrauen gegen Österreich hegten und Andere die Franzosen für unbesiegbar hielten, aber im Frieden von Schönbrunn erhielt Bayern wiederum einen grossen Theil von Tirol, nämlich Salzburg und das Innviertel.“ Dass diese Gebiete zu Tirol gehört hätten, ist uns nicht bekannt.

Die Einstellung der Porträts Bismarck's und Moltke's in den Text scheint uns um ein Kapitel verfrüht; statt in jenes „Krieg gegen Preussen 1866“ gehören sie nämlich in das folgende: „Krieg gegen Frankreich 1870/71“. F.

Die Taktik. Bearbeitet von Freiherr von Waldstätten, k. und k. Feldzeugmeister. Zehnte Auflage. Zweiter Theil: Felddienst. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Der erste Theil der Waldstätten'schen Taktik — 10. Auflage — ist im „Organ“ bereits besprochen worden. Nun ist der zweite Theil erschienen, welcher die Thätigkeiten ausserhalb des Gefechtes behandelt und somit eigentlich eine erweiterte Bearbeitung des zweiten Theiles unseres Dienstreglements bildet.

Dieser Zusammenhang ist insofern von besonderer Bedeutung, als der zweite Theil des Dienstreglements jüngst die dritte Auflage erfahren hat, dessen Inhalt also in der vorliegenden Taktik, welche als Lehrbuch für die Militär-Bildungsanstalten empfohlen ist, volle Berücksichtigung finden sollte. Dies ist allerdings nicht durchaus der Fall. Wenn auch begreiflicherweise ein Taktiker von so hervorragender Begabung wie der Verfasser, die Selbständigkeit seiner taktischen Ideen nicht opfern kann, hätten doch wohl jene Bestimmungen, welche reglementirt sind, nicht eine von den Vorschriften abweichende Fassung finden sollen, weil sonst Unklarheit und Zweifel den Schüler befangen halten. So z. B. sagt das zur Besprechung vorliegende Buch auf Seite 30: „Der vereinigte Gefechts-Train der Truppendivision wird vom Platzcommandanten des Divisionsstabes befehligt“; während nach unserem Dienstreglement (Neu-Auflage Seite 232) diese Aufgabe dem „ersten Zugscommandanten der bei der Infanterie-Truppendivision eingetheilten Train-Escadron“ zukommt. Diesem theilt der Verfasser das Commando des „Bagage-Trains der Truppendivision“ zu u. dgl. m.

Auch in Bezug auf die Nomenclatur — so nebensächlich an sich — wäre etwas mehr Übereinstimmung mit dem Dienstreglement zu wünschen, wenn und weil das Buch als Lehrbuch dienen soll.

In meritorischer Hinsicht ist das Werk jedoch sehr zu empfehlen; ganz insbesondere, weil darin sehr viele praktische Winke enthalten sind, welche den kriegserfahrenen Verfasser verrathen und den eigentlichen Wert der Publication ausmachen. lr.

Taktik-Aufgaben. Von F. C. v. H. Aufgabe 5 bis 40. Heft 3. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Den im „Organ“ seinerzeit besprochenen Heften 1 und 2 der vorliegenden Aufgaben-Sammlung, enthaltend die Aufgaben 1 bis 4 nebst Lösung und Besprechung, hat der Verfasser nunmehr 36 Aufgaben ohne Lösung folgen lassen, wobei er sich aber, wie am Schlusse des Vorwortes bemerkt, die Veröffentlichung der Lösungen dieser Aufgaben vorbehält.

Der als sehr tüchtiger Taktiklehrer bekannte Verfasser will mit dem zur Besprechung vorliegenden Aufgabenhefte „vorwiegend die Auffassung der Lage und die Entschlussfassung“ üben, empfiehlt aber ausdrücklich, die einzelnen Aufgaben „bis ins Detail, mit voller Berücksichtigung der Technik“ zu lösen.

Die Aufgaben sind wohl hauptsächlich „vom Standpunkte des Commandanten eines vorwiegend aus Infanterie bestehenden Detachements zu lösen“, bieten aber auch reichlichen Stoff für Aufgaben von Theil-, beziehungsweise Unter-Commandanten aller Waffen. Dass die Anlage der Aufgaben hie und da Situationen zeigt, welche vielleicht nicht immer ganz natürlich sind, muss wohl zum Theile der Absicht zugeschrieben werden, Aufgaben für kleinere Detachements im Zusammenhange mit grösseren Körpern zu schaffen.

Was den Aufgaben sehr zum Vortheile gereicht, ist ihre Concipirung in der Weise, dass die Freiheit des Entschlusses des Ausarbeitenden thunlichst wenig beeinflusst wird.

Der Raum, auf welchen sich die sämmtlichen Annahmen beziehen, ist eng begrenzt und sind die hiefür erforderlichen Karten (mit welchen aber die Schreib-

weise der Namen im Texte nicht immer übereinstimmt) dem Buche beigegeben. Zum Studium der Aufgaben empfiehlt es sich, von der Generalkarte 1:300.000 das Blatt J. 7, Wien beizuziehen.

Die im Texte angeführten Tafeln 6 und 7 sind — wie die Verlagshandlung mittheilt — identisch. Durch ein Versehen wurden zwei Nummern angeführt.

Wir hoffen, recht bald den Ausarbeitungen der Aufgaben zu begegnen.

lr.

Studien über Felddienst. Drittes (Schluss-) Heft. Von General der Infanterie von Verdy. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Das vorliegende Heft der „Studien über Felddienst", schliesst den dritten Theil der Verdy'schen „Studien über Truppenführung" ab. Die beiden ersten Hefte der Felddienst-Studien handelten über „Selbstständige Cavallerie, Vorposten derselben und gemischte Vorposten", sowie von der „Avantgarde-Cavallerie und Bereitschaftsstellung der Infanterie-Division". Das dritte (Schluss-) Heft ist der Behandlung der sehr wichtigen Frage der „Arrièregarden und Seitendeckungen" gewidmet und schliesst an die im zweiten Hefte besprochenen Erscheinungen an.

Und dass diese Frage sehr gediegen besprochen ist, dafür spricht die Persönlichkeit des Verfassers. Er geht, an der Hand angenommener Ereignisse, für deren Verständnis allerdings zum Theile die Karten der vorangegangenen Hefte hervorgesucht werden müssen, auf alle Details und auf die bezüglichen Vorschriften ein, erwägt Theorie und Ernstfall, gibt praktische Winke und zeigt, wie sich die Dinge mehr oder weniger in der Wirklichkeit abspielen.

Das gewählte Beispiel, so einfach es in seiner Anlage ist, bietet gleichwol ein reiches Feld für Betrachtungen, welche vom Verfasser in seiner bewährten Weise angestellt werden, dabei aber dem Leser noch weitere Gelegenheit für eigene Erwägungen bieten.

Man legt das Heft, welches studirt sein will, hierauf recht befriedigt aus der Hand. lr.

Das Gelände im Dienste der Truppenführung, dargestellt in Erkundungsaufgaben und deren Lösungen. Von Major von Hagen. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Wir nahmen das vorliegende Heft mit einigem Bedenken in die Hand, indem sich uns, dem Titel nach, die Befürchtung aufdrängte, es werde in dieser Publication jenem übertriebenen Terrain-Kultus das Wort geredet, welcher die Taktik schon ein- oder mehreremal in bedenkliche Bahnen gebracht hat. Aber schon das Motto von Meckel und mehr noch des Verfassers eigene Warnung vor Überschätzung der Bedeutung des Terrains, hat uns dahin beruhigt, dass wir es hier mit einer Arbeit zu thun haben, welche den Forderungen der Taktik die volle Berechtigung lässt und — von Unterschätzung und Überschätzung des Geländes gleich weit abbleibend — „der Truppenführung praktischen Nutzen bringen soll, indem sie zeigt, wie das Gelände in den Dienst der Truppenführung gestellt werden muss". Und wenn wir auch hinsichtlich einiger Definitionen und taktischer Ansichten mit dem Verfasser nicht ganz gleicher Ansicht sind (z. B. Seite 4—A), so erfüllt doch im übrigen das Heft seine Aufgabe ganz gut, indem es vornehmlich jüngeren Officieren gute Anhaltspunkte bietet für taktische (technische) Recognoscirungen verschiedenster Art, für den Weg, welchen man dabei einzuschlagen hat und für die diesbezügliche Berichterstattung.

Die vorurtheilslose Behandlung der „Terrain-Bedeutung" seitens des Verfassers spricht sich schon in dem ersten Beispiele, bei Abwägung der Vor- und Nachtheile der beiden in Betracht kommenden Stellungen, aus. Der Verfasser

erklärt das Gelände „im Dienste der Truppenführung stehend", nicht aber „die Truppenführung im Dienste des Geländes". Sehr richtig sagt er: „Wo immer der Führer schlagen muss oder will, ist eben eine Stellung, und da muss das Gelände so genommen und ausgenützt werden, wie es der taktischen Lage am meisten zustatten kommt". Solche Ansicht kann nicht genug hoch anerkannt werden.

Auch die zweite Aufgabe ist recht lehrreich, wenn auch nicht ganz kriegsgemäss angelegt. Welcher die Stellung bei Ruxweiler besetzt haltende Gegner würde in Wirklichkeit einen recognoscirenden Officier bis zu dem Wege, der nördlich Cappel-Berg gegen Höhe 417 führt, gelangen lassen! Sehr richtig ist des Verfassers Rathschlag, dass der erkundende Officier vermeiden müsse, sich in taktische Erwägungen über die Art, wie der Angriff anzulegen sei, oder über die Absichten, welche der Divisions-Commandeur haben könnte, auszulassen — was namentlich von Seite junger Generalstabsofficiere mit Vorliebe geschieht. „Solche ausserhalb der Aufgabe liegende Untersuchungen", schreibt der Verfasser, „bringen nur allzu leicht willkürliche Annahmen und die Gefahr hervor, dass der Officier das von dem Vorgesetzten Verlangte unzureichend oder unter Verschiebung der Lage ausführt und zu einem unbrauchbaren Ergebnis gelangt."

Was die in Aufgabe 3 geschilderte Recognoscirung einer zu wählenden Vorposten-Aufstellung betrifft, so dient diese Arbeit doch wohl mehr Lern- als praktischen Zwecken, denn es ist nicht gut anzunehmen, dass der erkundende Officier, bei möglicher Bedrohung durch feindliche Patruillen, den 30*km* betragenden Weg, genau recognoscirend, in 1 Stunde 40 Minuten zurücklegen könne; und, nebenbei bemerkt, ist es auch nicht nöthig, das Gelände für die aufklärende Cavallerie besonders zu erkunden.

Die Recognoscirung einer Moselstrecke, behufs Feststellung geeigneter Übergänge, die Erkundung eines Colonnenweges und eines Freilager-Platzes sind Gegenstände für drei weitere Aufgaben, deren Bearbeitung ganz gelungen ist.

Überhaupt bietet das kleine Heft recht viel Lehrreiches für junge Officiere und sei daher diesen besonders empfohlen. lr.

Studie über den Aufklärungsdienst und die diesfällige Verwendung von Fusstruppen. Von Oberstlieutenant Freiherr von Wucherer. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Die vorliegende Studie hat uns sehr interessirt und findet der Verfasser derselben bei uns keineswegs jene skeptische Beurtheilung und jenen heftigen Widerspruch, deren er, nach seinem Vorworte, gewärtig ist. Auch finden wir es sehr angezeigt, wenn endlich aus den alljährlich gewonnenen Erfahrungen Lehren abgeleitet werden für einen Dienst, welcher der Cavallerie noch immer nicht ganz geläufig werden will; aber — sagen wir es gleich hier, geläufig werden muss, soll sie in künftigen Kriegen ihre Aufgabe voll erfüllen. Mit den sportlichen Leistungen allein, macht man noch keinen Aufklärungsdienst; dafür bedarf es noch einer ganz anderen Schulung und vor allem die Überzeugung, dass, wie jetzt die Sache meistens gemacht wird, bei einem nur halbwegs ebenbürtigen Gegner wohl zu keinem, oder besser gesagt, zu einem negativen Resultate gelangt werden könnte.

Wir unterschreiben gern, wenn der Verfasser sagt, dass die Art des Aufklärungsdienstes bei uns, und wohl auch anderswo, die höheren Commandanten mit Nachrichten versieht, wie sie im Ernstfalle — bei nur „einiger Gegenwirkung des Feindes" — niemals gewonnen werden können. Der Verfasser legt die Finger in die Wunde und — man muss ihm dafür schon dankbar sein, indem die Anregung zur Lösung dieser wichtigen Frage einen entscheidenden Schritt zu deren Lösung bildet, wofür unsere trefflich beanlagte, im Detail so hervorragend ausgebildete Reiterei die wesentlichsten Bedingungen schon besitzt. Also nur anleiten und anregen, discutiren und disputiren, fleissig üben und wieder üben, und es wird schon gehen.

Dass ein Infanterist es unternommen hat, über Cavallerie-Aufklärungsdienst zu schreiben, hat schon darin seine Erklärung, weil es sich diesmal hauptsächlich um die Mitwirkung von Fusstruppen handelt, von deren Beigabe zwar, insbesondere in der deutschen Armee, vielfach abgesehen wird, welche aber bei uns auch in der eben erschienenen Neu-Auflage des zweiten Theiles des Dienst-Reglements (Punkt 230) in Aussicht genommen bleibt. Andererseits denkt heutzutage jeder gebildete Officier über den Rahmen seiner Waffe hinaus, schon deshalb weil er es in Bezug auf den Aufklärungsdienst auch thun muss, da nach Punkt 222 des vorgedachten Dienstbuches, „**jeder** Commandant einer selbständig auftretenden Truppe, sowie jeder Colonnen- (Gruppen-) Commandant nach Massgabe des Bedarfes und der ihm zur Verfügung stehenden Mittel Aufklärung über den Gegner und über das Terrain, in welchem er zu wirken berufen ist, sich zu verschaffen hat."

Punkt 227 des neuen Dienstreglements sagt weiters: „Der Aufklärungsdienst vor der Front oder in der Flanke einer Armee wird durch selbständige Cavalleriekörper betrieben. Sie sollen die Kriegslage klären, zugleich aber auch die Bewegungen der eigenen Armee verschleiern" — und dieser letztere Theil der Aufgabe, welcher in Wirklichkeit sehr wenig beachtet wird, bildet den Angelpunkt der Betrachtungen des Verfassers, welcher, nebenbei bemerkt, sowohl 1893, als auch bei den Cavallerie-Aufklärungsübungen des vorigen Jahres in Ungarn, selbst mitgethan hat.

Ohne seinen Ansichten ungetheilt zuzustimmen, muss man sie gleichwohl als hoch beachtenswert bezeichnen; sie sind im Felde wohl anwendbar und sprechen für den praktischen Soldaten. Mögen sie Widerspruch erregen, so wird damit der Sache nur umso besser gedient sein; der Verfasser will ja nur, dass seine Schrift gelesen und gewürdigt werde — und dies verdient sie vollauf.

lr.

Studien über den Krieg. Zweiter Theil: Operationspläne. Erstes Heft. Von General der Infanterie von Verdy. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Der Verfasser setzt seine „Studien über den Krieg", deren erster Theil, enthaltend die Ereignisse in den Grenzbezirken vom 15. Juli bis 2. August 1870, im „Organ" seinerzeit sehr günstig beurtheilt wurde, mit dem vorliegenden Hefte fort, indem er hierin die Operations-Entwürfe vom August 1866 bis November 1867 bespricht. Er bemerkt einleitend, dass die Forderung des Verständnisses grosser Operationen nicht nur für jene wenigen Personen gestellt werden müsse, welche damit directe in Beziehung stehen, beziehungsweise deren geistige Urheber sind, sondern, dass dies auch für alle weiteren Personen gilt, welche an der Vorbereitung und Durchführung solcher Pläne mitzuwirken haben, abgesehen davon, dass ein solches Studium überhaupt bildend und klärend wirkt, ja heutzutage sogar von nichtmilitärischen Kreisen gepflegt wird.

Der Verfasser geht bei seiner Arbeit ähnlich vor, wie wir dies bei ihm schon gewohnt sind. Thatsächliches zum Ausgangspunkte seiner Betrachtungen nehmend, gewinnt er hiedurch den Anhalt weiterer Erwägungen, „um den Einzelfall zu erkennen, und durch diesen angeregt, das Verständnis zu schärfen und das eigene Wissen und Können zu erweitern".

Vor allem verfolgt der vorliegende Theil der Studien über den Krieg den Zweck, „Inhalt und Aufbau eines Operationsplanes einer eingehenden Betrachtung zu unterwerfen, um über die Erfordernisse eines solchen neuen Anhalt zu gewinnen".

Moltke's Memoiren, im „Organ" auch schon besprochen, bilden hauptsächlich hiefür die Grundlage, u. z. bildet der „Entwurf eines Operationsplanes für den Fall eines Krieges gegen Frankreich vom August 1866" den speciellen Ausgangspunkt der jüngsten Verdy'schen Studie. Wir können dieselbe nicht im Detail verfolgen; sie will gelesen, sie will „studirt" sein, und jedermann wird das Heft mit Befriedigung aus der Hand legen und sich auf die Fortsetzung freuen, welche der Verfasser in seinem Schlussworte in Aussicht stellt. lr.

Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. Von General der Infanterie von Scherff. Viertes Heft. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Das uns vorliegende Heft der Scherff'schen „Kriegslehren“, von welchen bereits drei Hefte im „Organ“ besprochen wurden, behandelt in sehr gründlicher und ausführlicher Weise die „Cernirung von Metz und die Schlacht von Noisseville“.

Sind diese Ereignisse wohl schon vielfach erörtert worden, so ist die vorliegende Behandlung derselben doch nicht weniger interessant durch die Persönlichkeit des Verfassers sowohl, als auch durch den Umstand, als von Scherff sich vielfach in eine Polemik mit Woide's lehrreicher Abhandlung über „Ursachen der Siege und Niederlagen im Jahre 1870“ und mit Majors Kunz Schilderung der Schlacht von Noisseville einlässt.

Der I. Abschnitt des Scherff'schen Buches bespricht die Ereignisse vom Ausgange der Schlacht von St. Privat—Gravelotte bis zu jener von Noisseville. Er entwickelt darin, allerdings in seiner gewohnten, schwer lesbaren Schreibweise, interessante und zum Theile neue Gesichtspunkte, welche volle Beachtung verdienen. Dahin zählen insbesondere seine Betrachtungen über die Thätigkeit der Deutschen nach dem 18. August. Auch die Besprechung der Cernirungs-Verhältnisse bei Metz enthält viel Lehrreiches.

Der französische Durchbruchs-„Ansatz“ vom 26. August, welchen Kunz ein „trügerisches Schauspiel“ nennt, wird vom Verfasser ziemlich eingehend besprochen und ernster gewürdigt, wobei allerdings dahingestellt bleiben soll, ob von Scherff damit Bazaine nicht etwas zu viel Ehre authut.

Die Schlacht von Noisseville, den II. Abschnitt des Buches ausfüllend, ist sehr eingehend und vielfach auf die Kunz'sche Darstellung basirt behandelt. Die kritischen Besprechungen dieser, deutscherseits defensiv geführten Schlacht, wenden sich in abfälliger Weise gegen die französischen Commandanten, beschönigen aber auch nicht, was auf Seite der Deutschen nicht zu loben war, wobei der Verfasser berechtigtermassen vielfach mit Kunz'schen Ansichten in Controverse geräth.

Der III. Abschnitt handelt von den Ereignissen nach Noisseville „bis zur Capitulation von Metz“. Und da gibt es viel Lesenswertes, obwohl die Hoffnung der Leser nach „Enthüllungen“ hinsichtlich Bazaine's sich nicht erfüllt. Wie übrigens von Scherff über diesen General denkt, spricht er in „Schlussbetrachtungen“ aus, welche als Erwiderung auf die Schrift des Majors Kunz: „Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten?“ anzusehen sind. Wir können der interessanten Polemik des Verfassers hier nicht schrittweise folgen, wollen aber doch dessen Schlussworte wiedergeben, in welchen er sagt, dass:

1. „um Frankreich zu retten — wenn es zu retten gewesen wäre! — der von Major Kunz empfohlene Weg unseres Erachtens keineswegs das einzige militärische Mittel gewesen ist; dass

„2. wenn wir den Marschall Bazaine nur immer zwischen den verschiedensten militärischen Mitteln hin- und herschwanken und keines derselben in zielbewusster Folgerichtigkeit durchführen sehen, zur Erklärung dieser Erscheinungen die Thatsache der vollen militärischen Unfähigkeit des Oberbefehlshabers der Rhein-Armee genügt; dass somit

3. der Beweis, dass jenen militärischen Fehlern und Unterlassungen auch noch persönliche Selbstsucht zu Grunde gelegen habe, zum Verständnisse seines gänzlichen Misserfolges nicht nöthig und — nebenbei gesagt — im Buche des Major Kunz auch nicht erbracht ist; und dass endlich

4. was wir — fast nur negativ — aus Bazaine's Verhalten lernen können, für uns nach wie vor nur eine Frage militärischen Wissens und Könnens bleibt, die durch den Charakter des Mannes nicht in ein anderes Licht gerückt wird!“

Diese kurzen Andeutungen werden genügen, um den interessanten Inhalt der jüngsten Publikation von Scherff's ausser Zweifel zu stellen, daher wir dieselben allen Militärs aufs wärmste empfehlen dürfen. 1.

Geschichte des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 2, für immerwährende Zeiten Alexander I. Kaiser von Russland. Von Ludwig Kirchthaler, k. und k. Oberlieutenant im Regimente. Wien 1895.

Die Meinungen über die beste Art Regimentsgeschichte, oder überhaupt Geschichte eines einzelnen Truppenkörpers zu schreiben, gehen, trotz der grossen, zu fortgesetzten Vergleichen einladenden Productivität auf diesem Gebiete, in allen Armeen seit den letzten grossen Kriegen, noch immer sehr auseinander. Am häufigsten hört und liest man den Tadel wegen zu weitläufiger, zu hoch kriegsgeschichtlicher Anlage solcher Regimentsgeschichten, und wenn sie wieder so knapp gehalten sind, dass es an der instructiven Verbindung mit dem Ganzen fehlt, ist es auch nicht recht.

Dem Officier kostet seine Regimentsgeschichte in der Regel ein hübsches Stück Geld. Er kann und soll also dafür auch etwas mehr verlangen, als die einseitige, wenn auch noch so schwungvolle Erzählung der Regiments-Erlebnisse und Regiments-Personalien, und dieses mehr kann nur in dem besser oder schwächer bearbeiteten Zusammenhange der Regimentsbegebenheiten mit den grossen Ereignissen und zum Überflusse auch in der so und so vielten Wiederholung innerer organisatorischer, ökonomischer, Bewaffnungs- und Bekleidungs-Einrichtungen in der Armee seit Errichtung des Regimentes bestehen, über welch' letztere Materien wir bekanntlich einer einheitlich verfassten, officiellen Zusammenstellung entgegen zu sehen haben. Es bliebe dann künftigen Regimentsgeschichtsschreibern nur das Feld des rein Kriegsgeschichtlichen bezüglich der Einschränkung oder Erweiterung ihres Stoffes nach Ermessen und Erwägung von allerlei Rücksichten offen, und das wäre gut.

Wenn nun der Besitzer einer Regimentsgeschichte, um zum vollen Verständnisse dessen zu gelangen, was sie enthält, immer noch ein anderes Specialwerk, bald von dem, bald von jenem Kriege dazu nöthig hat, welche Aushilfe er in vielen Garnisonen gar nicht haben kann, so wird er von dem praktischen Werte seines Buches mit Recht nicht besonders erbaut. Aber auch für den Zweck der Ausbeute desselben zu Vorträgen, sei es in der Officiers- oder Unterofficiersschule, worin ja der Hauptnutzen des Buches bestehen soll, muss es etwas mehr bieten als Regimentsbegebenheiten im ausschliesslichen Sinne des Wortes, die sich, und sei es auch in den schönsten Leistungen, doch ermüdend wiederholen.

Die kriegerische Thätigkeit der Truppe im Gefechte, in der Schlacht gewinnt erst durch die Umstände, unter welchen ihre taktische Verwendung als zum Ganzen gehörig sich vollzieht, ihre volle historische Bedeutung; ob selbständig, ob im engern oder weitern Verbande mit grösseren Körpern, ob im Angriffe oder in der Vertheidigung, ob frisch in der Kraft, ob ermattet durch vorangegangene Strapazen, ob gehoben in der Stimmung durch gehabte Erfolge und sichere Führung, oder gedrückt durch Misserfolge bei Würdigung des gleichwertigen, überlegenen oder inferioren Gegners u. s. w.

Aus diesen Gründen ist uns, aufrichtig gesagt, etwas mehr Ausführlichkeit in dieser Richtung lieber, als zu wenig.

Und dann, wie viele Regimenter sind denn in der glücklichen Lage, ausser den officiellen Aktenstücken, den Berichten, Relationen, Tapferkeitszeugnissen, Belohnungsverleihungen, die zur Verfassung ihrer Geschichte benützt werden können, Aufzeichnungen von Augenzeugen oder unmittelbarer Tradition aus älterer Zeit zu besitzen, die absolut verlässlich in ihren Beschreibungen sind und der Phantasie keinen Spielraum lassen. Das Bestreben der Verherrlichung des eigenen Truppenkörpers darf gewisse ethische Grenzen nicht überschreiten, denn in der Wirklichkeit sind die Unterschiede der alten Regimenter (und wahrscheinlich auch der jungen, die sich noch nicht erproben konnten) — also voraussichtlich aller Regimenter unserer gemeinsamen Armee, nicht so gross, um zu gegenseitiger Überschätzung oder Unterschätzung Anlass zu bieten. In einem Feldzuge konnten sich beispielsweise Regimenter hervorthun, die in einem anderen Feldzuge nicht

zur Geltung kamen. Kriegs- und Soldatenglück sind auch nur zu sehr dem Wechsel unterworfen.

Es hat daher die Bemerkung der „Commission für Regiments-Geschichte" des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 2 in der, die Herausgabe des Buches begleitenden Anzeige: „Das Regiment hat sehr oft glückliche Gelegenheit zu schönen kriegerischen Thaten gehabt" mit der an diese Bemerkung weiter geknüpften Empfehlung des tüchtig und zum grossen Theile schwungvoll gearbeiteten Werkes, ihre volle Berechtigung.

Für einen jungen Officier, ungeachtet der vorhanden gewesenen Grundlagen und Mitwirkung anderer Officiere im Sammeln des Materials, eine sehr verdienstliche, anerkennenswerte Leistung.

Besonders lebendig sind die Ereignisse des siebenjährigen Krieges und der französischen Feldzüge von 1792 bis 1815, am ausführlichsten natürlich die Betheiligung des Regiments am Feldzuge 1866 geschildert.

Die Erlebnisse der Katastrophen von Torgau 1760 und von Neu-Rognitz und Rudersdorf 1866 (nachdem das Regiment tagsvorher zum Siege von Trautenau wacker das Seinige beigetragen hatte), gereichen dem Regiment beide zur Ehre.

Was das Regiment am Tage von Kolin 1757 mit seinen tapfern Stabsofficieren, Oberst Siskovics an der Spitze und Oberstlieutenant de Vettes, geleistet hat, gehört zu den schönsten Blättern unserer Kriegsgeschichte, nur ist hier zu berichtigen, dass Siskovics damals noch nicht Graf war, sondern erst 1775 in den ungarischen Grafenstand erhoben wurde und ihm auch der Freiherrnstand wohl erst nach Erwerbung des Maria Theresien-Ordens (also nach dem Jahre 1757) verliehen worden sein dürfte.

Auch der Verfasser des Buches, oder vielleicht der das Quellenmaterial von 1741 bis 1846 sammelnde Hauptmann Karl Schonat, konnte sich des Eindruckes der Rivalität Daun's und Loudon's, deren mitunter recht nachtheilige, nicht von Loudon verschuldete Folgen, wie z. B. bei Liegnitz, erst in unseren Tagen klar geworden sind, nicht erwehren, und sehr zutreffend ist, was darüber auf Seite 107 gesagt wird.

Trefflich ist ferner der selbstlose Charakter des zu den Tapfersten der Tapferen seiner Zeit gehörigen Grenadier-Bataillons-Commandanten Oberstlieutenant Bydeskuty skizzirt, der schon als Hauptmann bei De Vins Nr. 37 beim Sturme auf Belgrad 1789 den Theresien-Orden erhalten hatte und nun die Anerkennung der Verdienste seines Bataillons bei Mannheim am 18. und 29. October 1795 in einer Eingabe an den F. M. Wurmser eben so warm als energisch vertritt. Bydeskuty fiel 1799 als Oberst und qua Brigadier bei Cassano.

Es gehört mit zu den dankbarsten Aufgaben der Regimentsgeschichtsschreibung, die Verdienste solcher Officiere aller Grade, die nicht zu den Sternen erster Grösse zählen, gebührend an's Licht zu ziehen, sobald Gelegenheit dazu geboten ist.

Bei Ausstattung des Werkes wurde nicht gespart, insbesondere ist dessen Dotirung mit Karten und Planskizzen (79 Haupt- und 23 Nebenskizzen), zum Theile auch mit Farbendruck versehen, im Formate des Buches dem Texte beigeklebt, eine sehr lobenswerte, nicht minder die, vom Hauptmann Kulnigg mit bekanntem künstlerischen Geschicke hergestellten und chromolithographisch vervielfältigten sieben Adjustirungsbilder, eine das Werk ausserordentlich zierende Beigabe, abgesehen von dem Farben-Lichtdruck-Titelbilde des Kaisers Alexander I. und den elf Heliogravure-Portraits der ersten Inhaber in sehr gelungener Ausführung.

Über Organisation, Ausbildung, Gefechtsführung, Ausrüstung u. dgl. wurde, wie die Anzeige sagt, nur das wirklich „Fesselnde und Nothwendige" zur bessern Orientierung über die Kriegsthätigkeit des Regimentes mitgetheilt, und so ist zu hoffen, das Werk werde überall den wohlverdienten Anwert finden und dessen Aufnahme die Meinung widerlegen, dass die Regimentsgeschichten in wissenschaftlicher Beziehung à fonds perdu arbeiten. F.

Storia del Regno di Dalmazia e Croazia di Giovanni Lucio Traguriense, libri sei. Prima versione italiana dal latino da Luigi Cesare Cavaliere de Pavissich, Protonotario Apostolico ecc., i. r. ispettore scolastice provinciale. Trieste 1896. E. Sambro e Co.

Vor drei Jahren hat Paul Pisani, ein dem geistlichen Stande angehöriger Gelehrter, unter dem Titel „La Dalmatie de 1797 à 1815" ein grösseres Werk zu Paris herausgegeben und jetzt erscheint, abermals aus der Feder eines geistlichen Würdenträgers, eine interessante, Dalmatien betreffende Monographie. Es ist dies die „erste" italienische Übersetzung des Werkes „De Regno Dalmatiae et Croatiae" von Giovanni Lucio aus Trau, welches 1668 in Amsterdam gedruckt wurde und kaum mehr in einigen Bibliotheken vorhanden ist.

So darf die vorliegende Publication als ein „neues" Werk auf dem Gebiete der historischen Literatur begrüsst werden, denn wem stünde das seltene lateinische Original zur Verfügung?

So wie das vorgedachte französische Buch die Darstellung der Ereignisse nach dem Falle Venedigs zum Ziele hat, so bekennt Lucio (Buch I, Cap. IV, Seite 67 der Übersetzung) als Hauptzweck seines Buches: „Die Darstellung der Ereignisse in Dalmatien nach dem Falle Roms". Dieses hindert aber nicht, dass auch der alleraltesten Zeit Illyriens, so weit sie historisch begründet werden kann, in Kürze Erwähnung geschehe.

Wer nur immer über die Geschichte Dalmatiens im Alterthum und im Mittelalter schreibt, der beruft sich stets auf den zuverlässlichsten Gewährsmann, Lucio; viele aber haben ihn ganz abgeschrieben, ohne seiner zu erwähnen.

Der Wunsch, das berühmte Quellenwerk auch in moderner Sprache zu besitzen, war vorhanden und so versuchte der literarisch thätige Bischof von Spalato und Macarsca, Paul Miossich, eine Übersetzung in italienischer Sprache. Er hatte aber kaum ein Drittel entworfen, als er vorzeitig, 1837, starb. Sein Schüler, der Landesschul-Inspector Monsignore Cavaliere de Pavissich, hat das hinterlassene Manuscript ergänzt, die anderen zwei Drittel des Originals neu übersetzt und das Buch jetzt erscheinen lassen. Miossich und de Pavissich sind, sowie Lucio, in Trau geboren.

Weil Dalmatien — als ein Theil des alten Illyrien — zu den Ländergebieten gehört, die sehr früh mit den Griechen und Römern in Berührung gekommen waren, so zählt Dalmatien auch zu jenen Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche die alleralteste beglaubigte Geschichte aufweisen.

Ein gutes Buch über Dalmatien ist darum immer eine interessante literarische Erscheinung. Schon deshalb, weil Lucio in der literarischen Welt wenig bekannt ist, weniger als manche, die sein Werk benützt haben. Dass Lucio, welcher 1604 bis 1679 lebte, bedeutende Kenntnisse über alle Verhältnisse seines Heimatlandes besessen, dass er die meisten auf die Geschichte Dalmatiens bezüglichen Documente, Urkunden und Schriften gekannt habe, geht schon daraus hervor, dass er in seiner Vaterstadt Trau als „Wissender" denuncirt, der Republik Venedig verdächtig, zur Galeere verurtheilt wurde. Befreit, eilte er nach Rom und genoss, als namhafter Gelehrter, den Schutz des Cardinals Bassadonna, der ihm überdies die Ausnützung der literarischen Schätze der vaticanischen Bibliothek ermöglichte.

Lucio hat alle Schriftsteller, die vor ihm über Dalmatien geschrieben haben, gelesen, studirt, kritisch beurtheilt und durch den Vergleich mit öffentlichen und privaten Urkunden, die ihm in Dalmatien zu Gesichte gekommen, geprüft; die griechischen, römischen, byzantinischen, ungarischen und italienischen Autoren hat er zum Theile in seinem Werke wörtlich citirt, sobald sie über jene Ereignisse geschrieben haben, die er schilderte. Durch Nebeneinanderstellung widersprechender Ansichten und Angaben früherer Autoren lieferte er den Beweis seiner Wahrheitsliebe; durch die kritische Sonde, die er anlegte, gelangte er stets zu einer vermittelnden „begründeten" Meinung, die er aber nicht einfach dem Leser aufzwingt, sondern als Ergebnis seiner Forscherthätigkeit hinstellt, welches möglicherweise durch „Spätere" berichtigt werden könnte, wenn neue Documente zur Verfügung stehen sollten.

Die vorliegende Publication umfasst die historische Zeit beiläufig bis zum Jahre 1480 und zerfällt in sechs Abschnitte.

Im ersten Abschnitte wird erklärt, wie es komme, dass Dalmatien erst nach dem Erlöschen des illyrischen Königsstammes bekannt geworden und Orientirung geboten über die antiken Geschichtsschreiber, Feststellung der Grenzen Illyriens zu verschiedenen Zeiten, endlich die Schilderung, wie und wann ein Theil Dalmatiens unter die Botmässigkeit Kroatiens gelangte.

Im zweiten Abschnitte beginnt die Aufzählung der historischen Ereignisse, welche zwar eine ununterbrochene Folge nicht aufweisen, die aber sämmtlich von Lucio documentarisch ganz genau festgestellt werden. Es wird über die Herzoge und Könige von Kroatien erzählt und über die Begebenheiten in Dalmatien zu ihrer Zeit, dann über die Gebräuche und Gesetze von Kroatien und Dalmatien.

Der dritte Abschnitt bietet in knapper Form die Aufklärung, wie Dalmatien an Venedig und Kroatien an Ungarn kamen, welche Kriege infolge dessen zwischen Venedig und Ungarn ausbrachen und wie die Ungarn das ganze dalmatinische Festland behielten, während den Venezianern nur die Inseln verblieben.

Der vierte Abschnitt entrollt das Bild jener Zustände, welche es dahin bringen, dass Venedig alle Küstenstädte wieder erobert, dann aber den Ungarn nicht nur das Festland, sondern auch die Inseln und selbst den Titel: „Herzog von Dalmatien und Kroatien“ überlassen muss.

Der fünfte Abschnitt schildert die Ereignisse zur Zeit der Ungarkönige Ludwig und Sigismund und jene Umwälzungen, durch welche die Venezianer abermals in den Besitz der Städte und der Inseln von Dalmatien gelangen, sowie die Beziehungen Bosniens zu Dalmatien und die fehlgeschlagenen Bemühungen der Türken, die dalmatinische Küste zu besetzen.

Der sechste Abschnitt orientirt endlich über Umfang und Sitten der Länder Dalmatien und Kroatien am Ende des XV. Jahrhunderts.

Fünf Stammtafeln und sechs Karten, sowie ein alphabetisches Verzeichnis aller citirten Autoren und Documente vollenden das Ganze. Einige Druckfehler — aber keine sinnstörenden — lassen sich leicht als solche erkennen und machen dem schöngedruckten Buche keinen Eintrag.

Wer das hier besprochene Werk zur Hand nimmt, wird dem Übersetzer Monsignore Cavaliere de Pavissich zu Dank verpflichtet bleiben, über einen nur wenig bekannten Theil der Geschichte, unmittelbar sich orientiren und jene Schätze verwerten zu können, welche der Historiker des Mittelalters, Lucio, zu sammeln verstand. — Add. —

Generallieutenant Georg Wilhelm von Driesen. Ein Lebensbild. Verfasst von Max Droese. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Die seit längerer Zeit in Preussen mit Eifer betriebene Geschichtsschreibung auf biographischem Gebiete, theils im grossen Style angelegt, wie z. B. das Werk über „Grolmann“, theils in kleinere, mehr populär gehaltene Schriften gebracht, sorgt dafür, dass auch militärische Grössen zweiten Ranges, von denen manche in den ersten Rang gesetzt zu werden verdienen, nicht in Vergessenheit gerathen.

Bei uns haben die neueren und neuesten politischen und militärischen grossen Geschichtswerke viel biographisches Material zu Tage gefördert. Zudem bringt das Werk: „Der Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder“ ziemlich genaue Daten über unsere verdienstvollsten Officiere aller Grade von der Zeit der Gründung des Ordens herwärts, jedoch bleibt der eigentlichen Biographie unserer hervorragendsten Generale in leicht zu verbreitender Form und Fassung immer noch ein weites Feld offen und scheint uns das preussische Beispiel nachahmenswert, sich hiebei vorzugsweise an jene Personen zu halten, deren Namen verschiedenen Regimentern aller Waffen für immerwährende Zeiten verliehen wurden.

Wozu sind Archive da, als um die dort aufgespeicherten Schätze zu verwerten, worunter nicht allein unsere Staats- und Kriegsarchive zu verstehen, sondern

wozu alle, in Bezug auf Personalangelegenheiten wichtigen Sammlungen, so auch die Adelsarchive für die diesseitige und für die jenseitige Reichshälfte Material zu liefern imstande und dazu auch verpflichtet sind. Leider kommt es mitunter vor, dass derlei Forschungen nicht das amtsgemässe Entgegenkommen finden.

Driesen ist als tapferer Reiterführer und wegen seiner grossen Verdienste als solcher in der Schlacht von Leuthen aller Welt bekannt, immerhin ist es aber interessant, seinen Lebensweg, vom Studium der Theologie zum ausgezeichneten Reiterofficier, in allen Chargen in Kürze zu verfolgen. O. F.

Die Plitvicer Seen und ihr Vorland. Von Stephan von Buchwald, k. und k. Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 53. Fiume 1896. A. Reinhard.

Mit wahrer Begeisterung schildert der Verfasser des vorliegenden interessanten Heftes die Schönheiten der Plitvicer Seen in der ehemaligen oberen, oder auch sogenannten trockenen Militärgrenze, u. z. im Gebiete des bestandenen Otočaner und Sluiner Grenzregimentes. Heute gehören die Bezirke der „alten Grafschaft Lika und Krbava“ zur Obergespanschaft von Gospić, dem einstigen Stabsorte des Likaner Grenzregimentes. Die Seen liegen demnach so recht in den minder bekannten Theilen jenes Landes, von dem noch vor 40 Jahren eine Parodie den Vers sich gestattete: Nach Kroatien lass uns ziehen, wo der kluge Banus waltet, wo der Mantel roth sich faltet, und die Bildung im Beginn.

Solcher Dornröschen-Landschaften, die erst durch den Zauber der alle Welt beleckenden Kultur aus ihrem träumerischen Schlummer zu ihrem und zu anderer Bewusstsein gelangen müssen, besitzen wir in Österreich-Ungarn gewiss noch so zahlreiche, dass wir noch auf lange hinaus solche Entdeckungen zu gewärtigen haben. Augenblicklich stehen gerade unsere südlichen Länder, sowie das Occupations-Gebiet im Vordergrunde landschaftlicher und volkswirtschaftlicher Durchforschung.

Seit dem Besuche der Plitvicer Seen durch ihre kaiserliche Hoheit Kronprinzessin Stephanie im September 1888, womit die Reise von Zeng nach Otočac, Gospić und Carlopago verbunden war, sind dieselben wohl der reiselustigen, für Naturschönheiten empfänglichen Welt bekannt geworden. Sobald dieser Impuls gegeben war, interessirten sich die einflussreichsten Persönlichkeiten des Landes für deren weitere Erschliessung, Heranziehung der „modernen Touristik“ und Förderung der Anlage von „Sommer-Colonien“ in ihrer herrlichen Umgebung.

Nicht nur Hauptmann von Buchwald, auch hervorragende Mitglieder des kroatischen Verschönerungs-Vereines, der besser den Titel eines Vereines von Naturfreunden zu führen hätte, weil der erstere Titel einen beschränkten Wirkungskreis andeutet, wirken nun publicistisch für die Sache, besonders Herr Levin von Horváth, dessen dithyrambische Ergüsse in heimatlichen Journalen wir aus dem Hefte kennen lernen. Es ist in den letzten Jahren Vieles an den Seen zur Bildung und Entwicklung von Sommer-Colonien geschehen, es gibt bereits Stephanien-Inseln, Maria Dorotheen-Anlagen etc. und so bleibt nur zu wünschen, es möchten nach dem Sinne der Ausführungen des Heftes auch die, für die Gegend so dringlichen volkswirtschaftlichen Neuerungen einmal zur Durchführung gelangen. Wohl stehen volkswirtschaftliche Bestrebungen, wie hier z. B. Anlage von Strassen und einer Eisenbahn zur Ausbeutung des Waldreichthums, häufig im Gegensatze zu touristischen und naturfreundlichen Zielen, indess der Vortheil leichterer Zugänglichkeit so entlegener Reize der Natur kommt dabei auch in Betracht.

Abgesehen von allem dem, hat Hauptmann von Buchwald mit seiner Publication einen schätzenswerten, sehr nett geschriebenen Beitrag zur Heimatskunde jener Gegend geliefert, zu dessen Vervollständigung nur die für solche Publicationen unentbehrliche Kartenskizze fehlt.

Die Verfassung ähnlicher Arbeiten kann unseren Officieren in Garnisonen, wo Anlass dazu vorhanden ist, als verdienstlichste Nebenbeschäftigung gar nicht genug empfohlen werden. O. F.

Friedensmanöver und ihre Bedeutung. Von K. Woide, kais. russ. General-Lieutenant. Übersetzt von Premier-Lieutenant Krafft. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Der Name des Verfassers verbürgt eine gediegene Arbeit. Und wir haben an ihr grosses Interesse genommen und wollen, wenn auch nur in Kürze, den Gedankengang des Verfassers skizziren. Was er uns in dem einleitenden Abschnitte sagt, lautet kurz: Nur unsere Rekruten haben bei ihrem Eintritte zu „lernen“, die Abtheilungen als solche und das Officierscorps können weitergebildet, vervollkommt werden, man darf aber bei denselben nicht alljährlich wieder mit den Anfangsgründen beginnen müssen, sonst würde dies darauf hindeuten, dass sie überhaupt nichts gewusst haben. Bis zu einem gewissen Grade muss die Kriegsbereitschaft immer sichergestellt sein, denn die „politischen Ursachen, aus denen der Krieg entbrannt, passen sich dem Plane für die Sommerübungen nicht an und der böse Feind kann sie zu beliebiger Zeit unterbrechen.“ Dies sollte nie vergessen werden.

Umgekehrt wendet sich der Verfasser aber gegen jenes überhastete Vorgehen bei Ausbildung der jungen Soldaten, um selbe zu einem bestimmten Zeitpunkte reif zu machen für „vorzeitige Besichtigungen und Prüfungen“. Solche Inspicirungen schaden weit mehr, als sie nützen. „Der Unterricht der Mannschaft muss auf rein praktischem Wege vor sich gehen, d. h. beim Dienste selbst“ — ein Satz, den wir gern unterschreiben.

Auch die Ausbildung des jungen Officiers wird nur durch den praktischen Dienst beim Regimente vollendet, dessen Commandant aber verpflichtet ist, „nicht blos die gehörige, ununterbrochene Praxis zu verschaffen (Übungen, Manöver), sondern ihnen auch eine taktische Erziehung zu geben, deren Umfang und Grenzen sich aus den Anforderungen der praktischen Thätigkeit des Officiers im Felde ergeben. Man darf sich da zu keinen weiteren, dem Scheine nach verführerischen Zielen locken lassen, vielmehr muss das Wenige, was wirklich nothwendig ist, in der Vollendung eingeprägt werden“.

Wir citiren hier Worte, welche nahezu genau in unseren trefflichen „Methodischen Anleitungen“ für den Unterricht an den Militär-Bildungs-Anstalten enthalten sind.

Woide spricht bei diesem Anlasse mit „soldatischer Geradheit“ aus, „dass bei weitem nicht alle Leiter von taktischen Übungen bei den Truppen, auf der Höhe der militär-wissenschaftlichen und militär-pädagogischen Anforderungen stehen“. Und da spricht er uns aus der Seele, indem wir schon oft der Ansicht Ausdruck gegeben haben, dass, das nöthige Wissen selbst vorausgesetzt, damit das richtige „Lehren“ noch nicht gesichert erscheint. Es ist dies so ähnlich, wie mit dem Amt und dem Verstand.

Woide will die Mission des wissenschaftlichen Lehrers bei der Truppe zum Theile den Generalstabsofficieren zuerkennen, sagt aber dabei, wieder mit „soldatischer Aufrichtigkeit“, „dass bei weitem nicht alle Generalstabsofficiere in ihrem Dienstverhältnis dem Kreise, mit dem sie es zu thun haben, genügend nahegestanden haben, beziehungsweise dass sie denselben nur unvollkommen verstanden haben“.

So sieht man denn überall die Frage nach geeigneten Lehrern acut werden: In den Civilschulen, in den Militär-Bildungs- und Erziehungs-Anstalten, bei der Truppe, und es wird sich die Armeeleitung über kurz oder lang doch wohl mit der rationellen Lösung dieser überaus wichtigen Frage beschäftigen müssen. Mit halben Massregeln wird man nicht weit kommen; und die ganze Intelligenz-Frage in der Armee hängt von der Beantwortung der Lehrer-Frage ab. Was Woide in dieser Richtung schreibt, ist sehr richtig und verdient vollste Beachtung.

Der III. Abschnitt handelt von den „Führern der Parteien bei den Friedensmanövern“ und gelangt der Verfasser zu folgendem, zum Theile herben, aber nicht ganz unwahren Schlusse: „Die Friedensmanöver geben überhaupt wenig für die Ausbildung der wirklich kriegerischen Verstandes- und Seelenkräfte der Führer. Statt dessen gewähren sie genügend weiten Raum für ihre sozusagen äusserliche Thätig-

keit, namentlich die grossen Manöver. Der Führer lernt über die Truppen Verfügungen zu treffen, rechtzeitig Befehle zu ertheilen, und dies nicht blos an Abtheilungen in unmittelbarer Nähe, sondern auch an entferntere. Mit einem Worte, er lernt, wie man sagt, sich mit Raum und Zeit abfinden, mit diesen wesentlichsten Begleitern des Krieges fertig zu werden. Die Gewohnheit, die Lage zu beherrschen, sie mit Erfolg zu beherrschen, erzeugt ihrerseits Selbstvertrauen und Vertrauen auch bei den Untergebenen, d. h. die Grundlagen künftiger Erfolge. Die sozusagen mechanische Thätigkeit prägt sich also auch in moralischer Beziehung bei den Führern aus."

In dem Abschnitte: „Friedensmanövermässige Märsche und Ruhe . ." warnt der Verfasser vor Übertragung der Friedensgewohnheiten auf den Krieg, „dass man dann überhaupt nicht verstehe, sich einzurichten, oder unnöthigerweise sentimental werde".

Interessant, insbesondere weil aus der Feder eines russischen Officiers stammend, ist, was Woide über die „vernunftgemässe Vorbereitung der Truppen für die Feldzugsstrapazen" schreibt: „. . Völlig falsch ist die Ansicht, dass es möglich sei, dadurch, dass man im Frieden die Anstrengungen der Truppen aufs Äusserste treibt, d. h. soweit, wie es nur die wirklichen Kriegszwecke rechtfertigen würden, die Truppen an diese Anstrengungen zu ‚gewöhnen'. Man kann wohl Truppen zu angestrengten, erschöpfenden Märschen und Mühen vorbereiten, aber sie daran zu gewöhnen, das geht nicht".

Nebst vielem anderen zählt Woide zur nothwendigen Schonung des Materials auch die Forderung, dem Manne bei Märschen u. dgl. Gelegenheiten, jede Erleichterung zu gewähren, welche mit der Lage vereinbarlich ist. Dem stimmen wir gern zu und tragen auch die meisten Reglements dieser Forderung vollends Rechnung. Aber, was nützt das Reglement, wenn ein Vorgesetzter, im Gegensatze zum anderen, z. B. verlangt, die Leute müssen sich in der Rast erheben, wenn er vorbereitet; während der Corps-Commandant wieder, die stricte Einhaltung der Vorschrift fordernd, den Leuten abwinkt, wenn sie aufspringen. Solch' ein Vorgehen ermüdet noch viel mehr, als wenn sich die Mannschaften gar nicht niedersetzen würden; abgesehen von dem moralischen Nachtheile solcher Inconsequenzen.

Was der Verfasser über den Cavallerie-Aufklärungsdienst bei den Friedensübungen schreibt, wird unter Anderen auch den Verfasser der bei Seidel und Sohn jüngst erschienenen „Studie über den Aufklärungsdienst . ." sehr erfreuen. Die Ansichten über den meist ganz unkriegsmässigen Vorgang der Patrullen decken sich fast vollkommen.

Der Abschnitt „Kampf" ist sehr interessant geschrieben und versucht der Verfasser darin darzuthun, wie wenig die Friedensbilder den Bildern der Wirklichkeit gleichen. Dabei betont er insbesondere und sehr richtig die üble Friedensgewohnheit, das Manöver in der Regel mit Signal abzuschliessen, statt, der Wirklichkeit ähnlich, Rückzug und Verfolgung zu insceniren oder das Gefecht sonstwie kriegsähnlich abzubrechen. Der Verfasser gibt zu, dass sich im Frieden selbstredend nicht alles dem Kriege ähnlich gestalten könne; man müsse sich aber doch bemühen, hierin das Mögliche zu erreichen, sonst werde durch derlei Zerrbilder mehr Schaden als Nutzen erzielt.

Dem Überhasten der Friedensübungen tritt Woide berechtigterweise scharf entgegen, indem er sagt: „Wer sich zu wirklichen Kämpfen vorbereitet, der darf sich nicht von der conventionellen, oft nur effect-haschenden oder richtiger gesagt überhasteten Seite der Friedensübungen fortreissen lassen".

Die wichtigen Aufgaben und Pflichten der „Leitenden und Schiedsrichter" beim Manöver, stellt der Verfasser in ein sehr richtiges Licht, sowie er auch die bedeutungsvolle Mission der Kritik sehr treffend beleuchtet. Die Beachtung dieses Abschnittes scheint mir sehr anempfehlenswert, nachdem sich in jüngster Zeit die Thätigkeit der Schiedsrichter an manchen Orten dahin zu verschieben scheint, dass man ihnen zumuthet, dem Manöver den „erwünschten" Verlauf zu geben. Und was die „Kritik" und die landläufige Ansicht betrifft, „die Kritik sei leicht, die Kunst aber schwer", so erklärt der Verfasser diesen Ausspruch als „gar weit entfernt von der Wahrheit". „Natürlich, leicht ist die Kritik, die Kritik der

Negation und der hohlwortigen Beurtheilung, aber nicht leicht ist eine Kritik, die gründlich ist und die belehren will".

Indem der Verfasser die Wichtigkeit der grundlegenden taktischen Übungen betont und im Zusammenhalte mit den grösseren Übungen hervorhebt, leugnet er zwar nicht die Schwierigkeit der Lösung dieser Frage bei „pedantischer Stufenfolge" im Vorgange, verlangt aber deren möglichste Durchführung dadurch, dass man sich „ein- für allemal von dem Gedanken frei macht, irgend ein Truppentheil habe mit Beendigung der allgemeinen Vereinigungen (Concentrirungen) nun schon alles geleistet und sei nun gleichsam berechtigt, seine Rechnungen für das Dienstjahr abzuschliessen und sich auf die sogenannten ‚systematischen Winterübungen' zu beschränken". Und dies führt zur Forderung, Herbst und Winter, wenn Flur und Feld dem Betreten freigegeben sind, zur Weiterbildung auszunützen. „Zweck dieser und überhaupt aller Übungen muss sein: rationelle Vorbildung der kleinen taktischen Grundeinheiten mittels gründlicher taktischer Übungen. Der hier präcisirte Zweck wird erstrebt hinsichtlich der höheren taktischen Einheiten mittels besonderer Übungen im Verbande grösserer angenommener Kräfte. Dieser Gedanke ist, beginnend mit den besonderen taktischen Officiersübungen, durchzuführen. Schliesslich muss anerkannt werden, dass die taktische Brauchbarkeit eines Truppenkörpers ganz und gar von der gehörigen taktischen Schulung seiner Officiere abhängt. Deshalb dürfen auch die entsprechenden Übungen mit den letzteren, durchaus nicht etwas nebenbei Gegebenes, in zweiter Linie Stehendes bleiben, sondern sie müssen den ihnen gebührenden ersten Platz und Umfang einnehmen, namentlich in der Form taktischer Aufgaben, die im Gelände gelöst werden. Es versteht sich, dass alles voll und einzig von dem Willen, dem Wissen und Können des Truppen-Commandanten abhängen wird".

„Der Truppen-Commandant kann allenfalls durch einen anderen ersetzt werden, allein solange er Befehlshaber ist, vermag ihn niemand in rechter Weise zu vertreten".

Dies die Schlussworte der Woide'schen Broschüre, welche in einer Forderung ausklingt, welche auch unserer Beförderungs-Vorschrift entspricht. Möge sie nur allseits gleichmässig besorgt werden, ohne Rücksicht auf die Personen, zum Nutzen der Sache! Dann erst kann der Entwicklung des taktischen und militärischen Wissens und Könnens in der Truppe ruhig entgegengesehen werden.

Dem Verfasser der vorliegenden Broschüre aber sagen wir Dank für die schönen, freimüthigen Worte, welche er dem so hochwichtigen Kapitel der militärischen Ausbildung gewidmet hat. Mögen sie gelesen und beherziget werden.

lr.

Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. Heft 11. Von Oberst Taubert. Leipzig 1896. Zuckschwerdt & Comp.

Der Verfasser setzt in dem vorliegenden Beispiele sein Programm fort: Technische Fragen mit taktischen (ja selbst mit strategischen) zu verquicken. Heft 11 ist der „Zerstörung, Wiederherstellung und dem Neubau von Vollbahnen und deren Kunstbauten" gewidmet, wobei sowohl die Mitwirkung von Cavallerie-Pionnieren, wie auch von technischen Truppen in Betracht gezogen wird. Der Gegenstand ist an sich interessant und nicht nur für Pionnier- und Eisenbahn-Officiere, sondern auch und insbesondere für Cavallerie-Officiere sehr lehrreich, nachdem über die praktische Seite der Frage der Eisenbahnzerstörung durch Cavallerie-Pionniere noch vielfach unklare Begriffe herrschen. Die der ersten Aufgabe — die Zerstörung von Bahnen behandelnd — zu Grunde liegende Annahme ist natürlicher, wie jene für die Aufgabe II, in welcher die Wiederherstellung und der Neubau von Vollbahnen behandelt wird. Die Bearbeitung verräth fast durchaus nebst dem tüchtigen Fachmanne auch den gediegenen Militär und Taktiker, und verdient speciell die technische Seite der Behandlung auch für junge Cavallerie-Officiere, welche Pionnierzüge commandiren, volle Beachtung, indem es in der Praxis keineswegs gleichgiltig ist, wie und wo man die Sprengung einer Brücke oder eines Bahnobjectes überhaupt unter gegebenen Verhältnissen

durchführt. Der Verfasser empfiehlt insbesondere diesen Officieren, „die dem Buche beigegebenen Zeichnungen der Brücken mit aufmerksamem Auge zu mustern und dieselben an der Hand der Anleitung für die Arbeiten der Cavallerie im Felde genau zu betrachten".

Eine gewisse Befriedigung gewährte es uns, in dem ersten Beispiele gewissermassen aus der Situation herauswachsen zu sehen, was in der Armee des Verfassers fast principiell perhorrescirt wird: die Zutheilung von Fusstruppen an die Cavallerie-Divisionen. Es ist kennzeichnend für diese Frage, dass es in dem besagten Beispiele dem Cavallerie-Divisionär T. sehr hoch angerechnet wird, wenn er nach Vertreibung des Gegners aus Korschen, „sobald wie möglich drei Züge von je 50 Achsen zusammenstellen" und „nach Gr.-Stürlack abgehen", gleichzeitig aber beim Grossen Hauptquartier in Lötzen anfragen lässt, „ob es sich nicht ermöglichen lässt, im Laufe des Nachmittags und der Nacht einige Infanterie-Compagnien nach Bartenstein und Korschen mittels der Eisenbahn zu befördern, damit die Division nicht mehr an die Bahnstrecke Gr. Stürlack-Korschen gefesselt sei und sich anderen Tags einer bei Bischofsburg stehenden feindlichen Cavallerie-Division entgegenwerfen könne." Gewiss, auch im Kriege passt nicht immer eines für alle, und sind wir weit entfernt, in der hier in Betracht kommenden Frage der Schablone das Wort zu reden. Aber gerade in dem besprochenen Beispiele, bei dem Debouchiren der Cavallerie-Division T. der Ostmacht aus dem Raume zwischen den vielen Seen, würde die Zutheilung von Fusstruppen in eminenter Weise von Nutzen sein.

Wir empfehlen das Studium des jüngsten Heftes der Gizycki-Taubert'schen Aufgabensammlung allen Officieren, vornehmlich aber jenen des Generalstabes, der Cavallerie-, der Pionnier- und Eisenbahntruppen. lr.

Beiträge zur Frage der Schiessausbildung der Infanterie unter besonderer Berücksichtigung der neuen Bedingungen zum Schulschiessen. Von Walter Hermann v. Mach, Hauptmann und Compagnie-Chef im 4. Magd. Inf.-Reg. Nr. 67. Mit 7 Abbildungen im Text. Berlin 1896. Liebel.

In der Einleitung bemerkt der Verfasser, dass die Zusicherung einer besonderen Auszeichnung „an die bestschiessende Compagnie jedes Armee-Corps" (Cabinets-Ordre vom 27. Jänner 1895) das Interesse am Schiessen der Infanterie ausserordentlich gehoben hat. Doch sei dem Infanteristen das Gewehr, das Schiessen und der Dauermarsch noch immer nicht das, was dem Cavalleristen das Pferd und das Reiten, und so dürfe man im Suchen nach Mitteln zur weiteren Hebung des Schiessens nicht nachlassen.

Der Verfasser hat sich nun mit dem ganzen Eifer eines strebsamen Compagnie-Chef dieser Aufgabe hingegeben und im vorliegenden Buche eine Fülle von Vorschlägen zum Vorschreiten im Schulschiessen und dann auch vorzugsweise für das gefechtsmässige Einzelschiessen zusammengestellt, deren Überprüfung die vollständige Vertrautheit mit der deutschen Schiessvorschrift voraussetzt, wie nicht minder die Kenntnis der neuen Bedingungen für das Schulschiessen der Infanterie vom October 1895 und des Inhaltes der im November desselben Jahres herausgegebenen „vorläufigen Deckblätter zur Schiessvorschrift vom Jahre 1893".

Der Verfasser erlebte damals, 1895, schon die Freude, einige seiner im Militär-Wochenblatte gemachten Vorschläge angenommen zu sehen.

Leider ist uns der Inhalt der Deckblätter nicht bekannt und so müssen wir uns darauf beschränken anzuführen, dass nach dem Buche dieselben unter Anderem eine Übung im lebhaften Feuer für die 2. Classe, die Einführung der niederen Anschlagsarten und kleiner feldmässiger Ziele schon in der Vorübung der 2. Classe, eine durchschnittliche Erschwerung der Bedingungen und eine grössere Übereinstimmung der Übungen aller Classen in Bezug auf Anschlagsart, Entfernung und Ziel, als neu gebracht haben.

Vielfach bezieht sich Hauptmann von Mach auch auf die von uns an dieser Stelle gebührend gewürdigten Schriften des kön. bayer. Oberstlieutenants Freiherr von Lichtenstern und des kön. preuss. Obersten Brunn.

Obwohl nun, wie bemerkt, die Vorschläge des Verfassers ausschliesslich Änderungen am deutschen Schiess-Unterrichtsvorgange bezwecken, so enthalten sie doch auch Manches auf den militärischen Schiessunterricht im allgemeinen Anwendbare oder in Erwägung zu Ziehende, z. B. den Wegfall des Anschlages stehend aufgelegt mit Auflegegestell, dann Einzelnes vom gefechtsmässigen Schiessen u. dgl., so dass die Durcharbeitung des mässigstarken Buches an mancher Stelle, vielleicht nicht ohne Nutzen wäre. Der Vergleich verschiedener Einrichtungen wirkt immer anregend; die Beurtheilung der gemachten Vorschläge würde allerdings durch gleichzeitige Versuche mit dem Schiessen nach den vorgeschlagenen neuen Scheiben in Verbindung gebracht werden müssen.

Im Absatze vom „neu einzuführenden Einzel-Nahkampf-Schiessen“ empfiehlt Hauptmann v. Mach eine Zielmunitions-Patrone von Stahl nach Art der österreichischen Einlageläufchen mit der Schussweite von 20 bis 30*m*. Im übrigen ist Mach's Schreibweise eine sehr gefällige und trotz des Eifers für die Sache immer massvolle. O. F.

Notizen für den Felddienst der Cavallerie. Von Stanislaus Krousky, Rittmeister im k. und k. Dragoner-Regiment Kaiser Ferdinand Nr. 4. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Der Gedanke, den ganzen Felddienst der Cavallerie, in Verbindung mit dem, was vom Felddienste der beiden anderen Hauptwaffen auch für den Cavalleristen zu wissen nothwendig ist, im Auszuge auf einen 173*cm* langen und 17*cm* breiten Papierstreifen beiderseits zu drucken und diesen Streifen in Buchform zum Umschlagen ohne Ende, jedoch mit Seitennumerirung zusammenzulegen, ist recht praktisch durchgeführt.

Es ist nämlich die Eintheilung des trotz der auszugsweisen Behandlung doch sehr reichhaltigen Stoffes, wie das „Inhalts-Verzeichnis“ auf der ersten, der vorderen Umschlagseite zeigt, eine zweckmässige und wegen der fettgedruckten Schlagworte an der Spitze jeder Alinea eine leicht übersichtliche, und so bildet die kleine Schrift ein sehr bequemes und preiswürdiges Taschenbuch.

Weil aber alles, was zum Felddienste der drei Hauptwaffen gehört, darunter die wichtigeren Dienstzweige, wie: der Sicherheitsdienst im Marsche und während der Ruhe, Märsche, Gefechts-Dispositionen, Lager, Unterkunft, mit den nothwendigen Signaturen, dann den Raumverhältnissen von der Patrulle bis zur Truppen-Division, ausführlicher gebracht ist, hiezu auch die unentbehrlichsten Karten-Massstäbe und Marschgeschwindigkeitsziffern auf der rückwärtigen Umschlagseite beigefügt sind, können die in Rede stehenden „Notizen“, ungeachtet ihrer speciellen Bestimmung für Cavallerie, mit gutem Gewissen allen drei Waffen und auch den Hilfswaffen zum eventuellen Gebrauche (in Bezug auf Telegraphen-, Eisenbahn- und Lagerdienst) empfohlen werden.

Selbstverständlich ist dem Cavallerie-Dienste reichlich die Hälfte dieser 38 Seiten kleinen Druckes zählenden Arbeit gewidmet, und jede Einzelheit dieses Dienstes, besonders der Aufklärungsdienst, trotz der gebotenen Kürze, sorgfältig behandelt. Zu gewissen, in jedem taktischen Lehrbuche vorkommenden Schlagworten, wie z. B.: die Gruppirung und Disponirung der Truppen zum Gefechte hängt vom Gefechtszwecke, dem Terrain und den Verhältnissen ab, die man beim Gegner trifft, — drängt sich immer die Bemerkung auf, dass man von Schlagworten, auch wenn man sie noch so gut dem Gedächtnisse eingeprägt hat, nicht leben kann. In der Auffassung und Beurtheilung solcher Punkte, wozu öfter nur Minuten vom Erkennen bis zum Entschlussfassen gegeben sind, zeigt sich der Taktiker, der, wenn er in's Feld geht, das Meiste, was er gelernt, zu Hause lassen muss, und sich nur auf seinen Kopf und seinen festen Willen verlassen darf. Vorwiegend der Cavallerieführer, „der mit kühnem Entschlusse und scharfem Schwerte die Wage des Sieges auf seine — seines Heeres — Seite

drücken soll, ehe der Tag sich neigt", ist an seinen Kopf und an sein Herz gewiesen. Aber er findet auch schon bei den Friedensübungen mehr wie die Führer anderer Waffen Gelegenheit, sich auf rasches Erkennen und Entschliessen vorzubereiten und an dieser Eigenart vermag auch das Repetirgewehr und das rauchlose Pulver nichts zu ändern.

Es war jedoch sehr richtig vom Herausgeber dieser „Notizen" geurtheilt, den Dienst der Cavallerie mit dem Dienste der anderen Hauptwaffen mehr für den Übungszweck im Frieden, als für den Dienst im Felde zu verbinden, denn gerade der höhere Cavallerieführer muss die gegenseitigen Beziehungen der Hauptwaffen immer schärfer im Auge haben, als dies für die Führer der Infanterie und Artillerie geboten erscheint.

Den Druckfehler auf Seite 10 in der Ziffer der Tiefe der „Haupt-Truppe" wird sich jeder Besitzer der „Notizen" selbst corrigiren. F.

Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung. Zum Gebrauche in den k. und k. Militär-Bildungs-Anstalten bearbeitet von Moriz Ritter von Brunner, k. und k. Generalmajor. (Mit 3 Tafeln und 122 Figuren.) Fünfte, ganz neu bearbeitete Auflage. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Die ersten zwei Lieferungen dieses im vollsten Sinne des Wortes ganz neu bearbeiteten Studienbehelfes wurden im 2. und 5. Hefte des LII. Bandes besprochen, aus welchem Grunde heute nur die Anzeige folgen soll, dass das Werk nunmehr beendigt vorliegt, wonach unseren Militär-Bildungs-Anstalten mit dem neuen Schuljahre ein einheitliches und modernes Buch zur Verfügung steht.

Aus dem Schlusse ist insbesondere die glückliche, gegen früher ganz geänderte Behandlungsweise des Stoffes zu ersehen. Während man bisher den Schülern Nomenclaturen veralteter Formen beibrachte und sie dann erst in die moderne Befestigungskunst einführte, damit aber doch nicht in der Lage war, die nothwendige Klarheit der Begriffe zu erreichen, vielmehr immer das Vermengen von Alt und Neu zu befürchten hatte, wird nunmehr zuerst jene Befestigung gelehrt, die wir für die moderne Kriegführung brauchen; der historische Theil wird dann unabhängig von der eigentlichen Befestigungslehre behandelt und nur insoweit, als dies zum Verständnisse noch bestehender älterer Anlagen nothwendig erscheint.

Hier möge aber auf eine besondere Eigenthümlichkeit des vorliegenden Buches hingewiesen sein. Was von der Geschichte gesagt wird, ist objectiv; doch weiss der Verfasser, besser als jeder andere, welch' hervorragenden Antheil an der Entwicklung der gesammten Befestigungskunst in früheren Jahrhunderten die kaiserlichen Ingenieur-Officiere genommen haben und wie bis auf den heutigen Tag die heimischen Lehrer, der Verfasser an der Spitze, dem Auslande als Vorbilder gelten; er zeigt nun der heranwachsenden Jugend, was in dieser Richtung bei uns geleistet wurde, woraus sie jenes schöne Selbstbewusstsein schöpfen mag, welches unerlässlich ist für die werdende That. C. K.

Napoleonische Initiative 1809 und 1814. Ein Vortrag von Hauptmann Freiherr von Freytag-Loringhoven. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

„Es erscheint nicht unangebracht, fort und fort auf die hohe Bedeutung der Initiative hinzuweisen." Mit diesen Worten schliesst der Verfasser seine Broschüre und kennzeichnet damit deren Zweck, welchem einerseits die Besprechung der Situation 1809 in Bayern, anderseits jene der Operationen Napoleon's 1814 in der ersten Hälfte Februar, gegen die schlesische Armee, dienen soll.

Die Beispiele sind ganz lehrreich und die daran geknüpften Betrachtungen wenn auch nicht neu, so doch richtig; wenigstens soweit es die Rolle Napoleon's betrifft, wogegen wir gegen die summarische Beurtheilung (um nicht zu sagen Verurtheilung) Erzherzogs Carl's als Feldherr (Seite 13, 7. Zeile von unten) wohl protestiren müssen. lr.

Guerre de 1870. La petite guerre dans le Haut-Rhin au mois de septembre 1870. Par Fr. von der Wengen. Traduit de l'allemand avec autorisation de l'auteur par le capitaine Carlet du service d'état-major. Paris. Henri Charles-Lavauzelle.

Die kleine Schrift von der Wengen's gab dem Übersetzer Veranlassung zu verschiedenen Richtigstellungen der, an und für sich nicht gerade sehr in's Gewicht fallenden Thatsachen in Bezug auf Zeit, Ort, Stärke, Namen und Zusammensetzung jener französischen Truppenkörper oder Francs-tireurs, welche entweder den Expeditionen der badischen Truppen unter Oberst Bauer und später General Keller in das Elsassische Oberland im September 1870 entgegentraten, oder seit Beginn des Krieges in den ober-elsässischen kleinen Festungen und in Belfort als Besatzung zurückgeblieben waren.

Immerhin liefert diese Berichtigungsarbeit einen beachtenswerten Beitrag zur Geschichte des „kleinen Krieges" jenes grossen Jahres, deren Studium manche, die den Beruf zu Führern in ähnlichen Fällen in sich spüren, interessiren dürfte. Die Schrift würde noch gewinnen, wenn eine Kartenskizze beigegeben wäre; zur Verfolgung der hier beschriebenen Unternehmungen bietet eine gute Detailskizze, in welche alle genannten Örtlichkeiten und Verbindungen eingetragen sind, eine sehr wünschenswerte Erleichterung. F.

General-Major von Sternegg's Schlachten-Atlas des neunzehnten Jahrhunderts, vom Jahre 1828 bis 1885. 49. und 50. Lieferung. Iglau. Paul Bäuerle.

Von diesem bereits vortheilhaft bekannten Studienbehelf enthält die vorliegende Doppel-Lieferung: aus dem russisch-türkischen Kriege 1877/78 die Darstellung des Falles von Plevna am 10. December 1877, 10 Seiten Text nebst 1 Plan und 1 Skizze; aus dem nordamerikanischen Bürgerkriege 1861 bis 1865 die Feldzüge gegen Viksburg im Jahre 1862 und 1863, 18 Seiten Text mit 2 Übersichtskarten und 4 Plänen, dann aus dem italienischen Kriege 1848/49 die Schlacht bei Santa Lucia am 6. Mai, 8 Seiten Text mit 1 Plan und 1 Skizze.

Über diesen Schlachten-Atlas ist schon so viel Gutes gesagt worden, dass nichts mehr hinzugefügt werden kann; es genüge daher die Versicherung, dass auch die vorliegende Lieferung, sowohl was Richtigkeit und genaue Darstellung des Textes, als auch sorgfältige Ausführung der Pläne und Skizzen anbelangt, den früher erschienenen und wiederholt empfohlenen Lieferungen gleichkommt. C.

Geschichte des Grenadier-Regimentes Prinz Carl von Preussen (2. Brandenburgisches) Nr. 12. 1813 bis 1895. Von von Mueller, s. Z. Hauptmann und Compagniechef im 5. Badischen Infanterie-Regimente Nr. 113. Zweite, von Officieren des Regimentes bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage. Mit einem Bildniss in Heliogravure und 15 Karten in Steindruck. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Auch diese Regimentsgeschichte, obgleich sie nur den verhältnismässig kurzen Zeitraum von 82 Jahren umfasst, erfreut sich einschliesslich der Anlagen des ansehnlichen Umfanges von 675 Seiten Das lässt sich eben nicht anders

thun. Die Geschichte eines Regimentes oder überhaupt eines Truppenkörpers ist nur in einem beschränkten Sinne individuell; sie kann, besonders was die Erzählung der Kriegsereignisse betrifft, nur im Rahmen des Ganzen zur Geltung kommen, und die grössere oder geringere Ausführlichkeit dessen, was dem Ganzen entnommen ist, macht das Buch dick oder dünn und verleiht ihm damit entweder einen mehr kriegsgeschichtlichen oder nur chronikartigen Charakter. Man soll sich also an dem Umfange der Regimentsgeschichten nicht stossen. Dass aber bei steter Wiederholung derselben Beschreibungen in den zahlreichen Regimentsgeschichten, immer noch wesentliche und wichtige Unterschiede in den Details der beschriebenen Ereignisse herauszufinden sind und da und dort, wie auch in diesem Buche, manche interessante, weniger bekannte biographische Notizen vorkommen können, steht ausser Zweifel.

Für die gegenwärtigen Angehörigen des Regimentes, oder Diejenigen, die einst dem Regimente angehört haben, dann die Veteranen und Bewohner des Ergänzungsbezirkes eines Regimentes, behalten überdies die Erinnerungen an das, was das Regiment einst geleistet, oder gar an das, was man miterlebte, ihren eigenen localen oder persönlichen Wert und so kann niemand — von oben herab — behaupten, dass Regimentsgeschichtsschreibung nicht ihre ganz entschiedene Bedeutung für das Allgemeine, wie für das Specielle habe, und sich auf das bescheidenste Mass kriegsgeschichtlicher Erörterungen und Schilderungen beschränken müsse.

Das thut nun die hier vorliegende Regimentsgeschichte, mit deren Anlage und Eintheilung des Stoffes wir sympathisiren, nicht und die im Inhalte zu Tage tretende Aufrichtigkeit, gegenüber der in den meisten Geschichten erkennbaren Verheimlichung der innern Frictionen, an denen es bei keiner Truppe, bei keiner Armee im Felde fehlt, hat uns angenehm berührt. So z. B. die Mittheilung des Blücher'schen Befehles vor der Schlacht von La Belle-Alliance mit seinen scharfen Drohungen im zweiten Theile des Befehles.

Aus dem Feldzuge 1866 ist das Treffen von Gitschin mit der Ausführlichkeit einer taktischen Studie behandelt und daher von Interesse für Jene, welche sich mit diesem Treffen eingehender zu beschäftigen haben. Die Massregel des Gepäck-Ablegens vor dem Gefechte wegen grosser Hitze spielte hier eine wichtige Rolle. Sie bleibt auch für die Zukunft eine offene Frage, von deren glücklichen Beantwortung „zu rechter Zeit und am rechten Orte" immer viel abhängen wird.

In ähnlicher Weise sind aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 wegen hervorragender Betheiligung des Regimentes ausführlich beschrieben: die Schlacht bei Spicheren, die Schlacht von Vionville-Mars la Tour, die Ereignisse während der Einschliessung von Metz, die Schlacht bei Beaune-la-Rolande und die Kämpfe vor und bei Le Mans.

Die Schilderungen des deutschen Krieges gegen Frankreich nehmen 249 Seiten des Buches in Anspruch. Es waren vom Regimente geblieben oder an Wunden gestorben 22 Officiere, 35 Unterofficiere, 384 Mann.

In den Anlagen des Werkes ist die Lebensbeschreibung des Prinzen Carl von Preussen enthalten, ferner das Ergänzende über Uniformirung, Ausrüstung und Bewaffnung, das Regimentslied, die Listen der 1866 und 1870/71 gefallenen, vermissten oder an Wunden verstorbenen Officiere und Soldaten und einige andere Listen, endlich bilden die Karten und besonders die Übersichtskarte der Märsche des Regimentes in den Feldzügen, die es mitgemacht, eine sehr zur Nachahmung zu empfehlende Beigabe zum Werke. O. F.

Geschichte des 2. Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 9. Von seiner Errichtung 1860 bis 1896. Nach handschriftlichen Aufzeichnungen bearbeitet und fortgeführt von Dreher, Rittmeister. Zweite Auflage. Mit zwei Bildnissen, Kasernenabbildungen und einer Karte in Steindruck. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Die Einleitung zu dieser kurzen Regimentsgeschichte enthält bei Erinnerung an die Nothwendigkeit der preussischen Heeres-Organisation vom Jahre 1860 den

beachtenswerten Passus: „Wäre es damals nach dem Willen der Volksvertretung gegangen, so dürfte das linke Rheinufer und manches Andere heute kaum noch zu den deutschen Landen gezählt werden; das deutsche Volk aber hätte durch unerschwingliche Kriegsentschädigungen die Thorheit seiner Vertreter bezahlen können". Sapienti sat.

Da übrigens die Geschichten der jungen, aus jener Zeit stammenden preussischen Regimenter, nur, d. h. zumeist, wegen deren Betheiligung an den Kriegen von 1866 und besonders 1870/71 geschrieben sind, was in Erwägung der Bedeutung dieser Kriege für Preussen begreiflich erscheint, so haben wir auch hier darauf hinzuweisen, dass von den 108 Seiten des kleinen Buches, 8 Seiten dem Feldzuge 1866 und 51 Seiten dem Feldzuge 1870/71 gewidmet sind. 25 Seiten entfallen auf die Anlagen, das Übrige auf die Friedensjahre.

Im Feldzuge 1870/71 kam das Regiment im Verbande der 1. Cavallerie-Division, nach der Einschliessung von Metz mit verschiedenen Zwischenunternehmungen, erst im Feldzuge an der Loire, und hauptsächlich im Gefechte bei Monnaie (Château Meslay), also unweit Tours, jedoch auf dem rechten Loire-Ufer, am 20. December zum Handkuss, welchen Tag der Verfasser als den Ehrentag des Regimentes, „voll herber Verluste", in diesem Feldzuge bezeichnet.

Was die Aufzeichnungen vom Jahre 1866 betrifft, so müssen wir die etwaige Richtigstellung der Vorfälle bei Saar, unseren dabei genannten Husaren-Regimentern Nr. 5 und Nr. 8 (Radetzky und Hessen-Kassel) überlassen. Aus Rückzugsgefechten des Gegners, sind für den Verfolger immer leicht Lorbern herauszuflechten.

Cavalleristisch verdient noch hier erwähnt zu werden, dass der Pferdezustand bei den Ulanen während des Marsches durch Mähren wegen Hafermangels ein so herabgekommener war, dass bei der damals herrschenden grossen Hitze Pferde todt niederbrachen, und dass an einer Stelle von der Überlegenheit der Lanze im Einzelkampfe — gegen den Säbel — die Rede ist. Man kann aus jedem Buche etwas lernen und an jedem Buche etwas berichtigen. F.

Geschichte des kön. preuss. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 15 und seiner Stamm-Batterien. Auf dienstliche Veranlassung bearbeitet von Jung, Premier-Lieutenant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 15, commandirt zur Kriegsakademie. Mit einem Bildnis Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Mit der Geschichtsschreibung der Artillerie-Regimenter geht es überall viel langsamer vorwärts, als mit jener der Infanterie- und Cavallerie-Regimenter. Die Ursache hievon liegt, wie leicht begreiflich, in dem Umstande, dass die Artillerie-Regimenter, deren Organisation an und für sich gar nicht einmal so alten Datums ist, erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts zu taktischen Einheiten mit fester Gliederung und Eintheilungsbestimmung geworden sind.

Die Verfassung der Geschichten, beispielsweise unserer bis zum Jahre 1854 bestandenen alten fünf Artillerie-Regimenter, ist daher nur auf Grund der sorgfältigen Sammlung der einzelnen Batterie-Aufzeichnungen möglich, aus deren Zusammenstellung sich wohl ein Bild unserer früheren artilleristischen Einrichtungen und Thätigkeit im Kriege und im Frieden, aber keine eigentliche Regimentsgeschichte ergeben kann.

Es beginnt sonach die Möglichkeit besser zusammenzufassender Artillerie-Regimentsgeschichtsschreibung, ungeachtet fortdauernder zerstreuter Verwendung der Batterien bei der Armee im Felde als Brigade-Batterien, in der Corps- oder Armee-Geschütz-Reserve, bei uns erst seit dem Jahre 1854, mit allmählichem Übergange zur heutigen Organisation dieser Waffe.

In Preussen entstanden, wie der erste, recht interessante Abschnitt des Buches: „Überblick über die Entwicklung der Feld-Artillerie von 1816 bis 1870" näher ausführt, 1816 anstatt der Regimenter, wie bei uns, entsprechend der Zahl der Armeecorps, 9 Artillerie-Brigaden zu je 3 Artillerie-Abtheilungen; im

Jahre 1850 erhielten diese Brigaden die „richtigere Bezeichnung Regimenter", worauf im Jahre 1851 die Trennung der Feld- von der Festungs-Artillerie folgte; im Jahre 1860 wurde jedoch wieder auf die Bezeichnung „Brigade" zurückgegangen, endlich 1864 die Gliederung der Brigaden in je 1 Feld- und 1 Festungs-Artillerie-Regiment befohlen.

Gegenwärtig gehört zu jedem preussischen Armee-Corps eine Artillerie-Brigade, bestehend aus 2 Feld-Artillerie-Regimentern und 1 Fuss-Artillerie-Regiment unter gesonderter Inspection.

Die uns vorliegende Geschichte wurde zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Feld-Artillerie-Regimentes Nr. 15 herausgegeben und zerfällt in die sehr fleissig bearbeitete, für Artillerie-Officiere viel Anregendes bietende „Feldzugsgeschichte der Stamm-Batterien des Regimentes: 1., 2., 5. und 7. fahrende, 1. und 2. reitende Batterie" und in die „Geschichte des Regimentes seit seiner Gründung 1871 bis 1895".

Die Vorgeschichten der fahrenden Batterien 2 und 7 greifen auf das Jahr 1742, beziehungsweise 1797, jene der reitenden Batterie Nr. 1 auf das Jahr 1815 zurück. Die Vorgeschichten der anderen Batterien beginnen erst im Jahre 1861.

Uns hat, wie schon bemerkt, der Inhalt des ersten Abschnittes mit seinen Ausführungen über Organisation, Bewaffnung, Bekleidung und Beschirrung, Ausbildung und Taktik am meisten interessirt. Im Absatze „Taktik" wird gesagt, dass die ganze Verwendung der Artillerie im Feldzuge 1866, von dem ihr in der Marschcolonne angewiesenen Platze bis zu ihrem Auftreten im Gefechte auf Principien basirte, welche dem Erfolge der Waffe keineswegs förderlich sein konnten, und dass diese Erfahrungen im Feldzuge 1870/71 von Nutzen waren. In dem letzteren Feldzuge kommt wiederholt die Angabe vor, dass die französischen Granaten, auch wenn sie einschlugen, nicht crepirten und dass die französische Artillerie öfter zu hoch schoss.

Die sehr zahlreichen Beispiele von Durchführung artilleristischer Aufgaben seitens der sechs Stamm-Batterien in den von ihnen mitgemachten Feldzügen, verleihen dieser Regimentsgeschichte den Charakter eines wertvollen artilleristisch-taktischen Lehrbuches.

Die Geschichte des Regimentes seit seiner Gründung, nimmt von den 430 Seiten des Buches nur 29 in Anspruch. O. F.

Mahan. Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte. Berlin 1895. E. S. Mittler & Sohn. 3. bis 12. Lieferung.

Wer dem Wechsel der Anschauungen über den Nutzen seekriegsgeschichtlicher Studien seine Aufmerksamkeit zugewendet, wird finden, dass diese Anschauungen — ebenso wie nach Schopenhauer die öffentliche Meinung überhaupt — dem Gesetze der Pendelschwingungen folgen: in demselben Masse, als sich der Endpunkt des Schwingungsbogens von der Ruhelage entfernt, muss das Hinüberschwingen in entgegengesetztem Sinne erfolgen.

Zu Zeiten der Segelflotten finden wir die taktischen Lehren der englisch-holländischen Seekriege als „Fighting instructions" in erstarrter Receptform von den nachfolgenden Generationen übernommen und unter ganz verschiedenen Verhältnissen mit sklavischer Genauigkeit befolgt; nur wenige Talente und Charaktere allerersten Ranges vermochten, anfangs tastend und schüchtern, dann immer entschiedener, den versteinerten Formalismus der Vergangenheit zu durchbrechen, dessen praktische Interpretation durch tapfere, pflichtgetreue, aber normal begabte Flottenführer recht häufig Ergebnisse lieferte, die den zahlreichen englischen Kriegsgerichten des 18. Jahrhunderts so viel zu schaffen machten.

Das Hinüberschwingen in entgegengesetztem Sinne, d. i. die entschiedenste Reaction gegen die Verwertung irgend welcher Lehren vergangener Zeiten, ist mit der Einführung der Torpedo und der Schaffung der Flotillen eingetreten und hat in den Theorien der französischen „jeune école" ihren Gipfelpunkt erreicht, nach welchen bei den durch die technischen Umwälzungen gänzlich geänderten

Kampfmitteln die Erfahrungen aus den grossen Kriegen der Segelflotten, nunmehr gänzlich wertlos sein sollen.

Diese mächtige Strömung hat durch mehr als ein Decennium fast allgemein zur gänzlichen Vernachlässigung des Studiums der Seekriegsgeschichte geführt und erst in allerjüngster Zeit ist hierin der so nothwendige Rückschlag erfolgt.

Bei aller Anerkennung der hervorragenden Verdienste des Admirals Colomb und manches Vortragenden in der „Royal united service institution" ist dies doch in erster Linie dem mit einem Schlage auf den Gipfelpunkt fachliterarischen Ruhmes gelangten Kapitän Mahan zuzuschreiben.

Die frühere Seekriegs-Geschichtsschreibung begnügte sich fast durchgehends mit der Aufzählung taktischer Ereignisse und einer zumeist oberflächlichen und unzulänglichen Erklärung über die nächstliegenden Ursachen grosser Entscheidungen.

Die Fragen der maritimen Politik und ihrer strategischen Fortsetzung, deren eingehende Klarlegung allein zur Begründung aller massgebenden Ursachen bestimmter Wirkungen führen kann, wurden zumeist ganz vernachlässigt oder nur in höchst flüchtiger, episodenhafter Weise angedeutet.

Da es nun in Anbetracht der gänzlichen Umgestaltung aller maritimen Kampfmittel gerade der strategische Theil der Seekriegs-Geschichtsschreibung ist, aus welchem für die Gegenwart und Zukunft die meisten bleibenden Lehren hervorgehen, darf es nicht Wunder nehmen, dass die jüngste Generation über den Nutzen des Studiums der einschlägigen Chronisten höchst pessimistisch dachte, und dass erst nach dem im Jahre 1890 erfolgten Erscheinen von Kapitän Mahan's „Einfluss der Seemacht auf die Geschichte" ein plötzlicher Umschwung zum besseren eintrat.

Kapitän Mahan hat sich zwar schon früher den Fachkreisen durch einen unter dem Titel „The gulf and inland waters" gelieferten Beitrag zur Geschichte der Marine im amerikanischen Bürgerkriege, als Mann der Zukunft zu erkennen gegeben.

Sein nunmehr auch in deutscher Übersetzung vollständig vorliegendes erstes Hauptwerk hat diese Verheissung glänzend gerechtfertigt. Das spätere Werk: „The influence of sea power upon the french revolution and empire", welches sich in jeder Richtung als würdiger Nachfolger erwies, vermochte zwar den fachliterarischen Ruhm Mahan's nicht mehr zu steigern, hatte jedoch aus Gründen, die sich der gegenwärtigen Besprechung entziehen, einen weit grösseren finanziellen Erfolg.

Nach dem Erscheinen der ersten zwei Hefte von Mahan's „Einfluss der Seemacht auf die Geschichte" ist hierüber bereits eine ziemlich erschöpfende Besprechung in unserem „Organe" (Band LI, Seite IV) erschienen, auf welche wir zur Vervollständigung der nachfolgenden Erörterungen verweisen.

Vielleicht nirgends wurde Kapitän Mahan's Methode der Seekriegs-Geschichtsschreibung und der Nutzen des einschlägigen Studiums für alle Zeiten so scharf gekennzeichnet, wie in seiner kritischen, im 12. Hefte des Werkes enthaltenen Besprechung des Seekrieges von 1778. Dort heisst es:

„Wer die Seekriege studirt, wird daher erwarten können, besonderen Nutzen aus den Plänen und Methoden der an diesem grossen Kriege betheiligten Parteien zu ziehen, vorzüglich aber da, wo sie auf die Führung des ganzen Krieges oder auf gewisse grosse und klar bestimmte Theile desselben Bezug haben und ebenso betreff der strategischen Absicht, die ihrem Vorgehen von Anfang bis zu Ende die nöthige Stetigkeit gab oder hätte geben sollen, und schliesslich aus den strategischen Bewegungen, die zum Vortheile oder Nachtheile das Geschick der engeren Zeitabschnitte, die man Feldzüge zur See nennen mag, beeinflussten. Denn während man selbst zu dieser Zeit den einzelnen Schlachten nicht jeglichen Gewinn an taktischen Lehren absprechen kann, so ist es doch unzweifelhaft, dass sie, wie alle taktischen Systeme der Geschichte, ihre Zeit gehabt haben und dass ihr gegenwärtiger Wert für den Studirenden mehr in der geistigen Übung, in der Aneignung der Gewohnheit, taktisch richtig zu denken, liegt, als darin, Vorbilder zur genauen Nachahmung zu bieten. Anderseits hängen die Bewegungen, die grossen Schlachten vorausgehen und sie vorbereiten oder welche durch ihr

geschicktes und energisches Zusammenwirken ohne wirklichen Kampf grosse Ergebnisse erreichen, von Factoren ab, die von grösserer Dauer sind, als die jeweiligen Streitmittel und deshalb auch Grundsätze von dauerndem Werte zutage fördern."

Aber auch aus dem Studium einzelner Schlachten ist selbst unter den veränderten Verhältnissen der Gegenwart ein greifbarer Gewinn zu ziehen.

Nehmen wir nur z. B. die Seeschlacht bei „Les Saintes" am 12. April 1782, von der Mahan sagt: „Und in der That ist diese ganze Schlacht voll von gesunden militärischen Lehren. Ausdauer in der Verfolgung, Erreichung einer vortheilhaften Stellung, Concentration der eigenen Kräfte, Zerstreuung der feindlichen, der wirksame taktische Einfluss kleiner aber wichtiger Verbesserungen im Kriegsmaterial Ein weiteres Betonen der Nothwendigkeit, dass man keine Gelegenheit versäumen dürfe, den Feind im einzelnen zu schlagen, wäre verlorene Liebesmühe bei jedem, der nicht schon durch die Ereignisse vom 9. bis 12. April überzeugt ist." Allerdings bedurfte es zur vollständigen Klarlegung dieser Factoren des Talentes eines Mahan, den nebst dem Geiste der angelsächsischen Rasse noch die Vererbung und Erziehung zur gründlichsten Erforschung der Ursachen und des Zusammenhanges seekriegsgeschichtlicher Ereignisse führte.

Mit der unwiderstehlichen Klarheit und Folgerichtigkeit eines antiken Drama werden uns alle Phasen der kriegerischen Ereignisse dargestellt.

Der tiefe Sinn und die Nutzanwendung des napoleonischen Ausspruches: „la guerre n'est autre chose que l'art de réunir plus de monde que l'ennemi sur un point donné" wird in den Mahan'schen Darlegungen über die absolute und relative Kraftentfaltung auf dem strategischen und taktischen Gebiete der Seekriegsführung, bis auf die entferntesten der mitwirkenden Factoren ausgedehnt.

Jedes kriegerische Ereignis wird uns als logisches Glied einer Kette von Ursachen und Wirkungen dargestellt, die soweit als nothwendig zurückverfolgt werden von einem forschenden Geiste, der erst aus der Identität oder Analogie der bestimmenden Ursachen einer entsprechenden Anzahl zeitlich und räumlich getrennter Ereignisse, Lehren von bleibendem Werte abzuleiten unternimmt.

Es wird uns klar, in welch' systematischer Weise England seine auf Kriegsmarine, Schiffahrt, Handelseinrichtungen, Kolonien und Flottenstationen beruhende lebendige und latente Seegewalt nach dem Monk'schen Recepte der unbeugsamen Offensive in allen Theilen der Welt mit beinahe ununterbrochenem Erfolge gebraucht; wir vermögen genau zu erkennen, in welchem Masse zur Erreichung dieser Erfolge die Talente der britischen Staatsmänner und Flottenführer durch die traditionellen Fehler der gegnerischen Seestrategie unterstützt wurden.

Als steter Factor dieser Erfolge tritt auf allen Meeren die überlegene Seemannschaft England's glänzend zutage; speciell im unerschütterlichen Ausharren, im Zusammenhalten und Zusammenwirken der Seestreitkräfte bei Stürmen und Wettern, bei Tag und Nacht.

Selbst der grosse Suffren, dessen Strategie mit Kühnheit aus den verderblichen Überlieferungen eines Dreivierteljahrhunderts in gesunde Bahnen einlenkte und dessen taktischer Genius auch unter den ungünstigsten Verhältnissen und bei unzulänglichen Mitteln in hellem Glanze erstrahlte, vermochte nur in einem Meere und auf kurze Zeit die Seegewalt England's einzudämmen, deren allmähliches Fortschreiten, wie einst der Siegeslauf der Heere Rom's, schliesslich die ganze Welt umfasste.

In der Periode, welche das erste Hauptwerk Mahan's behandelt, tritt unter allen englischen Flottenführern Sir Samuel Hood durch seine glänzenden militärischen Talente mächtig in den Vordergrund. Aus den im Vorjahre von der „Naval record society" herausgegebenen Briefen Hood's entstrahlt ein taktischer Genius, der seinerzeit den unter ihm dienenden Nelson zur enthusiastischen Bewunderung hinriss und — wie Professor Laughton kürzlich nachgewiesen — dessen Vorgehen in der Schlacht von Abukir mächtig beeinflusste.

Eine scharfe Meinungsverschiedenheit mit der englischen Admiralität hatte während der französischen Revolutionskriege die Entlassung Hood's zur Folge gehabt. Kapitän Mahan hat ihm jedoch ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Im Mahan'schen Werke berührt überhaupt besonders sympathisch das Bemühen des Verfassers, auf Grund des sorgfältigsten Studiums aller Quellen, jedem gerecht zu werden, der in den uns vorgeführten kriegerischen Dramen eine hervorragende Rolle gespielt.

Niemals hat Mahan der Mitwelt eine geschichtliche Gestalt, verschwommen im Nebel irgend welcher Oberflächlichkeit, überliefert. Beispielsweise wurde meiner Ansicht nach das ganz ohne Befehl des commandirenden Admirals Jervis erfolgte entscheidende Eingreifen des Commodore Nelson in der Schlacht von St. Vincent noch nie so klar und treffend dargestellt, wie von Mahan, obwohl frühere Autoren, z. B. Du Sein, überhaupt nur des commandirenden Admirals gedenken und seines grossen Untergebenen ganz vergessen.

Dies erinnert unwillkürlich — nach dem Gesetze der Analogie — an den glorreichsten Moment der letzten Seeschlacht Österreichs, an den, ohne Befehl des commandirenden Admiral Tegetthoff, aus eigenster Initiative des Flaggencapitäns Sterneck erfolgten, historisch gewordenen Rammstoss, der vielleicht ebensoviel zur Entscheidung des Lissa-Tages beigetragen, wie das bekannte Manöver des Commodore Nelson zum Ausgange der Schlacht von St. Vincent.

Obwohl nun beispielsweise in einem jüngst erschienenen grossen englischen Fachwerke ganz richtig angeführt ist, dass der „Re d'Italia" mit der vollen Fahrt des „Ferdinand Max" gerammt wurde, ist dem sonst so gediegenen Verfasser ein ähnlicher Fehler unterlaufen, wie seinerzeit dem minder gründlichen „Du Sein" bei Darstellung der Schlacht von St. Vincent; der eine lässt Jervis alles thun, der andere lässt Tegetthoff rammen, obwohl die für alle Zeiten hellleuchtende Glorie der beiden commandirenden Admirale zu ihrer Vermehrung solch' oberflächlicher Geschichtsschreibung wahrlich nicht bedarf.

Die Thatsache, dass die vorerwähnte Darstellung des historischen Rammstosses erst kürzlich wieder von einem militärischen Fachblatte Österreichs übernommen wurde, lässt den Wunsch gerechtfertigt erscheinen: Möge Kapitän Mahan wenigstens in einer Richtung Schule machen, im ehrlichen und gründlichen Bestreben, jedem grossen Verdienste gerecht zu werden. F. S.

Die Ehre und das Duell. Von A. v. Boguslawski, Generallieutenant z. D. Berlin 1896. Schall und Grund.

Wir haben in der jüngsten Zeit die unglaublichsten Widersprüche in Auffassung und praktischer Anwendung des Grundsätzlichen von Ehre und Duell zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Während die Einen meinten und noch meinen, die Ehre, deren Urbegriff so alt ist wie die Civilisation, lasse sich im gesetzgeberischen und gerichtlichen Wege repariren, wenn sie, sei es mit Recht oder mit Unrecht, verletzt wurde, bleiben die Anderen bei der naturrechtlichen Ansicht, dass in gewissen Fällen gar keine andere Vertheidigung der angegriffenen Ehre möglich ist, als die individuelle mit Leib und Leben, und wir glauben, dass die „Anderen" niemals aufhören werden, Recht zu behalten.

Es handelt sich in Ehren- und Duellsachen wie im Kriege immer um Angriff und Vertheidigung. Der beste Mensch kann nicht im Frieden leben, wenn's dem bösen Nachbar nicht gefällt, und unter Staaten wie unter Personen ist das herausfordernde Anrempeln, auch um missliebige Persönlichkeiten im öffentlichen Leben oder im öffentlichen Dienste gewaltsam umzubringen, also mitunter ganz grundlos, keine ungewöhnliche Erscheinung.

Die daraus entspringenden Conflicte lassen sich zuweilen wohl durch Schieds- oder Ehrengerichte beilegen, in den früher angedeuteten gewissen Fällen jedoch nicht ohne Preisgebung der Ehre des Angegriffenen und darüber entscheidet die Individualität des Staates oder der Person.

Schieds- und Ehrengerichte können sonach mildernd auf die Praxis in politischen Streitfragen, beziehungsweise in Ehren- und Duellsachen einwirken,

allein das Recht der Selbsthilfe können sie nicht aus der Welt schaffen.

Zur Richtigstellung irriger, doctrinärer Anschauungen über diesen, unvermuthet wieder zur Zeitfrage gewordenen Gegenstand können wir das vorliegende Buch sehr empfehlen. Der Verfasser ist als scharfer Denker und Dialectiker, ebenso als Mann von hoher allgemeiner Bildung und umfassendem Wissen ohnehin so bekannt, dass sein Name allein hinreicht, die Aufmerksamkeit auf sein letztes Buch zu lenken.

Die Grundlage seiner sehr zeitgemässen Abhandlung bildet eigentlich eine Polemik gegen die Schrift des Dr. von Below, „Das Duell und der germanische Ehrbegriff", in welcher die Berechtigung des Duells, nach dem Wortlaute der von Boguslawski angeführten Citate, mit juristischer Sophistik vom social-demokratischen Standpunkte bekämpft wird.

So erklärt beispielsweise Professor v. Below das Duell als Ergebnis der „Liebhabereien einer erbärmlichen Gesellschaft", dann wieder als „Donquixotterie"; nur ein Verrückter oder ein ganz junger verschrobener Mensch könne fordern, wie es gewisse „moderne Ritter" verlangen, dass jede Beleidigung mit Blut abgewaschen werden müsse und jeder zum Feigling zu erklären sei, der nicht so handle u. s. w.

General Boguslawski tritt diesen, einem grossen Theile der Presse landläufigen Ausführungen mit bewundernswertem geschichts- und social-philosophischem Scharfsinn entgegen, indem er nach trefflicher Beleuchtung des allgemeinen Ehrbegriffes, der Standesehre, der Ehrverletzung und Schädigung des guten Rufes, der Ehre im öffentlichen Leben und der Wiederherstellung des guten Rufes — zur historischen Seite des Gegenstandes übergeht und dessen Entwicklung vom Fehdewesen der germanischen Urzeit bis zum „modernen Duell" in einer Reihe von Abschnitten auf die geistvollste, überzeugendste Weise durcharbeitet.

Wir haben uns schon am Eingange dieser Zeilen rückhaltslos dem Ausspruche angeschlossen: „Das Duell ist eine Form geregelter Selbsthilfe auf einem Gebiete, wo der Rechtsschutz versagt." Es ist die Wiederherstellung der Achtung und ein ehrenvoller Austrag in Fällen, in welchen keiner dem andern weichen will. Der Ungebildete oder Unerzogene greift zum Stuhlbein oder zum Messer, der Mann der höheren Stände stellt sich zum geregelten Kampfe und Treitschke's Erklärung, auf welche sich der Verfasser bezieht, „das Duell sei das unentbehrlichste letzte Nothmittel gegen die Verwilderung der Gesellschaft", trifft den Nagel auf den Kopf, was wir gern constatiren, so wenig uns dieser Mann der Wissenschaft, uns sonst aus anderen Gründen sympathisch ist.

Nichts deutet mehr auf die drohende, schon ziemlich vorgeschrittene Verwilderung der Gesellschaft, als der Missbrauch parlamentarischer Privilegien, die tendenziösen Beleidigungen, Verleumdungen und Verhetzungen in manchen Blättern unter dem Schutze der Immunität und Anonymität, öfter auch aus Erwerbsbedürfnis, und sehr am Platze ist die Bemerkung des Verfassers: „Wenn Ihr die Duelle abschaffen wollt, so schafft die Ehrenkränkungen ab oder verschärft die Strafen angemessen; für einen Theil der Tagespresse wäre es höchst unangenehm, Beleidigungen und Verleumdungen schärfer verfolgt zu sehen. Ohne Ehrengesetz, ohne Duellzwang und mit möglichst gelindem Beleidigungsstrafgesetz — wozu auch noch die heute beliebte Art der Vertheidigung hinzukommt — spritzt man bequem und sicher sein Gift weiter aus".

Schon Friedrich der Grosse erklärte die Sitte des Duells mächtiger als die Macht der Könige, und im „Code Napoléon" wurde das Duell mit keinem Worte erwähnt — schreibt der Verfasser — so wenig wie im „Code pénal" von 1791. Die Gesetzgeber hielten es für überflüssig, ein Gesetz zu erlassen, von welchen sie im vorhinein wussten, dass es nicht befolgt werden würde.

Was im Buche über das Verschwinden des Duells in England gesagt wird, entkräftet nicht im geringsten die Begründung der übrigen Ausführungen, von

welchen jene über Straffälligkeit frevelhafter Ehrverletzungen unter Kameraden besondere Beachtung verdient.

Schliesslich fassen wir unsere Meinung dahin zusammen, dass drakonische Strenge gegen das Duell im allgemeinen ganz ungerechtfertigt erscheint und bei Militärpersonen, wie General Boguslawski empfiehlt, die ehrenräthliche Untersuchung der Austragung einer Streitsache immer erst nachfolgen sollte.

Oberst Finke.

Kleinkaliber und Kriegs-Aseptik. Von Stabsarzt Dr. J. Habart, Docent für Kriegschirurgie (Separat-Abdruck aus der Wiener klinischen Wochenschrift, Jahrgang 1896.)

Der erste Theil dieser Monographie behandelt die Geschichte des Repetirgewehres, sowie die ballistischen und physikalischen Grundsätze der neuartigen Kriegswaffen einschliesslich der an sie gestellten Forderungen.

Die Kaliberfrage sei heute eine actuelle; die Kultur einer Nation stehe im Verhältnis zur Vollkommenheit der Waffe ihrer Armee. Von der Kaliberfrage aber hänge die Verwundungsfrage ab; es ist daher eine Pflicht der Kriegschirurgen, sich für die Geschossfrage zu interessiren.

Der Waffentechnik werde es gelingen, dem jeweiligen Gasdruck der modernen Pulversorten entsprechende Gewehrläufe zu erzeugen und nöthigenfalls mit der Reducirung des Kaliber noch weiter zu gehen im Bestreben: 1. die grösstmöglichste Bahnrasanz und Treffsicherheit zu erzielen, 2. die Dotation des Mannes mit Taschenmunition noch mehr zu erhöhen. Heute schon seien die technischen Schwierigkeiten für die Erzeugung von 5*mm* Gewehren als überwunden zu betrachten.

Mit dem grösseren Ertrage der kleinkaliberigen Gewehre gehen aber auch erhöhte Anforderungen an das Sanitätsmaterial und Personal Hand in Hand.

Der zweite Theil gibt Aufschluss über die Schusswirkung. Erläutert werden der directe Schuss und der Gellschuss, beschrieben die Beschaffenheit der Einschuss- und Ausschussöffnungen, sowie des Schusscanales in seinem Verlaufe durch die verschiedenen Gewebe. Ausführlicheres ist den Schussverletzungen des Unterleibes und der Knochen gewidmet. Die Wirkung des Kleinkaliber an den Bekleidungsstoffen des Soldaten, die Fremdkörper in Schusscanälen und ihre Bedeutung in Bezug auf den Wundverlauf, die im Körper stecken bleibenden kleinkaliberigen Geschosse und ihre Folgen, die Verletzungen mit den Papiergeschossen der Exercierpatronen werden entsprechend gewürdigt.

Im dritten Theile bespricht der Verfasser die Rückwirkung des weittragenden Gewehres auf den Sanitätsdienst, d. i. auf den Verwundeten-Transport und den ersten Wundverband. Mit vollem Rechte wird gesagt: „Nicht der erste Verband, sondern der erste Transport entscheidet über das Schicksal der Verwundeten".

Die Schusswunden der Gegenwart nähern sich subcutanen Verletzungen und sind daher in der Mehrzahl der Fälle von Haus aus aseptisch. Dementsprechend gibt der Verfasser in Übereinstimmung mit anderen Kriegschirurgen der aseptischen Wundbehandlung gegenüber der antiseptischen den Vorzug, zieht insbesondere fertige sterilisirte Typen von Verbänden verschiedener Grössen, allen Arten von antiseptischen Verbänden vor.

Der beherzigungswerte Schlusssatz lautet: „Die Verwundungsfrage und die kriegschirurgischen Probleme können als gelöst betrachtet werden, die Art und der Zeitpunkt der Bergung von Blessirten bilden jedoch bis nun eine Tagesfrage, welche noch der Lösung harrt".

Regimentsarzt Dr. Zimmermann.

Gustav Steinbrecht. Ein Leben im Dienste der Reitkunst. Von Paul Plinzner, Leibstallmeister Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Mit einem Bildnisse Gustav Steinbrecht's. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Steinbrecht war zur Zeit, als der Verfasser dieser kleinen, für Fachleute gewiss sehr viel Anregendes und Belehrendes bietenden Schrift mit ihm in näheren Verkehr trat, in Berlin „einer der wenigen lebenden Stallmeister, welche nach der Weise der alten classischen Reitkunst ein Schulpferd zu arbeiten verstanden". Das war 1877/78, ist also gar nicht so lang her und fällt eben in die Zeit, wo man von der ausschliesslichen Campagne-Reiterei wieder auf den Nutzen der hohen Schule zurückkam.

Der Verfasser kam dadurch in die Lage, den von Steinbrecht gesammelten theoretischen Lehrstoff zu einem Lehrbuche der Reitkunst, welches er „Gymnasium des Pferdes" nannte, zu ergänzen.

Im Jahre 1848 erging an den damals schon 40 Jahre alten, sehr renommirten Reitlehrer Steinbrecht von dem österreichischen General von Nadosy (zur Zeit Leiter der Hofreitschule in Wien) die Aufforderung, eine Stelle als Reitlehrer an der neu zu begründenden „ungarischen Nationalreitbahn" zu übernehmen, wozu es aber wegen der politischen Wirren nicht kam.

Trotzdem war er immer lieber selbst im Sattel als er lehrte, und hat es der strebsame Mann jedenfalls verdient, sich seiner, auf die Weise wie es hier geschieht, zu erinnern. F.

Mersprüche für den deutschen Soldaten. Mit Benützung von Merksprüchen des Herrn General-Majors z. D. Paul v. Schmidt und einer Spruch-Sammlung des Füsilier-Bataillons 2. Garde-Regiments z. F. I. bis III. Folge zu je 30 Sprüchen. Zweite vermehrte Auflage. Berlin. Liebel.

Die vorliegenden Merksprüche sollen auf Spruchtafeln, d. h. auf grösseren Tableaux, eventuell auf Pappe gezogen und mit Ösen versehen, ausserdem aber mit Lack überzogen, damit die Tafeln zeitweilig abgewaschen werden können, die Kasernenstuben und Gänge, die Kantinen und die Soldatenquartiere schmücken.

In ihrer knappen und fasslichen Form sollen sie dem Gedächtnis, dem Herzen des Soldaten sich einprägen, um deutsche Kriegertugend zu fördern, deutsche Pflichttreue zu festigen.

Unter den neunzig Sprüchen und Sprüchlein des hier in Rede stehenden Blattes heben wir beispielsweise den Spruch des P. v. S. (Paul v. Schmidt) hervor, welcher also lautet:

> Ein Heer, das nicht Gehorsam kennt,
> Ist nur ein wüster Haufen,
> Zum Kampf unfähig, kann es nichts
> Als — auseinanderlaufen.

Der Spruch:

> Vom Unglück erst zieh' ab die Schuld,
> Was übrig bleibt trag' in Geduld —

ist auch nicht übel u. s. w.

Da übrigens Kriegertugenden und Pflichttreue nicht ausschliesslich deutsches Eigenthum sind, so könnte sich diese Spruchsammlung überall verwerten lassen, wo die deutsche Sprache verstanden wird, und vieles wäre vielleicht auch in der Übersetzung verwendbar. F.

Plan des Schlachtfeldes von Custoza 1866 im Massstabe 1 : 6.250 in 18 colorirten Blättern, auf Grund der carta d'Italia (italienische Mappirungssectionen) und des Schlachtfeld-Planes 1 : 21.600 des österr. Generalstabswerkes 1866, entworfen von Oberstlieutenant Adolph Strobl des Generalstabs-Corps. Nebst einem Plane des Schlachtfeldes von Custoza am 24. Juni 1866 1 : 25.000 und einem Übersichtsblatte 1 : 75.000. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Wer selbst noch, wie der Schreiber dieser Zeilen, während Jahre langer Garnisonirung in Verona und Umgebung die damalige Schule des Gefechtes im kleinen wie im grossen, im „Mincio-Terrain" zu üben Gelegenheit, und schliesslich auch die Schlacht von Custoza 1866 mitzumachen das Glück hatte, wird zugeben, dass ähnliche Bodenverhältnisse für den Zweck der Truppenausbildung kaum irgendwo wieder anzutreffen sein dürften. Der Verlust dieses Bodens bleibt für die Veteranen der Armee aus jener Zeit eine schmerzliche Erinnerung.

Ob nun die Bildung der dortigen Bodengestaltung, wie manche Geologen behaupten, in die antediluvianische Glacialzeit fällt, in welcher der vom Adamello und der Bocca di Brenta im heutigen Sarcathale herabziehende Riesengletscher beim Austritte aus dem Gebirge die Gardaseetiefe ausgrub, und die am Gletscherfusse abgelagerten Moränen am Südende des Sees im Laufe von Jahrtausenden die ringförmigen, vielfach durchrissenen Schuttwälle des so entstandenen Mincio-Terrains bildeten, durch welches der Mincio, der Tione und einige kleinere Wasserläufe den Weg sich bahnen mussten, oder ob andere Gewalten diese eigenthümliche Bodengestaltung herbeiführten, mag hypothetisch bleiben. Auch am Südfusse des Montebaldo und am Austritte der Etsch aus dem Gebirge, zeigen sich in den Höhen von Rivoli und Pastrengo dieselben Terrainformen, obgleich hier aus dem Geschiebe der Moränen schon mehrfach festes Massengestein, wie z. B. in der Rocca di Garda und im Monte Moscali und an anderen Stellen hervortritt.

Die geographische Lage dieser geologisch interessanten Bodengestaltung, fast in der Mitte der linksseitigen Po-Ebene, die ehemaligen Gebiete der Lombardie und Venetiens trennend und das strategische Defilé zwischen dem Gardasee und den Sümpfen von Mantua beherrschend, ist nun in historischer Zeit zum classischen Schlachtenboden geworden und hat ganz besonders das letzte Jahrhundert — bis 1796 zurückgerechnet —, eine ansehnliche Reihe, auf demselben Boden vor sich gegangener, grossartiger kriegerischer Ereignisse aufzuweisen, welche dem Bedürfnisse strategischer und taktischer Studien für die gegenwärtige und künftige militärische Welt noch auf lange hinaus eine Überfülle des Stoffes zu liefern geeignet sind.

Oberstlieutenant Strobl hat aus der grossen Zahl der hier vorgekommenen Ereignisse, das letzte, für uns bedeutungsvollste — die Schlacht von Custoza am 24. Juni 1866 — herausgegriffen, um in seinem, seit Jahren auf das eifrigste und rühmlichste bethätigten Streben, der Ausbildung unserer militärischen intelligenten Jugend, nach besten Kräften, in seiner Weise förderlich zu sein, dem allgemeinen wissenschaftlichen Arbeitsdrange, einen neuen, der heutigen, d. h. seit Einführung des Kriegsspiels, also seit etwa 20 Jahren in unserer Armee üblich gewordenen, Lehrmethodik angepassten applicatorischen Impuls zu geben. Für die Wahl der graphischen Ausarbeitung des genannten Schlachtfeldes sprechen wohlerwogene Gründe.

Erstens liefert der Verlauf der Schlacht von Custoza am 24. Juni 1866 bei Zergliederung desselben in die, nacheinander vorgekommenen grossen taktischen Momente eine stattliche Zahl prächtiger Einzelstudien, als da sind:

Der Kampf um den Monte Cricol, die Attake der Zwölfer-Uhlanen, die Besetzung von Oliosi, der Kampf um den Monte-Vento und um die Stellung bei S. Lucia mit den verschiedenen Zwischenfällen und den Vorstössen der italienischen 5. Division, der Halbbrigade Aosta, wie unsererseits der kaiserlichen Reserve-Division und der einzelnen Brigaden des 5. Armee-Corps; ferner die Cavallerie-

Angriffe auf die italienischen Divisionen (7. und 16.) bei Villafranca, der Angriff der Brigaden Weckbecker und Böck vom 9. Corps auf den Monte Croce, die vorübergehende Besetzung des Belvedere und Eroberung von Custoza durch die Brigade Scudier vom 7. Corps, wie auch die vorübergehende Eroberung des Monte Torre und Monte Croce durch den linken Flügel derselben Brigade im Verein mit sechs Compagnien der Brigade Böck; der Rückzug der italienischen 3. Division über Valeggio, das Eingreifen der 8. und 9. italienischen Division, die Zurücknahme der Brigade Scudier; die Diversion des kaiserlichen 9. Corps (Infanterie-Regiment Nr. 29), der Hauptangriff der Brigaden Welsersheimb und Töply vom 7. und der Brigade Möring vom 5. Corps auf Custoza; der erneuerte Angriff des 9. Corps auf den Monte Croce; die Unthätigkeit der italienischen Divisionen (7. und 16.) bei Villafranca, und der endliche Sieg der kaiserlichen Waffen.

Diese Schlagworte lassen erkennen, welch' reiches Material taktischen Lehrstoffes aus den angeführten Momenten für das Kriegsspiel zu schöpfen ist, dessen instructive Verwertung unter wechselnden Gesichtspunkten natürlich Sache des die Kriegsspielübung leitenden Officiers ist, wie denn bekanntlich der grössere oder geringere Nutzen für die daran Betheiligten, ganz in der Hand des Leitenden liegt und von seiner höhern oder mindern Lehrbegabung abhängt.

Im Vergleiche zur Schlacht von Königgrätz ist sofort erkennbar, dass die vorwiegend defensive, oder unzulänglich offensive Gefechtsführung, an welcher die ungleiche Bewaffnung der Infanterie hauptsächlich Schuld trug, beiweitem nicht die instructive Anregung bietet, wie die Schlacht von Custoza. Ja, es zeigen nur wenige Schlachten des Krieges 1870/71 in ihrem Verlaufe die Wechselfälle der allgemeinen Lage, wie jene von Custoza. Die Mehrzahl der grossen Schlachten jenes Krieges besteht im Niederringen des Gegners mit grosser Überlegenheit, wobei es jedoch an Glanzmomenten in Bezug auf Führung und Beharrlichkeit einzelner Theile auf beiden Seiten nicht fehlt. Die Überlegenheit gehört zu den, von der Strategie geforderten Grundbedingungen der Kriegführung, auf dem Kriegstheater, wie auf dem Schlachtfelde. Bei Custoza war sie unsererseits von vornherein strategisch ausgeschlossen und taktisch von unberechenbaren Zufälligkeiten abhängig.

Der zweite sehr wichtige Umstand, welcher die Herausgabe der Strobl'schen Tafeln rechtfertigt, ist die Publication zweier ausgezeichneter Werke über die Schlacht von Custoza, nämlich der tactischen Studie über diese Schlacht von einem unserer angesehensten höheren Officiere, dem jüngst noch als Commandant der Kriegsschule in Verwendung gestandenen Feldmarschall-Lieutenant Ritter Mathes von Bilabruck, und der allseits sehr günstig beurtheilten „Betrachtungen über den Feldzug 1866 in Italien", des seit 1848 in allen grossen Feldzügen als Generalstabsofficier oder Truppenführer betheiligten, daher im vollsten Sinne des Wortes kriegserfahrenen, gegenwärtig hochbejahrten, aber vollkommen geistesfrischen Feldzeugmeisters Freiherr von Scudier, dessen kritische Zergliederung der Schlacht durch gewissenhafteste Forschung aller Ursachen und Wirkungen, aller Massnahmen im einzelnen wie im ganzen, sich besonders zur Beachtung für Lehrzwecke empfiehlt, wie denn die Strobl'schen in vortrefflichster Weise ausgeführten Tafeln erst bei Benützung dieser beiden Werke wahrhaft nutzbringend sein werden.

Unter Beziehung auf diese Werke möge uns noch die Bemerkung gestattet sein, dass die Behauptung eines modernen militär-philosophischen Schriftstellers, es würde im Kriege nicht so sehr auf die Verluste an Todten und Verwundeten bei den Truppen ankommen, als auf den Zustand der Übrigen während und nach der Schlacht, und besonders nach einer verlorenen Schlacht, ihre Berechtigung hat. Genauer gesagt heisst es soviel, als, eine Truppe die vormittags geworfen wurde und nachmittags oder früher wieder angreift, ist nicht besiegt, oder: eine Truppe die heute das Schlachtfeld räumen musste und morgen wieder darum zu kämpfen vermag, ist nicht geschlagen.

Es wird dem Leiter der Kriegsspielübungen mit Benützung des Strobl-schen Planes und an der Hand der genannten kriegsgeschichtlichen Werke an Gelegenheit nicht fehlen, die Verdienste unserer Truppen am 24. Juni 1866 in das richtige Licht zu setzen.

Zum Plane selbst haben wir nur noch zu bemerken, dass die 18 Blätter einen Flächenraum von $9 m^2$ bedecken, dass die Darstellung des Bodenrelief mit braunen Schichtenlinien und $5 m$ Schichtenhöhe, die Bodenbedeckung mit Benützung von 5 charakteristischen Farben, somit leicht übersehbar durchgeführt wurde. Auf dem Übersichtsblatte befinden sich die nothwendigen Belehrungen zum leichtern Gebrauche und zur bessern Conservirung der Pläne.

Oberst Finke.

Ausarbeitung und Besprechung der applicatorischen Übungen in der Truppenführung für Officiere aller Waffen. Von —k.— Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Wir freuten uns sehr, dass der Verfasser der „Applicatorischen Übungen in der Truppenführung für Officiere aller Waffen“, die „Ausarbeitung und Besprechung“ dieser Übungen nicht vorenthalten und insbesondere, dass er diese Publication zu einem Zeitpunkte veröffentlicht hat, welcher, in Rücksicht des baldigen Beginnes der applicatorischen Arbeiten bei den Truppen, sowie auch der Corps-Officiersschulen, als sehr zeitgemäss bezeichnet werden muss. Wenn auch für die Corpsschulen ein neuer Lehrbehelf in Aussicht steht, darf man doch bestimmt annehmen, dass derselbe die erprobte Methode des applicatorischen Unterrichtes für Taktik beibehalten werde. Und was diese Methode für die instructive Beschäftigung der Officiere der Truppen betrifft, so ist dieselbe leider noch so sehr im Stadium der Entwicklung, dass man nicht genug Anhaltspunkte hiefür veröffentlichen kann, aus welchen, zumal die zur Leitung solcher Übungen Berufenen, getrost schöpfen können. Und das kann aus dem vorliegenden Buche mit vollem Erfolge geschehen, insbesondere wenn man den Weg geht, welchen der Verfasser dabei eingeschlagen wissen will: Eigenes Nachdenken und Entschliessen soll der Einsicht in die Lösung des Verfassers vorangehen, welche absichtlich auf so breite Basis gestellt ist, dass der Leser nicht einseitig, nicht enttäuscht und damit ängstlich, dass er vielmehr entschlussfähig und insbesondere frei in seinem Entschlusse werde.

Diese Richtung gibt dem Buche besonderen Wert, abgesehen davon, dass auch die sachliche Behandlung vollste Anerkennung verdient. Mag man in mancher Frage auch anderer Ansicht sein! in taktischen Dingen gibt es keine allein seligmachende Lösung. Und, wie gesagt, der Verfasser will auch solch' gefährlichem Resultate begegnen. Sagt er doch im Vorworte zu seinen „Applicatorischen Übungen“: „Je bescheidener der Lehrer auftritt, desto besser; doch muss er sagen, wie er über den einzelnen Fall denkt; seine Ansicht ist aber eben auch nur eine Ansicht“. Richtig gelesen und studirt, kann und wird das vorliegende Buch gewiss sehr viel Nutzen stiften und verdient der Verfasser für seine mühevolle, gediegene Arbeit Anerkennung und Dank. Aber auch der Verlagshandlung wollen wir lobend gedenken, indem sie durch reiche Ausstattung die Zwecke dieses Buches sehr gefördert hat. Möge dasselbe seinen Weg in alle militärischen Kreise nehmen, welchen gründliches taktisches Studium obliegt. lr.

Die zehn Dispositions-Gebote oder Anforderungen, welchen jede Disposition gerecht werden muss. Zusammengestellt von Major Ferdinand Hayek des Inf.-Reg. Alt-Starhemberg Nr. 54. Olmütz 1896. Commissionsverlag Grosse.

Wer seine Truppe, sei es eine kleine Unterabtheilung oder ein grosser Heereskörper, reglementmässig führt, kann nicht leicht in grosse Verlegenheiten gerathen, auch wenn er in der „angewandten Taktik“ kein Meister ist, denn das richtige Erkennen und Beurtheilen der gegebenen Verhältnisse und daraufhin das richtige Disponiren hängt von der Erfahrung, der Begabung und dem Charakter des Betreffenden ab. Hier hört das Handwerk auf und fängt die Kunst an. Da

aber nur wenige Sterbliche sich über das Niveau des Durchschnittsmenschen erheben, d. h. der grossen Mehrzahl die höhere, leicht aus sich selbst schöpfende Begabung nicht eigen ist, obwohl manche Wissen und Routine schon für Begabung halten: so sind auch den meisten Truppenführern, namentlich in den unteren Graden, in welchen ihnen noch keine akademisch ausgebildeten Hilfsorgane zur Seite stehen, Behelfe willkommen, die man jeden Augenblick bei der Hand haben kann, um auf nichts zu vergessen.

An derlei Behelfen haben wir gegenwärtig keinen Mangel, und unter diesen zeichnen sich die oben angezeigten „zehn Dispositions-Gebote" durch Einfachheit der tabellarischen, in einer Westentasche unterzubringenden Form aus. Es handelt sich also hier, wie der Herausgeber meint, nur um die Aneignung einer allgemein giltigen Norm, in landesüblicher Weise „Schimmel" genannt, um sich damit in allen Fällen zurecht zu finden.

Auf dem linken Rande des Tableau stehen die zehn Gebote: Feind, eigene Lage, Vertheilung der Kräfte, Ausführungszeit, Aufklärung etc., Verpflegung, Besondere Verfügungen, Zusammentreffen mit dem Feinde, Aufenthalt des Commandanten, Dispositionsvertheiler; am oberen Rande des Tableau die Fälle der Befehlgebung für: Lager- und Cantonirungen, Vorposten, Gefechtsmärsche, Gefecht.

Die Verticalrubriken enthalten in Schlagworten die reglementmässig zu treffenden Verfügungen. F.

Der Patrullendienst im Felde unter besonderer Berücksichtigung französischer Verhältnisse. Nach den neuesten Bestimmungen zusammengestellt. Mit 63 Abbildungen im Text. Berlin 1896. Liebel.

Da von dem kleinen, nur 46 Seiten zählenden Hefte 35 Seiten der Eintheilung, Bekleidung und Bewaffnung des französischen Heeres, der Territorial-Armee, der Marine, Infanterie und Artillerie, ferner den wichtigsten taktischen Formationen der drei Hauptwaffen, dann der Gruppirung einer französischen Infanterie-Division im Marschdienste gewidmet sind, so blieb für den nach dem Wortlaute des Titels vorauszusehenden Zweck des Heftes wenig Raum übrig.

Dieses Wenige umfasst zudem die Absätze: Vorpostendienst, Unterkunft und Sicherung, Feldbefestigung, Radfahren, Winke für Erkundung des Geländes etc. zusammengedrängt, so dass vom „Patrullendienst im Felde" im Buche gar keine Rede ist, wogegen sich dasselbe, wie erwähnt, mit den vorgedachten französischen Heereseinrichtungen beschäftigt, deren Kenntnis dem deutschen Patrullenführer im Kriegsfalle mit Frankreich allerdings auch von Nutzen sein kann.

Zur leichteren Aneignung dieser Kenntnis sind dem Texte die im Titel berührten 63 Abbildungen, leider nicht in Farbendruck, sondern nur schwarz, zum grössten Theile Bekleidungs- und Distinctionsskizzen, zum kleineren Theile Flaggenzeichen für Commandos und Anstalten, endlich am Schlusse des Heftes zur Vorbereitung des „Verkehres mit den Einwohnern" drei Seiten von Fragen oder Anreden in französischer Sprache, unter Beisetzung der französischen Aussprache in deutscher Schreibweise beigegeben.

Das Heft ist sonach zum Lehrbehelfe in Unterofficiersschulen bestimmt, eignet sich aber auch als Nachschlagebehelf für jedermann, der es nöthig hat, ganz gut, u. z. in jenen Fällen, in welchen es auf nicht mehr als rasche Orientirung über manche Einzelheiten des französischen Heerwesens ankommt. F.

Verkehrs-, Beobachtungs- und Nachrichten-Mittel in militärischer Beleuchtung. Von W. Stavenhagen. Berlin 1896. Peters.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, „alle für die Kriegführung wichtigeren Verkehrs- etc. Mittel in ihrer militärischen Bedeutung und Anwendung, unter Hinweis auf die Kriegsgeschichte zu skizziren". Die Lösung, welche uns vorliegt, ist eine sehr gelungene und wird das Heft, ohne gerade

besonders viel Neues zu bieten, gleichwohl alle Militärs, insbesondere aber Generalstabs- und technische Officiere, sowie Intendanturs-Beamte interessiren.

Berechtigterweise findet das Militär-Eisenbahnwesen, in seiner hohen Bedeutung für den Krieg, in dem Hefte die erste Stelle. In diesem Abschnitte sind auch statistische Daten verzeichnet, welche mit Fleiss und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt wurden.

Einige Worte über Feld- und schmalspurige Bahnen ergänzen den ersten Abschnitt, welcher durch den folgenden Abschnitt „Landwege", in seiner Bedeutung für den Krieg, so recht in das wahre Licht gestellt wird.

Auch der weitere Abschnitt „Wasserstrassen", enthält vergleichende Betrachtungen im Hinblicke auf Schienenwege, und ganz interessante Daten über die Bedeutung der Wasserwege im Kriege überhaupt und in verschiedenen Feldzügen insbesondere. Berichtigen müssen wir auf Seite 48, 8. Zeile von oben, das Wort: „Saar" in „Save".

Der Abschnitt „Meer" dient dem deutschen Verfasser nebenher zu einigen Anspielungen auf den erwünschten Aufschwung Deutschlands zur See.

Was der Verfasser über die Bedeutung der Presse für Armee-Verhältnisse überhaupt und für den Krieg insbesondere, schreibt, verdient ebensolche Beachtung, wie seine Ansichten über Berichterstatter im Kriege. Hinsichtlich der ersteren sagt er: „Ein solches Kulturmittel in den Dienst des Krieges zu stellen, seine guten Eigenschaften auszunützen, seinen Gefahren vorzubeugen, soweit dies möglich, liegt für eine weitblickende und einsichtsvolle Heeresleitung nahe. Die beste Hilfe ist aber die, welche die besonnene Presse freiwillig leistet." Recht interessant schreibt Stavenhagen „über Kundschaftswesen und Spionage", über „Unterhändler und Parlamentäre".

Der hohen Bedeutung des elektrischen Telegraphen und der Fernsprech-Einrichtungen für den Laien, sowie dem Signalwesen widmet der Verfasser eingehende Betrachtungen. Den „Scheinwerfern" erkennt er „eine grosse Zukunft" im Kriege zu, für welche Behauptung sich wohl im Frieden bisher noch zu wenig Erfahrungen ergeben haben.

Indem der Verfasser über „Brieflinien — und Posten" (Ordonnanzcurse u. dgl.), sowie insbesondere über die wichtige Frage der „Meldereiter-Detachements" ziemlich flüchtig hinweggeht, widmet er dem Fahrrad eingehendere Betrachtung. Hiebei sei nur nebenbei berichtigend bemerkt, dass man auch im österreichisch-ungarischen Heere darangeht, „Fahrräder für die Truppen zu beschaffen".

Wir empfehlen den bezüglichen Abschnitt der Beachtung, weil man bei uns vielfach Gegner des Fahrrades findet, welche eben nur Gegner sind, weil sie nicht genug darüber nachgedacht haben, wie vielseitig (natürlich nicht allseitig) die Anwendung des Rades im Kriege sein kann.

Über „Kriegshunde" hatten wir etwas mehr zu erfahren gehofft, zumal darüber ziemlich reiche Erfahrungen vorliegen, die nicht erst aus dem Kriege geschöpft zu werden brauchen.

In dem Abschnitt über „Militär-Luftschifffahrt" lesen wir von einer Beobachtung Verona's im Jahre 1849, was uns nicht klar ist.

Unserer neuen Kriegskarte 1 : 200.000 spendet der Verfasser ein sehr hohes Lob, welchem kaum ungetheilt zugestimmt werden dürfte.

Ausser den im Abschnitt XXII angeführten Distanzmessern, gibt es schon auch noch andere, welche für militärische Zwecke Verwendung finden und Erwähnung verdient hätten. Damit sei aber dem Hefte keineswegs der Vorwurf der Lückenhaftigkeit gemacht; im Gegentheile müssen wir im allgemeinen die Reichhaltigkeit der Quellen (siehe Abschnitt XXIV, Literatur) rühmend hervorheben, wenn sich der Verfasser auch der Hauptsache nach mehr jenen Erscheinungen zuwendet, welche im deutschen Heere Aufnahme oder Beachtung gefunden haben.

Wir haben die vorliegende Arbeit mit vielem Interesse gelesen und müssen constatiren, dass das Heft in seiner Art ganz Vorzügliches bietet. Der Verfasser zeigt einen hohen Grad von Belesenheit und Orientirung in den vielfach weit von einander liegenden Fächern, sowie auch jene besondere militärische Bildung, welche die gediegene Fassung einer solchen Arbeit allein möglich macht.

Wir empfehlen dieselbe auf's Wärmste. Ir.

Der Ausbildungsgang einer fahrenden Batterie unter Berücksichtigung der durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit veränderten Verhältnisse. Von Hauptmann Stroebl. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Es ist ganz interessant zu erfahren, wie sich unsere Kameraden im „Reiche“ unter dem Einflusse der zweijährigen Dienstzeit befinden. Der Verfasser sagt es uns hinsichtlich der Verhältnisse in einer fahrenden Batterie, wobei er ausdrücklich bemerkt, dass „die Mittel, welche der fahrenden Feld-Artillerie seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit behufs Erreichung einer gleichmässigen und intensiven Ausbildung zur Verfügung stehen, im grossen ganzen dieselben sind, wie bei der dreijährigen Dienstzeit“, dass es also „Sache des Ausbildungsganges sein müsse, die Aufgabe zu lösen, nicht nur eine grössere Anzahl von Mannschaften jedes Jahrganges auszubilden, sondern auch die Truppen innerlich und äusserlich, im einzelnen und in ihrer Gesammtheit, mindestens zu dem zu machen, was man früher mit der dreijährigen Dienstzeit forderte“.

Vor- und Nachtheile der Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der fahrenden Artillerie gegeneinander gehalten, bezeichnet der Verfasser die ersteren zwar in mancher Beziehung als erhebliche, wogegen die Nachtheile bezüglich der Reit- und Fahrausbildung „schwer ins Gewicht fallen“. Der Verfasser betont ausdrücklich — und dies dürfte auch für uns von Interesse sein — dass „die Möglichkeit der Erfüllung der durch die zweijährige Dienstzeit gestellten Aufgaben umsoweniger zu verneinen sein wird, als die fahrende Artillerie schon bei dreijähriger Dienstzeit schliesslich sehr erheblich an der Dispositions-Beurlaubung von Kanonieren und Fahrern betheiligt war und damit den Beweis geliefert hat, dass es ihr auch in zwei Jahren möglich sein kann, kriegstüchtige Leute zu erziehen?

Wir wollen hier die Frage der zwei- gegenüber der dreijährigen Dienstzeit nicht aufrollen, wir wollen auch keinen Augenblick mit dem Ausdrucke unserer Überzeugung zurückbleiben, dass man Bedienungs-Kanoniere auch in noch kürzerer Zeit als in zwei Jahren für ihren Frontdienst heranbilden könnte; ob aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen die zwei Jahre auch hinreichen werden, um gesinnungstüchtige, pflichttreue Soldaten heranzubilden, darüber spricht sich der Verfasser nicht aus. Vielleicht liegt dies nicht im Rahmen seiner Arbeit? Wir wollen dies annehmen; aber zur Sache gehört diese Erwägung wohl sehr, daher wir nicht widerstehen konnten, sie zu streifen.

Was uns nun der Verfasser über die durch die Verhältnisse bedingte Ausbildung einer fahrenden Batterie sagt, so finden wir darin gar manche beachtenswerte Fingerzeige eines in seinem Fache zweifellos sehr routinirten Commandanten, wobei in den einzelnen Abschnitten mehr oder weniger deutlich zum Ausdrucke kommt, „was eine Truppe mit zweijähriger Dienstzeit zur Erreichung der verlangten Ziele zu leisten und was sie von dem bei dreijähriger Dienstzeit Geübten beizubehalten oder abzustreifen hat“.

Und dies zu durchdenken ist auch für uns sehr lehrreich, da in unserer Armee — wenn auch nicht die zweijährige, so doch zum Theile eine „verkümmerte“ dreijährige Dienstzeit in Kraft ist. Von diesem Gesichtspunkte beurtheilt, scheint uns die vorliegende Schrift überhaupt und insbesondere für Artillerie-Officiere lesenswert. Ir.

Verschlüsse der Schnellfeuer-Kanonen. Von Georg Kaiser, Regierungsrath und Professor am höheren Artillerie-Curse. Mit 12 Figurentafeln. Zweite vermehrte Auflage. Wien 1896.

Dadurch, dass sich gegenüber der stetigen Zunahme der Widerstandsfähigkeit der Torpedoboote die Mitrailleusen bald als zu wenig wirksam erwiesen hatten, ergab sich bekanntlich die Nothwendigkeit von Schnellfeuer-Kanonen zunächst bei der Marine. Nachdem aber jedes Mittel zur ausgiebigen Erhöhung der Ge-

schützwirkung dem Taktiker willkommen ist, so begannen bald die Bestrebungen, die Schnellfeuer-Kanonen auch im Festungs- und im Feldkriege zu verwerten. Und gegenwärtig, wo so wie in anderen Staaten auch in Österreich-Ungarn der Ruf nach einem wirkungsfähigeren Feldgeschütze immer lauter und vernehmlicher wird, wo eine Neubewaffnung der Feld-Artillerie doch nicht mehr gar zu lange auf sich wird warten lassen können, ist das allgemeine Interesse für die Construction von Schnellfeuer-Kanonen wieder ein regeres geworden, und dürfte das vorliegende Werk daher allen für Waffenwesen sich Interessirenden ausserordentlich willkommen erscheinen.

Dasselbe bildet, wie bekannt, einen Nachtrag, beziehungsweise eine Ergänzung des vom Verfasser im Jahre 1892 herausgegebenen Werkes „Construction der gezogenen Geschützrohre". Die 1893 herausgegebene 1. Auflage war ein Sonderabdruck der in den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens" erschienenen Aufsätze Kaiser's; in der vorliegenden Auflage sind alle in der Zwischenzeit veröffentlichen Änderungen an den damals bestandenen Constructionen berücksichtigt worden, und es haben überdies noch der Krupp'sche Verschluss für Feldkanonen, der Armstrong'sche Schraubenverschluss mit horizontaler Kurbelbewegung, ferners die Schutzvorrichtungen von Maxim und Skoda gegen Nachbrenner, in derselben Aufnahme gefunden.

Im übrigen ist das Buch, wie alle Bücher Kaiser's, ein ausserordentlich wertvolles Sammelwerk, mit vieler Mühe und peinlicher Sorgfalt zusammengetragen, mit wunderbar ausgeführten Figurentafeln ausgestattet, und in jeder formellen Beziehung tadellos; der Inhalt ist ein rein beschreibender, nur ganz ausnahmeweise ist eine kleine kritische Bemerkung eingeflochten; so z. B. der Verschluss von Skoda, der in Österreich-Ungarn bei Schnellfeuer-Kanonen der Kriegsmarine und der Festungs-Artillerie eingeführt wurde, auf Grund der vom technischen Militär-Comité durchgeführten Versuche besonders anerkannt und namentlich seine einfache Construction, die kurze, zum Zerlegen und Zusammensetzen nöthige Zeit, sowie das leichte Auswechseln der einzelnen Bestandtheile, unter denen sich nur eine Feder befindet, eigens hervorgehoben; bei dem in Schweden eingeführten Verschlusse der Finsponger Kanonengiesserei ist die sinnreiche Construction, sowie die Verwertung des Handhebels als Gegengewicht behufs leichteren Schliessens des Verschlusses lobend erwähnt. Bei dem Verschlusse der 12*cm* und der 15*cm* Krupp'schen Schnelllade-Kanone L. 35 und L. 40 der k. und k. Kriegsmarine ist auf das stets tadellose Functioniren, auf das kräftige Auswerfen der leeren Hülsen, die solide Construction der einzelnen Bestandtheile und die rasche Ersetzbarkeit der Schlagfeder hingewiesen u. s. w. u. s w.; dagegen kommen der Gruson'sche Keilverschluss, dann jener von Nordenfelt und von Driggs-Schroeder etc. weniger gut fort.

Im Schlussworte bekennt sich Kaiser als ein entschiedener Anhänger des Keilverschlusses für Schnellfeuer-Geschütze, jedoch ohne zu berücksichtigen, dass bei den Schraubenverschlüssen ein grösserer Theil der gesammten Rohrlänge für die Ausnützung der Wirkung des Pulvers verfügbar bleibt, was namentlich bei den neuen Geschützpulvern von grosser Wichtigkeit ist. Über die Leichtigkeit des Öffnens des Verschlusses und über die Energie, mit welcher das Auswerfen der Patronenhülse geschieht, kann man verschiedener Ansicht sein, doch haben die in letzter Zeit in Österreich-Ungarn durchgeführten Versuche mit Schraubenverschlüssen für Schnellfeuer-Kanonen, auch in dieser Beziehung vollkommen befriedigt.

—e—.

Auf welche Weise wäre die Wirkungsfähigkeit der k. und k. Feld-Artillerie zu erhöhen? Von Hauptmann Adolf Aust. Separat-Abdruck aus „Minerva", Jahrgang 1896. Wien 1896. Seidel & Sohn.

Bei Besprechung der vorliegenden Schrift müssen wir vor allem bemerken, dass wir den Standpunkt des Verfassers nicht vollends theilen können, wonach — innerhalb der gegebenen Grenzen — die Wirkungsfähigkeit der k. und k. Feld-



Artillerie zu erhöhen es nur das eine Mittel gebe, „die Wirkungsfähigkeit des Geschützes zu vermehren“, da — und hierin stimmen wir eben mit dem Verfasser zum Theile nicht überein — „in Bezug auf Ausbildung und taktische Verwendung die Feld-Artillerie immer auf der Höhe der Zeit gestanden sei“.

Bei aller Wertschätzung der Tüchtigkeit unserer Feld-Artillerie, welche sich bisher in jedem Kriege glänzend bewährt hat und gewiss auch immer bewähren wird, scheint uns der obige Ausspruch doch etwas gewagt und glauben wir entschieden und aus eigenster Erfahrung, dass in diesen Richtungen noch so mancher Hebel angesetzt werden kann und muss, um die Wirkungsfähigkeit der Feld-Artillerie auch in jenen Richtungen zu steigern. Und dazu kann nicht nur die Feld-Artillerie beitragen, sondern alle jene, welche zur Verwendung dieser Waffe berufen sind.

Nach dieser Bemerkung wollen wir uns den Betrachtungen des Verfassers zuwenden, welche auf Grund taktischer Forderungen und sonstiger Erwägungen auf die Construction eines Project-Geschützes hinzielen, für dessen Einführung der Verfasser, nach einem etwas gewagten Calcül, die Summe von nur zehn Millionen veranschlagt. Fürwahr, eine bestechend geringe Forderung! Ob aber Resultat und Forderung sich die Wage halten würden, müsste wohl so lange in Frage bleiben, bis wenigstens ein Experiment hierüber einigermassen Klarheit gäbe.

Wir können dem Verfasser nicht hinsichtlich aller Prämissen zustimmen, auf welche er seine Arbeit stützt; zumal nicht seiner mathematischen Beweisführung in taktischen Fragen. Nichtsdestoweniger verräth die vorliegende Arbeit Fleiss und ernstes Streben auf jenem Wege, welcher mit der Zeit zur Lösung der Frage der Neubewaffnung der Feld-Artillerie führen soll. lr.

Zur Aufstellung von Schusstafeln für Mörser und Haubitzen nebst Tafeln für das indirecte und Wurffeuer. Von Oberst v. Scheve. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Die vorliegende Arbeit — eine Neu-Ausgabe von: „Zur Aufstellung der Schusstafeln für Wurffeuer“ — ist mit vielem Fleisse verfasst und wird gewiss das Interesse der Ballistiker anregen, für welche es auch hauptsächlich bestimmt ist.
lr.

Streiflichter über die k. und k. Feld-Artillerie. Von A. W. Z. Wien und Leipzig 1896. Braumüller.

Wenn uns auch in dem vorliegenden Büchlein die Sprache, die der Verfasser hie und da redet, nicht immer anmuthet, so müssen wir doch rückhaltslos bekennen, dass er uns sachlich fast in allem aus der Seele redet.

Wer in der Feld-Artillerie gedient und die intimeren Verhältnisse dieser vorzüglichen Truppe aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, wer erfahren hat, welch' schwieriger Process sich vollziehen musste, um aus der Artillerie-Zunft eine taktische Waffe zu machen, wer bekannt geworden ist mit den Elementen des Widerstandes, welche sich dieser Umwandlung zum Theile auch heute noch entgegenstellen, der kann es fast begreiflich finden, wenn ein Mann mit offenem Auge für die Bedürfnisse der Feld-Artillerie und mit Herz für diese Waffe sich zu einer Sprache verleiten lässt, welche vielleicht nicht immer sehr zart genannt zu werden verdient. Der Verfasser fühlt dies übrigens selbst und entschuldigt sich deshalb in der Einleitung zu seinem Büchlein: zwölf Capitel, die wichtigsten Fragen der Feld-Artillerie berührend.

Was er darin sagt, ist aus dem Leben gegriffen, wenn auch hie und da mit etwas grellen Farben aufgetragen. Aber es ist so, oder doch ähnlich. Und es ist nur zu bedauern, dass man so Vieles davon noch immer bestehen lässt, obwohl die Remedur weder Kosten noch sonstige Schwierigkeiten verursachen, die Reform der Waffe aber damit wesentlich gewinnen würde.

Der Verfasser beschränkt sich in den meisten Fragen nur auf Andeutungen, welche aber genügen sollten, um sie zum Gegenstande ernster Erwägungen zu machen. So z. B. ist im Capitel „Pferde“ so manches Wort enthalten, welches die für die Remontirung des Heeres berufenen Organe beherzigen sollten. Wie lange wird es denn brauchen, bis eingesehen wird, dass man für die Bespannung der Feld-Artillerie einer grossen Armee, einer besonderen Zucht von Zugpferden bedarf. Oder glaubt man in massgebenden Kreisen, die bisherige Abhängigkeit vom russischen Pferdemarkte aufrecht erhalten zu können, oder erhofft man gleichmässige Zugleistungen von einem Gemisch geradezu unmöglicher Zugpferde aus aller Herren Länder? Und dgl. m.

Die kleine Broschüre verdient eingehende Beherzigung, sie will aber frei von zünftigem Vorurtheil, mit klarem Blicke für die Bedürfnisse der Feld-Artillerie, ohne Empfindlichkeit für die Form, in der sie geschrieben ist, gelesen und aufgefasst werden. Wer dies thut, wird in rauher Schale einen guten Kern finden.

lr.

Leitfaden für den Unterricht im Waffen- und Schiesswesen an den k. und k. Cadettenschulen. Im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums bearbeitet von Eduard Marschner, k. und k. Hauptmann und Lehrer an der Technischen Militär-Akademie. Mit 212 Abbildungen. Wien und Prag 1896. F. Tempsky.

War schon Marschner's Waffenlehre für die Militär-Akademien durch die Zweckmässigkeit ihrer Zusammenstellung hervorragend, so muss sein Leitfaden für den Unterricht an den Cadettenschulen als noch besser gelungen bezeichnet werden.

Schon die äussere Ausstattung verräth, dass ein erfahrener Lehrer auf dieselbe Einfluss genommen hat. Einfacher solider Leineneinband, reines, starkes Papier, klarer, deutlicher Druck, sehr viele sorgfältig ausgeführte, in den Text eingeschaltete Figuren u. s. w. fallen sofort angenehm auf. Durch kleinen Druck ist für den Schüler minder wichtiges Detail als solches kenntlich gemacht, durch gesperrten und durch fetten Druck sind Schlagworte oder wichtige Sätze hervorgehoben, wodurch dem Schüler die Orientirung beim Recapituliren wesentlich erleichtert wird.

Was die Auswahl und Zusammenstellung des Inhaltes, sowie die Methodik in der Beweisführung anbelangt, zeigt das Buch gegenüber seinen Vorläufern einen sehr bemerkenswerten und bedeutenden Fortschritt. Es ist ein populäres Werk im besten Sinne des Wortes, beansprucht vom Schüler fast gar keine Vorkenntnisse, ist überaus gründlich und trotz allem stets vollkommen klar; und dabei kann man es nicht einmal eine „niedere Waffenlehre“ im Sinne des Obersten von Wuich nennen, indem es den Leser nicht nur mit Grundlehren und bestehenden Constructionen bekannt macht, sondern im Gegentheile alles Gebotene immer auch von einem höheren Standpunkte beleuchtet, das Wesen der Sache hervorhebt und auf den Zusammenhang der Dinge hinweist.

Das Buch theilt sich in die allgemeine Waffen- und Schiesslehre (die explosiven Präparate, die Geschosse, die Rohre, die Gestelle, die Wirkung der Feuerwaffen) und in die specielle Waffen- und Schiesslehre (die Handfeuerwaffen, die Geschütze, Gebrauch und Verwendung der Feuerwaffen). Eine Einleitung enthält die nöthigen allgemeinen Erörterungen und elementaren Definitionen, ein Anhang die Beschreibung der normirten blanken Waffen.

Der Abschnitt: „Die explosiven Präparate“ unterscheidet sich von dem gleichen Abschnitte in anderen Waffenlehren durch zielbewusste Anlage, eine allgemeinere Auffassung und präcisere Ausarbeitung. Die Beschreibung der Schiesswolle, des Sprengöls, der rauchschwachen Pulver, sowie der Zündpräparate und endlich die allgemeinen Erörterungen über Patronen können mit Rücksicht auf den Zweck des Buches garadezu als mustergiltig hingestellt werden: es ist

nur das grundsätzlich Wichtige besprochen, alles Nebensächliche, alles, was das Wesen der Sache verdunkeln könnte, ist weggelassen, das Gebotene aber sehr übersichtlich dargestellt und trotz der Kürze immer musterhaft klar und vollständig. Die leider oft genug in Lehrbüchern in diesen Richtungen vorkommenden Unrichtigkeiten und Oberflächlichkeiten sind hier nicht zu finden, bis auf die Begründung des Vaselinezusatzes bei rauchschwachen Pulvern, die nicht richtig ist, und auf den auch vorkommenden Salpeterzusatz, der gar nicht erwähnt ist.

Die den Abschnitt „Geschosse" einleitenden allgemeinen Erklärungen können weniger befriedigen. Zwischen der Grösse des Luftwiderstandes und der Wirkung desselben ist nicht immer präcise genug unterschieden; in der die Nothwendigkeit des Dralles darstellenden Figur wurden, wie leider auch sonst vorkommend, die Componenten des Luftwiderstandes falsch gezeichnet. Die späteren Ausführungen sind aber wieder sehr klar und übersichtlich, und obwohl noch keine concreten Beispiele angeführt werden, wird der Schüler die Einrichtungsdetails jedes ihm vorkommenden Geschosses bereits verstehen können. Die Zünder, die ja für den Nicht-Artilleristen nur untergeordnetes Interesse bieten, sind nur ganz kurz behandelt, trotzdem ist jedoch der Schüler über alles Wesentliche unterrichtet.

In dem die Rohre behandelnden Abschnitte hat der Verfasser im Vergleiche mit anderen Waffenlehren, namentlich die künstliche Metallconstruction und die Construction des Laderaumes sehr gelungen geschildert. Auch sonst ist immer jedes grundsätzlich wichtige Constructionsdetail kurz, aber klar begründet. Besonders übersichtlich werden die Verschlüsse dargestellt. Bei den Nachtheilen der excentrischen Verriegelung der Kolbenverschlüsse ist übrigens unerwähnt geblieben, dass die vorkommenden Drehmomente auch allmähliche Lockerung und einseitige Verstellung der Verschlussbestandtheile hervorbringen können. Bei den allgemeinen Erklärungen über die Richtvorrichtungen und über das Richten fällt in der Figur der erste Schnitt zwischen Visirlinie und Flugbahn mit dem Mündungsmittelpunkt zusammen, was die Verständlichkeit der bildlichen Darstellung schädigt. Bei der Erklärung der Derivation hat sich in der Beschreibung der betreffenden Figur ein kleiner Druckfehler eingeschlichen. Der Richtbogen ist nur genannt, auf seine Einrichtung wurde jedoch leider mit keinem Worte eingegangen.

Die gründliche Erörterung der Flugbahnverhältnisse und der Theorie des Richtens in dem Abschnitte „Die Wirkung der Feuerwaffen" gewährleistet eine sehr gute Vorbereitung des Schülers für die Ausbildung im Schiessen. So vorzüglich jedoch dieser Abschnitt im allgemeinen angelegt ist, so ist doch gegenüber den anderen Abschnitten des Buches verhältnismässig viel an seinem Detail auszustellen. So hätte durch die Constatirung, dass für gleichartige Geschosse die specifische Querschnittsbelastung eines Geschosses seiner absoluten Länge proportional ist, nicht nur manches leichter verständlich gemacht werden können, sondern es hat sich durch Nichtbeachtung dieses Satzes bei der Besprechung der Kaliberfrage, im nächsten Abschnitte sogar eine Unrichtigkeit eingeschlichen. Für die Berechnung der beim Schusse, auf die Laffete einwirkenden Kräfte ist nicht die Maximalgeschwindigkeit, sondern die Maximalbeschleunigung massgebend. Die horizontale Bahnprojection ist nicht belanglos, sondern höchstens nur minder belangreich, als die verticale. Die Figur 84 sollte noch eine steilere Bahn enthalten, da es doch nicht angeht, die Congruenz flacher und die Nichtcongruenz steiler Bahnen an derselben Abbildung zu erläutern. Bei der Besprechung der Flugbahnelemente ist in der Figur der veränderliche Bahnpunkt in der verticalen Projection mit M statt mit M'' beschrieben; auch sonst ist nicht consequent an dem Grundsatze festgehalten, die Punkte entweder mit ihren beiden Projectionen oder mit ihrer entsprechenden Benennung im Raume anzuführen. Endlich muss darauf hingewiesen werden, dass die Vorkehrungen zur Sicherung des Umterrains der Elementarschiessplätze, mit Rücksicht auf den Zweck des Buches etwas zu eingehend behandelt sind.

Dass den beiden folgenden Abschnitten: „Die Handfeuerwaffen" und „Die Geschütze" je eine kurze historische Skizze vorausgeschickt wurde, muss als ausserordentlich zweckmässig bezeichnet werden. Diese beiden Skizzen zeichnen sich vor anderen ähnlichen Zusammenstellungen dadurch aus, dass sie sich nicht

auf ein einfaches Aufzählen der historischen Thatsachen beschränken, sondern dass sie in kurzen, knappen, aber präcisen, charakteristischen Zügen das allmähliche Werden der heutigen Feuerwaffen dem Schüler vor Augen führen, wodurch in demselben auch zugleich das Verständnis für die wesentlichen Details der Einrichtung der modernen Waffen begründet wird. Mit viel Geschick ist überall nur das wirklich Wichtige hervorgehoben, alles Übrige weggelassen, dadurch aber die Darstellung zu einer ungewöhnlich klaren und übersichtlichen gemacht. Auch die Entwicklung der modernen Repetirgewehre ist in ausgezeichneter Weise dargestellt.

Dass die Mitrailleusen nur mit einer halben Seite abgethan sind, hat wohl seinen Grund in der Schwierigkeit ihrer eingehenden Beschreibung; doch hätten mindestens einige bildliche Darstellungen gebracht werden können, damit der Schüler sich von dem allgemeinen Aussehen der Mitrailleusen einen beiläufigen Begriff machen könne.

In dem letzten Abschnitte „Gebrauch und Verwendung der Feuerwaffen" sind das Schiessen und die Schiessregeln mit Rücksicht auf den Zweck des Buches beinahe unverhältnismässig gründlich behandelt; dabei muss auffallen, dass dem Schiessen aus verdeckten Stellungen nicht ein einziges Wort gewidmet ist. Die Schussarten der Festungs-Artillerie und deren Anwendung im Festungskriege wurden erschöpfend und sehr gut behandelt.

Im grossen und ganzen muss dem Buche das Zeugnis gegeben werden, dass es eine Verwirklichung dessen bildet, was die vom k. und k. Reichs-Kriegsministerium herausgegebene „Methodische Anleitung" von einem Lehrbuche des Waffen- und Schiesswesens fordert und was sowohl vor als auch nach dem Erscheinen des genannten Dienstbuches Oberst Ritter von Wuich bei jeder passenden Gelegenheit als für den elementaren Unterricht nothwendig und erspriesslich hingestellt hat. Insbesondere die Theilung in die allgemeine und die specielle Waffenlehre und die aufbauende Methode entsprechen den von Oberst Ritter von Wuich aufgestellten Grundsätzen. Es bleibt aber ein Verdienst des Verfassers, als Erster die Anregungen des vorgenannten Obersten zur Schaffung eines zweckentsprechenden Lehrbuches aufgefasst und in so gelungener Weise verwirklicht zu haben.

Noch in einer Beziehung unterscheidet sich das Buch vortheilhaft von seinen Vorläufern: Während in den bisherigen Waffenlehren die waffentechnischen Errungenschaften der jüngsten Zeit nur sozusagen als Zugaben und Anhängsel zu dem früheren Texte erschienen, ist das vorliegende Lehrbuch in seiner ganzen Anlage auf die Einrichtung der modernen Feuerwaffen basirt; der Hauptwert ist auf eine übersichtliche, klare Darstellung des Zeitgemässen gelegt; was bereits zu veralten beginnt, ist nur nebenbei erwähnt und alles Überflüssige gänzlich ausgeschieden.

Nach allem bisher Gesagten folgt das Buch einer ganz neuen, modernen pädagogischen Richtung und eignet sich auch vorzüglich als Lesebuch für alle jene Officiere, die sich über Waffen- und Schiesswesen informiren wollen, ohne jedoch über die Zeit zu verfügen, sich durch ein umfangreicheres Werk durchzuarbeiten.

Die wenigen — zu zählenden — Mängel, die das sonst vorzügliche Buch besitzt, werden sicherlich in der naturgemäss bald nothwendig werdenden zweiten Auflage behoben werden. —e—.

La fortification permanente appliquée à l'organisation des forteresses à grand développement. Par V. Deguise, Capitaine commandant du génie, Professeur de fortification à l'Ecole d'application de l'artillerie et du génie. Bruxelles, Polleunis et Ceuterick, Imprimeurs. 1896.

Wie schon aus dem Titel zu ersehen, behandelt das vorliegende Werk des durch seine Lehrbücher über die Feldbefestigung bestbekannten Verfassers die be-

ständige Befestigung; jedoch nicht den ganzen Umfang der beständigen Befestigung, sondern bloss deren Anwendung zur Erbauung von Gürtelfestungen, während einzelne Sperren, sowie die Küstenbefestigungen nicht in den Kreis der Betrachtung gezogen wurden; auch ist hier das eigentliche Gebiet der fortificatorischen Bau-Constructionslehre nicht besonders behandelt.

Die Besprechung der Gürtelfestungen erfolgt in sechs Capiteln, und wird durch einen Atlas von fünfzehn Tafeln unterstützt. Es gelangen dabei zur Auseinandersetzung: 1. Grundsätze für die Einrichtung von Festungen grossen Umfanges. 2. Der Einfluss der Formen und der Bedeckungen des Geländes auf die Führung der Vertheidigungslinie und auf die Emplacements der Stützpunkte. 3. Die Grundsätze der Ausgestaltung von Stützpunkten ersten und zweiten Ranges. 4. Forts-Typen des Verfassers. 5. Herrichtung des Geländes zwischen den Stützpunkten mit Rücksicht auf den Artillerie-Kampf; das befestigte Noyau; Einfluss der Formen und der Bedeckungen des Geländes auf den Verlauf des Noyau und auf das Emplacement seiner Stützpunkte; Grundsätze für die Ausgestaltung der Stützpunkte des Noyau, der Verbindungslinien und der Hindernislinien. 6. Kurze Besprechung der fortificatorischen Vorschläge nach der Einführung von Brisanzgeschossen.

Dieses Werk lehnt sich als Lehrbuch sehr stark an die von Brialmont verfochtene Ideen an, indem den Gürtelstützpunkten eine grosse artilleristische Rolle übertragen wird. Freilich findet man die modernen Anschauungen durch die ausgiebige Herrichtung der Intervalle für den Artillerie-Kampf berücksichtigt; auch wird die Unerlässlichkeit einer Noyau-Befestigung begründet. Doch auch Brialmont hat sich bereits der modernen Auffassung anbequemt, so dass man beim Lesen seines im Jahre 1895 erschienenen Werkes „La désense des états et la fortification à la fin du XIX[e] siècle“, in welchen er das kurz vorher veröffentliche Werk: „Die beständige Befestigung und der Festungskrieg“, von Oberstlieutenant Baron Leithner und anderen Officieren, in anerkennender Weise citirt, kaum auf den Erbauer der Festungen mit den weit voneinander abstehenden Panzerwerken schliessen würde, deren jedes für sich eine selbständige kleine Festung darstellt.

Die Pläne sind deutlich gezeichnet; immerhin kommt man zum Bewusstsein, dass man durch die Genauigkeit, Schönheit und Schärfe der Tafeln des Leithner'schen Werkes stark verwöhnt worden ist. C. K.

Ersatz und Heranbildung des deutschen Officierscorps. Von * * *. Magdeburg 1896. C. E. Klotz.

Am Schlusse seiner Arbeit sagt der Verfasser, dass es immer eine missliche Aufgabe sei, an Einrichtungen zu rütteln, die sich Jahre lang offenbar bewährt haben. Allein bei jedem noch so vorzüglichen Organismus träten im Laufe der Zeit Mängel hervor, die sich eben erst bei langjähriger Erfahrung erkennen liessen.

Diese Betrachtung passt auf alle menschlichen und staatlichen Schöpfungen, an deren Verbesserung vom Anfange bis an das Ende aller Dinge fortzuarbeiten, zu den, sozusagen für die Ewigkeit gegebenen Lebensaufgaben der menschlichen Art gehört. Wer kann auch nur ahnen, welche Ziele der Menschheit in ihren Verbesserungsbestrebungen, auf ihrer Jagd nach irdischer Glückseligkeit gesteckt sind?

Für den Augenblick sind die sogenannten idealen Ziele, obgleich viel davon gesprochen wird, der Welt ziemlich entrückt; wer sich nicht täuschen lässt, wird zugeben müssen, dass sie nirgends auf der Tagesordnung stehen. Es wäre denn, dass man im Ringen nach Gerechtigkeit auf manchem unserer Existenzgebiete noch das Vorhandensein idealer Bestrebungen erkennen will.

Für uns Militärs liegt die Sache etwa so.

Je länger der Friede währt, desto mehr gestalten sich die heutigen Heereseinrichtungen zum Fundamente der gesammten staatlichen Organisation, ohne deren Festigkeit der Kampf der Gesellschaftsclassen um's Dasein bald mit mehr,

bald mit weniger Berechtigung geführt, die Erhaltung der öffentlichen Ordnung bald da, bald dort in Frage stellen würde.

Die modernen Armeen bilden ganz entschieden die Grundlagen der europäischen Staatsordnungen, das isolirte, mit theilweise veralteten Militäreinrichtungen sich behelfende England nicht ausgenommen, und weil es so ist, müssen diese Armeen in ihrem inneren Wesen dem denkbar höchsten Grade der Vollkommenheit und besonders in der Führung der Personal-Angelegenheiten dem möglichst idealen Standpunkte der Gerechtigkeit zustreben.

Unter den Personal-Angelegenheiten steht der Ersatz und die Heranbildung des Officierscorps oben an und da darf es denn doch nicht vorkommen, dass, wie der Verfasser schreibt, gleichviel ob das in Deutschland oder in ähnlicher Weise wo anders geschieht, noch manchmal die „antidiluvianische“ Praxis zur Geltung kommt, die sich bezüglich der Berufswahl eines jungen Familiensprösslings in der Entschliessung zuspitzt: „Der Junge will aber auch gar nichts lernen, er taugt zu keinem ordentlichen Berufe, da wollen wir ihn Officier werden lassen“, oder, wie an anderer Stelle bemerkt wird: „Leider ist die Zahl derjenigen, die das Fähnrichsexamen als letzten Rettungsanker erhaschen, immer noch eine unverhältnismässig grosse“.

Ohne uns nun, als den deutschen Verhältnissen fernstehend, auf die Überprüfung aller vom Verfasser gemachten Vorschläge zur Verbesserung des Ersatzes und der Heranbildung des deutschen Officierscorps einlassen zu können, gibt uns das Buch doch den erwünschten Anlass, auch bezüglich unserer Militär-Bildungs-Anstalten erneuert darauf zurückzukommen, dass dieselben in erster Linie den hohen Forderungen der Zeit im Sinne der Heranbildung eines wissens- und gesinnungstüchtigen, charaktervollen Officiersnachwuchses Rechnung zu tragen und erst in zweiter Linie als Versorgungs-Anstalten zu dienen haben, und dass es auch bei uns gut thun wird, zeitweilig die Urtheile der Regiments-Commandanten über die Qualität unseres Officiersnachwuchses aus den Bildungsanstalten, wie auch aus dem grossen Reservoir der Reserve-Officiere einzuholen.

Die einstige Gepflogenheit, während der Dauer eines angenommenen Erziehungssystems keine Umfrage zu halten, bis aus was immer für einem Grunde, gewöhnlich in Verbindung mit dem Wechsel der leitenden Persönlichkeiten ein anderes System als nothwendig erkannt wird, worauf erst die Mängel des vorigen Systems zur Sprache gelangten, hat sich bekanntlich nicht als zweckdienlich erwiesen.

O. F.

Der schriftliche Verkehr des Reserve-Officiers (Cadetten) des k. und k. Heeres, sowie des nichtactiven Officiers (Cadetten) der k. k. Landwehr. Verfasst von Michael Csermak, Oberlieutenant und Regiments-Adjutant im k. und k. Infanterie-Regiment Erzherzog Friedrich Nr. 52. 3. Auflage. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Hilfsbücher, welche zur Bequemlichkeit in der Ausübung von Berufspflichten in welchem Amte oder in welcher Stellung des öffentlichen Lebens immer dienen, finden im Buchhandel in der Regel besseren Absatz, als gelehrte Abhandlungen über die schwierigsten Probleme.

So hat auch dieses Buch mit seinen zahlreichen, in knappst[illegible] Form gebrachten, mehr Raum als Inhalt zeigenden Beispielen von Gesuchen, Meldungs-Anzeigen aller Art — mit Ausnahme des Felddienstes — nebst Rubrum u. [illegible] Adressen, welche Reserve- oder nichtactive Landwehr-Officiere (Cadetten) zu verfassen bemüssigt sein können, bereits die dritte Auflage erlebt und dürfte voraussichtlich noch manche Auflage nachfolgen, weil das Bedürfnis solche Muster zu besitzen, immer vorhanden sein wird, zumal dieselben auch von einer in schriftlichen Verkehrsangelegenheiten competenten Persönlichkeit angeboten werden.

Übrigens hat sich der Verfasser auch die Mühe genommen, seinen Beispielen, die sich auf Personalangelegenheiten, Meldevorschriften, Waffenübungen,

active Dienstleistung, Hauptrapporte u. s. w. beziehen, nicht nur die in unserer gemeinsamen Armee giltigen allgemeinen Bestimmungen für den schriftlichen Verkehr vorauszuschicken, sondern auch den Beispielen die auf den jeweiligen Gegenstand ihres Inhaltes bezüglichen militärischen Vorschriften, nach Bedarf als Fussnoten beizugeben. F.

Die Heere und Flotten der Gegenwart. Herausgegeben von Dr. J. von Pflugk-Harttung, kön. Archivar im geheimen Staats-Archive und ordentl. Universitäts-Professor a. D. I. Band: Deutschland. Landheer: Generallieutenant z. D. von Boguslawski; Seemacht: Contre-Admiral z. D. Aschenborn; das internationale rothe Kreuz: Major z. D. von Strantz. Berlin 1896. Schall & Grund.

Zur Orientirung über den Umfang des in der Ausführung nach dem Muster des vorliegenden ersten Bandes gross gedachten Werkes, diene die im Prospecte gegebene Ankündigung seines bandweisen Erscheinens in Zwischenräumen von etwa vier Monaten.

Reihenfolge: 1. Deutschland, 2. Frankreich, 3. Russland, 4. Österreich-Ungarn, 5. Italien, 6. Grossbritannien und Irland, 7. Spanien und Portugal, 8. Schweden-Norwegen und Dänemark, 9. Türkei, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Serbien, Montenegro, 10. Niederlande, Belgien und die Schweiz.

Thatsächlich präsentirt sich der erste Band, sowohl an äusserer wie an innerer Ausstattung mit seinem reichen Einbande, mit seinen 16 Tafeln in Buntdruck (Adjustirungs-, Distinctions- und Fahnenbilder), mit 22 Tafeln in Schwarzdruck (Porträts, technisch-artilleristische und sonstige Ausrüstung und Bewaffnung), mit 52 Abbildungen im Text, endlich mit einer grossen Dislocationskarte und 2 Hafenplänen, alles sehr gut ausgeführt, als Prachtwerk.

Wenn nun der Inhalt der folgenden neun Bände an Gediegenheit mit jenem des ersten, ohne Tafeln, Bilder und Pläne 578, mit Register 596 Seiten starken Bandes auf gleicher Höhe bleibt, so wird der Herausgeber das gesteckte Ziel, ein für europäische Heeres- und Flottenangelegenheiten in allen Militär-, Civil- und höheren Schulbibliotheken zum Zwecke vergleichender Information unentbehrliches Nachschlagewerk zu schaffen, gewiss erreichen.

Für die militärisch oder seemännisch gebildeten Leser, denen auch fremde Heeres-, beziehungsweise Flotten-Organisationen nicht unbekannt sind, ist es nicht nöthig, die Einzelheiten der deutschen Heeres- und Flotten-Organisation, d. h. die Anordnung des Stoffes im Buche, die ja fast überall an dieselben Rücksichten gebunden ist, des näheren zu erörtern.

Uns haben im Werke jene organischen Bestimmungen und jene kritischen Auslassungen Boguslawski's, welche charakteristisch für das deutsche Heerwesen sind, aus gewöhnlichen Lehrbüchern aber weniger hervortreten, am meisten interessirt.

Die „Geschichtliche Einleitung“ beschäftigt sich vorwiegend mit der Entstehung und Entwicklung des preussischen Heeres, als Hauptstamm der heutigen gesammten deutschen Wehrmacht, und gibt im Abschnitte von der Erweiterung der Heeresorganisation nach 1871, eine klare Darstellung der zwischen Frankreich und Deutschland parallel vorschreitenden Rivalität um das militärische Übergewicht in Bezug auf die Zahl, wobei man mit dem Gesetze von 1893 schliesslich in 24 Jahrgängen bei einer Kriegsstärke von 4,300.000 Mann in Deutschland gegen 4,125.000 Mann in Frankreich ankam.

Die folgenden Abschnitte: Wehrpflicht, und was damit in Verbindung steht, Organisation der Waffengattungen, Eintheilung des deutschen Heeres, Mobilmachung, Eintheilung der Armee im Kriege sind sehr sorgsam und übersichtlich bearbeitet.

Der Kampf um die Überzahl bei Annahme einer Friedenspräsenzstärke von 557.093 Mann, nöthigte die oberste Heeresleitung zur Einführung der zwei-

jährigen Dienstzeit im stehenden Heere mit Ausnahme der Cavallerie und reitenden Feld-Artillerie, für welche die dreijährige Dienstzeit beibehalten blieb.

Die Ausführungen über „Mobilmachung" sind natürlich an die allerorten üblichen Reserven gebunden, nur bemerkt von Boguslawski, dass dabei doch nicht alles so glatt und ruhig verlaufe, wie man im Publicum gemeinhin anzunehmen pflege, dass aber Begeisterung für die Sache, wie im Jahre 1870, über vieles hinweg helfen müsse. Überhaupt bildet die Berufung auf das Kriegsjahr 1870/71 die Antwort auf viele, die Organisation der Armee im Felde betreffende, im Buche offen gebliebene Fragen, was nicht befremden kann.

Am meisten hat uns, wir wiederholen es, der ungemein anregend gearbeitete Inhalt der Abschnitte: Officiere, Unterofficiere und Mannschaften; Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung; innerer Dienstbetrieb und Garnisonsdienst; taktische Entwicklung, Reglements und Ausbildung; Felddienstordnung; Festungen und der Festungskrieg; endlich das Ausbildungs- und Erziehungswesen interessirt, denn er gewährte in der Mehrzahl einen Einblick in das innere Getriebe des deutschen Kriegerlebens im Frieden, wie er instructiver nicht gedacht werden kann.

In freimüthiger, trotzdem stets hochpatriotischer Kritik, tadelt der Verfasser die, wie bei allen menschlichen Einrichtungen, und seien sie noch so gut vorgesehen, sich auch hier im Laufe der Zeit bemerkbar machenden Auswüchse und Abirrungen von den besten Intentionen. So z. B. die bedenkliche Zunahme der Ehen junger Officiere. Vor etwa 30 Jahren seien in jedem Regimente etwa die Hälfte der Stabsofficiere und Hauptleute verheiratet gewesen; gegenwärtig finde man unter den Lieutenants (Premier- und Seconde-Lieutenants) eines Regimentes, womit jedenfalls ein Infanterie-Regiment gemeint ist, 12 bis 15 Verheiratete. Ob damit Unternehmungslust und Thatendrang gefördert werden, will der Verfasser nicht untersuchen.

Über das Resultat der Unterofficiersschulen ist er nicht sehr erbaut, denn er sagt, die von dort kommenden Unterofficiere bedürfen häufig der strengen Überwachung. Eine Erfahrung, die man mit ähnlichen Schulen überall und immer machen wird.

Da die Anforderungen an die Unterofficiere in den letzten Jahren immer höher gestiegen sind, geht das Ziel der meisten von ihnen nicht weiter, als bis zur Erlangung einer Civilanstellung nach 12 Dienstjahren; aber schon nach 10 Dienstjahren erhält der Betreffende eine Prämie von 1.000 Mark, „um ihm den Übertritt in das Civilverhältnis zu erleichtern".

Einjährig-Freiwillige, welche ihre theoretischen und praktischen Prüfungen gut bestehen, werden am Schlusse ihrer Dienstzeit zur Reserve-Officier-Aspiranten-Prüfung zugelassen, erhalten bei gutem Erfolge ein Befähigungszeugniss, werden zu überzähligen Unterofficieren und Reserve-Officiers-Aspiranten, die anderen nach Umständen zu Reserve-Unterofficieren ernannt oder befähigt erklärt.

Rücksichtlich Bewaffnung der Cavallerie und Artillerie muss darauf hingewiesen werden, dass die gesammte Reiterei mit der Stahlrohrlanze, 2·2*m* lang, dann mit dem am Sattel befestigten Degen oder Palasch, Officiere und Unterofficiere mit dem Revolver M. 83, alle Gemeinen mit dem Karabiner M. 91, die gesammte Feld-Artillerie, auch die reitende, mit dem 8·8*cm* Geschütze bewaffnet ist. Zu den Geschützrohren wird jetzt der verbesserte Gussstahl mit Nickelzusatz — welches Material man in Deutschland als das beste für die Feld-Artillerie erkannt hat — genommen. Bei der Fuss-Artillerie beschäftigt man sich hauptsächlich damit, das System des Wurffeuers weiter auszubilden, wozu die kurze 15*cm* Kanone, der lange 15*cm* Mörser und die 21*cm* Thurmhaubitze in Verwendung stehen.

In dem Abschnitte „Geschichtliches" kann sich der fremde Leser über die deutschen Reglements, Schiessvorschriften, Ausbildung u. s. w. hinlänglich belehren. Aus der „Felddienstordnung" wäre hervorzuheben, dass der Verfasser mit der „Abschaffung von Losung und Feldgeschrei" nicht einverstanden ist.

Was von der deutschen, und hier muss man auch sagen bayrischen und sächsischen Kriegsverwaltung für berufsmässige Ausbildung und Er-

ziehung in den zahlreichen Militärschulen gethan wird und wie es gethan wird, erhellt aus dem entsprechenden Abschnitt.

Der dritte Haupttheil umfasst: die Organisation des Sanitätscorps; Militäretat und Ökonomisches; Disciplinarstrafgewalt, Beschwerdeführung, Militärstrafgesetz und Militär-Gerichtsverfassung, Strafanstalten, Ehrengerichte; Kirchenwesen; Invalidenwesen und Pensionirung; der Kaiser und das Heer, die moralischen Factoren der Armee, das Verhältnis zur Bevölkerung, Heer und Parlament; die kaiserlichen Schutztruppen in den Colonien.

Folgt noch Anhang und Nachtrag. Der erstere bringt die Armee-Eintheilung mit Angabe der Standorte, der letztere die jüngsten Neuerungen in der Armee.

Im Abschnitte „Disciplinarstrafgewalt" ist die Erweiterung des Beschwerderechtes hervorzuheben, da im Jahre 1894 dem Soldaten das Recht der unmittelbaren und mündlichen Beschwerde beim Compagnie-Chef, gegenüber der früher verlangten Anzeige beim Feldwebel, gestattet wurde; dann folgt eine Geschichte der Entwicklung des Militär-Strafgesetzes und Gerichtsverfahrens, welches in neuester Zeit in Deutschland wie auch anderwärts vielfach den Angriffen und Forderungen der Parlamentarier und Civil-Juristen nach Modernisirung und in Deutschland nach Einheitlichkeit und bayrischem Muster ausgesetzt ist. Uns scheinen die auf der einen Seite daran geknüpften Hoffnungen und die auf der anderen Seite eingewendeten Befürchtungen übertrieben.

In Betreff der Behandlung von Officiersangelegenheiten in Streitigkeitsfällen verdient die Abhandlung über „die Ehrengerichte" volle Beachtung.

Die Stellung der Officiere im Staate, die Beziehungen der Armee zur Bevölkerung und zum Parlamente, die Aufgaben des Heeres im Frieden werden in dem Abschnitt Kaiser und Heer u. s. w. (wie oben bereits angeführt) in das richtige Licht gesetzt.

Unter den Nachtragsbestimmungen des laufenden Jahres scheint uns die für den 1. April 1897 in Aussicht genommene Vereinigung von je zwei vierten Bataillonen der Infanterie zu einem Bataillone bei Erhöhung des Standes dieses zusammengesetzten Bataillons von Wichtigkeit.

In derselben gediegenen Weise, wie G. L. v. Boguslawski den ersten Theil des Buches „Das Heer", hat — ohne dem Urtheile von Fachmännern vorgreifen zu wollen — Contreadmiral Aschenborn „Die Flotte" bearbeitet und ist auch für die Ausstattung dieses Theiles mit vorzüglich ausgeführten colorirten und Schwarzdruckabbildungen das Möglichste, ja sogar eher mehr als weniger wie für das Landheer gethan worden. Die Behandlung und Ausstattung dieses Theiles trägt demnach wesentlich dazu bei, das Buch zum Prachtwerke zu gestalten.

Den Schluss des ersten Bandes bildet, wie schon der Titel sagt, die ausführliche Schilderung der Institution: „Das internationale rothe Kreuz" von V. von Strantz, Major z. D., welche sich in die Einleitung, in die Genfer Convention und die ihr folgenden Congresse, die Organisation der dienstbaren Hilfskräfte in den europäischen Ländern, die freiwillige Krankenpflege im Kriege 1870/71, dann in den Kriegen in den Siebziger- und Achtziger-Jahren nebst Schlusswort gliedert und in jeder Hinsicht den vorangegangenen Arbeiten sich würdig anschliesst.

Wir glauben, dem grossen Unternehmen unter solchen Umständen ein günstiges Prognosticon stellen zu können. O. F.

Die Regelung des militärischen Strafverfahrens im Deutschen Reiche.

Von D. Ludwig Fuld, Rechtsanwalt in Mainz. Stuttgart, Levy und Müller.

Die kleine Schrift ist schon älteren Datums; da aber die vom Verfasser energisch geforderte Ausdehnung der militärischen und staatsrechtlichen Einheit in der Heeresgesetzgebung des Deutschen Reiches auch auf die Militärstrafprocess-Ordnung, noch immer nicht zur Wirklichkeit geworden ist und länger als den „Liberalen" lieb ist auf sich warten lässt, so dürfte die Neuausgabe offenbar den Zweck haben, auf das Buch

erneuert aufmerksam zu machen und damit an die Dringlichkeit der endlichen Erledigung dieser Angelegenheit zu mahnen.

Die Heimlichkeit des militärischen Gerichtsverfahrens trage dazu bei — so meint der Verfasser — dass in dem weitaus grössten Theile des Reiches die Soldatenmisshandlungen zu einer stehenden Rubrik der Tagespresse geworden seien, weshalb die Frage des Erlasses einer Militärstrafprocess-Ordnung vielfach unter dem Gesichtspunkte einer Verminderung der Soldatenmisshandlungen behandelt werde.

Die in der bayerischen Armee bestehende Strafrechtspflege wird sehr gelobt, dieselbe beruhe auf dem Anklageprincipe bei öffentlichem und mündlichem Verfahren unter Zuziehung von Militärgeschworenen und Zulässigkeit der Nichtigkeitsbeschwerde u. s. w.

Sowohl die österreichische wie die französische Gesetzgebung verdienten ganz entschieden den Vorzug vor der preussischen in diesem Punkte, und bezieht sich der Verfasser hinsichtlich unserer Gesetzgebung auf das Werk eines unserer rühmlichst bekannten Militär-Juristen, des Oberstlieutenant-Auditors Dangelmeier: „Grundsätze des Militärstrafverfahrens und dessen Reform".

Zugegeben, dass die Militärstrafrechtspflege der heutigen Volksheere im Frieden, bezüglich der nicht unter das Disciplinarstrafrecht fallenden, scharf abzugrenzenden Vergehen mit der allgemeinen Strafrechtspflege in Einklang gebracht werden kann, ohne dass unsere speciellen Standes- und Dienstes-Interessen darunter Schaden leiden würden: allein die überschwenglichen Hoffnungen, welche nichtmilitärische, juristische Vorkämpfer für Reformen in der Militärstrafrechtspflege für den Fall ihrer Durchführung gewärtigen, vermögen wir nicht zu theilen.

Wir haben in unserer langen Lebens- und Dienstpraxis zu oft erfahren müssen, wie wenig von den theoretischen Wohlthaten mancher Gesetze in der Praxis — selbst unter juristischer Mitwirkung — übrig bleibt. Das Wertvollste der hier angestrebten Reformen wird voraussichtlich in der strengen Controle und Behandlung von Soldatenmisshandlungen und vereinzelter Personalprocess-Angelegenheiten bestehen. O. F.

Erzherzog Carl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator. Im Auftrage seiner Söhne, der Herren Erzherzoge Albrecht und Wilhelm, dann seiner Enkel der Herren Erzherzoge Friedrich und Eugen, nach österreichischen Originalacten dargestellt von Moriz Edler von Angeli, k. und k. Oberst des Armeestandes. II. Band. Mit 3 Übersichtskarten und 4 Plänen. Wien 1896. Wilhelm Braumüller.

Im ersten, allseitig mit vollem, ungetheiltem Beifalle begrüssten Bande des Werkes konnten wir das rasch emporsteigende, von kriegerisch idealem, dabei immer besonnenem Thatendrange beseelte Feldherrngenie des jugendlichen Erzherzogs bewundern lernen. Es zeigte sich vom Beginne bis zum Schlusse des Feldzuges 1796 in Deutschland vollkommen auf gleicher Höhe mit dem Genie des grossen Rivalen an der Spitze des feindlichen Heeres auf dem italienischen Kriegsschauplatze. Des Erzherzogs Schuld war es nicht, wie das Buch uns gründlich vor Augen führt, dass er nach vorahnungsvoller Übernahme des Commandos der kaiserlichen Armee in Italien im Februar 1797, das Unglück, von welchem diese Armee nacheinander unter Beaulieu, Wurmser und selbst unter dem energischen Alvinczy betroffen worden war, nicht zu bannen vermochte und dabei infolge der zuwiderlaufenden Einflüsse diplomatischer und auch mehrerer Wiener militärischen Rathgeber, die peinlichsten Erfahrungen machen musste.

In noch viel höherem Grade als im Jahre 1797 machten solche Einflüsse im Verlaufe des Jahres 1799 sich geltend, und es bedurfte der uns bereits bekannten, vom Verfasser des Werkes stets mit überzeugender Wärme geschilderten, erhabenen patriotischen Gesinnungen des Erzherzogs, um in seinen Seelenqualen

über die, mitunter recht harten Worte seines kaiserlichen Bruders hinwegzukommen, die, wenn sie auch von den Rücksichten auf das Coalitionsverhältnis der Monarchie dictirt waren, dennoch den Feldherrn oft in die Zwangslage versetzten, den jeweilig gegebenen militärischen Verhältnissen und den Regeln der Kriegskunst zuwider zu handeln.

Fast alle Coalitionskriege in der Zeit von 1792 bis 1815, mit Ausnahme jener der letzten Kriegsjahre, waren deshalb ein Unglück für unsere Monarchie, weil dieselbe immer den Löwenantheil an Opfern von Gut und Blut, und hintennach noch die ärgerlichsten politischen Anfeindungen und Verdächtigungen zu tragen hatte.

Mit scharfer, sachlicher Kritik, auf unanfechtbare Quellen gestützt, enthüllt der Verfasser den rothen Faden solcher Zwiespältigkeiten, welcher sich durch die Ereignisse des Kriegsjahres 1799 zieht und beleuchtet damit drastisch die zuweilen unbegreiflichen Wechselwirkungen zwischen Krieg und Politik.

Wenn es trotz der Hingebung des Erzherzogs für die Interessen des Kaisers und des Staates so weit kam, dass er infolge der von Wien aus befohlenen Kräftegruppirung der kaiserlichen Armee auf deutschem Boden, nämlich am Lech, in Vorarlberg, in Tirol und noch dazu in Graubündten, am 14. Februar, noch vor Eröffnung des Feldzuges, um Enthebung vom Commando bat, so geht daraus hervor, wie sehr ihm die Führung desselben verleidet sein musste.

Natürlich siegte schliesslich das Pflichtgefühl des Erzherzogs über seine im erklärlichen Unmuthe und Vorgefühle des Verlaufes der Dinge gefassten Entschliessungen.

Welche Reibungen der lockere Verband dieser Gruppen bei fast selbständiger Stellung des an und für sich in allem Schwierigkeiten machenden, widerspänstigen Commandanten des über die Gebühr starken Corps in Tirol, F. M. L. Graf Bellegarde, verursachte, wie nachtheilig für das Ganze die keineswegs glatten Beziehungen zwischen dem russischen Oberbefehlshaber der alliirten Armeen in Italien, Suwarow, und den österreichischen Führern der einzelnen Heerestheile in Italien, Tirol und später in der Schweiz waren, ist im vorliegenden II. Bande des Werkes ohne jede Voreingenommenheit auf das Wirkungsvollste nachgewiesen.

Indessen, dank der vorzüglichen Führung der kaiserlichen Armee in Bayern, der sicheren Leitung des Treffens von Ostrach, der durch persönliches Eingreifen des Erzherzogs im schwierigsten Momente zum ruhmvollsten Siege gewordenen Schlacht bei Stockach, der umsichtigen Anstalten zur Überschreitung des Rheins und der Thur zum Zwecke der Vereinigung der Armee mit dem Corps des F. M. L. Hotze in der Schweiz, endlich dank der Beharrlichkeit und ihres Erfolges in der Schlacht von Zürich, verliefen die Dinge, trotz mehrerer ungünstiger Zwischenfälle im Gebirgskriege, bis zur Abberufung des Erzherzogs aus der Schweiz ganz befriedigend.

Was nun den Gebirgskrieg betrifft, hat sich der Verfasser durch dessen ebenso ausführliche, als leicht übersichtliche Darstellung, ein ganz besonderes Verdienst erworben und damit die kriegsgeschichtlich schwierigste Partie dieses Feldzuges glänzend bewältigt. Einen zweiten Gebirgskrieg vom Umfange und der Bedeutung desjenigen vom Jahre 1799 in den Hochalpen, mit all den Wechselfällen von Glück und Unglück auf beiden Seiten, mit den labyrinthartigen Verschlingungen der kleinen mit den grossen Operationen, einen zweiten solchen Gebirgskrieg hat die Kriegsgeschichte nicht aufzuweisen.

Der II. Band des Werkes verdient allein um dieser Partie willen die vollste Anerkennung.

In Bezug auf die früher erwähnte Abberufung des Erzherzogs aus der Schweiz, haben wir der Stelle des Buches zu erwähnen, welche sagt: „Wie ein Donnerschlag traf den Erzherzog am 7. August die Verständigung von dem neuen Kriegsplane der Coalition und alle Vorstellungen gegen den Vollzug des Planes, durch welchen die Schweiz nun sozusagen ganz den Russen ausgeliefert werden musste, blieben vergebens.“ Höchst interessant sind die Ausführungen des Buches zu diesem, den Erzherzog in seinen patriotischen Empfindungen auf's tiefste verletzenden, unfassbaren politischen Acte der Coalition und speciell des österreichischen Ministers Thugut.

Als nun das Corps Korsakow in der zweiten Hälfte des August in der Schweiz eintraf, ergaben sich im Verkehre mit diesem russischen Befehlshaber, der sich gleich Suwarow im höchsten Grade übernahm und überschätzte, die unglaublichsten Schwierigkeiten, die erst mit dem Abmarsche der Armee des Erzherzogs aus der Schweiz, zunächst in die Gegend von Donaueschingen endeten.

39.266 Mann Infanterie und 18.365 Reiter rückten aus der Schweiz ab, 16.343 Mann Infanterie und 5.468 Reiter blieben unter F. M. L. Hotze's Commando als linker Flügel der allürten Armee in der Schweiz, u. z. vom Züricher See aufwärts bis zum Tessin.

Nur zu bald bestätigte die Niederlage Korsakow's in der zweiten Schlacht bei Zürich am 25. und 26. September und Hotze's bei Schännis, wo dieser tapfere General den Tod fand, die Befürchtungen des Erzherzogs. Dafür wurde die Welt durch den romantischen Zug Suwarow's über die Alpen in Erstaunen gesetzt. Dem neuen Kriegsplane der Coalirten gemäss, hatten die Russen aus Italien abzumarschiren und Suwarow das Obercommando in der Schweiz zu übernehmen.

Der nun kriegsgeschichtlich sehr häufig beschriebene, eher merk- als denkwürdige Kreuz- und Querzug Suwarow's vom 21. September bis 10. October, gibt uns nach der, man kann hier mit Beruhigung sagen, authentischen Darstellung Angeli's und im Hinblicke auf das erst vor kurzer Zeit erschienene Buch des eidgenössischen Oberstlieutenants im Generalstabe Rudolf von Reding-Biberegg Anlass zur Bemerkung, dass die Behauptung: Suwarow sei vom österreichischen Generalstabe über die Wegverhältnisse vom Südende des Vierwaldstädter Sees in der Richtung nach Luzern, Schwyz und Glarus nicht genügend unterrichtet gewesen und überhaupt von den Österreichern im Stiche gelassen worden, hauptsächlich auf die Angaben Miliutin's zurückzuführen ist.

Der Verlauf und das Ende des Zuges über den St. Gotthard sind bekannt.

Die in manchen kriegsgeschichtlichen Werken beliebte Andeutung, die Österreicher seien Schuld an diesem verunglückten Zuge gewesen, finden aber in der lichtvollen, dem Zusammenhange der Ereignisse bis auf den letzten Grund forschenden Bearbeitung durch Oberst Angeli die gebührende Zurückweisung.

Erzherzog Carl hatte inzwischen am 18. September Mannheim erobert, welch' glänzende Waffenthat im Buche ausführlich beschrieben und gleich den Schlachten von Ostrach, Stockach und Zürich mit einem Plane erläutert wird; „sie entbehrte jedoch jenes Einflusses auf die Ereignisse in Holland, welchen man in Wien gewissermassen als Folge der Operation des Erzherzogs an den Rhein angenommen hatte".

Von der Ende September eingeleiteten Unternehmung gegen Kehl ging der Erzherzog wieder ab, „weil die Sachen in der Schweiz in Fluss zu kommen schienen". In seinem Eifer, der Sache zu dienen, beeilte er sich schon am 28. September das Gros seiner Armee wieder an die obere Donau zu dirigiren und an die F. M. L. Petrasch und Linken die entsprechenden Befehle zur Unterstützung der Russen zu erlassen, wobei es an den nachdrücklichsten Zurechtweisungen nicht fehlte.

Doch konnte aller Eifer des Erzherzogs den Zerfall der Coalition nicht aufhalten. Am 22. October erklärte Kaiser Paul in einem Schreiben an den Kaiser Franz, „dass durch die Abberufung des Erzherzogs Carl aus der Schweiz und die Politik des Wiener Ministeriums die russischen Truppen verlassen und dem Feinde preisgegeben seien und seine auf das Wohl Europas gerichteten Absichten durchkreuzt wurden, er daher von heute an die allgemeine Sache aufgebe, um zum Triumph der bösen Sache nicht beizutragen".

Nach dem Abschlusse der Operationen in den ersten Tagen des December — von welchen nur der Entsatz von Philippsburg noch von Belang war — musste der Erzherzog noch die Kränkung erleben, die Generale und Oberste seiner Armee im Avancement zurückgesetzt zu sehen, und erst auf seine wiederholte Bitte, krankheitshalber vom Commando enthoben zu werden, wurde F. Z. M. Kray zu seinem Nachfolger bestimmt.

Wir glauben nicht, dass das Kriegsjahr 1799 in Bezug auf die Ereignisse bei den beiderseitigen Armeen an der Donau und in der Schweiz bisher eine für unser Heer politisch wie militärisch erschöpfendere Darstellung gefunden hat, wie die hier besprochene. Oberst Finke.

Die „Kanoniere von Lissa". Zur Erinnerung an die heldenmüthige Vertheidigung der Insel Lissa durch die österreichische Artillerie am 18., 19. und 20. Juli 1866. Den Waffenkameraden gewidmet von Wilhelm Knobloch, Oberlieutenant im k. und k. Festungs-Artillerie-Regimente Graf Colloredo-Mels Nr. 4. Mit 2 Plänen und 4 Beilagen. Pola 1896. Im Selbstverlage des Verfassers.

Das Generalstabswerk „Österreichs Kämpfe im Jahre 1866" beschäftigt sich im Abschnitte des V. Bandes: „Der Kampf auf dem Adriatischen Meere" bei Schilderung der „Berennung der Insel Lissa" vorwiegend mit dem, was auf feindlicher Seite vorging, und erwähnt von den Details der ausgezeichneten Vertheidigung dieser Insel nicht mehr, als zum Verständnisse des Verlaufes der Ereignisse am 18., 19. und 20. Juli unbedingt nothwendig ist.

Es erscheinen deshalb die Leistungen unserer Besatzung der Inselwerke, also insbesondere jene unserer „Kanoniere" von der 3. und 5. Compagnie des damaligen Küsten-Artillerie-Regimentes nicht genug in das richtige, d. h. wohlverdiente glänzende Licht gesetzt, und hat Oberlieutenant Knobloch ganz Recht, wenn er im Vorworte zu seinem Buche bemerkt, dass der grossen Flut von Schriften über die Seeschlacht von Lissa, nur die kaum genügende Würdigung der Todesverachtung und beispiellosen Tapferkeit der Vertheidiger der Inselwerke, „welche unseren Seesieg auf der Adria möglich machten", gegenübersteht.

Die Erkenntnis solcher Versäumnis gab somit den Anlass zur Verfassung der vorliegenden, als Beitrag zur Kriegsgeschichte des Jahres 1866 sehr schätzenswerten Schrift, womit gleichzeitig eine ganz interessante Studie des modernen maritimen Angriffes und der Vertheidigung von Küstenwerken gegen Panzerschiffe und ihre Bestückung geschaffen wurde, welche entschieden ebensoviel Aufmerksamkeit verdient, als manche Beschreibung ähnlicher Kämpfe in jüngerer Zeit unter fremden Himmelsstrichen.

Wir erfahren daraus Näheres, wie es kam, dass der mit so gewaltigen Mitteln unternommene umfassende Angriff auf die Insel ohne Erfolg blieb, obgleich der Generalstabschef der italienischen Flotte, Linienschiffs-Lieutenant D'Amico am 17. verkleidet mit einem Trabakel bei Comisa landen und sich durch geschicktes Befragen der Bewohner ein ziemlich getreues Bild der Befestigungen und ihrer Besatzungen verschaffen konnte.

Allein Admiral Graf Persano war eben kein Tegetthoff, und es gehört gewiss zu den auch in früheren Kriegen schon manchmal dagewesenen Seltsamkeiten, dass man den einen Heer- oder Flottenführer vor Gericht stellt, weil man mehr Thätigkeit von ihm erwartete, während die selbständige Handlungsweise des anderen auch missgünstig beurtheilt wird. Es hat, wenn wir uns recht erinnern, Stimmen gegeben, die an Tegetthoff's Handeln auf eigene Faust nergelten.

Das Buch wird wegen seiner fleissigen, aus guten Quellen geschöpften, verständigen Bearbeitung des Gegenstandes voraussichtlich auch ausserhalb des engeren Kreises der Waffenkameraden, denen es gewidmet ist, die gebührende Beachtung finden. O. F.

Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870. Von Generallieutenant Woide. Aus dem Russischen übersetzt von Major Klingender. Zweiter (Schluss-) Band. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Der erste Band der vorliegenden Publication hat im Bücher-Anzeiger des „Organs" schon vor geraumer Zeit eine sehr günstige Beurtheilung gefunden, welche — es sei von vornherein gleich gesagt — auch dem zweiten Bande vollauf zuerkannt werden muss. Nicht dass allen Betrachtungen des Verfassers vollends beigepflichtet werden könnte, sind dieselben doch durchwegs interessant und belehrend.

Der Schlussband des Woide'schen Werkes umfasst die Kriegsperiode vom 17. August bis einschliesslich der Schlacht bei Sédan.

Über die Schlacht bei Gravelotte-St. Privat erfahren wir in der Kritik des Verfassers wenig Neues. Immerhin athmen seine Urtheile Selbständigkeit und Klarheit in der Beurtheilung der Situationen, wobei er, bei aller Anerkennung für die Gesammtleistung des deutschen Heeres an dem denkwürdigen 18. August 1870, für die Unterlassungen und Fehler Einzelner gleichwohl eine ziemlich scharfe Kritik platzgreifen lässt.

Die Kriegslage bei Metz nach der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat besprechend, wirft der Verfasser die Frage auf, „ob es für die Deutschen nicht besser gewesen wäre, den Franzosen auf dem Fusse zu folgen und sie am 19. oder wenigstens nicht später als am 20. August in einem neuen Kampfe zu überwinden, um sich sofort des Geländes auf dem linken Mosel-Ufer zu bemächtigen". Indem er die Beantwortung dieser Frage offen lässt und nur flüchtig die unleugbar entscheidenden Consequenzen eines solchen Erfolges streift, zieht er das sichere Gefühl hiefür seitens der deutschen Heeresleitung in Zweifel. Dieser muthet er für den 19. August eine nicht sehr hohe Befriedigung mit den vom 14. bis 18. erreichten Ergebnissen zu, „besonders wenn man diese zu der Absicht, die Armee Bazaine's zu schlagen und gegen die neutrale Grenze zu drängen, in Vergleich stellt".

Die Einschliessung der Festung Metz durch die Deutschen und die Schlacht bei Noisseville veranlassen General Woide zu einem ziemlich abträglichen Urtheile über die Anordnungen des Prinzen Friedrich Karl vor Metz, entgegen den Absichten des grossen Hauptquartiers, welche wohl dahin zielten, „auf der einen Seite der feindlichen Armee den Austritt aus der Festung auf dem rechten Mosel-Ufer frei zu lassen, auf der anderen aber die dort stehenden preussischen Truppen nicht der Gefahr einer Theilniederlage auszusetzen". Die zweitägige Schlacht bei Noisseville, obwohl für die Deutschen ein Sieg, schlug — mit Beziehung auf obige Betrachtung — „zuguterletzt zum Schaden der Deutschen aus".

Das Verhalten Bazaine's und auch anderer französischer Generale bei Metz, findet die vollverdiente Verurtheilung seitens des Verfassers. „Neben den vielen Fehlern der französischen Führer", schreibt Woide, „darf man indessen auch nicht übersehen, dass dieselben an ihren Truppen nicht mehr die alte Unterstützung fanden; so artete z. B. der kühn und sachgemäss angelegte und mit grossem Erfolge durchgeführte nächtliche Überfall von Servigny durch die französische Division Aymard, infolge des Gegenangriffes von 12 preussischen Compagnien, in eine Panik aus. Andererseits muss man gerechterweise einräumen, dass der französische Soldat, wenn er das Vertrauen zu seinen Führern eingebüsst hatte, damit leider nur sein richtiges Urtheil bewies".

„Zwar fielen in der Schlacht bei Noisseville vier tapfere französische Generale an der Spitze ihrer Truppen, aber die französischen Soldaten und Unterofficiere bedurften keines Vorbildes der Tapferkeit, sondern einer besseren, vertrauenerweckenden Führung — und die gerade fehlte ihnen".

Die Besprechung des Vormarsches der dritten und vierten deutschen Armee gegen die Armee von Châlons schliesst mit einer abfälligen Kritik über das Gefecht bei Nouart, welches nicht in der Absicht der deutschen Heeresleitung gelegen sein konnte. Und wenn das deutsche Generalstabswerk dieser Ansicht kaum Ausdruck gibt, so sieht Woide darin nur wieder eine Prämiirung für den Grundsatz, „dass in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle eine kühne Initiative seitens der Unterführer günstige Folgen nach sich ziehen wird, die weniger glücklichen Äusserungen einer solchen daher mit in Kauf zu nehmen seien".

Die Operationen, welche zur Schlacht bei Beaumont führten, erfahren seitens des Verfassers die mehr oder weniger bekannte Beurtheilung; das Verhalten der französischen Führer die verdiente Verdammung. Und indem Woide schon mit der Niederlage bei Beaumont die Operation Mac Mahon's zur Befreiung Bazaine's als beendet erklärt, versucht er nun in einem sehr interessanten Abschnitte (VI.) die Frage zu beantworten, „worin eigentlich die Ursachen

dieses Misserfolges der Franzosen zu suchen seien", wobei er aber auch die deutschen Erfolge im kritischen Lichte zu beleuchten bemüht ist. Sein Urtheil gipfelt darin, dass Mac Mahon es versäumt hat, über die Armee des Kronprinzen einen Theilerfolg zu erringen, dass die Thätigkeit Friedrich Karl's mit den Absichten des Grossen Hauptquartiers nicht im Einklange war und Bazaine bei Metz ganz gut einen Theilerfolg hätte erringen können, welcher seine Armee in's Freie geführt hätte.

Woide's Betrachtungen hierüber sind, ohne unanfechtbar zu sein, sehr lehrreich. Sie fanden übrigens, wenn wir nicht irren, in dem Buche Scherff's über die Tage von Noisseville eine recht interessante Replik, auf welche wir aufmerksam machen.

Die Tage unmittelbar vor Sédan und die Schlacht am 1. September 1870 haben in der militär-literarischen Welt schon so vielfach Besprechung gefunden, dass man hierüber nicht gut Neues sagen kann. Bedeutungsvoll sind aus russischer Feder die Schlussworte dieses Abschnittes (VII.): „Die erschütternden Niederlagen der Franzosen im Kriege 1870 waren, allgemein gesprochen, abzuwenden oder wenigstens einzuschränken durch eine bessere Organisation für den Krieg und durch eine sachgemässere Führung während desselben; dazu hatte man nichts nöthig, als die Grundsätze der Kriegskunst anzuerkennen und zur That werden zu lassen, die den Franzosen in den Grossthaten ihres genialen Heerführers, des Kaisers Napoleon I., so nahe gelegt waren. Aber das geschichtliche Übel Frankreichs wird sich auch fernerhin in schweren Prüfungszeiten nicht verleugnen. Es schwächte Frankreich und wird es auch in Zukunft so lange schwächen, bis die wilden Wogen sich gelegt haben, welche die blutige Revolution hoch aufgewühlt hat; dann erst, nicht früher, wird das begabte und sympathische französische Volk wieder als eine Waffe in den Händen der Vorsehung dastehen, als Streiter, der den unerforschlichen Rathschluss Gottes vollstreckt."

Am meisten hervorzuheben vom Inhalte der Woide'schen Publication ist die wiederholt betonte Bedeutung der „Selbständigkeit" der deutschen Unterführer und des Einflusses dieser Thätigkeit auf die deutschen Erfolge. Von Weissenburg und Spichern angefangen bespricht der Verfasser die Ereignisse bis Sédan unter den obbemerkten Gesichtspunkten und gelangt zu dem Schlusse, dass in all' diesen siegreichen Actionen der Deutschen „der Löwenantheil der Thätigkeit ihrer Unterführer, der oberen Leitung dagegen nur ein verhältnismässig geringer Antheil zufalle". Damit meint aber Woide hauptsächlich die Mitwirkung der deutschen Heeresleitung nach dem Eintreffen der Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatze; während er für die so entscheidende vorbereitende Thätigkeit der deutschen Heeresleitung (im weitesten Sinne genommen) mit Generals Leer Worten spricht.

Der französischen Heeresleitung und der Thätigkeit ihrer Unterführer ist vom Verfasser auch ein Abschnitt gewidmet, woran sich dann eine sehr richtige vergleichende Betrachtung der Befehlführung im französischen und deutschen Heere knüpft.

Das Schlusswort Woide erinnert in seiner Tendenz — nicht aber in der Form — an die ersten Arbeiten Hoenig's und dient einer Verherrlichung der wissenschaftlichen Forschung, des wissenschaftlichen Strebens.

Möge das Studium des Woide'schen Werkes diese Zwecke fördern; es ist hiefür trefflich geeignet. lr.

Kriegserinnerungen eines preussischen Officiers 1870/71. Von Edgar von Abisch. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Kriegserinnerungen dieser Art und dieser Form, in der sie uns hier erzählt werden, sind offenbar für einen engeren Kreis von Lesern, u. z. wie wir nicht zu irren glauben, vorwiegend für Leser aus dem „Reich" berechnet.

Die Schilderungen täglicher Erlebnisse im Felde, im Quartiere, im Lager, im Verkehre mit den feindlichen Landesbewohnern aller Stände, bieten für den

Fernerstehenden mitunter wohl auch ganz Interessantes und ist uns auf diesem Gebiete der Literatur des deutsch-französischen Krieges schon Vorzügliches vorgekommen, doch sucht und findet in der Regel der fremde Leser ähnlicher Schriften, seine Befriedigung immer mehr an den grossen Zügen des Erlebten und Beobachteten, als an den in ihrer Erscheinung sich vielfach wiederholenden Details.

Es fehlt diesen Erinnerungen des einstmaligen Artillerie-Officiers, nach 25 Jahren keineswegs an wirkungsvollen Kriegsbildern, so z. B. aus der Zeit der Belagerung von Metz, dann nach der Verwundung bei Amiens in der Beschreibung des Aufenthaltes in einem nicht näher benannten Kloster und betreff der darauf folgenden Begebenheiten während der Gefangenschaft mit der Pflege durch eine vornehme feindliche Samaritanerin u. s. w., jedoch würde die genauere Bezeichnung und Benennung der Örtlichkeiten und die Angabe bestimmterer Zeitdaten, wo sich Dies oder Jenes zugetragen, zur leichteren Orientirung über den Zusammenhang der geschilderten Erlebnisse wesentlich beitragen.

Erst im letzten Kapitel: „Auf der Heimfahrt und Schluss" werden die vom Verfasser in Erinnerung behaltenen Punkte Amiens, Dieppe, Rouen, St. Cloud und Versailles mit den dort vorgekommenen Zwischenfällen erwähnt und gelegentlich die französischen Frauen hoch gepriesen, die Männer hingegen im allgemeinen abfällig beurtheilt. F.

Englands Heerwesen am Ende des 19. Jahrhunderts. Von Germanicus. Hamburg 1896. Verlagsanstalt und Druckerei A. G. (vormals J. F. Richter.)

Den Anlass zu dieser als Separatabdruck einer periodischen Zeitschrift erschienenen kritischen Beleuchtung des englischen Heerwesens und englischer Auffassungen von militärischen Dingen überhaupt, im grellen Gegensatze zu den im übrigen Europa derzeit geltenden Principen der modernen grossen continentalen Heeresorganisationen, hat die Schrift: „Das englische Heer einschliesslich der Colonialtruppen in seiner heutigen Gestaltung" von le Juge, Hauptmann à la suite des Cadettencorps und Militärlehrer an der Haupt-Cadettenanstalt (Lichterfelde), gegeben.

Uns scheint es ein ganz vergebliches Bemühen, die Engländer in dieser Hinsicht belehren zu wollen.

Im Gefühle ihrer insularischen Sicherheit, ihres nationalen geldprotzigen Selbstbewusstseins sehen sie, das ist nicht zu viel gesagt, fast mit Verachtung auf unsere (continentalen) militärischen Einrichtungen herab und werden sich darin so lange nicht ändern, so lange sie nicht durch das Schicksal von ihrem Dünkel curirt werden, wie das auch bei anderen passirt ist. Von ihrem Dünkel, der sich nicht nur in ihren Ansichten über Militärdienst im allgemeinen, sondern viel mehr noch im anmassenden Auftreten ausserhalb ihres Landes mitunter sehr unangenehm bemerkbar macht. Ihr ungeberdiges Aufschäumen gelegentlich einer Äusserung über den Verlauf des transvaalischen Flibustierzuges hat so recht gezeigt, wie weit ihr Grössenwahn sich zu versteigen imstande ist.

Da aber der im vorliegenden Buche von Germanicus erwähnte englische Major Griffith in der „fortnightly Review" selbst erklärt: „England werde sich hüten, sich in grosse militärische Actionen ausserhalb der Heimat einzulassen" und die Möglichkeit einer Invasion im Inselreiche doch noch in ziemlich weiter Ferne liegt, so wollen wir uns auf die Details der im Buche recht interessant und zutreffend besprochenen militärischen Zustände und Einrichtungen Englands nicht weiter einlassen und beschränken uns darauf, die kleine Schrift zu empfehlen. England hat es zu allen Zeiten verstanden, sich mit seinem Gelde die Wehrkraft anderer dienstbar zu machen und wird das wahrscheinlich auch in Zukunft wieder versuchen. O. F.

Beschreibung der Garnison Stettin, vom Standpunkte der Gesundheitspflege aus aufgestellt. Herausgegeben von der Medicinalabtheilung des kön. preuss. Kriegsministeriums. Berlin 1895. E. S. Mittler & Sohn. 8°, 181 Seiten, 2 Karten und 34 Tafeln.

Nach dreijähriger Pause folgt der ersten Veröffentlichung der hygienischen Garnisonsbeschreibungen, Cassel betreffend, der zweite Band in gleich stattlicher und eleganter Gestalt. Der umfangreiche Text behandelt im 1. Theile die Stadt Stettin als Ganzes nach Lage, Bodenformation, Klima, baulicher Entwicklung und den wichtigsten hygienischen Veranstaltungen. Der 2. Theil beschäftigt sich im Detail mit den „Garnisonsanstalten" — Kasernen und sonstigen Militär-Etablissements. Während die Kasernenverhältnisse bis zum Jahre 1890 noch recht ungünstige waren, ist in den letzten Jahren eine der Dresdener Albertstadt ähnliche Anlage erstanden, die zwar noch nicht ganz vollendet, aber doch schon soweit ausgebaut ist, dass in 2 bis 3 Jahren der grösste Theil der Garnison in diesen neuen Kasernements untergebracht sein wird. Am äussersten Westrande dieses Complexes liegt das im Jahre 1894 vollendete Garnisonslazareth, bestehend aus 9 Gebäuden: Verwaltungsgebäude, Apotheke, Gebäude für die Feld-Sanitätsausrüstung, Wirtschaftsgebäude, Krankenblock, 2 Baracken, 1 Isolirbaracke, Leichenhaus. Der für 55 äusserlich Kranke bestimmte Krankenblock ist nicht unterkellert; die Krankenzimmer sind 4·15*m* hoch und bieten jedem Kranken einen Luftraum von 37·3 bis 39·1*m*³; ihre Wände sind mit Email- oder Ölfarbe gestrichen. Die Baracken sind massive, einstöckige Bauten auf Ziegelfundirung mit Holzcementdach; jede besteht aus 2 vollständig gleich angelegten Hälften, welche enthalten: 1 Flur, 1 Bad, 1 Closet, 3 kleine Krankenzimmer mit 1. 2 und 3 Betten, 1 Zimmer mit 12 Betten und einen „Tageraum". In dem grossen Krankenzimmer entfällt auf jedes Bett 41·3*m*³ Luftraum. Die Isolirbaracke entspricht ungefähr der Hälfte einer der beiden grösseren Baracken. Die Normalkrankenzahl des ganzen Lazareths ist 154.

Aus dem 3. (statistischen) Theile des Buches erfahren wir, dass Stettin dermalen eine Civilbevölkerung von 129.560 Seelen zählt, deren Jahresmortalität im zehnjährigen Durchschnitte mit 25·8‰ berechnet wird. Die Garnison belief sich am 1. Juni 1895 auf 4.412 Mann, ihre Jahresmorbidität betrug im zehnjährigen Durchschnitte 837‰, die Mortalität 2·1‰.

Die zahlreich beigefügten Grundrisse, Karten und Reproductionen photographischer Aufnahmen bieten im Vereine mit dem ausführlichen Texte ein anschauliches Bild der Unterkunftsverhältnisse von Stettin. Die ganze Anlage und Durchführung der Garnisonsbeschreibung lässt den Wunsch berechtigt erscheinen, dass den bisher erschienenen zwei Bänden recht bald weitere Bände folgen mögen.

Myrdacz.

Vocabulaire technique. Extrait des „Lectures militaires". Par M. M. le professeur Bréant et le capitaine Fux. Vienne 1896. L. W. Seidel et fils.

Auf der rückwärtigen Umschlagseite des Buches findet sich die Erklärung für die Herausgabe dieses Wörterbuches, genauer Hilfs-Wörterbuches, zum Lesen der von dem ordentlichen Professor und Lehrer der französischen Sprache an der k. und k. Kriegsschule, nebstbei auch am höheren Artillerie- und Geniecurse, Henri Bréant verfassten, und an diesen militärischen Hochschulen im Gebrauche stehenden französischen Lehrbücher.

An der Zusammenstellung des „Vocabulaire technique" hat, wie der Titel des Buches lehrt, Hauptmann Fux, Lehrer der französischen Sprache an der Artillerie-Cadettenschule in Wien, sich betheiligt.

Den Schülern an den genannten beiden Militär-Lehranstalten, sowie auch anderen deutschen Lesern der eine grosse Anzahl der interessantesten Lesestücke und sonst instructiver Aufsätze militär-wissenschaftlicher Natur

enthaltenden „Lectures militaires“, ist jedenfalls durch die Herausgabe des „Vocabulaire technique“ der grösste Dienst erwiesen. Wer sich durch fremdsprachige Fachliteratur oder einschlägige historische Werke nur mit Hilfe gewöhnlicher Dictionnaires durcharbeiten musste, kennt den Zeitverlust, welcher damit verbunden ist, und da die Zeit an unseren Hochschulen zu den kostbarsten Dingen gehört, so kann man sich denken, wie sehr man dort diese Unterstützung im Studium der französischen Sprache zu schätzen wissen wird. Damit wird allen Freunden französischer Fachliteratur das nähere Eingehen, sehr erleichtert.

F.

Questionnaire militaire français-allemand à l'usage des officiers, futurs officiers, interprètes militaires. Par le capitaine Richert, professeur à l'école supérieure de guerre. Paris 1896. L. Baudoin.

Vom Herausgeber wird das Buch Generalstabsofficieren, Truppenofficieren, Intendanten, Ärzten der französischen Armee und Lehrern an französischen Militärschulen oder an Vorbereitungsschulen mit dem Zusatze empfohlen, der Verfasser habe in dieses französische Fragebuch mit deutscher Übersetzung zum Gebrauche im Felde, auf feindlichen, nämlich deutschem Gebiete, nur für diesen Zweck geeignete Ausdrücke und Ansprachen mit solcher Eintheilung aufgenommen, dass damit ein nützliches Hilfsbuch für Officiere bei Recognoscirungen, Quartierausmitteln, Commandirung zur Zerstörung fester Objecte, Requisitionen, politischen Sendungen geringerer Ordnung, daher zum Befragen von Einwohnern, Beamten, Forstleuten, Deserteuren u. s. w. geschaffen würde.

Den Sprachlehrern soll es die Gelegenheit zur Conversation über die verschiedenen Materien mit ihren Schülern bieten, weshalb specifisch taktische oder technische Ausdrücke vermieden wurden.

Da das Buch für den umgekehrten Gebrauch, d. h. zur Erlernung und Aneignung der gleichen Fragen und Ansprachen bei Übertragung aus dem Deutschen ins das Französische ebenso geeignet ist und für Deutsche den Vortheil präciser Übersetzung der für sie auf die gleichen Fälle passenden Redensarten in die fremde Sprache bietet, so ist nicht zu zweifeln, dass dasselbe auf deutscher Seite und bei allen Militärs deutscher Bildung und Erziehung beste Verwertung finden werde.

Ausser dem, im angedeuteten Sinne auf 105 Seiten in 18 Absätze getheilten Inhalte finden sich im Anhange 2½ Seiten topographischer deutscher Benennungen mit Übersetzung, eine kurze Zusammenstellung der in der deutschen militärischen Correspondenz gebräuchlichen Abkürzungen mit französischer Erklärung und eine Liste von deutschen Worten nach neuer Orthographie, bei Danebenstellung der alten Orthographie und der französischen Übersetzung.

Das kleine Buch, welches broschirt Fr. 1.25 oder etwa 60 kr. kostet, scheint uns als praktischer Behelf zur Erweiterung und Befestigung der Kenntnis militärischer Ausdrucksweise in französischer Sprache, recht beachtenswert. F.

Prochaska's Armee-Bücherkatalog. Literarisches Auskunftsbuch der wichtigeren älteren und der neuesten Kriegswissenschaften. Herausgegeben von der k. und k. Hof- und Militär-Buchhandlung Karl Prochaska. Teschen in Schlesien.

Der Katalog umfasst, abgesehen von dem für den täglichen Gebrauch unserer Armeeangehörigen sehr wichtigen „Anhang“ mit dem Verzeichnisse der bei uns eingeführten Lehr- und Schulbücher auf 114 Seiten etwa 2.850 Nummern.

Das hier verzeichnete Büchermaterial ist nach Schlagworten alphabetisch geordnet, von welchen einzelne Schlagworte, wie z. B. Armee, Kriegs-

geschichte, Taktik u. a. m. allein mehrere Seiten füllen. Innerhalb solcher Gruppen sind die Werke abermals alphabetisch, und bei erneuerter Untertheilung nach Verfassern und Gegenstand wieder alphabetisch geordnet.

Es hat sich demnach die genannte, so rührige Buchhandlung durch die Herausgabe eines auf solche Weise eingerichteten Verzeichnisses entschieden das Verdienst erworben, den mit der militärischen Gesammtliteratur noch weniger Vertrauten die Möglichkeit zu bieten, das Gesuchte schnell und sicher zu finden, u. z. umso eher, als die bedeutenderen Werke unter mehreren Schlagworten erscheinen, was durch die Vielseitigkeit des Stoffes, welchen sie behandeln, gerechtfertigt wird.

Ein aufmerksamer Überblick belehrt uns, dass es mit der Aufnahme älterer und neuester, selbst in diesem Jahre herausgegebener Werke, seine Richtigkeit hat

Der eingangs erwähnte Anhang gliedert sich in die Gruppen: Reglements- und Instructionsbücher, Lehr- und Dienstbücher für die Einjährig-Freiwilligen-Schulen, Lehrbücher für die Cadettenschulen, Lehrbücher zur Vorbereitung für die Kriegsschule, desgleichen für den höheren Artillerie- und Geniecurs, Atlanten und Karten, Karten des militär-geographischen Institutes und nebenbei auch Militär-Humoristica und Belletristik.

Bei Bestellungen von höherem Betrage gewährt die Buchhandlung auf Grund besonderer Vereinbarung monatliche Ratenzahlungen, ferner ist dieselbe bereit, auf besonderen Wunsch neue Erscheinungen zur Ansicht zu senden.

F.

Die Catastral-Vermessung von Bosnien und der Hercegovina. Von Victor Wessely, k. und k. Hauptmann im Infanterie-Regimente Forynak Nr. 86, ehedem Militär-Geometer und Leiter einer Vermessungspartie bei der Catastral-Vermessung in Bosnien und der Hercegovina. Zweite (unveränderte) Auflage. Wien 1896. Spielhagen und Schurich.

Der Verfasser sagt in der Vorrede zur zweiten Auflage, er hätte bei derselben „im wesentlichen" den früheren Gang der Darstellung beibehalten; das ist nicht ganz richtig; es wurde auch im Detail gar nichts geändert und das Werk hat daher die nämlichen Vorzüge, leider aber auch die gleichen Schwächen und Irrungen, welche die erste Auflage enthielt. Nachdem sogar die Seitenzahl in der zweiten Auflage mit jener der ersten übereinstimmt, können wir uns vollinhaltlich auf die Besprechung dieser berufen, welche im „Organ" (1893, XLVII. Band) erschienen ist.

Dass der Verfasser unserem damals ausgesprochenen Wunsche nach bedeutender Kürzung nicht entsprochen hat, ist zu bedauern; dass er längst als unrichtig Nachgewiesenes noch in der zweiten Auflage erscheinen lässt, schädigt deren Wert, und dass endlich in einer Auflage, die im Juli 1896 erscheint, noch immer General-Major Emil Ritter von Arbter als gegenwärtiger Director des militär-geographischen Institutes angeführt wird, trotzdem derselbe schon 1894 zum Feldmarschall-Lieutenant avancirte und seither gestorben ist, beweist keine sehr sorgfältige Durchsicht der Neuauflage. K. S.

Die Anwendung der Photographie in der praktischen Messkunst. Von Edmund Doležal, Professor der Geodäsie an der technischen Mittelschule zu Sarajevo. Halle a. d. Saale 1896. Wilhelm Knapp.

Die Verwendung der Photographie für Zwecke des Feldvermessungs-Dienstes gewinnt immer weitere Verbreitung. Die Grundlagen des photographischen Ver-

messens sind ja eigentlich schon so lange bekannt, wie die Photographie selbst. Bereits Arago, der berühmte Physiker, hat darauf hingewiesen, als er 1839 der französischen Deputirtenkammer den Bericht über die Erfindung der Photographie durch Daguerre und Niepce verlegte. Aber erst 24 Jahre darnach entwickelte der Genie-Oberst Laussedat im Fachjournale „Mémorial de l'officier du génie", eine für solche Arbeiten erspriessliche Methode. Doch die Einführung seiner Pläne in die Praxis stiess auf heftigen Widerstand und hatte er vor allem den naheliegenden Gedanken zu bekämpfen, dass die von der Brechung der Lichtstrahlen durch die Linsen verursachten Verzerrungen ein zuverlässiges Abmessen unmöglich machen würden. Heute sind diese Einwendungen alle hinfällig, weil sowohl die zu solchen Arbeiten verwendeten Linsen, als die photographischen Objective und die photographischen Apparate überhaupt, ihre Einrichtung als Präcisions-Instrumente erhalten, so dass heute beinahe alle Staaten sich für gewisse Zwecke dieser Aufnahmemethode bedienen.

So lässt die italienische Regierung die Alpen auf photogrammetrischem Wege vermessen. Von besonderem Interesse sind die Arbeiten Vallot's, des Erbauers und Directors des Observatoriums am Montblanc, welcher eben mit der Herstellung eines topo-photographischen Bildes dieses Bergriesen beschäftigt ist. Auch bei uns hat der Vorstand der technischen Gruppe im k. und k. militär-geographischen Institute, Major Baron Hübl einen solchen Aufnahmeapparat ersonnen und durch R. Lechner (W. Müller) anfertigen lassen, um damit im Jahre 1895 in der hohen Tatra und 1896 in den Alpen Krains solche Arbeiten durchzuführen. Auch findet sich im X. Bande (Jahrgang 1890) und im XI. Bande (Jahrgang 1891) der Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes je ein Aufsatz, „Die Landesvermessung von Griechenland", vom k. und k. Oberstlieutenant E. Hartl, Leiter der griechischen Landesaufnahme, aus denen wir erfahren, dass Hartl die Photogrammetrie officiell in den Dienst der Topographie gestellt hat.

Es erwarben sich dann in Österreich noch Verdienste um die Ausbildung des photographischen Vermessens Ingenieur Hafferl und besonders Staatsbahn-Inspector V. Pollack und ist es den Bemühungen des letzteren in Wort und Schrift zu danken, dass die Photogrammetrie bei uns die wohlverdiente Berücksichtigung gefunden hat. Der Professor der Ingenieur-Wissenschaften an der technischen Hochschule zu Prag, Steiner, war endlich der erste in Österreich, welcher die Principien der Photogrammetrie von der Lehrkanzel aus seinen Hörern erklärte.

Den sachlichen Inhalt des vorliegenden Werkes anbelangend, bespricht der Verfasser im ersten Abschnitte das Princip der Photogrammetrie und ihre Constructionen. Im zweiten Abschnitte wird ein genügender Einblick in die verschiedenen Ausführungen dieser Apparate dem Leser geboten, indem der Verfasser zunächst in der Hauptsache die Herrichtung gewöhnlicher Aufnahmeapparate für solche Arbeiten darstellt, dann die sogenannten Photogrammeter von Meydenbauer, Hafferl, Steiner, Finsterwaller und V. Pollack, sowie die Phototheodoliten von Paganini, Koppe, V. Pollack, A. Schell und Baron Hübl etc. schildert, worauf im dritten Abschnitte speciell der Phototheodolit von A. Schell im Detail zur Erörterung gestellt wird, nachdem dieser Apparat ein Präcisions-Instrument ersten Ranges ist, welches in voller Strenge allen Bedingungen entspricht. Daran schliessen recht überzeugend besprochen, Erörterungen über die Genauigkeit der photogrammetrischen Aufnahme und über die Vor- und Nachtheile der Terrainaufnahme mittels der Photographie im Vergleich zu den üblichen directen Anfnahmen, ferner die Berechtigung und Stellung der Photogrammetrie in der Geodäsie.

Wir können diese fleissige und recht übersichtliche, sowie gemeinfassliche Arbeit auf das wärmste jedermann bestens zum Studium empfehlen und wünschen dem Werke die weitgehendste Verbreitung.

Oberstlieutenant Volkmer.

1. Anleitung zur Behandlung, Reinigung und Ausbesserung der Feldflaschen und Kochgeschirre aus Aluminium. Nach officiellen Vorschriften und Veröffentlichungen, sowie eigenen Beobachtungen zusammengestellt. Dritte verbesserte Auflage.

2. Anleitung zur Untersuchung der im Bereiche der Bekleidungsämter zur Prüfung und Abnahme gelangenden Stoffe, Metalle und des Leders.

3. Dienstunterricht für die Ökonomiehandwerker.

Von Hauptmann Petermann, Mitglied des Bekleidungsamtes des XIII. (kön. württ.) Armeecorps. Leipzig 1896. Zuckschwerdt & Comp.

Zu 1. Ohne genaue Kenntnis der richtigen Behandlung und Reinigung der Aluminiumgefässe sind beim Gebrauche derselben zahlreiche Beschädigungen und vorzeitige Abnützung unausbleiblich. Neben den Vortheilen der Leichtigkeit, Rostfreiheit und Unzerbrechlichkeit zeigen diese Gefässe eine gewisse Empfindlichkeit gegen einige allgemein gebräuchliche Reinigungsmittel. Aus der hier gegebenen Anleitung kann der Soldat die Übung gewinnen, seine Feldflasche und sein Kochgeschirr trotz lange fortgesetzten täglichen Gebrauches bestens zu conserviren.

Zu 2. Der Verfasser hat in nahezu siebenjähriger praktischer Thätigkeit als Mitglied des Bekleidungsamtes und nach längerem Studium an der technischen Hochschule in Stuttgart, unterstützt durch hervorragende Männer der Wissenschaft, Gelegenheit gehabt, seine Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete chemischer und technischer Untersuchungen der oben genannten Materien zu bereichern und zu vervollkommnen.

Er hat das Wesentlichste darüber sowohl im allgemeinen, als im speciellen hinsichtlich verschiedener Stoff-, Metall- und Leder-Untersuchungen in dem kleinen, nur 46 Seiten Text umfassenden Hefte in recht belehrender, für den Laien genügender Weise zusammengestellt, so dass Viele von dem, was sie daraus erfahren können, gewiss ganz befriedigt sein werden.

Zu 3. Enthält nichts anderes als Belehrungen über die Erfüllung der Standespflichten auf Grund der Dienstvorschriften für den Soldaten jeder Waffe und jedes Corps. Da heisst es z. B. im Absatze von der „Wehrpflicht": Die dienstliche Thätigkeit der Ökonomiehandwerker, besonders der Schuhmacher, ist für die Leistungsfähigkeit des Heeres, namentlich der Infanterie, eine sehr wichtige, da das gesammte Schuhzeug für das Heer auf den Corps-Werkstätten gemacht wird und vom Schuhzeug erfahrungsgemäss die Marschfähigkeit der Truppe abhängt.

Von allgemeinerem Interesse sind selbstredend nur die Hefte 1 und 2.

F.

Die k. und k. Officierstöchter-Erziehungs-Institute in Wort und Bild. Von Dr. Karl Rosenberg, Professor am k. und k. Officiers-Töchter-Erziehungs-Institute zu Hernals in Wien. Mit 22 Blättern in Lichtdruck, ausgeführt nach photographischen Original-Aufnahmen des Verfassers. Wien 1896. Im Selbstverlage des k. und k. Officierstöchter-Erziehungs-Institutes zu Hernals.

Der Schöpfer dieses Bilderwerkes hat, angeregt durch den früheren Leiter des Militär-Bildungswesens, den im Jahre 1895 verstorbenen F. M. L. Franz Feldenhauer ein anmuthiges Album geschaffen, das vor allem bestimmt sein soll, allen Zöglingen der Officierstöchter-Erziehungs-Institute eine liebe Erinnerung fürs ganze Leben zu werden. So enthält es denn treue Abbildungen der beiden Institute in Ödenburg und Hernals und des Sommer-Aufenthaltes oder

richtiger Ferienheims der Zöglinge zu Hirtenberg. Diese Bilder beschränken sich aber nicht auf Ansichten der Institutsgebäude. Sie zeigen dem Beschauer zwar auch die Gebäude, von den verschiedenen Standpunkten besehen. Sie eröffnen demselben aber insbesondere einen tiefen Einblick in die musterhafte innere Eintheilung, Ausstattung und Mannigfaltigkeit der Schul-, Übungs-, Schlaf-, Speise- und sonstigen Räume, in die Institutskirchen, die Krankenzimmer, Küchen und Badelocale, in die Höfe und Gärten und zeigen ihm auch die Jugend bei den verschiedenen Verrichtungen, Spielen und Feierlichkeiten. Ein knapper, kaum 10 Blattseiten füllender, aber sehr entsprechend geschriebener Text gibt die nothwendigsten Erläuterungen. So reicht die Bedeutung des Werkes über den engeren, zunächst gesuchten Interessentenkreis hinaus und gibt jedermann, der Grund oder Anlass hat, sich über diese Institute genauer zu informiren, guten Aufschluss. Oberstlienant Franz Rieger.

Der christliche Soldat in seinem Leben und seinem Gebete. Lehr- und Gebetbüchlein für katholische Soldaten. Herausgegeben von Wilhelm Sickmann, Kaplan in Füchtach. Dulmen i. W. Laumann.

Die Gebete, die das kleine Buch enthält, haben die priesterliche Beurtheilung erfahren und bestanden. Sie bilden den 2. Theil. Aber die 44 kleinen Seiten des 1. Theiles „Belehrungen" verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Sie behandeln in wahrhaft väterlicher und in echt militärischer Weise die beiden Fragen: „Wie kann der Soldat die Beschwerden seines Standes sich erleichtern" und „Was hat der Soldat zu thun gegenüber den Gefahren, die ihm drohen während seiner Militärzeit?"

Die Antwort auf die erste Frage gipfelt in dem Satze „Da du nun einmal Soldat werden musst, so sei es ganz, d. h. mit Lust und Liebe, mit Leib und Seele".

Die zweite Frage wird mit Warnungen vor dem Zorn, vor Zungensünden (Flüchen, Ehrabschneidung, unsittlichen Gesprächen etc.), vor geheimer Unzucht, vor „Bekanntschaften", Trunksucht und Unredlichkeit und mit Darstellung des Wertes echter Kameradschaft beantwortet.

Diese auf die Grundlage wahrer Sittlichkeit aufgebaute Religiosität spricht in dem kleinen Büchlein sehr an.

Der geringe Preis des kleinen Buches, 18 kr., nett in Leinwand gebunden, sollte seine Verbreitung ebenso fördern, wie sein Inhalt, dem eine überaus handliche Form nützlich zuhilfe kommt. F. R.

Amor in Uniform. Novelletten aus Österreich-Ungarns Garnisonen von Clara Forstenheim. Berlin 1897. Vossische Buchhandlung (Strikker).

Für den Bücher-Anzeiger des „Organs" als streng wissenschaftliche Fachschrift ist es immer „ein Schritt vom Wege", sich in seinen Besprechungen mit Belletristik zu befassen, auch wenn die Verfasser unserem Stande angehören. Indessen, wenn es sich darum handelt aufstrebende Talente aus Officierskreisen auf dem Gebiete der schönen oder humoristischen Literatur zu unterstützen, oder wie es standesgemäss ist, gegen Damen, welche der edlen Dichtkunst obliegen, Galanterie zu üben, so lässt man die aus pedantischer Wissenschaftlichkeit entspringenden Bedenken gern fallen und thut sein Möglichstes, Gutes zu empfehlen.

Leider sind uns die älteren Schriften der Verfasserin, die Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Erzherzogin Isabella gewidmeten, unter dem Titel „Seelenblüten" herausgegebenen Gedichte und Märchen, sowie ein im Jahre 1892 erschienener Band „Gedichte" unbekannt, um mit unserer Kritik an diese Werke anschliessen zu können. Eine vom Verleger des vorliegenden Buches auf den letzten Blättern

desselben beigegebene Sammlung von Beurtheilungen der „Seelenblüten“, belehrt uns jedoch über die sehr beifällige Aufnahme, welche dieselben gefunden haben. Speciell das „Wiener Fremdenblatt“ schrieb im Jahre 1895, „dass die Dichterin schon durch einen früheren Band mit Poesien überzeugend nachgewiesen habe, dass sie keine schriftstellernde Dame, sondern eine Poetin von wahrem Berufe und tiefer, echter Empfindung und aussergewöhnlicher Gewandtheit, Glätte und Schönheit der poetischen Form sei“.

In den nun vorliegenden neun kleinen Novelletten, kann natürlich nur das geübte, recht gedankenreiche Erzählertalent der Verfasserin zur Geltung kommen. Ihr „Amor in Uniform“ erscheint aber in diesen Erzählungen durchaus nicht als scherzender Liebesgott, wie mancher Leser auf den ersten Überblick des Buches anzunehmen geneigt sein dürfte, sondern in den meisten derselben in tragischer Gestalt, ja die Mehrzahl der Novelletten sind wahre Schicksalstragödien, wie sie keinem Stande auf Erden, und am allerwenigsten dem unseren erspart bleiben.

Hoffentlich erfreut uns die Dame recht bald durch heitere Muse, wozu einer so feinen Beobachterin in Oesterreich-Ungarns Garnisonen es an Stoff nicht fehlen kann. Bis dahin sei das, seinem Inhalte entsprechend, äusserlich elegant, jedoch halb hell, halb dunkel ausgestattete Buch bestens empfohlen.

O. F.

B. Bibliographischer Theil.

Übersicht der neueren literarischen Veröffentlichungen als Orientirungsbehelf bei Benützung von Bibliotheken und beim Ankaufe von Büchern.

Mai bis Ende October 1896.

Die im Bücher-Anzeiger unter „A. Kritischer Theil“ besprochenen Bücher sind in dem der Bibliographie angeschlossenen „Autoren-Verzeichnisse“ nachgewiesen.

I. Abtheilung. Reine Militär-Wissenschaften.

1. Reglements, Instructionen etc. — Nichtamtliche Arbeiten über Heeres-Verfassung, -Verwaltung, -Verpflegung, -Bekleidung, -Ausrüstung, -Dislocation, -Mobilisation. — Rang- und Stamm-Listen.

Armee, Die russische, der Gegenwart. Von ***. Leipzig 1896. 8. 1 fl. 20 kr.
— nationale et armée de métier. Paris 1896. 8. 1 fl. 5 kr.
— russe, Règlement de 1881 sur le service en campagne modifié, le 1er janvier 1888. Traduit du russe par G. Bardonnaut. Paris 1896. 12. 1 fl. 20 kr.

Bataillon, Regiment und Brigade auf dem Exercierplatze und ihre Ausbildung für das Gefecht. Im Sinne der neuen Reglements praktisch dargestellt von H. Freiherr v. d. G.-R. 3. Auflage. 2 Theile in 1 Band. Mit Abbildungen und 1 Tabelle. Berlin 1896. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl. 60 kr.

Batsch' Leitfaden für den Unterricht der Kanoniere und Fahrer der Feld-Artillerie. Nach den neuesten Bestimmungen bearbeitet von Hauptmann Zwenger. 26. Auflage. Mit Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. Berlin 1896. 12. 45 kr.

Bekleidungs-Ordnung. II. Theil. Berlin 1896. 8. Cartonirt. 1 fl. 92 kr.

Bekleidungs-Vorschrift für die Marine-Infanterie. Berlin 1896. 8. 1 fl. 35 kr.
— für Officiere und Sanitäts-Officiere des kön. preussischen Heeres. Berlin 1896. 8. 48 kr.

Bergen, A. Was nun? Ein militärisch-politisches Programm. (Aus: „Allgemeine schweizerische Militär-Zeitung“.) Basel 1896. 8. 60 kr.

Boitel. Le capitaine Ch. Le concours d'appareils de cuisine pour les établissements militaires, avec 11 planches. Paris 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Boltek, Hauptmann M. Behelf für die Compagnie-Ausbildung bei der Infanterie- und Jägertruppe. Wien 1896. 8. 60 kr.

Braumüller's militärische Taschenbücher. Wien 1896. 12. Gebunden in Leinwand. — 1. Band. Taschenbuch zum Gebrauche bei taktischen Ausarbeitungen, Kriegsspielen, taktischen Übungsritten, Manövern und im Felde. Von Oberstlieutenant F. Rohr. 6. Auflage. Mit 3 Beilagen, 5 Skizzen-Tafeln und zahlreichen Figuren im Texte. 1 fl. 80 kr.

Bülow, Rittmeister H. v. Das Militär der fünf Welttheile. 1896. Leipzig. 8. 1 fl. 50 kr.

Camena d'Almeida, P. et F. de **Jongh**. L'armée russe, d'après photographies instantanées. Paris 1896. Fol. 24 fl.

Courteline, G. La vie de caserne. Avec 206 dessins. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Csermak, Oberlieutenant M. Der schriftliche Verkehr des Reserve-Officiers (Cadetten) des k. und k. Heeres, sowie des nichtactiven Officiers (Cadetten) der k. k. Landwehr. 3. Auflage. Wien 1896. 8. 80 kr.

Czeipek, F. Das Zweirad und seine militärische Verwendung. Mit 7 Tafeln. Graz 1896. 8. 1 fl. 60 kr.

Donat, Major v. Rathgeber für den württembergischen Officiers-Aspiranten und für den Officier des Beurlaubtenstandes. Stuttgart 1896. 12. 60 kr.

Dossow's, v. Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres. Nach den neuesten Bestimmungen bearbeitet von Hauptmann Krafft. 37. Auflage. Mit 67 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. Berlin 1896. 8. 30 kr.

Dragomirof, Le général. La guerre et la paix. Etude du roman du comte Tolstoï au point de vue militaire. Paris 1896. 8. 90 kr.

Eintheilung und Standorte der kaiserlichen deutschen Marine. Nebst Anhang: Die kaiserlichen Schutztruppen für Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südafrika und Kamerun. Bearbeitet von Hauptmann Ecke und Capitän-Lieutenant **Feiland**. 7. Jahrgang. 1896. Cassel. 8. 30 kr.

— des deutschen Reichsheeres. Bearbeitet von Hauptmann Ecke. 7. Jahrgang. 1896. Ebendaselbst. 60 kr.

— des deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine. Berichtigt bis zum 1. October 1896 von C. A. 30. Jahrgang. (2. Ausgabe.) Berlin 1896. 8. 50 kr.

Ersatz und Heranbildung des deutschen Officierscorps. Von *** Magdeburg 1896. 8. 60 kr.

Escouades franches par F. H. Paris 1896. 8. 90 kr.

Estorff, Hauptmann v. Unser Infanterie-Dienst. Mit 194 Abbildungen und 28 zum Theile farbigen Tafeln. Berlin 1896. 8. 36 kr.

Etat der Officiere des schweizerischen Bundesheeres am 1. April 1896. (Deutsch und französisch.) Zürich. 8. 1 fl. 50 kr.

Fuss-Exercier-Reglement für die Fuss-Artillerie. Beilage dazu: Signale. Berlin 1896. 16. 6 kr.

Garnier. Carnet aide-mémoire à l'usage de l'officier de réserve et de l'armée territoriale. 2e édition, revue, mise à jour et considérablement augmentée. Paris 1896. 18. 1 fl. 35 kr.

Garnison-Bauordnung. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Geyso, Hauptmann v. Handbuch für den activen Officier der Armee über Dienstvorschriften und dienstliche Personalangelegenheiten. Mit 2 Tabellen. Berlin 1896. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl.

Häckel, Hauptmann W. Die Rekruten-Ausbildung bei den k. und k. und k. k. Fusstruppen. Übersichtlich zusammengestellt auf Grund der in Kraft stehenden Dienstvorschriften. 2. Auflage. Mit 3 Tabellen. Krems 1896. 8. 60 kr.

Hartmann, Premier-Lieutenant. Sitz- und Tragweise der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Fusstruppen. (10. Tausend.) Minden 1896. 12. 12 kr.

— Oberst E. Militärischer Dienstunterricht für Einjährig-Freiwillige, Reserve-Officiers-Aspiranten und Officiere des Beurlaubtenstandes der Pionniere und Eisenbahntruppen. 2. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1896. 8. 3 fl.

Heere und Flotten, Die, der Gegenwart. Herausgegeben von Dr. J. v. Pflugk-Harttung. I. Band. Deutschland. Das Heer von General-Lieutenant A. v. Boguslawski. Die Flotte von Contre-Admiral R. Aschenborn. Anhang. Das internationale „Rothe Kreuz" von Major V. v. Strantz. Mit Abbildungen, 37 zum Theile farbigen Tafeln und 3 Karten. Berlin 1896. 8. Gebunden in Leinwand 9 fl.

Helldorf, Oberst K. v. Dienstvorschriften der kön. preussischen Armee. Fortgesetzt mit Genehmigung des kön. Kriegsministeriums. 4. Auflage. I. Theil, 5. Abtheilung; II. Theil, 5. Abtheilung. Berlin 1896. 8. 1 fl. 86 kr.

Hertzberg, Major v. Über die Ausbildung einer Escadron im Reiten und Exercieren, nebst einigen Bemerkungen über den Felddienst. Rathenow 1896. 8. 60 kr.

Hickmann, E. Armee und Socialismus. Warmbrunn 1896. 8. 45 kr.

Instruction über die Herstellung von Blitzableitungen bei Militär-Gebäuden. Mit 3 Tafeln. Wien 1896. 8. 70 kr.

Isler, Oberst J. Führer durch das Dienstreglement. Frauenfeld 1896. 16. In Leinwand cartonirt 60 kr.

Klobučar, Militär-Rechnungs-Official G. Die Geldverrechnung im Inneren der Unterabtheilung und Anleitung zur richtigen Verfassung und Führung der Vormerkungen über die vom Unterabtheilungs-Commandanten zu verwaltenden ärarischen Gelder. Graz 1896. 8. 70 kr.

— Übersicht der nach der Tragdauer und mit Rücksicht auf die Standesziffer der Unterabtheilung jährlich als Ersatz für die gewöhnliche Abnützung anzufordernden Montur-, Rüstungs-, Feldgeräthe-, Reitzeugsorten etc. etc. Ebendaselbst. 40 kr.

— Übersicht der bei den Disciplinar-Arreststrafen mit Rücksicht auf die Dauer derselben eintretenden Strafverschärfungen und Gebürabzüge. Tabelle. 47 × 60*cm*. Ebendaselbst. 25 kr.

Knötel, R. Die deutsche Armee. Leporello-Album. 17 farbige Tafeln auf Pappe, mit 7 Blatt Text auf der Rückseite. Berlin 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Kresstowski. Vollständiges Lehrbuch für die Cavallerie-Regiments-Lehrcommanden. St. Petersburg 1896. 8. 3 fl. (In russischer Sprache.)

Lehrbuch für den schweizerischen Infanterie-Soldaten. Von einem Instructions-Officier. Bern 1896. 16. Cartonirt 90 kr.

Lienhart et Humbert. Les uniformes de l'armée française. 7e à 11e livraisons. Leipzig 1896. Zu 96 kr.

Menzel, Hauptmann M. Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. Mit zum Theil farbigen Abbildungen. Berlin 1896. 8. 36.

Merkl's Leitfaden für den Unterricht des Kanoniers und fahrenden Artilleristen der kön. bayrischen Feld-Artillerie. 7. Auflage von Hauptmann H. Pöllmann. München 1896. 8. 45 kr.

Militär-Vorschriften. Taschenausgabe. (Zusammengestellt für den Feldgebrauch.) Wien 1896. 8.—35. Heft. Baudienstvorschriften für das k. und k. Heer. 1. Theil. 80 kr.

Mirus, v. Leitfaden für den Cavalleristen bei seinem Verhalten in und ausser dem Dienste. Bearbeitet von G. L. G. v. Pelet-Narbonne. 22. Auflage. Mit 98 Abbildungen, 17 Tafeln und 1 Tabelle. Berlin 1896. 8. 45 kr.

Nachrichten über Annahme und Einstellung als Freiwilliger bei der kais. Marine (Auszug aus der Marineordnung). (Neudruck 1895.) Berlin 1896. 8. 12 kr.

Normen für die Ausrüstung der k. und k. Feld-Artillerie. Mit Tafeln. Wien 1896. 8. I. Theil, 1. Heft. 1 fl.

— für die Feldausrüstung der k. und k. Eisenbahncompagnien. 3 Theile mit 19 Tafeln. Wien 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

— für die Trainausrüstung des k. und k. Heeres. Mit Tafeln. Wien 1896. 8. I. Theil. 1.—3. Heft. 2 fl. 80 kr.

Ott, Oberstlieutenant A. Das Kriegs-Etapenwesen des deutschen Reiches, nebst den Nebenfactoren: militärisches Eisenbahnwesen, Feldtelegraphie, Feldpost und Organisation der freiwilligen Krankenpflege im Kriege. Nebst zwei Anhängen über das Kriegs-Etapenwesen in Österreich-Ungarn, Italien, Frankreich, Russland und der Schweiz, sowie über Völkerrecht, Kriegsrecht und die Genfer Convention. München 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Pardiellan, P. de. La vie militaire en Russie. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.

Pelchrzim, Major Th. v. Die wissenschaftliche Ausbildung des Soldaten. Neubearbeitet von G. L. H. v. Below. 28. Auflage. Berlin 1896. 8. 60 kr.

Pelet-Narbonne, G. L. G. v. Der Cavallerie-Unterofficier im inneren Dienste der Escadron. Seine Pflichten, Rechte und Gebührnisse. 2. Auflage. Berlin 1896. 8. 72 kr.

Petermann, Hauptmann. Anleitung zur Behandlung, Reinigung und Ausbesserung der Feldflaschen und Kochgeschirre aus Aluminium. Nach officiellen Vorschriften und Veröffentlichungen, sowie eigenen Beobachtungen zusammengestellt. 3. Auflage. Leipzig 1896. 16. 12 kr.

— Hauptmann. Anleitung zur Untersuchung der im Bereiche der Bekleidungsämter zur Prüfung und Abnahme gelangenden Stoffe, Metalle und des Leders. Leipzig 1896. 16. 90 kr.

— Dienstunterricht für die Ökonomie-Handwerker. Ebendaselbst. 18 kr.

Peyrolle, Le sous-intendant. Réflexions sûr le ravitaillement par l'arrière. Avec 7 croquis. Quelques formules de ravitaillement. Paris 1896. 8. 75 kr.

Pfeiffer's Dienstunterricht für den kön. bayrischen Cavalleristen. Neubearbeitet von einem Frontofficier. 7. Auflage. Mit 1 Bildnis und 4 Tafeln. Bamberg 1896. 8. 36 kr.

Pfister, G. M. Dr. A. Freiheit des Rückens, allgemeine Wehrpflicht, Öffentlichkeit des Strafgerichtes. Drei Etapen auf dem Wege militärischer Entwicklung. Stuttgart 1896. 8. 30 kr.

Pliutsinsky, Le général. Bicyclettes portatives. Paris 1896. 18. 60 kr.

Pontonnier-Reglement. Mit Figuren. München 1896. 12. Cartonirt 1 fl. 35 kr.

Preusser, G. M. Cavalleristische Betrachtungen. Berlin 1896. 8. 30 kr.

Rangliste der kais. deutschen Marine für das Jahr 1896. Redigirt im Marine-Cabinet. Nachtrag. (Abgeschlossen am 25. Mai.) Berlin. 8. 36.

— Kleine, der kön. sächsischen Armee. (XII. Armee-Corps des deutschen Heeres.) 1896. 11. Ausgabe. Abgeschlossen am 1. Juni. Leipzig. 8. 30 kr.

— von Beamten der kais. deutschen Marine. Abgeschlossen im Juli 1896. Redigirt im Reichs-Marine-Amt. Berlin. 8. 1 fl. 32 kr.

— der Officiere des activen Dienststandes der kön. bayerischen Armee. 9. Auflage. Nach dem Stande vom 28. April. 1896. München. 8. 1 fl. 62 kr.

Rangs- und Eintheilungs-Liste der k. und k. Kriegsmarine. Richtig gestellt bis 1. September 1896. Wien 8. 70 kr.

Rangs- und Quartier-Liste der kön. preussischen Armee und des XIII. (kön. württembergischen) Armeecorps für 1896. Mit den Anciennetäts-Listen der Generalität und der Stabsofficiere. Nach dem Stande vom 24. April 1896. Redigirt in der kön. Geheimen Kriegs-Kanzlei. Mit 1 Tabelle. Berlin. 8. 4 fl. 50 kr.

— des XIII. (kön. württembergischen) Armeecorps für 1896. Nebst Angabe der nicht im Armeecorps-Verbande befindlichen Officiere, Militär-Behörden etc. Nach dem Stande vom 1. Mai 1896. Stuttgart. 8. 1 fl. 50 kr.

Rathgeber für Einjährig-Freiwillige-Aspiranten und für Reserve-Officiere (Cadetten) im k. und k. Heere. Zusammengestellt von einem k. und k. Militär-Beamten. Mit einem Anhang, betreffend die Übernahme von Einjährig-Freiwilligen und Reserve-Officieren in den Berufsstand. Wien 1896. 8. 1 fl.

Reformen im schweizerischen Heerwesen. Eine Zeit- und Streitfrage von einem schweizerischen Officier. Zürich 1896. 8. 30 kr.

Règlement, Le nouveau, sur les exercices de la cavalerie allemande comparé au règlement français, par P. S. Paris 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Réquisitions militaires. Edition refondue. Avec modèles. Paris 1896. 8. 45 kr.

Röchling, C. Unser Heer. 50 Original-Zeichnungen (Lichtdruck) in 10 Lieferungen. 2. Auflage. 1. Lieferung. 5 Blätter mit Text. Breslau 1896. Folio. 1 fl. 80 kr.

Schutz- und Trutz-Büchlein für das deutsche Heer. Wider Anarchismus und Socialdemocratie. Berlin 1896. 12. In Leinwand, cartonirt 12 kr.

Spindler, Hauptmann J. Dienstunterricht der kön. bayrischen Infanterie. 17. Auflage. Mit 12 Tafeln und 1 Bildnis. Bamberg 1896. 8. 30 kr.

Stechert's Armee-Eintheilung und Quartier-Liste des deutschen Reichsheeres und der kais. Marine für 1897. Bearbeitet von Premier-Lieutenant Heinze. 38. Jahrgang. 323. Gesammt-Auflage. Abgeschlossen anfangs October 1896. Berlin. 8. 36 kr.

Stroebl, Hauptmann. Der Ausbildungsgang einer fahrenden Batterie unter Berücksichtigung der durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit veränderten Verhältnisse. Berlin 1896. 8. 48 kr.

Sztavinszky, Oberlieutenant K. Graphische Darstellung der Organisation der bewaffneten Macht Österreich-Ungarns auf Grund der Wehrgesetze und der organischen Bestimmungen. 2. Auflage. Fünfkirchen 1896. 8. 35 kr.

Transfeldt, Oberstlieutenant. Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres. 31. Auflage. Von Seconde-Lieutenant Transfeldt. Mit 61 Abbildungen und 14 zum Theil farbigen Tafeln. Berlin 1896. 8. 30 kr.

Vademecum für den k. und k. Einjährig-Freiwilligen der Infanterie, Jägertruppe, Cavallerie, Artillerie und Traintruppe, sowie für den k. und k. Lieutenant in der Reserve. Mit Anhang. Wien 1896. 16. Cartonirt und geheftet 90 kr.

Verdy du Vernois, General J. v. Studien über Felddienst. Neubearbeitet auf Grund der Felddienstordnung vom 22. Juli 1896. 3. (Schluss-) Heft. Arrièregarde und Seitendeckungen. Mit 1 Skizze. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Vervollständigung, Die, der vierten Bataillone zur Vermeidung der Nachtheile der zweijährigen Dienstzeit. Ein Vorschlag zur rationellen Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht. Berlin 1896. 8. 45 kr.

Verwaltungs-Vorschrift für Schiffsbetrieb. Entwurf. Berlin 1896. 8. 1 fl. 5 kr.

Vorschrift für die Ausbildung der zu den technischen Instituten der Artillerie commandirten Feld-Artillerie-Officiere. Berlin 1896. 8. 6 kr.

— für die Instandhaltung und Benützung der Armeefahrräder. (Fahrrad-Vorschrift.) Entwurf. (Nach der gleichnamigen preussischen Vorschrift.) München 1896. 12. 24 kr.

— über den Betrieb des Schwimmens und den Schwimm-Unterricht bei den Truppen. Mit einem Anhang: Anweisung zur Rettung Ertrunkener. Wesel 1896. 16. 15 kr.

Vorschriften betreffend das Versorgungswesen der Militärpersonen vom Feldwebel abwärts und deren Hinterbliebenen. Berlin 1896. 8. 75 kr.

Wille, U. Fünf neue militärische Gesetze. Kritische Betrachtungen. Bern 1896. 8. 30 kr.

Zusammenstellung der hauptsächlichsten Bestimmungen über die Verpflegung der französischen Armee im Felde. (Vom 11. Jänner 1893.) Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Siemon. Leipzig 1896. 12. 60 kr.

2. Generalstabs-Wissenschaft und Adjutanten-Dienst. — Taktik. Strategie. Staatenvertheidigung. (Felddienst, Märsche, Sicherheits- und Kundschaftswesen, Manöver, theoretisch-taktische Aufgaben, Kriegsspiel.)

Bengough, H. M. Thoughts of Modern Tactics. London 1896. 8. 1 fl. 8 kr.

Biháły, Hauptmann J. Applicatorische Besprechung der Felddienst- und Gefechts-Vorschriften für den Subaltern-Officier. Zum Selbststudium. 2 Theile. Mit 2 Karten, 5 Skizzen und 7 Oleaten. Wien 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Burka, Rittmeister A. Das Nachrichten-Detachement Nr. 2 der Ostpartei (3. Escadron des k. und k. Husaren-Regimentes Graf Nádasdy Nr. 9) während der Cavallerie-Aufklärungs-Übung im September 1895. Mit 1 Skizze. Wien 1896. 8. 80 kr.

Cabanellas, V. La tactica en Cuba, Africa y Filipinas y en todo país cubierto y accidentado. Madrid 1896. 12. 1 fl. 44 kr.

Conférence sur la tactique; par H.—P.—L. Paris 1896. 8. 24 kr.

Cousin. De l'influence du calcul dans la conduite des opérations militaires. Paris 1896. 8. 60 kr.

Czapp, Hauptmann K. Bestimmungen und Beispiele für Reise- und Gefechts-Märsche der Infanterie- (Cavallerie-) Truppendivision und des Corps. I. Theil. Mit 7 Tafeln. Wien 1896. 8. 1. fl.; — II. Theil. Mit 5 Tabellen. 1 fl. 15 kr.

Danrit, Le capitaine. La guerre au 20e siècle. L'invasion noire. Edition illustrée par P. de Sémant. Tome II, III & IV. Paris 1896. 4. Zu 2 fl. 40 kr.

En Charente. Souvenirs des grandes manoeuvres de 1896. Avec illustrations. Paris 1896. 4. 1 fl. 80 kr.

Feistle, Premier-Lieutenant. Kriegsspielplan Metz. 1:6.250. 72 Blätter zu 54 × 49*cm*. Farbendruck. München 1896. 36 fl. Übersichtsblatt dazu, 1:100.000. 63 × 38*cm*. 50 kr.

Gall, H. R. Solutions of Tactical Problems. London 1896. 8. 4 fl. 80 kr.

Gizycki, H. v. Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. Fortgesetzt von Oberst Taubert. Leipzig 1896. 8. — 11. Heft. Zerstörung, Wiederherstellung und Neubau von Vollbahnen und deren Kunstbauten in Feindesland. Mit 7 Anlagen. 1 fl. 80 kr.

Grandes manoeuvres, Nos. Les destructions nécessaires. Paris 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Griepenkerl, Major. Taktische Unterrichtsbriefe zur Vorbereitung für das Kriegs-Akademie-Examen, taktische Übungsritte, Kriegsspiel und Manöver. Aufgaben im Rahmen des Detachements gestellt und erörtert. Neue Ausgabe der 3. Auflage. Mit 4 Kartenbeilagen im Massstabe 1:25.000 und 1 Übersichtskarte im Massstabe 1:100.000. Berlin 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Grundsätze, Taktische und strategische, der Gegenwart. Eine Betrachtung, eingeleitet durch die Schrift: „Kriegführung. Kurze Lehre ihrer wichtigsten Grundsätze und Formen, von C. Freiherr von der Goltz. (Aus: „Mil. Wochenblatt", Jahrgang 1896, Beiheft 4.) Berlin. 8. 36 kr.

Hagen, Major v. Das Gelände im Dienste der Truppenführung, dargestellt in Erkundungsaufgaben und deren Lösungen. Mit einer Karte im Massstabe 1:100.000. Berlin 1896. 90 kr.

Keltscha, Oberstlieutenant J. Über die Anlage kleinerer Gefechtsübungen. Mit 4 Tabellen. Wien 1896. 8. 80 kr.

König, Oberstlieutenant Freiherr v. Winke für Stellung und Lösung von Aufgaben für Officier-Patrullen. Mit 8 Kartenskizzen, 1 farbigen Signaturentafel und 5 Anlagen. Berlin 1896. 8. 1 fl. 8 kr.

Krousky, Rittmeister St. Notizen für den Felddienst der Cavallerie. Mit Figuren. Wien 1896. 12. 80 kr.

Lewal, Le général. Stratégie de combat. IIe partie. Paris 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Litzmann, Oberst. Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Officiere. III. Taktische Übungsritte. Mit Blatt Ratibor der Karte des Deutschen Reiches 1:100 000, 2 Plänen und 1 Textskizze. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Mantel, Major G. Ausbildung der Infanterie für das Gefecht und im gefechtsmässigen Schiessen. Theoretisch-praktischer Unterrichtsgang in der Ausbildung der Infanterie für das Feuergefecht und Anleitung zur Vorbereitung und Durchführung des gefechtsmässigen Einzeln- und Abtheilungs-Schiessens. Mit Beispielen und Skizzen erläutert. Nebst 1 Tafel. München 1896. 8. 60 kr.

Matharel, H. de. Manoeuvres à feux réels de l'artillerie de campagne. Extrait de la „Revue d'artillerie". Paris 1896. 8. 60 kr.

May, E. S. Guns and Cavalry; their Performances in the Past and their Prospects in the Future. London 1896. 8. 2 fl. 32 kr.

Patrullendienst, Der, im Felde, unter besonderer Berücksichtigung französischer Verhältnisse. Nach den neuesten Bestimmungen zusammengestellt. Mit 63 Abbildungen. Berlin 1896. 8. 24 kr.

Pierron, Le général. Stratégie et grande tactique d'après l'expérience des dernières guerre. Tome IV. Nancy 1896. 8. 6 fl.

Taktik-Aufgaben, von F. C. v. H. Wien 1896. 8. 3. Heft. Aufgabe 5—40. Mit 4 Beilagen und 4 Skizzen. 2 fl. 50 kr.

Truppenführung, Die, in der österreichisch-ungarischen Armee. Eine kritische Studie von Pannonicus. Braunschweig 1896. 8. 90 kr.

Vademecum für Truppen-Officiere und insbesondere für angehende Stabs-Officiere, Frequentanten der Corps-Officiersschulen: Übungsritte und Felddienst-Übungen, Kriegsspiel und applicatorische Übungen, von G. B. v. H. 2. Tausend. Wien 1896. 12. 1 fl. 20 kr.

Waldstätten, F. Z. M. J. Freiherr v. Die Taktik. 10. Auflage. II. Theil. Felddienst. Mit Holzschnitten. Wien 1896. 8. 1 fl. 60 kr.

Woide, G. L. K. Friedensmanöver und ihre Bedeutung. Deutsch von Premier-Lieutenant Krafft. Berlin 1896. 8. 1 fl. 65 kr.

Wucherer, Oberstlieutenant Freiherr v. Studie über den Aufklärungsdienst und die diesfällige Verwendung von Fusstruppen. Mit 6 Skizzen. Wien 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Zaschkoda, Hauptmann R. Commando- und Dispositions-Schema, auf Grund des Reglements zusammengestellt und mit den dazu gehörigen Daten zum Feldgebrauche versehen. 3. Auflage. Troppau 1896. 12. 30 kr.

3. Artillerie- und Waffen-Lehre. Schiesswesen. — Kriegsbaukunst. Genie- und Pionnier-Wesen. Festungskrieg. — Marine (nur allgemein Wissenswertes).

Amphoux, L. Frontières et places fortes des principales puissances. Paris 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Anleitung zum Schiessen aus Geschützen der Fuss-Artillerie. Mit 1 Tabelle. Berlin 1896. 8. 30 kr.

Armstrong, G. E. Torpedoes and Torpedo Vessels. London 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Aust, Hauptmann A. Auf welche Weise wäre die Wirkungsfähigkeit der k. und k. Feld-Artillerie zu erhöhen? Mit Figuren. (Aus „Minerva".) Wien 1896. 8. 50 kr.

Brogniart, Le chef d'escadron P. Exposé des méthodes de tir de l'artillerie de campagne allemande. Paris 1896. 8. 60 kr.

Brunner, G. M. M. Ritter v. Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung. Zum Gebrauche in den k. und k. Militär-Bildungs-Anstalten. 5. Auflage. Drei Hefte in zwei Bänden. Mit 122 Figuren und 3 Tafeln. Wien 1896. 8. 3 fl. 10 kr.

Capitaine, E. und Ph. v. **Hertling.** Die Kriegswaffen. Eine fortlaufende, übersichtlich geordnete Zusammenstellung der gesammten Schusswaffen etc. 6. Band. 10. und 11. Heft. Rathenow 1896. 8. Zu 90 kr.

Couraye du **Parc,** Ch. Répertoire du service à la mer. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Daudetau, Le lieutenant. Armement de l'infanterie. Avec de nombreuses figures. Paris 1896. 8. 90 kr.

Dynamit, Das. Wien 1896. 8. 50 kr.

Egli, Hauptmann C. H. Schiessausbildung und Feuerleitung der französischen Infanterie. Nach den neuen Vorschriften vom Jahre 1895 bearbeitet. Leipzig 1896. 8. 36 kr.

Ferber, Corvettencapitän. Dienstkenntnis der kaiserlichen Marine. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Gosselin, Le capitaine. Mesure directe des pressions dans les bouches à feu et dans les freins hydrauliques des affûts à l'aide de manomètres à ressort. Avec 12 planches. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Hennebert, E. Communications militaires. Paris 1896. 12. 1 fl. 50 kr.
— Travaux de campagne. Ebendaselbst. 1 fl. 50 kr.

Instruction pour l'éxécution du tir réduit avec les carabines mod. 1890 et le mousqueton mod. 1892. Paris 1896. 18. 18 kr.

Kaiser, Prof. G. Verschlüsse der Schnellfeuer-Kanonen. Nachtrag zur Construction der gezogenen Geschützrohre. 2. Auflage. Mit 12 Tafeln. Wien 1896. 8. 2 fl. 80 kr.

Kriegsflotte, Unsere. (10 Tafeln in Photographien-Imitation.) Hamburg 1896. 12. 9 kr.

Lager- und Wegebau-Anleitung. Mit Abbildungen. Berlin 1896. 12. Cartonirt 66 kr.

La Nicolliere Teijeiro, De. La course et les corsaires du Port de Nantes. Armements, combats, prises, pirateries etc. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Mach, Hauptmann W. H. v. Beiträge zur Frage der Schiessausbildung der Infanterie unter besonderer Berücksichtigung der neuen Bedingungen zum Schulschiessen. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Magnus de Sparre, Le capit. Sur le mouvement des projectiles oblongs autour de leur centre de gravité, et sur les conditions de stabilité de ces projectiles, 2e mémoire. Paris 1896. 8. 90 kr.

Manuel du cannonier. Avec de nombreuses figures. Paris 1896. 16. In Leinwand gebunden 2 fl. 40 kr.

Masselin, F. Projet d'organisation du service intérieur dans une compagnie du génie de campagne. Extrait de la „Revue du génie militaire“. Paris 1896. 8. 60 kr.

Metz-Noblat, A. de. Application de la rayure à l'accroissement de l'efficacité pratique du tir de chasse. Paris 1896. 8. 90 kr.

Michaut, A. Matériel de l'artillerie à pied allemande. Avec 3 figures et 3 planches. Extrait de la „Revue d'artillerie“. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Oekinghaus, Lehrer E. Über die Schnellgeschwindigkeit beim scharfen Schuss. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“.) Mit 1 Figur. Wien 1896. 8. 25 kr.

Philebert, Le général. Programme d'enseignement du tir. Paris 1896. 18. 45 kr.

Pontonnier-Reglement. Mit Figuren. München 1896. 12. Kartonirt 1 fl. 44 kr.

Preiss, Major. Der Feld-Kanonier. Hoffmann's Handbuch für die Kanoniere der Feld-Artillerie. 18. Auflage. Mit Bildnis und 52 Holzschnitten. Berlin 1896. 8. 60 kr.

Règlement sur le service des bouches à feu de siège et de place. IIIe partie. Paris 1896. 12. 90 kr.

Rohne, G. L. H. v. Schiesslehre für die Infanterie. Mit 28 Abbildungen und 5 Tafeln. Berlin 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Sandier, J. Organisation, attaque et défense des places. Avec 7 figures et 5 planches. Nancy 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Sanford, P. G. Nitro-Explosives: Properties, Manufacture and Analysis of Smokeless Powders, Celluloid, Fulminates and other Nitrated Substances. London 1896. 8. 6 fl. 48 kr.

Scheve, Oberst v. Zur Aufstellung von Schusstafeln für Mörser und Haubitzen, nebst Tafeln für das indirecte Wurffeuer bis zu 45° Abgangswinkel. Mit 1 Tafel. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Schnelllade-Kanone, Die 5*cm*. L/40 in Mittel-Pivot-Laffete C/90 und in Torpedoboot-Laffete C/92 etc. Mit Figuren. Berlin 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Sparre, Le comte M. de. Notice sur le tir courbe. 4e mémoire. Extrait du „Mémorial de l'artillerie de la marine“. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Stavenhagen, W. Grundriss der Befestigungslehre. 2. vermehrte Auflage. Mit 3 Tafeln. Berlin 1896. 8. 2 fl. 70 kr.

— Verkehrs-, Beobachtungs- und Nachrichtenmittel in militärischer Beleuchtung. Berlin 1896. 8. 2 fl. 16 kr.

Van-Zel v. Arlon, Hauptmann A. Applicatorische Übungen aus der flüchtigen Befestigung. Ein Entwurf des Vorganges, nebst 80 ausgearbeiteten Beispielen. Mit 4 Beilagen. Krakau 1896. 8. 2 fl.

Wille, General. Waffenlehre. Mit 142 Abbildungen. Berlin 1896. 8. 7 fl. 20 kr.

— Zur Feldgeschützfrage. Mit 34 Abbildungen im Text und auf einer Tafel. Ebendaselbst. 4 fl. 50 kr.

4. Militär-Geographie und -Statistik. Terrainlehre. Situationszeichnen. Terrain-Recognoscirung. (Aufnahme und Zeichnungslehre, siehe auch: II. Abtheilung, 3.)

Obert, Militär-Ober-Intendant E. Die Ressourcen des Weichsellandes nach den verlässlichsten neuesten Daten. Mit 1 Karte. Temesvar 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Lettow-Vorbeck, Oberst O. v. Der Krieg von 1806 und 1807. IV. Band. Preussisch-Eylau—Tilsit. Mit 3 Schlachtplänen, 2 Übersichtskarten und 11 Skizzen. Berlin 1896 8. 6 fl. 60 kr. (Das vollständige Werk. 4 Bände. Mit 4 Übersichtskarten, 6 Schlachtplänen, 4 Gefechtsplänen und 63 Skizzen. 22 fl. 50 kr.).

Liebe, Dr. G. Das Kriegswesen der Stadt Erfurt von Anbeginn bis zum Anfall an Preussen, nach archivalischen Quellen. Weimar 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Liebeskind, Hauptmann. Geschichte des Füsilier-Regimentes Fürst Carl Anton von Hohenzollern Nr. 40. Mit Bildnissen, Karten und Plänen. Berlin 1896. 8. 8 fl. 40 kr.

Lux. La verité sur Madagascar. Paris 1896. 18. 60 kr.

Luzeux, Le général. Etudes critiques sur la guerre entre l'Italie et l'Abyssinie, avec 2 cartes. Paris 1896. 8. 90 kr.

Mahan, A. T. Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte. In Übersetzung herausgegeben von der Redaction der „Marine-Rundschau". 10. bis 12. (Schluss-) Lieferung Mit eingedruckten Kartenskizzen, 1 Karte und 1 Bildnis. Berlin 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Mantegazza, V. Gl'Italiani in Africa. Con 4 carte. Florenz 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Massenbach, Oberstlieutenant Freiherr H. v. Amberg und Würzburg 1796. Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte. Mit 4 Planskizzen. München 1896. 8. 1 fl. 44 kr.

Mayerhoffer, Oberlieutenant E. Das Gefecht bei Nouart und die Ereignisse bei der Maas-Armee. Wien 1896. 8. 80 kr.

Michalke, Lieutenant M. Die Gedenkfeier der schlesischen Regimenter 1870 bis 1895. Breslau 1896. 8. 48 kr.

Milani, A. Le armi italiane in Abissinia. Mailand 1896. 8. 3 fl.

Mueller, Hauptmann v. Geschichte des Grenadier-Regimentes Prinz Carl von Preussen (2. Brandenburgisches) Nr. 12. 1813—1895. Mit 1 Bildnis und 15 Karten. Berlin 1896. 8. 6 fl. 60 kr.

Müller, P. L'espionnage militaire sous Napoléon Ier. Paris 1896. 12. 1 fl. 80 kr.

Officier, Un, de la 32e demi-brigade. Bonaparte en Syrie. Paris 1896. 8. 10 kr.

— Les français en Egypte. Ebendaselbst. 10 kr.

Paimblant du Rouil. La Division Durutte. Les régiments de réfactaires sous Napoléon Ier. Paris 1896. 8. 60 kr.

Reitzenstein, Hauptmann J. Freiherr v. Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover von 1365 bis zur Gegenwart. Nach authentischen Quellen bearbeitet. 1. Theil. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Roeder, Premier-Lieutenant F. Geschichte der Stammabtheilungen des 3. Bataillons des kön. bayerischen 19. Infanterie-Regimentes. 3. Auflage. Mit mehreren Porträts, Gefechtsbildern und Croquis. Erlangen 1896. 8. 90 kr.

Rousset, Histoire générale de la guerre franco-allemande (1870/71). 6 vol. Paris 1896. 8. 27 fl.

— Histoire abregée de la guerre franco-allemande (1870/71). 1 vol. Ebendaselbst. 2 fl. 10 kr.

Scherff, General W. v. Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. Berlin 1896. 8. – 4. Heft. Die Cernirung von Metz und die Schlacht von Noisseville. Darstellung und Betrachtungen. Mit 1 Plane. 4 fl. 20 kr.

Scudier, F. Z. M. A. Freiherr v. Betrachtungen über den Feldzug 1866 in Italien. 2. Auflage. Mit 6 Beilagen, 8 Tafeln, 11 Karten und Plänen. Wien 1896. 8. 3 fl.

Septans, Le lieut.-col., Les expéditions anglaises en Afrique. Ashantee (1873/74), Zulu (1878/79), Egypte (1882), Soudan (1884/85), Ashantee 1895/96. Avec 29 cartes et croquis dans le texte. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Siegert, Seconde-Lieutenant W. Geschichte des kön. preussischen Lehr-Infanterie-Bataillons 1820—1896. Berlin 1896. 8. 1 fl. 95 kr.

Sothen, Hauptmann v. Die Schlacht vor Le Mans am 10., 11. und 12. Jänner 1871. Mit 3 Skizzen. (Aus „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1896. Beiheft 5.) Berlin. 8. 54 kr.

Sternegg's G. M. v. Schlachten-Atlas des 19. Jahrhunderts vom Jahre 1828 bis 1885. 49. und 50. Lieferung. Mit Text. Iglau 1896. Subscriptionspreis zu 1 fl. 33 kr. Einzelpreis zu 2 fl. 65 kr.

Valot. Les opérations militaires sur la frontière de la Savoie et du Haut-Dauphiné au 18e siècle. Paris 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Vaschalde, H. Révolution française. Les volontaires de l'Ardèche, 1792/93. Avec gravures et facsimile. Paris 1896. 8. 4 fl. 20 kr.

Verdier. L'esprit militaire. 1870/71. 2 vol. Paris 1896. 18. 3 fl. 60 kr.

Verdy du Vernois, General J. v. Studien über den Krieg. Auf Grundlage des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Berlin 1896. 8. — 1. Heft. Operations-Entwürfe vom Aug. 1866 bis Nov. 1867. Mit 2 Skizzen. 1 fl. 44 kr.

Wisnar, Professor J. Die Schlacht bei Znaim im Jahre 1809. (10. und 11. Juli). Znaim 1896. 8. 20 kr.

Zoellner, Premier-Lieutenant E. Die Bayern in Schleswig-Holstein 1848—1850. Ein Beitrag zur bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte. Mit 1 Titelbilde und 3 Skizzen. München 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

II. Abtheilung. Hilfswissenschaften.

1. Allgemeine und Staaten-Geschichte. — Geschichte der Kultur, der Literatur, der Künste und Wissenschaften. — Biographien, Memoiren, Tagebücher.

Aagard, O. H. Kejser Nikolaus I. og hans naermste Omgivelser. Kopenhagen 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Ahlefeld, Premier-Lieutenant v. 25 Jahre Garnison in Altona. Altona 1896. 8. 24 kr.

Annegarn's Weltgeschichte in 8 Bänden. Neubearbeitet und bis zur Gegenwart ergänzt von DDr. A. Enck und V. Huyskens. 7. Auflage. 30.—32. (Schluss-) Lieferung. Münster 1896. 8. Zu 30 kr.

Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 83. Band, 1. Hälfte. Wien 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Arnold, Hauptmann H. Unter General v. d. Tann. Feldzugserinnerungen 1870/71. 2 Bändchen. München 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Ashton, J. When William IV was King. With 47 Illustr. London 1896. 8 fl. 64 kr.

Barail, Du. Mes souvenirs. Tome III et dernier. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Baraudon, A. La maison de Savoie et la triple alliance (1713/22). Paris 1896. 8. 6 fl.

Barras. Mémoires de Barras. Publiés par G. Duruy. 4 vol. Paris 1896. 8. Zu 4 fl. 50 kr.

Barrucand, V. La vie véritable du citoyen Jean Rossignol, vainqueur de la Bastille et général en chef des armées de la République dans la guerre de Vendée (1759—1802). Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Bauernfeld. Aus B's. Tagebüchern. II. 1848/79. Herausgegeben von C. Glossy. Wien 1896. 8. 1 fl.

Berner, Dr. E. Geschichte des preussischen Staates. Mit 63 Tafeln und Beilagen in Farbendruck und Buchdruck, etwa 400 Abbildungen im Text und 6 Karten. 2. Auflage. Bonn 1896. 8. Gebunden in Leinwand 9 fl. 60 kr.

Biré, E. La légende des Girondins. Nouvelle édition. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Blanchet, A. Les monnaies romaines. Paris 1896. 18. 2 fl. 50 kr.

Blaze, S. Mémoires d'un aide-major sous le premier empire. Guerre d'Espagne (1808/14). Avec Illustrations. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Bliss, E. M. Turkey and the Armenian Atrocities. London 1896. 8. 7 fl. 50 kr.

Blok, P. J. Geschiedenis van het Nederlandsche Volk. Deel III. Met 1 Krt. Groningen 1896. 8. 9 fl.

Blümel, E. Die Commune von Paris. (18. März bis 29. Mai 1871.) Ein Erinnerungs- und Warnungsbild für das deutsche Volk. Eisleben 1896. 8. Gebunden in Halbleinwand 48 kr.

Bodelschwingh, F. v. Tagebuch-Aufzeichnungen aus dem Feldzuge 1870. Bielefeld 1896. 12. Cartonirt 24 kr.

Bouvier, F. A., und J. Krainz, Lieutenants. Episoden aus den Kämpfen der k. k. Nordarmee 1866. Gesammelt und herausgegeben. Mit Titelbild. Graz 1896. 8. 1 fl. 70 kr.

Brandi, K. Der Augsburger Religionsfriede vom 25. September 1555. Kritische Ausgabe des Textes. (Aus: „Briefe und Akten zur Geschichte des 16. Jahrhunderts".) München 1896. 8. 72 kr.

Brögger, W. C., og Nordal Rolfsen. Fridtjof Nansen 1861/93. 1.—6. Heft. Kopenhagen 1896. 8. Zu 54 kr.

Bulgares et Russes vis à vis la Triple Alliance. Paris 1896. 12. 3 fl.

Burgleigh, B. Two Campaigns: Madagascar and Ashantee. With Illustrations. London 1896. 8. 11 fl. 52 kr.

Bussler, Professor W. Preussische Feldherren und Helden. Kurzgefasste Lebensbilder sämmtlicher Heerführer, deren Namen preussische Regimenter tragen. Als Beitrag zur vaterländischen Geschichte. 4. Band. Gotha 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Castellane, De. Journal du maréchal de Castellane. Paris 1896. 8. Tome IV. 1847/53. 4 fl. 50 kr.

Channing, E. The United States of America 1765—1865. London 1896. 8. 4 fl. 32 kr.

Charisius, Hauptmann. Bei den Achtundzwanzigern 1870/71. Kriegserinnerungen mit 3 Anlagen. Düsseldorf 1896. 8. 90 kr.

Chassin, Ch.-L. La préparation de la guerre de Vendée. 1789/93. 3 vol. Paris 1896. 8. 18 fl.

— La Vendée patriote. 1893/94. 4 vol. Ebendaselbst. 24 fl.

— Les pacifications de l'Ouest 1794—1801. Vol. I. Ebendaselbst. 6 fl.

Choppin. Le capitaine H. Trois colonels de hussards au XVIIIe siècle. Le marquis de Conflans. Le comte d'Esterhazy. Le duc de Lauzun. (Extrait de la „Revue de Cavalerie".) Paris 1896. 8. 60 kr.

Conrady, G. d. I. F. v. Leben und Wirken des G. d. I. Carl v. Grolman. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte der Könige Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. III. Theil. 1815/43. Mit 1 Abbildung. Berlin 1896. 8. 3 fl. 90 kr. (Das vollständige Werk, in 3 Bänden, mit 1 Bildnis, 4 Übersichtskarten, 13 Skizzen und 1 Abbildung 13 fl. 50 kr.)

Correspondenz, Politische, Karl Friedrichs von Baden 1783—1806. Herausgegeben von der badischen historischen Commission, bearbeitet von B. Erdmannsdörfer und K. Obser. 4. Band. (1801/4). Heidelberg 1896. 8. 12 fl.

Danilewsky, G. Moscou en flamme. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Dayot, A. Napoleon I. in Bild und Wort, mit etwa 500 Textillustrationen, Vollbildertafeln, Caricaturen und Autographen, darunter verschiedene noch nicht veröffentlichte Bilder. 28—31. Lieferung. Leipzig 1896. 8. Zu 36 kr. (Das complete Werk 12 fl. 60 kr.)

Demachy, E. Les Rotschild. Une famille de financiers juifs au XIXe siècle. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Denis, E. L'Allemangne. 1789—1810. Avec illustr. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.

Denormandie. Notes et souvenirs. Les journées de 1848. — Le siège, la commune. — L'assemblée nationale. Paris 1896. 8. 3 fl.

Domanig, K. Portraitmedaillen des Erzhauses Österreich von Kaiser Friedrich III. bis Kaiser Franz II. 50 Tafeln in Lichtdruck von M. Jaffé. Wien 1896. Fol. Cartonirt 15 fl.

Douglas, R. B. The Life and Times of Madame du Barry. London 1896. 8. 11 fl. 52 kr.

Drandar, A. G. Les évènements politiques en Bulgarie depuis 1876 jusqu'à nos jours. Brüssel 1896. 8. 4 fl. 80 kr.

Duban, C. Souvenirs militaires d'un officier français 1848/87. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.

Ecole, L', de Saint-Cyr (1686—1896). Souvenirs, impressions, par un Grand Ancien. Paris 1896. 18. 90 kr.

Egerton, F. Admiral of the Fleet Sir G. P. Hornby. London 1896. 8. 11 fl. 52 kr.

Eisenach, J. Erinnerungen an den Feldzug 1870/71. Aus dem Tagebuche eines ehemaligen Angehörigen des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regimentes Nr. 4. Coblenz 1896. 12. 60 kr.

Erinnerungen an meine Dienstjahre. Mit Abbildungen. Berlin 1896. 8. Gebunden 90 kr.

Fearenside, C. S. England under the Stuarts, 1603/88. London 1896. 8. 2 fl. 52 kr.

Frankenberg, F. Gf. Kriegstagebücher von 1866 und 1870/71. Herausgegeben von H. v. Paschinger. Stuttgart 1896. 8. 3 fl.

Friedmann, F. L'empereur Guillaume II et la révolution par en haut. L'affaire Kotze. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Froehlich, X. De Courbière, Gouverneur der Festung Graudenz. Ein Lebensbild. 2. Auflage. Graudenz 1896. 12. 36 kr.

Gelléri, M. Aus der Vergangenheit und Gegenwart des tausendjährigen Ungarns. Mit Abbildungen und 6 farbigen Tafeln. Budapest 1896. 12. 1 fl.

Geoffroy de Grandmaison. Napoléon et ses récents historiens. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

— Napoléon apocryphe. Histoire de la conquête du monde. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.

Geschichte der europäischen Staaten. Herausgegeben von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert, W. v. Giesebrecht und K. Lamprecht. Gotha 1896. 8.—57. Lieferung. 2. Abtheilung. 7 fl. 20 kr.

Geyer, A. G. F. M. Herwarth v. Bittenfeld. Mit Bildnis. Münster 1896. 8. 18 kr.

Goncourt, E., y I... Historia de la Pompadour. Madrid 1896. 4. 5 fl. 70 kr.

Gorce, P. de la. Histoire du second empire. Tome III. Paris 1896. 8. 4 fl. 80 kr.

Guillon, E. Histoire de la Révolution et de l'Empire. Paris 1896. 4. 3 fl. 60 kr.

Hake, A. E. Gordon in China and the Soudan. London 1896. 8. 4 fl. 32 kr.

Hamberger, J. Die französische Invasion in Kärnten im Jahre 1809. (Nach den Invasionsakten.) Die Lage Kärntens während der Anwesenheit der Feinde. (III. Theil.) Klagenfurt 1896. 8. 50 kr.

Hamay, D. Don Emilio Castelar. London 1896. 8. 2 fl. 52 kr.

Hanotaux, G. Histoire du cardinal de Richelieu. Tome II (1614/17). Avec 2 portraits. Paris 1896. 8. 3 fl.

— L'affaire de Madagascar. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.

Haus, Das hohe. Parlamentsbilder aus Österreich. Von ? Wien 1896. 12. 1 fl.

Hawtrey, H. C. Outline History of Germany. London 1896. 8. 2 fl. 52 kr.

Heckenthaler, Oberlieutenant J. Sammlung hervorragend tapferer Thaten der Mannschaft des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 35. Pilsen 1896. 8. 50 kr.

Heitz, L. Etude historique. Le générale Salme (1766—1811). Paris 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Hidayette. Abdul-Hamid révolutionnaire, ou ce qu'on ne peut pas dire en Turquie. Zürich 1896. 12. 1 fl. 80 kr.

Hopf, W. Die deutsche Krisis des Jahres 1866. vorgeführt in Aktenstücken, Aufzeichnungen und quellenmässigen Darstellungen. Melsungen 1896. 8. 3 fl.

Horbach, Professor Ph. Die Nachkommen Luthers. Aus Anlass der Gedächtnisfeier des 350jährigen Todestages Dr. Martin Luthers am 18. Februar 1896. Mit 9 Abbildungen. Leipzig 1896. 8. 30 kr.

Imbert de Saint-Amand. Les femmes des Tuileries. Histoire du château des Tuileries. Avec illustr. Paris 1896. 12. 3 fl.

Jahn, Hauptmann Dr. H. Aus Deutschlands grossen Tagen. Erlebnisse eines Vierundzwanzigers im deutsch-französischen Kriege. 2. (Schluss-) Band. Braunschweig 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Jorga, N. Philippe de Mézières (1327—1405) et la croisade au 14e siècle. Paris 1896. 8. 10 fl. 80 kr.

Junk, Rittmeister. Gedenkblätter der im Kriege 1870/71 gefallenen und gestorbenen Officiere und Officiersaspiranten der deutschen Cavallerie. Berlin 1896. 8. 90 kr.

Kaindl, Dr. R. Geschichte der Bukowina. 1. Abtheilung. Von den ältesten Zeiten bis zu den Anfängen des Fürstenthums Moldau (1342). 2. Auflage. Mit 9 Abbildungen im Texte und 17 Figuren auf 2 Tafeln. Czernowitz 1896. 8. 50 kr.

Kaindl, Dr. R. Kaiser Joseph II. in seinem Verhältnisse zur Bukowina. Czernowitz 1896. 8. 50 kr.

Karkaria, R. P. India. Forty Years of Progress and Reform. A. Sketch of the Life and Times of Behramij M. Malabari. London 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Kayser, Dr. A. Erlebnisse eines rheinischen Dragoners im Feldzuge 1870/71. 2. Auflage. München 1896. 8. 1 fl. 35 kr.

Kinsky, A. Vier Jahre in der Fremdenlegion. Nach Selbsterlebnissen erzählt von K., bearbeitet von A. Jaeger. Berlin 1896. 8. 72 kr.

Klein, Prof. K. Fröschweiler Chronik. Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahre 1870/71. Illustrirt von E. Zimmer. (In 14 Lieferungen). 1. und 2. Lieferung mit Illustrationen. München 1896. 8. Zu 30 kr.

Knight, E. F. Madagascar in War Time. With Map and Illustr. London 1896. 8. 9 fl.

— A. E. Victoria, her Life and Reign. London 1896. 8. 2 fl. 52 kr.

Kobeko. La jeunesse d'un tsar. Paul I[er] et Catherine II. Tiré du russe par D. de Benckendorff. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

König, B. E. Vor 90 Jahren. Die Schreckenstage von Saalfeld und der Heldentod des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preussen. (10. October 1806.) Mit 2 Skizzen und 2 Lichtdrucktafeln. Meiningen 1896. 8. 60 kr.

Kozak, Prof. C. Über den Streit des österreichischen Herzogs Friedrich II. von Babenberg mit Kaiser Friedrich II. Czernowitz 1896. 8. 50 kr.

Kozmian, St. v. Das Jahr 1863. Polen und die europäische Diplomatie. Autorisirte deutsche Bearbeitung von Dr. S. R. Landau. Wien 1896. 8. 5 fl.

Kretschmar, General-Superintendent. F. Beim Stabe der kön. 5. Infanterie-Division 1870/71. Basel 1896. 8. Gebunden in Leinwand. 2 fl. 40 kr.

Kruska, Landgerichts-Rath. E. Das Testament Peter des Grossen. Neisse 1896. 8. 36 kr.

La Sicotière, L. de. Louis XVII en Vendée. Vannes 1896. 8. 1 fl. 5 kr.

Laurent, P. M. Vollständige Lebensgeschichte des Kaisers Napoleon I. Aus dem Französischen von J. Sporschil. (In 20 Lieferungen.) 1. Lieferung. Basel 1896. 8. 12 kr.

Lebrun, Des Generals, militärische Erinnerungen. 1866—70. Die Ereignisse vor dem Kriege. Seine Sendung nach Wien und Belgien. Übersetzt von Oberstlieutenant O. v. Busse. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 70 kr.

Lecoy de la Marche, A. A travers l'histoire de France. Paris 1896. 12. 2 fl. 40 kr.

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die k. und k. Militär-Realschulen und k. und k. Cadettenschulen. Verfasst im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. 3. Theil. Geschichte der Neuzeit. 1. Abtheilung. 2. Auflage. Mit 1 Karte. Wien 1896. 8. Cartonirt. 1 fl. 20 kr.

Lenotre, G. Paris révolutionnaire. Nouvelle édition, illustrée de plans et dessins d'après des documents originaux. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Léra, J. Souvenirs d'un officier. Avec illustrations. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Lissagaray. Histoire de la commune de 1871. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.

Luce, S. La France pendant le guerre de cent ans. 2[e] série. Paris 1896. 16. 2 fl. 10 kr.

Lützow, F. Bohemia. An historical Sketch. With Illustrations. London 1896. 8. 6 fl. 48 kr.

Maizier, Hauptmann. Tagebuch aus dem französischen Krieg für die Zeit vom Ausmarsche bis zur Waffenruhe. Magdeburg 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Masson. F. Cavaliers de Napoléon. Nouvelle édition. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Mayer. Dr. J. Die französisch-spanische Allianz vom Vertrage von San Ildefonso bis zum Vertrage von Fontainebleau (1796—1807). 2. Theil. (1806/7). Linz 1896. 8. 50 kr.

Mechel, Oberst A. v. Erinnerungen an Oberst Heinrich Wieland. Mit Bildnis. Basel 1896. 8. 96 kr.

Merényi, L. Herceg Eszterházy Pál nádor. 1635—1713. Budapest 1896. 8. 1 fl. 60 kr.

Michael, W. Englische Geschichte im 18. Jahrhundert. 1. Band. Hamburg 1896. 8. 9 fl. 60 kr.

Michelet, J. Histoire de France. Tome III. Louis XIV et le duc de Bourgogne. Edition „ne varietur". Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.
Moltke's militärische Werke. I. Militärische Correspondenz. 2. Theil. (1866.) Mit 1 Übersichtskarte, 5 Plänen und 1 Textskizze. Berlin 1896. 8. 4 fl. 80 kr. — 3. Theil. (1870/71.) 1. Abtheilung. Mit 1 Übersichtskarte, 3 Textskizzen und 1 Handzeichnung. Ebendaselbst. 3 fl. 60 kr.
Morris, W. O'Connor. Ireland 1494—1868. Cambridge 1896. 8. 4 fl. 32 kr.
Nansen, Fridtjof. Mit Abbildungen und 2 Tafeln. Christiania 1896. Folio. 1 fl. 20 kr.
Napoléon et son temps. II. L'Empire. Avec illustrations. Paris 1896. 8. 6 fl.
Naudé, A. Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Siebenjährigen Krieges. (Aus: „Forschungen zur brandenburgischen und preussischen Geschichte".) 2. Theil. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 88 kr.
Paulig, F. R. Familiengeschichte des Hohenzoller'schen Kaiserhauses. 4. Band. Friedrich Wilhelm II., König von Preussen. (1744—97). Sein Privatleben und seine Regierung im Lichte neuerer Forschungen. 2. Auflage. Frankfurt a. O. 1896. 8. 1 fl. 80 kr.
Philippson, M. Der grosse Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. 1. Theil von 1640 bis 1660. Berlin 1896. 8. 4 fl. 50 kr.
Rabe, Pastor A. Von Vendôme bis Laval. Erinnerungen eines Kriegsfreiwilligen. Rathenow 1896. 8. 30 kr.
Radics, P. v. Fürstinnen des Hauses Habsburg in Ungarn. Zur Millenniums- und Huldigungsfeier. Mit 10 Abbildungen. Dresden 1896. 8. 2 fl.
Ranke, L. v. Weltgeschichte. Textausgabe. 2. Auflage. 3—17. Lieferung. Leipzig 1896. 8. Zu 96 kr.
Reitzenstein. J. Freiherr v. Ehrengedächtnis der im Kriege von 1866 gebliebenen Officiere und Mannschaften der kön. hannoverschen Armee. Namentliche Liste der Gebliebenen und Beschreibung ihrer Grabstätten und Denkmäler. Mit 12 Abbildungen. Hannover 1896. 8. 60 kr.
Retlaff, N. Von der Oder bis zur Seine, ein militärischer Spaziergang von Breslau nach Paris und Umgegend in den Jahren 1870/71. Reichenbach in Schlesien 1896. 8. 75 kr.
Richenthal's, U. v. Chronik des Concils zu Constanz 1414—18. In Lichtdruck, worunter 106 pp. grösstentheils colorirte Photographien. Leipzig 1896. Folio. 660 fl.
Riedle, J. 1.000 Jahre Bayerns unter Scheyern-Wittelsbach. (895—1895.) Erinnerungen an Fürsten, Land und Leute. 2. Auflage. Mit Titelbild. Freising 1896. 8. 36 kr.
Riedt, L. Heiteres und Ernstes im Krieg und Frieden aus meinem Soldatenleben. 4. (Titel-) Auflage. Mit 1 Bildnis. Ravensburg (1892). 8. 90 kr.
Rijsens, F. van. Geschiedenis van ons vaderland. Gröningen 1896. 8. 5 fl. 25 kr.
Rochefort, H. Les aventures de ma vie. 4 vol. Paris 1896. 12. Zu 2 fl. 10 kr.
Rodway, J. The West Indies and the Spanish Main. London 1896. 8. 3 fl. 60 kr.
Roon, Kriegsminister v., als Redner. Politisch und militärisch erläutert von G. L. W. Graf Roon. 3. (Schluss-) Band. Mit Namen- und Sach-Register für das ganze Werk, Breslau 1896. 8. 3 fl.
Runze, Dr. M. Beim Königs-Regimente 1870/71. Feldzugserinnerungen eines Kriegsfreiwilligen vor Metz, vor Paris und im Jura. Mit 4 Tafeln Abbildungen und 2 Kartenskizzen. Berlin 1896. 8. 1 fl. 8 kr.
Sassenbach, J. Die Freimaurerei. Ihre Geschichte, Thätigkeit und innere Einrichtung. Berlin 1896. 8. 24 kr.
Schmitz, Dr. F. Der Neusser Krieg 1474/75, nach archivalischen Quellen bearbeitet. Bonn 1896. 8. 1 fl. 20 kr.
Schwerin, H. H. von. Helgoland. Historisk-geografisk undersöckning. 2 Karten och 1 plan. Lund 1896. 4. 9 fl.
Siebmacher's Wappenbuch. 390.—398. Lieferung. Nürnberg 1896. 4. Zu 3 fl. 60 kr.
Simon, J. Der Kaiser. Eine Charakterstudie Wilhelms II. Übersetzt aus dem Französischen. Breslau 1896. 12. 36 kr.

Sinclair, A. Two Years on the Alabama. With Illustrations. London 1896. 8. 21 fl. 60 kr.

Sorel, A. Bonaparte et Hoche en 1797. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Souvenirs d'un prélat romain sur Rome et la cour pontificale au temps de Pie IX recueillis par P. Rocfert. Paris 1896. 8. 7 fl. 50 kr.

Spamer's illustrirte Weltgeschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte unter Mitwirkung v. G. Diestel, F. Rösiger, O. E. Schmidt und K. Sturmhoefel, neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Dr. O. Kaemmel. 3. Auflage. 3. Band. Leipzig 1896. 8. 5 fl. 10 kr.

Spruyt. Afrikaners en Nederlanders. Och 1 Kaart. Amsterdam 1896. 8. 2 fl. 85 kr.

Steffen (Sohn), M. Erinnerungen eines Pariser Nationalgardisten aus den Jahren 1870/71. Mit Abbildungen von R. Starcke und einer Übersichtskarte von Paris und seinen Festungswerken. Altenburg 1896. 8. 2 fl. 16 kr.

Stubenrauch, V. Erlebnisse eines bayrischen Kanoniers im Kriege 1870/71. Illustrirt von H. Stubenrauch. München 1896. 8. 72 kr.

Szujski, J. Dzieje Polski. 4 Tomy. Mit 17 Tafeln. Krakau 1896. 8. 20 fl.

Theal, G., **Mc'Call.** The Portuguese in South Africa. London 1896. 8. 4 fl. 32 kr.

Trébuchet, L. Un compagnon de Jeanne d'Arc, Artur III., comte de Richemont, connétable de France, duc de Bretagne. Paris 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Treitschke, H. v. Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. (In 50 Lieferungen). 1. Lieferung. Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Turquan, J. Die Kaiserin Josephine. Übersetzt und bearbeitet von O. Marschall v. Bieberstein. 2. (Umschlag-) Auflage. Mit 9 Illustrationen. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 76 kr.

— Die Schwestern Napoleons Elisa und Pauline. Nach Äusserungen ihrer Zeitgenossen. Übertragen und bearbeitet von O. Marschall v. Bieberstein. Mit 3 Bildnissen und 1 Abbildung. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 76 kr.

— Souveraines et grandes dames. La reine Hortense (1783—1837) d'après les témoignages des contemporains. Avec illustrations. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Tuttle, H. History of Prussia under Frederick the Great, 1756/57. Boston 1896. 8. 4 fl. 68 kr.

Turzewitsch, A. Russlands Geschichte im Zusammenhange mit der Geschichte des Grossfürstenthums Litauen. Wilna 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Ubisch, E. v. Kriegserinnerungen eines preussischen Officiers 1870/71. Berlin 1896. 8. 1 fl. 56 kr.

Unger, W. v. Feldmarschall v. Derfflinger. (Aus: „Militärisches Wochenblatt". Jahrgang 1896. Beihefte 7 und 8.) Berlin. 8. 1 fl. 20 kr.

Vaughan, D. Le 33e *** Crispi, un palladiste homme d'état démasqué. Histoire documentée du héros depuis sa naissance jusqu'à sa deuxième mort (1819—96). Paris 1896. 8. 3 fl.

Volk, C. L. Alt-Mainzer Erinnerungen. Bilder aus dem Mainzerleben um die Mitte unseres Jahrhunderts. Illustrirt von C. Kissel. Mainz 1896. 8. 90 kr.

Waddington, R. Louis XV et le renversement des alliances. Préliminaires de la guerre de Sept Ans (1754—56). Avec cartes. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Wanderheym, J. G. Une expédition avec le Négous Ménélik. Paris 1896. 16. 2 fl. 40 kr.

Whitman, S. Das Reich der Habsburger. Übersetzt von O. Th. Alexander. 2. (Titel-) Auflage. Hamburg (1892.) 8. 1 fl. 80 kr.

Wood, H. F. Egypt under the British. London 1896. 8. 2 fl. 88 kr.

Zevort, E. Histoire de la Troisième République. Tome I. La Présidence de M. Thiers. Paris 1896. 8. 4 fl. 20 kr.

Zieglauer, Dr. v. Geschichtliche Bilder aus der Bukowina zur Zeit der österreichischen Militär-Verwaltung. (3. Bilderreihe. — Die Jahre 1782 und 1783.) (Aus „Bukowiner Nachrichten".) Czernowitz 1896. 8. 1 fl.

2. *Geographie. Topographie. Statistik. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Kartenwesen.*

Albrecht, Dr. M. Russisch-Centralasien. Reisebilder aus Transkaspien, Buchara und Turkestan. Mit 52 Abbildungen. Hamburg 1896. 8. 4 fl. 80 kr.

Barbier, J.-V. et **Anthoine.** Lexique géographique du monde entier. Fascicule 14. Paris 1896. 8. (Zu) 90 kr.

Baudin d'Allauch P. La Turquie et les Ottomans. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Baumgartner, H. Die Gefahren des Bergsteigens. Zürich 1896. 8. 60 kr.

Baur, C. F. Neue Karte von Europa, dem Mittelländischen Meere, Nordafrika, Egypten, Syrien, Klein-Asien, Kaukasien und dem Schwarzen Meere. 1 : 3,000.000. (Nomenclatur in deutscher, französischer und englischer Sprache.) Ausgabe 1896. 6 Blätter zu 59, 5 × 53*cm*. Farbendruck. Esslingen. 4 fl. 80 kr.

Baye, Le baron de. Kiev, la mère des villes russes. Avec 24 planches. Paris 1896. 8. 3 fl.

Benger, G. Rumänien, ein Land der Zukunft. Mit 1 Karte, 10 Lichtdruck-Tafeln und 14 Abbildungen. Stuttgart 1896. 8. 3 fl.

Beyer, C. Im Pharaonenlande. Mit 25 Abbildungen und 1 Karte. Leipzig 1896. 8. 3 fl.

Biblioteca geographica. Herausgegeben von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bearbeitet von O. Baschin. 2 Bände. Jahrgang 1893. Berlin 1896. 8. 4 fl. 80 kr.

Biddle, A. J. D. The Madeira Islands. With Map. Philadelphia 1896. 8. 6 fl.

Bischoff, Oberlieutenant O. Ritter v. Die Orientirung im Freien mit und ohne Benützung der Karte. Innsbruck 1896. 12. 50 kr.

Boutroue, A. En Scandinavie. Notes de voyage. Le pays, ses monuments et ses habitants. Paris 1896. 8. 75 kr.

Brandes, G. Aus dem Reiche des Absolutismus. Charakterbilder aus Leben, Politik, Sitten, Kunst und Literatur Russlands. Übersetzt von A. Forster. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Brühl, G. Zwischen Alaska und Feuerland. Bilder aus der neuen Welt. Berlin 1896. 8. 6 fl.

Capus, G. A travers la Bosnie et l'Herzégovine. Etudes et impressions de voyage. Avec 154 gravures et 1 carte. Paris 1896. 8. 15 fl.

Combes de Lestrade, Le vicomte. La Russie économique et sociale à l'avènement de S. M. Nicolas II. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

— L'Abyssinie en 1896. Le pays, les habitants, la lutte italo-abyssine. Avec 3 croquis et 1 carte. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Curtis, W. E. Venezuela, a Land where it is always Summer. London 1896. 8. 4 fl. 32 kr.

Deschamps, Ph. De Saint-Pétersbourg à Constantinople. Récits de voyage. Paris 1896. 12. 1 fl. 80 kr.

Des Gachons, J. Petit voyage en Grèce (avril 1896). Avec illustr. Paris 1896. 16. 90 kr.

Des Godins de Souhesmes, G. Turcs et Levantins. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Dugard, M. La société américaine. Moeurs et caractères. La famille. Rôle de la femme. Ecoles et universités. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Eckenstein, O. The Karakorams and Kashmir. London 1896. 8. 4 fl. 32 kr.

Eichler, K. Böhmens Paradies in Wort und Bild. Landschaftliche Schilderungen des Elbethales von Leitmeritz bis zur Landesgrenze. Mit zum Theil farbigen Abbildungen. Aussig 1896. 8. 1 fl.

Euting, J. Tagebuch einer Reise in Inner-Arabien. Mit Abbildungen und Karte. Leiden 1896. 8. I. Theil. 4 fl. 50 kr.

Fircks, A. Freiherr v. Ägypten 1894. Staatsrechtliche Verhältnisse, wirtschaftlicher Zustand, Verwaltung. Nach amtlichen und anderen Quellen sowie eigenen Wahrnehmungen dargestellt. 2. Theil. Berlin 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Fisher, W. E. G. The Transvaal and the Boers. London 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Freshfield, D. W. The Exploration of the Caucasus. 2 vols. With Illustr. London 1896. 8. 45 fl.

Gautier, L. Au delà du Jourdain. Souvenirs d'une excursion faite en mars 1894. Avec 25 gravures et 2 cartes. Paris 1896. 16. 1 fl. 80 kr.

Gervais-Courtellemont. Mon voyage à la Mecque. Avec 34 grav. Paris 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Handtke, F. und A. **Herrich**. Generalkarte der Ostalpenländer. Tirol mit Vorarlberg, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz-Gradisca und angrenzende Gebiete. 1 : 600.000. 64 × 85·5*cm*. Farbendruck. Glogau 1896. 1 fl 20 kr.

— — der Schweiz. 1 : 600.000. 62 × 79*cm*. Farbendruck. Ebendaselbst. 1 fl. 20 kr. (Beide Karten zusammen 1 fl. 80 kr.)

Habernal, Lehrer M. Unser Wien in alter und neuer Zeit. Mit 31 Abbildungen und 2 Plänen. Wien 1896. 12. 1 fl. 25 kr.

Hahn, Prof. C. Kaukasische Reisen und Studien. Neue Beiträge zur Kenntnis des kaukasischen Landes. Leipzig 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Herrich, A. Neue Special-Karte von Eritrea, Abessinien und dem westlichen Sudan. 1 : 3,000.000. 38 × 44·5*cm*. Farbendruck. Glogau 1896. 30 kr.

— Neueste Handkarte der Gebiete um den Nordpol. Breiten-Massstab 1 : 20,000.000. 45 × 43*cm*. Farbendruck. Glogau 1896. 30 kr.

— Wandkarte des Weltverkehrs (Ausgabe für Österreich-Ungarn). 1 : 22,000.000. Mit 4 Nebenkarten: Central-Amerika, 1 : 11,000.000. Nordsee und Kanal, Strasse von Suez und Strasse von Malacca, 1 : 4,400.000. 4 Blätter zu 70·5 × 95*cm*. Farbendruck. Glogau 1896. Im Mappe 7 fl. 20 kr.

Hickmann's, Prof. A. L. geographisch-statistischer Taschen-Atlas des Deutschen Reiches. Wien 1896. 12. I. Theil. Mit 24 farbigen Karten und Tafeln. Gebunden. 1 fl.

Hübner's O. geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. 45. Ausgabe für das Jahr 1896. Herausgegeben von Dr. F. Juraschek. Frankfurt a. M. 8. Cartonirt 72 kr.

— statistische Tafel aller Länder der Erde. 45. Auflage für 1896. Ebendaselbst. Folio. 36 kr.

Kaart van de Zuid-Afrikaansche Republick, Oranje-Vrijstaat, Natal etc. 1 : 2,500.000. 44 × 39*cm*. Farbendruck. Amsterdam 1896. 75 kr.

Karte der Umgegend von Berlin. Nach früheren Aufnahmen des kön. preussischen Generalstabes. Recognoscirt und in den Hauptsachen nachgetragen bis 1896. 1 : 50.000. 59·5 × 70.5*cm*. Lithographirt und colorirt. Berlin. 60 kr.

Kiepert's H. grosser Hand-Atlas. Mit Namensverzeichnissen und Bevölkerungsziffern. Statistischer Text von Dr. P. Lippert und Cand. M. Busemann. 3. Auflage. 9. (Schluss-) Lieferung. 4 farbige Karten mit 9 Blätter Text. Berlin 1896. Folio. 2 fl. 40 kr.

Kurz, Maler Fr. Aus dem Tagebuche über seinen Aufenthalt bei den Missouri-Indianern 1848—52. Bearbeitet und mitgetheilt von dem Neffen Dr. E. Kurz. Mit 29 Abbildungen aus dem Skizzenbuche, jetzt im Besitz des historischen Museums in Bern. Bern 1896. 8. 1 fl. 44 kr.

Langhans, P. Deutscher Colonial-Atlas. 30 Karten mit vielen Nebenkarten. 9. und 10. Lieferung. (4 farbige Karten mit Text.) Gotha 1896. Zu 96 kr.

Lapauze, H. De Paris au Volga. Le couronnement de Nicolas II. Une visite à Léon Tolstoï. Les foires di Nijni Novgorod. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Leipen, Magistrats-Official E. Die Sprachgebiete in den Ländern der ungarischen Krone, auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom Jahre 1890 berechnet. Wien 1896. 8. 80 kr.

Letoschek, Hauptmann E. Leitfaden der Geographie für die k. und k. Militär-Unterrealschulen. 1. und 2. Abtheilung, 2. Auflage. Wien 1896. 8. Gebunden in Leinwand. Zu 80 kr.

Meischke Smith. W. Croquis chinois. Traduction de L. P. Delinotte. Illustrations de Van Oort. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes. Herausgegeben auf Befehl des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. 15. Band. 1895. Mit 11 Beilagen. Wien 1896. 8. 1 fl.

Monarchie, Die österr.-ungar., in Wort und Bild. Wien 1896. 4. 16. Band. Ungarn (4. Band.) 5 fl. 80 kr.

— 251.—259. Lieferung. Ebendaselbst. Zu 30 kr.

Nansen's, Fridtjof, Nordpolfahrt 1893—96. Karte 1 : 30,000.000. 23 × 24*cm*. Farbendruck. Mit 1 Blatt Text. Wien 1896. 15 kr.

Naumann, B. Karte der Küsten der deutschen Nord-See. Mit Angabe der Seezeichen, Leuchtfeuer und Tiefen. 1 : 450.000. 4. Auflage. 60.5 × 43.5*cm*. Farbendruck. Nebst Kärtchen der Mündung der Elbe und des Nordost-Seekanals 1 : 1,000.000. 11 × 14.5*cm*. Norden 1896. 60 kr.

Orléans, H. Ph. d'. Autour du Tonkin. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Perthuis, Le comte de. Le désert de Syrie. L'Euphrate et la Mésopotamie. Paris 1896. 16. 2 fl. 10 kr.

Prager, Capitän M. Die Wissmann-Expedition. Leipzig 1896. 8. 72 kr.

Price, J. M. The Land of Gold. The Narrative of a Journey through the West Australian Goldfields in the Autumn of 1895. London 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Purvis, W. F. and L. V. **Biggs.** South Africa, its People, Progress and Problems. London 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Radde, Dr. G. In den asiatischen Tropen. Reise Ihrer kais. Hoheiten der Grossfürsten Alexander und Sergej Michailowitsch auf der Yacht „Tamara" im Jahre 1890/91. Dresden 1896. 8. 60 kr.

Régla, P. de. Les mystères de Constantinople. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Renner, H. Durch Bosnien und die Hercegovina kreuz und quer. Wanderungen. Mit 35 Vollbildern, 253 Textabbildungen von L. Arndt, E. Arndt-Ceplin und A., nebst 1 Übersichtskarte. Berlin 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Schick, C. Karte der näheren Umgebung von Jerusalem. 1 : 10.000. 45.5 × 39*cm*. Farbendruck. Mit Erklärungen am Fusse. Leipzig 1896. 18 kr.

Spamer's grosser Hand-Atlas in 100 Kartenseiten, nebst alphabetischem Ortsregister und 150 Folio-Seiten Text, enthaltend eine geographisch-statistische Beschreibung aller Theile der Erde, bearbeitet von Dr. A. Hettner. Mit etwa 600 Karten, Plänen und Diagrammen. Leipzig 1896. 12.—24. Lieferung. Zu 30 kr.

Tangye, H. L. In New South Africa. Travels in the Transvaal and Rhodesia. With 26 Illustr. London 1896. 8. 7 fl. 50 kr.

Tscheng-Ki-Tong, General. China und die Chinesen. Übersetzt von A. Schulze. 2. Auflage. Dresden 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Transvaal, Die südafrikanische Republik. II. Theil. Berlin 1896. 8. 90 kr.

Übersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands. Bearbeitet im Reichs-Eisenbahnamt. 1896. 1 : 1,000 000. 6 Blatt zu 65 × 54.5*cm*. Farbendruck und colorirt. Nebst einem Verzeichnis der deutschen Eisenbahnen und ihrer Stationen. Berlin. 12. 5 fl. 40 kr.

Umgebungskarte von Budapest. 1 : 25.000. 4 Blätter zu 54.5 × 48*cm*. Photolithographie und Farbendruck. Wien 1896. 4 fl.

— von Prag. 1 : 25.000. 4 Blätter zu 40.5 × 63*cm*. Photolithographie. Prag 1896. 1 fl. 75 kr.

Umlauft, Dr. F. Die österr.-ungar. Monarchie. Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände. 3. Auflage. Mit Abbildungen, Tafeln und Karten. (In 25 Lieferungen.) 1.—9. Lieferung. Wien 1896. 8. Zu 25 kr.

Wagner, J. C. Übersichtskarte des Königreiches Böhmen. 1 : 576.000. 50 × 62·5*cm*. Farbendruck. Prag 1896. 80 kr.

Wahl, M. La France aux colonies. Avec gravures. Paris 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Zardetti, Dr. O. Westlich! oder durch den fernen Westen Nordamerikas. Mit 12 Lichtdrucken. Mainz 1896. 8. 6 fl.

Zglinicki, Hauptmann v. Die Hauptkartenwerke der kön. preussischen Landesaufnahme. (Aus: „Milit.-Wochenblatt", Jahrgang 1896. Beiheft 3.) Berlin. 8. 54 kr.

3. Mathematik. Aufnahme. Zeichnungslehre. (Terrainlehre und Situationszeichnen, siehe auch: I. Abtheilung, 4.) — Naturwissenschaften. — Technologisches.

Bebber, Dr. W. J. v. Die Beurtheilung des Wetters auf mehrere Tage voraus. Mit Figuren. Stuttgart 1896. 8. 60 kr.

Bernthsen, Dr. A. Kurzes Lehrbuch der organischen Chemie. 6. Auflage. Bearbeitet in Gemeinschaft mit Dr. E. Buchner. Braunschweig 1896. 8. 6 fl.

Bibliotheca zoologica. Original-Abhandlungen aus dem Gesammtgebiete der Zoologie. Herausgegeben von DDr. R. Leukart und C. Chun. Stuttgart 1896. 4. 21. Heft. 2. (Schluss-) Lieferung. Subscriptionspreis 15 fl. Einzelpreis 16 fl. 80 kr.

Dallet, G. Manuel de météorologie. Paris 1896. 16. 2 fl. 40 kr.

Dedoff, Th. Untersuchungen über quadratische Formen. Leipzig 1896. 4. 1 fl. 68 kr.

Dorn, E. Mittheilungen über Röntgen-Strahlen. Mit 1 Tafel und 1 Beiblatt Erklärungen. Halle 1896. 8. 60 kr.

Elbs, Dr. K. Die Accumulatoren. Eine gemeinfassliche Darlegung ihrer Wirkungsweise, Leistung und Behandlung. 2. Auflage. Mit 3 Figuren. Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Encyklopädie der Naturwissenschaften, herausgegeben von W. Förster, A. Kenngott, A. Ladenburg etc. Breslau 1896. 8. III. Abtheilung. 33. und 34. Lieferung. Zu 1 fl. 80 kr.

Ferraris, G. und R. Arnò. Ein neues System zur elektrischen Vertheilung der Energie mittels Wechselströme. Übersetzt von C. Heim. Mit 14 Abbildungen. Weimar 1896. 8. 81 kr.

Forbes, Prof. G. Elektrische Wechselströme und unterbrochene Ströme. Nach drei Vorträgen. Deutsch von Dr. J. Kollert. Mit 38 Figuren. Leipzig 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Gélinet, L. Nouveau cours de géométrie, à l'usage des sous-officiers candidats aux écoles militaires. Paris 1896. 16. 1 fl. 80 kr.

Habenicht, Grundriss einer exacten Schöpfungsgeschichte. Mit 7 Kartenbeilagen und 2 Textillustrationen. Wien 1896. 8. 2 fl.

Henry, Ch. Les rayons Röntgen. Avec 12 figures. Paris 1896. 16. 90 kr.

Kohlrausch, Dr. F. Leitfaden der praktischen Physik mit einem Anhange: Das absolute Mass-System. Mit Figuren. 8. Auflage. Leipzig 1896. 8. Gebunden in Leinwand 4 fl. 20 kr.

Launay, L. de. Les mines d'or du Transvaal. Etude géographique et historique. Organisation des sociétés minières. Etude géologique. Exploitation des gisements etc. Avec 81 figures. Paris 1896. 8. 9 fl.

Lefevre, J. Les nouveautés électriques. Paris 1896. 16. 3 fl.

Liebetanz, F. Röntgen's X-Strahlen nebst allen bis jetzt bekannten Strahlenarten und Anhang: die Selle'sche Farbenphotographie. Mit Abbildungen. Düsseldorf 1896. 8. 36 kr.

Loppé, F. Les accumulateurs électriques. Paris 1896. 12. 1 fl. 50 kr.

Lueger's, O. Lexikon der gesammten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. Mit zahlreichen Abbildungen, XVI. Abtheilung. Stuttgart 1896. 8. 3 fl.

Manuel des mines d'or. (République sud-africaine; Transvaal; Autres pays de l'Afrique; Australie; Amerique; Pays divers.) Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Martel, Le lieutenant-colonel. Les essais de métaux en 1893, d'après les travaux de la commission d'essai des matériaux de construction. Paris 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Piérart, Le capitaine. Les accumulateurs électriques et leur emploi. Avec 24 fig. Paris 1896. 8. 60 kr.

Puluj, Prof. J. Über die Entstehung der Röntgen'schen Strahlen und ihre photographische Wirkung. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften".) Mit Nachtrag. 5 Figuren und 4 Tafeln. Wien 1896. 8. 65 kr.

Schollmeyer, G. Was muss der Gebildete von der Elektricität wissen? Gemeinverständliche Belehrung über die Kraft der Zukunft. 5. Auflage. Mit 39 Figuren. Neuwied 1896. 8. 90 kr.

Schurig, Lehrer E. Die Elektricität. Das Wissenswürdigste aus dem Gebiete der Elektricität, für jedermann leicht verständlich dargestellt. Mit 30 Fig. Leipzig 1896. 8. Cartonirt 78 kr.
Sinram, A. Kritik der Formel der Newton'schen Gravitations-Theorie. Hamburg 1896. 8. 36 kr.
Stoy, E. Gewichtstabellen der absoluten Gewichte von Körpern für den Kubikmeter und deren specifische Gewichte mit besonderer Berücksichtigung der Baumaterialien. Berlin 1896. 8. Cartonirt. 90 kr.
Tannert, A. C. Der Sonnenstoff als Zukunftslicht und Kraftquelle. Mit 1 Abbildung. Neisse 1896. 8. 1 fl. 50 kr.
Trowbridge, J. What is Electricity? New-York 1896. 8. 4 fl. 50 kr.
Vitoux, G. Les rayons X et la photographie de l'invisible. Avec 30 figures. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.
Webber, E. Dizionario tecnico in 4 lingue. Vol. I°. Italiano-tedesco-francese-inglese. Mailand 1896. 8. 2 fl. 40 kr. (Soll in 4 Bänden erscheinen.)

4. Baukunde. Telegraphie. Eisenbahnen. Luftschifffahrt. Verkehrswesen. Handel und Gewerbe.

Corsepius, Dr. M. Grundlagen für die Berechnung und den Bau von elektrischen Bahnen und deren praktische Benützung. (Aus: „Sammlung elektrotechnischer Vorträge". Herausgegeben von Prof. E. Voit.) Stuttgart 1896. 8. 60 kr.
Dynamit, Das, und seine kulturhistorische und technische Bedeutung. Eine Denkschrift der Actiengesellschaft Dynamit Nobel, anlässlich der ungarischen Millenniums-Ausstellung 1896. (Von F. v. Rřiha.) Wien 1896. 8. 50 kr.
Epstein, Dr. J. Überblick über die Elektrotechnik. Sechs populäre Experimental-Vorträge. 3. Auflage. Mit 47 Abbildungen. Frankfurt a. M. 1896. 8. Geb. in Leinwand 1 fl. 68 kr.
Erfurth, C. Haustelegraphie, Telephonie, Blitzableiter, Feuertelegraphen und Einrichtung elektrischer Lichtanlagen in Theorie und Praxis. Mit über 260 Abbildungen. 3. Auflage. Berlin 1896. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl. 70 kr.
Farman, D. Les automobiles. Voitures, tramways et petits véhicules. Avec une lettre-préface du baron de Zuylen de Nyevelt. Avec gravures. Paris 1896. 8. 3 fl.
Gillet, M. Manuel de téléphonie. Avec figures. Paris. 1896. 16. 6 fl.
Gonda, Director B. v. Die Regulirung des Eisernen Thores und der übrigen Katarakte an der unteren Donau. (Aus dem Ungarischen.) Mit 100 Abbildungen und 1 lithographirten Karte. Budapest 1896. 8. 3 fl.
Grille M. A. et M. H. **Falconnet.** Revue technique de l'Exposition de Chicago en 1893. 10 vol. Avec 10 atlas. Paris 1896. 8. 150 fl.
Joesten, Hauptmann (Miles Ferrarius). Geschichte und System der Eisenbahnbenützung im Kriege. Ein eisenbahntechnisches und militärisches Hilfsbuch. Leipzig 1896. 8. 90 kr.
Lapointe, E. Essai sur la navigation aérienne, Aérostation, Aviation. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.
Manuel des mines d'or. (République sud-africaine; Transvaal; Autres pays de l'Afrique; Australie; Amérique; Pays divers.) Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.
Marchand, E. Nouvelle théorie des pompes centrifuges. Etude théorique et pratique. Avec 44 figures. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.
Moissau, H. et L. **Ouvrard.** Le nickel. Paris 1896. 12. 1 fl. 50 kr.
Müller, F. C. G. Krupp's Gussstahlfabrik. Illustrirt von F. Schmidt und A. Moutan. Mit 6 Blättern in Heliogravuren. Düsseldorf 1896. 4. 15 fl.
Proskowetz v. Proskow und **Marstorff** sen., E. Ritter v. Der Donau-Oder-Canal (Kaiser Franz Joseph-Schifffahrt-Canal). Beiträge zur Entwicklung des Projectes. Wien 1896. 8. 3 fl.
Rau, Architect A. Das Feuerlöschwesen. Halle 1896. 8. 60 kr.

Roger, L. Ponts métalliques. Paris 1896. 4. 4 fl. 50 kr.
Schwartze, Ingenieur Th. Katechismus der Elektrotechnik. 6. Auflage. Mit 256 Abbildungen. Leipzig 1896. 12. In Leinwand gebunden 2 fl. 70 kr.
Siemens, F. Die Gasheizung für Wohnräume. Berlin 1896. 8. 30 kr.
Tavernier, Lieutenant. Les Tramways aux Etats-Unis. Texte. Paris 1896. 8. 7 fl. 20 kr.
Vogler, A. Jedermann Elektotechniker. Anleitung zur Herstellung der hauptsächlichsten elektrischen Apparate und elektrischen Leitungen. Mit Holzschnitten. 2. Bändchen. Leipzig 1896. 8. 1 fl. 62 kr.
Wanka, Dr. J. Das Telegraphen- und Telephonwesen in Österreich, nebst Berücksichtigung des Telegraphen- und Telephonwesens in Deutschland und dem weiteren Auslande. Wien 1896. 8. 1 fl.

5. Staatswissenschaft. Parlamentarisches. Völkerrecht. Militär- und Civil-Rechtspflege. Finanz-Wesen.

Anhell, H. Handbok i svensk militär-straffrätt. Lund 1896. 8. 2 fl. 70 kr.
Argyll, Duke of. Our Responsibilities for Turkey. London 1896. 8. 2 fl. 52 kr.
Armenien und **Kreta.** Eine Lebensfrage für Deutschland. Von Amicus Patriae. Braunschweig 1896. 8. 30 kr.
Aschendorff, E. Die Währungsreform. Gemeinfassliche Darstellung der Währungsfrage. Berlin 1896. 8. 18 kr.
Assmann, Pol.-Comm. W. Das Gesetz über die persönliche Freiheit. Mit Anmerkungen. Mühlheim a. d. R. 1896. 12. Cartonirt 90 kr.
Aubert, M. L. La Norvège devant le droit international. Bruxelles 1896. 8. 90 kr.
Baltz-Balzberg, H. v. Der Miether und Vermiether und ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten. Ein nützlicher Rathgeber in allen Miethstreitigkeiten und Fragen des Miethverhältnisses. 4. Auflage. Wien 1896. 8. 35 kr.
Bauer, Hauptmann A. Kritik der Friedensbewegung. Eine Antithese. Fiume 1896. 8. 75 kr.
Biermer, Dr. M. Leitsätze zur Beurtheilung der Währungsfrage. Berlin 1896. 8. Cartonirt 60 kr.
Boguslawski, G. L. A. v. Die Ehre und das Duell. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.
Bornhak, C. Allgemeine Staatslehre. Berlin 1896. 8. 3 fl. 60 kr.
Boucard, M. et G. **Jèze.** Eléments de la science des finances. Paris 1896. 8. 4 fl. 80 kr.
Briefe, Die anonymen, der Hofgesellschaft und ihre Opfer. Eine ausführliche Studie über das Hofleben unserer Zeit. Hagen 1896. 8. 60 kr.
Brote, E. La questione rumena in Transilvania ed Ungheria. Turin 1896. 8. 2 fl. 40 kr.
Busse, Dr. M. Transvaal und die deutsch-englischen Beziehungen. Die egyptische Frage. Coblenz 1896. 8. 48 kr.
Castellane, Le marquis de. Le grand lendemain. (Les gaietés du socialisme.) Paris 1896. 12. 1 fl. 20 kr.
Chirac, A. Le droit de vivre, analyse socialiste. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.
Cyon, E. v. Wohin soll die Herrschaft Witte's Russland führen? Paris 1896. 8. 1 fl. 80 kr. (In russischer Sprache.)
Dangelmaier, Oberstlieutenant-Auditor. Dr. E. Philosophie des Militärrechts. Wien 1896. 8. 1 fl. 30 kr.
Diena, G. I tribunali delle prede belliche ed il loro avvenire. Turin 1896. 8. 4 fl. 80 kr.
Donat, Premier-Lieutenant M. v. Über die Gemeingefährlichkeit des kön. preussischen „Majestäts-Beleidigungs-“ und Irrenhaus-Unfugs. Actenmässige Enthüllungen. Eigene Erlebnisse. 1. Heft. Mit Bildnis. Wytikon-Zürich 1896. 8. 24 kr.
Eichholz, Th. Helft dem Sparer! Die Versicherungen und Sparcassen genügen nicht in allen Fällen! Vorschläge für die Errichtung einer Staatssparbank. Neuwied 1896. 8. 36 kr.

Fäulnis in der Strafrechtspflege. Von einem den Behörden wohlbekannten Unbekannten. Mit oberstaatsanwaltlicher Approbation. Berlin 1896. 12. 24 kr.
Ferret, C. Le nouveau droit de faire la guerre. Paris 1896. 12. 1 fl. 20 kr.
Franke, J. H. Der Parteigeist als die Urquelle menschlichen Elends. (Kleine Ausgabe.) Zürich 1896. 8. 36 kr.
Freund, P. G. Der Liberalismus. Wien 1896. 12. 10 kr.
Friedlaender, S. Völker Europa's wahret eure heiligsten Güter. Offener Brief an Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. Berlin 1896. 16. 30 kr.
Furse, A. D. A Tabular Precis of Military Law. London 1896. 4. 7 fl. 20 kr.
Gaal, J. Társadalmi béke a közgazdasági patriarchalismus alapján. Budapest 1896. 8. 3 fl. 12 kr.
Gavillot. A. L'Angleterre épuise l'Egypte. Les finances égyptiennes sous l'occupation anglaise. Paris 1896. 4. 2 fl. 40 kr.
Geller, Dr. L. Österreichische Verfassungsgesetze einschliesslich der abgeänderten Reichsraths-Wahlordnung nebst den einschlägigen Gesetzen, mit Erläuterungen aus der Rechtssprechung. Wien 1896. 8. 1 fl.
Guesalaga, A. Derecho international. Estudio de las leyes de la guerra. Berlin 1896. 8. 1 fl. 80 kr.
Hadley, A. T. Economics. An Account of the Relations between private Property and public Welfare. New-York 1896. 8. 7 fl. 50 kr.
Hidayette. Abdul Hamid, révolutionnaire, ou ce qu'on ne peut pas dire en Turquie. Avec un portrait. Zürich 1896. 8. 1 fl. 80 kr.
Hoensbroech, Graf P. v. Die Civilehe. Berlin 1896. 8. 30 kr.
Jung, Le général. De la paix. Paris 1896. 8. 60 kr.
Kill, K. Denkschrift für Alle. Die Grundlagen zur Lösung der socialen Frage. Heppenheim 1896. 12. 6 kr.
Knorr, R. Kein Rechtsschutz bei der heutigen Justiz! Darstellung selbsterlebter Rechtsfälle. Berlin 1896. 8. 60 kr.
Kriegsmann, Dr. G. Einleitung in die Politik nach rein erzieblichen Gesichtspunkten. Wandsbeck 1896. 8. 30 kr.
Kraus, Dr. J. Die wissenschaftlichen Grundlagen des Socialismus. Kritik der Marx'schen Wertlehre. Wien 1896. 8. 20 kr.
Kühn, E. Das Getreidemonopol als sociale Massregel. Leipzig 1896. 8. 60 kr.
Le Fur, L. Etat fédéral et confédérations d'états. Paris 1896. 8. 9 fl.
Lemesle, H. Les irresponsables devant la loi. Paris 1896. 8. 1 fl. 80 kr.
Lorentzen, Werftarbeiter Th. Die Socialdemocratie in Theorie und Praxis oder ein Blick hinter die Coulissen. Kiel 1896. 8. 30 kr.
Lustkandl, Dr. W. Der Kaiser und König in Österreich-Ungarn. Wien 1896. 8. 1. Theil. 1 fl. 50 kr.
Lux, Dr. R. Der Erwerb des Eigenthums an jagdbaren Thieren. Ein Beitrag zum Jagdrecht. Breslau 1896. 8. 1 fl. 20 kr.
Mosca, G. Elementi di scienza politica. Rom 1896. 8. 3 fl.
Münzreform-Project, Russisches, von 1896. Eine Stimme aus Russland. Mit 2 Tabellen. Leipzig 1896. 8. 90 kr.
Naumann, Pfarrer F. Was heisst Christlich-Social? Gesammelte Aufsätze. Leipzig 1896. 8. 1 fl. 8 kr.
Novaye. Le baron de. Ce qui va nous arriver. Guerre et Révolution d'après 45 prophéties anciennes et modernes. Lettre-préface de G. Méry. Paris 1896. 12. 90 kr.
Pittard, E. La protection des nationaux à l'étranger. Genf 1896. 8. 3 fl. 60 kr.
Popowski, J. England und die Triple-Alliance. (Aus: „Österreichisch-ungarische Revue".) Wien 1896. 8. 50 kr.
Porubszky, D. Ungarns Nationalitäten und Politik. Bauern, Handwerker und Arbeiter. Pressburg 1896. 8. 20 kr.
Prien, Dr. R. Der Zusammenstoss von Schiffen aus den Gesichtspunkten der Schiffsbewegung, des Strassenrechts und der Haftpflicht aus Schiffscollisionen nach den Gesetzgebungen des Erdballs. Eine nautisch-juristische Studie. Mit 10 zum Theil farbigen Tafeln. Berlin 1896. 8. 27 fl.
Reder, A. Der Zweikampf im deutschen Reichstage 1896. München. 8. 24 kr.

Renaut, Ch. L'Israélite Edouard Drumont et les sociétés secrètes actuellement. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Richard, G. Le socialisme et la science sociale. Paris 1896. 12. 1 fl. 50 kr.

Rivier, A. Principes du droit des gens. 2 vol. Paris 1896. 8. 15 fl.

Russland am Stillen Ocean. Eine zeitgemässe Studie. Berlin 1896. 8. 48 kr.

Schatzl, J. Die Corruption in der österreichischen Socialdemokratie. Wien 1896. 8. 24 kr.

Schorr, Dr. S. Zur Theorie des Zukunftsstaates. Wien 1896. 8. 50 kr.

Szilágyi, Oberlieutenant-Auditor Dr. A. K. Abhandlungen aus dem Bereiche des Militärrechtes. Wien 1896. 8. 1 fl.

Thesing, Seconde-Lieutenant, E. Duell — Ehre — „Ernst". 4. durch einen Nachtrag vermehrte Auflage. Marburg 1896. 8. 30 kr.

Tolstoj, Graf L. Patriotismus oder Frieden? Übersetzung von S. Behr. Berlin 1896. 8. 45 kr.

— Brief an einen Polen. Ebendaselbst 48 kr. (In russischer Sprache.)

Weltcongress und **Weltarmee** oder der Weltfriede. 2. vermehrte Auflage. Wien 1896. 8. 50 kr.

Wesselsky, Dr. A. Österreicherthum. Eine arische Denkschrift. (Nach der Confiscation 2. Auflage.) Wien 1896. 8. 50 kr.

Wilhelm II. und die Revolution von oben. Der Fall Kotze. Des Räthsels Lösung. Zürich 1896. 8. 36 kr.

Zenk, Ober-Stabsauditor F. Die Öffentlichkeit im Militär-Strafprocesse sammt den ihr verwandten Materien, beleuchtet. 2. Auflage. Würzburg 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Zocco, R. A. Le istituzioni di Giustiniano secondo la critica moderna. Palermo 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

6. Sanitätswesen. Pferdewesen und -Zucht. Remontirung. Veterinärkunde. Hufbeschlag. Reiten. Fahren. Fechten. Turnen. Schwimmen. Sportwesen überhaupt.

Albu, Dr. A. Social-hygienische Betrachtungen über den modernen Sport mit besonderer Berücksichtigung des Radfahrens. Berlin 1896. 8. 60 kr.

Althaus, Dr. J. Der Wert der Elektricität als Heilmittel. Aus dem Englischen von Dr. K. Oetker. Mit 1 Vorworte. Frankfurt a. M. 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

André, E. Manuel théorique et pratique d'escrime. Fleuret. Epée. Sabre. Avec gravures. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Anleitung zur Fütterung der Dienstpferde. Berlin 1896. 12. 9 kr.

Arnould, Le Dr J. La désinfection publique. Paris 1896. 16. Cartonirt 2 fl. 10 kr.

Bachmann, Dr. F. Die drei Cardinalmittel der Heilkunst Hufeland's. Ein Beitrag zum Vergleiche ärztlicher Heilkunst einst und jetzt. München 1896. 8. 60 kr.

Baur, Dr. Wie soll man kneippen? Populäre Darstellung und Anleitung zum zweckmässigen Verhalten beim äusserlichen Gebrauche des kalten Wassers. Kempten 1896. 8. 24 kr.

Berichte und Verhandlungen des 6. internationalen thierärztlichen Congresses in Bern 16.—21. September 1895. Herausgegeben von Prof. E. Noyer. Mit 10 Tabellen und 3 graphischen Tafeln. Bern 1896. 8. 9 fl.

Bernhard, Dr. O. Samariterdienst. Mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Hochgebirge. Mit Abbildungen. Samaden 1896. 8. Cartonirt 1 fl. 44 kr.

Bertal, Dr. Th. Gesundes Blut und starke Nerven auf dem Wege der Ernährung nach J. Hensel's Ernährungs-Theorien. Leipzig 1896. 8. 18 kr.

Besson, A. et Ch. **Robinet.** Traité élémentaire d'hygiène. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Billet, Le Dr Ch. Service de santé en campagne. Le fonctionnement des formations sanitaires. Conférences aux médecins de réserve et de l'armée territoriale. Paris 1896. 12. 2 fl. 40 kr.

Bircher, Corpsarzt, Oberst H. Neue Untersuchungen über die Wirkung der Handfeuerwaffen. Beilage: Atlas mit 40 zum Theil farbigen Tafeln. Aarau 1896. Folio. Cartonirt. 4 fl. 80 kr.

Blanchet, A. Les monnaies romaines. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.

„Bohnensuppe“, Die. Bohnenhülsenthee, als erstes Diureticum und als Heilmittel. (Von Dr. H. Ramm.) Preetz 1896. 8. 18 kr.

Borntraeger Dr. J. Diät-Vorschriften für Gesunde und Kranke jeder Art. 2. Auflage. Leipzig 1896. 16. 1 fl. 20 kr.

Brouardel, Le profess. P. La pendaison. La strangulation. La suffocation. La submersion. Avec 3 planches et 43 figures. Paris 1896. 8. 7 fl. 20 kr.

Brousses, Le Dr. J. Manuel technique de massage. 2e édition, revue et augmentée. Avec figures. Paris 1896. 16. Cartonnirt. 2 fl. 40 kr.

Buchheim, Dr. P. Zur Entstehung und Behandlung des Schreibkrampfes. Nebst 2 Beilagen und 2 Abbildungen. Leipzig 1896. 8. 45.

Burot, F. et M. A. **Legrand.** Maladies des marins et epidémies nautiques. Moyens de les prévenir et de les combattre. Paris 1896. 8. 3 fl.

Clasen, Dr. E. Gesammelte Aufsätze über Haarpflege und Hautkrankheiten. Frankfurt a. M. 1896. 8. 72 kr.

Cloetta's, Dr. A. Lehrbuch der Arzneimittellehre und Arzneiverordnungslehre. 9. Auflage. Unter Zugrundelegung des Arzneibuches für das deutsche Reich (3. Ausgabe und Nachtrag 1895), sowie der Editio III der „Pharmacopoea Helvetica“ herausgegeben von Prof. W. Filehne. Freiburg im Breisgau 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Comminges, Le comte de. Le cheval. Soins pratiques. 2e édition. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Dedolph, Dr. Ist Radfahren gesund und auch für Damen passend? Ärztliche Studie mit praktischen Rathschlägen. Aachen 1896. 16. 30 kr.

Desoubry, G. Les anesthésiques en chirurgie vétérinaire. Paris 1896. 12. 1 fl. 20 kr.

Dombrowski, F. v. Jagd-ABC für alle, die Jäger werden wollen. Mit 36 Abbildungen. Berlin 1896. 12. Cartonnirt. 1 fl. 20 kr.

— R. Ritter v. Lehr- und Handbuch des Waidwerkes für Berufsjäger und Jagdfreunde. 3. Auflage. Mit Abbildungen. Wien 1896. 8. 7 fl. 20 kr.

Düms, F. A. Handbuch der Militär-Krankheiten. Äussere (chirurgische) Krankheiten. Mit 41 Abbildungen. Leipzig 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Eggis, A. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen bis zur Ankunft des Arztes. Unter Mitwirkung von Dr. F. Castella. Placat 62 × 45*cm*. Freiburg 1896. Mit Stäben 1 fl.

Eversbusch, Dr. Zur „Scheintoderkennung und Leichenschau“. (Aus „Reichs-Med.-Anz.“) Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Féré, Ch. Nervenkrankheiten und ihre Vererbung. Deutsch von Dr. H. Schnitzer. Mit 20 Abbildungen. Berlin 1896. 8. 2 fl. 70 kr.

Fischer, Dr. Die Schlaflosigkeit. Ihre Ursachen, Verhütung und naturärztliche Behandlung. Berlin 1896. 8. 60 kr.

Förster, Dr. P. Die Vivisection, vom naturwissenschaftlichen, medizinischen und sittlichen Standpunkte aus beurtheilt. Festschrift, gewidmet dem XII. internationalen Thierschutz-Congresse zu Pest. (18.—22. Juli 1896.) Berlin 1896. 12. 60 kr.

Fragmente und Essays, Historische, über die Entstehung der Genfer Convention und des Rothen Kreuzes. (Nach authentischen Quellen.) [Aus: „Der Samariter“.] München 1896. 8. 60 kr.

Fröhner, Dr. E. Lehrbuch der Arzneimittellehre für Thierärzte. 4. Auflage. Stuttgart 1896. 8. 7 fl. 80 kr.

Gast, E. Le cheval normand et ses origines. Avec 60 planches et 20 vignettes. Paris 1896. Folio. 45 fl.

Geist-Jacobi, G, P. Geschichte der Zahnheilkunde vom Jahre 3700 v. Chr. bis zur Gegenwart. Mit Titelbild. Tübingen 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Gilbert, Le Dr. V. Pourquoi et comment on devient phtisique. Contagion, prophylaxie et traitement de la tuberculose. Paris 1896. 12. 3 fl.

Groeningen, Ober-Stabsarzt D. G. H. Wie wird man tuberkulös? Bekenntnisse des Menschenfeindes T. B., aufgezeichnet von G. Wiesbaden 1896. 12. 1 fl. 20 kr.

Günz-Dresden, Dr. J. E. The Value of the Chrome-Water Treatement in a Case of Syphilis Maligna. Presented to the 3rd International Congress of Dermatology in London 1896. Dresden. 8. 72 kr.

Hammelrath, F. Kurze Belehrung über die Naturheilweise mit besonderer Berücksichtigung der Wasserbehandlung. Köln 1896. 8. 18 kr.

Handbuch für k. und k. Militärärzte. Herausgegeben von Stabsarzt Dr. P. Myrdacz. II. Band. Beiträge zur Kenntnis des Militär-Sanitätswesens der europäischen Grossmächte und des Sanitätsdienstes in den wichtigsten Feldzügen der neuesten Zeit. 4.—7. Heft. Mit Abbildungen. Wien 1896. 8. 4 fl. 55 kr.

— VI. Nachtrag (III. Nachtrag zur 2. Auflage) für das Jahr 1895. Ebendaselbst 1 fl. 80 kr.

Handwörterbuch der gesammten Thierheilkunde und Thierzucht mit Inbegriff aller einschlägigen Disciplinen und der speciellen Etymologie. Herausgegeben von A. Koch. (Supplement zur: „Encyclopädie der gesammten Thierheilkunde und -Zucht".) Mit zahlreichen Illustrationen. 6. und 7. Lieferung. Wien 1896. 8. Zu 90 kr.

Hennig, Major K. Vorschläge zur Einführung öffentlicher Leistungsprüfungen für Pferde unter kritischer Beleuchtung der 1895 durch Landesstallmeister v. Oettingen veröffentlichten Ansichten. Burg 1896. 8. 90 kr.

Hergsell, Hauptmann G. Die Fechtkunst im XV. und XVI. Jahrhundert. Mit 48 Lichtdruck-Tafeln und 48 Textillustrationen. Prag 1896. 8. 24 fl.

Hissbach, Prof. F. Einziger Weg zur Heilung der Lungenschwindsucht. Leipzig 1896. 8. 90 kr.

— Unser nervöses Jahrhundert und sein Heilsweg oder sichere Heilung selbst schwerer Nervenkrankheiten. Nebst einem Anhang vegetarianischer Speisezubereitung. 1.—3. Tausend. Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Holleuffer, B. H. v. Die Bearbeitung des Reit- und Kutschpferdes zwischen den Pilaren als eine der leichtesten und lohnendsten Unterstützungen bei der Dressur. Mit 40 Zeichnungen von A. Stoecke und einem Anhange über Jagdpferde, Turniere etc. 2. Auflage. Hannover 1896. 8. 2 fl. 70 kr.

Hunde-Stammbuch, Österreichisches. Herausgegeben von dem österreichischen Hundezucht-Vereine in Wien. XIII. Band. 1895. Wien 1896. 8. Gebunden in Leinwand. 2 fl.

— — XVII. Deutsches. Hannover 1896. 8. Gebunden in Leinwand. 3 fl.

Hygiène, secours et soins aux malades et blessés. Paris 1896. 16. 4 fl. 50 kr.

Ilgner, Premier-Lieutenant E. Der Dachshund, seine Geschichte, Zucht und Verwendung zur Jagd über und unter der Erde. Mit 1 Bilde, 3 Farbentafeln und 123 Abbildungen. Neudamm 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinär-Medizin. Herausgegeben von Professoren, DDr. Ellenberger und Schütz. 15. Jahrgang (1895). Berlin 1896. 8. 6 fl.

Javal, Le, Dr. et P. **Robin**. Contre et pour le néo-malthusianisme. La communication du Dr Javal à l'Académie de médecine et réponse par P. Robin. Paris 1896. 8. 60 kr.

Justus, Dr. F. J. Syphilis. Wesen, Heilung und Vorbeugung. Leipzig 1896. 8. 72 kr.

Karowin, A. Die Folgen des Alkoholismus und deren Bekämpfung. Moskau 1896. 8. 75 kr (In russischer Sprache.)

Kirchner, Dr. M. Militär-Gesundheitspflege. 13. Lieferung. Braunschweig 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Kövess v. Aszod und Harkály, Hauptmann A. Der Sanitätsdienst der Armee im Felde und im Gebirgskriege. Auf Grund der neuesten Vorschriften und organisatorischer Bestimmungen zusammengestellt. Lithographirtes Placat. 94·5 × 60·5*cm*. Mit 1 Blatt Text. Wien 1896. 8. 45 kr.

Kühner, Dr. A. Wahl und Gebrauch der Sommerfrischen, Erholungstätten, Luft-, Höhen- und klimatischen Kurorte, Bäder, Mineralquellen, Kur-, Wasserheil- und Reconvalescenten-Anstalten. Eine Anleitung für Ruhe-, Kräftigungs- und Heilbedürftige. Frankfurt a. M. 1896. 8. 60 kr.

Lang, Prof. E. Hygienische Winke. Wien 1896. 12. 15 kr.

Laumonier, Le, Dr. L'Hygiène de la cuisine, suivi d'un appendice sur l'alimentation du soldat. Paris 1896. 32. 36 kr.

Leclerc, J. Des moyens simples pour guérir et éviter la tuberculose. Paris 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Lehndorff, G. Graf. Handbuch für Pferdezüchter. 4. Auflage. Mit 3 Tafeln, 26 Textabbildungen und 14 Tabellen. Berlin 1896. 8. Gebunden in Leinwand 7 fl. 20 kr.

Lots, Dr. Die Krankheiten unserer Zeit. Eine neue Theorie über die Entstehung und Behandlung verschiedener Krankheiten, insbesondere solche der Nerven. Für Ärzte und Laien. Mit 1 Tafel. Berlin 1896. 8. 60 kr.

Lozère, J. Sport et Sportmen. Paris 1896. 12. 2 fl. 25 kr.

Lwow, M. A. Die Mikroben und die von ihnen verursachten ansteckenden Krankheiten. Zwei öffentliche Vorlesungen. Kowno 1896. 8. 1 fl. 20 kr. (In russischer Sprache.)

Martin, E. L'opium, ses abus. Mangeurs et fumeurs d'opium, morphinomanes. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Michaelis, A. Die Syphilis, ihre erfolgreiche Behandlung und sichere Heilung. Eine Specialtherapie. Leipzig 1896. 8 1 fl. 80 kr.

— Gonorrhea urethrae, ihre Behandlung und Heilung in neuer Methode. Leipzig 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Monteton O. v. Über Kunst und Reitkunst. Berlin 1896. 8. 60 kr.

Nicaise, E. L'antisepsie dans la pratique de la chirurgie journalière. Avec 37 figures. Paris 1896. 18. 2 fl. 40 kr.

Nietzhold, O. Der rossärztliche Heilgehilfe. Mit 44 Original-Abbildungen. Dresden 1896. 8. Gebunden 90 kr.

Noir, Le, Dr. J. Hygiène et secours, et premiers soins à donner aux malades et aux blessés. Paris 1896. 16. Cartonnirt. 4 fl. 50 kr.

Olssufjew. Hilfsmittel für das Fechten und Anwendung derselben in der Cavalleriefront für Officiere und Fecht-Commanden zusammengestellt. Petersburg 1896. 8. 2 fl. 40 kr. (In russischer Sprache.)

Otterbein, Dr. Die Heilkraft des Sonnenlichtes. Die Sonne und die Erhaltung der Kraft. Trier 1896. 8. 60 kr.

Pellier, J. La selle et le costume de l'amazone. Etude historique et pratique de l'équitation des dames. Avec 100 vignettes. Paris 1896. 4. 4 fl. 50 kr.

Port, Gen.-Arzt Dr. J. Den Kriegsverwundeten ihr Recht! Ein Mahnruf. Stuttgart 1896. 8. 90 kr.

Real-Encyclopädie der gesammten Heilkunde. Medizinisch-chirurgisches Handwörterbuch für praktische Ärzte. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Eulenburg. 2 Auflage. 28. Band. 1. Hälfte. Mit Holzschnitten. Wien 1896. 8. 3 fl. 75 kr.

Reibmayr, Dr. A. Die Citronensäure und ihre hygienisch-therapeutische Wirkung. Wien 1896. 8. 45 kr.

Recept-Taschenbuch, Klinisches, für praktische Ärzte. Sammlung der an den Wiener Kliniken gebräuchlichsten und bewährtesten Heilformeln. 17. Auflage. Mit Abbildungen. Wien 1896. 16. Gebunden in Leinwand 1 fl.

Roy, Le, Dr. M. Thérapeutique de la bouche et des dents. Hygiène buccale et anesthésie dentaire. Paris 1896. 18. Cartonirt 1 fl. 18 kr.

Sanitäts-Bericht, Statistischer, über die k. und k. Kriegsmarine für die Jahre 1894 und 1895. Im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums (Marine-Section) zusammengestellt von Linien-Schiffs-Arzt Dr. R. Fischer. Wien 1896. 8. 3 fl. 30 kr.

Scheube, Dr. B. Die Krankheiten der warmen Länder. Jena 1896. 8. 6 kr.

Schoene, Dr. F. J. Eine rationelle und sichere Hämorrhoidalkur. Elberfeld 1896. 8. 54 kr.

Schreber, Dr. D. G. M. Ärztliche Zimmergymnastik. 26. Auflage. 161.—171. Tausend. Von Dr. R. Graefe. Mit 45 Abbildungen und 1 Tafel. Leipzig 1896. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

Siedel, Dr. E. Der Bund des „Weissen Kreuzes". Ein Aufruf an die Männerwelt. Dresden 1896. 8. 30 kr.

Simonow, Dr. L. und J. v. **Moerder.** Die russischen Pferderassen. Mit 32 Farbdruck-Tafeln und 23 Textabbildungen. Berlin 1896. 4. 15 fl.

Sperling, H. Rassehundtypen. 4.—10. Lieferung. Eberswald 1896. 8. Zu 1 fl. 80 kr.

— Rassepferde. 3. Lieferung. Ebendaselbst. 1 fl. 80 kr.

Station, Die lustige. Briefe aus und über Wörishofen. Von Quidam. Nürnberg 1896. 8. 36 kr.

Sumiński, Premier-Lieutenant Graf v. Die eigenen Officierspferde in der Armee. Hippologisch-cavalleristische Betrachtungen. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Tepper-Laski, K. v. Actuelles vom Rennsport. Berlin 1896. 8. 90 kr.

Thierfreund, Deutscher. Monatschrift für Thierschutz und Thierpflege. Organ des Leipziger Thierschutz-Vereines. Herausgegeben von Dr. R. Klee. Leipzig. Vierteljährlich 45 kr.

Tischberger, E. Kneipen und Kneippen, mit über 100 Abbildungen und Vorschriften für jedermann. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Trost und Rath für Nervenkranke von einem Vielgeprüften. Wiesbaden 1896. 8. 36 kr.

Vaucaire. La femme. Sa beauté. Sa santé. Son hygiène. Paris 1896. 16. 2 fl. 10 kr.

Vaux, de. L'équitation en France. Les écoles de cavalerie. Avec illustrations. Paris 1896. 8. 18 fl.

Veterinär-Sanitäts-Bericht, Statistischer, über die preussische Armee für das Rapportjahr 1895. Mit graphischen Figuren. Berlin 1896. 4. 3 fl.

Verhältnisse, Die hygienischen, der grösseren Garnisonsorte der österr.-ungar. Monarchie. XIII. Innsbruck. Mit 1 Karte und 15 graphischen Beilagen. Wien 1896. 12. 50 kr.

Volpini, C. Il cavallo. 2ª edizione riveduta ed ampliata. Con 8 tavole. Mailand 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Wieland, G. Pfarrer Seb. Kneipp's Thee. Dessen Bereitung, Anwendung und Wirkung in den verschiedenen Krankheiten. Mit kurzer Biographie des hochw. Herrn Prälaten Kneipp. 8. Auflage. Mit 1 Bildnis. Würzburg 1896. 8. 9 kr.

7. *Militär-Unterrichtswesen. Erziehungs- und Bildungsschriften. Wissenschaftliche Vereine. Philosophie. Theologie. Theosophie.*

Bilder, Ernste und heitere, aus der I. Corps-Officiersschule 1895. In 11 Kapiteln mit 2 Tabellen. Wien 1896. 8. 1 fl.

Castries, H. de. L'islam. Impressions et études. Paris 1896. 18. 2 fl. 40 kr.

Hoch das Cadettencorps! Von ***. Magdeburg 1896. 8. 60 kr.

Josefowitsch, B. Die Philosophie des Grafen L. N. Tolstoj, nach dem 13. Bande seiner Werke beurtheilt. Kijew 1896. 16. 2 fl. 40 kr. (In russischer Sprache.)

Kiticsán, Oberlieutenant C. Leitfaden für den Unterricht in der Militär-Administration. Im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums für die k. und k. Militär-Akademien und Cadettenschulen bearbeitet. Mit 3 Tabellen. Wien 1896. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl. 50 kr.

Lechner, Pater M., O. S. Fr. Das Bild des braven Kriegers. Vorträge über die wichtigsten Christen- und Standespflichten des Soldaten. Wien 1896. 8. 1 fl.

Lehrstoff, Kurzgefasster, für Capitulantenschulen. Ein Lern- und Wiederholungsbuch für den deutschen Soldaten. Mit Abbildungen. Leipzig 1896. 8. 18 kr.

Melzer, E. Die Unsterblichkeit auf Grundlage der Schöpfungslehre. Neisse 1896. 8. 90 kr.

Nordau, M. Die conventionellen Lügen der Kulturmenschheit. 16. Auflage. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Nordau, M. Paradoxe. 6. Auflage. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Perraud, Le cardinal. Discours militaires. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Scharfenhort, Hauptmann v. Vocabulaire militaire. Sammlung militärischer Ausdrücke in systematischer und alphabetischer Ordnung. Berlin 1896. 12. Cartonirt 1 fl. 8 kr.

Schulz, Hauptmann. Die Kriegsschule Anklam. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens. Anklam 1896. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 8 kr.

Stenzel, Capitän zur See. Bedarf unsere Marine einer militärischen Hochschule? (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1896, Beiheft 6.) Berlin. 8. 30 kr.

Türck, H. Der geniale Mensch. Jena 1896. 8. 1 fl. 44 kr.

Viehbahn, Generallieutenant G. v. Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden. Berlin 1896. 12. 30 kr.

Weiss, A. Lebensweisheit in der Tasche. 5. Auflage. Freiburg in Br. 1896. 12. 1 fl. 68 kr.

III. Abtheilung. Allgemeine Encyklopädien. Sammelwerke. Sprachenkunde. Verschiedenes.

1. Allgemeine militärische und sonstige Encyklopädien. — Sachwörterbücher.

Akademie der Wissenschaften, Die kaiserliche, zu Wien. 1896. 4. und 8. Sitzungsberichte. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Abtheilung I. Mineralogie, Botanik, Zoologie, Geologie, physik. Geographie und Reisen. 105. Band. 1.—4. Heft. 3 fl. 60 kr. 106. Band. 9. und 10. Heft. 3 fl. 60 kr.

— Abtheilung II*a*. Mathematik, Astronomie, Physik, Meteorologie und Mechanik. 104. Band. 8.—10. Heft. 4 fl.; 105. Band. 1.—4. Heft. 3 fl. 70 kr.

— Abtheilung II*b*. Chemie. 104. Band. 9. und 10. Heft. 70 kr.; 105. Band. 1. und 4. Heft. 2 fl. 55 kr.

— Abtheilung III. Anatomie und Physiologie der Menschen und Thiere, sowie theoretische Medizin. 104. Band. 6.—10. Heft. 2 fl. 30 kr.

Almanach (der Akademie). 46. Jahrgang. 1896. Mit 1 Bildnis. 2 fl. 30 kr.

Bréant, Prof. et Capit. Fux. Vocabulaire technique. Extrait des „Lectures militaires". Wien 1886. 8. 80 kr.

Hildebrand, R. Tagebuchblätter eines Sonntagsphilosophen. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Meyer's Conversations-Lexikon. 5. Auflage. 12. und 13. Band. Leipzig 1896. 4. Gebunden in Halbfranzband. Zu 6 fl.

Militär-Handwörterbuch, Kurzgefasstes, für Armee und Marine. Zusammengestellt und herausgegeben von Oberst E. Hartmann. (In 25—30 Lieferungen.) 10.—18. Lieferung. Leipzig 1896. 8. Zu 30 kr.

Mittheilungen, Wissenschaftliche, aus Bosnien und der Hercegovina. Herausgegeben vom bosnisch-hercegovinischen Landesmuseum in Sarajevo. Redigirt von Dr. M. Hoernes. 4. Band. Mit 9 Tafeln. Wien 1896. 8. Cartonirt 10 fl.

Payne's Conversations-Lexikon. Ein Hausschatz des Wissens für Jedermann. Mit 4 Karten, 6 Plänen und 3 (2 farbigen) Wappentafeln. Leipzig 1896. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 50 kr.

Sammlung militär-wissenschaftlicher Vorträge und Aufsätze. Berlin 1896. 8. 11. und 12. Heft. 72 kr.

Sitzungsberichte der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Jahrgang 1895. 2 Theile. Mit 30 Holzschnitten und 46 Tafeln. Prag 1896. 8. 9 fl.

— Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie. Jahrgang 1895. Ebendaselbst. 4 fl.

2. Sprachlehren. Wörterbücher. Bücher-, Schriften- und Kartenkunde. Archiv- und Bibliothekwesen. Zeitungs-Repertorien.

Alge, Schulvorstand S. Über die Erlernung des Französischen. St. Gallen 1896. 8. 24 kr.

Asher, D. Exercises of the habitual mistakes of Germans in English conversation. A supplement to all English grammars for Germans. Revised by Dr. Ph. Hangen. Dresden 1896. 12. Gebunden in Leinwand 60 kr.

Barwick, B. A. Pocket Dictionary of the English and Spanish Languages. Commercial, technical and conversational. Leipzig 1896. 12. Ist part. Spanish-English. 1 fl. 20 kr.

Behagel, Dr. O. Schriftsprache und Mundart. Giessen 1896. 8. 72 kr.

Bleich, W. Vereinfachte deutsche Rechtschreibung und richtige Aussprache. Berlin 1896. 8. 48 kr.

Boerner, Dr. O. Lehrbuch der französischen Sprache. Leipzig 1896. 8. Gebunden 84 kr.

Booch, F. und A. Frey. Handwörterbuch der russischen und deutschen Sprache. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet. Leipzig 1896. 8. 1. Band. Deutsch-russisch. 6. Auflage. 3 fl 60 kr.

Boros, G. v. und S. Székely, DD. Neuestes Taschenbuch ungarischer und deutscher Gespräche. Hermannstadt 1896. 12. 75 kr.

Bryníldsen, J. Deutsch-norwegisches Wörterbuch. 4.—8. Heft. Christiania 1896. 8. Zu 30 kr.

Collins, Prof. E. Lehrbuch der englischen Sprache für den Schul- und Privatunterricht. Eine neue und praktische Methode in anregender Gesprächs- und Briefform unter beständiger Erläuterung der Sprachlehre. 4. Auflage. Stuttgart 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Crochet, J. Perfect Französisch sprechen. Mit Aussprache. Ein Hilfsbuch für Deutsche auf französischem Sprachgebiet. Berlin 1896. 12. 60 kr.

Davies, H. Perfect Englisch sprechen. Mit Aussprache. Ein Hilfsbuch für Deutsche auf englischem Sprachgebiet. Berlin 1896. 12. 60 kr.

Durand, L. und Prof. M. Delanghe. Conversationsunterricht im Französischen. 1. und 2. Heft. Giessen 1896. 8. Zu 24 kr.

Eberhard's, Prof. J. A. synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. 15. Auflage. Von Dr. O. Lyon. (In 12 Lieferungen.) 1. Lieferung. Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Fehse, Dr. G. Lehrbuch der englischen Sprache. 2. Auflage. Mit 1 Karte von Grossbritannien, 1 Plan von London und 5 Textskizzen. Leipzig 1896. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 50 kr.

Frey, A. Deutsch-russisches und russisch-deutsches Taschen-Wörterbuch. 2 Theile. 4. Auflage. Leipzig 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Ghetie, J. Román-magyar szótár iskolai és magán használatora. Budapest 1896. 8. 3 fl. 75 kr.

Giorgio, F. Perfect Italienisch sprechen. Mit Aussprache. Ein Hilfsbuch für Deutsche auf italienischem Sprachgebiete. Berlin 1896. 12. 60 kr.

Grieb's, C. F. Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. 10. Auflage. Mit besonderer Rücksicht auf Aussprache und Etymologie, neubearbeitet und vermehrt von Dr. A. Schröer. 17. Lieferung. Stuttgart 1896. 8. 30 kr.

Grünwald und Gatti. Italienisches Wörterbuch. 2. Theil. 9. Lieferung. Berlin 1896. 8. 60 kr.

Handwörterbuch, Vollständiges, der deutschen, französischen und englischen Sprache, zum Gebrauche der drei Nationen. 3 Abtheilungen in 1 Band. 14. Auflage. Leipzig 1896. 8. 4 fl. 80 kr.

Heyne, Dr. M. Deutsches Wörterbuch. Kleine Ausgabe. 10.—15. Lieferung. Leipzig 1896. 8. Zu 30 kr.

Hiebslac, M. A. Englische Sprachschnitzer. Gebrauch lächerlicher, anstössiger, oft unanständiger Worte und Redensarten von Seite englisch sprechender Deutscher. 4. Auflage. Strassburg 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Hoffmann, Dr. F. Taschenwörterbuch der ungarischen und deutschen Sprache. (In 2 Theilen.) 1. Theil deutsch-ungarisch. Leipzig 1896. 16. 1 fl. 32 kr.
— P. F. L. Wörterbuch der deutschen Sprache, nach dem Standpunkt ihrer heutigen Ausbildung. 4. Auflage. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 16 kr.
Kelly and Walsh's Handbook of the Japanse Language. Yokohama 1896. 32. 2 fl. 88 kr.
Kierst, W. und Prof. **Callier.** Pocket Dictionary of the English and Polish Languages. Leipzig 1896. 12. Ist part: English-Polish. 1 fl. 50 kr.
Kiesewetter, Dr. L. Neuestes, vollständiges Fremdwörterbuch. 8. Auflage. Glogau 1896. 8. Gebunden in Leinwand 4 fl. 50 kr.
Klein, Dr. B. Italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Taschenwörterbuch. 3. Auflage. Berlin 1896. 16. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.
Koch, Dr. J. Praktisches Lehrbuch zur Erlernung der englischen Sprache. 4. Auflage. Berlin 1896. 8. 1. Theil. Elementarbuch für Fortbildungs- und Fachschulen wie zum Selbststudium. In Leinwand cartonirt 1 fl. 8 kr.
Köbmann, G. und G. **Lober.** Orthographie in Beispielen. Eine Sammlung von Sätzen zur Einübung der in Bayern, Preussen, Sachsen, Württemberg und Baden amtlich gegebenen Regeln für die deutsche Rechtschreibung. 4. Auflage. Nürnberg 1896. 8. 1 fl. 44 kr.
Kron, Dr. R. Le petit Parisien. Pariser Französisch. 2. Auflage. Karlsruhe 1896. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 32 kr.
Kunst, Die, der Polyglottie. (Bibliothek der Sprachenkunde.) Wien 1896. 12. Gebunden in Leinwand. Zu 1 fl. — 8. Theil. Die Kunst, die böhmische Sprache schnell zu erlernen. Von Prof. K. Kunz. 4. Auflage. Mit 1 Tabelle. — 6. Theil. Praktisches Lehrbuch der ungarischen Sprache für den Selbstunterricht. Von F. Görg. 4. Auflage.
Kunz, Prof. A. Böhmisch-deutsches und deutsch-böhmisches Taschenwörterbuch. 5. Auflage. Berlin 1896. 16. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.
Leixner, O. v. Geschichte der deutschen Literatur. 4. Auflage. Mit 423 Textabbildungen und 55 Beilagen. Leipzig 1896. 8. 9 fl. 60 kr.
Lemonnier. L. Méthode théorique et pratique de la langue russe. Paris 1896. 8. Cartonirt 1 fl. 50 kr.
Löbel, D, Th. Deutsch-türkisches Wörterbuch. 3. Auflage. Constantinopel 1896. 16. Gebunden in Leinwand 4 fl. 80 kr.
Mähliss, J. F. Französischer Vocabelschatz. Geordnet nach den Accenten und dem Geschlecht der Hauptwörter. Halle 1896. 8. 36 kr.
Marchel, Prof. F. Italienische Grammatik. I. Theil. Innsbruck 1896. 8. Gebunden in Leinwand 90 kr.
Michaelis, H. Neues Taschen-Wörterbuch der italienischen und deutschen Sprache. 2 Theile. 2. Auflage. Leipzig 1896. 8. 3 fl. 60 kr.
— Neues Wörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache. 2 Theile. 4. Auflage. Ebendaselbst. 9 fl.
Möbius, Dr. P. Deutsche Literaturgeschichte. 7. Auflage. Von Dr. G. Klee. Leipzig 1896. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.
Mourek, Dr. V. E. Pocket Dictionary of the Bohemian and English Languages. Leipzig 1896. 12. Ist part. Bohemian-English. 1 fl. 62 kr.
Muret, E. Encyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. 19. Lieferung. Berlin 1896. 8. 90 kr.
Napoléon 1er, proclamations militaires. Zum Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von J. Bauer. Mit einem Wörterverzeichnis. München 1896. 8. 72 kr.
Paul, H. Deutsches Wörterbuch. 2. Lieferung. Halle 1896. 8. 1 fl. 20 kr.
Pawlowsky's, J. Russisch-deutsches Wörterbuch. 3. Auflage. 2. Lieferung. Riga 1896. 8. 1 fl. 32 kr.
Pollacsek, M. Ungarische Unterrichtsbriefe. 2. Auflage. 6.—11. Brief. Budapest 1896. 8. Zu 25 kr.
Rigutini, G. und O. **Bulle.** Neues italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch. 1. Band. Italienisch-deutsch. Leipzig 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Rink, O. Die Conjugation der französischen Zeitwörter. Eine nach Regeln und Lautgesetzen geordnete übersichtliche Darstellung aller Unregelmässigkeiten, nebst Conjugationstabellen. Braunschweig 1896. 8. Cartonirt 1 fl. 20 kr.

Robolsky, K., und J. van **Huygen**. Neues holländisch-deutsches und deutsch-holländisches Wörterbuch. 2 Theile. Berlin 1896. 24. Zu 90 kr.

Sarda, P. Dictionnaire malgache-français, précédé des principes de grammaire hova et suivi des phrases et expressions usuelles, d'après les grammaires des Pères missionaires Weber, Ailloud, de la Vaissière, de MM. Marin de Marre et Froger. Paris 1896. 32. 1 fl. 50 kr.

Sauer, Director C. Spanische Conversations-Grammatik. 7. Auflage. Neubearbeitet von Director H. Ruppert. Heidelberg 1896. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl. 88 kr.

— und Lehrer W. A. **Röhrich**. Spanische Gespräche. (Diálogos castellanos.) 3. Auflage. Durchgesehen von Oberlehrer H. Kunze. Ebendaselbst. 1 fl. 8 kr.

Schmidt's, russisch-deutsches und deutsch-russisches Taschenwörterbuch. Neu verfasst von Dr. S. Mandelkern. 2 Theile in 1 Band. Leipzig 1896. 16. 2 fl. 70 kr.

Seidel's, Militär-Sprachlehren. Wien 1896. 12. — Nr. 5. Slovenische Militärsprache. Von Oberlieutenant J. Pfeiffer. 80 kr.

Simonyi, S. Deutsche und ungarische Redensarten. Budapest 1896. 8. 4 fl.

Sterzinger, J. v. Deutsch-böhmisches Wörterbuch. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner zusammengestellt. Revidirt von Dr. V. E. Mourek. 53.—55. Heft. Prag 1896. 8. Zu 40 kr.

Stier, G. Französische Sprachschule. Zur Einführung in die französische Conversation. 4. Auflage. Leipzig 1896. 8. 1 fl. 44 kr.

Thimm, Hauptmann C. A. English self-taught oder der englische und amerikanische Dolmetscher. Völlig neubearbeitete Auflage. London 1896. 8. 90 kr.

Thum's, Prof. Dr. R., neue französische Grammatik und Neubearbeitung derselben von Prof. J. Sarrazin. Deutsch-französisches und französisch-deutsches Wörterverzeichnis dazu. Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Tóth, B. Szájról szájra. A magyarság szálló igéi. Budapest 1896. 8. 3 fl. 75 kr.

Towers-Clark, E. Conversationsunterricht im Englischen. 1. und 2. Heft. 3. Auflage. Giessen 1896. 8. Zu 24 kr.

Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Kriegswissenschaft, Pferdekunde und Karten. Jahrgang 1896. 1. und 2. Heft. Jänner—Juni. Leipzig. 8. 18 kr.

Wenig's, Ch. Handwörterbuch der deutschen Sprache, mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung, nebst Angabe der nächsten sinnverwandten und der gebräuchlichsten Fremdwörter und Eigennamen. Neu bearbeitet von Dr. G. Schumann. 8. Auflage. Köln 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Wershoven, Prof. Dr. F. J. Hauptregeln der englischen Syntax. Mit einem Anhang: Synonyme. Trier 1896. 8. Cartonirt 36 kr.

Wilpert, R. v. Sprachheiterkeiten. Plaudereien. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Wymazal, F. In 50 Lectionen böhmisch. Teltsch 1896. 12. 68 kr.

8. Hof-, Staats- und genealogische Handbücher. — Verschiedenes. (Schreiben, Freihandzeichnen, Stenographie, Photographie, Forstwesen, Kalender etc.)

Aufstand, Der, in Zürich gegen die Italiener-Arbeiter, am 26.—29. Juli 1896 infolge verschiedener Messer-Affairen. Wytikon-Zürich 1896. 8. 10 kr.

Betrachtungen über Vorkommnisse auf dem Gebiete des Spiritismus und Erklärung der physikalischen Ursachen des Tischrückens. Von Cajus Sempronius. Oldenburg 1896. 8. 24 kr.

Gaul, E. Stenographie mit Schreibung der Vocale. 2. Auflage. Essen 1896. 8. 1 fl. 44 kr.

Korrodi, K. Kurzer Lehrgang der deutschen Stenographie (System Korrodi). Vevey 1896. 8. Cartonirt 90 kr.

Menschen, 4.000, erdrückt. Die Krönungsfeier in Moskau am 30. Mai 1896 und die Katastrophe auf dem Chodynsky-Felde. Nach authentischen Quellen geschildert. Mit Abbildungen. Leipzig 1896. 8. 18 kr. (Ohne Abbildungen. Ebendaselbst. 6 kr.)

Mouton, E. L'art d'écrire un livre, de l'imprimer et de le publier. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Palogue, J. Etude sur la bicyclette. Avec 32 figures et 2 planches. Paris 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Ruess, Dr. F. Ausführliches stenographisches Wörterbuch nach Gabelsberger's System, enthaltend 28.354 Worte in stenographischer Correspondenzschrift, 11.096 Worte in stenographischer Debattenschrift. Neustadt a. d. Halle 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Scheithauer, K. System der Stenographie. Leipzig 1896. 16. 36 kr.

Sernagiotto, R. La viticoltura dei tempi di Cristo secondo L. G. M. Columella comparata alla viticoltura razionale moderna. Mailand 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Soldat, Le. Almanach pour 1897. Paris 1896. 18. 12 kr.

Taschen-Kalender für das Heer, begründet von Generalmajor W. Freiherr v. Fircks, mit Genehmigung des kön. Kriegsministeriums herausgegeben von Oberst Freiherr v. Gall. 20. Jahrgang 1897. (Dienstjahr vom 1. October 1896—30. September 1897.) Berlin 16. Geb. in Leder 2 fl. 40 kr.

Tombo, Dr. R. Kurzer Lehrgang der Stenographie nach Gabelsberger System. Zum Selbstunterricht neu bearbeitet. 1. Theil. 14. Auflage. Barmen 1896. 8. 72 kr.

Vitoux. La photographie du mouvement. Paris 1896. 8. 45 kr.

Was bedeutet mein Taufname? Erklärung von unseren Vornamen mit bezüglichen Sprüchen, Sentenzen und Lebensskizzen. Halle 1896. 16. 12 kr.

IV. Abtheilung. Militärische Zeitschriften.

Admiralty and Horse Guards Gazette. London. Vierteljährlich. 3 fl. 72 kr.

Aldershot Military Society. London. Nummerweise. 30 kr.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Reichsheeres. Berlin. Nur ganzjährlich 6 fl. 14 kr.

Armeeblatt. Wien. Vierteljährlich 3 fl.

Armee- und Marine-Anzeiger, Deutscher. Berlin. Vierteljährlich 90 kr.

Armee- und Marine-Zeitung. Berlin. Vierteljährlich. 1 fl. 20 kr.

Armee-Zeitung, Deutsche. Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 20 kr.

— Neue. Wien. Vierteljährlich. 3 fl.

Arms and **Explosives.** London. Nur ganzjährlich. 4 fl. 20 kr.

Army and **Navy Gazette.** London. Vierteljährlich 4 fl. 57 kr.

Army and **Navy Journal.** New-York. Nur ganzjährlich 22 fl. 70 kr.

Artillerijskij Journal. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 11 fl. 85 kr.

Aružejnij Sbornjik. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 8 fl.

Avenir, L', militaire. Paris. Halbjährlich 5 fl. 33 kr.

Belgique, La, militaire. Brüssel. Nur ganzjährlich 6 fl. 78 kr.

Biografo, Il, militare. Rom. Monatlich 60 kr.

Blätter, Neue militärische. Berlin. Vierteljährlich 4 fl. 10 kr.

— für Kriegsverwaltung, Schweizerische, Bern. Halbjährlich 1 fl. 16 kr.

Broad Arrow, The, and Naval and Military Gazette. London. Vierteljährlich 4 fl. 57 kr.

Bulletin international des sociétés de la Croix-Rouge. Genf. Nur ganzjährlich 3 fl. 50 kr.

Cercul publicatiunilor militare. Bucarest. Nur ganzjährlich 15 fl. 15 kr.

Correo militar. Madrid. Halbjährlich 17 fl. 89 kr.

Dscheridé i askerié. Constantinopel. Nur ganzjährlich 14 fl. 46 kr.

Echo, L', de l'armée et le **Moniteur** de l'armée réunis. Paris. Halbjährlich 2 fl. 50 kr.
Esercito, L', italiano. Rom. Vierteljährlich 3 fl. 98 kr.
Europe, L', militaire. Paris. Halbjährlich 9 fl. 60 kr.
France, La, militaire. Paris. Vierteljährlich 5 fl. 53 kr.
Giornale di medicina militare. Rom. Nur ganzjährlich 4 fl. 80 kr.
— **militare** ufficiale. Rom. Nur ganzjährlich 5 fl. 95 kr.
Heeres-Zeitung, Deutsche. Berlin. Vierteljährlich 3 fl. 72 kr.
Ingenieurnij Journal. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 8 fl. 45 kr.
Invalid, Russkij. St. Petersburg. Vierteljährlich 8 fl.
Italia, L', militare e marina. Rom. Vierteljährlich 3 fl. 95 kr.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Halbjährlich 8 fl. 2 kr.
Journal des sciences militaires. Paris. Nur ganzjährlich 18 fl. 5 kr.
— of the Military Service Institution. New-York. Nur ganzjährlich 12 fl. 84 kr.
— of the Royal United Service Institution. London. Nur ganzjährlich 16 fl. 86 kr.
— of the United States Artillery. Monroe. Nur ganzjährlich 11 fl. 35 kr.
Katonai Lapok. Budapest. Vierteljährlich 2 fl.
Krieger- und Veteranenfreund. Augsburg. Halbjährlich 60 kr.
Kriegsruf, Der. Berlin. Vierteljährlich 90 kr.
Landsturm. Unser. Wien. Vierteljährlich 2 fl. 50 kr.
Ludovica Akademia közlönye. Budapest. Nur ganzjährlich 4 fl.
Marine, La, française. Paris. Halbjährlich 9 fl. 60 kr.
Marine-Rundschau. Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 20 kr.
Memorial de artilleria. Madrid. Nur ganzjährlich 10 fl. 80 kr.
Memorial de ingenieros del ejercito. Madrid. Nur ganzjährlich 9 fl. 40 kr.
Militaert (Dansk) Tidsskrift. Kopenhagen. Nur ganzjährlich 6 fl. 78 kr.
— — **(Norsk) Tidskrift.** Christiania. Nur ganzjährlich 5 fl. 75 kr.
Militaire Gids, De. Haarlem. Nur ganzjährlich 3 fl.
— **Spectator,** De. Breda. Nur ganzjährlich 7 fl. 75 kr.
Militär-Anwärter, Der. Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 8 kr.
Militärarzt. Wien. Nur ganzjährlich 6 fl.
Militärisches. Leipzig. Vierteljährlich 2 fl. 85 kr.
Militär-Musiker-Zeitung, Deutsche. Berlin. Vierteljährlich 90 kr.
Militär Tidskrift, Finsk. Helsingfors. Vierteljährlich 2 fl. 40 kr.
Militär-Vereinsblatt, Badisches. Karlsruhe. Nur ganzjährlich 1 fl. 80 kr.
Militär-Wochenblatt. Mit der Beilage: „Militär-Literatur-Zeitung" und Beiheften. Berlin. Vierteljährlich 2 fl. 30 kr.
Militär-Zeitung. Wien. Vierteljährlich 4 fl.
— — Berlin. Vierteljährlich 2 fl. 13 kr.
— — Allgemeine. Darmstadt. Nur ganzjährlich 13 fl. 4 kr.
— — Illustrirte. Wien. Vierteljährlich 2 fl. 50 kr.
— — Allgemeine Schweizerische. Basel. Halbjährlich 2 fl. 7 kr.
Minerva. Mit dem Beiblatt: „Militär-Blatt". Wien. Vierteljährlich 2 fl.
Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. London. Nur ganzj. 16 fl.
Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Wien. Bandweise 3 fl. 50 kr.
— des k. und k. militär-geographischen Institutes. Wien. Bandweise (nach dem Umfange des jeweiligen Inhaltes).
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Wien. Nur ganzjährlich. Bei directer Bestellung beim technischen Militär-Comité für Mitglieder der k. und k. Wehrmacht 5 fl., bei directer Zustellung 6 fl., bei der Post und im Buchhandel 10 fl.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Nur ganzjährlich. Beim k. und k. hydrographischen Amte in Pola für die Armee und Marine 4 fl., bei der Post 6 fl.
Monatsschrift, Schweizerische, für Officiere aller Waffen. Frauenfeld. Ganzjährlich 3 fl. 20 kr.
Monde, Le, militaire. Paris. Ganzjährlich 3 fl. 60 kr.
Moniteur, Le, de la flotte et Journal du matelot. Paris. Nur ganzjährl. 5 fl. 93 kr.
Morskoj Sbornjik. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 11 fl. 44 kr.

Naval and Military Gazette. London. Vierteljährlich 2 fl. 69 kr.
Officiers-Zeitung, Österreichisch-Ungarische. Wien. Halbjährlich 2 fl.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. Nur ganzjährlich. Beim Secretariat des Vereines für Generale, Stabsofficiere, Hauptleute und in gleichen Rangclassen Stehenden, ferner für Behörden, Commanden, Anstalten, Bibliotheken und Vereine 6 fl., für Subaltern-Officiere, Cadetten etc. 4 fl., für Nichtangehörige der k. und k. Kriegsmacht, sowie im Auslande 10 fl.
Proceedings of the U. St. Naval Institute. Annapolis. Nur ganzj. 10 fl. 91 kr.
Progrès, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 9 fl. 90 kr.
Raswjädtschik. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 6 fl.
Ratnik. Belgrad. Halbjährlich 3 fl. 50 kr.
Reiter-Zeitung, Deutsche. Charlottenburg. Vierteljährlich 90 kr.
Revista armatei. Bucarest. Halbjährlich 3 fl. 29 kr.
— cientifico militar. Barcelona. Nur ganzjährlich 6 fl. 60 kr.
— general de marina. Madrid. Nur ganzjährlich 12 fl.
— militar. Lissabon. Nur ganzjährlich 7 fl. 14 kr.
Revue, Internationale, über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden. Vierteljährlich 3 fl. 60 kr.
— d'artillerie. Paris. Nur ganzjährlich 9 fl. 23 kr.
— de cavalerie. Paris. Nur ganzjährlich 14 fl. 18 kr.
— de l'armée belge. Lüttich. Nur ganzjährlich 7 fl. 80 kr.
— des armes portatives. Villeneuve-sur-Yonne. Nur ganzjährlich 12 fl.
— des chefs-armuriers militaires. Villeneuve-sur-Yonne. Halbjährlich 6 fl.
— du cercle militaire. Paris. Nur ganzjährlich 13 fl. 84 kr.
— du génie militaire. Paris. Nur ganzjährlich 16 fl. 20 kr.
— du service de l'intendance militaire. Paris. Nur ganzjährlich 12 fl.
— maritime et coloniale. Paris. Nur ganzjährlich 25 fl. 80 kr.
— militaire de l'étranger. Paris. Nur ganzjährlich 6 fl. 88 kr.
— militaire suisse. Lausanne. Halbjährlich 1 fl. 85 kr.
— militaire universelle. Paris. Nur ganzjährlich 15 fl.
Rivista d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 12 fl.
— di cavalleria. Rom. Nur ganzjährlich 16 fl.
— marittima. Rom. Nur ganzjährlich 9 fl. 15 kr.
— militare italiana. Rom. Nur ganzjährlich 12 fl.
— nautica. Turin. Nur ganzjährlich 7 fl. 20 kr.
Romania militara. Bucarest. Halbjährlich 7 fl. 20.
Rundschau, Militärische. Leipzig. Vierteljährlich 2 fl. 85 kr.
Soldatenfreund, Der. Berlin. Halbjährlich 2 fl. 26 kr.
Soldatenhort, Deutscher. Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 8 kr.
Sonntagsblatt für das deutsche Heer. Berlin. Nur ganzjährlich 75 kr.
Spectateur, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 17 fl. 71 kr.
Streffleur's Österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Nur ganzjährlich. Für Subaltern-Officiere, Cadetten, Unterofficiere 8 fl., von der IX. Diätenclasse aufwärts, dann für Bibliotheken, Vereine, Commanden 10 fl., bei der Post 12 fl.
United Service Gazette. London. Nur ganzjährlich 18 fl. 30 kr.
— — **Magazine,** The, and Naval and Military Journal. London. Vierteljährlich 1 fl. 70 kr.
Vie militaire, La. Paris. Nur ganzjährlich 4 fl. 80 kr.
Wojennij Sbornjik. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 15 fl. 21 kr.
Yacht, Le. Paris. Halbjährlich 9 fl. 60 kr.
Zeitschrift, Deutsche militär-ärztliche. Nebst: „Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens". Berlin. Nur ganzjährlich 7 fl. 50 kr.
— Schweizerische, für Artillerie und Genie. Frauenfeld. Nur ganzjährlich 3 fl. 15 kr.

Autoren-Verzeichnis

der im „kritischen Theile" des Bücher-Anzeigers (Band LIII) besprochenen Werke, nebst dem Hinweis auf die betreffende Seite [1]).

[1]) Die Seitenzahlen des Bücher-Anzeigers sind hier statt mit römischen Zahlzeichen mit arabischen Ziffern angegeben.

XLI. REPERTORIUM

DER

MILITÄR-JOURNALISTIK.

(1. Jänner bis 30. Juni 1896.)

Dieses Repertorium schliesst an die im XII. bis LII. Bande des „Organs“ veröffentlichten Repertorien I bis XL an, und umfasst das Repertorium nunmehr im ganzen die seit 1. Jänner 1876 bis Ende Juni 1896 in den jeweilig nachgewiesenen Zeitschriften erschienenen beachtenswerteren Artikel.

Benützte Zeitschriften:

1. Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Jänner—Juni.
2. Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. Bd. LII, Heft 1—6.
3. Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Wien. Noch nicht erschienen.
4. Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Wien. Heft 1—9.
5. Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes. Wien. XV. Bd.
6. Militär-Zeitung. Wien. Nr. 1—30.
7. Armee-Blatt. Wien. Nr. 1—30.
8. Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Nr. 1—8.
9. Minerva. Wien. Nr. 1—6.
10. Reichswehr. Nebst den Sonntagsbeilagen: „Die Vedette“ und „Der Kamerad“. Wien. Nr. 861—938.
11. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Jänner—Juni.
12. Militär-Wochenblatt. Nebst Beiheften. Berlin. Nr. 1—66, Beiheft 1—8.
13. Neue militärische Blätter. Berlin. Jänner—Juni.
14. Allgemeine Militär-Zeitung. Darmstadt. Nr. 1—60.
15. Deutsche Heeres-Zeitung. Berlin. Nr. 1—60.
16. Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden. Jänner—Juni.
17. Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Reichsheeres. Berlin. 60. Jahrgang. Heft 1—8.
18. Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Berlin. 22. Jahrgang. I.—III. Theil.
19. Wojennij Sbornjik [1]. St. Petersburg. Jänner—Juni.
20. Artillerijskij Journal [1]. St. Petersburg. Jänner—Juni.
21. Ingenieurnij Journal [1]. St. Petersburg. Jänner—Juli.
22. Aruženij Sbornjik [1]. St. Petersburg. 36. Jahrgang. Nr. 1, 2.
23. L'avenir militaire. Paris. Nr. 2.066—2.120.

---

[1]) Die Titel der Aufsätze sind in deutscher Sprache angegeben.

24. Journal des sciences militaires. Paris. Jänner—Juni.
25. Revue du cercle militaire. Paris. Nr. 1—26.
26. Le spectateur militaire. Paris. Serie V, Nr. 127—138.
27. Revue militaire de l'étranger. Paris. Nr. 820—825.
28. Revue d'artillerie. Paris. Jänner—Juni.
29. Revue de cavalerie. Paris. Jänner—Juni.
30. Revue militaire universelle. Paris. Nr. 49—54.
31. Rivista militare italiana. Rom. Nr. 1—12.
32. L'esercito italiano. Rom Nr. 1—90.
33. Rivista d'artiglieria e genio. Rom. Jänner—Juni.
34. Journal of the Royal United Service Institution. London. Nr. 215—220.
35. Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. London. Vol. XXIII, Nr. 1—6.
36. Journal of the United States Artillery. Monroe. Vol. V., Nr. 1 und 2.
37. La Belgique militaire. Brüssel. Nr. 1.288—1.314.
38. Revue de l'armée belge. Lüttich. Jänner—Juni.
39. Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Basel. Nr. 1—30.
40. Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Frauenfeld. Nr. 1—6.
41. Schweizerische Monatsschrift für Officiere aller Waffen. Frauenfeld. Nr. 1—6.
42. Revue militaire suisse. Lausanne. Nr. 1—6.

I. Heerwesen. (Organisation. Administration. Verpflegung. Bekleidung. Ausrüstung.) Dislocation. Mobilisation. Geist und Moral.

Anmerkung: Die den Titeln der Aufsätze beigefügten Ziffern bezeichnen die Nummer des Heftes oder Blattes. Bd. = Band, S. = Serie, Blg. = Beilage, Bespr. = Besprechung.

Im allgemeinen.

(Militärischer Geist und Moral insbesondere.)

Militär-Zeitung. Altersunterschiede in den hohen Commandostellen in Frankreich und Deutschland. 25.

Armeeblatt. Die Approvisionirung der verschanzten Lager mit Fleisch. 27.

Minerva. Die Hilfsmittel der Marsch-Colonnen zur Verpflegung vom Lande. 3.

— Jahresbericht über die Neuerungen im Heerwesen der Balkanstaaten für 1895. 4.

Reichswehr. Wochenübersicht (der verschiedenen Staaten). 861, 863, 866, 869, 875, 887, 890, 893, 895, 898, 900, 903, 906, 909, 912, 914, 917, 919, 921, 924, 927, 930, 932, 935, 938.

— Heeresstatistik (der verschiedenen Staaten). Blg. zu 861, 866, 872, 878, 884, 890, 895, 900, 906, 912, 917, 921, 927, 932, 938.

— Das Militär der fünf Welttheile (Bespr.). Blg. zu 930.

— Altersunterschiede in den hohen Commandostellen in Frankreich und in Deutschland. Blg. zu 932.

Militär-Wochenblatt. Über seelische Einwirkungen (Suggestion) im militärischen Leben. 48.

Militär-Wochenblatt. Altersunterschiede in den hohen Commandostellen in Frankreich und in Deutschland. 54.

Neue militärische Blätter. Betrachtung über die höheren Commandostellen der Cavallerie in Deutschland und in Frankreich. Mai.

Allgem. Militär-Zeitung. Handbuch der Uniformkunde (Bespr.). 25.

Deutsche Heeres-Zeitung. Besprechung verschiedener Ansichten über die Organisation der Kriegstechnik (Bespr.). 34.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Zur Organisation der Kriegstechnik, v. Stavenhagen. 1.

— Handbuch der Uniformkunde (Bespr.). 3, 4.

Wojennij Sbornjik. Jahresbericht über die Armeen der westeuropäischen Mächte (Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien und England), für 1895, von W. Nedswjedzki. Jänn., Febr.

— Die Eisenbahn-Bataillone, von A. v. Wedrich. Mai.

— Die Feldverpflegungsfrage bei den westeuropäischen Armeen von W. Nedswjedzki. Juni.

L'avenir militaire. L'habillement du soldat au compte de l'état. 2.078, 2.082.

L'avenir militaire. Infanterie allemande et infanterie italienne. 2.106.
— L'esprit militaire. 2.109, 2.111.
— Hiérarchie des officiers généraux dans les armées étrangères (allemande, autrichienne, italienne, russe, espagnole et anglaise). 2.113.
— Le ravitaillement des armées. 2.114.
— L'alimentation des armées. 2.116.
— Etude sur la bicyclette (revue). 2.118.

Journal des sciences militaires. A propos du rôle social de l'officier März.
— „Guerre et paix“ de Tolstoï, au point de vue militaire, par le général Dragomiroff. April—Juni.
— L'armée moralisatrice, par le lieutenant Riet. Mai.

Revue du cercle militaire. La vélocipédie militaire en France et à l'étranger (revue). 21.

Le spectateur militaire. Etude sur le ravitaillement d'une armée (revue). 137.

Revue de cavalerie. Causeries sur la cavalerie. Le moral des hommes de troupe. März.
— Cavalerie contre cavalerie. Etude comparative (des cavaleries allemande et française). Juni.

Revue militaire universelle. Etude du roman „La guerre et la paix“, du comte L. Tolstoï, au point de vue militaire, par le gén. Dragomiroff. 52—54.

Rivista militare italiana. Statistica militare austriaca e statistica militare italiana (rivista). 9.

L'esercito italiano. Velocipedismo militare in Europa. 45.

Rivista d'artiglieria e genio. Forza dei principali eserciti europei. Febr.
— Forze mobilitabili e bilanci militari (dei principali stati). März.
— Le istituzioni militari odierne ed il loro avvenire (rivista). März.
— Truppe coloniali indigene d'artiglieria e genio (di vari stati). April.

Journal of the Royal United Service Institution. Military Notes (summarizing any important Information concerning Army Service). 215—220.
— Military Letters and Essays (notice). 215.

La belgique militaire. Charges militaires dans les pays d'Europe. 1.295.
— Illettrés. 1.296.
— La vélocipédie militaire en France et à l'étranger. 1.301, 1.309.

Revue de l'armee belge. De l'éducation morale du soldat et de son influence sur la discipline, par Lord Wah. Jänn., Febr.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Friedensstärke der Feld-Artillerien der europäischen Staaten. 6.

Österreich-Ungarn

(nebst Bosnien und der Hercegovina).

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Die Landsturmpflicht und der Turnunterricht an den Volks-, Bürger- und Mittelschulen Österreichs. Juni.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Grundzüge des Heerwesens der österreichisch-ungarischen Monarchie (Bespr.). LII. Bd. 3.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Emailgeschirr (zur Bereitung der Mannschaftsmenage), von Hauptm. Perlizh 2.

Militär-Zeitung. Zur Revision unserer Wehrverfassung. 1.
— Die neue Beförderungsvorschrift. 1.
— Friedensstand bei den Montur-Verwaltungsanstalten. 1.
— Das Avancement in der Reserve. 1.
— „Die Militärversorgung“ (Bespr.). 1.
— Zur neuen Beförderungsvorschrift. 2.
— Standeserhöhung beim Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment. 2.
— Ehrenbezeigungen durch Militärzöglinge. 3.
— Das neue Eisenbahn-Ministerium. 4.
— Ausgestaltung unseres zurückgebliebenen Wehrsystems. 4.
— Activirung der Einjährig-Freiwilligen. 5.
— Der Hof beim Millenniumsfeste in Budapest. 5.
— Das Heer auf der Millenniums-Ausstellung. 6, 15.
— Standeserhöhung bei der Traintruppe. 6.
— Gleiches Recht (betreffend die Pensionen). 7.
— Die Ergänzung des Berufs-Officierscorps. 7.
— Waffenröcke neuen Schnittes. 8.
— Zur Adjustirungsfrage. 9, 30.
— Ein historischer Armeemarsch (für das 11. Infanterie-Regiment). 9.
— Die Militär - Rechnungscontrolbranche. 10, 13.
— Militär-Witwen- und Waisenversorgung. 10, 13.

Belgien sammt Congo-Staat.

Revue militaire de l'étranger. Le budget de la guerre pour l'exercice 1896/97. 822.
— Projet de création d'une imprimerie militaire officielle (en Prusse). 823.

Revue d'artillerie. L'armée allemande (revue). Jänn.
— Inspection des établissements techniques. Febr.
— Budget de la guerre pour l'exercice 1896/97. Juni.

Revue de cavalerie. Inspecteurs généraux de cavalerie. Jänn.
— Equipement de la cavalerie. Jänn.
— Note sur le haut commandement de la cavalerie en Allemagne et en France. Febr.
— Le budget de 1896/97. Febr.
— Le pelisse du 2e régiment de hussards. April.
— Nominations d'officiers. April, Mai.
— Ration de fourrage. Mai.
— Subordination de districts de landwehr à des brigades de cavalerie. Juni.
— Nouvelle dénomination d'un régiment. Juni.

Rivista militare italiana. I quarti battaglioni. 1, 12.
— Personale sanitario. 1.
— Istruzione scolastica delle reclute. 1.
— Marcie militari prussiane d'epoca rimota. 1.
— Ispettori di cavalleria. 3.
— Variante nell' organico del ministero della guerra. 3.
— Alto personale militare. 3, 4, 9.
— Congedamenti e chiamate. 4.
— Bilancio militare. 8.
— Bilancio della marina. 8.
— Modificazioni ed aumenti dei quadri. 9.

L'esercito italiano. Il riposo festivo nelle caserme. 16.
— Il bilancio della marina. 37.
— Riforme militari. 90.

Rivista d'artiglieria e genio. Ispezione degli stabilimenti tecnici. Febr.
— I quarti battaglioni. Mai.

La Belgique militaire. Mutations dans le haut personnel du ministère de la guerre (en Prusse). 1.290.
— Officiers d'infanterie à l'académie technique. 1.290.
— Les sous-officiers rengagés. 1.290.
— Les inspecteurs de cavalerie. 1.292.
— Nouvelle organisation de l'armée. 1.313.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Die Verleihung altpreussischer Märsche an die Truppentheile. 1.
— Veteranen von 1813—1815. 2.
— Personal-Veränderungen. 3.
— Zur Frage der vierten Bataillone. 4.
— L'armée allemande (Bespr.). 5.
— Zur Belästigung der Schildwachen durch Studenten. 6.
— Über die Cavallerie-Inspecteure. 7.
— Versuche mit Aluminium. 9.
— Strike und Militär (in Frankfurt a. O.). 10.
— Ehrenbezeigungs-Vorschrift (Bayern). 13.
— Glänzendes Elend (Bespr.). 14.
— Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. 16, 27.
— Der Officier (Bespr.). 17.
— Dienst bei den Bezirks-Commanden (Bespr.). 17.
— Mobil gemacht (zu Bartenstein). 18.
— Die neue Militärvorlage. 21.
— Die Rang- und Quartierliste der preussischen und der württembergischen Armee für 1896. (Bespr.). 22.
— Militärvorlage. 24.
— Kriegshunde. 24.
— Die Feldausrüstung des Infanterie-Officiers zu Pferde und zu Fuss. 25.
— Verwendung von Ersparnissen (Bayern). 26.
— Preussische Officiere für China. 28.
— Patriotismus und Geschäft. 29.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Correspondenz aus Deutschland (Verschiedenes). 1.
— L'armée allemande (Bespr.). 3.
— Die vierten Bataillone. 5.

Revue militaire suisse. Le service de deux ans. 1.
— La question du salut (en Bavière). 3.
— Les quatrièmes demi-bataillons. 6.

Frankreich sammt Colonien.

Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Die französische Armee im Felde (Bespr.). LII. Bd. 3.

Militär-Zeitung. Alpenposten. 2.
— Nachlässigkeit beim Instradiren der Mannschaft. 2.
— Die Unterofficiere. 7.
— Der französische Officier der Gegenwart. 8.
— Kosten für Übungszwecke. 8.
— Das Kriegsbicycle. 9.

La Belgique militaire. Retraites d'office des officiers ayant 30 ans de service. 1.298, 1.303.
— Ma compagnie. 1.301.
— Appareil de cuisine. 1.304.
— La bicyclette au 12ᵉ corps. 1.309.

Revue de l'armée belge. Nouvelles formations. März. April.
— La question de l'armée coloniale. Mai, Juni.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Der Fall Lebaudy. 5.
— Die Colonial-Armee. 18.
— Das Fahrrad. 23.
— Der oberste Kriegsrath. 30.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die Artillerie. 2.
— Nachlässigkeit beim Instradiren der Mannschaft. 3.
— Die Cavallerie. 4.
— Die Feld-Artillerie. 6.

Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. L'armée et la flotte en 1894 (Bespr.). 2.
— L'armée et la flotte en 1895 (Bespr.). 5.

Revue militaire suisse. Le havre-sac, nouveau modèle. 2.
— Le haut commandement. 4.
— Les généraux. 4.
— Les cyclistes. 6.
— Nouvelles militaires. 6.

Griechenland.

Reichswehr. Das Avancementsgesetz. 923.

Allgem. Militär-Zeitung. Neues Beförderungsgesetz. 40.

Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Griechenlands. 1895. 1. Theil.

Revue militaire de l'étranger. L'organisation militaire de la Grèce (suite). 821, 822, 824.

Grossbritannien sammt Colonien.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. The Volunteers and the National Defence (Bespr.) LII. Bd. 6.

Militär-Zeitung. Neuorganisation des Kriegs-Ministeriums. 2.
— Eine Radfahrer-Armee. 9.
— Miliz und Yeomanry. 15.

Militär-Zeitung. Stärke des Heeres. 16.
— Das englische Heer. 18, 26.
— Die berittene Infanterie. 23.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Das Marine-Budget für 1896/97. Vol. XXIV. 5.

Minerva. Über Englands Heerwesen, von Hauptmann C. Nossek. 5.
— Rollschuhe für die Landstrasse. 5.

Reichswehr. Seecadeten für die Kriegsmarine. 889.
— Hauptmann K. Nossek über die englische Armee. 890.
— Englische Dragoner. 897.
— Die Gagen. 929.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Das englische Heer einschliesslich der Colonialtruppen (Bespr.). April.

Militär-Wochenblatt. Militärisches aus Australien. Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. 45.
— Die berittene Infanterie. 48.
— Gehalt des Armee-Oberbefehlshabers und seines Stabes. 51.
— Heeresstärke. 60.

Neue militärische Blätter. Das englische Heer einschliesslich der Colonialtruppen (Bespr.). Mai.

Allgem. Militär-Zeitung. Urtheil eines Admirals über den gegenwärtigen Stand des Heeres. 13.
— Englisches Soldatenleben. 31—33.
— Das englische Heer, einschliesslich der Colonialtruppen in seiner heutigen Gestaltung (Bespr.). 33.

Deutsche Heeres-Zeitung. Neuordnung des Kriegs-Ministeriums. (War Office.) 1.
— Das englische Heer. 17, 18.
— Miliz und Yeomanry. 27.
— Reorganisation der Cavallerie. 42.
— Asbest-Einlagesohlen für Militärstiefel. 58.

Internationale Revue. Die englische Vertheidigungskraft zu Lande in eigener und fremder Beleuchtung. April.
— Der Marinevoranschlag 1896/97. Juni.

Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Grossbritanniens. 1895. I. Theil.

L'avenir militaire. Création d'un nouvel ordre de chevalerie. 2.100.

Revue du cercle militaire. Le recrutement de la marine. 4.
— Le forces militaires du Canada. 10
— Le budget de la marine pour 1896/97. 12.

Revue du cercle militaire. L'effectif de l'armée. 17.
— L'armée des Indes. 25.

Le spectateur militaire. L'effectif de l'armée. 136.
— La tenue bourgeoise. 136.

Revue de cavalerie. Projet de réorganisation de la cavalerie. März.

Rivista militare italiana. Il governo ed il ministero della guerra. 4.

L'esercito italiano. Il bilancio della marina. 28.
— La vita del soldato inglese. 87.

Journal of the Royal United Service Institution. Das englische Heer, einschliesslich der Colonialtruppen, in seiner heutigen Gestaltung (notice). 215.
— The British Army and the Business of War (notice). 216.
— Explanatory Statement of first Lord of the Admiralty. 217.
— The Volunteer of To-day: His Military Statut, Duties and Training, by Major A. G. Rickards. 219.
— The Necessity for an Army as well as a Navy for the Maintenance of the Empire, by Captain W. H. James. 220.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Horse Artillery. 4.

Journal of the United States Artillery. Artillery. 1.

Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Englands militärische Massnahmen. 8.
— Sanitätstruppe. 13.
— Armee-Erinnerungen vom Jahre 1895. 14.
— Regenschirme beim Militär. 18.
— Die Officiersgagen. 26.

Holland.

Reichswehr. Das Colonialheer. 871.
— Die Popularität der Miliz. 920.

Allgemeine Militär-Zeitung. Das Militär-Budget und die Heeresstärke im Vergleich zu anderen Staaten. 16.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Kostenanschläge für die Flotte für 1896. 28.

Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen der Niederlande. 1895. I. Theil.

L'avenir militaire. Charges militaires en Europe. 2.080.

Italien (nebst der erythräischen Colonie).

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Geniewesens. Bildung einer photographischen Feld-Abtheilung. 3.

Militär-Zeitung. Die Officiere und das Fahrrad. 2.
— Einberufung der Classe 1875. 10.
— Officiers-Ehen. 18.
— Militärische Abgeordnete. 18, 19.
— Militärische Bahnhof-Commanden. 18.
— Anfeindungen des Generalstabes. 19.
— Herabsetzung des Heeres-Etats. 19, 20.
— Das Marine-Budget. 24.
— Rekruten-Einstellung. 28.

Armeeblatt. Militärisches aus Italien. 2, 4, 8, 16.
— Das Marine-Budget für 1896/97. 7.
— Neue Aushebungsvorschrift. 8.
— Rekruten-Contingent 1895. 8.
— Die neue Beförderungsvorschrift. 17.
— Die Reorganisation des Heeres. 28.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Das Marine-Budget für das Verwaltungsjahr 1896/97. Vol. XXIV. 8.

Minerva. Jahresbericht über die Änderungen im Heerwesen. 5.
— Neues Avancements-Gesetz. 6.

Reichswehr. Altersgrenze für die Officiere. 867.
— Gegenwärtige Stärke des Heeres. 885.
— Correspondenz aus Rom (Verschiedenes). 886, 899.
— Fahnenflüchtige. 890.
— Eisenbahn-Stationscurs. 898.
— Von der italienischen Armee. 903.
— Die Heeresvorlage. 923.
— Die militärische Krisis. 938.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Das Heer im 2. Halbjahre 1895. Mai.

Militär-Wochenblatt. Vorzeitige Beurlaubung. 2.
— Neues Departement im Kriegs-Ministerium. 2.
— Heereshaushalt. 5.
— Flottenbudget. 6, 56.
— Die November-Erlässe vor dem Parlament. 12.
— Altersgrenzen. 22.
— Einberufungen. 22.
— Cursus im Eisenbahndienste. 24.
— Garnisonswechsel. 28, 31.
— Aushebung. 28.
— Heranziehung von Reserve-Artillerie-Officieren. 31.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Militärisches aus Italien (Verschiedenes). 1, 7, 8.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Neueintheilung der Feld-Artillerie. 5.

Montenegro.

Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Montenegros. 1895. I. Theil.

Portugal.

Militär-Zeitung. Die Gebirgs-Artillerie. 3.
Armeeblatt. Die Infanterie-Ausrüstung Mod. 1894. 5.
Reichswehr. Das neue Wehrgesetz. 871.
Militär-Wochenblatt. Colonialtruppen. 4.
— Heeres- und Flottenhaushalt 1896/97. 64.
— Beförderungsgesetz für Officiere. 65.
Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Portugals. 1895. I. Theil.
Revue d'artillerie. Création de deux nouvelles batteries de montagne. März.
— Organisation actuelle de l'artillerie. Juni.
Rivista d'artiglieria e genio. Artiglieria da montagna. Jänn.
— Ordinamento dell' artiglieria e del genio. Febr.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Die Zahl der Gebirgs-Batterien. 13.

Rumänien.

Militär-Zeitung. Grenzwach-Corps. 8.
Armeeblatt. Schaffung einer Grenzwache. 4.
— Cadres für die Miliz-Infanterie-Bataillone. 5.
— Standorte der Armee-Divisionen. 8.
— Von der rumänischen Armee. 22.
— Ergänzung der Armee-Organisation. 25.
Reichswehr. Die rumänische Armee. Eine Schematismus-Studie v. H. Ahmed. 867.
— Die Grenzwache. 877.
— Verlegung der 8. Division nach Baku. 879.
— Rumänien (Verschiedenes). 891, 912, 918, 922.
— Die rumänische Armee. Blg. zu 900.
— Die Stellung der Officiere. 909.
Militär-Wochenblatt. Organisations-Änderungen. 6.
— Grenzwache. 9.
— Die Stellung der Officiere. 27.
— Neuformationen. 31.
Neue militärische Blätter. Das Officierscorps nach officiellen Daten. April, Mai.
Allgem. Militär-Zeitung. Verlegung des Sitzes der 8. Division nach Baku. 9.
— Errichtung von zwei Genie-Depôts. 21.
— Gegenwärtiger Stand des Heerwesens. 34, 57.
— Das Militär-Budget für 1896/97. 57.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die rumänische Armee. 13.
— Rumäniens Wehrkraft. 15.
Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Rumäniens. 1895. I. Theil.
Revue du cercle militaire. Création de milices et de garde-frontières. 1.
— Modifications au recrutement. 2.
— Le siège de la 8e division. 5.
— Réorganisation de l'artillerie sur le pied de guerre. 25.
Revue militaire de l'étranger. Nouvelles créations dans l'armée. 824.
— La cavalerie en 1896. 824.
Rivista militare italiana. Notizie militari dalla Rumenia. 5.
— Dislocazione della fanteria. 11.
— Bilancio 1896/97. 11.
— Effettivi bilanciati (1896/97). 11.
— Corpi di truppa. 11.
Rivista d'artiglieria e genio. Istituzione dei depositi del genio. März.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die rumänische Armee. 5.

Russland.

Militär-Zeitung. Der Jahrgang 1894 und die Milizen. 2.
— Uniformirung der Reichswehr in Polen. 5.
— Heeres- und Flottenaushalt für 1896. 7, 8.
— Meldereiter. 9.
— Rekrutirung im Kaukasus. 10.
— Das Budget für 1896. 11.
— Wiedererrichtung der Husaren- und Uhlanen-Regimenter. 14.
— Reorganisation des Generalstabes. 15.
— Die Staatsfahne. 22.
— Rekrutirung. 24.
— Neue Verwaltung. 24.

Wojennij Sbornjik. Zur Frage der länger dienenden Unterofficiere und jener, welche die gesetzliche Frist dienen, von Hauptmann N. Abrutschew. Jänn.
— Über die Massregeln, welche die Qualität des Rekruten-Contingents verbessern können, von M. Kürassow. Jänn.
— Zum Aufsatze: „Die Schriftführer bei den Verwaltungen der Militär-Bezirkscommanden", v. F. Fjodorow. Jänn.
— Zur Besetzung der Stelle des Schriftführers bei den Truppen und bei den Verwaltungen der Militär-Bezirkscommanden, von G. Danjäjew. Jänn.
— Bestimmungen über die Officiers-Darlehenfonds. Jänn.
— Nochmals die Frage der Organisation der Festungs-Genietruppen, von Oberstlieutenant Maschnjin. Febr.
— Über die Dotirung der Truppen mit Uniformsorten, von A. Wintowski. Febr.
— Neue Bestimmungen über die Feldzuschläge. Febr.
— Zur Frage der Organisation der Genietruppen, von M. Tumanow. März. — Eine Bemerkung hiezu, von N. Kirssanow. Mai.
— Die Einquartierungs - Verhältnisse unserer Armee, von P. Agapjäjew. April—Juni.
— Zur Evidenzführung der Reserve-Mannschaft, v. A. Wosnjessenski. April.
— Das Avancement der Front-Hauptleute und -Rittmeister zu Oberstlieutenants vom 26. Febr. (9. März) 1896. April.
— Zur Krönung Ihrer Majestäten des Kaisers Nicolaus Alexandrowitsch (II.) und der Kaiserin Alexandra Fedorowna. Juni.

Artillerijskij Journal. Über die Möglichkeit bei den Don-Batterien ärarische Unterofficier-Pferde zu haben, ohne besondere Ausgaben von Seite der Militärcassa. Jänn.
— Betreff des Mobilisirungsversuches der Batterien des Gardecorps. April.

Ingenieurnij Journal. Der Einfluss der verlängerten Dienstzeit auf die Ausbildung der Sapeur-Unterofficiere, von W. Toropow. Febr.

Ingenieurnij Journal. Ein Wort über den Stand der Sapeur-Compagnien in Friedenszeiten in Verbindung mit der Frage der Infanterie-Sapeurs, von Hauptmann Ignatowitsch. März.

Aružejnij Sbornjik. Militärhandbuch für Officiere aller Waffen (Bespr.). 2.

L'avenir militaire. Les châtiments corporels dans l'armée. 2.068.

Revue du cercle militaire. Le budget de 1896. 5.
— Cuisines de campagne mobiles. 21.
— Les sonneries russes. 25.

Le spectateur militaire. Le recrutement en 1895. 127.
— Le budget de la guerre pour 1896. 134.
— Cuisines de campagne. 137.
— A l'armée russe! 138.

Revue militaire de l'étranger. Le personnel du haut-commandement dans l'armée. 821.
— Les promotions au grade de lieutenant-colonel dans l'infanterie et la cavalerie le 26 février (9 mars) 1896. 821.
— Le drapeau national. 823.
— Création d'un corps spécial de cavalerie à deux divisions dans la circonscription de Varsovie. 824.
— Création d'un régiment d'infanterie de forteresse à Vladivostok. 824.
— Suppression de la brigade cosaque du Térek. 824.
— Changements dans le personnel du haut commandement de l'armée. 824.
— Création d'un bataillon-cadre du train au Caucase. 824.
— Création d'une compagnie de forteresse du génie à Vladivostok. 824.
— Création d'un poste d'adjoint à l'inspecteur général de la cavalerie. 825.
— Création d'un bataillon d'infanterie de réserve dans la Sibérie orientale. 825.
— Données statistiques sur les sous-officiers rengagés dans l'armée. 825.

Revue d'artillerie. Création à Libau d'une direction d'artillerie et de 4 bataillons d'artillerie de forteresse. Mai.

Revue de cavalerie. L'uniforme des 49e et 50e dragons. Jänn.
— Formation de groupes d'artillerie à cheval. Jänn.
— L'artillerie à cheval cosaque. Jänn.
— La Ire brigade (de cavalerie) indépendante. Febr.

Revue de cavalerie. Création de deux sotnies de cosaques. Febr.
— L'avancement dans la cavalerie. Mai.
— Estafettes d'infanterie. Juni.

Rivista militare italiana. Creazione di direzioni d'intendenza d'armata. 3.
— Bilancio di previsione pel 1896. 3.
— Dati sul personale. 3.
— Risultati della leva nel 1895. 5.
— Uniforme dell' opolcenie in Polonia. 5.
— I reggimenti di mortai campali. 7.

L'esercito italiano. Sezione di aereostieri. 9.
— Il „Casino" di Pietroburgo. 28.

Rivista d'artiglieria e genio. Reggimenti d'artiglieria di mortai. Febr.

Journal of the United States Artillery. Reorganisation of the Light Artillery in 1895. 2.
— Mortar Regiments of Field Artillery. 2.

Revue de l'armée belge. Diffusion de l'instruction technique. März, April.
— Les troupes de garde-frontières. März, April.
— Le budget de l'armée pour 1896. März, April.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Militärbezirk Finnland. 9.
— Militärisches aus Russland. 16.
— Reorganisation des Generalstabes. 20.
— Zur Kaiserkrönung (Beförderungen). 24.
— Das Militär bei der Chodynka-Katastrophe. 26.
— Die Meldereiter. 27.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie und Genie. Neuorganisation der technischen Truppen. 1, 3, 4.
— Truppentransporte nach Ost-Asien. 6.

Revue militaire suisse. Les fêtes du couronnement de l'empereur et de l'impératrice à Moscou. 6.

Schweden und Norwegen.

Militär-Zeitung. Die Streitkräfte Skandinaviens. 9.

Minerva. Neues Pensionsgesetz und Festsetzung der Altersgrenze für Officiere (Norwegen). 6.

Militär-Wochenblatt. (Norwegens) Heeres- und Flottenhaushalt 1895 96. 15.
Pensionsgesetz und Altersgrenze für die Officiere der Armee und Flotte (Norwegen). 47.

Allgem. Militär-Zeitung. Vermehrung des Marine-Officierscorps (Norwegen). 10.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Pensionirung der (norwegischen) Officiere. 14.
— Commission zur Berathung der Armeebekleidung. (Norwegen.) 14.
— Das neue (norwegische) Marine-Budget. 37.

Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Norwegens. 1895. I. Theil.
— Bericht über das Heerwesen Schwedens. 1895. I. Theil.

Schweiz.

Militär-Zeitung. Budget. 8.
— Die Geniewaffe. 10.
— Das Wehrwesen der Schweiz (Bespr.). 24.

Armeeblatt. Das Militär-Budget. 1.
— Militärisches aus der Schweiz. 3, 10, 13.

Reichswehr. Das Militär-Budget. 870.
— Eine Demonstration der Cavallerie-Officiere (zur Affaire Wille-Markwalder). 915.
— Für Kriegsmaterial (Ausgaben). 926.
— Neue Infanterie-Ausrüstung. 934.
— Militärisches aus der Schweiz (Verschiedenes). 934.
— Die Verpflegung. 937.

Militär-Wochenblatt. Kosten von Bekleidung und Ausrüstung. 6.
— Militär-Budget. 9.
— Rückversetzung der Generalstabs-Officiere. 25.
— Cavalleristisches aus der Schweiz. 30.
— Bestrafung hoher Cavallerie-Officiere. 51.
— Aus dem Berichte des Militär-Departements für das Jahr 1895. 52.

Allgem. Militär-Zeitung. Das Militär-Budget von 1885—1895. 7.
— Heeres-Reorganisations-Entwurf. 38.
— Das Gepäck des Infanteristen. 45.
— Bericht des Militär-Departements über das Jahr 1895. 45.
— Zur Neuordnung der Artillerie. 51.
— Die Ausgaben für das Militär-Departement im Jahre 1895. 60.

Deutsche Heeres-Zeitung. Beeidigung der Beamten und Fortwachen der Festungswerke. 5.
— Ärgerliche Vorkommnisse bei den Landsturmübungen in Pruntrut. 34.
— Die Verabschiedung des Oberst U. Wille. 40.
— Erklärung der Waffenchefs der Cavallerie. 40.

Deutsche Heeres-Zeitung. Neuorganisation der Landwehr. 48.
— Aus der Staatsrechnung von 1895. 51.
— Über die Verstärkung der Divisions-Cavallerie. 51.
— Neuordnung der Artillerie und des Landwehr-Unterrichtes. 53.
— Militär-Transporte. Verbot des Anschreibens der Eisenbahnwagen mit Kreide. 57.

Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen der schweizerischen Eidgenossenschaft. 1895. I. Theil.

L'avenir militaire. La charge du fantassin. 2.068.
— Assurance contre les accidents de tir. 2.080.
— Les exploits du capitaine Bitterlin (propos grossiers à l'égard des soldats). 2.091.
— Beantwortung der im Nationalrathe vorgebrachten Anschuldigungen (revue). 2.091.
— L'incident Wille-Markwalder. 2.095 bis 2.097.
— Reformen im Heerwesen (revue). 2.102.
— Le code disciplinaire et le referendum populaire. 2.103.
— L'armée suisse (revue). 2.110.

Revue du cercle militaire. L'allégement du fantassin. 4.
— Les démissions dans la cavalerie. 9.
— L'affaire Wille-Markwalder. 18.
— Le landsturm armé. 24.

Le spectateur militaire. Réorganisation de l'armée. 133.

Revue militaire de l'étranger. Equipement de l'infanterie. 824.

Revue de cavalerie. La cavalerie. Febr.
— L'affaire du colonel Wille. April, Mai.

Rivista militare italiana. Progetto di riordinamento dell' esercito. 12.
— Forza dell' esercito al 1° gennajo 1896. 12.

La Belgique militaire. Reformen im Wehrwesen (revue). 1.308.

Revue de l'armée belge. Adoption d'un nouveau harnachement pour la cavalerie et les sous-officiers d'artillerie. Mai, Juni.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Das Budget für 1896. 3, 4.
— Demokratisirung der Heereseinrichtungen. 3.
— Militärische Fragezeichen (Organisation). 4.
— Die pädagogischen Noten im Dienstbüchlein. 5.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Reformvorschläge. 5.
— Militär-Schulen 1896. 5.
— Vorschläge für eine Militär-Reform. 6.
— Über Eintheilung der Berufsofficiere. 7.
— Beschluss betreffend Generalstabs-Officiere. 8.
— Reformvorschläge. 8.
— Das Wehrwesen der Schweiz. (Bespr.). 11.
— Die Mitglieder der eidgenössischen Räthe in der Armee. 12.
— Überwachung der Bekleidungsvorschrift durch die Presse. 13.
— Die pädagogischen Noten im Dienstbüchlein. 14.
— Nothmunition. 15.
— Ärgerliche Vorkommnisse bei den Landsturmübungen. 15.
— Die schweizerische Armee (Bespr.). 17.
— Die Affaire Markwalder-Wille. 18.
— Soldatenmesser. 18.
— Die neue Landwehr-Organisation. 21.
— Bewaffneter Landsturm. 21.
— Reformen im Heerwesen. 21.
— Entschädigung der Militär-Kreisverwaltung (Bern). 28.
— Gegen den Landsturm. 23.
— Kriegsmaterial-Anschaffungen. 23.
— Militärschuhe. 23.
— Aus der Staatsrechnung von 1895. 24.
— Neuordnung der Landwehr-Infanterie. 24.
— Verstärkung der Divisions-Cavallerie. 24.
— Zur Neuordnung der Artillerie. 25.
— Der Etat der Officiere. 25.
— Landsturm. 25, 26.
— Über Misshandlung von Dienstpferden. 25.
— Militärische Tagesfragen. 26.
— Militärische oder bürgerliche Gerichtsbarkeit. 26.
— Die neue Infanterie-Packung. 27.
— Über die Rekrutirung 1896. 27.
— Modell des Militärschuhes. 28.
— Truppenverpflegung. 29.
— Zur Frage der Verwendung der Truppen bei öffentlichen Anlässen. 30.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Mittheilungen über unsere Artillerie 1—3, 5, 6.
— Aus den Verhandlungen des Bundesrathes (Verschiedenes). 2.
— Mittheilungen über unsere Armee. 4.
— Was kostet der schweizerische Soldat? 4.

Serbien.

Spanien nebst Colonien.

Reuve du cercle militaire. L'armée des îles Philippines. 25.
Revue d'artillerie. Commission permanente des armes portatives. März.
— Modifications dans l'organisation de l'artillerie. Mai.
Rivista militare italiana. Le pensioni degli ufficiali. 2.
— L'effettivo dell' esercito. 9.
— Il bilancio della guerra. 9.
Rivista d'artiglieria e genio. Nuovo reggimento d'artiglieria da montagna. Jänn.
— Ordinamento dell' artiglieria e del genio. Febr.
— Ordinamento dell' artiglieria. April.
Revue de l'armée belge. Commission permanente des armes portatives. Mai, Juni.

Türkei.

Militär-Zeitung. Neuorganisation der Armee. 10.
— Die Gesammtzahl der Officiere. 30.
Reichswehr. Formirung einer neuen Infanterie-Division. 877.
— Militärische Nachrichten aus der Türkei (Verschiedenes). 893, 900.
— Das Officierscorps, von H. Ahmed. 900.
— Vom Bosphorus, von H. Ahmed. 905.
Neue militärische Blätter. Die türkische Armee in russischer Beurtheilung. April, Mai.
Allgem. Militär-Zeitung. Der türkische Soldat. 37.
Deutsche Heeres-Zeitung. Reorganisation der Streitkräfte. 20.
Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen der Türkei. 1895. I. Theil.
Revue du cercle militaire. Le 4e corps d'armée. 8.
— Le nombre des officiers. 17.

Aussereuropäische Staaten.

Militär-Zeitung. Die Kriegsmacht Transvaals. 3.
— (Argentiniens) Armee 1896. 12.
— Chinesische Truppen unter deutschem Drill. 14.
— Der Indianer als Soldat. 14.
— Japans Rüstungen. 15.
— Das „Signalcorps" (Nordamerika). 15.
— Die persische Armee. 18.
Armeeblatt. Militär-Nachrichten aus Nordamerika. 4.
— Das Landheer (Nordamerikas). 4.
— Rekrutirung der venezuelanischen Armee. 5.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Vereinigten Staaten-Artillerie-Budget für die Marine Vol. XXIV. 2.
Minerva. Über die bucharische Armee. 5.
Reichswehr. Chilenische Officiere in der k. und k. Armee. 862.
— Lieferungen (in Argentinien). 864.
— Deutsche Officiere (in Argentinien). 865.
— Transvaals Kriegsmacht. 865, 871.
— Die nordamerikanische Marine-Infanterie. 870.
— Von der persischen Armee, von H. Ahmed. 871.
— Intendanturwesen in Argentinien. 884.
— Die egyptische Armee. 901.
— Chinesische Truppen unter deutschem Drill. 903.
— Der Indianer als Soldat. Blg. zu 906.
— Chilenische Armeezustände. 920.
— Die chinesische Nationalhymne. Blg. zu 935.
Militär-Wochenblatt. Marine-Soldatencorps (Nordamerika). 5.
— Aus den Jahresberichten des Kriegs- und Marine-Secretärs der Vereinigten Staaten. 12.
— Vermehrung des Flottenpersonals (Nordamerika). 33.
— Änderung der Kriegsflagge (Nordamerika). 33.
— Vermehrung der Artillerie (Nordamerika). 33.
— Chinesische Truppen nach deutschem Muster. 41.
— Flottenbudget der Vereinigten Staaten für 1896/97. 43.
— Verjüngung des Officierscorps (Nordamerika). 56.
— Rüstungen (in Nordamerika). 61.
Allgem. Militär-Zeitung. Die Heeresverhältnisse der Transvaal-Republik. 2.
— Jahresbericht des Kriegsministers (Nordamerika). 5.
— Verstärkung des Heeres und der Marine (Japan). 10, 12, 20.
— Umgestaltung des Heeres (Nordamerika). 16.
— Die politisch-militärische Stellung Japans. 21.
— Die deutschen Instructoren in China. 28.

Deutsche Heeres-Zeitung. General Miles' Bericht über die Armee (Nordamerika). 4.
— Die Miliz der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 12.
— Stärke und Organisation der nordamerikanischen Armee. 13.
— Argentiniens Armee 1896. 21.
— Signalcorps (Nordamerika). 24.
— Transvaals militärische Kräfte. 24.
— Japans Kriegsvorbereitungen. 26.
— Die persische Armee. 40.

Jahresberichte üb. d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Egyptens. 1895. I. Theil.
— Bericht über das Heerwesen Persiens 1895. I. Theil.
— Bericht über das Heerwesen der Südafrikanischen Freistaaten 1895. I. Theil.

L'avenir militaire. Etude sur la cavalerie des Etats-Unis d'Amérique (revue). 2.108.

Revue du cercle militaire. Le rapport du ministre de la guerre (des Etats-Unis). 2.
— Des surnoms et des titres dans la marine (des Etats-Unis). 3.
— Les forces militaires de la Republique Sud-Africaine. 3, 6.
— L'armée (argentine) en 1896. 4.
— L'armée persane. 7.
— L'accroissement de l'armée et de la flotte (japonaises). 8.
— Projet de réorganisation de l'armée (des Etats-Unis). 9.
— Le budget de la marine (Etats-Unis). 11.

Revue du cercle militaire. Les instructeurs européens (en Chine). 17.
— Crédits pour la marine (des Etats-Unis). 18.
— Les cyclistes militaires (aux Etats-Unis). 22.
— Soldats chinois et japonais. 25.

Le spectateur militaire. Les projets militaires du gouvernement japonais. 131.
— La vélocipédie militaire (aux Etats-Unis). 137.
— Les milices des Etats-Unis d'Amérique (revue). 138.

Revue de cavalerie. Augmentation de l'armée (aux Etats-Unis). April.

Rivista militare italiana. Un reggimento di ciclisti (Stati Uniti). 5.
— Gli effettivi della marina (Stati Uniti). 5.

L'esercito italiano. Lettera argentina. 44

Rivista d'artiglieria e genio. Un reggimento di ciclisti (agli Stati Uniti). März.
— Aumento dell' artiglieria (agli Stati Uniti). Mai.

La Belgique militaire. Organisation de la République sud-africaine. 1.292.
— Rapport du ministre de la guerre (aux Etats-Unis). 1.295.
— Crédits pour la marine (aux Etats-Unis). 1.306.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Stand der Vereinigten Staaten-Armee. 2.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die persische Armee. 6.

2. Instructionen und Dienstvorschriften. (Ausbildung und Schulung der Truppe.) — Taktik und Strategie, Kundschafts- und Sicherheitsdienst. — Staaten-Vertheidigung, Kriegführung überhaupt. Gefechtsmässiges Schiessen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Eine Taktik-Aufgabe, von einem Generalstabs-Officier. Jänn.
— Infanterie-Patrullen und Ausbildung der Führer und Mannschaften für selbständige und schwierigere Unternehmungen (Bespr.). Jänn.
— Das Exercier-Reglement für die französische Infanterie (Bespr.). Jänn.
— Über den Dienst der französischen Armee im Felde (Bespr.). Jänn.
— Über militärische Selbständigkeit. März.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Entsprechen die russischen Infanterie - Reglements - Bestimmungen über das Gefecht den modernen Anforderungen der Taktik? von Oberlieutenant G. Wolff. März.
— Theorie der Verluste, von K. Bleibtreu. April.
— Zum Vortrage des Dienst-Reglements in den k. und k. Truppenschulen. April.
— Taktische Meinungen und Mahnungen. Mai.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die tägliche Marschleistung bei der Infanterie. 35.
— Wie können wir die kriegsmässige Ausbildung unserer Infanterie und ihrer Führer steigern? 38.
— Über die Verwendung von Mörser-Batterien in der Schlacht. 43.
— Aide-mémoire de manoeuvres et de campagne (Bespr.). 46.
— Manöver 1896 (in Frankreich). 48.
— Was man von einem Exercier-Reglement verlangen muss, und was man nicht von ihm erwarten darf (Bespr.). 52—54.
— Die grossen Manöver in Böhmen und Siebenbürgen 1895 (Bespr.). 52.
— Neue Reglements für die (spanische) Infanterie. 58.
— Ausbildung der jungen Officiere (in Italien). 59.
— Ausbildung der zweiten Kategorie (Italien). 60.

Internationale Revue. Die grossen französischen Manöver 1895, von Hauptmann le Juge (Schluss). Jänn.
— Österreichische Truppen in den Herbstmanövern 1894 (Bespr.). Febr., Mai.
— Manöver-Eindrücke. März, April.
— Die Kritiken des Gen. Dragomirow, 1895. März.
— Die sogenannten Impedimenta im Kriege, von Oberstlieut. H. Stadelmann. April—Juni.
— Die Sommerübungen der englischen Cavallerie 1895. Juni.
— Stratégie de combat. Juni.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Kriegführung (Bespr.). 2.
— Das gefechtsmässige Schiessen der Infanterie und Feld-Artillerie. Wie wirkt dasselbe und wie werden die Aufgaben für dasselbe gestellt? (Bespr.). 3, 4.
— Der Ausbildungsgang einer fahrenden Batterie unter Berücksichtigung der durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit veränderten Verhältnisse. (Preisaufgabe für Officiere der [deutschen] Feld-Artillerie für 1894/95), von Hauptmann Stroebel. 7, 8.

Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über die Taktik der Infanterie 1895. II. Theil.
— Bericht über die Taktik der Cavallerie 1895. II. Theil.
— Bericht über die Taktik der Feld-Artillerie 1895. II. Theil.

Wojennij Sbornjik. Die am (russischen) Infanterie-Exercier-Reglement wünschenswerten Änderungen. Jänn.
— Zur Frage einer Abänderung (des russ.) Infanterie-Exercier-Reglements, von D. Kaschkarow. Jänn.
— Das neue französische Felddienst-Reglement. Jänn.—März.
— Eine Bemerkung über die taktische Beschäftigung der Officiere (in Russland), von W. Grigorjew. Jänn.
— Über Friedensmanöver (Bespr.). Jänn.
— Über die Änderung des (russischen) Infanterie-Exercier-Reglements, von Hauptmann Freiherr von Korff. Febr., März.
— Über die Bedeutung der Gewehrgriffe, von Lieutenant Fleginski. Febr.
— Der Platz der Artillerie unter den übrigen Waffengattungen, von Hauptmann Swjätzky (Forts.). Febr.
— Gespräche über Reiterei (Bespr.). Febr.—April.
— Die Truppen-Concentrirung im finnländischen Militärbezirke im Jahre 1895, von F. Sein. April.
— Die Wichtigkeit der selbständigen Commandoführung im Felde, von K. Wojde. Mai, Juni.
— Das Schiessen in der Bewegung und der Anlauf an die Bajonete, von Oberstlieutenant Lossowski. Mai.
— Die Thätigkeit der Artillerie-Bedeckung im Gefechte, v. Apuschkin. Mai.
— Eine Jagd in Kara-Kuldscha (Excursion des Jagd-Commandos des 20. Turkestan'schen Linien-Bataillons), von Lieutenant Wesselowski. Mai.
— Über Erziehung und Führung von Cavallerie sowie Übungen gemischter Truppen im Gelände (Bespr.). Mai, Juni.
— Über die Fragen der Strategie, von A. Petrow. Juni.
— Das feldmässige Schiessen in Verbindung mit dem Manövriren, von M. Chlynowski. Juni.

Artillerijskij Journal. Studie über die Gefechtsausbildung der Feld-Artillerie (Bespr.). Jänn.
— Die Feld-Artillerie im Verbande mit den übrigen Waffengattungen (Forts.). Blgen. zu den Heften von Febr. bis Juni.

Artillerijskij Journal. Eine Antwort auf Staschewski's Aufsatz: „Nochmals über die Abrichtung der Mannschaft der Festungs- und der Belagerungs-Artillerie“, von W. Muratow. März.
— Reglements der russischen Armee. 16. Heft (Bespr.). April.
— Der Mobilisirungs-Versuch der Batterien des (russischen) Garde-Corps. April.

Ingenieurnij Journal. Der Einfluss des Terrains auf die militärischen Operationen. Jänn.

Aruzejnij Sbornjik. Die Infanterie und der Artilleriekampf, von N. Schulga. 1.
— Gedanken zur bevorstehenden Revision des (russischen) Infanterie-Exercier-Reglements, v. J. Parschin. 1.
— Des améliorations de l'instruction sur les manoeuvres et le tir (Bespr.), 2.
— Kann unser gegenwärtiges Infanterie-Exercier-Reglement auch fortan bestehen bleiben? (Bespr.). 2.

L'avenir militaire. Le règlement allemand sur la cavalerie. 2.066, 2.070. 2.071.
— L'initiative sur le champ de bataille. 2.067.
— L'initiative dans l'instruction de détail. 2.067.
— Essai sur la tactique (revue). 2.068.
— Les manoeuvres d'automne (en France). 2.069.
— Les exercices physiques et l'éducation du soldat. 2.071.
— Voyages d'état-major (France). 2.071.
— De la puissance des feux (revue). 2.072.
— Manoeuvres d'automne (françaises). en 1896. 2080.
— Prélude de la bataille („La recherche stratégique de l'ennemi“). 2.090.
— Cyclistes combattants. 2.091.
— Manoeuvres alpines (françaises) en 1896. 2.093.
— Les feux réels et l'instruction tactique 2.098
— Service de l'infanterie en campagne 2.107, 2.109.
— Instruction des officiers de seconde ligne (en France). 2.108.
— La bicyclette pliante aux prochaines manoeuvres (françaises). 2.109.
— L'hypothèse dans les manoeuvres de cavalerie. 2.110.
— Manoeuvres dans les Alpes (françaises). 2.110.
— De la conduite de la guerre (revue). 2.110

L'avenir militaire. La revue du 14 juillet et les régiments territoriaux (en France). 2.111—2.114.
— Canon et fusil (au point de vue tactique). 2.114.
— Le signal de l'assaut. 2.117.
— L'artillerie aux manoeuvres d'armée (France). 2.117.
— Manoeuvres de cavalerie (françaises). 2.117.
— Les instructions pour les manoeuvres des 12ᵉ et 17ᵉ corps (français). 2.118.
— Les manoeuvres d'armée en 1896 (France). 218.
— La tactique de l'assaut. 2.119.

Journal des sciences militaires. Stratégie de combat, par le général Lewal (suite). Jänn.—Juni.
— Observations sommaires sur le combat du bataillon, par le commandant Cousin. Jänn.
— Prescriptions spéciales pour les marches et le combat de nuit (revue). Jänn.
— Österreichische Truppen in den Herbstmanövern 1894 (Bespr.). Febr.
— De l'occupation des positions dans la défensive (revue). März.
— Tactique général de combat, par le général Prudhomme. April.
— Tactique de combat de l'infanterie, par le commandant Barrès. Mai.
— Organisation et instruction des éclaireurs d'infanterie, par le capit. Schmitt. Mai, Juni.
— Notes sur les marches et combats en pays de montagne. Mai.
— Organisation, Erziehung und Führung der Cavallerie (revue). Mai.
— Tactique de combat de l'artillerie, par le commandant Cahuzac. Juni.
— Manuel pratique pour les reconnaissances militaires, l'attaque et la défense des positions (revue). Juni.

Revue du cercle militaire. Les manoeuvres impériales allemandes jugées par un Anglais. 1.
— Manoeuvres impériales allemandes de 1896. 1, 4, 15.
— Das Wald- und Ortsgefecht (revue). 1.
— Le passage des rivières (aux manoeuvres autrichiennes). 2.
— Convocations des réserviste (France). 4.
— Les manoeuvres allemandes de cette année. 6.
— Voyages d'état-major et manoeuvres avec cadres en 1896 (France). 7.
— De l'initiative des chefs en sous-ordre à la guerre (revue). 8.

Journal of the Royal United Services Institution. Taktische Entschlüsse und Befehle (notice). 219.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Incidents of Bush Warfare, by Major W. D. Conner. 3.
— Artillery from an Infantry Officer's Point of View, by Captain T. D. Pilcher. 6.

Journal of the United States Artillery. Notes on Confederate Artillery Service, by Professor M. W. Humpreys (concluded). 1.
— A Few Hints on Marching at Home and Abroad, by Major J. Hotham. 1.
— Use and Action of Artillery Masses in Battle. 1.
— Field Artillery Tactics. 1.
— Austrian Experiments in Crossing the Theiss with Cavalry and Infantry. 1.
— Account of Practice March—France. 2.
— The Grand Manoeuvres of 1896 — Germany. 2.
— Field Exercices, Supplementary Report (notice). 2.

La Belgique militaire. Le point initial (aux manoeuvres). 1.291.
— Le nouveau règlement de manoeuvres de la cavalerie (allemande). 1.291, 1.294.
— Combat à pied de la cavalerie. 1.293.
— Manoeuvres d'automne (suisses). 1.296.
— Was man von einem Exercier-Reglement verlangen muss, und was man nicht von ihm erwarten darf (revue). 1.296.
— Les manoeuvres de 1896 (en France). 1.298.
— Périodes de tir et de manoeuvres (en Belgique). 1.300.
— La cavalerie au combat, par le commandant Clooten. 1.300, 1.311, 1.314.
— Les manoeuvres de 1896 (en Italie). 1.308.
— Un nouveau camp (en France). 1.311.
— Manoeuvres des 3[e] et 4[e] divisions d'armée (en Belgique). 1.313.
— Passage de cours d'eau (en France). 1.313.
— De la conduite de la guerre (revue). 1.313.
— Grandes manoeuvres (françaises). 1.314.

Revue de l'armée belge. Les confins germano-russes et austro-russes. Étude stratégique (fin). Jänn., Febr.

Revue de l'armée belge. De l'instruction pratique et théorique des troupes. Jänn.—April.
— Les manoeuvres allemandes en 1896. Jänn., Febr.
— Manoeuvres d'un parc léger de siège (en France). Mai, Juni.
— Essai d'échelles-observatoires (aux manoeuvres russes). Mai, Juni.
— Emploi des mortiers de 15*cm* (sur le champ de bataille. — Russie). Mai, Juni.
— Grandes manoeuvres (suisses). Mai, Juni.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Das Wald- und Ortsgefecht (Bespr.). 1.
— Die Herbstmanöver des I. (schweizerischen) Armeecorps 1895 (Forts.). 2, 4, 6, 7, 9—11, 16, 17.
— Die Armeecorps-Manöver (in Frankreich) 1896. 2.
— Die Armee-Manöver 1895 (in Frankreich). 6.
— Das neue (englische) Cavallerie-Exercier-Reglement. 8.
— Übungen (in Deutschland). 9.
— Anleitung zum Betrieb von Planübungen der Unterführer (Bespr.). 17.
— Das gefechtsmässige Schiessen der Infanterie und der Feld-Artillerie (Bespr.). 20.
— Manöver (in Belgien). 21.
— Über den Unterricht der (schweizerischen) Landwehr. 25.
— Ein Manöver der Brüsseler Garnison. 29.
— Die diesjährigen Armee-Manöver (in Russland). 30.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die französische Fuss-Artillerie (Übungen). 1.
— Manoeuvres du I[er] corps d'armée en 1895 (Suisse) (revue). 2.
— Über die Verwendung von Mörser-Batterien in der Schlacht (Russl.). 6.
— Führer durch das (schweizerische) Dienst-Reglement (Bespr.). 6.

Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Der theoretisch-praktische Patrullen- und Meldedienst (Bespr.). 1.
— Taktische Entschlüsse und Befehle (Bespr.). 1.
— Über Organisation, Erziehung und Führung der Cavallerie (Bespr.). 3.
— Österreichische Truppen in den Herbstmanövern 1894 (Bespr.). 3.

Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Die Officiers-Patrulle im Rahmen der strategischen Aufgabe der Cavallerie (Bespr.). 5.
— Führer durch das (schweizerische) Dienst-Reglement (Bespr.). 6.

Revue militaire suisse. Etude en vue d'une nouvelle organisation de l'instruction de l'infanterie, par le colonel P. Isler. 1.
— La bicyclette dans la prochaine guerre. 2.

Revue militaire suisse. Manoeuvres d'automne (françaises). 3.
— Les grandes manoeuvres en Algérie. 4.
— Manoeuvres du I[er] corps d'armée suisse en 1895 (revue). 4.
— Déploiement stratégique des forces françaises sur la frontière orientale. 5, 6.
— Les manoeuvres du 1[er] corps d'armée en 1895 (Suisse). 5, 6.
— Défense de la Suisse par inondation. 6.

3. Artillerie- und Waffenwesen. Munition und Schiessen, Feuerwerkerei (nebst den einschlägigen Dienstvorschriften).

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Construction der Kriegsfuhrwerke (Bespr.). Febr.
— Waffenlehre (Bespr.). März.
— Selbstspanner (Bespr.). März.
— Neuere Distanzmesser und Fernrohre für den Handgebrauch, von Major D. Roksandič. Mai.
— Lehrbuch der Waffenlehre. II. Bd. (Bespr.). Juni.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Der Schuss (Bespr.). LII. Bd. 1.
— Schiessausbildung und Feuer der Infanterie im Gefechte (Bespr.). LII. Bd. 2.
— Die applicatorische Behandlung des Schiesswesens, von Oberst N. Ritter v. Wuich. LII. Bd. 3.
— Construction der Kriegsfuhrwerke (Bespr.). LII. Bd. 3.
— Lehrbuch der Waffenlehre (Bespr.). LII. Bd. 4.
— Waffenlehre für Officiere aller Waffen. 2. Heft. (Bespr.). LII. Bd. 5.
— Die Schiessvorschriften der europäischen Mächte (Bespr.). LII. Bd. 5.
— Das zukünftige Feldgeschütz und die Schnellfeuer-Kanonen, Studie von Oberstlieut. J. Witsch. LII. Bd. 6.
— Das Göpelwerk auf dem Übungsplatze Lechfeld. LII. Bd. 6.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Beitrag zur Theorie der sogenannten statischen Gasspannungsmesser, von Oberst Ritter v. Wuich. 1.
— Die neuesten Explosionen der Schiesswollepulver. 1.
— Schiessschule für die Feld-Artillerie (in Italien). 1.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Die Frage des zukünftigen Feldgeschützes, von Hauptmann A. Weigner. 2, 3.
— Die Schiessvorschrift der italienischen Festungs - Artillerie. Auszugsweise behandelt von Hptm. J. Pangher. 3.
— Die französische 120*mm*-Feld-Haubitze, von Major F. Holzner. 3.
— Lehrbuch der Waffenlehre. II. Bd. (Bespr.). 3.
— Das Schiesswesen der Küsten-Artillerien Österreich-Ungarns, Italiens, Frankreichs, Hollands und Schwedens, von Oberlieutenant W. Knobloch. 4.
— Über die zweckmässige Einrichtung der beim Übungsschiessen der Infanterie zu verwendenden Ziele, von Oberlieutenant K. Eisschill. 4.
— Vernickelte Geschosse (in Deutschland). 4.
— Neuer Schiessplatz im Warschauer Militärbezirke. 4.
— Waffenlehre für Officiere aller Waffen (Bespr.). 4.
— Schiesslehre für die Feld-Artillerie (Bespr.). 4.
— Selbstspanner (Automatische Handfeuerwaffen) (Bespr.). 4.
— Zur Frage des zukünftigen Infanterie-Gewehres, von Hauptmann A. Weigner. 5, 6.
— Richtvorrichtung für das Schiessen aus verdeckten Stellungen, von Oberlieutenant F. Stering. 5, 6.
— Schiessvorschriften der französischen Feld-Artillerie, von Hauptmann J. Schubert. 5, 6.
— Über Kriegsdistanzmesser, von Oberlieutenant v. Knebel. 5, 6.

Deutsche Heeres-Zeitung. Selbstspanner (Automatische Handfeuerwaffen) (Besprechung). 50.
— Versuche mit rauchlosem Pulver (bei Berlin). 60.
— Artillerie-Munition (in Italien). 60.
— Das Cei-Gewehr (bei der italienischen Kriegsmarine). 60.

Internationale Revue. Artilleristische Gedanken betreffend Gen. Brialmont's Befestigungs-System, von Oberst v. Scheve. Jänn., Febr.
— Welche Unterschiede zeigen die Höhen-, Breiten- und Längen-Streuungen betreffs ihres Wachsens etc.? von Lieutenant v. Prollius. Febr.
— Repetir-, Kaliber- und Pulverfrage bei den Handfeuerwaffen (Bespr.). März,
— Canets elektrische Panzerlaffeten in der französischen Marine. April.
— Leçons d'artillerie (Bespr.). Juni.

Archiv f. die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Gestell für Richtübungen im Gelände, von Hauptm. M. Halder. 1.
— Über die Ablenkung der Geschosse durch die Erdrotation, von Dr. A. Sprung. 1; — Erwiderung von E. Oettinghaus. 3, 4.
— Die Industrie der Explosivstoffe (Bespr.). 1.
— The Maxim Automatic Gun in Action (Bespr.). 1.
— Shrapnels aus Feld-Wurf-Geschützen, von Hauptmann M. Prehm. 2; — Zusatz von Generalmajor Rohne. 2.
— Entfernungsmesser und Zielfernrohr Beaulieu, von Generalmajor Schröder. 3, 4.
— Über Schiessausbildung der Officiere der Feld-Artillerie ohne Scharfschiessen. Eine Preisaufgabe von Oberstlieutenant Koehne. 3, 4.
— Waffenlehre (Bespr.). 3, 4.
— Selbstspanner (automatische Handfeuerwaffen) (Bespr.). 3, 4.
— Waffenlehre für Officiere aller Waffen (Bespr.). 3, 4.
— Leçons d'artillerie (Bespr.). 3, 4.
— Die Hyperbel als ballistische Curve, von E. Oekinghaus (Schluss). 5, 6.
— Die Aufstellung von Schusstafeln für Mörser und Haubitzen, von Oberst v. Scheve. 5, 6.
— Über den Luftwiderstand bei der Geschossbewegung, v. Siacci. 5—8.
— Über das Richten in verdeckten Stellungen, auf Grund der Erprobung bei der Feld-Artillerie (Bespr.). 7, 8.

Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über die Handfeuerwaffen, 1895. II. Theil.
— Bericht über das Artillerie-Material, 1895. II. Theil.

Wojennij Sbornjik. Die Feldgeschütze der nächsten Zukunft, von N. Habbin. Jänn.
— Über die Schiessausbildungs-Methoden bei der Infanterie, v. W. Glasow. März-Mai.
— Mittel um die Beweglichkeit der Feld-Artillerie zu erhöhen, von K. Dworžitzky. März, April.

Artillerijskij Journal. Artilleristische Fragen, von A. Baumgarten. Jänn.
— Panzerthürme und verschwindende Laffeten, von Nilus (Forts.). Jänn. bis April, Juni.
— Die neuere Entwicklung der Feld-Artillerie, von A. Afrossimow. (Forts.). Jänn.
— Die heutigen Forderungen des Unterrichtes im Richten. — Ein neues Instrument mit Fernrohr, von M. E. Grumm-Gržimajlo. Jänn.
— Zur Frage der Geschütz-Vormeister bei der Feld-Artillerie, von Dr. A. Klimowitsch. Jänn.
— Über das Schiessen (Bespr.). Jänn.
— Waffenlehre (Bespr.). Jänn.
— Das schnellfeuernde 57*mm*-Küsten-Geschütz, System Nordenfelt. Jänn.
— Der Unterricht in der Bedienung des schnellfeuernden 57*mm*-Küsten-Geschützes (Russland). Jänn.
— G. M. Martjuschew's Küsten-Distanzmesser. Jänn.
— Über das Telemeter, System Giuseppe Grasso. Jänn.
— Bemerkungen über die Methoden, Schiessresultate zu berechnen, von S. Delwig. Febr.
— Die feldmässige Montirung und Demontirung der 6zölligen Mörser-Laffeten der (russischen) Festungs-Artillerie und das Aufprotzen behufs Armirung der Batterien, von Hauptmann Mjutijsski. Febr.
— Etliche Worte über die Artillerie-Wissenschaft, von S. Bjeljäjew. Febr.
— Lehrbuch der Waffenlehre (Bespr.). Febr.
— Selbstspanner (Bespr.). Febr.
— Cursus für die Festungs-Artillerie-Officiere (in Russland). Febr.
— Über die Stahlbomben der Perm'schen Fabrik. Febr.

Artillerijskij Journal. Das Instrument des dänischen Hauptmanns Rung, um das Geschütz nach einem unsichtbaren Ziele zu richten. Febr.
— Über die graphischen Schusstafeln für die Küstenmörser, von N. Langenscheld. März.
— Aus Anlass eines Trugschlusses (betreffend die Treffwahrscheinlichkeit), von W. Schklarewitsch. März.
— Einführung in die Theorie der Explosiv-Stoffe, von Ingenieur E. Sarreau. März—Mai.
— Organisation du matériel d'artillerie (Bespr.). März.
— Die Schusstafeln der (russischen) Festungs-Artillerie. März.
— (Russische) Schiessversuche mit 8-zöll. Küsten-Kanonen, bei Anwendung von grobkörnigem Pulver. März.
— Die Erprobung des schnellfeuernden 75*mm*-Geschützes, System Canet, in der Putilow'schen Fabrik. März.
— Sarton's Mitrailleuse. März.
— General Kokorin's Mörser-Laffete. März.
— Über Telemeter verschiedener Systeme (als Generals Petruschewski, Lieutenants Lew und Majors Braccialini). März.
— Das von der „Hamburger Gesellschaft für die Erzeugung von Explosiv-Stoffen" vorgelegte rauchlose Pulver. März.
— Die Schussbeobachtungs Instrumente der Hauptleute Hamasow und Wepritzki. März.
— Der neue elektrische Polarisir-Photochronograph Crehore-Squier (in seiner Anwendung zur Messung der Fluggeschwindigkeit der Projectile). April.
— Über die vom Obersten Durlacher projectirten Küstengeschütz-Laffeten. April.
— Der Einfluss der kugelförmigen Erdoberfläche und des Lichtreflexes auf die Leistung des Küsten-Telemeter mit verticaler Basis. April.
— Versuche mit 6zölligen Haubitzen (Russland). April.
— Prufung von Panzerplatten (Russland). April.
— Versuche mit der Deichsel, System Kargin (Russland). April.
— Über ein neues Artillerie-Bespannungsgeschirr. April.
— Über den elektrischen Photochronograph Crehore-Squier. April.

Artillerijskij Journal. Stabshauptmann Kutscherow über die Erzeugung der Petruschewskischen Distanzmesser. April.
— Zur Frage der Distanzmesser mit verticaler Basis. April.
— Der Winkelmesser zur Geschütz-Seitenrichtung (Russland). April.
— Die von Hauptmann Schmidt von der Lausitz vorgeschlagenen Instrumente um, unter Benützung eines Situationsplanes, mit in gedeckter Stellung befindlichen Festungs-Geschützen ein concentrisches Feuer zu erzielen. Mai.
— Über das artilleristische Ausrüstungs-Material der (russischen) Feld-Batterien, von E. Kobosew. Mai.
— Beschreibung der Hilfsmittel, welche zur Schulung der Mannschaft in der Geschützbedienung dienen. Mai.
— Das Geschützfahren (Bespr.). Mai.
— Das Richtapparat „à crémaillère" mit Scalaleisten (Russland). Mai.
— Die (russischen) Versuche mit der Laffete, System Baranowski. Mai.
— Zur Umarbeitung der Schiessregeln der (russischen) Feld-Artillerie. Mai.
— Die Schiessübungen der (russischen) Feld-Artillerie im Jahre 1896. Mai, Juni.
— Über die Art, die Resultate der Schussbeobachtung zu berechnen, von N. Sabudsky. Juni.
— Das Richt-Diopterlineal. Ein Instrument zur Schulung der Geschütz-Vormeister, von A. Wenjukow. Juni.
— Die Entwicklung der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie (Bespr.). Juni.
— Essais de la plaque de „Jowa" à Indian Head et des plaques du système Krupp à Meppen en 1895 (Bespr.). Juni.
— Über einige Änderungen an der Schiffs-Geschütz-Laffete Canet. Juni.
— Ein neues, von Hauptmann Prichodko vorgeschlagenes System von fahrender Gebirgs-Artillerie (Russland). Juni.
— Über Geschützladungen aus prismatischem, braunem Pulver. Juni.
— (Russische) Versuche mit Zündern mit doppelter Wirkung verschiedener Systeme. Juni.
— Über die von Oberstlieutenant Langenscheld vorgeschlagenen, graphischen Schiesstafeln für Küstenmörser. Juni.
— Versuche mit Festungs-Quadranten Menkess und Maximow in der (russ.) Artillerie-Officiersschule. Juni.

Journal des sciences militaires. Fortschritte aus dem Gebiete des Waffenwesens (revue). Febr.
— Leitfaden zum Studium der elementaren Ballistik (revue). März.
— Repetir-, Kaliber- und Pulverfrage bei den Handfeuerwaffen (revue). März.
— Waffenlehre für Officiere aller Waffen (revue). März, Mai.
— Waffenlehre (revue). Mai.
— Selbstspanner (revue). Mai.

Revue du cercle militaire. Société de tir au canon (France). 1, 4, 24.
— L'armement des artilleurs aux Etats-Unis. 1.
— Le Mauser dans l'armée argentine. 1.
— Technologia armelor portative (revue). 3.
— Affût à roues pour canons à tir rapide (en Belgique). 4.
— L'école de tir d'infanterie (de Spandau). 5
— Le tir à la cible national (en Italie). 5, 20.
— Le canon automatique Colt. 6.
— Le cinquième concours international de tir (en France). 9.
— Un fusil à incandescence (en Allemagne). 11.
— Les sociétés de tir et les champs de tir de garnison (en France). 13.
— Les projectiles de l'artillerie (suisse). 14.
— Le mortier (allemand) de 15*cm*. 15.
— Les courants électriques et le tir. 16.
— Le nouveau règlement sur le tir de l'infanterie; les cartouches à blanc (aux Etats-Unis). 17.
— Les écoles à feu de l'artillerie (italienne). 17.
— Concours de tir au canon au polygone de Fontainebleau. 18.
— Le nouvel armement (en Italie). 18.
— Une poudre sans fumée (en Allemagne). 22.
— Achat de matériel de guerre en France et à l'étranger (par le gouvernement espagnol). 23.
— Die Schiessvorschriften der europäischen Mächte. Vergleichende Studie (revue). 24.

Le spectateur militaire. L'instruction du tir d'après le nouveau règlement (français). Par L. Brun. 129, 130.
— La puissance explosive de la mélinite. 129.
— Une nouvelle baïonnette (en Allemagne). 129.

Le spectateur militaire. A l'école de tir d'infanterie (allemande). 129.
— Armement des vélocipédistes (France). 132.
— Les cartouches aux manoeuvres (en Allemagne). 132.
— Un fusil de petit calibre (au Mexique). 133.
— Un emploi inédit de l'électricité (au tir). 134.
— La poudre sans fumée, les nouvelles armes et la tactique (revue). 134.
— L'instruction du tir (en France) (revue). 134.
— Nos boucliers. Réponse au colonel R., par L. Brun. 135, 136.
— Le binocle Souchier (dans l'armée russe). 135.
— L'introduction du canon à tir rapide dans l'artillerie de campagne, par le colonel Chabert. 136.
— Le fusil à lampe électrique (Allemagne). 136.
— Poudre sans fumée (en Allemagne). 137.
— Les projectiles de petit calibre. 138.

Revue militaire de l'étranger. Etude d'un nouveau matériel pour l'artillerie suisse. 825.

Revue d'artillerie. Tir courbe aux obus brisants, par le capit. C. Benoit. Jänn.
— Photochronographe Crehore et Squier, par le lieutenant A. Lafay. Jänn.
— Fusil automatique Maxim de 7*mm*, (aux Etats-Unis). Jänn.
— Fusil Mourata de 8*mm* (Japon). Jänn.
— Balistique extérieure (revue). Jänn.
— Mesure des vitesses initiales des fusils à l'aide d'interrupteurs électro-acoustiques et considérations sur la nature du bruit des projectiles, par le capitaine Ch. Dévé. Febr.
— Etat actuel de l'armement des artilleries de campagne étrangères en pièces à tir courbe et en obus brisants, par le chef d'éscadron. A. Michaut. Febr.
— Canons de 145*mm* Maxim coulés d'un seul morceau (en Angleterre). Febr.
— Adoption d'un obus brisant pour mortier de siège de 9*cm* (en Italie). Febr.
— Waffenlehre (revue). Febr.
— Libro de memorias del oficial de artilleria (revue). Febr.
— Monographie des explosifs, par le chef d'escadron P. Brongniart. März, April.

Rivista d'artiglieria e genio. Sistema di mire pel puntamento dei cannoni da campo e d'assedio, pel tenente A. Calichiopulo. Juni.
— I parametri complementari nella balistica razionale, per F. Siacci. Juni.
— Il tiro a Shrapnel cogli obici e coi mortai campali. Juni.
— Nuova corona di forzamento per proietti di artiglierie a retrocarica. Juni.
— Fucili Mannlicher all' esposizione millenaria di Buda-Pest. Juni.
— Mitragliatrice da 6·7*mm* (francese). Juni.
— Permesso ai cannonieri (tedeschi) di otturarsi le orecchie con cotone durante il tiro. Juni.
— Fucile con lampadina elettrica (in Germania). Juni.
— Sostituzione di prismi di vetro a pacchi di cartucce (Germania). Juni.
— Modificazione del profilo delle righe nel fucile (inglese). Juni.
— Modificazioni al nuovo fucile (rumeno). Juni.
— Innovazioni nel materiale dell' artiglieria campale (svizzera). Juni.
— El fusil Mauser español modelo de 1893. 2ª edición (recensione). Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. The Production of Modern War Material in the United States of America, by Captain W. H. Jaques. 216.
— Colt's Automatic Gun. 218.
— The French 120*mm*. Field-Howitzer, by Major F. Holzner. 220.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Notes on the German Siege Artillery and 4-Gun Field-Batteries, 1895, by Major H. C. C. D. Simpson. 1.
— Verifying at the Mean of the 100 Yard Bracket, by Captain A. Powell. 2.
— Okehampton, 1895, and the Progress there in Recent Years, by Captain J. Headlam (Artillery Practice). 2.
— Adjustable Pointers for Concentrating the Fire of Guns in Groups, by Major Latham, C. M. Blacker. 3.
— A Plea for Indirect Fire, by Major J. L. Keir. 4.
— The Influence of Ammunition on Shooting, by Captain J. H. Mansell. 4.
— A Suggestion for Firing „Puffs“ for Training Observers, by Captain C. S. Vores. 4.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The „Memorial de Artilleria“ (review). 4.
— Garrison Artillery Warfare, by Major O. Rowe. 5.
— Artillery and Musketry Fire. Comparison of Effect, by Captain P. J. R. Crampton. 5.
— Considerations on the Subject of Trajectories, by Captain F. J. S. Cleeve. 5.
— The Causes of Drift of Elongated Projectiles fired from Rifled Guns, by Major-General C. H. Owen. 5.
— Artillery from an Infantry Officer's Point of View, by Captain T. D. Pilcher. 6.
— Firing at Captive Balloons. 6.

Journal of the United States Artillery. General Ballistic Tables for Mortar Firing, by Captain J. M. Ingalls. 1.
— Wind Components, by 1st. Lieut. A. Todd. 1.
— The Efficiency of Modern Guns. 1.
— War Material—United States. 1.
— Test of Armor Plates. 1.
— Determination of the Temperature of Explosion. 1.
— Construction der Kriegsfuhrwerke (notice). 1.
— Tests of the Pneumatic Torpedo Gun at Shoeburyness, England, by B. C. Batcheller. 2.
— Present State of the Struggle between Armor and Artillery (reprint). 2.
— Sea-Coast Artillery Instruction. The Training of Practical Gunners, by Captain J. Chester. 2.
— Range-Table for the 10-inch B. L. Rifle, Steel, by Captain J. N. Ingalls. 2.
— French Field Artillery. 2.
— The new French Field Howitzer. 2.
— An Experimental Test of the Armored Side of U. S. S. „Jowa“. 2.
— Test of a Johnson Shell—United States. 2.
— Test of a 0·625-inch Face-hardened Plate — United States. 2.
— Rosslyn Smokeless Explosive. 2.
— New Smokeless Powder. 2.

La Belgique militaire. Adoption d'un affût à roues pour canon à tir rapide de 5c, 7 (en Belgique). 1.290.
— Etablissements techniques (en Allemagne). 1.290.
— Périodes de tir de 1896 (en Belgique). 1.293, 1.300.
— Règlement de tir (belge). 1.294.

La Belgique militaire. Munitions de tir (en France). 1.295.
— Causerie sur le tir de l'infanterie. 1.301, 1.302.
— Les courantes électriques et le tir. 1.304.
— Le mortier de 15*cm* (en Allemagne). 1.304.
— Le nouvel armement (en Italie). 1.305.
— Expériences de tir rapide d'une pièce de campagne de 7*cm*, 5, de l'établissement Cockerill (en Belgique). 1.308.
— Dispositif pour tir reduit avec le fusil Marga, Mod. 1889 (Belgique). 1.310.
— Nouveaux canons (en Italie), 1.313.

Revue de l'armée belge. Le fusil à répétition Mauser de 7*mm*. M. 1895. Jänn., Febr.
— Déviations verticales et chances d'atteindre théoriques aux tirs collectifs du Mauser, par le lieut. D'A o û t. Jänn., Febr.
— Affûts hauts pour canon de 57*mm* à tir rapide. Jänn., Febr.
— L'artillerie de grand calibre destinée à suivre les armées en campagne. Jänn., Febr.
— L'artillerie de siège en Autriche. Jänn., Febr.
— L'artillerie de position en Suisse. Jänn, Febr.
— Le nouveau canon court français de 120*mm*. Jänn., Febr.
— Le fusil Cei. Jänn., Febr.
— Le plus récent fusil à répétition, système V. Mannlicher de 6*mm* 5. Jänn., Febr.
— Modifications au règlement de tir de l'infanterie allemande. Jänn., Febr.
— Fusées explosives du major de S i m a s. März, April.
— La mitrailleuse automatique, modèle 1896, de la société Nordenfelt, Paris. März, April.
— Canons à tir rapide. März, April.
— Appareil d'éclairage pour les tirs de nuit (expériences prussiennes). März, April.
— Armement de l'infanterie (en Hollande). März, April.
— Cours de tir de l'artillerie italienne. März, April.
— Le canon à tir rapide (dans l'armée italienne). März, April.
— Waffenlehre (revue). März, April.
— Selbstspanner (revue). März, April.
— Tratado de balistica interior (revue). März, April.

Revue de l'armée belge. De la construction des véhicules de guerre (revue). März, April.
— L'artillerie de campagne de l'avenir. Mai, Juni.
— Canon de caponnière à tir rapide de 57*mm*, avec affût, embrasure à obturation complète et à recul minimum. Mai, Juni.
— Affût de fortification pour canon de 57*mm* à tir rapide. Mai, Juni.
— Pétards pour les destructions à effectuer en campagne (Allemagne). Mai, Juni.
— Munitions du mortier de siège de 9*cm* (en Italie). Mai, Juni.
— La torpille automobile Howell (Etats-Unis). Mai, Juni.

Allgem. Schweizerische Militär-Zeitung. Landsturm-Schiesspflicht (in der Schweiz). 8.
— Oberst v. O r e l l i über die Bewaffnung unserer Truppen. 10.
— Dynamit-Explosion (in Transvaal). 12.
— Das neue Haubitz-Geschütz der deutschen Fuss-Artillerie. 13.
— Die italienischen Schnellfeuer-Geschütze. 19.
— Gewehrbewaffnung (in Italien). 20.
— Explosion in Felixdorf (Österreich). 26.
— Neue Artillerie-Schiessplätze im Warschauer Militärbezirke. 26.
— Die Schnellfeuer-Geschützfrage in Deutschland. 28.
— Der Säbel des Infanterie-Officiers. 28.
— Zur Distanz-Beurtheilung (Frankreich). 28.
— Schnellfeuer-Geschütze (in Bulgarien). 28.
— Zum IV. schweizerischen Artillerie-Tag. 29.
— Obligatorische Schiessübungen (Schweiz). 29.
— Explosion im Militär-Arsenal zu Metz. 29.
— Unfall auf dem Artillerie-Schiessplatze zu Thun. 30.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Durchschnitts-Resultate der (schweiz.) Artillerie-Schiessübungen 1895. 1, 2.
— Directiven für ein neues Feldgeschütz. 1.
— Sichtbarkeit der Farben auf grössere Entfernungen. 1.
— Aus den Berichten der schweizerischen Artillerie-Versuchsstation. 2.
— Ein neues Gebirgsgeschütz (in Spanien). 2.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Über das Richten in verdeckten Stellungen (Bespr.). 2.
— Maxim-Geschütz. 3.
— (Amerikanische)Geschützversuche. 3.
— Waffenlehre (Bespr.). 3.
— Selbstspanner (Bespr.). 3.
— Die französische 12*cm* Feldhaubitze. 4.
— Artillerie-Schiessverein (Frankr.). 4.
— Lederne Kanonen (Amerika). 4.
— Italienische Schnellfeuer-Geschütze. 4.
— Ein vollständig explodirender Sprengstoff. 4.
— Erläuterungen und Beispiele zu den Schiess-Instructionen (Bespr.). 4.
— Schiesslehre für die Feld-Artillerie (Bespr.). 4.
— Construction der Kriegsfuhrwerke (Bespr.). 4.
— Die Entwicklung der deutschen Festungs-Artillerie (Bespr.). 5.
— Räderlaffete für das 5·7*cm*-Schnellfeuer-Geschütz (Belgien). 5.
— Waffenlehre für Officiere aller Waffen (Bespr.). 5.
— Französische Schnelllader. 6.
— Auflassung der 7*cm*-Granate bei den (italienischen) Gebirgsbatterien. 6.
— Russische Schiessübungs-Munition. 6.
— Feuerschnelligkeit der (russischen) Feld-Artillerie. 6.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. (Nordamerikanische) Versuche mit dem 15-zölligen pneumatischen Geschütze. 6.
— Feuerwaffe mit elektrischem Scheinwerfer (in Berlin). 6.
— Die Kriegswaffen (Bespr.). 6.

Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Beschreibung der zweispännigen Infanterie-Caissons. M. 94 (Schweiz). 1.
— El fusil Mauser español, mod. de 1893 (Bespr.). 2.
— Die Feldstecher von E. Suter in Basel. 3.
— Winke, Mittel und Wege zur erfolgreichen Förderung des Schiessens (Bespr.). 3.
— Bestimmungen ausländischer Schiess-Instructionen über die Ausbildung im Entfernungsschätzen. 4.
— Taschenbuch für die Feld-Artillerie (Bespr.). 5.

Revue militaire suisse. Les colonnes de parc actuelles et futures, par le lieutenant Vallotton. 1—4.
— Le nouveau canon français de campagne de 120 court. 1.
— Munition d'artillerie (Suisse). 3.
— El fusil Mauser español, mod. de 1893 (revue). 3.
— Un tir à 2.000 mètres sur la neige (Suisse). 4.

4. Ingenieurwesen. Befestigungskunst. Festungskrieg. Minirkunst. Pionnier- und Brückenwesen. Eisenbahnwesen. Telegraphie, Telephonie, Signalwesen. Luftschifffahrt. Brieftauben. Verkehrswesen überhaupt. (Über Festungen und Eisenbahnen auch die Aufsätze in strategischer und militär-geographischer Beziehung.) Baukunde im allgemeinen. Technologisches.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift Eine Lücke in der natürlichen Entwicklung der permanenten Fortification, von Hauptmann P. v. Rehm. März.
— Die Anwendung der beständigen und Feld-Befestigungen (Bespr.). April.
— Grundriss der Befestigungslehre (Bespr.). April.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung (Bespr.). LII. Bd. 2, 5.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Mittheilungen über neuere Arbeiten im Gebiete der Photographie und der modernen Reproductionsverfahren, von Oberstlieut. O. Volkmer. LII. Bd. 4.
— Die Anwendung von beständigen und Feld-Befestigungen (Bespr.). LII. Bd. 4.
— Grundriss der Befestigungslehre (Bespr.). LII. Bd. 4.
— Übungen der Garde-Cavallerie mit Faltbooten (Preussen). LII. Bd. 5.

Allgem. Militär-Zeitung. Premier-Lieutenant Davids über den jetzigen Stand der Luftschifffahrt. 36.
— Die neue Garde-Kaserne in Charlottenburg. 49.
— Die neuere Entwicklung der Militär-Luftschifffahrt. 52, 53.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Vertheidigungs-Organisation Russlands. 3.
— Die sibirische Eisenbahn. 6.
— Die Leichert'schen Steigsporen (zum Besteigen der Telegraphenstangen). 25.
— Die (belgischen) Maasforts. 37.
— Anti-Macchiavelli (betreffend F. M. Graf Moltke's Meinung über den Wert der Festungen). 38, 39.
— Tragbare Fahrräder als Kriegsmittel. 43—46.
— Militär-Telephonie. 48.
— Beiträge zur Befestigungslehre. 49—51.
— Grundriss der Befestigungslehre (Bespr.). 49.
— Die europäischen Kriegsbrücken-Systeme (Bespr.). 50.
— Das Eisenbahnunglück bei Adelia (Algerien). 52.

Internationale Revue. Das Landesvertheidigungs-System Galiziens. Studie von Oberstlieut. H. Frobenius. (Schluss). Jänn.
— Das russische Eisenbahnnetz an der deutsch-österreichischen Grenze in seiner Bedeutung für einen Krieg (Bespr.). Jänn.
— Die Festungs-Manöver in Belgien und den Niederlanden, von Oberstlieutenant H. Frobenius. Febr., März.
— Die wirtschaftliche und militärische Bedeutung der grossen sibirischen Eisenbahn. April.
— Die Canada-Pacific-Bahn. Juni.
— Die beständige Befestigung und der Festungskrieg I. Bd. (Bespr.). Juni.
— Grundriss der Befestigungslehre (Bespr.). Juni.

Archiv für die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Über die Brünirung des Aluminiums. 2.
— Grundriss der Befestigungslehre (Bespr.). 2.
— Encyklopädie der Photographie (Bespr.). 2.
— Aus der optischen Werkstätte von Carl Zeiss in Jena, von G. M. Schroeder. 3, 4.

Archiv für die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Tafeln zur Berechnung des Höhenunterschiedes aus gegebener horizontaler Entfernung und gemessenem Höhenwinkel (Bespr.). 3, 4.
— Taschenbuch zum praktischen Gebrauch für Flugtechniker und Luftschiffer (Bespr.). 3, 4.
— Die Anwendung von beständigen und Feld-Befestigungen (Bespr.). 7, 8.

Jahresberichte über die Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über die Taktik des Festungskrieges, 1895. II. Theil.
— Bericht über das Festungswesen, 1895, II. Theil.
— Bericht über das Pionnierwesen, 1895, II. Theil.
— Bericht über die Militär-Luftschifffahrt, 1894/95. II. Theil.
— Bericht über das Militär-Brieftaubenwesen, 1894/95. II. Theil.
— Bericht über das Militär-Eisenbahnwesen, 1892—1895. II. Theil.

Wojennij Sbornjik. Der Dienst der Luftschiffer-Abtheilungen im Frieden und im Felde, von Oberstlieutenant Engmann. April.

Artillerijskij Journal. Die Sicherheitskessel, System Nikloss. Jänn.
— Versuche mit den Zugwinden der Gebrüder Duchêne (in Russl.). Jänn.
— (Russische) Versuche mit Lampen und Reflectoren zur Beleuchtung von Caponnière-Gräben. Jänn.
— Versuche mit dem Ericson-Telephone zu Kronstadt. Jänn; — zu Kertsch. April.
— Schlesinger's Schmiere, um Metalle gegen Rost zu schützen. Febr.
— Handbuch für Elektrotechniker (Bespr.). März.
— Taschenbüchel für Installateure von elektrischen Beleuchtungs-Anlagen (Bespr.). März.
— Die hydro-elektrische Bearbeitung der Metalle nach dem System Lagrange-Hoho, von A. L. Korolkow. Mai.
— Die Technologie der Lederzubereitung, Loh- und Weissgärberei. 2. Aufl. (Bespr.). Mai.
— Zum Berichte des (russischen) Hauptmanns Perski über den Stand der Optik und der Elektrotechnik im Auslande (2 Artikel). Mai.
— Ein neues feuerfestes Material, das sogenannte „Uralit“. Mai.

Artillerijskij Journal. Des Technikers Pelymski „Durometer" (ein Instrument zur schnellen Bestimmung des Härtegrades der Metalle). Mai.
— Das „Mannositin" (neue Metallschmiere). Mai.
— Über die Erzeugung von Maximal-Thermometer. Juni.

Ingenieurnij Journal. Befestigte Positions-Durchbruchstellen, von N. Bujnitzki. Jänn., Febr.
— Würdigung einiger Regeln und Methoden, künstliche Hindernisse zu überwinden. Jänn.
— Untersuchung der Eisenbahnen in Kriegszeiten, von P. Sokollow. Jänn.—März.
— Abhandlung über Aufzugmaschinen (Bespr.). Jänn.
— Les aérostats dans leur utilisation militaire. Jänn.
— Frontières est places fortes des principales puissances. — 1. Allemagne. — 2. Iles britanniques et possessions extérieures. — 3. Autriche-Hongrie. Jänn.
— Theoretische Untersuchungen über das Telephon, von W. Bartolomej. Jänn.
— Von der Commission zur Errichtung feuersicherer Gebäude und Dächer auf der allgemeinen russischen Ausstellung zu Nižnij-Nowgorod im Jahre 1896. Jänn.
— Zu den Aufsätzen des Hauptmanns Jurewitsch: „Über die Ladungsart von auf Pontons überführten Feldgeschützen etc."; Bemerkungen von Lieutenant Chudsinski. Febr.
— Anleitung für den Neubau von Kasernen (Bespr.). März.
— Anleitung für den Neubau von Truppenspitälern u. Marodenhäusern (Bespr.). März.
— Feld- und passagere Hängebrücken in Indien, von W. King. März.
— Ein Wort über die Aufnahme von grossen Terrainflächen mittels der Ingenieur-Instrumente, von N. Petrow. März.
— Internationaler Verband für die Prüfung des technischen Materials. April.
— Die europäischen Kriegsbrücken-Systeme. April.
— Die Feldarbeiten bei der Untersuchung und Tracirung von Gebirgsstrassen, von Hauptm. Dalluchanow. April.

Ingenieurnij Journal. S. P. Dangley's aërodynamische Versuche. April.
— Handbüchlein für die Elektrotechniker (Bespr.). April.
— Kurze Beschreibung der von der Züricher Fabrik Escher-Wyss hergestellten Turbinentypen v. Oberstlieutenant Weretennikow. April.
— Die Anwendung von Minen bei den Räumungs- und Sicherungsarbeiten eines bei Montepulciano stattgehabten Einsturzes. Mai.
— Project eines an der Ecke des Litejnij-Prospects und der Kiroschnaja in Petersburg für den Verein der Officiere des Gardecorps zu erbauenden Gebäudes, von Hauptmann A. Dantschenko. Mai.
— Der Bau eines Tunnels in Nižnij-Nowgorod im Jahre 1895, von W. Pakljewski-Kosello. Mai,
— Eine Bemerkung über den optischen Telegraphen. Mai.
— Moderne Festungen und ihre Vertheidigung (Bespr.). Mai.
— Zum Aufsatze von Bartolomej: „Theoretische Untersuchungen über das Telephonfrage", von F. Fiedler. Mai.
— Brückenbogen aus Beton. Mai.
— Die Pariser Stadteisenbahn. Mai.
— Die Motoren in den verschiedenen Systemen von städtischen Verkehrsmitteln. Mai.
— Zur Frage der Herstellung des Genietruppen-Materials, von Hauptmann Timtschenko-Ruban. Juni, Juli.
— Die Bewässerungs-Systeme in Indien, von L. Karaulschtschik. Juni, Juli.
— La défense des côtes et les têtes de pont permanentes (Bespr.). Juni, Juli.
— Die Anwendung von beständigen und Feld-Befestigungen (Bespr.). Juni, Juli.
— Geschützstellungen beim Angriffe fester Plätze. Juni, Juli.
— Über die Berechtigung der permanenten Befestigung. Juni, Juli.
— Aus der Praxis des Minenkrieges, von Hauptmann Sollogub. Juni, Juli.
— Eine Bemerkung zu den Versuchen, einen Grundbau aus Ziegelsteinen zu legen, von N. N. Statham. Juni, Juli.

Rivista d'artiglieria e genio. Speroni ad uso ramponi (in Germania). März.
— Abbrunatura dell' allumiuio (Germania). März.
— Saldatura per aderenza dell' alluminio (in Inghilterra). März.
— Sviluppo delle reti telegrafiche (in diversi stati). März.
— Grundriss der Befestigungslehre (rivista). März.
— Grundriss der Feldkunde (rivista). März.
— Fotocronografo Crehore e Squier fondato sull' impiego della polarizzazione rotatoria magnetica, pel capitano F. Pasetti. April.
— Svincolo automatico a frizione, pel tenente R. Memmo. April.
— Ponti d'avanguardia, sistema Pfund. April.
— Il regolamento tedesco sui lavori da zappatore pella fanteria. April.
— Difesa degli edifizi contro l'umidità del suolo. April.
— Ferrovia strategica (francese) da Meyrargues a Nizza. April.
— Mattoni di vetro soffiato (Francia). April.
— Pulitura interna di condotti per acqua potabile. April.
— Fotografia a colori (Germania). April.
— Acciajo con nichelio (in Germania). April.
— Armamento delle strade ferrate inglesi. April.
— Gru elettriche (in Inghilterra). April.
— Corrispondenza simultanea telegrafico-telefonica (Italia). April.
— Legge sulle fortificazioni (in Serbia). April.
— Esperimenti eliografici (americani). April.
— Coloriture col catrame. April.
— Opere fortificatorie nelle colonie francesi. Mai.
— Solai, sistema Hermebique. Mai.
— Bicicletta piegabile e bicicletta doppia (Francia). Mai.
— Il cervo volante Hargrave. Mai.
— Nuova istruzione relativa ai lavori del servizio del genio (Francia). Mai.
— Le fortificazioni (francesi) sulle frontiere di Germania e del Belgio. Mai.
— Apparecchio di segnalazione per prevenire gli attacchi di sorpresa (Germania). Mai.
— Lampada per la guerra notturna (Germania). Mai.

Rivista d'artiglieria e genio. Illuminazione del terreno di manovra col mezzo di aerostati (Germania). Mai.
— Aeronautica militare (tedesca). Mai.
— Battello piegabile (in Germania). Mai.
— Impiego del cemento per l'intasamento di petardi subacquei (in Germania). Mai.
— Equipaggi da ponte (russi). Mai.
— Nuove opere di fortificazione a Barcellona. Mai.
— Un nuovo sistema di distribuzione elettrica dell' energia mediante correnti alternative (rivista). Mai.
— Die Anwendung von beständigen und Feldbefestigungen (rivista). Mai.
— Studi sulla resistenza elastica dei tubi a sezione circolare, pel tenente colonnello Figari. Juni.
— Latrina a tubolature verticali multiple, pel colonnello V. Levrone. Juni.
— Sull' applicazione dei condensatori alle motrici del laboratorio pirotecnico di Capua, pel tenente R. Memmo. Juni.
— Costruzione di ponti di circostanza nelle Indie inglesi. Juni.
— Telegrafia ottica mediante la luce polarizzata. Juni.
— Ventilatore ad acqua. Juni.
— Conferenza sul servizio aerostatico (Germania). Juni.
— Baracche smontabili (tedesche) per regioni tropicali. Juni.
— Battelli leggieri (in Germania). Juni.
— Illuminazione elettrica dei treni (in Inghilterra). Juni.
— Il metrometro (inglese, misuratore della temperatura di fusione). Juni.
— Lavori di fortificazione eseguiti (in Isvizzera) nel 1895. Juni.
— Il sodio ed il potassio per la combustione nelle macchine a vapore. Juni.
— Statistica delle tranvie elettriche in Europa. Juni.
— Traction mécanique des tramways. — Moteurs à vapeur sans feu ou à eau chaude. Systèmes L. Francq, Lamm et Mesnar (recensione). Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. Visual Signalling, by Professor E. Wächter. 216.
— Electric Ventilators. 219.
— Short Notes on War Balloons, by Captain H. C. Prichard. 220.

Journal of the Royal United Service Institution. Professional Papers of the Corps of Royal Engineers (Occasional Papers). Vol. XXI. (notice). 220.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. „Artificial Illumination", Gas and Electric, by Prof. Carlton Lambert. 4.
— Garrison Artillery Warfare, by Major O. Rowe. 5.

Journal of the United States Artillery. Influence of Carbon on Iron. 1.
— Fortification. 1.
— (Manoeuvers of) Railroad Troops 1895 — Germany. 1.
— Transactions of the Society of Naval Architects and Marine Engineers (— New-York City). Vols. I (1893) and II (1894) (notice). 1.
— The Bicycle and its Adaptability to Military Purposes, by 1st Lieut. W. C. Davis. 2,
— German Instructions on the Siege Works of Infantry and Field Engineers (Pioneers). 2.
— A „Fougasse" — United States. 2.
— Aluminium and Nickle in 1895. 2.
— Defensive System of Switzerland. 2.

La Belgique militaire. Défense des forts de la Meuse. 1.294.
— Etudes sur le rôle des places-fortes dans la défense des états (revue). 1.296.
— La défense des côtes et les têtes de pont permanentes, par le général Brialmont. 1.298—1.300, 1.307.
— La question des coupoles. 1.310.

Revue de l'armée belge. La défense des côtes et les têtes de pont permanentes (revue). März, April.
— Un ouvrage récent du major Rocchi („Guerra di fortezza"). Mai, Juni.
— Projet de mines militaires ogivales et métalliques. Mai, Juni.
— Bateaux légers (en Allemagne). Mai, Juni.
— Proposition de supprimer les fortifications d'enceinte de Paris. Mai, Juni.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Vorhut-Brückentrains, System Pfund. 2.
— Stand der Militär-Luftschifffahrt in Deutschland. 10.
— Studie über Landesbefestigung (Bespr.). 13.
— Problem eines lenkbaren Luftschiffes (Württemberg). 16.
— Ein neues Flussmittel zum Löten von Aluminium. 16.
— Local- oder Vollbahnen (Bespr.). 17.
— Über die Erfindung eines transportablen Feldcrematoriums. 17.
— Eisenbahnunfall (in Algerien). 21.
— Der Durchstich des Mont Faucille bei Genf. 26.
— Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung (Bespr.). 26.
— Die Luftschiffahrt im Parke von Chalais. 29.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Erweiterung der Furkavertheidigung in Hinsicht auf die neue Grimselstrasse. 1.
— Über die neuen Vorhutbrückentrains. 2.
— Sicherungspfeifen aus Aluminium. 3.
— Das zusammenlegbare Fahrrad (Frankreich). 4.
— Über die Brünirung des Aluminiums. 4.
— Grundriss der Feldbefestigung (Besprechung). 4.
— Eigenschaften des Berylliums. 5.
— Die Befestigungen im Osten Frankreichs. 6.
— Verwendung der Eisenbahntruppen (Frankreich). 6.
— Der Kriegsdrache (zum Signaldienst). 6.
— Feuerung ohne Schornstein. 6.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Vorhutbrückentrains nach System Pfund. 1.
— Metz durch Panzerfronten vertheidigt. 1.
— Studie über Länderbefestigung (Besprechung). 1.

Revue militaire suisse. Ponts d'avant-garde (en France). 1.

5. Militär - Unterrichtswesen. Berufsprüfungen. Bildungsschriften. Kriegsspiel. Literatur. Bibliothekwesen. Wissenschaftliche, gesellige und ökonomische Vereine.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Russisches Lese- und Übungsbuch mit besonderer Berücksichtigung des Kriegswesens (Bespr.). LII. Bd. 1.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Special-Lexikon zum russischen Theil des Feldwörterbuches für die k. und k. Armee (Bespr.). LII. Bd. 1.

Militär-Wochenblatt. Bedarf unsere Marine einer militärischen Hochschule? Von Capitän zur See Stenzel. Bhft. 6.

Neue militärische Blätter. Meyer's Conversations-Lexikon. (Bespr.). Jänn., Juni.
— Bibliotheca hist.-militaris (Bespr). Jänn.
— Die Aufgaben zur Aufnahmeprüfung für die französische Kriegs-Akademie im Jahre 1896. Mai.
— Eine Betrachtung der „Schlesischen Zeitung" über die heutige Militär-Literatur. Mai.

Allgem. Militär-Zeitung. Stenographischer Lehrcursus in Paris. 2.
— Vorbereitungscursus zur Kriegs-Akademie (Italien). 7.
— Vorträge für Artillerie-Reserve-Officiere. 8.
— Zur Umgestaltung der Kriegsschule (in Norwegen). 10.
— Höherer Marinecursus (in Russland). 17.
— Beabsichtigte Umgestaltung der Officiersschulen (in Norwegen). 20.
— Die Artillerie- und Genieschule (in Rumänien). 21.
— Der heutige Stand der deutschen Militär-Literatur. 23.
— Die Aufnahmeprüfung in die Kriegs-Akademie (Bespr.). 27.
— Die Einberufungen zur Kriegs-Akademie (Deutschland). 28.
— v. Löbell's Jahresberichte über die Veränderungen etc. 22. Jahrg. 1895 (Bespr.). 31.
— Der militärische Club in Petersburg. 40.
— Instructionsbuch für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres (Bespr.). 46.
— Militär-wissenschaftl. Reise (spanischer Officiere). 47.
— Die wissenschaftliche Ausbildung des Soldaten (Bespr.). 60.

Deutsche Heeres-Zeitung. Aufnahme und Prüfung von Officieren zur „Nikolaus-Generalstabs-Akademie" (Russland). 4.
— Die Militär-Akademie von Westpoint. 13.
— Zur Aufnahme in die k. und k. Cadettenschulen. 18.
— Höhere Marine - Kriegsschule (in Frankreich). 20.
— v. Löbell's Jahresberichte etc. 22. Jahrg. 1895 (Bespr.). 41.

Internationale Revue. v. Löbell's Jahresberichte über Veränderungen etc. 21. Jahrg. (Bespr.). Febr.
— Das deutsche Kriegervereinswesen (Bespr.). Mai.

Archiv für die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. „Dictionnaire militaire". Encyclopédie des sciences militaires (Bespr.). 7, 8.
— v. Löbell's Jahresberichte etc. 22. Jahrg. 1895 (Bespr.). 7, 8.

Jahresberichte über die Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, 1895. II. Theil.
— Bericht über die kriegs- und heeresgeschichtliche Literatur, 1895. II. Theil.

Wojennij Sbornjik. Bestimmungen betreffend die Nikolaj'sche Genieschule (in Russland). Mai.

Artillerijskij Journal. „Dictionnaire militaire" (Bespr.). Jänn.
— v. Löbell's Jahresberichte über die Veränderungen etc. im Militärwesen. 22. Jahrg. 1895 (Bespr.). April.

Ingenieurnij Journal. Die Ergebnisse der neuen einjährigen Sapeurschule (in Russland) im Vergleiche zu jenen der ehemaligen zweijährigen, v. K. Ignatowitsch. Mai.

L'avenir militaire. Les vétérans des armées françaises. 2.075.
— Désarroi de l'instruction militaire à Saint-Maixent. 2.102.
— „Union des femmes de France". 2.103.
— Les examens de Saint-Cyr. 2.110, 2.113.

Revue du cercle militaire. Ecole supérieure de guerre pour la marine (en France). 1, 8.
— L'admission à l'école superieure de guerre (en Espagne). 2.
— Admission aux écoles militaires (italiennes) en 1896. 9.
— Le cercle militaire de Saint-Pétersbourg. 18.
— A l'académie de guerre allemande. 18.
— „L'union des femmes de France". 21.
— Création d'une école d'application d'infanterie (en Italie). 21.
— Un dictionnaire chinois. 25.

Le spectateur militaire. Conférences de garnison (en Belgique). 127.
— Sociétés patriotiques et des anciens militaires de France. 134.
— Ecoles militaires (en Italie). 134.
— Nos écoles militaires et leurs examens, par le colonel Chabert. 137.
— Ecole d'infanterie (en Italie). 137.

Le spectateur militaire. L'école des conducteurs du génie (en Russie). 137.

Revue militaire de l'étranger. Création d'une école militaire d'administration (en Serbie). 824.

Revue de cavalerie. Jeu d'officiers. — Partie vécue. April.

Rivista militare italiana. Le conferenze militari, pel tenente A. Calichiopulo. 1.
— Scuola superiore di guerra della marina (in Francia). 2.
— Due parole sulle riviste. 4.
— Scuola d'applicazione d'artiglieria e genio (a Berlino). 8.
— Lo studio della storia militare, pel colonnello F. Somale. 9.

L'esercito italiano. La cassa nazionale mutua cooperativa per le pensioni (in Italia). 16.
— Società militari italiane 19, 22, 30, 32, 34, 35, 37—40, 42, 44, 46, 50, 56, 58, 60, 64, 70, 75, 76, 78, 82, 84, 87.
— Corso preparatorio alla scuola di guerra (Italia). 51.
— „Armi e progresso". Rivista militare sociale (recensione). 61.

Rivista d'artiglieria e genio. Giuoco di tiro d'artiglieria. März.
— Scuole d'artiglieria e del genio (rumene). März.

Rivista d'artiglieria e genio. Corso tecnico-scientifico pei sotto-tenenti dell' artiglieria campale tedesca. Mai.

Journal of the United States Artillery. The Study of Foreign Languages by Officers — Bavaria. 2.
— The Century Dictionary (notice). 2.

La Belgique militaire. Sociétés militaires (belges). 1.288, 1.290, 1.293.
— Ecole militaire (belge). 1.295.
— „L'Union fait la Force" (les sociétés militaires belges). 1.295.

Revue de l'armée belge. Les écoles militaires de l'artillerie et du génie (en Roumanie). März, April.
— Nouvelle école (en Russie). März, April.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Schweizerische Officiersvereine. 1.
— Im Reiche des Geistes (Bespr.). 7.
— Erinnerungs-Literatur (Deutschland). 15.
— Einjährig-Freiwilligen-Dienst-Prüfung (Bayern). 19.
— Aus Saint-Cyr. 28.
— „Von den Grünen" (betreffend den schweizerischenVerwaltungsofficiersverein). 30.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Schweizerischer Landsturmverband. 2.

Revue militaire suisse. Sociétés militaires suisses. 3.

6. Sanitätswesen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Neuer Blechspangenapparat als erste Hilfe und definitiver Gehverband bei Schussfracturen und Beinbrüchen der unteren Extremitäten (Bespr.). Mai.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Getreide und Hülsenfrüchte als wichtigste Nahrungs- und Futtermittel etc. 2. Theil (Bespr.). LII. Bd. 2.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Sanitäts-Verhältnisse bei der Mannschaft des k. und k. Heeres im Monate Octob., Nov. und Dec. 1895. 1, 2, 3; und im Monate Jänner, Febr., März, April, Mai 1896. 5, 6, 7, 8, 9.
— Die Asepsie auf dem Hilfsplatze, von Regimentsarzt Dr. Dietl. 2.
— Über die Sandplattenfilter, System F. Fischer in Worms, von Stabsarzt Dr. Schöfer. 4.
— Rädertragen und Klappzelte. 5, 6.

Militär-Zeitung. Sterbefälle (in der k. und k. Armee). 9.
— Russlands „Rothes Kreuz" in Abyssinien. 14.
— Behandlung der Verwundeten im Zukunftskriege. 14.
— Preisfragen für Militär-Ärzte (Österreich). 15.
— Impfungen in der Armee (Österreich). 17.
— Ein Erfolg der Röntgen's Strahlen. 20.
— (Österreichs) „Rothes Kreuz". 25.

Armeeblatt. Das Aufsuchen und Zurückbringen zum (Hilfs-) Verbandplatze der Verwundeten auf dem Schlachtfelde, von Stabsarzt Dr. J. Kirchenberger. 1, 2.
— Officielle Liste der Sterbefälle im k. und k. Heere. Decemb. 1895. 1. — Jänner, Febr., März, April, Mai und Juni 1896. 5, 10, 14, 19, 24, 28.

L'avenir militaire. Société française de secours aux blessés. 2.108.
— L'épidémie de Châlons-sur-Marne. 2.109.
— Hôpital d'instruction pour les dames ambulancières (à Auteuil). 2.115.
— Les chiens ambulanciers (en Allemagne et en France). 2.118.

Journal des sciences militaires. Principes d'hygiène militaire (revue). Febr.

Revue du cercle militaire. Traité d'hygyène militaire (revue). 1.
— Un nouveau procédé de désinfection dans l'armée russe. 3.
— Académie militaire de santé (en Espagne). 4.
— Une nouvelle civière roulante pour le transport des blessés (en Hollande). 8, 24.
— Les rayons de Roentgen (appliqués dans la chirurgie militaire, en Allemagne). 9.
— La villa Furtado-Heine. 24.

Le spectateur militaire. La villa des officiers, don de Mme. Furtado-Heine. 131.
— Transport des blessés (en Hollande). 131.
— La chaussure du fantassin (revue). 137.
— Les projectiles de petit calibre. 138.

Revue militaire de l'étranger. La maison des convalescents militaires de Lettenbach (Alsace-Lorraine). 823.

Revue militaire universelle. Service de santé dans les sièges des grandes places de guerre, par le médecin principal Gavoy. 49—51.

Rivista militare italiana. Antropometria militare (rivista). 9.
— I fenomeni morbosi nell' esercito (italiano), pel capitano L. Nasi. 10.
— Servizio sanitario notturno in guerra e gaz acetilene, pel capitano medico G. Mendini. 11.

L'esercito italiano. „Croce Rossa“ italiana. 2, 6, 7, 9, 11—13, 15, 17, 19, 23, 28, 32, 34, 36, 37, 44, 48, 49, 51, 52, 56, 78, 81, 84, 88.
— Epidemia in una guarnigione francese. 4.
— Il governo austriaco per la „Croce Rossa“ italiana. 11.

L'esercito italiano. L'importanza del servizio sanitario nell' esercito. 13.
— La febbre gialla sulla „Lombardia“. 19, 20, 24, 27, 28, 30, 32, 40, 59.
— La „Croce Rossa“ russa (in Africa). 36, 44.
— Cura dei feriti d'Africa coi raggi Roentgen. 53, 57, 60, 87.
— Sull' antropometria. 89.

Rivista d'artiglieria e genio. Carriola-barella (olandese) pel trasporto dei feriti. März.

Journal of the Royal United Service Institution. The Eyesight of the Soldier, by Surg.-Major H. R. Whitehead. 216.

La Belgique militaire. Répartition des matières azotées et des matières minérales dans le pain. 1.289.
— „Croix Rouge“ (belge). 1.289.
— Expériences (allemandes) sur le chargement du fantassin. 1.294.
— Guide pratique du brancardier militaire belge (revue). 1.301.
— Le fusil de petit calibre (à Adoua). 1.313.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Eine Epidemie (in Rennes). 6.
— Die Röntgen'sche Erfindung und die Kriegschirurgie. 8.
— Selbstmorde in der (bayerischen) Armee. 13.
— Über den Sanitätsdienst in der japanischen Armee. 16.
— Russlands „Rothes Kreuz“ in Abessynien. 18.
— Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militärsanitätswesens. 10. Heft. (Bespr.). 22.
— Das Sanitätswesen (Schweiz). 24.
— Preisfragen für Militär-Ärzte (Österreich). 30.
— Der Sanitätswagen und die Tragbahre, System Goldschmidt (Österreich). 30.
— Das kleinkaliberige Gewehr (bei Adua). 30.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Die Gewehrschusswunden der Neuzeit und die Frage der ersten Verwundetenhilfe auf dem Schlachtfelde, von Dr. C. Schlatter. 5, 6.

7. Kriegsgeschichte. (Geschichte der Kämpfe zu Land und zur See.) Geschichte des Kriegswesens (Militär-Museen und -Ausstellungen inbegriffen). Heeres- und Truppengeschichte. Revolutionäre Bewegungen. Kriegsdenkmäler.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift.
Die österreichische Wacht am Rhein vor 100 Jahren. Jänn.
— Ein Kampf der Russen. Skizze aus dem Kaukasus, von Major M. Rech. Jänn.
— Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde (Bespr.). Jänn.
— Ehrentage Österreichs (Bespr.). Febr.
— Historische Legionen Habsburgs (Bespr.). Febr.
— Die Kriege Friedrichs des Grossen, II. Theil, 3. Bd. (Bespr.). März.
— La guerre au Dahomey. 2e partie (Bespr.). März.
— Die Religion des römischen Heeres (Bespr.). März.
— Zur Geschichte der k. k. Landwehr. April.
— Unser Militär - Sanitätswesen vor 100 Jahren (Bespr.). April.
— Geschichte der Explosivstoffe (Besprechung). Mai.
— Eine Geschichte unserer Armee in Wort und Bild (Bespr.). Mai.
— Das Kriegswesen der Alten mit besonderer Berücksichtigung der Strategie (Bespr.). Mai.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine.
Über den Einfluss der Zusammensetzung der Hauptquartiere etc. auf den Gang kriegerischer Ereignisse, v. Major J. Schirmbeck. LII. Bd. 1.
— Die Wirksamkeit der Seekriegführung und die Veränderung ihres Charakters im Verlaufe der Zeiten, von Linienschiffs - Lieutenant F. Schwickert. LII. Bd. 1.
— Das Artillerie - Museum in Paris, von Hauptmann Zernin. LII. Bd. 1.
— Ehrentage Österreichs (Bespr.). LII. Bd. 1.
— Die kriegerische Rücksichtslosigkeit (Bespr.). LII. Bd. 1.
— Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde (Besprechung). LII. Bd. 1.
— Über unser Militär - Sanitätswesen vor 100 Jahren (Bespr.). LII. Bd. 1.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine.
Der Feldzug 1796 in Deutschland und die Schlacht bei Würzburg am 3. September, von Hauptmann F. Masser. LII. Bd. 2.
— Eine Expedition nach Kurdistan, von Oberstlieutenant E. Freiherr v. Leithner. LII. Bd. 2.
— Historische Legionen Habsburgs (Bespr.). LII. Bd. 2.
— Die Occupation Prags durch die Franzosen und Bayern 1741—43 (Bespr.). LII. Bd. 2.
— Die Schlachten bei Villiers und Champigny, sowie das Gefecht auf dem Berge Mesly 1870 (Bespr.). LII. Bd. 2.
— Geschichte der kön. preuss. Fahnen und Standarten (Bespr.). LII. Bd. 2.
— Die französische Expedition nach Madagascar, von Hauptm. N. Graf Bayard de Volo. LII. Bd. 3.
— Die 12. (sächsische) Cavallerie - Division an der Epte im Nov. 1870. Der Überfall von Etrepagny, von Oberlieutenant E. Mayerhoffer. LII. Bd. 3.
— The Brain of an Army (Bespr.). LII. Bd. 3.
— Österreichischer Erbfolge - Krieg 1740—48 (Bespr.). LII. Bd. 3.
— Die Entscheidungskämpfe des Generals v. Werder im Jänner 1871, II. Theil (Bespr.). LII. Bd. 3.
— Schlachten-Atlas des XIX. Jahrhunderts, vom Jahre 1828 — 85. Lfg. 42—48 (Bespr.). LII. Bd. 4.
— Geschichte der grossherzoglich hessischen Fahnen und Standarten (Besprechung). LII. Bd. 4.
— Suwarow's Zug durch die Schweiz, von Hauptmann Criste. LII. Bd. 5.
— Geist und Stoff im Kriege. 1. Theil (Bespr.). LII. Bd. 5.
— Der Beresina-Übergang des Kaisers Napoleon unter besonderer Berücksichtigung der badischen Truppen (Bespr.). LII. Bd. 5.
— Die entscheidenden Tage von Orléans im Herbste 1870 (Bespr.). LII. Bd. 5.

Militär-Wochenblatt. Der Einzug der deutschen Truppen in Paris am 1. März 1871, von G. F. M. Graf Moltke. 19.
— Die Schlachten bei Villiers und Champigny am 30. November und 2. December 1870, sowie das Gefecht auf dem Berge Mesly (Bespr.). 21.
— Vom österreichischen Heeresmuseum. 22.
— Etwas über neuere Quellenforschung. Entgegnung von B. v. Quistorp. 24.
— Oberst Th. v. Schele über die Organisation der Schutztruppe in Deutsch-Ost-Afrika und die Kriegsoperationen daselbst, während der Jahre 1893/94. 29, 43.
— Das abessinische Heer. 30.
— Die Enthüllungen des Generals Lebrun und die französischen Operationspläne im Jahre 1870. 32—34.
— Der Einfall in Transvaal. 33, 34.
— Die Thätigkeit der Sanitätstruppe in der Schlacht bei Vionville-Mars-la-Tour 1870/71. 38.
— Zur Erinnerungsfeier der Kriegsveteranen des Feldeisenbahnwesens im Kriege 1870/71 (Deutschland). 41.
— Eine Erinnerung an die Schlacht bei Noisseville (1870). 41.
— Die Militärschule von Saint-Cyr (geschichtlich). 42.
— Die Erstürmung des Schlosses Chambord am 9. December 1870. 44.
— Die Capitulation von Vitry-le-Français am 25. August 1870. 54.
— Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens in Preussen (Bespr.). 57—60.
— Deutsch-Südwestafrika. 58, 65.
— Ein Verein für historische Waffenkunde. 58.
— Die Schlacht vor Le Mans am 10., 11. und 12. Jänner 1871, von Hauptmann v. Sothen Beih. 5.
— Die Spanier auf Cuba. 61; — Verluste. 66.
— Die entscheidenden Tage von Orléans im Herbste 1870 (Bespr.). 62.
— „Österreichischer Erbfolgekrieg 1740 bis 1748" (Bespr.). 63, 64.
— Über die Niederwerfung des Aufstandes der Khauas-Hottentotten, Bericht von Major Leutwein. Blg. zu Nr. 65.
— Japan's Verluste auf Formosa. 66.

Neue militärische Blätter. Die französische Expedition nach Madagascar (Forts.). Jänn., Febr.
— Die Kämpfe bei Slivnica am 17., 18. und 19. November 1885 (Besprechung). Jänn.
— Der Krieg von 1870/71 (Bespr.). Jänn.
— Vom nordafrikanischen Hochlande Barka und aus dem türkischen General-Gouvernement Tripolis. Febr.
— Gab es 1870 einen französischen Operationsplan? März.
— Die Eroberung von Schlettstadt und Neu-Breisach durch Landwehr- und Reservetruppen. März—Mai.
— Die Kaiserproclamation in Versailles am 18. Jänner 1871 (Bespr.). März.
— Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870. II. Bd. (Besprechung). März.
— Die kriegerische Rücksichtslosigkeit (Bespr.). März.
— Der Feldzug der Engländer gegen Tschitral 1895. April.
— Zum Capitel: „Die Verfolgung" (im Jänner 1871). April.
— Geschichtliches über die Kriegsmarinen. April.
— Die Kämpfe Ungarns mit den Osmanen bis zur Schlacht von Mohács (Bespr.). Mai.
— Der polnische Aufstand im Jahre 1863 (Bespr.). Mai.
— Der Beresina-Übergang des Kaisers Napoleon, mit besonderer Berücksichtigung der Theilnahme der badischen Truppen (Bespr.). Mai.
— Das Kriegswesen der Alten (Bespr.). Mai.
— Cuba 1895/96. Juni.
— Stratégie et grande tactique d'après l'expérience des dernières guerres (Bespr.). Juni.
— Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere und der Etapendienst (Bespr.). Juni.

Allgem. Militär-Zeitung. Aus Deutschlands ruhmreichen Tagen 1870/71 (Bespr.). 1.
— Der Atjeh-Krieg, von L. Braun. 2—5.
— Erinnerungsfeier an den Pariser Artillerie-Angriff 1871 (Berlin). 2.
— Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. N. F. IX. Bd. (Bespr.) 2.
— Die Kaiser-Proclamation in Versailles, am 18. Jänner 1871 (Bespr.). 3.

Deutsche Heeres-Zeitung. Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeres-Geschichte. Heft 4 (Bespr.). 4.
— Der italienisch-abyssinische Krieg. 9—11, 14, 21, 29—31.
— Die Schlachten bei Villiers und Champigny 1870 (Bespr.). 10.
— Über Friedrich's des Grossen Einfluss auf die Entwicklung der Befestigungskunst, von Hauptmann W. Stavenhagen. 12—14.
— Das italienische Expeditionscorps in Afrika. 14, 54.
— Officielle Kriegsnachrichten von 1870/71 (Bespr.). 14.
— Die Operationsweise auf der inneren und äusseren Linie, von Rittmeister Junk. 15—17.
— Im französischen Lager. Die Vertheidigung Frankreichs durch die Volksheere im Kriege von 1870/71 (Bespr.). 16.
— Geschichte der preussischen Fahnen und Standarten seit dem Jahre 1807 (Bespr.). 17.
— Zur Lage in Erythräa. 19, 27, 32.
— Die Taktik der Hovas. 19.
— Chasot. Eine kritische Studie über die Schlachten bei Mollwitz und Hohenfriedberg (Bespr.). 19.
— Die Zahl der Opfer des madagassischen Feldzuges. 20, 44.
— Die Expedition (des ital. Oberst) Pittaluga nach Assab. 21.
— Zur militärischen Würdigung von Abba-Carima. 22.
— Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten? (Bespr.). 24.
— 12 denkwürdige Schlachten der preussischen Armee (Bespr.). 25.
— Die Entscheidungskämpfe des Generals v. Werder im Jahre 1871 (Bespr.). 27, 32.
— Die Lehren des Unglücks (Adua). 27.
— Die erste brandenburgisch-preussisch-deutsche Flottenliste (1681). 29, 30.
— Von der Continuität des Erfolges im Kriege. 32—34.
— Die Schlacht bei Sédan (Bespr.). 32.
— Landungen überseeischer Expeditionen. 35—37.
— Das neue Angriffsverfahren in Erythräa. 35.
— Erfahrungen im Seekriege am Yalu. — Meinung eines japanischen See-Officiers. 36.
— L'armée de l'Est, 20 déc. 1870 jusqu'au 1er février 1871 (Bespr). 36.

Deutsche Heeres-Zeitung. Geschichte der grossherzoglich-hessischen Fahnen und Standarten (Bespr.). 36.
— Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870. II. Bd (Bespr.). 37.
— Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens in Preussen (Bespr.). 38.
— Kriegsgeschichtliche Beispiele. (Besprechung). 38.
— Die Operationen Napoleon's im Jahre 1805 bis zur Capitulation von Ulm. 40—42.
— Beiträge zur Entstehung des siebenjährigen Krieges (Bespr.). 40.
— Das französische Heer vor dem Kriege von 1870. 41.
— Die französische Regierung und Heeresleitung vor dem Kriege von 1870. 42.
— Das französische Heer nach seinen Niederlagen von 1870/71. 43.
— Die Kämpfe Ungarns mit den Osmanen bis zur Schlacht bei Mohács 1526 (Bespr.). 44.
— Die Holländer in Atschin. 45.
— Über den bevorstehenden Feldzug im Sudan. 45.
— Das Jubiläum des grossen Krieges in Deutschland und in Frankreich. 47.
— Der Volkskrieg an der Loire im Herbste 1870 (Bespr.). 48.
— Die Schwierigkeiten der Occupation Madagascars. 49.
— Die Evacuation und der Sanitätsdienst in Japan (während des chinesischen Feldzuges). 51.
— Der Beresina-Übergang des Kaisers Napoleon, unter besonderer Berücksichtigung der Theilnahme der badischen Truppen (Bespr.). 51.
— Das vorläufige Ende des italienisch-abessinischen Krieges. 52.
— Li-Hung-Tschang und das Schicksal seiner deutschen Schiffe. 53.
— Die Besetzung des algerischen Sahara-Gebietes (durch die Franzosen). 54.
— La guerre au Dahomey, IIe partie (Bespr.). 54.
— Cuba. 56.
— Capitän G. F. Elliot über die japanischen Soldaten. 59.

Internationale Revue. Die Entwicklung des deutschen Heeres in den ersten 25 Jahren seines Bestehens (Forts.). Jänn.

Internationale Revue. Die geschichtliche Entwicklung der britischen Armee und Marine, von Dr. C. H. P. Inhülsen (Forts.). Jänn.—Juni.
— Spanien und Cuba 1895 (Schluss). Jänn.
— Verhältnisse in Ostasien, von Reia. (Forts.). Jänn.—März.
— Die französische Expedition nach Madagascar (Schluss.). Jänn.
— Geschichte des russischen Heeres vom Ursprung desselben bis zur Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus I. (Bespr.). Jänn.
— Nochmals die Madagascar-Expedition. Febr.
— Storia dell' arte militare antica e moderna (Bespr.). Febr.
— Vor und nach Amba-Alagi, von Hauptmann v. Graevenitz. März.
— Das Wald- und Ortsgefecht (Bespr.). März.
— Die Kämpfe bei Slivnica am 17., 18. und 19. Nov. 1885 (Bespr.). März.
— Die Entscheidungskämpfe des Main-Feldzuges an der fränkischen Saale (Bespr.). März.
— Die militärische Leistungsfähigkeit Abessiniens. Eine Skizze von Hauptmann v. Graevenitz. April.
— Der französische Sudan, von Reia. April—Juni.
— Die ersten 25 Jahre der deutschen Kriegsmarine. Mai.
— Der 2. schlesische Krieg 1744/45. III. Bd. (Bespr.). Mai.
— Deutschlands Ruhmestage 1870/71. (Bespr.). Juni.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Die Kaiser-Proclamation in Versailles am 18. Jänner 1871 (Bespr.). 1.
— Kriegsbrücken zur Zeit Rudolph's von Habsburg, von Hauptmann A. Dittrich. 3, 4.
— Schlachtenatlas des 19. Jahrh. (Bespr.). 3, 4.

Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Bericht über die kriegerischen Ereignisse in den deutschen Schutzgebieten, 1894/95. III. Theil.
— Der Einfall englischer Flibustier in das Gebiet der Südafrikanischen Republik. III. Theil.
— Der Tschitral-Feldzug der Engländer. III. Theil.
— Der Aufruhr im Congo-Staat. III. Theil.

Jahresberichte über d. Veränderungen etc. im Militärwesen. Die französische Expedition nach Madagascar. III. Theil.
— Die Kämpfe der Italiener gegen die Tigrener. III. Theil.
— Die Kämpfe der Spanier gegen die Aufständischen auf Cuba. III. Theil.
— Die Kämpfe der Spanier auf Mindanao. III. Theil.
— Die Wirren in der Türkei. III. Theil.
— Der Krieg in Ostasien. III. Theil.
— Die Besitzergreifung von Formosa seitens Japans. III. Theil.

Wojennij Sbornjik. Die Leistungen und Thaten der russischen Cavallerie in Transkaukasien im türkischen Kriege 1877/78, von M. Markow. Jänn. bis März.
— Das Choperski-Regiment. (Zum 200jährigen Jubiläum des Kuban-Kosaken-Heeres), von P. Karaljenko. Jänn.
— Das moralische Element vor Sewastopol, von S. Herschelman (Forts.). Febr., April, Juni.
— Die Vertheidigung des Schipka. Kampf und Leben der Artillerie am Schipka, von einem Theilnehmer. (Schluss). Febr.
— Die Operationen der Avantgarde des General-Adjutanten Gurko im Kriege 1877/78, von N. Jepantschin. März, April, Juni.
— Skizze des Aufstandes der Bergbewohner des Terek-Gebietes im Jahre 1877. April—Juni.
— Ein Wort zu dem Aufsatze: „Die Leistungen der russischen Cavallerie in Transkaukasien in den Jahren 1877/78", von A. Njemirowitsch-Dantschenko. Mai.
— Die französische Expedition nach Madagascar, von W. Nedswjedzki. Mai.
— Zum Aufsatze: „Skizze des Aufstandes der Bergbewohner des Terek-Gebietes im Jahre 1877". Juni.

Artillerijskij Journal. Die 75jährige Jubiläumsfeier der Michajlow'schen Artillerie-Akademie und Artillerie-Schule (in Russland). Jänn.
— Geschichte der Explosivstoffe (Bespr.). Juni.

L'avenir militaire. Les Italiens en Erythree 2.066, 2.068, 2.071, 2.074 bis 2.076, 2.078—2.083, 2.087—2.093, 2.095—2.097, 2.099—2.101, 2.103, 2.104, 2.108, 2.109, 2.117.

L'esercito italiano. Preda bellica (dei francesi a Madagascar). 28.
— Gli avvenimenti politici e militari nell' Eritrea. Agordat—Amba Alagi—Macallé, pel generale Corsi. 30, 31.
— La guerra dell' Egitto contro l'Abissinia 1874—1876. 32.
— Spedizione inglese nel Sudan. 34—36, 41, 42, 44, 45, 62, 70, 73, 87.
— La r. Accademia militare (recensione). 48.
— Documenti ufficiali della guerra d'Africa. 49—51, 54, 55.
— Centenario di Genova Cavalleria. 51.
— La battaglia di Abba-Carima e la brigata di riserva. 52.
— Il combattimento di Debra-Ailà. 56.
— La politica militare in Africa (discorso del ministro della guerra, gen. Ricotti). 58
— Le forze presenti e le perdite ad Abba Carima. 59, 60.
— Le spedizioni in Africa nel secolo (attuale). 64.
— Il 30 maggio e l'artiglieria (in Italia). 68.
— Inchiesta tecnico-militare sulla battaglia del 1° marzo 1896 (Adua). 83.

Rivista d'artiglieria e genio. La regia Accademia militare di Torino (1816 bis 1860) (recensione). Jänn.
— L'assedio di Rodi e la meccanica militare, pel maggiore E. Rocchi. März.
— I proprietari dei cannoni „feriti" (1657). April.
— Il genio militare in Africa, pel capitano V. Traniello. Mai.

Journal of the Royal United Service Institution. The Chitral Campaign, by Captain F. E. Younghusband. 215.
— The Seamen of the Guard, 1803 to 1815, by Lieut. de vaisseau E. Bertrand. 215. 216.
— Die Kriege Friedrich's des Grossen II. Theil. — Der zweite schlesische Krieg, 1744/45 (notice). 215.
— Les régiments d'artillerie à pied de la garde: le régiment monté de la garde et le 23° régiment d'artillerie (notice). 215.
— The China-Japan War (notice). 215.
— Naval Aspects of the China-Japan War, by Vice-Admiral E. R. Fremantle 216.
— Invasions of England. 216.
— The Insurgent Forces in Cuba. 216.

Journal of the Royal United Service Institution. Ironclads in Action: a Sketch of Naval Warfare from 1855 to 1895, with some Account of the Development of the Battle-ship in England (notice). 216.
— The Native Levy in the Ashanti Expedition 1895/96, by Major R. S. S. Baden-Powell. 217.
— Opérations du 3° corps, 1806/7: Rapport du maréchal Davout (notice). 217.
— The Lost Possessions of England (notice). 217.
— Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte (notice). 217.
— Historische Legionen Habsburgs (notice). 219.
— Wanderungen über die Schlachtfelder von Saarbrücken und von Metz (notice). 220.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Operations of Wellington and Soult in 1809 and 1812, by Major v. Roessler. 1.
— Marlborough and his Methods of Warfare, by T. M. Maguire, Esq. 3.
— Bayard's Armour (so called), by Captain C. Orde Browne. 4.
— The Battle of Austerlitz. Tactically Considered, by Lieut.-Colonel J. C. Dalton. 5.

Journal of the United States Artillery. Napoleon Bonaparte's First Campaign (notice). 2.
— The Medico-Military Arrangements of the Japanese Army in the Field (notice). 2.

La Belgique militaire. Congo belge. 1.289.
— Leçons élémentaires d'histoire militaire contemporaine (revue). 1.291.
— Les chevaux de l'armée allemande en 1870/71. 1.294.
— Au Transvaal. 1.296.
— Expédition de Lombock. 1.296.
— Les derviches et le Soudan égyptien. 1.302, 1.303.
— Combat d'Adoua. 1.302.
— L'armée abyssine. 1.304, 1.305.
— Les transports maritimes pour la cavalerie dans l'antiquité grecque. 1.305.
— Les Anglais au Matabeleland. 1.306.
— Les Italiens en Erythrée. 1.309, 1.310.
— Tableaux historiques des régiments belges (revue). 1.309.
— Le fusil de petit calibre (à Adoua). 1.313.

Revue de l'armée belge. Etude historique sur les armes à tir automatique. Jänn., Febr.
— La bataille de St.-Privat, du 18 août 1870, par le major W. de Hensch. März, Juni.
— La situation politique en Afrique, la guerre au Soudan et dans l'Erythrée, par Lord Wah. März, April.
— La division italienne (de renfort) en Erythrée. März, April.
— Histoire de l'école militaire de Belgique (revue). Mai, Juni.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Die Freibeuter-Expedition (in Transvaal). 2, 4, 5, 8.
— Die Italiener in Afrika. 3, 26, 27.
— Ein Beitrag zum Durchmarsch der Alliirten durch die Schweiz 1813. 4.
— Cuba. 4, 25.
— Vor 25 Jahren (die französische Ostarmee 1871). 6.
— Denkmal in Luzern für 1871 in der Schweiz verstorbene, internirte Franzosen. 7.
— L'Armée de l'Est. 20 décembre 1870 — 1er février 1871 (revue). 8.
— Oberst Roth über die Bourbaki-Zeit (in der Schweiz, anfangs 1871). 9.
— Kriegsgeschichtliche Einzelnschriften. 17. Heft (Bespr.). 10.
— Der Thurgauer Bundesauszug 1870 bis 1871. 12.
— Die Niederlage der Italiener bei Adua. 12, 25.
— Der Zug Suwarow's durch die Schweiz, im Jahre 1799 (Bespr.). 13.
— Die Lage auf dem afrikanischen Kriegsschauplatze. 14.
— Deutschlands Kriege von Fehrbellin bis Königgrätz, II. Theil (1806 bis 1812) (Bespr.). 14.
— Der Sudan-Feldzug und die egyptische Armee. 15.
— Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. VIII. Bd. (Besprechung). 15, 16.
— Das abessynische Heer. 17—19.
— Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit (Bespr.). 17, 25.
— Die zweite und dritte Berg Isel-Schlacht, im Mai 1809 (Bespr.). 20.
— Der Krieg in Atjeh. 21.
— Auserwählte Schriften weiland Seiner kais. Hoheit des Erzherzogs Carl von Österreich. III. Bd. (Bespr.). 22.
— Die Armee des Mahdi. 23.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Vor 25 Jahren (vor Paris). 23.
— Die Kriegslage in Ostafrika. 24.
— Bourbaki und die französische Ostarmee 1870/71 (Bespr.). 27.
— F. Z. M. Baron Kuhn und die Vertheidigung Tirols 1866. 30.
— Der Feldzug der Division Lecourbe im schweizerischen Hochgebirge 1799 (Bespr.). 30.
— Die Beförderungs-Verhältnisse vor 130 Jahren in Deutschland. 30.
— Das kleinkaliberige Gewehr bei Adua. 30.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Nochmals die „erdrückende Übermacht" von Gambetta's Milizen, von K. Bleibtreu. 2.
— Verwendung von Thieren als Kriegsmittel in alter und neuer Zeit, von C. Stichler. 3.
— Die Capitulation von Metz, von K. Bleibtreu. 4, 5.
— Eine goldene Kanone (in Berlin). 4.
— Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten? (Bespr.). 4.
— Schlachten-Atlas (Bespr.). 4.
— Die zweite und dritte Berg Isel-Schlacht (Bespr.). 4.
— Die Expedition Pittaluga nach Assab. 5.
— Die Kriegskunst in der schweizerischen Landesausstellung von 1896. 6.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Die Italiener in Afrika und das Gefecht von Adua. 1—5.
— Strategische Grundsätze in ihrer Anwendung auf den Feldzug in Italien 1866 (Bespr.). 1.
— Die Entwicklung der Artillerie und ihre Taktik, von Hauptmann C. Imboden. 2.
— Der Zug Suwarow's durch die Schweiz, 1799 (Bespr.). 2.
— Die Züricher Truppen im Sonderbunds-Feldzuge 1847 (Bespr.). 2.
— Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. III. Heft (Bespr.). 2, 3.
— Die Kämpfe bei Slivnica am 17., 18. und 19. Nov. 1885 (Bespr.). 2.
— Die Entscheidungskämpfe des Generals v. Werder im Jänner 1871 (Bespr.). 2.
— Die kriegerische Rücksichtslosigkeit (Bespr.). 3.
— Kriegsgeschichtliche Einzelschriften (Bespr.). 17. Heft. 3; — 18. Heft. 4.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Die äthiopische Heeres-Organisation, von Ingenieur A. Ilg. 4.
— Chasot, eine kritische Studie über die Schlachten v. Mollwitz und Hohenfriedberg (Bespr.). 4.
— Italien, der Afrikakrieg und der Dreibund. 6.
— Die indobritische Expedition gegen Tschitral, 1895. 6.

Revue militaire suisse. Le Grand Condé et sa campagne de 1674. 1, 2.
— Les Italiens en Erythrée. 1, 2.
— Campagnes dans les Alpes pendant la Révolution (revue). 1.
— Cuba. 2, 3, 5, 6.

Revue militaire suisse. Guerre de l'Erythrée. 3—6.
— Statistique des pertes (à Madagascar). 3.
— Organisation de l'armée abyssine. 4.
— Les Anglais au Soudan. 4, 6.
— Les premiers combats de 1814 (revue). 4.
— L'enigma di Ligny e di Waterloo (15—18 giugno 1815) studiato e sciolto (revue). 4.
— Stratégie et grande tactique, d'après l'expérience des dernières guerres (revue). 4.
— Les trois sièges d'Huningue (1796—1814—1815) (revue) 6.

8. Allgemeine und Staatengeschichte. Biographien. Memoiren. Tagebücher. Nekrologe. Monumente.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Aus Loudon's Leben, von Oberst C. v. Duncker. Febr.—April.
— Im grossen Hauptquartier, 1870 71 (Bespr.). Febr.
— Feuer und Schwert im Sudan (Bespr.). Febr.
— Erzherzog Carl von Oesterreich als Feldherr und Organisator (Bespr.). März, Mai.
— Napoleon I. in Bild und Wort (Bespr.). März.
— Aus den Jugendjahren Maria Theresia's. Mai.
— Erzherzog Carl Ludwig. Nekrolog. Juni.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine Im grossen Hauptquartier 1870/71 (Bespr.). LII. Bd. 1.
— Die Habsburg und die denkwürdigen Stätten ihrer Umgebung (Bespr.). LII. Bd. 1.
— Erzherzog Carl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator (Bespr.). LII. Bd. 2, 5.
— Aus den Erinnerungen eines Schlachtenbummlers im Feldzuge 1870/71 (Bespr.). LII. Bd. 3.
— Der Karlsruher Männerhilfsverein und sein Wirken während des Feldzuges 1870/71 (Bespr.). LII. Bd. 3.
— Prinz Eugen und das Fürstenthum Siebenbürgen, von Oberstlieutenant F. Rieger, LII. Bd. 5.
— Erinnerungen eines Pariser Nationalgardisten aus dem Jahre 1870/71 (Bespr.). LII. Bd. 5.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Das Napoleon'sche Illyrien, von Prof. W. Urbas, LII. Bd. 6.
— Moltke's militärische Correspondenz (Bespr.). LII. Bd. 6.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Im grossen Hauptquartier 1870/71 (Bespr.). 3.

Militär-Zeitung. Prinz Alexander von Preussen. Nekr. 1.
— F. M. L. J. Freiherr Török de Erdöd. Nekr. 1.
— Die Millenniumsfeier Ungarns. 2.
— Oberst C. N. Mayhirt v. Schwertheim. Nekr. 2.
— Der erste Eisenbahnminister (in Österreich. F. M. L. E. Ritter v. Guttenberg). 3.
— Der neue (österreichische) Generalstabschef-Stellvertreter (F. M. L. H. Ritter v. Pitreich). 3.
— Marschall Concha. Nekr. 3.
— F. Z. M. C. Freiherr Tiller v. Turnfort. Nekr. 4.
— Linienschiffs-Capitän F. Edler v. Wohlgemuth. Nekr. 4.
— Ein Denkmal für Peter Maier (in Tirol). 4.
— F. M. L. B. Freiherr v. Schönberger. Nekr. 5.
— F. M. L. Graf Paar (der neue österreichische General-Cavallerie-Inspector). 6.
— G. d. C. Prinz C. zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Nekr. 6.
— F. M. L. E. Ritter v. Joly. Nekr. 6.

Militär-Wochenblatt. F. M. Derfflinger, von W. v. Unger. Beih. 7, 8.

Neue militärische Blätter. F. Z. M. Ritter v. Benedek als Soldat, General und Heerführer. Jänn. — März.

Fünf Jahre unter der (französischen) Tricolore. Febr.

Das Leben des G. d. I. A. v. Göben (Bespr.). Febr.

Eine gefährliche Luftballonfahrt während der Belagerung von Paris 1870. März.

Das Leben des General-Feldmarschall Graf Neidhardt v. Gneisenau (Bespr.). April.

Moltke's militärische Correspondenz (Bespr.). Mai.

Grands artilleurs (Bespr.). Mai.

Allgem. Militär Zeitung. Die Neujahrsfeier vor 25 Jahren in Versailles. 1, 2.

Feldarztbriefe 1870/71. (Bespr.). 4.

Aus dem Leben Theodor v. Bernhardi's, V. Thl. (Bespr.). 5.

Vor Paris und an der Loire, von Oberst Winterberger. 5—8.

Ferdinand Schichau. Nekr. 7.

— Das deutsche Kaiserthum. 9.

Prinz Heinrich v. Battenberg Nekr. 10.

Frau v. Suttner's Friedensbewegung, von K. Blind. 10.

Die Biographie des General-Feldmarschalls v. Boyen (Bespr.). 12, 13.

Die Erinnerungsfeier der Berliner Post- und Telegraphenbeamten an den Krieg 1870/71. 12.

Ein Patentbrief von Ludwig XIII. an den Solinger Waffenschmied [illegible] 13.

Kriegstagebuch eines Nürnbergers, 1870/71 (Bespr.). 13.

General [illegible] de Rivière, d. Schöpfer des neuen französischen Befestigungssystems. Nekr. 14.

[illegible] 15.

[illegible]

[illegible]

Allgem. Militär-Zeitung. Aus sturmbewegter Zeit (1810—15) (Bespr.). [illegible]

— Erinnerungen an den Aufstand in Indien von 1857. 23. 24.

— Aus den Moltke'schen Dienstschriften des Krieges 1866. 26, 27; — des Krieges 1870/71. 41, 42.

— Prinz Friedrich Heinrich Albrecht von Preussen (Bespr.). 26.

— Zur Literatur über die Varna-Schlacht, von Oberstlieutenant [illegible] Dahm. 27.

— Napoleon I. als Gastronom. 27.

— Bernhard v. Weimar und Axel Oxenstierna. 28, 29.

— Abessinien und die Mahdisten. [illegible]

— General Billot (der neue französische Kriegsminister). 34.

— Cürassierbriefe an eine Dame (Bespr.). 36.

— Der preussische Major v. Versen bei Dictator Lopez in Paraguay, von Oberstlieutenant Herzog. 38—[illegible]

— Feuer und Schwert im Sudan. 2 Aufl. (Bespr.). 39.

— Ein Denkmal des General Lingg v. Linggenfeld für die Stadt Hersfeld. 4[illegible]

— General v. Goeben. 43.

— F. Z. M. Freiherr v. Kuhn. Nekr. 4[illegible]

— Die Anklage gegen General Baratieri. 46, 47.

— Ein Denkmal für den Prinz Friedrich Carl in Metz. 46.

— Die Jubiläumsfeier des Prinzen von Sachsen als Chef des Ulanen-Regimentes Nr. 16. 47.

— Eine französische Stimme über Kaiser Wilhelm II. 49.

— Beim Stabe der 5. (preussischen) Infanterie-Division 1870/71. (Bespr.) 52.

— Kriegstagebücher von 1866 und 1870/71 (Bespr.). 55.

— Unter General von der Tann. 2. Bändchen. (Bespr.). 60.

Deutsche Heeres-Zeitung. Marschall Freiherr [illegible] v. d. Goltz. 2.

— [illegible] Preussen. Nekr. [illegible]

— G. d. I. [illegible] Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem. Nekr. 5.

— [illegible] Freiherr v. [illegible]ks. Nekr. [illegible]

— Leben und Wirken des G. d. I. Carl [illegible]

— [illegible] des G. d. I. A. v. Goeben [illegible] 7.

— [illegible] eines Feldgeistlichen [illegible] 8.

— [illegible] von Anhalt-Dessau [illegible] 13.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Major F. Petrelli v. Savonino. Nekr. 10.
— Major Bovet (ermordet). 10.
— Oberstlieutenant Mahmud Bey (verhaftet). 10.
— Admiral A. v. Stosch. Nekr. 11.
— Viceadmiral A. Freiherr v. Wiplinger. Nekr. 11.
— Auf immerwährende Zeiten (Bespr.). 12.
— General von der Goltz-Pascha. 13.
— Oberstlieutenant E. Daval. Nekr. 14.
— F. M. L. J. Ritter v. Neumann. Nekr. 15.
— F. M. L. W. Graf Daun. Nekr. 15.
— Divisions-General O'Neil. Nekr. 15.
— General J. Gibbon. Nekr. 15.
— General L. v. Castella. Nekr. 18.
— Drei Schwaben in fremden Kriegsdiensten (Bespr.). 19.
— G. L. Freiherr v. Falkenstein. 19.
— Der neue französische Kriegsminister (General Billot). 21.
— Ein Veteran aus fremdem Dienst (Hauptmann A. Thalmann von Schüpfheim). Nekr. 22.
— Der neue Chef des (italienischen) Generalstabes (General Luigi Pelloux). 23.
— Process Baratieri. 25; — das Urtheil. 26.
— Kriegserlebnisse eines Kaiser Alexander-Gardegrenadiers 1870/71 (Bespr.). 25.
— Major v. Hieber. Nekr. 25.
— G. L. A. J. Imschenjetzki (109 Jahre alt). Nekr. 25.
— F. Z. M. F. Freiherr v. Kuhn. Nekr. 26, 30.
— Nochmals Oberstlieutenant Wille. 27.
— Erinnerungen an Oberst H. Wieland. 27.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Oberst Wynistorf. Nekr. 27.
— Der neue Chef des Cabinets des (französischen) Kriegsministers (General de Torcy). 27.
— F. M. L. J. Pelikan v. Plauenwald Nekr. 30.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Ein Denkmal für Peter Maier, Wirt an der Mahr (Eisackthal). 4.
— Kriegserinnerungen (Bespr.). 4.
— Grands artilleurs (Bespr.). 4.
— Gravelotte (Erinnerungen). 6.

Schweizerische Monatschrift f. Officiere aller Waffen. Die schweizerische Neutralität. 1.
— Rudolf Lenzinger. Nekr. 1.
— Noch ein Aufschluss über Körner's Tod. 2.
— Im grossen Hauptquartier 1870/71 (Bespr.). 2.
— Napoleon I. in Wort und Bild. (Bespr.). 3.
— Lebensbilder berühmter Feldherren des Alterthums (Bespr.). 6.

Revue militaire suisse. Journal du lieutenant Woodberry (1813—15) (revue). 2.
— Distinction méritée (la Légion d'honneur au prince Henri d'Orléans). 3.
— Le lieut.-colonel E. Davall. Nécr. 4.
— Le général Saussier. 4.
— Journal du maréchal de Castellane (1804—62) (revue). 4.
— In memoria di Cesare Cantù (revue). 6.
— Mémoires du colonel Combe (revue). 6.
— Souvenirs militaires d'un officier français (1848—87) (revue). 6.
— Bonaparte et Hoche en 1797 (revue). 6.

9. Allgemeine und Militär-Geographie. Statistik. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Terrain-Lehre und -Aufnahme. Kartenwesen. Mathematik. Naturwissenschaften.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Afrika. Schilderungen und Rathschläge (Bespr.). Jänner.
— Abessynien. Geographisch-historische Skizze. Mai.
— Die Anwendung der Photographie zu militärischen Zwecken (Bespr.). Juni.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Prochaska's neue Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn, 1896 (Bespr.). LII. Bd. 1.
— Deutsch-Südwestafrika. Drei Jahre im Lande Hendrik Witbooi's (Bespr.). LII. Bd. 2

Journal of the Royal United Service Institution. On the Best Method of Teaching Military Sketching, by Captain A. H. C. Kenney-Herbert. 217.
— Abyssinia: A Brief Sketch of its Geography and History, by V. Fiodoroff. 220.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Hints for Guidance of Officers at Foreign Stations in the Detection of Precious Stones, by Major Preston Battersby. 1.
— Capillary Ripples, by Prof. C. V. Boys. 2.
— A Visit to Persia, by Major J. F. Manifold. 6.
Journal of the United States Artillery. Deep Waterways. The Connecting Waters between Lakes Huron and Erie—United States. 2.
La Belgique militaire. La population en Prusse, en Alsace-Lorraine et en Bavière. 1.305.
— Résumé de géographie (revue). 1.311.
Revue de l'armée belge. Etude sur la cartographie dans le passé et le présent, par le lieut. P. de Schietere (suite). Mai, Juni.
Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Russische Expedition (nach Nordchina). 30.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Der Verkehr auf den Strassen Londons. 5.
— Ein Aluminium-Bergwerk in Grönland. 6.
Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Serbien (Bespr.). 2.
Revue militaire suisse. Cours de topographie (revue). 1.

10. Staatswissenschaft. Parlamentarisches. Gesetzgebung. Rechtspflege. Finanzwesen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Anforderungen der Gegenwart an das Auditoriat, von Oberstlieutenant-Auditor Dr. E. Dangelmaier. Jänn.
— Das Duell und der germanische Heerbegriff (Bespr.). Mai.
Militär-Zeitung. Zur Reform des Militär-Strafverfahrens (in Deutschland). 15.
— Kriegscontrebande. Zum Falle „Doelwyk". 30.
Armeeblatt. Die Affaire Dr. Rosenfeld (juristisch). 1.
— Abhandlungen aus dem Bereiche des Militärrechtes (Bespr.). 6.
— Das XX. Jahrhundert (in russischer Auffassung). 8.
— Graf Leo Tolstoi über die Armee. 19.
— Philosophie des Militärrechtes (Bespr.). 28.
Reichswehr. Das Spionagegesetz in Frankreich. 861.
— Zum ungarischen Ehegesetze. Blg. zu 863.
— Der Kaiserstraum (Eine neue politische Weltkarte nach der „France militaire"). 868.
— Die moderne Spionage-Gesetzgebung (Bespr.). Blg. zu 887.
— Reform des Militär-Strafverfahrens (in Deutschland). 917.
— Militär-Strafgesetz (Österreich). 921.
Reichswehr. Justizreform in Sibirien. 927.
— Die Militär-Ehrengerichte (in Österreich). 930, 931.
— Philosophie des Militärrechtes (Bespr.). Blg. zu 935.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die moderne Spionage-Gesetzgebung (Bespr.). Jänn.
— Der Militär-Strafprocess in Deutschland und seine Reform (Bespr.). Febr.
Militär-Wochenblatt. Der Zweikampf. 37.
Neue militärische Blätter. Der Militär-Strafprocess in Deutschland und seine Reform (Bespr.). Febr.
— Die Monroe-Doctrin und die militärische Zukunft der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mai, Juni.
Allgem. Militär-Zeitung. Die moderne Spionage-Gesetzgebung (Bespr.). 8.
— „Aus gährender Zeit" (Bespr.). 14.
— Philosophie des Militärrechtes (Bespr.). 48.
— Einführung eines neuen Militär-Strafgesetzbuches (in Portugal) 55.
Deutsche Heeres-Zeitung. Reform oder Revolution! (Bespr.). 32.
— Die moderne Spionage-Gesetzgebung (Bespr.). 44.
— Russland am Stillen Ocean (Bespr.). 58.

Internationale Revue. English Military Law (continued). Febr.

Wojennij Sbornjik. Über die Mittel eine kriegführende Armee zu erhalten, von F. Makschejew (Schluss). Jänn.

— Ausgewählte Entscheidungen des (russischen) obersten Kriegsgerichtes im Jahre 1895. Nr. 91, 93—96, 99 und 101. Jänn.; Nr. 107. Febr.; Nr. 114—116, 119 und 120. März; dasselbe im Jahre 1896. Nr. 1—5, 7—9 und 14. Mai; Nr. 16, 18 und 21. Juni.

L'avenir militaire. Paix au guerre. 2.066.

— La doctrine de Monroë. 2.070.

— L'Alsace-Lorraine et Madagascar (revue). 2.076.

— Loi sur l'espionnage (en France). 2.088.

— L'avenir de l'Europe. 2.092.

— La réforme de la procedure militaire (en Allemagne). 2.098.

— Code pratique de justice militaire (revue). 2.119.

— Justice militaire (en France). 2.120.

Revue du cercle militaire. L'assurance militaire (en Suisse). 8.

— Réforme des conseils de guerre et révision de la jurisprudence militaire (revue). 10.

Le spectateur militaire. Ce que coûtera la prochaine guerre. 128.

Le spectateur militaire. L'assurance militaire (en Suisse). 132.

Revue militaire universelle. Etude sur les obligations des officiers en matière d'impôts (en France), par le sous-intendant G. Blanchenay (suite). 49—51.

Rivista militare italiana. La neutralità dei feriti in guerra. 1.

— La constatazione della morte dei feriti in guerra, pel maggiore M. Carcani. 9.

— La guerra secondo un evoluzionista (C. Letourneau). 12.

Revue de l'armée belge. Des difficultés économiques que rencontreraient les états européens dans le cas d'une déclaration de guerre. Jänn., Febr.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Was nun? Ein militärisch-politisches Programm von A. Bergen (ein Veteran). 20—23.

— Die Kriegsartikel (Bespr.). 28.

— Was nun? Ein militärisch-politisches Programm (Bespr.). 30.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Ehrengerichte (Deutschland). 6.

Schweiz. Monatsschrift für Officiere aller Waffen. Die moderne Spionage-Gesetzgebung (Bespr.). 5.

— Soldatenpflicht (Bespr.). 5.

Revue militaire suisse. Assurance militaire (en Suisse). 3.

II. Pferdewesen und -Zucht. Remontirung. Veterinär- und Kurschmiedkunde. Reiten. Fahren. Schwimmen. Fechten. Turnen. Sportwesen überhaupt.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Die Bestrebungen der „Ligue nationale de l'éducation physique“ und der „Union des sociétés françaises de sports athlétiques“, von Hauptmann von Hummel. Juni.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Veterinär-Bericht über die preussische Armee für 1894 (Bespr.). LII. Bd. 1.

— Timur-Khan. Der Roman eines Pferdes (Bespr.). LII. Bd. 3.

— Die moderne Fechtkunst (Bespr.). LII. Bd. 4.

— Der Distanzritt Bihać-Sarajevo (Besprechung). LII. Bd. 4.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Anwendung von Malleïn zur Constatirung der Rotzkrankheit. 3.

Militär-Zeitung. Der Jockey-Club und die Cavallerie (Österreich). 6.

— Die neue Turnvorschrift für die (deutsche) Infanterie. 7.

— Remontirung 1896 (in Frankreich). 8, 9.

— Eine Skitour von Officieren und Unterofficieren (Österreich). 9.

— Das österreichisch-ungarische Fechtturnier (in Wien). 12.

— Distanzritt sächsischer Officiere. 18.

— Das Preisreiten (in Wien). 19.

Militär-Wochenblatt. Rennen in Moskau. 64.

Neue militärische Blätter. Über Druckschäden bei Armeepferden, von Prof. E. Noyer. April bis Juni.
— Haltvorrichtung für Hufthiere beim Beschlagen. Mai.

Allgem. Militär-Zeitung. Französische Remontirung 1896. 8.
— Gegenwärtiger Stand der Remontirung (Frankreich). 15.
— Die Schleppjagd mit zwei Hunden. 18.
— Die Armee-Rennen für das Jahr 1896 (Italien). 23.
— Die Pferdezucht der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. III. Bd. (Bespr.). 30.
— Die Remonten-Depôts in Sachsen. 32.
— Fahrschule für Militär-Radfahrer (Bespr.). 32.
— Über Kunst und Reitkunst (Bespr.). 49.
— Training des Pferdes für Sport, Zucht- und Gebrauchszwecke (Besprechung). 51.
— Der Pferdeabgang im Jahre 1895 (in Italien). 54.

Deutsche Heeres-Zeitung. Aluminium als Sattelbogen (Frankreich). 7.
— Die Turnvorschrift für die Infanterie (Deutschland). 15.
— Remontirung (in Frankreich) 1896. 19.
— Grundsätze der Dressur und Reitkunst (Bespr.). 37.
— Über Kunst und Reitkunst (Bespr.). 55.

Internationale Revue. Das Vollblutpferd in seiner Bedeutung für die Halbzucht (Bespr.). April.
— Zur Abwehr gegen die Broschüre „Arbeitspferd gegen Spielpferd“ (Besprechung). April.
— Das Campagne-Reiten (Bespr.). April.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Die Natur-Thierheilkunde (Bespr.). 1.

Wojennij Sbornjik. Das Campagne-Reiten in der (russischen) Cavallerie-Officiersschule während der Lagerperiode vom Jahre 1895, von W. Ssuchomljinow. Jänn.
— Die Pferdezucht im Kaukasus, von D. Dubenski. Mai.

Artillerijskij Journal. Das Geschützfahren (Bespr.). Mai.

Aružejnij Sbornjik. Praktische Bajonet-Fechtschule (Bespr.). 1.

L'avenir militaire. L'escrime dans les universités allemandes (revue). 2.066.
— Le cheval de guerre. 2.074.
— La remonte et l'étranger. 2.074.
— Le mécanisme des allures du cheval (revue). 2.078.
— La mort de „Tunis“ (le fameux cheval noir du général Boulanger). 2.079.
— Le recensement des chevaux (en France). 2.085.
— Concours hippique (France). 2.092—2.095.
— A propos du recensement des chevaux (France). 2.109, 2.113.
— Progrès de la bicyclette. 2.115.

Journal des sciences militaires. L'escrime dans les universités allemandes (revue). Juni.

Revue du cercle militaire. La semaine militaire. 1—26.
— A cheval! (revue). 1.
— Courses militaires (françaises). 3, 10.
— La remonte en 1896 (France). 4.
— La réunion hippique des officiers de réserve et de l'armée territoriale (en France). 6.
— Les steeple-chases militaires hors série (en France). 7, 9.
— Un nouveau règlement de gymnastique (en Allemagne). 7.
— Le lawn-tennis dans l'armée (allemande). 7.
— L'escrime dans les universités allemandes (revue). 8.
— Concours hippique (France). 16.
— La société hippique française et les cavaliers de l'avenir. 19.
— Le monde des courses, moeurs actuelles du turf (revue). 25.

Le spectateur militaire. Concours hippique (France). 133.

Revue de cavalerie. La ferrure dans l'armée (française). — Fers à la mécanique. Jänn.
— Tente-abri-écurie (en Allemagne). Jänn.
— Remonte des troupes cosaques. Jänn.
— Fourage comprimé (République argentine). Jänn.
— Sport militaire. Jänn.—Juni.
— La remonte annuelle de la cavalerie (en France). Jänn.
— Haras et remontes (en France). Febr.
— Recensement des chevaux (en Russie). Febr.

Revue de cavalerie. Trot et galop. La pièce de cent sous. März.
— La remonte en Prusse. März.
— Course de résistance (en Allemagne). März.
— Chasse à courre et courses à grande distance (en Russie). März.
— Maréchalerie (revue). März.
— Qui peut trancher la question des remontes? (France). April.
— Une opinion nouvelle sur le pur-sang. April.
— La remonte en 1895 (Russie). April.
— Le cheval de pur sang; réponse au „Progrès militaire". Mai.
— Dangers des abreuvoirs publics pour les chevaux de troupe. Mai.
— Les prix de la remonte. Juni.
— Un raid en Sibérie. Juni.
— La course de résistance du 5e corps (Italie). Juni.

L'esercito italiano. Ginnastica e scherma. 6, 9, 19, 22, 25, 31, 44, 53, 54, 62.
— Sport. 9, 10, 19, 24, 26, 27, 35, 37, 38, 40, 45, 47, 48, 50, 52, 53, 55—57, 59, 60, 62—64, 75.
— Corse militari (in Italia) nel 1896. 19.
— La questione ippica (in Italia). 82.

Rivista d'artiglieria e genio. Apparecchio per nuotare (Austria). Febr.

Journal of the Royal United Service Institution. The Infantry Sword Exercise (notice). 215.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Indian Troop Horses in Stables and on the Line of March, by Major E. C. Hawkshaw. 1.
— Regimental Cricket in 1895 (at Woolwich). 2.
— (British Army) Races. 3—5.

Journal of the United States Artillery. Our Military Horses (notice). 2.

La Belgique militaire. Tente-abri-écurie (en Allemagne). 1.289.

La Belgique militaire. Règlement d'escrime (en Belgique). 1.290.
— L'hiver de 1895 et les boiteries du cheval. 1.294.
— Cercle d'escrime de Bruxelles. 1.298.
— Société royale hippique de Bruxelles. 1.301, 1.303, 1.305, 1.307.

Revue de l'armée belge. Examen comparatif des prescriptions en vigueur dans certains états européens, pour le choix et la réquisition des chevaux propres au service de guerre. Mai, Juni.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Das österreichisch-ungarische Fechtturnier in Wien (24.—28. März 1896). 16.
— Ein neuer Zimmer-Turnapparat (Österreich). 24.
— Hippologisches. 29.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Wie kann man sich vor Übervortheilung und Betrügereien im Viehhandel schützen? 2.
— Das Bicken der Pferde, ein beliebter Händlerkniff, insgemein ein Gaunerstücklein. 4.
— Was ein todtes Pferd bringt. 4.
— Schnelligkeit und Kraft der Pferde. 4.
— Englische Fütterung für schwere und leichte Arbeitspferde. 4.
— Die vornehmlichsten Principien des arabischen Reiters und das arabische Pferd. 5.
— Würmer (bei Pferden). 5.
— Gutes Mittel, Pferdedecken zu reinigen. 5.
— Zur Beruhigung ängstlicher Pferde. 5.
— Vielfressen eines Pferdes. 5.
— Ein neues Mittel gegen Stätigkeit. 6.

Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Anleitung zur Pferdewartung (Bespr.). 5.

Revue militaire suisse. Courses de fond à l'école préparatoire d'officiers de cavalerie (en Suisse). 1.

12. Marine. Küstenvertheidigung. Schifffahrt im allgemeinen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Unsere Kriegsflotte (Bespr.). März.

Organ der milit.-wissenschaftlichen Vereine. Die Küsten und Häfen des russischen Reiches in Europa und dem Kaukasus (Bespr.). LII. Bd. 3.
— La flotte nécessaire, ses avantages stratégiques, tactiques et économiques (Bespr.). LII. Bd. 6.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Aide-mémoire de l'officier de marine (Bespr.). 4.

Militär-Zeitung. (Österreichische) Flottenmanöver in der Adria. 9.
— Von der k. und k. Kriegsmarine. 9, 14, 28.
— (Dänemarks) Kriegsflotte. 10.
— (Englands) Kriegsflotte. 10.

L'avenir militaire. Les marines militaires en 1895 (revue). 2.080.
— Programme d'un concours de torpilleur sous-marin (en France). 2.080.
— L'invasion de l'Angleterre. 2.088.
— Le Cotentin et Bandol (au point de vue de la défense des côtes de France). 2.091.
— Les 27 croiseurs auxiliaires de la flotte anglaise. 2.096.
— Le lancement du „Bouvet". 2.098.
— Explosion à bord du cuirassé „Amiral-Duperré". 2.102.
— Canal de Suez. 2.108.
— Explosion d'une chaudière à bord du „Jauréguiberry". 2.110, 2.113.
— Série d'accidents navals (français) des dernières années. 2.111.
— Quelques réflexions sur la guerre navale sino-japonaise (revue). 2.112.
— Les manoeuvres navales (françaises) en 1896. 2.116.
— Collision des torpilleurs „Audacieux" et „Chevalier". 2.120.
— Le renflouement du „Général-Chanzy" par le „Géfion". 2.120.

Revue du cercle militaire. La défense du Danube. 5.
— Deux nouveaux torpilleurs de haute mer (en Autriche: „Viper" et „Natter"). 5.
— La situation navale de l'Angleterre. 6.
— Un nouvel aviso (allemand: „Héla"). 7.
— Le torpilleur sous-marin „Holland". 13.
— La flotte de guerre (danoise). 13.
— La flotte nécessaire; ses avantages stratégiques, tactiques et économiques (revue). 15.
— La station de la flotte (de guerre suédoise, Karlskrona). 16.
— Les dépôts de charbon (pour la marine, aux Etats-Unis). 18.
— Les fortifications des côtes (des Etats-Unis). 21.
— L'emploi de l'aluminium dans la marine (française). 22.
— Les bassins de Puget-Sound et de New-York. 23.
— Le canal de Suez. 25.
— Etat d'avancement des navires en construction (aux Etats-Unis). 25.

Revue d'artillerie. Aide-mémoire de l'officier de marine pour 1896 (revue). April.

Revue d'artillerie Tourelles doubles des cuirassés „Kearsage" et „Kentucky". Mai.

Revue militaire universelle. Considérations sur la marine, par le sous-intendant C. Boissonnet (suite). 49—51.

Rivista militare italiana. I lavori del porto militare di Libava. 3.
— La marina inglese nel 1895. 5.
— Nuove navi russe. 5.
— Nuovo porto sulla Vistola. 7.
— La flotta britannica rispetto alle flotte degli altri stati europei, nel 1896. 9.

L'esercito italiano. Notizie della marina (italiana). 1—4, 6, 9—14, 16, 19, 20, 22, 23, 25, 26, 28, 29, 31, 32, 34—38, 40—42, 44—46, 48—51, 53—55, 57, 60—64, 66, 71, 72, 77, 78, 81, 84, 86—90.
— Perdita di una torpediniera (italiana). 5.
— La divisione navale (italiana) nel Mar Rosso. 7.
— La vendita delle navi da guerra (italiane). 39.
— Incremento della flotta inglese. 44.
— La corazzata „Bouvet". 53.
— L'occupazione navale di Biserta. 64.
— Esercitazioni navali (italiane). 65. 89.
— Il varo del „Generale San Martin". 66.
— Ordinamenti navali delle principali nazioni (recensione). 84.
— Le manovre navali francesi. 89.
— Le grandi manovre navali (in Italia). 89.

Rivista d'artiglieria e genio. Battello sottomarino „Le Goubet". Jänn.
— La più grande nave da guerra („The Terrible"). Jänn.
— Almanach für die k. und k. Kriegsmarine, 1896 (recensione). Jänn.
— Difesa delle coste (degli Stati Uniti). April.

Journal of the Royal United Service Institution. Naval Notes (summarizing any important Information concerning Navy Service). 215—220.
— The New First-Class Battle-Ship „Majestic". 215.
— Parliamentary Return on Relative Strenght of English and Foreign Navies. 216.
— Our Seaborne Commerce and Mercantile Marine, by Commander W. F. Caborne. 217.

Journal of the Royal United Service Institution. In View of the Changes Which Have Taken Place in the Composition of Fleets during the Present Century, What System of Entry, Training, and Distribution is best Calculated to Ensure an Efficient Body of Officers and men of all Branches, for a Peace and War Establishment? Gold Medal Prize Essay, by Commander J. Honner; — Essay honourably mentioned and recommended to be published by the Referees, by Captain S. M. Eardley-Wilmot. 218; — Essay honourably mentioned, by Captain J. M. Rose. 219.
— The New Argentine Cruiser „Buenos Aires". 218.
— The New U. S. Ram „Kathadin". 218.
— La situazione militare Mediterranea (notice). 218.
— Royal Navy Handbook Series (notice). 218.
— Aide-mémoire de l'officier de marine (notice). 219.
— Meteorology: A Factor in Naval Warfare, by Lieut. M. W. Campbell Hepworth. 220.
— The Naval Annual, 1896 (notice). 220.

Journal of the United States Artillery. Seacoast Defenses and the Organization of our Sea-coast Artillery Forces, by Colonel Cary Sanger. 1.

Journal of the United States Artillery. The Howell Automobile Torpedo. 1.
— New Gunboats — United States. 1.
— New Cruisers — France. 1.
— Fast Torpedo Boats („Forban" and „Ssokoll"). 1.
— Launch of the „Victorious". 1.
— The „Brooklin". 1.
— The new Cruiser „Buenos Aires". 1.
— The Battleship „Indiana". 1.
— The „Majestic". 1.
— A Technical Dictionary of Sea Terms, Phrases, and Words (notice). 1.
— La défense des côtes d'Europe (notice). 1.
— Sea-coast Defenses and the Organization of our Sea-coast Artillery Forces (discussion). 2.
— A Proposed System of Harbor Defense, by Th. L. Sturtevant. 2.
— The Fleets of the Great Nations. 2.

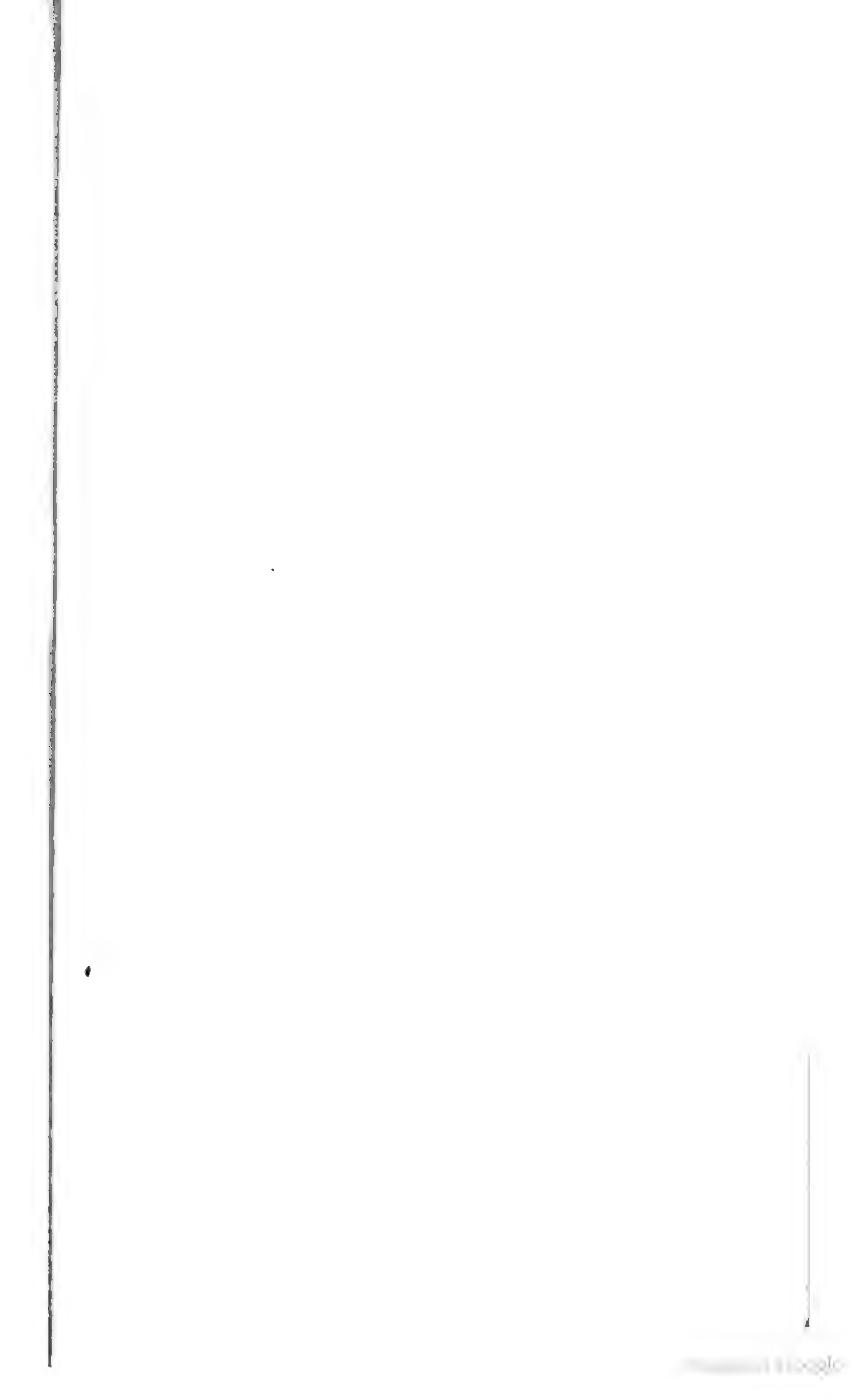
La Belgique militaire. Armements (en Angleterre). 1.291.
— Emploi de l'aluminium (dans la marine française). 1.313.

Revue de l'armée belge. Le croiseur cuirassé „Terrible". März, April.
— La flotte danoise. März, April.
— La marine française. März, April.
— Art militaire naval (suite). Mai. Juni.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Untergang eines italienischen Torpedobootes auf dem Lago Maggiore. 4.

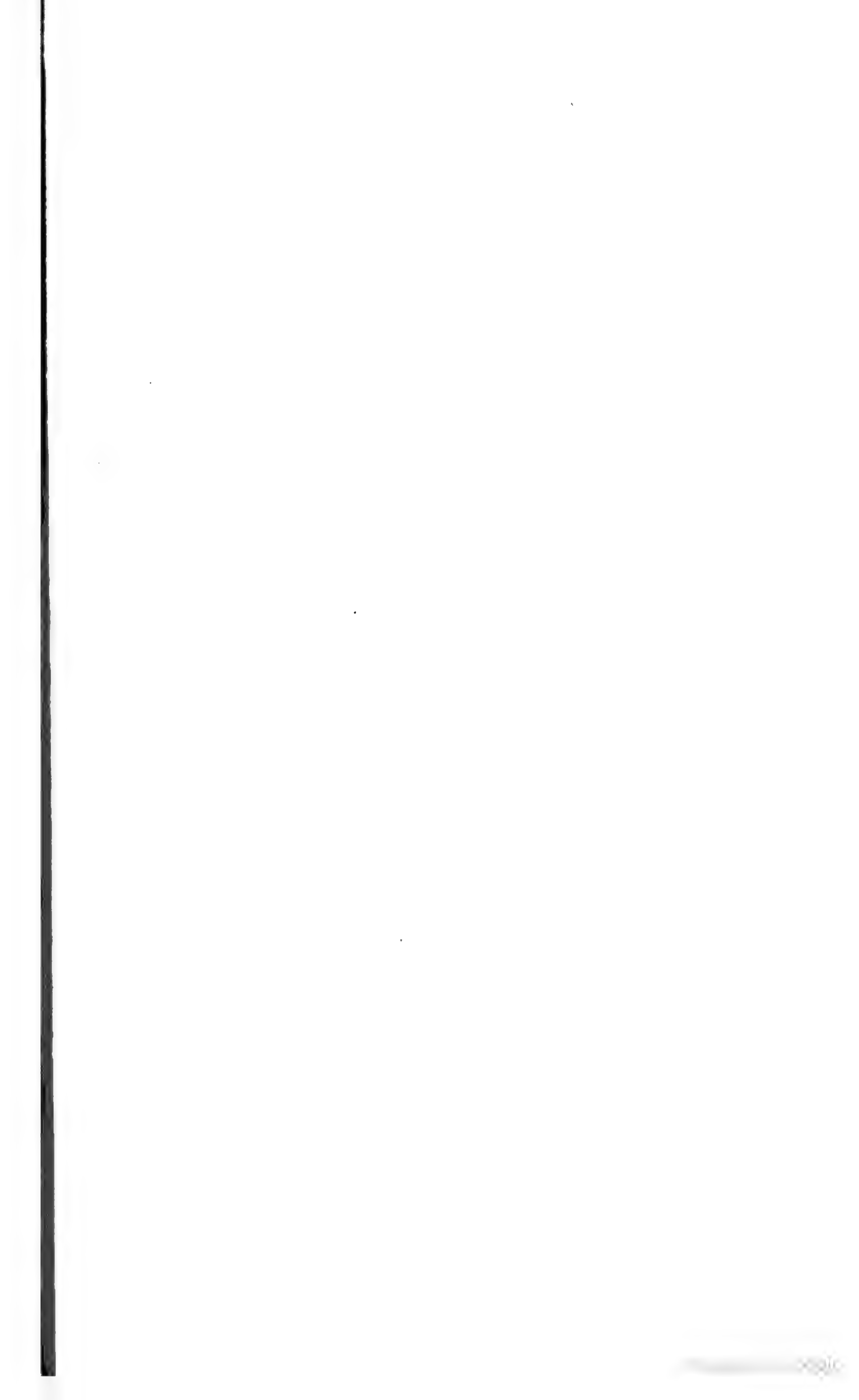




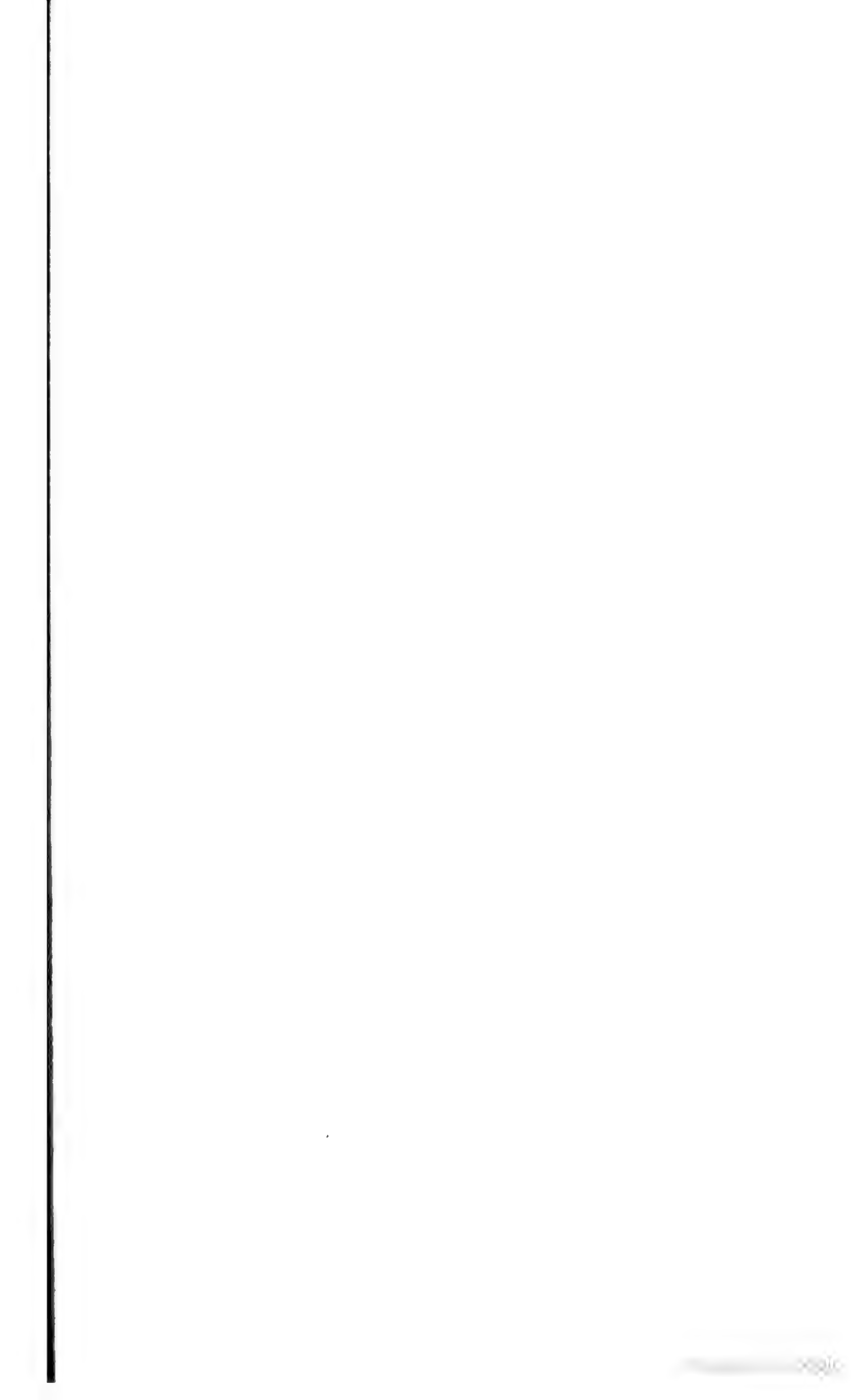


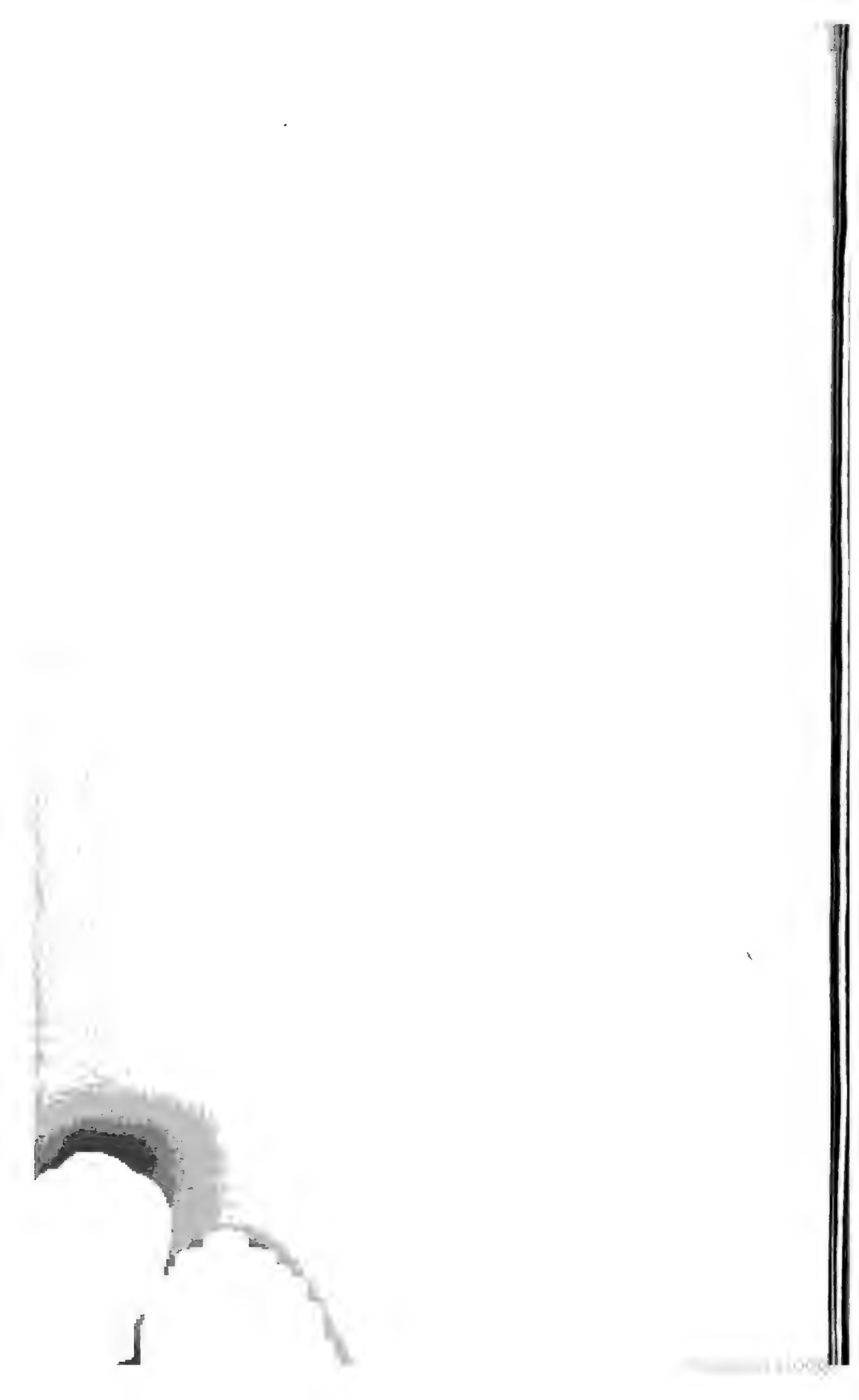


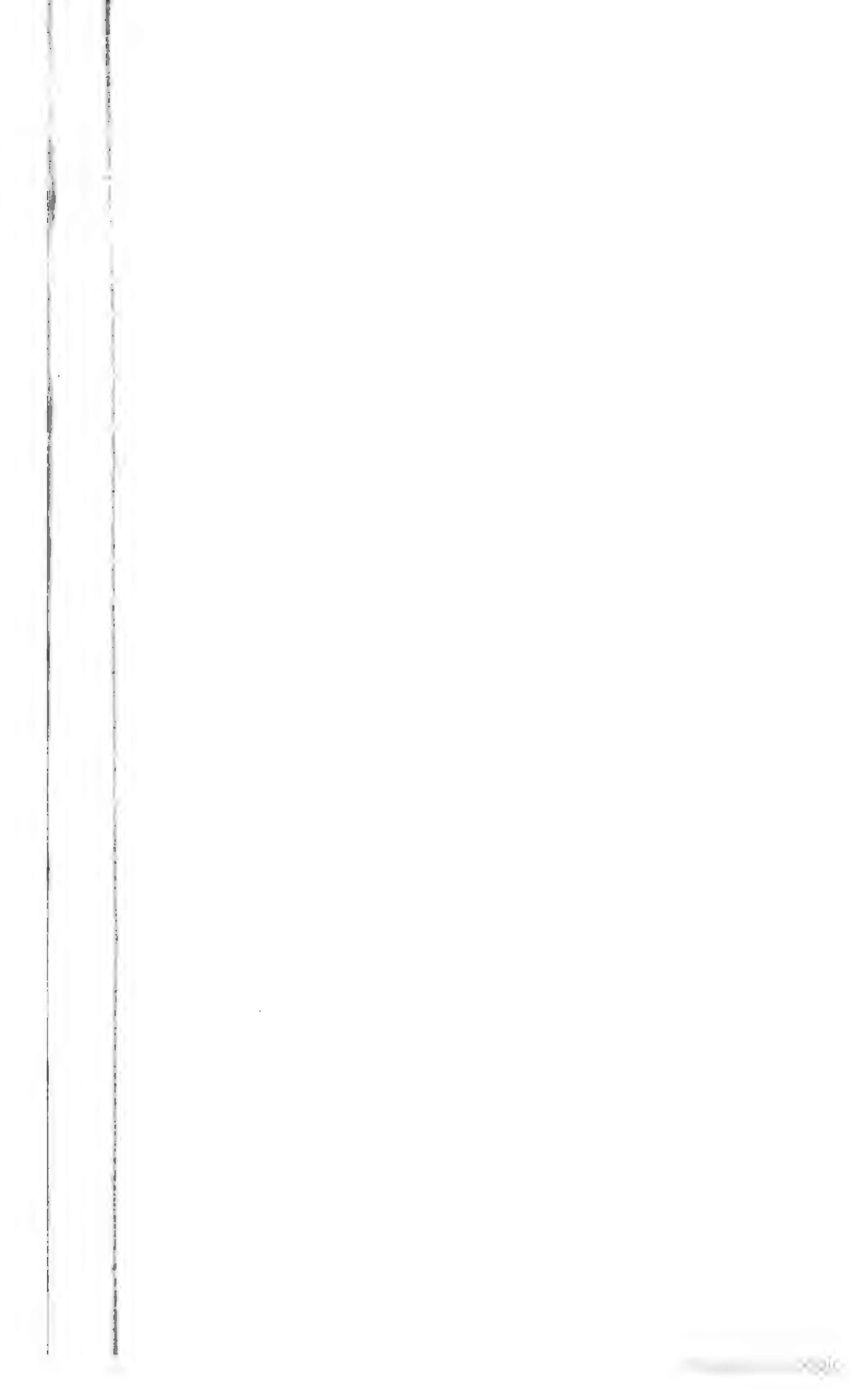


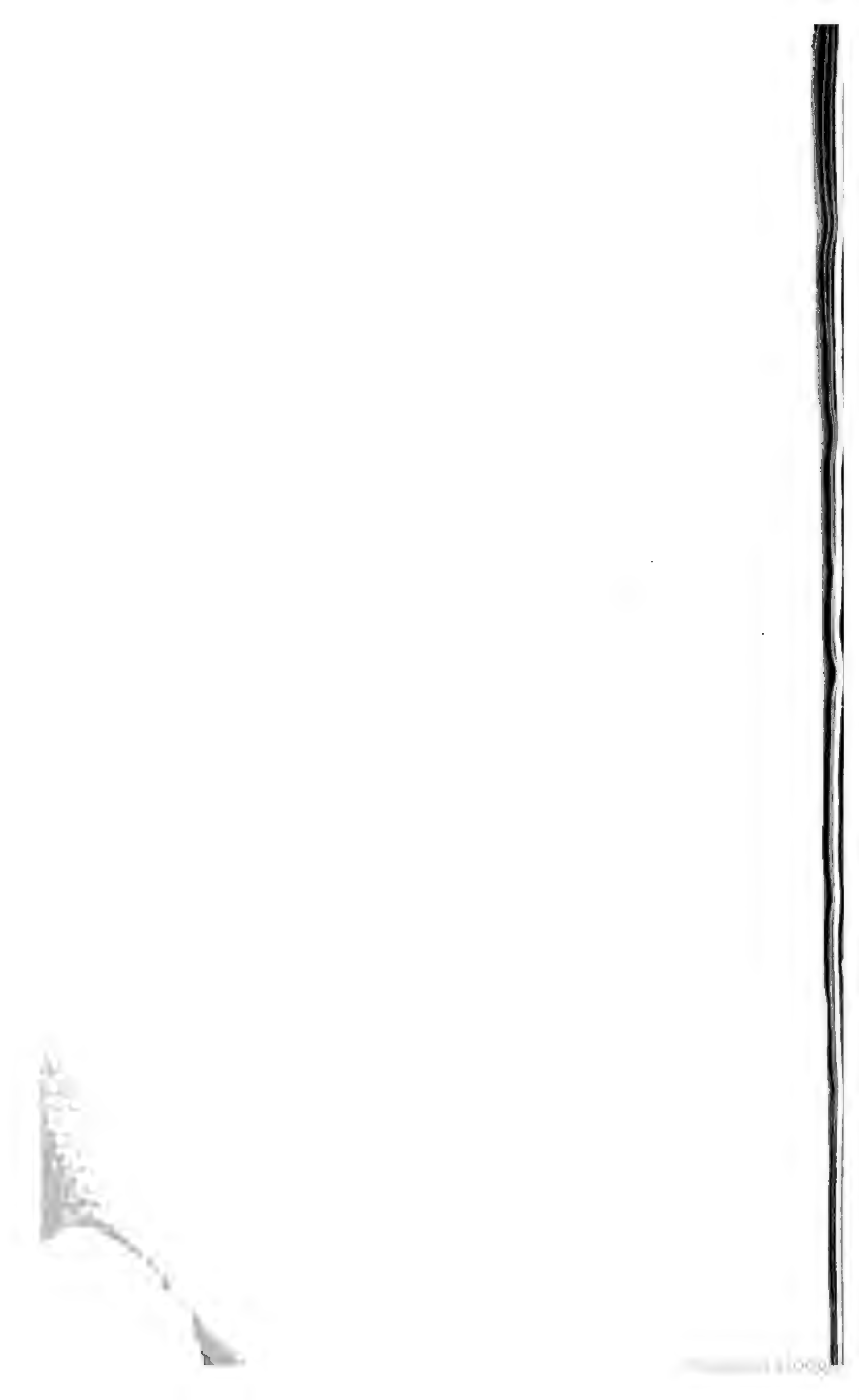


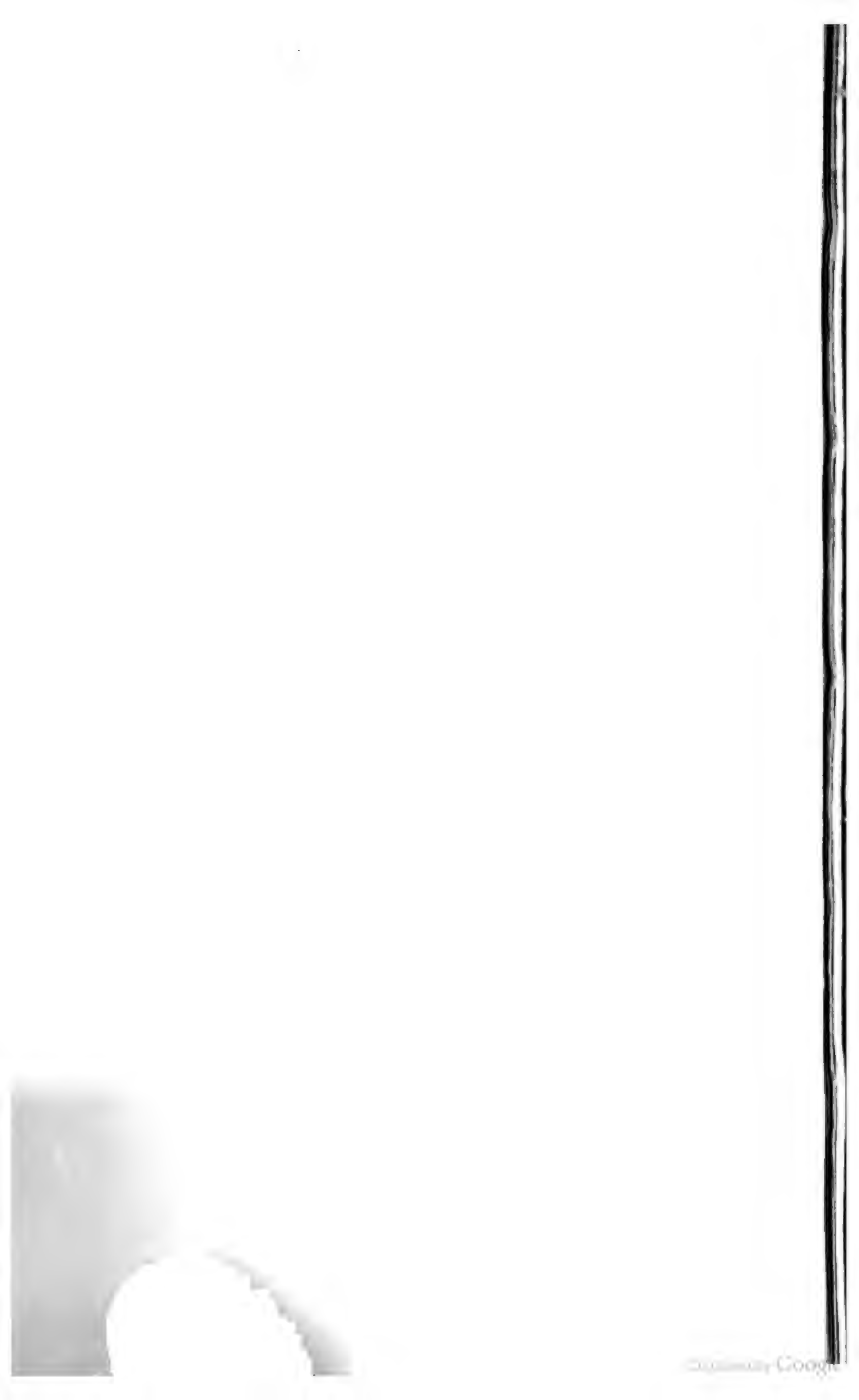


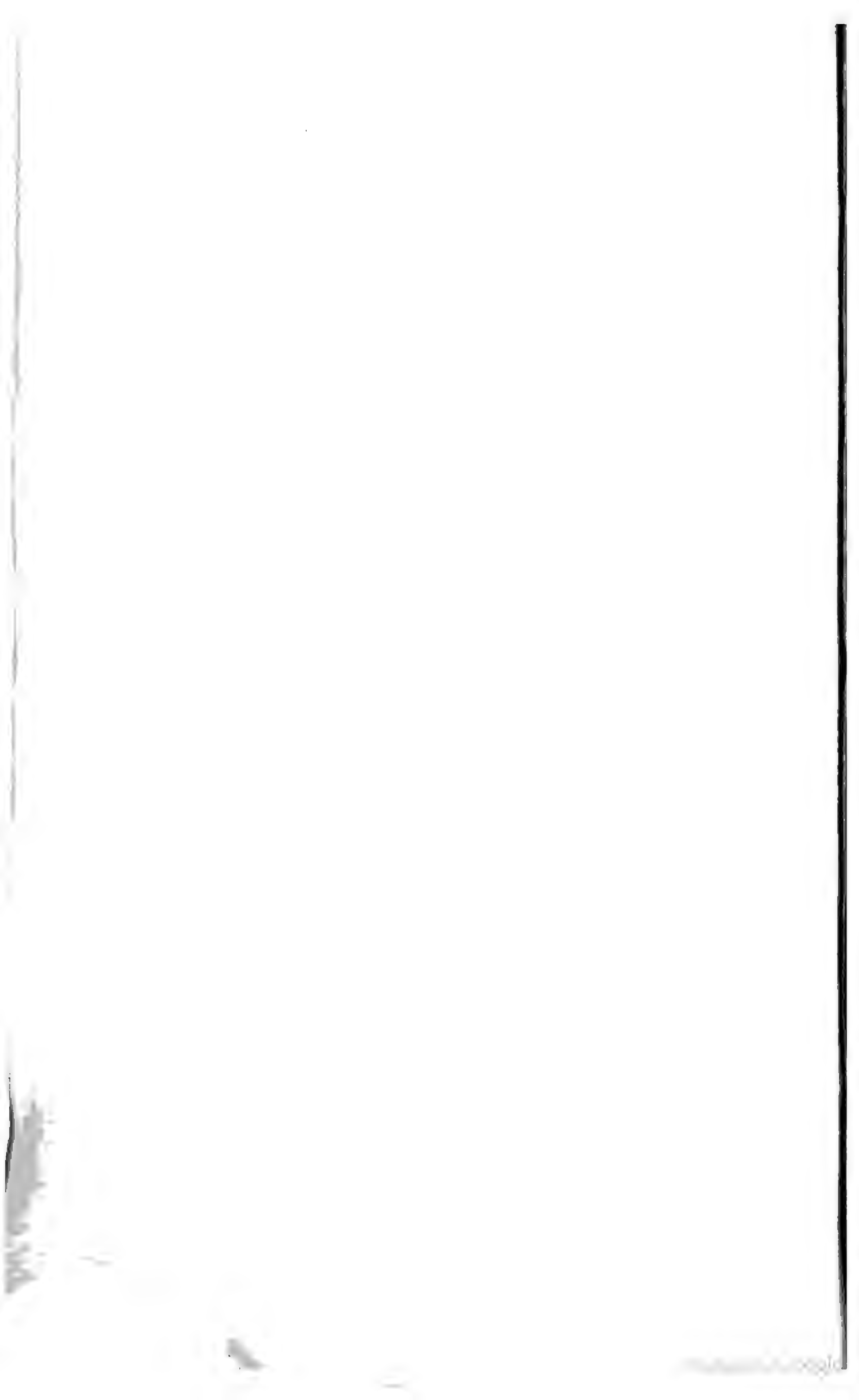


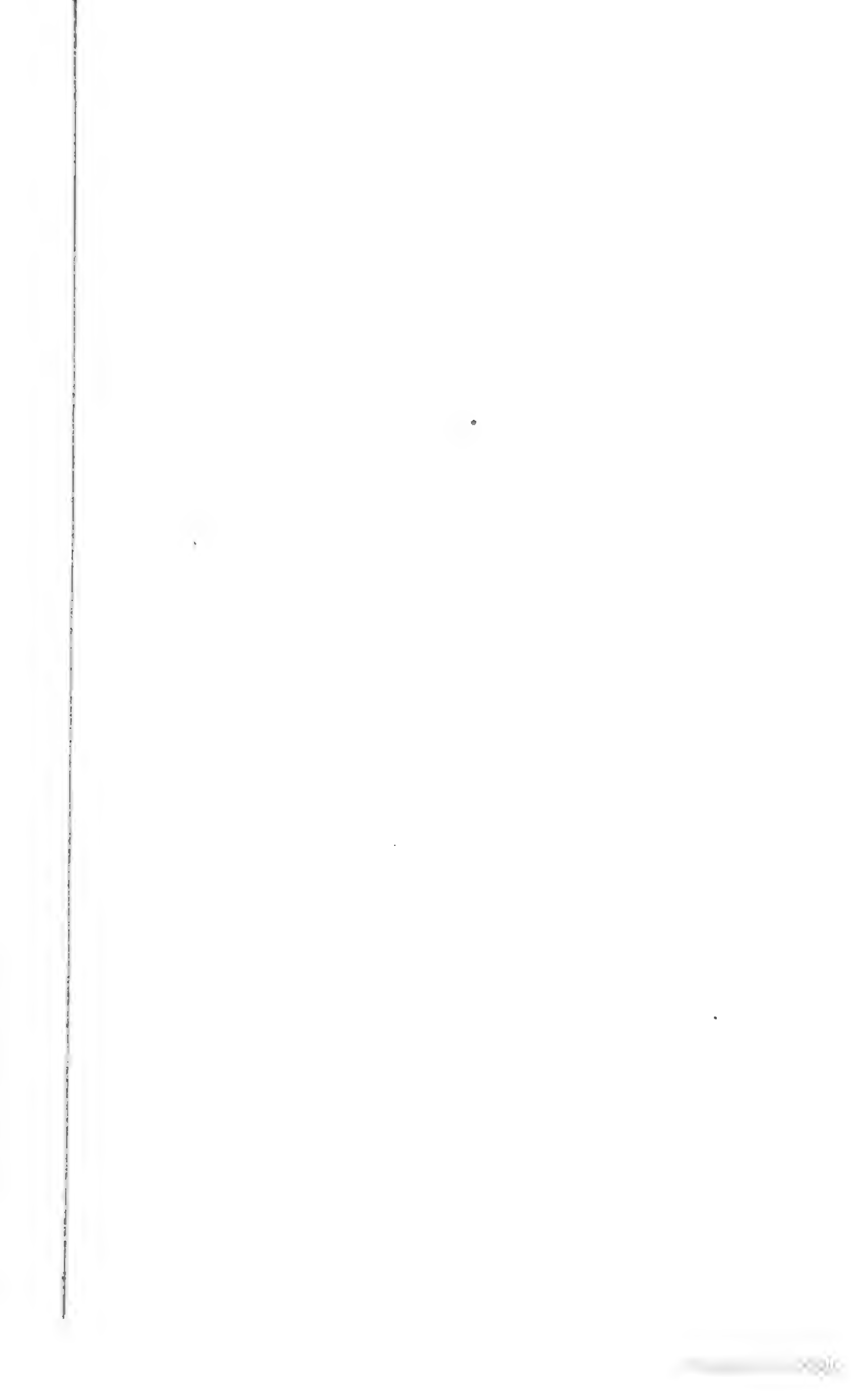


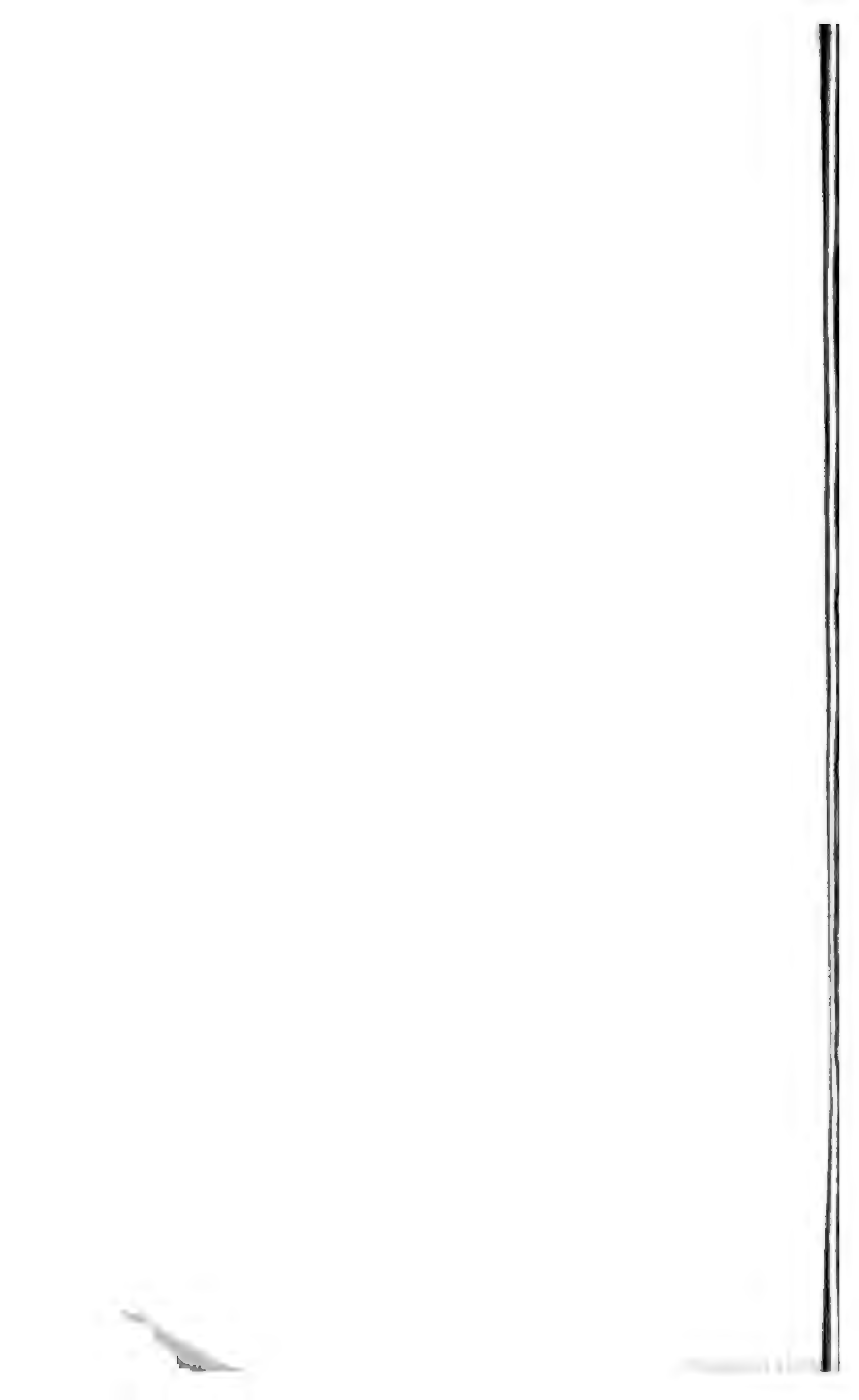




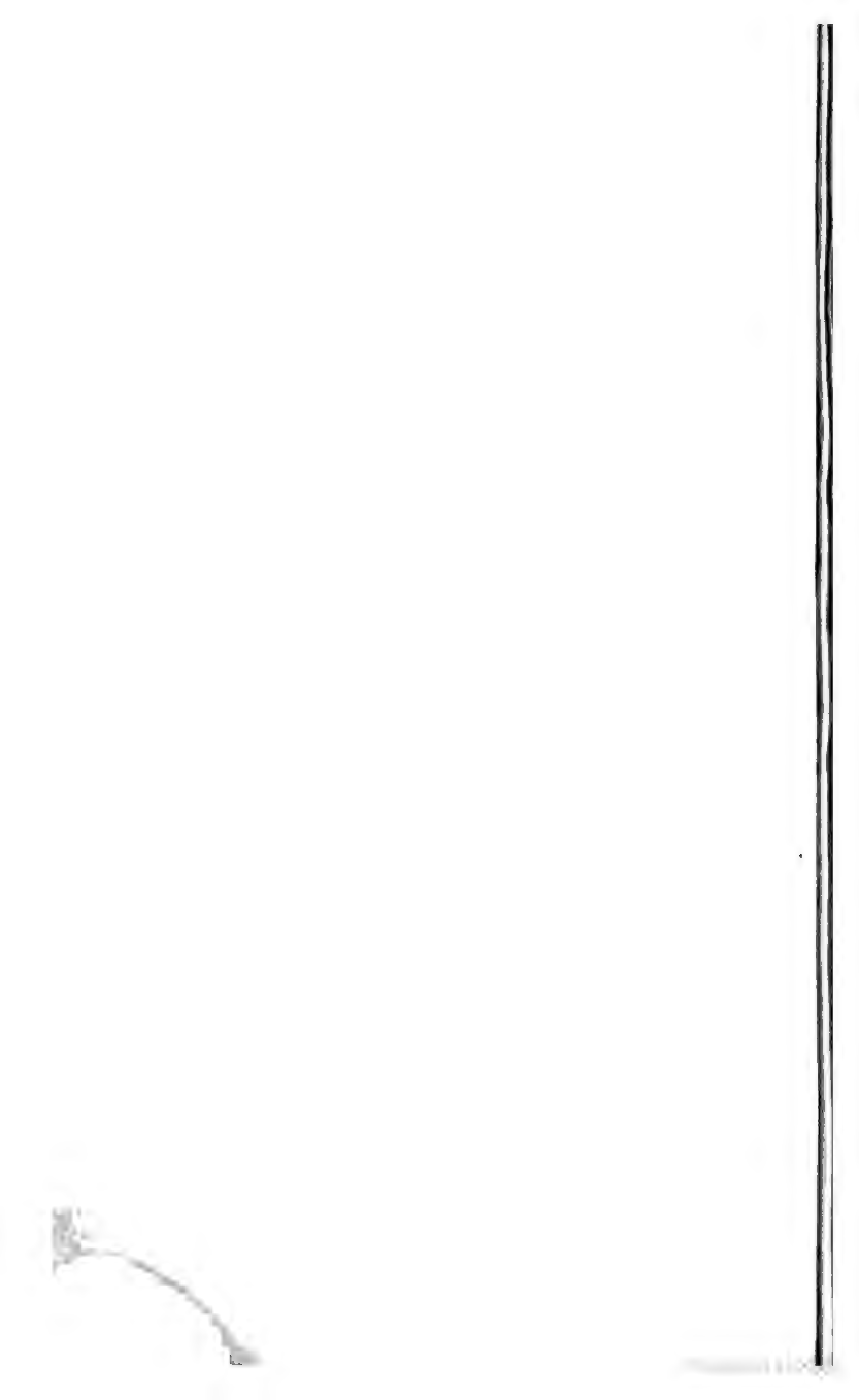


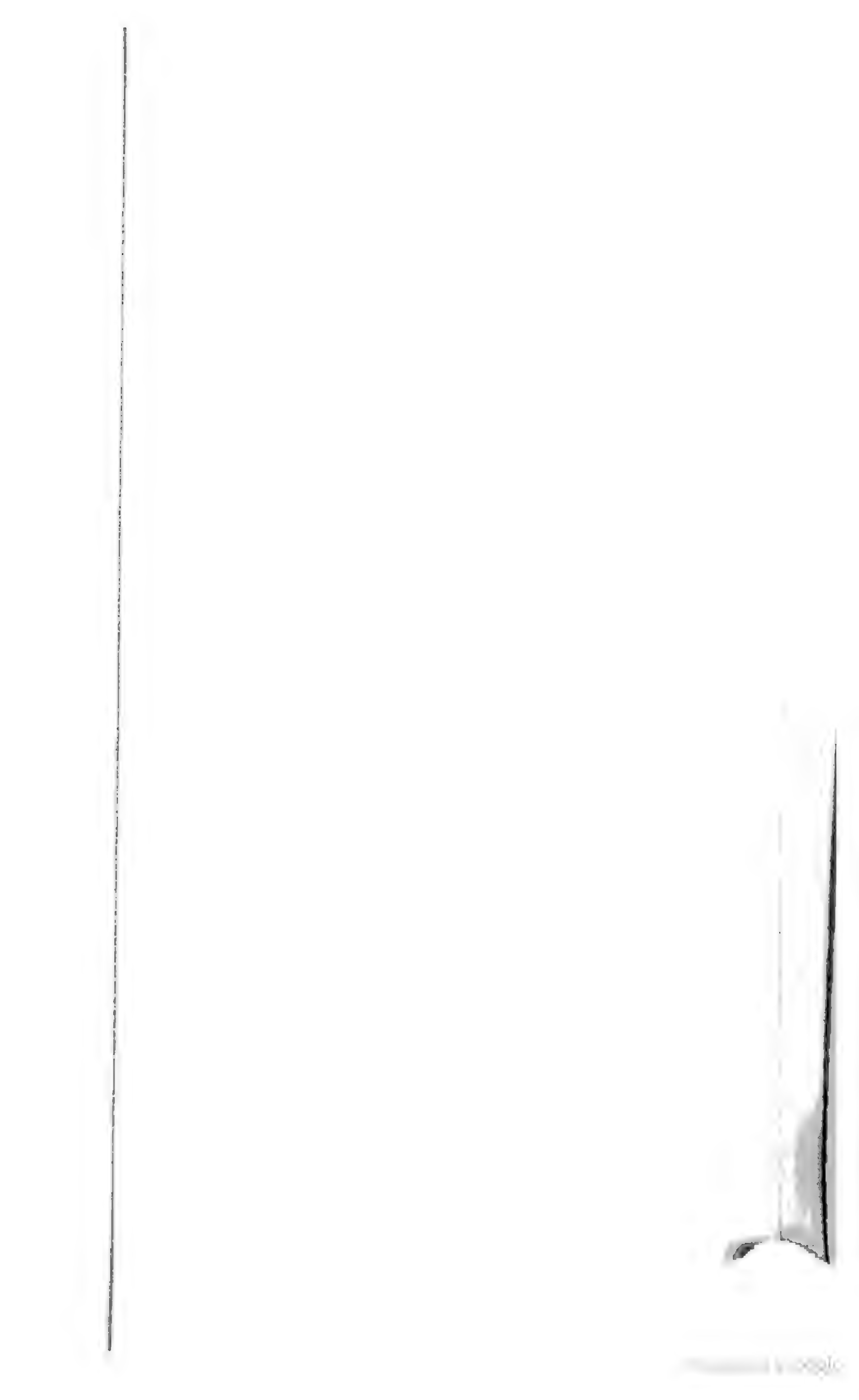


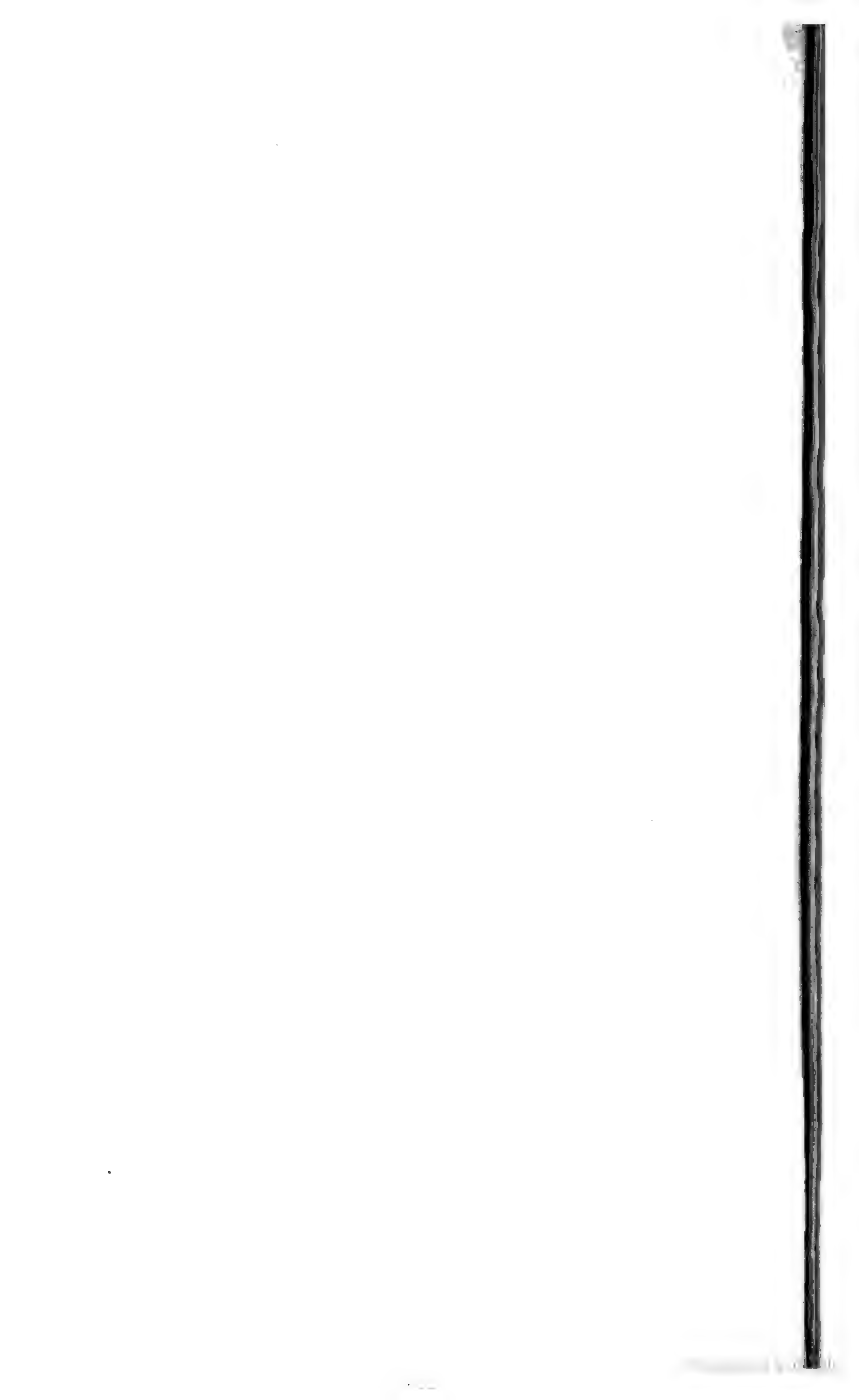




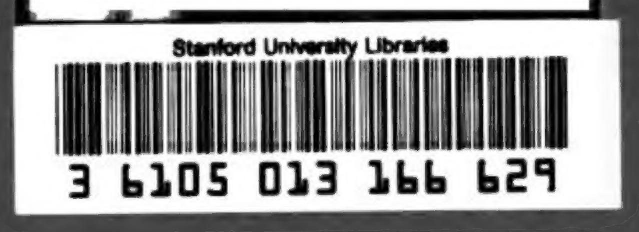











Stanford University Libraries
3 6105 013 166 629

